STACKS

BUILDING USE ONLY

THE UNIVERSITY

OF ILLINOIS

LIBRARY

905
AMM
v.1

BUILDING USE ONLY

[redacted]

UNIVERSITY OF
ILLINOIS LIBRARY
AT URBANA-CHAMPAIGN
STACKS

Digitized by the Internet Archive
in 2016

https://archive.org/details/amerikanischesma01hege

Amerikanisches Magazin

oder

authentische Beiträge

zur Erdbeschreibung, Staatskunde und Geschichte von Amerika,

besonders aber der vereinten Staaten.

Herausgegeben

von

Professor Hegewisch in Kiel

und

Professor Ebeling in Hamburg.

Erster Band.

Hamburg,

bey Carl Ernst Bohn.

1797.

905
AMM
26514

Inhalt
des ersten Stücks.

1. Hegewischs historische vergleichende Uebersicht der Konstitutionen der vereinten Amerikanischen Staaten. . . . . S. 1

2. John Lowells Lobrede auf James Bowdoin, weiland Präsidenten der Amerikanischen Akademie der Künste und Wissenschaften. . . 39

3. Ebelings Auszüge aus Tench Coxe's Uebersicht der vereinten Staaten von Amerika. . 61

4. Ausfuhrlisten der vereinten Staaten (zum Theil aus Coxe). 85

1) Vom August 1789 bis 30. Sept. 1790.

2) Waarenausfuhr vom 1. Okt. 1790 bis 30. Sept. 1791.

3) Waarenausfuhr vom 1. Okt. 1791 bis 30. Sept. 1792.

4) Waarenausfuhr vom 1. Oktbr. 1792 bis 30. Sept. 1793.

Werth der Ausfuhr der einzelnen Staaten in diesem Jahre.

Werth und Bestimmung nach den verschiedenen Ländern.

5) Waarenausfuhr vom 1. Okt. 1793 bis zum 30. Sept. 1794.

Werth und Bestimmung dieser Ausfuhr nach den verschiedenen Ländern.

Werth der Ausfuhr eines jeden einzelnen Staates im J. 1794.

1) Verzeichniß der Tonnenzahl der Schiffe, welche im J. 1790 in den vereinten Staaten Tonnengeld bezahlten, nach den Nazionen. S. 127

2) Tonnenzahl und Betrag der Tonnengelder im J. 1791.

3) Tonnenzahl vom J. 1792.

5. Dr. Autenriethş kleine Reiſe in dem Staat New-Jerſey, vorzüglich in dem Kaunty Glouceſter. 131

6. Hamiltons, Sekretärs der Schatzkammer, Bericht über die Abtragung der Staatsſchuld und das Syſtem des öffentlichen Kredits der V. St. 159

7. Todesfälle und kurze Lebensbeſchreibungen merkwürdiger Perſonen in den V. St. 172

Dr. Ezra Stiles.

General John Sullivan.

8. Nachrichten von neuen Büchern. 176

S. *Williams's* Hiſtory of Vermont.

James *Sullivan's* Hiſtory of the Diſtrict of maine.

Dr. *Belknap's* Diſſertation againſt *Paine's* age of Reaſon.

Gazeta in Literatura. Mexico 1788. 1790.

9. Merkwürdige Vorfälle. Auszüge aus Briefen. Nebſt kleinen Beyträgen zur Länderkunde. 182

Inhalt
des zweyten Stücks.

1. E. A. Holyoke Vergleichung des höhern Grades der Kälte sowohl, als der Wärme in Amerika, mit den niedrigern in Europa unter den nehmlichen Graden der Breite. S. 3

2. G. M. Luthens über den gegenwärtigen Zustand der Auswanderungen und Ansiedelungen im Staate von Pennsylvanien, besonders in Ansehung der Deutschen. 25

3. Pr. Hegewischs Auszüge aus dem Tagebuche des Gouverneurs Winthrops, eines der Hauptstifter der Kolonie von Massachusetts. 40

4. *) Fortsetzung des Berichts des Sekretärs der Schatzkammer. 83

5. Bericht des Sekretärs der Schatzkammer (Alex. Hamiltons) über die bessere Verwaltung und Vermehrung der Einkünfte der vereinten Staaten, den 2. Febr. 1795. 101

6. Verzeichniß der Universitäten und anderer Lehranstalten, imgleichen der gelehrten Gesellschaften ꝛc. in den vereinten Staaten von N. A. verfertigt den 1. Julius 1789. 109

7. Ver-

*) Im Magazin selbst sind von hier an die Nummern unrichtig und Nr. 3. zweymal gezählt worden.

Inhalt des zweyten Stücks.

7. Verzeichniß der Zeitungen und Magazine, welche in den vereinten Staaten von N. A. gedruckt werden. Verfertigt den 1. Julius 1789. S. 118

8. Auszug aus dem Tagebuche von der zweyten Sitzung des dritten Kongresses der V. St. vom 3. Nov. 1794 bis zum 2. März 1795. Vom Prof. Ebeling. 123

9. Kurze Nachrichten von neuen Büchern. 162

Treaty between Gr. Britain and the U. St. With a copious Appendix.

The American Remembrancer.

Camillus's (Hamilton's) Defense of the Treaty.

Lettres of Franklin on the Treaty.

Manlius.

Vindication of Mr. *Randolph's* Resignation.

Inhalt
des dritten Stücks.

1. Nachricht von General Washingtons Briefen an den Kongreß, nebst Auszügen aus denselben. Vom Prof. Hegewisch. S. 1

2. Hegewischs Geschichte der Unruhen und des innerlichen Krieges in Massachusetts in den Jahren 1786 und 1787. 36

3. Fortsetzung des Tagebuchs der Sitzungen des Kongresses im J. 1795. 105

4. Dr. H. Mühlenbergs, Predigers in Lancaster, Bemerkungen auf einer Reise von Lancaster nach Philadelphia. 129

5. Brief eines Deutschen aus Neu-Jersey, im Dezember 1789. 136

6. Ebelings Nachrichten von den Lebensumständen des Baron von Steuben, Generalmajors in Diensten der V. St. von Nordamerika. 148

7. Kürzere Lebensbeschreibungen. 164
   Des Generalanwald William Bradford.
   Des Astronomen David Rittenhouse.
   Albert Gallatins.

8. Fünfjährige Ausfuhr aus den V. Staaten vom 1. Oktober 1790 bis zum 30. September 1795. 170
   Werth der Ausfuhr aus den vereinten Staaten vom 1. Okt. 1794 bis zum 30. Sept. 1795. 175
   Werth der Güter und Waaren, welche im J. 1795 aus jedem Staate ausgeführt worden. Ebend.

9. Merk-

Inhalt des dritten Stücks.

9. Merkwürdige Vorfälle. Auszüge aus Briefen. S. 176

Aus einem Briefe des Herrn Pastor Storchs zu Salisbury in Nord-Carolina an Hrn. Generalsuperintendenten Velthusen in Stade, vom 25. Febr. 1796.

Der Staat New York schuldenfrey. 181

Verbesserte Pennsylvanische Flußschiffahrt. Ebd.

Der Staat Georgia vernichtet den Kauf der großen Landkompagnie. 184

General Waynens Zurückkunft aus dem beendigten Indierkriege.

Trinksprüche bey der Gelegenheit. 186

Washingtons Geburtstag gefeyert. 191

Neuer Staat Tereſſee. 192

Feuersbrünſte in Charleſton. 194

Brief aus New York über die Räumung der von den Engländern bisher beſetzten Amerikaniſchen Forte ꝛc. 196

10. Kurze Nachrichten von neuen Büchern ꝛc. 199

Morſe's Sermon on the preſent Situation of other Nations etc.

Inhalt
des vierten Stücks.

1. Von der bezaubernden Kraft, welche man den Klapperschlangen und mehreren anderen Nordamerikanischen Schlangenarten zugeschrieben hat, von Benjamin Smith Barthon. S. 1

2. Zusätze zu David Rittenhousens Leben, 13

3. Von der Poesie der Amerikaner. Von Trumbull, Humphreys und Dwight. 16

4. Vertheidigung des Handlungstraktats, den Herr Jay im Namen der vereinigten Staaten von Amerika mit England geschlossen hat, von Herrn Hamilton. 56

5. Aus-

Inhalt des vierten Stücks.

5. Ausfuhr aus den vereinten Staaten von Nordamerika in dem Jahre, welches sich mit dem 30. September 1796 endigte. S. 168
Ausfuhr eines jeden Staats insbesondere. 169

6. Ein Paar Rezensionen, Amerika betreffend. 170
1) Schluß einer Rezension von Herrn von Archenholz.
2) Rezension, abgedruckt aus den Beyträgen von gelehrten Sachen 1797. 3. Stück, welches den 12. Jul. mit Nr. 112. der N. Z. ausgegeben worden. 172
3) Berichtigung. 184

I.

Historische, vergleichende Uebersicht der Konstitutionen der vereinigten amerikanischen Staaten.

Ich nenne diese Uebersicht eine **historische**, weil ich, ohne alles Räsonnement, blos sagen werde, was jede Konstitution über jeden Punkt, worauf es hauptsächlich ankommt, festsetzt. Ich nenne sie eine **vergleichende** Uebersicht, weil durch das Zusammenstellen dessen, was jede Konstitution über jeden Punkt festsetzt, ihr Uebereinstimmen **mit**, oder ihr Abweichen **von** einander, gleich in die Augen fallen wird.

Politische Grundsätze oder Maximen, worin alle amerikanische Konstitutionen, eine einzige ausgenommen, übereinstimmen.

Diese Grundsätze sind nicht **Folgen**, aus den natürlichen Rechten der Menschen gezogen; sondern **Mittel**, worauf Erfahrung und Nachdenken geleitet haben, eine freie Verfassung zu erhalten.

Die Engländer, die zuerst nach Nordamerika, vorzüglich nach den nördlichen und mittlern Kolonien, emigrirten, nahmen diese politischen Grundsätze mit hinüber, die in England sowohl als in Nordamerika jedem, der einigermaaßen Erziehung hat, so bekannt

und geläufig sind, wie unter uns die ersten Grundsätze der Moral und Religion. Ich beurtheile diese Grundsätze nicht; es sind folgende:

1) Die gesetzgebende Gewalt muß von der vollziehenden getrennt seyn.

2) Beide Gewalten werden vom Volke denen, die sie im Namen des Volks ausüben, übertragen. *)

3) Die gesetzgebende Gewalt muß aus verschiedenen Zweigen bestehen. **)

4) Nur durch die Einwilligung der verschiedenen Zweige werden Gesetze gegeben.

5) Einer der gesetzgebenden Zweige besteht in vom Volke selbst gewählten Repräsentanten.

6) Nur diese vom Volke gewählten Repräsentanten bestimmen die Art und Größe der Abgaben.

7) Die richterliche Gewalt muß von der gesetzgebenden sowohl als vollziehenden verschieden und wider den Einfluß beider gesichert seyn.

8) Das Kriegswesen muß so eingerichtet seyn, daß es zur Vertheidigung des Volks immer hinlänglich und bereit sei, aber auch nie zum Nachtheil der Freiheit, zur Unterdrückung des Volks, gebraucht werden könne.

9) Es

*) Dieß ist jedoch der Grundsatz, worüber sich die Engländer ehemals in Parteien theilten: Nehmlich nur die Whigs nahmen ihn an, die Torys leiteten das Recht des Königs aus andren Quellen, als aus der Uebertragung vom Volke, her; einige aus göttlicher Einsetzung, oder vom langen Besitz u. s. w. Selbst die Torys waren endlich von diesen unhaltbaren Behauptungen abgestanden, die nun aber Burke aus purer Machiavellißerei wieder hervorgesucht.

**) Der einzige Staat von Vermont hat, diesem Grundsatz zuwider, nur einen Zweig der Gesetzgebung, ein Haus der Repräsentanten, keinen Senat.

9) Es ist gut, daß die vollziehende Gewalt Einem, jedoch unter gewissen Einschränkungen, vertraut werde.

10) Es ist gut, daß dieser an der Gesetzgebung einigen Antheil habe.

11) Die Bürger eines Staats haben das Recht, der Regierung ihre Beschwerden vorzustellen und um Abhelfung derselben anzusuchen.

Rechtsgrundsätze, die bei allen amerikanischen Konstitutionen zum Grunde liegen und in einigen ausdrücklich anerkannt werden.

Einen Rechtsgrundsatz nahmen die ersten Anbauer der nördlichen und mittlern Kolonien mit hinüber, der weder damals in England Grundsatz war, noch es nachher in seinem rechten und völligen Sinn geworden ist, diesen: kein Staat kann rechtmäßigerweise den Menschen oder Bürger des Rechts berauben, seine Religion, seinen Ueberzeugungen gemäß, öffentlich zu bekennen und auszuüben.

Dieser Grundsatz leitete die denkenden Köpfe in Amerika auf die Einsicht, daß es überhaupt gewisse angeborne unverlierbare Rechte giebt, die kein Staat dem Menschen ohne Ungerechtigkeit nehmen kann. — Als die neuen Konstitutionen gemacht werden sollten, gab es, insbesondere in **Massachusetts** und **Pennsylvanien** philosophische Köpfe; es gab daselbst einen Johann und Samuel Adams, einen Bowdoin, einen Franklin u. a. Die Konstitutionen dieser beiden Staaten zeichneten sich daher durch Entwickelung und Anwendung natürlicher Rechtsgrundsätze, so wie auch durch einen mit scharfer Theorie angelegten Plan des Ganzen aus.

Die Konstitution von **Massachusetts** fängt mit einer **Erklärung der Rechte** (nicht des Menschen, sondern) **der Einwohner der Republick Massachusetts** an. In der Konstitution von **Pennsylvanien** enthält der 9te oder letzte Artikel eine ähnliche **Erklärung.**

Mit solchen **Erklärungen** fangen an die Konstitutionen von **Delaware, Maryland, Nordcarolina** und **Vermont.**

Die Männer, welche die übrigen Konstitutionen entwarfen, scheinen bloß die englische Konstitution, die Freiheitsbriefe der Kolonien und die Erfahrungen zu Rathe gezogen zu haben. Sie suchten in ihren neuen Entwürfen die Fehler und Mängel zu vermeiden, die die Erfahrung in der englischen Verfassung sowohl als an den amerikanischen, auf Freiheitsbriefe gegründeten, hatte bemerken lassen. Doch daß diese Männer jene Grundsätze kannten, und beim Entwurf der Konstitutionen befolgten, lehrt der Augenschein dieser Konstitutionen selbst. In einigen werden sogar einzelne dieser Grundsätze, nur in der Gestalt von Konstitutionsartikeln mitten unter andern, angeführt.

Ich will hier die **Erklärung der Rechte** ꝛc. von **Pennsylvanien,** übersetzt einrücken und unter jedem §. beifügen, wenn die Erklärung der Rechte ꝛc. andrer Staaten etwas Abweichendes oder sonst Merkwürdiges über den Gegenstand des §. enthält.

Art. IX. der Konstitution von Pennsylvanien.

Damit die allgemeinen, großen und wesentlichen Grundsätze der Freiheit und einer freien Verfassung anerkannt und unveränderlich festgesetzt werden, **erklären wir:**

I. Daß

I. Daß alle Menschen gleich frei *) und unabhängig geboren werden, und gewisse angeborne und unverlierbare Rechte haben, wohin gehört das Leben und die Freiheit zu genießen und zu vertheidigen, Eigenthum und guten Ruf **) (reputation) zu erwerben, zu besitzen und zu beschützen und ihre eigne Glückseligkeit zu bewirken.

II. Daß alle Macht ursprünglich und bleibend beim Volke ist, und daß alle freie Regierungen auf seine Autorität gegründet, und seines Friedens, seiner Sicherheit und seines Glücks wegen errichtet sind. Zur Erreichung dieser Zwecke hat das Volk zu allen Zeiten, ein unveräußerliches und unverlierbares Recht, die Regierung zu verändern, zu verbessern und abzuschaffen, so wie es das zweckmäßig findet. ***)

III. Daß alle Menschen ein natürliches und unverlierbares Recht haben, Gott nach den Ueberzeugungen ihres Gewissens zu verehren; daß kein Mensch rechtmäßiger Weise gezwungen werden kann, wider seine Einwilligung einem Gottesdienste beizuwohnen, zu dessen Unterhaltung oder zur Unterhaltung gottesdienstlicher Personen etwas beizutragen; daß keine menschliche Autorität, in irgend einem Falle, sich ein Recht oder

*) equally free. So hat auch die Erklärung ꝛc. von Vermont. Die von Massachusetts hat: free and equal, frei und gleich. Die von Delaware, Maryland und Nordcarolina haben diesen Satz nicht.

**) Die Erklärung von Pennsylvanien ist die einzige, die dieses natürliche Recht an guten Ruf festsetzt.

***) Die Erklärung von Massachusetts fügt den Folgesatz bei, daß also alle Obrigkeiten, Staatsbeamte, und zur Gesetzgebung berufne ꝛc. nur Bevollmächtigte und Agenten des Volks, folglich ihm verantwortlich sind. Die von Maryland hat den Zusatz, daß alle Regierung auf einem Vertrage gegründet sei. Die von Vermont hat beide Zusätze und nennt Staatsbediente auch noch Diener des Volks.

Aufsicht über das Gewissen anmaßen; und daß keiner Art von Kirche oder Gottesdienst, durch Gesetze, Vorrechte jemals sollen beigelegt werden. *)

IV. Daß niemand, der das Daseyn eines Gottes und einen künftigen Zustand von Belohnungen und Strafen anerkennt, um seiner religiösen Meinungen willen unfähig seyn soll, irgend ein wichtiges oder einträgliches Amt oder eine Stelle in dieser Republick zu bekleiden. **)

V. Daß

*) In der Erklärung von Massachusetts wird hinzugefügt, daß Glückseligkeit eines Volks und gute Ordnung wesentlich von Religion und Moral abhienge, daß beide ohne öffentlichen Gottesdienst und Unterricht sich nicht allgemein unter einem Volke verbreiten würden, daß daher das Volk von Massachusetts ein Recht habe, ihrer Gesetzgebung die Macht und die Pflicht aufzutragen, die Städte, Ortschaften und andre Communen zu autorisiren und zu requiriren, wenn sie nicht freiwillig der Requisition zuvorkommen, auf eigne Kosten öffentlichen Gottesdienst zu veranstalten und öffentliche Lehrer der Religion und Moral zu besolden.

**) Die Erklärung ꝛc. von Massachusetts sichert bloß allen Christen, von welcher Religionspartei sie sind, die sich ruhig und als gute Unterthanen betragen, gleichen Schutz der Gesetze zu. Und vermöge des vorgeschriebenen Eides, den Volksrepräsentanten, Staatsbeamte ꝛc. ablegen, können nur Christen zu öffentlichen Stellen gelangen. Die Erklärung ꝛc. von Delaware stimmt mit der von Massachusetts überein; nach dem vorgeschriebenen Eide aber muß jemand, der in Delaware eine öffentliche Stelle antreten soll, vorher schwören an die Dreyeinigkeit zu glauben. Die Erklärung ꝛc. von Maryland verlangt bloß, daß man sich zur christlichen Religion bekenne, um ein Amt oder eine öffentliche Stelle zu erlangen. Der Eid in Nordcarolina erwähnt nichts von Religion, und da die Erklärung dieses Staats jedem das Recht giebt, wie die von Pennsylvanien im obigen §., Gott nach seiner eignen Ueberzeugung zu verehren: so sind eigentlich bloß in diesen beiden Staaten die Rechte des Gewissens ohne alle Einschränkung anerkannt. Die Erklärung ꝛc. von Vermont hat den sonderbaren Zusatz, daß doch jede christliche Sekte den Sabbath oder Tag des Herrn feiern und irgend einen Gottesdienst halten müsse.

V. Daß die Wahlen frei und gleich *) seyn sollen. **)

VI. Daß das Verhör, durch Geschworne, wie bisher, geschehen, und das Geschwornenrecht unverletzt bleiben soll. ***)

VII. Daß die Buchdruckerpressen für jeden frei seyn sollen, der unternimmt, das Verfahren der Gesetzgebung oder irgend eines Zweiges der Regierung zu prüfen, und daß nie ein Gesetz gemacht werden soll, das Recht der Preßfreiheit einzuschränken. Die freie Mittheilung der Gedanken und Meinungen ist eines der unschätzbaren Menschenrechte, und jeder Bürger ist befugt über jeden Gegenstand frei zu sprechen, zu schrei-

*) d. i. Das Wahlrecht soll allen Bürgern ohne Unterschied zukommen.

**) Nach der Erklärung ꝛc. von Massachusetts sollen die Wahlen auch frei seyn. Aber daß sie gleich seyn sollen, wird nicht allein nicht beigefügt, sondern vielmehr festgesetzt, daß nur die so qualificirten Einwohner, wie die Verfassung erfordert, das Wahlrecht haben sollen. Im 6. Kapitel §. III. der Konstitution wird sogar gesagt, daß die Gesetzgebung von Zeit zu Zeit die auf das Vermögen sich beziehenden Bedingungen nach den Umständen soll erhöhen können. Die Erklärung ꝛc. von Maryland will auch nur freie, nicht gleiche Wahlen; sie giebt das Wahlrecht jedem, der Eigenthum im Staate und gemeinschaftliches Interesse mit dem Staate hat und Attachement an denselben. Uebrigens sagt sie, die Wahlen müßten zur Erhaltung der Freiheit häufig seyn. Die Erklärung ꝛc. von Vermont sagt, es scheint fast absichtlich der Erklärung von Maryland entgegen, jeder freie Mann habe ein hinlängliches, offenbares, gemeinschaftliches Interesse mit dem Staate und Attachement an denselben, müsse daher das Wahlrecht haben, so wie auch wahlfähig seyn.

***) d. i. a) Das Recht der Parteien, von Geschwornen verhört zu werden, b) von Geschwornen ihres Orts, und c) das Recht der Geschwornen selbst über das Faktum den Ausspruch zu thun. In allen drei Stücken hatte die englische Regierung und das Geschwornenrecht in Amerika Eingriffe gethan.

ben und drucken zu lassen; wegen des Misbrauchs dieser Freiheit ist er verantwortlich. In Prozessen wegen Herausgabe von Schriften, worin das officielle Betragen öffentlicher Personen untersucht wird, oder deren Inhalt sich qualificirt, dem Publikum vorgelegt zu werden, ist der Verfasser befugt, die Wahrheit (der von ihm angegebnen Thatsachen) zu erweisen. Und bei allen Prozessen über pasquillantische Schriften haben die Geschwornen das Recht, unter Direktion des Gerichts *) wie in andern Fällen, über Thatsache und Gesetz **) zu entscheiden.

VIII. Daß die Personen, Häuser, Papiere und Besitzungen eines jeden gegen unvernünftiges (unreasonable) Durchsuchen, Anhalten und in Beschlagnehmen gesichert seyn sollen, und daß kein Befehl gegeben werden soll, irgend einen Ort zu durchsuchen, irgend eine Person oder Sache zu arretiren, ohne sie genau zu beschreiben und ohne eine hinlängliche, durch einen Eid oder Versicherung gemachte Veranlassung anzuführen.

IX. Daß in allen Kriminalprozessen der Beklagte das Recht hat, Gehör zu verlangen, das man weder ihm selbst, noch seinem Beistande versagen kann; ferner zu verlangen, daß ihm die Natur und der Grund der Anklage wider ihn bekannt gemacht, und daß er mit den Zeugen wider ihn konfrontirt werde; daß ihm Zwangmittel gestattet werden, Zeugen für sich aufzubringen; daß er ein baldiges Verhör durch Geschwornen aus der Nachbarschaft erlange; daß er nicht könne gezwungen werden, gegen sich selbst auszusagen; daß er um Leben, Gut

*) Das Gericht stellt die Fragen, sowohl die Thatsachen als das Gesetz betreffend, worauf die Geschwornen bejahend oder verneinend antworten.

**) Die Geschwornen entscheiden, ob die That geschehen sey? und ob es eine solche That sey, als sie seyn muß, wenn das Gesetz auf sie angewandt werden soll.

Gut oder Freiheit nicht gestraft werden kann, als nur durch einen Spruch seiner Richter, *) oder durch das Gesetz des Landes.

X. Daß in Kriminalsachen nur der accusatorische Prozeß und gegen niemand eine Kriminalinquisition Statt finden soll, außer in Sachen das Land- oder Seekriegswesen betreffend, wenn von ihnen zur Zeit eines Kriegs oder öffentlicher Gefahr Gebrauch gemacht wird, oder wenn jemand sein Amt zur Unterdrückung mißbraucht oder schlecht verwaltet, und das Gericht dazu Erlaubniß giebt. Niemand soll, des nehmlichen Verbrechens wegen, zweimal in Leibes- oder Lebensgefahr gebracht werden. Auch soll niemandes Eigenthum ihm genommen oder zu öffentlichem Gebrauch angewandt werden, ohne Einwilligung seiner Repräsentanten und ohne daß ihm eine gerechte Schadloshaltung gegeben werde. **)

XI. Daß alle Gerichtshöfe offen seyn, und jeder wegen eines ihm an seinen Ländereien oder Gütern, an seiner Person oder gutem Ruf gethanen Unrechts durch ordentliche Rechtsmittel Hülfe erlangen, und Recht und Gerechtigkeit ohne Kauf, Weigerung oder Aufschub verwaltet

*) of his peers. Die Richter müssen mit dem Beklagten gleichen Standes seyn. Der Ausdruck ist aus dem englischen Rechte übergetragen, ohne daß er genau passe; denn es giebt eigentlich keinen Ständeunterschied in Amerika. Es werden also unter seines Gleichen Personen verstanden, die nicht zu den Richtern gehören, übrigens aber mit dem Beklagten aus einer Grafschaft ꝛc. sind. Auf Gleichheit des Amtes, des Reichthums oder Gewerbes wird gar nicht gesehen.

**) Dieser Satz macht in den Erklärungen ꝛc. einiger andren Staaten z. B. von Massachusetts einen eignen Artikel aus, welches auch schicklicher ist. Die Erklärung von Massachusetts übrigens braucht den Ausdruck, billige (reasonable) Schadloshaltung, statt gerechte (just). Die Erklärung von Vermont fordert ein Aequivalent in Gelde.

waltet werden soll. Prozesse können gegen den Staat selbst auf solche Weise, bei solchen Gerichten, und in solchen Fällen, wie die Gesetzgebung durch Gesetze bestimmen soll, geführt werden.

XII. Die Gesetze können von niemand anders, als von der Gesetzgebung selbst, oder durch ihre Autorität suspendirt werden. *)

XIII. Daß keine übertriebne Bürgschaften gefordert werden, keine übertriebnen Geldbußen, keine grausamen Strafen Statt finden sollen.

XIV. Daß alle Gefangne gegen hinlängliche Bürgschaften aus der Gefangenschaft sollen entlassen werden, außer wenn sie wegen erwiesener oder höchstwahrscheinlicher Kapitalverbrechen in Verhaft sind; und daß das Privilegium des Habeas corpus nie suspendirt werden soll, außer wenn es die öffentliche Sicherheit, in Fällen einer Rebellion oder feindseligen Angrifs, erfordert.

XV. Daß keine gerichtliche Specialkommissionen sollen angeordnet werden.

XVI. Daß kein Schuldner, sobald er sein Vermögen, nach der Vorschrift der Gesetze, zum Vortheil seiner Gläubiger cedirt hat, länger in Verhaft bleiben soll, falls nicht starke Vermuthung eines Betrugs vorhanden ist.

XVII. Daß kein Gesetz gemacht werden soll, um es auf schon geschehene Dinge anzuwenden, oder Kontrakte umzustoßen.

XVIII. Daß niemand von der Gesetzgebung des Verraths oder der öffentlichen Friedensstörung schuldig erklärt werden soll.

XIX.

*) Die Erklärung ꝛc. von Massachusetts und Vermont fügen noch hinzu, daß die Fälle, wo die Gesetzgebung diese Befugniß haben soll, in ausdrücklichen Gesetzen sollen bestimmt werden.

XIX. Daß kein Strafurtheil Schande der Verwandten, noch Konfiscirung des Vermögens, auf längere Zeit als der Verbrecher lebt, wirken soll; daß das Vermögen solcher Personen, die sich selbst umbringen, denen zufallen soll, denen es, im Fall eines natürlichen Todes, zugefallen wäre. *)

XX. Daß die Bürger ein Recht haben, sich auf eine ruhige Weise ihres gemeinschaftlichen Besten wegen zu versammeln, und sich an die mit Regierungsgewalt bekleideten Personen, um Abhelfung der Beschwerden, oder um andrer guter Absichten willen, durch Bittschriften, Addressen oder Vorstellungen zu wenden. **)

XXI. Daß das Recht der Bürger, zu ihrer selbst und des Staats Vertheidigung Waffen zu führen, nicht soll bezweifelt werden.

XXII. Daß, im Frieden, keine stehende Armee, ohne Einwilligung der Gesetzgebung, gehalten werden und daß das Militair, in allen Fällen, und zu allen Zeiten, der Civilmacht aufs strengste unterworfen seyn soll. ***)

XXIII.

*) Keine der übrigen Erklärungen hat etwas hierüber, außer die von Maryland, welche Konfiskationen bloß in Fällen eines Mordes, und des Verraths gegen den Staat, und nicht eher, als bis der Schuldige überwiesen und schuldig erkannt worden, gestattet.

**) Die Erklärungen von Massachusetts, Vermont und Nordcarolina eignen dem Volke auch noch das Recht zu, seinen Repräsentanten Instruktionen zu geben. Die von Maryland giebt bloß jedem das Recht, die Gesetzgebung um Abhelfung der Beschwerden auf eine friedliche und ordentliche Weise zu ersuchen.

***) Die Erklärungen von Massachusetts und der übrigen Staaten, führen noch als den Grund dieser Verfügung an, daß Armeen, im Frieden, der Freiheit gefährlich wären.

XXIII. Daß, im Frieden, kein Soldat in irgend einem Hause, ohne Einwilligung des Eigenthümers, einquartirt werden, und daß die Einquartirung in Kriegszeiten den Gesetzen gemäß geschehen soll.

XXIV. Daß die Gesetzgebung keine adliche Titel noch erbliche Ehrenzeichen ertheilen, noch irgend ein Amt errichten soll, mit dem die Einkünfte länger, als während guter Verwaltung, verknüpft wären. *)

XXV. Daß das Auswandern aus dem Staate nicht soll verboten werden. **)

XXVI. Um den Misbrauch der von uns (den verschiedenen Zweigen der Gesetzgebung, den Obrigkeiten u. s. w.) übertragnen hohen Gewalten zu verhüten, erklären wir, daß alles in diesem Artikel Enthaltene von der allgemeinen Regierungsgewalt ausgenommen ist, und auf immer unverletzt bleiben soll. ***)

Be-

*) Der hieher gehörige §. der Erklärung von Massachusetts lautet so: „Kein Mensch, kein Corps, keine Gesellschaft von Men„schen haben irgend einen andern Rechtstitel, Vorzüge oder „Privilegien von den übrigen Mitgliedern des Staatskörpers zu „erlangen, als bloß den Grund, der von ihren dem gemeinen „Wesen geleisteten Diensten hergenommen wird. Und da dieser „Rechtstitel in der Natur nicht erblich ist, noch durch das Blut „auf Kinder, Nachkommen oder Verwandte übergeht, so ist „die Idee von einem gebornen Regenten, Gesetzgeber oder Rich„ter absurd und unnatürlich.„

**) Die Erklärung von Vermont drückt sich so hierüber aus: „Alle „Menschen haben das natürliche und ihnen immer beiwohnende „Recht, von einem Staate nach dem andern, der sie aufneh„men will, auszuwandern, oder in unbewohnten Ländern, oder „in Ländern, die sie zu kaufen Gelegenheit haben, einen neuen „Staat zu errichten.„ Die Erklärungen der andern Staaten haben nichts hierüber.

***) In der Erklärung ꝛc. von Maryland wird dem gesetzgebenden Körper die Macht, selbst die in der Erklärung enthaltnen Artikel

Besondre merkwürdige Artikel in den Erklärungen der Rechte einiger Staaten.

In der Erklärung von **Massachusetts** „um die „Vortheile der Freiheit und eine freie Verfassung zu er„halten, ist es wesentlich nöthig, die Grundsätze der „Verfassung oft in Erinnerung zu bringen, und den „Grundsätzen der Frömmigkeit, der Gerechtigkeit, „Mäßigung, Enthaltsamkeit, Emsigkeit und Sparsam„keit beständig anzuhangen. Das Volk muß daher bei „der Wahl seiner Repräsentanten und Beamten auf diese „Grundsätze vorzüglich aufmerksam seyn.„

„In der Regierung dieser Republick soll das gesetz„gebende Departement nie die vollziehende und richter„liche Gewalt oder eine von beiden ausüben; die vollzie„hende Macht soll nie gesetzgebende oder richterliche Ge„walt, und die richterliche Macht soll nie gesetzgebende „oder vollziehende Gewalt ausüben, damit es eine Re„gierung der Gesetze sei und nicht der Menschen.„

„In der Erklärung von **Maryland**: daß ein Ort „festgesetzt werden müsse, wo das gesetzgebende Corps sich „versammle, und das Archiv aufbewahrt werde; ohne „evidente Noth müsse die Versammlung des gesetzgeben„den Corps an keinem andern Orte gehalten werden.„

„Daß Kopfsteuern eine Beschwerde und Unter„drückung sind, und daß die Armen keine Abgaben an „die Regierung bezahlen müssen.„

„Daß es für die Freyheit gefährlich ist, die ersten „wichtigen Aemter lange in der nehmlichen Hand zu „lassen

kel abzuändern, unter folgenden Bedingungen zugestanden. Die Bill oder der Entwurf der Veränderungen muß wenigstens drei Wochen, bevor die Mitglieder der beiden gesetzgebenden Zweige gewählt werden, bekannt gemacht, und dann von dem neugewählten gesetzgebenden Corps in seiner ersten Sitzung genehmigt werden.

„lassen und daß daher Umwechselung bei diesen Aemtern „eins der besten Mittel zur Erhaltung der Freiheit ist.„

„Daß Monopolien gehäßig, dem Geist einer freien „Verfassung und den Grundsätzen des Handels zuwider „sind und nicht sollen ertragen werden.„

In der Erklärung von **Nordcarolina** werden zu den Monopolien noch die Perpetuities, d. i. die fortdauernden, wohl gar sich forterbenden Aemter, Einkünfte, Ehrenzeichen, Vorrechte, u. s. w. hinzugefügt.

Benennungen des gesetzgebenden Corps und seiner beiden Zweige.

Die gewöhnlichen Benennungen sind **Haus der Repräsentanten** und **Senat**. Jenes heißt in **Connecticut** und **Nordcarolina** gar noch das Haus der Gemeinen oder das Unterhaus. *) Zu **Neuyork** die Assembly. In **Neu Jersey**, die Generalassembly. In **Delaware**, das Haus der Assembly. In **Maryland** und **Virginien**, das Haus der Delegirten.

Der **Senat** heißt in **Rhode-Island** das Haus der Assistenten; in **Connecticut** das Oberhaus. In **Neu-Jersey** das legislative Council. In **Delaware** das Council.

Das aus beiden Häusern zusammengesetzte Corps führt die Namen **Generalcourt, Generalassembly, Legislatur.**

Der eine Zweig der Gesetzgebung: das Haus der Repräsentanten.

1) Die **Wahlen** geschehen in **Neu-Hampshire** **) und **Massachusetts** jährlich im Mai — in **Rhode-**

*) Man soll doch in Connecticut sich dieser unschicklichen Benennungen entwöhnen.

**) Neu-Hampshire hat sich neuerlich eine ganz neue Konstitution gege-

Rhode-Island halbjährlich im Merz und September — in Connecticut halbjährig im April und September — in Neu-York jährlich im April — in Neu-Jersey, Pennsylvanien, Delaware, Maryland und Georgien jährlich im October — in Virginien jährlich — in Nordcarolina jährlich — in Südcarolina alle zwei Jahr im October — in Vermont jährlich im September.

2) Das Wahlrecht hat in Neuhampshire jeder, der für sich Kopfgeld bezahlt und 21 Jahr alt ist — in Massachusetts jede 21 Jahr alte, seit einem Jahre in einer Ortschaft der Republick wohnende, daselbst ein Gut von 3 Pfund jährlicher Einkünfte, oder 60 Pfund werth, besitzende Mannsperson — in Rhode-Island jeder Freihalter — in Connecticut jeder 21 Jahr alte Freihalter, der ein Gut von 40 Schilling jährlicher Einkünfte, oder ein Vermögen von 40 Pfund besitzt, ehrbar und ruhig lebt, und im Umgange gefällig ist — in Neu-York jede majorenne Mannsperson, die seit sechs Monaten bis zum Wahltage im Lande wohnt, daselbst ein freies Eigenthum, zwanzig Pfund werth, besitzt oder Ländereien von 40 Schilling jährlicher Einkünfte gepachtet und Abgaben an den Staat bezahlt — in Neu-Jersey alle Einwohner, die majorenn sind, ein reines Vermögen von 50 Pfund besitzen und seit zwölf Monaten bis zum Wahltage im Lande wohnen, — in Pennsylvanien jeder freie Mann, der 21 Jahr alt ist, zwei Jahre lang nächst vor dem Wahltage und während der Zeit, wenigstens in den letzten sechs Monaten eine Abgabe an den Staat bezahlt hat — auch die

gegeben. Sie ist aber in Europa noch nicht bekannt. Ein gedrucktes Exemplar davon für Prof. Ebeling ist unterwegens auf dem Schiffe von Mäusen sehr zerfressen, welches Schicksal unglücklicherweise mehrere andre wichtige Bücher, die sich im nehmlichen Kasten befanden, getroffen hat.

die Söhne solcher Männer, zwischen 21 und 22 Jahren, wenn sie gleich keine Abgaben bezahlen — in **Delaware** jeder Freihalter *) — in **Maryland** alle Freileute, die in der Grafschaft, wo sie mit wählen wollen, 50 Morgen (acres) freies Landeigenthum, 30 Pfund Courant werth, besitzen und ein volles Jahr nächst vor der Wahl in der Grafschaft gewohnt haben — in **Virginien**, wie in Delaware — in **Nordcarolina** alle freien Männer, die 21 Jahr alt, in den unmittelbar vor dem Wahltage hergehenden zwölf Monaten in dem Lande gewohnt und Abgaben bezahlt haben — in **Südcarolina** jeder freie weiße Mann, der 21 Jahr alt, Bürger des Staates ist, zwei Jahre vor dem Wahltage in demselben gewohnt, 50 Morgen freies Landeigenthum oder ein Grundstück in einer Stadt, seit sechs Monaten, besitzt, oder in dem Wahldistrikt, wo er mit wählen will, seit sechs Monaten wohnhaft ist, aber schon das ganze vorhergehende Jahr dem Staate 3 Schilling Sterling an Schatzung bezahlt hat — in **Georgien** alle Bürger und Einwohner, die 21 Jahr alt, in dem vor der Wahl vorhergehenden Jahre Schatzung bezahlt und sechs Monate in der Grafschaft gewohnt haben — in **Vermont** jeder, der das Bürgerrecht hat. Das Bürgerrecht, oder Recht eines freien Mannes in diesem Staate hat jeder, der volle 21 Jahr alt, ein volles Jahr zunächst vor der Wahl in dem Staate gewohnt, sich ordentlich und ruhig betragen hat, und folgende eidliche oder feierliche Versicherung geben will: „daß er „seine Stimme oder sein Gutachten, so oft er sie über „irgend eine dem Staate von Vermont angehende Sache „ablegen soll, so geben wolle, wie es nach seinem Gewis„sen das Beste des Staats erfodere, der festgesetzten „Kon-

*) In der Konstitution heißt es eigentlich unter V. Das Recht, Mitglieder für beide Häuser zu wählen, sollte bleiben, wie es, als die Konstitution gemacht wurde, gesetzmäßig ausgeübt sei.

„Konstitution gemäß, ohne Gunst oder Furcht vor ir„gend jemand.„

3) **Wählbar** zu Repräsentanten sind in **Neu-Hampshire**, wer 2 Jahr im Staate gewohnt hat, für 100 Pfund freies Landeigenthum besitzt, wovon die Hälfte in dem Wahldistrikte liegen muß, und sich zur protestantischen Religion bekennt, — in **Massachusetts**, wer ein Jahr zunächst vor der Wahl im Wahldistrikt gewohnt und daselbst freies Landeigenthum für 100 Pfund oder ein schätzbares Vermögen von 200 Pfund besitzt, (mit dem Vermögen verliert er auch seine Repräsentantenstelle) — in **Rhode-Island**, wer im Wahldistrikt ein Freigut von 400 Pfund an Werth oder von 20 Pfund jährlicher Einkünfte besitzt, auch sein ältester Sohn, — in **Connecticut**, alle die das Wahlrecht haben, nur müssen sie kein Amt vom Kongreß bekleiden — in **Neu-York**, wer das Wahlrecht hat, (so bestimmt es das Herkommen, die Konstitution sagt nichts hierüber,) — in **Neu-Jersey**, wer ein ganzes Jahr nächst vor der Wahl im Wahldistrikt gewohnt und daselbst ein Vermögen von 500 Pfund an Grundstücken oder sonst besitzt, — in **Pennsylvanien**, wer 21 Jahr alt, drey Jahre zunächst vor der Wahl Bürger und Einwohner im Staat und das letzte Jahr Einwohner des Wahldistrikts gewesen, — in **Delaware** jeder Freihalter, — in **Maryland**, wer 21 Jahr alt, ein ganzes Jahr zunächst vor der Wahl im Wahldistrikt gewohnt, ein Vermögen über 500 Pfund Courant im Staate besitzt, und ein vorzüglich weiser, verständiger und vernünftiger Mann ist, — in **Virginien** jeder Freihalter, der die dem (ältern?) Gesetze (oder Herkommen?) gemäßen Eigenschaften besitzt, — in **Nordcarolina**, wer im Wahldistrikt ein Jahr zunächst vor der Wahl gewohnt, und seit sechs Monaten daselbst nicht weniger als 100 Morgen (acres)

Land besitzt, — in **Südcarolina**, jeder weisse freie Mann, 21 Jahr alt, der 3 Jahre vor der Wahl Bürger und Einwohner gewesen, und wenn er im Wahldistrikt wohnt, daselbst ein Freigut von 500 Morgen Landes und 10 Negern oder ein Grundstück, 150 Pf. St. werth, schuldenfrei besitzt; wenn er im Wahldistrikt selbst nicht wohnt, muß er daselbst ein Freigut von 500 Pfund Sterling, schuldenfrei, besitzen, — in **Georgien**, wer 21 Jahr alt, seit 7 Jahren Bürger der vereinigten Staaten, und 2 Jahr Einwohner von Georgien, und in den nächsten 3 Wochen vor der Wahl Einwohner des Wahldistrikts gewesen, und 200 Morgen Landes oder ein Vermögen von 150 Pfund eigenthümlich besitzt — in **Vermont**, wer das Bürgerrecht hat.

4) Die **Wahl** geschieht in **Neu-Hampshire** durch geschriebne Stimmzettel, *) — in **Massachusetts** — **Rhode-Island** — **Connecticut** — **Neu-York** — **Pennsylvanien** — **Delaware** — und in **Virginien**, wahrscheinlich auch durch geschriebene Zettel. (Die Konstitution sagt nichts hierüber, erwähnt aber der geschriebenen Zettel bei andern Wahlen — in **Nordcarolina** — **Südcarolina** — **Georgien** und **Vermont** durch geschriebene Zettel, — in **Neu-Jersey** bestimmt die Konstitution nichts darüber — in **Maryland** durch mündliche Stimmen.)

5) Die **Anzahl** der Repräsentanten steht in allen Staaten in einem gewissen Verhältniß zur Volksmenge, in **Neu-Hampshire** für 150 Schatzung bezahlende Mannspersonen von 21 Jahren 1 Repräsentant, für

450

*) By ballots. In meiner Erdbeschreibung ist dies unrichtig durch Kugeln übersetzt. Es ist ein kleiner Zettel, worauf jeder Wählende den Namen schreibt, darauf den Zettel einigemahl zusammen schlägt, und ihn dem dazu bestellten Sammler übergiebt. (E.)

450 solcher Mannspersonen 2, für jede folgende 300 noch 1 mehr; in **Massachusetts** für 150 schatzbezahlende Köpfe 1 Repräsentant, für 375 zwey, für 600 drey, und dann für jede 225 einer mehr. (Es wird nicht nöthig seyn, die Verhältnisse, die die andern Staaten angenommen haben, anzuführen.) In einigen Staaten ist jedoch eine gewisse gleiche Anzahl zu wählender Repräsentanten für jeden Wahldistrikt festgesetzt, z. E. 4 für jede Grafschaft in Maryland, 2 für jede Grafschaft in Virginien.

Der andre Zweig der Gesetzgebung: der Senat.

1) Er wird in vielen Staaten **zu eben der Zeit und auf eben so lange Zeit** erwählt, als die Volksrepräsentanten. Nur in **Rhode-Island** und **Connecticut**, die ihre Volksrepräsentanten **halbjährlich** wählen, wird der Senat auf **ein Jahr** erwählt. Und in **Neu-York**, wo die Repräsentantenwahl jährlich geschieht, wird jährlich ein **Viertel** des Senats neugewählt, so daß jedes Mitglied desselben 4 Jahre in demselben bleibt. Bey der ersten Wahl wurde der ganze Senat erwählt, dann durch Loose in vier Klassen getheilt, wovon die erste im ersten Jahre abgehen und durch eine neue Wahl ersetzt werden sollte; die zweite im zweiten u. s. w. Eben so wird es in **Pennsylvanien** und **Virginien** gehalten. In **Delaware** geht alle Jahr ein **Drittheil** ab und wird durch eine neue Wahl ersetzt. In **Südcarolina** geht alle zwei Jahr die **Hälfte** ab und wird durch eine neue Wahl ersetzt. In **Georgien** wird alle drei Jahr ein neuer Senat erwählt. **Vermont** hat keinen Senat.

2) Das **Wahlrecht** haben in **Neu-York**, die **Freihalter**, die ein Freigut von 100 Pfund reiner Ein-

künfte schuldenfrei besitzen; in **Nordcarolina** alle Freimänner, die 21 Jahr alt, in den nächsten zwölf Monaten vor der Wahl im Lande gewohnt, und seit sechs Monaten ein Freigut von 50 Morgen besitzen. In allen übrigen Staaten haben es die nehmlichen, die das Recht haben, Repräsentanten mit zu wählen.

3) **Wählbar** sind in **Neu-Hampshire**, wer 30 Jahr alt, seit sieben Jahren im Staate gewohnt, zur Zeit der Wahl im Wahldistrikt ein Freigut von 200 Pfund an Werth eigenthümlich besitzt, und protestantischer Religion ist, — in **Massachusetts**, wer seit 5 Jahren zunächst vor der Wahl im Staate, zur Zeit der Wahl im Wahldistrikte wohnt, und im Staate ein Freigut von wenigstens 300 Pfund an Werth, oder sonst ein Vermögen von wenigstens 600 Pfund besitzt, — in **Rhode-Island**, wer das Stimmrecht hat, — in **Connecticut** eben so, (nur muß der zu Wählende kein Amt vom Kongreß haben) — so auch in **Neu-York** — in **Neu-Jersey**, wer ein Jahr lang vor der Wahl im Wahldistrikte gewohnt, Freihalter ist und wenigstens 1000 Pfund an liegenden Gründen oder sonst im Vermögen hat, — in **Pennsylvanien**, wer 25 Jahr alt, seit vier Jahren vor der Wahl Einwohner und Bürger im Staat, und im letzten Jahre Einwohner im Wahldistrikt gewesen, er müßte denn in Geschäften des Staats oder der vereinigten Staaten verschickt gewesen seyn, — in **Delaware**, jeder Freihalter, der 25 Jahr alt ist, — in **Maryland**, Männer von vorzüglicher Weisheit, Erfahrung und Tugend, über 25 Jahr alt, seit drei vollen Jahren zunächst vor der Wahl Einwohner des Staats, von einem Vermögen über 1000 Pfund Courant, — in **Virginien**, wer würklicher Einwohner und Freihalter, und nach den (alten?) Gesetzen (Herkommen?) qualificirt und über 24 Jahr alt ist, — in **Nordcarolina**, wer im

Wahl-

Wahldistrikt während eines Jahrs zunächst vor der Wahl gewohnt, und seit so lange daselbst nicht weniger als 300 Morgen Landes besitzt, — in **Südcarolina**, wer ein weisser freier Mann, 30 Jahr alt und seit 5 Jahren vor der Wahl Einwohner im Staate ist; wohnt er selbst im Wahldistrikt, so muß er daselbst ein Freigut von 300 Pfund an Werth besitzen; wohnt er nicht selbst im Wahldistrikt, so muß er daselbst ein Freigut von 1000 Pfund an Werth schuldenfrei besitzen, — in **Georgien**, wer über 27 Jahr alt, seit 9 Jahren Einwohner der vereinigten Staaten, seit 3 Jahren Einwohner von Georgien, und seit 6 Monaten, nächst vor der Wahl, Einwohner des Wahldistrikts ist, und daselbst 250 Morgen Landes ganz eigenthümlich, oder sonst ein Vermögen von 250 Pfund besitzt.

4) Die **Wahl** geschieht auf eben die **Art, wie** die der Repräsentanten. Nur in **Maryland** werden die Senatoren nicht unmittelbar von den stimmfähigen Freihaltern selbst erwählt, sondern diese erwählen in jedem Distrikte **zwey Wähler**; diese kommen aus allen Wahldistrikten zusammen, und wählen den Senat aus ihrem eignen Schooße oder aus den übrigen wählbaren Freihaltern.

5) Die **Anzahl** der Senatoren, die jeder Wahldistrikt in **Neu-Hampshire** und **Massachusetts** erwählt, steht zu der Anzahl der sämmtlichen Senatoren des Staats in dem Verhältniß, wie die Summe der Taxen, die der Wahldistrikt bezahlt, zu der Summe der Taxen der sämmtlichen Wahldistrikte. In **Neu-York, Neu-Jersey** und **Delaware** aber richtet sich die Anzahl der Senatoren, eben so wie die der Repräsentanten, bloß nach der Anzahl der wählenden Freihalter in jedem Wahldistrikte, in **Pennsylvanien** nach der Anzahl der schatzbezahlenden Einwohner des Distrikts. In **Maryland** und **Virginien** ist die Anzahl der

sämmtlichen Senatoren des Staats festgesetzt, ohne Rücksicht auf die Taxen oder Volksmenge des Wahldistrikts. In **Nordcarolina** und **Georgien** ist festgesetzt, daß jede Grafschaft Einen Senator wählt. In **Südcarolina** wählt ein Distrikt, der drey Repräsentanten sendet, einen Senator.

Vollziehende Gewalt.

Der Gouverneur

1) wird in **Neu-Hampshire** jährlich von eben denen gewählt, die die Repräsentanten und Senatoren wählen. So auch in **Massachusetts**, **Rhode-Island**, **Connecticut** und **Vermont**. In **Neu-York** und **Pennsylvanien** alle 3 Jahre. In **Neu-Jersey**, **Maryland**, **Virginien** und **Nordcarolina** jährlich aber von den Repräsentanten und Senatoren. In **Delaware** alle 3, in **Südcarolina** alle 2 Jahre, von beiden Häusern. In **Georgien** stimmt erst das Haus der Repräsentanten; die Namen der 3 Personen, die die meisten Stimmen haben, werden nebst der Anzahl der auf jede dieser Personen gefallnen Stimmen an den Senat gesandt. Durch die Pluralität der Stimmen im Senat wird die Wahl entschieden.

2) In **Neu-Hampshire** muß er 30 Jahr alt, seit 7 Jahren Einwohner des Staats, und Protestant seyn, muß 500 Pfund an liegenden Gründen besitzen, wovon die Hälfte ein in Neu-Hampshire belegenes Freigut seyn muß. In **Massachusetts** muß er seit 7 Jahren vor der Wahl ein Freigut von 100 Pfund an Werth in der Republick besitzen und sich zur christlichen Religion bekennen. In **Rhode-Island** ist es genug, daß er ein Freigut und Stimmfähigkeit habe. So auch in **Connecticut**, **Neu-Jersey** und **Neu-York**. In der Konstitution dieses letzten Staats heißt es nur noch, daß er ein weiser und vernünftiger Mann seyn soll.

soll. In **Pennsylvanien** muß er wenigstens 30 Jahr alt, und die nächsten 7 Jahre vor der Wahl Bürger und Einwohner (falls er nicht etwa in Staatsgeschäften auswärts gebraucht worden) dieses Staats gewesen seyn. In **Delaware**, **Maryland** und **Virginien** werden keine besondren Eigenschaften gefordert. Nur solls in **Maryland** eine Person von Weisheit, Erfahrung und Tugend seyn. In **Nordcarolina** muß er über 30 Jahr alt, über 5 Jahre im Staate wohnhaft, und Besitzer von Ländereien über 1000 Pfund an Werth seyn. In **Südcarolina** muß er das 30ste Jahr seines Alters erreicht, das Bürgerrecht seit 10 Jahren im Staate erlangt, und eben so lange darin gewohnt haben, auch Landeigenthum von 1500 Pfund Sterling an Werth, schuldenfrei, besitzen. In **Georgien** muß er seit 12 Jahren Bürger der vereinigten Staaten, und seit 6 Jahren Einwohner des Staats von Georgien gewesen seyn, ein Alter von 30 Jahren erreicht haben, und 500 Morgen Landes in diesem Staate eigenthümlich, außerdem aber ein Vermögen von 1000 Pfund Sterling besitzen. Die Konstitution von **Vermont** schreibt keine besonderen Bedingungen vor.

3) In **Neu-Hampshire** hat er einen mäßigen von der Gesetzgebung zu bestimmenden Jahrgehalt, — in **Massachusetts** eben so, er hat den Titel Excellenz. — In **Rhode-Island** hat er ebenfalls diesen Titel, und mit dem Gehalt hat es eben die Bewandniß. — In **Connecticut** wird der geringe Gehalt halbjährlich von beiden Häusern bewilligt. — In **Neu-York** hat er (Nachrichten zufolge, in der Konstitution steht nichts davon) den Titel Excellenz und einen hohen Gehalt. *) — In **Pennsylvanien**, **Südcarolina** und **Georgien** bekömmt er eine Schadloshaltung für seine Dienste, die für die ganze Zeit,

*) S. Ebelings Erdbeschr. B. 2. S. 772.

auf die er gewählt wird, festgesetzt wird und während derselben weder erhöht noch herabgesetzt werden kann. — In der Konstitution von **Delaware** heißt es: ein angemessenes aber mäßiges Salarium soll für ihn, während er das Amt verwaltet, ausgesetzt werden. Eben so die Konstitution von **Virginien**. In **Vermont** gilt wohl vom Gouverneur, was in der dortigen Konstitution überhaupt von allen öffentlichen Aemtern gesagt wird.

Der Substitut des Gouverneurs.

So übersetzt man wohl am richtigsten das englische Lieutenant-Governor. Nicht in allen Staaten giebt es einen. Er wird eben so gewählt und muß eben die Eigenschaften haben, wie der Gouverneur, dessen Stelle er vertritt, wenn dieser selbst sie nicht verwalten kann. In einigen Staaten, z. E. **Neu-York**, ist der Substitut zugleich Präsident des Senats; in andern, wo kein eigentlicher Substitut erwählt wird, vertritt der Sprecher des Senats die Stelle des Gouverneurs, wenn dieser selbst sie nicht verwalten kann.

Der dem Gouverneur zugeordnete Rath, oder das Conseil (council).

1) In **Neu-Hampshire** besteht er aus Mitgliedern, theils des Senats, theils des Hauses der Repräsentanten, die durch gemeinschaftliches Ballottiren beider Häuser, die sich zu dem Ende vereinigen, gewählt werden; in **Massachusetts** bloß aus Mitgliedern des Senats, die aber eben so gewählt werden, und aus dem Substituten des Gouverneurs. In **Rhode-Island, Connecticut, Pennsylvanien, Südcarolina, Georgien** und **Neu-York** hat der Gouverneur keinen

Rath

Rath zur Seite, nur in **Neu-York** giebt es einen **Ernennungsrath** (council of oppointement) zur Besetzung der Ämter; darin hat der Gouverneur bloß eine entscheidende Stimme. — In **Neu-Jersey** sind drei oder mehr Senatoren bloß seine Consulenten. In **Delaware** wählt der Senat die eine Hälfte des Raths, und das Haus der Repräsentanten die andere Hälfte. Wird ein Senator oder ein Repräsentant erwählt, so verlieren sie ihre Stellen, als solche. In **Maryland** wählen ihn beide Häuser durch vereintes Ballottiren; um gewählt werden zu können, werden eben die Bedingungen erfodert, wie bei einem Senator. Durch vereintes Ballottiren beider Häuser wird auch der Rath in **Virginien** erwählt. Keine besondren Bedingungen sind vorgeschrieben. So auch in **Nordcarolina**. In **Vermont** wird der Rath, wie der Gouverneur selbst, vom Volke erwählt.

2) In einigen Staaten ist der Gouverneur an die **Einwilligung** des Raths, wo nicht in allen, doch in einigen wichtigen Stücken gebunden; in andern giebt der Rath dem Gouverneur bloß ein **Gutachten**, das er zu befolgen nicht verbunden ist. Diese Verschiedenheiten werden sich am füglichsten bemerken lassen, wenn wir die einzelnen Stücke, woraus die vollziehende Gewalt des Gouverneurs besteht, durchgehn.

In Ansehung beider Häuser ist folgendes zu bemerken.

1) Niemand, der eine **militärische** Stelle oder einen mit **Einkünften** versehenen Posten bei den Vereinigten Staaten oder bei einem einzelnen derselben bekleidet, (Friedensrichter und Offiziere bei der (Land- oder Bürger-) Miliz ausgenommen) soll in einem der beiden Häuser sitzen dürfen; und kein Mitglied eines der beiden

Häuser soll zu einem mit Einkünften verbundenen Posten, während er in einem der beiden Häuser sitzen muß, erwählt werden. **Konstitution von Georgien und Pennsylvanien.** In andern Konstitutionen werden alle die Ämter nahmhaft gemacht, die theils mit einer Stelle bei einem Zweige der Gesetzgebung unerträglich seyn, theils überhaupt nie, zu gleicher Zeit, von Einer Person sollen verwaltet werden. Es wird nicht nöthig seyn, die hieher gehörigen Artikel besonders anzuführen, da die Grundsätze, worauf diese Verfügungen beruhen, schon in den allgemeinen Maximen und in der Erklärung der Rechte enthalten sind, die Anwendung aber dieser Grundsätze keine Schwierigkeiten haben kann.

2) **Reisegelder** und **Tagegelder** bekommen in **Neu-Hampshire** die zu beiden Häusern Gewählten, — in **Massachusetts** bekommen die Repräsentanten, außer Reisegeld, täglich, wenn sie würklich gegenwärtig sind, 6 Schilling; die Senatoren 6 Schilling 6 Pfennig, und 7 Schilling wenn sie zugleich im Rathe sitzen; — in **Connecticut** bekommen sie ein Geringes an Reise- und Tagegeldern, müssen aber, so oft sie ohne Erlaubniß abwesend sind, 10 Schilling Strafe bezahlen, — in **Neu-York** bekommen die Repräsentanten täglich 16, die Senatoren täglich 20 Schilling, auch für die Reise. In der Konstitution von **Pennsylvanien** wird überhaupt gesagt, daß Repräsentanten und Senatoren eine durch das Gesetz zu bestimmende und aus dem gemeinen Schatz zu bezahlende Schadloshaltung für ihre Dienste haben sollen. **Südcarolina** hat festgesetzt, daß die Schadloshaltung nicht über 7 Schilling täglich betragen, künftig aber nach den Umständen durch Gesetze erhöht oder heruntergesetzt werden soll. Die Konstitution von **Vermont** hat hierüber folgenden Artikel: „Da jeder freie Mann, seine Un-

„ab-

„abhängigkeit zu erhalten, wenn er kein hinlängliches „Landeigenthum besitzt, eine Profession, Kunst, Ge„schäft oder Pachtung haben muß, um mit Ehre davon „zu leben, so kann keine Nothwendigkeit noch nützlicher „Zweck vorhanden seyn, Ämter mit Einkünften zu er„richten, deren Wirkungen bei den Inhabern oder Er„pectanten solcher Ämter, eine freien Männern unan„ständige, knechtische Denkart, und beim Volke Fak„tionen, Intrigen, Bestechungen und Unordnungen zu „seyn pflegen. Wird aber jemand, dem Staate zu die„nen berufen, und seine eignen Geschäfte leiden darun„ter, so hat er ein Recht zu einer billigen Schadloshal„tung. So oft aber ein Amt, durch Anwachs der „Sporteln dabei oder sonst, so einträglich wird, daß „deswegen viele darnach trachten, so müssen die Ein„künfte von der Gesetzgebung herabgesetzt werden.“ —

3) Die **Thüren** beider Häuser sollen **offen** stehn, außer wenn Geschäfte vorkommen, die geheim gehalten werden müssen. **Konstitution von Pennsylvanien, Vermont und Neu-York.**

4) **Eid**, den Repräsentanten, Senatoren und alle andre Staatsbediente beim Antritt ihrer Stelle ablegen müssen.

In **Massachusetts** (schriftlich) „ich schwöre (er„kläre feierlich*) daß ich an die christliche Religion glau„be und von ihrer Wahrheit überzeugt bin, daß ich ei„genthümlich das von der Konstitution zu der Stelle er„forderliche Vermögen besitze, treulich nach meiner be„sten Fähigkeit, der Konstitution und den Gesetzen ge„mäß meine Amtsgeschäfte erfüllen will.“ —

In **Neu-York** schwört jedes Mitglied der Gesetzgebung, „keinem Gesetze, Beschlusse oder Verfah„ren, was ihm dem öffentlichen Wohl des Staats nach„theilig scheint, oder wodurch die jährliche Wahl, „oder

*) Formel der Quäker.

„oder Verhör durch Geschwornen ꝛc. aufgehoben würde,
„beizustimmen.“

In **Pennsylvanien** bloß, „daß sie die Konsti-
„tution aufrecht erhalten und ihre Amtspflichten treu er-
„füllen wollen.“

„In **Delaware** muß Treue gegen den Staat,
„Unterwürfigkeit unter die Konstitution gelobt und ver-
„sprochen werden, wissentlich nichts zu thun, wodurch
„die Freiheit des Staats gestört werden könne.“ Dann
muß einer durch schriftliche Erklärung bekennen, „daß
„er an Gott den Vater, an Jesum Christum, seinen
„einigen Sohn, und an den heiligen Geist, den allei-
„nigen Gott, und an das Alte und Neue Testament als
„göttlich inspirirte Schrift glaubt.“

In **Südcarolina** „daß man, wie es die Konsti-
„tution erfordert, qualificirt sei, das Amt nach seinem
„besten Vermögen verwalten, und die Konstitution
„des Staats, so wie auch die der vereinigten Staaten,
„erhalten, beschützen und vertheidigen wolle.“

In **Georgien** schwören die Mitglieder der Ge-
setzgebung „daß ihre Wahl nicht durch Bestechung oder
„durch ungesetzmäßige Mittel geschehen sei — daß sie
„ihre Stimme immer so geben wollen, wie es nach ih-
„ren Einsichten das Beste des Staats erfordre, daß sie
„mit allen Kräften die Konstitution verfechten, erhalten
„und vertheidigen wollen.“

In **Vermont** geloben die Mitglieder der Gesetz-
gebung „keine Akte, keinen Beschluß vorzuschlagen noch
„zu genehmigen, der ihnen dem Volke nachtheilig schien;
„in nichts zu willigen, was eine Tendenz haben könn-
„te, die Rechte und Freiheiten des Volks, wie sie in
„der Konstitution festgesetzt worden, zu schwächen oder
„zu vermindern, sondern sich in allen Dingen, wie ein
„treuer ehrlicher Repräsentant des Volks und Bewahrer
„seiner Rechte und Vortheile, nach seinen besten Ein-
„sichten

„sichten und Fähigkeiten zu betragen; bei Strafe des „Meineides.“

Verhältniß der beiden Zweige der gesetzgebenden Macht und der vollziehenden oder des Gouverneurs gegen einander.

1) Ein Bill kann in jedem der beiden Häuser zuerst vorgeschlagen werden; nur Geldbills nicht, die im Hause der Repräsentanten ihren Ursprung nehmen müssen, aber vom Senat verändert oder verworfen werden können. *) Beide Häuser haben eine verneinende Stimme gegen einander.

2) Zu einem Gesetz wird die Einwilligung beider Häuser und in 6 Staaten auch die Bestätigung des Gouverneurs erfordert. **) Wenn der Gouverneur die Bill aber nicht genehmigt, soll er sie mit seinem Bedenken an dasjenige Haus, worin sie ihren Ursprung nahm zurücksenden. In beiden Häusern werden seine Einwendungen erwogen, und mit Ja oder Nein über die Bill gestimmt, sind $\frac{2}{3}$ der Stimmen dafür, so wird sie Gesetz. Die Namen der Stimmgebenden für und wider die Bill werden protokollirt. Wenn der Gouverneur die Bill

*) In Virginien müssen alle Bills im Hause der Repräsentanten ihren Ursprung nehmen, der Senat kann nur verwerfen oder genehmigen, oder Verbesserungen vorschlagen, welche letztern denn wiederum der Einwilligung der Repräsentanten bedürfen. Geldbills können im Senat nur schlechterdings verworfen oder genehmigt werden; er darf keine Veränderungen mit ihnen vorschlagen.

**) In Neu-York wird die Genehmigung eines bloß dazu in der Konstitution angeordneten Councils erfordert. Dieses Council besteht aus dem Gouverneur, seinem Substituten, dem Kanzler und wenigstens zwei Mitgliedern des höchsten Gerichts. In diesem Council ist es die Majorität, die über die Bill entscheidet.

Bill nicht innerhalb einer gewissen Zeit *) zurücksendet, hat sie Gesetzes Kraft. **)

3) Jedes Haus bestimmt selbst seine Verfahrungsart, ordnet selbst seine Policey und entscheidet über die streitigen Wahlen seiner Mitglieder.

4) Kein Haus adjournirt sich ohne Einwilligung des andern länger als auf 3 Tage.

5) Die vollziehende Gewalt darf kein Geld aus dem Schatze heben, als zu den von der Gesetzgebung bestimmten Ausgaben.

6) Beide Häuser versammeln sich und gehen aus einander zu den in der Konstitution festgesetzten Zeiten. Sie können auch in einigen Staaten früher vom Gouverneur berufen werden.

7) Über pflichtwidriges Betragen der Staatsbedienten ist der Senat der Richter, bloß das Haus der Repräsentanten hat das Recht Kläger zu seyn.

8) In einigen Staaten hat der Gouverneur das Recht die Gesetzgebung, jedoch nach Vorschrift der Gesetze, zu ajourniren, prorogiren und dissolviren.

Staatsbeamte.

1) Der Sekretär, Schatzmeister und Generaleinnehmer, der Generalkommissär, die öffentlichen Notarien

*) In Massachusetts, Georgien und Vermont innerhalb 5, in Pennsylvanien und Neu-York innerhalb 10 Tagen. In Vermont bleibt eine Bill, wider die der Gouverneur und sein Council Einwendungen macht, wenn die Gesetzgebung sie nicht gegründet glaubt, bis zur nächsten Gesetzgebung liegen.

**) In Maryland wird bloß die von beiden Häusern genehmigte Bill dem Gouverneur im Senat durch den Sprecher der Delegirten oder Repräsentanten präsentirt, der sie in Gegenwart beider Häuser unterschreibt und das große Siegel darunter setzt. In Rhode-Island, Neu-Jersey und Connecticut sitzt der Gouverneur nur mit im Senat und hat weiter kein Recht als mit zu stimmen.

tarien und Seeamtsbediente und andre wichtige Staatsbediente werden jährlich durch vereintes Ballottiren beider in einem Zimmer versammelten Häuser erwählt. (Neu-Hampshire, Massachusetts, Südcarolina, Nordcarolina, Virginien.) Der Schatzmeister jährlich, der Sekretär alle drei Jahr. Schatzmeister und Generaleinnehmer können nicht öftrer als fünf Jahre nach einander gewählt werden. (Massachusetts) In Vermont erwählt das Volk jährlich den Schatzmeister. Das Ernennungsrecht zu den Staatsbedienungen hat in Delaware der Geheime-Rath, in Maryland der Gouverneur mit Gutachten und Einwilligung des Raths. Der Schatzmeister in Neu-York wird durch eine im Hause der Repräsentanten ihren Ursprung nehmende Akte der Gesetzgebung erwählt. Die andern Staatsbediente, der Sekretär und seine Substituten, der Generalprokurator, der Auditor, (d. i. Staatsrechnungsführer) der Oberlandmesser und der Kommissär der Kriegsvorräthe, werden von einem eignen Ernennungsrath (Council of Oppointment) ernannt. In Pennsylvanien ernennt der Gouverneur alle Staatsbediente; nur der Schatzmeister wird jährlich von beiden Häusern gewählt. Und wegen einiger Stellen soll künftig das Gesetz noch bestimmen, auf welche Art sie besetzt werden sollen.

2) Archivarius des Staats ist der Sekretär; er kann selbst Unterbediente, für die er aber haftet, dabei anstellen; er muß dem Gouverneur und Council, und beiden Häusern, so oft er gefodert wird, persönlich oder durch seine Unterbediente zur Hand seyn. Massachusetts.

Justizverfassung.

Instanzen sind fast allenthalben, nach englischer Art. In Massachusetts können Ehe- Ehescheidungs- und

Ali-

Alimenten-Sachen nur vom Gouverneur und Council entschieden werden. Die letzte Instanz hat der Senat in **Connecticut**; der Gouverneur und Council in **Neu-Jersey**.

Besetzung der vornehmsten gerichtlichen Stellen.

Sie geschieht durch den Gouverneur allein in **Pennsylvanien**. Durch vereintes Ballottiren des Gouverneurs und der Gesetzgebung in **Delaware**. Durch die Gesetzgebung allein in **Virginien**, **Nordcarolina**, **Südcarolina**. Sie geschieht durch den Gouverneur mit Gutachten und Einwilligung des Councils in **Massachusetts**, **Neu-Hampshire**, **Maryland**. Von der Gesetzgebung in **Rhode Island** und **Connecticut**. Vom Gouverneur und der Gesetzgebung gemeinschaftlich in **Vermont**. Vom Ernennungsrath, ausser bei einigen Stellen, worüber die Konstitution besondre Verfügungen hat, in **Neu-York**.

Die richterlichen Stellen werden nur auf so lange ertheilt, als sich die dazu Ernannten gut betragen, in **Massachusetts**, **Pennsylvanien**, und **Maryland**. Bei den Obergerichten auf 7, bei den andern auf 5 Jahr in **Neu-Jersey**. Auf drei Jahr in **Georgien**.

Friedensrichterstellen nur auf 7 Jahr in **Massachusetts**; so lange sie sich gut betragen, in **Pennsylvanien**. Friedensrichter ernennt der Gouverneur in **Pennsylvanien**. Werden von den Repräsentanten dem Gouverneur empfohlen, der ihnen ihre Bestallung giebt, in **Nordcarolina**.

Wenn beide Häuser es verlangen, kann der Gouverneur alle Gerichtspersonen absetzen. (**Massachusetts**) In **Pennsylvanien**, **Vermont**, **Delaware**, **Virginien**, **Süd-** und **Nordcarolina** werden

den alle Kriminalprozesse im Namen des Staats geführt, und gehen darauf, das **jemand wider den Frieden und die Würde des Staats gehandelt habe.** In **Maryland** gegen **den Frieden, die Regierung und Würde** ꝛc.

Begnadigungsrecht

hat der Gouverneur allein, wo ihm kein Rath zugeordnet ist, sonst mit dessen Zustimmung; nur nicht in Fällen, wo das Haus der Repräsentanten Kläger und der Senat Richter ist, (in **Massachusetts, Pennsylvanien, Südcarolina**) außer bei Verrath und Mord, wo er bloß die Vollziehung der Strafe suspendiren kann, bis die Gesetzgebung darüber entschieden, (in **Neu-York, Georgien** und **Vermont**) selbst in Fällen von Verrath. (in **Neu-Jersey**) Der Zustimmung des Rathes bedarf er in **Maryland** nicht.

Die Aufmunterung der Litteratur.

Dieß ist die Überschrift eines eignen Abschnittes in der Konstitution von **Massachusetts**, worin gesagt wird, Weisheit, Kenntnisse und Tugend müßten unter einem Volke verbreitet seyn, wenn seine Rechte und Freiheiten sollen erhalten werden. Dazu werden Erziehungs- und Lehranstalten in den verschiedenen Gegenden des Landes und für alle Volksklassen erfordert. Es wird daher dem gesetzgebenden Corps und der Obrigkeit auf immer zur Pflicht gemacht, für die Aufnahme der Litteratur und Wissenschaften und der dazu erforderlichen Anstalten zu sorgen, insbesondere für die Universität zu Cambridge, für Schulen in Städten; Privatsocietäten und öffentliche Institute zur Beförderung des Ackerbaus, der Künste, der Wissenschaften, der Handlung, der Manufakturen und der Naturgeschichte des

Landes, durch Belohnungen und Immunitäten aufzumuntern; Grundsätze der Menschlichkeit und allgemeinen Wohlwollens, öffentliche und Privatwohlthätigkeit, Industrie, Frugalität, Rechtschaffenheit und Pünktlichkeit in Geschäften, Aufrichtigkeit, guten Humor, und alle gesellige Neigungen und edle Gesinnungen unter dem Volke zu erwecken und zu unterhalten.

Die Konstitution von **Pennsylvanien** hat hierüber auch einen Artikel, der so lautet: 1) die Gesetzgebung soll, sobald möglich, durch ein Gesetz für Errichtung der Schulen im ganzen Staate sorgen, so daß die Armen unentgeldlich unterrichtet werden. 2) Die Künste und Wissenschaften, sollen durch eine oder mehrere gelehrte Anstalten befördert werden. 3) Die Rechte, Privilegien, Immunitäten und Fonds religiöser Societäten und Körper sollen bleiben, als wenn die Konstitution dieses Staats nicht wäre verändert und verbessert worden.

Nach der Konstitution von **Nordcarolina** soll die Gesetzgebung Schulen mit solchen Gehalten vom Staat für die Lehrer errichten, daß sie den Unterricht für ein geringes Schulgeld geben können; alle nützliche Gelehrsamkeit soll aufgemuntert und durch eine oder mehrere Universitäten befördert werden.

Kriegswesen.

Die Kapitäne und Subalternen bei der (Land- oder Bürger-) Miliz werden von ihren Kompanien erwählt; die Staabsoffiziere von den Kapitänen und Subalternen ihrer Regimenter; die Brigadiere von den Saabsoffizieren ihrer Brigade, durch schriftliche Stimmen; die Gewählten bekommen ihre Bestallungen vom Gouverneur, der ihren Rang bestimmt; die Gesetzgebung bestimmt

stimmt die Zeit und Art der Wahl. (**Massachusetts, Vermont**) Die Generalmajore werden vom Senate und Hause der Repräsentanten erwählt; bekommen ihre Bestallungen vom Gouverneur. *) (**Massachusetts**).

Kein Offizier kann anders, als auf Vorstellung beider Häuser, von dem Gouverneur, oder durch einen förmlichen Proceß vor einem Kriegsgericht abgesetzt werden. (**Massachusetts**).

Das Hauptkommando über Armee und Flotte und alles Militär zu Wasser und zu Lande, hat der Gouverneur. (**Massachusetts, Pennsylvanien, Delaware, Südcarolina, Georgien**). In **Rhode-Island** hat es die Gesetzgebung.

In Zeiten eines Kriegs, eines feindlichen Angriffs, einer Empörung, sobald die Gesetzgebung ihre Existenz erklärt, bringt er das Kriegsgesetz bei der Armee, Flotte und der wirklich dienenden Miliz in Ausübung. (**Massachusetts**).

Mit Rath und Einwilligung des ihm zugeordneten Councils richtet er die Miliz ein. (**Delaware, Maryland, Virginien, Nordcarolina**).

Er hat die Direktion der Land und Seemacht, (**Virginien, Maryland**); soll aber nicht in Person kommandiren, außer auf Gutachten des Council und nur so lange es von diesem genehmigt wird. (**Maryland** und **Vermont**).

Die Offizierstellen bei der Miliz besetzt der Gouverneur mit Gutachten des Council auf Empfehlung der Grafschaften; im würklichen Dienst besetzt er mit seines Councils Gutachten die erledigten Stellen. Er und

*) In Neu-Hampshire schlagen die Staabsoffiziere dem Präsidenten Subjekte zu Kapitänen und Subalternen vor. Die Staabsoffiziere selbst werden vom Präsidenten und Rath ernannt. In Rhode-Island ist es die Gesetzgebung, welche alle Offizierstellen ohne Unterschied besetzt.

das Council können Offiziere suspendiren und Kriegsgerichte anordnen. (**Virginien**).

Kein Soldat darf in Friedenszeiten bei jemand, wider seinen Willen, einquartirt werden, und im Kriege nur auf Befehl der Civilobrigkeit nach Vorschrift der Gesetzgebung. (**Massachusetts, Pennsylvanien, Delaware, Maryland**).

Einzelne besondre Artikel.

Die Konstitution von **Massachusetts** hat einen besondern, die Universität vom Kambridge betreffenden Abschnitt, worin ihr alle ihre Rechte, Freiheiten, Privilegien, Besitzungen, Kapitalien, Einkünfte u. s. w. bestätigt werden; der Staat behält sich aber vor, die zum Vortheil der Wissenschaften nöthigen Veränderungen in der Regierung der Universität zu machen.

In der Konstitution von **Neu-York** ist ein Artikel des Inhalts, daß, da es von großer Wichtigkeit sei, Frieden und Freundschaft mit den Indianern zu unterhalten, und da zu oft die bei Kaufkontrakten wegen Ländereien gegen Indianer gespielten Betrügereien gefährliche Unruhen veranlaßt hätten, kein Kaufkontrakt mit Indianern, wegen Ländereien, gültig seyn solle, wenn er nicht mit Genehmigung der Gesetzgebung geschlossen worden.

In **Nordcarolina** darf den Indianern kein Land, als für den Staat unter Autorität der Gesetzgebung abgekauft werden.

In den Konstitutionen von **Neu-York, Südcarolina, Delaware** findet sich ein Artikel des Inhalts: daß, da die Diener des Evangeliums sich dem Gottesdienst und der Seelsorge gewidmet hätten; so soll kein Geistlicher, um nicht von seinen wichtigen Amtspflichten abgehalten zu werden, zu einem Mitgliede der

Gesetz-

Gesetzgebung, oder zu irgend einer Civil- oder Militär-Stelle wählbar oder fähig seyn.

In einigen Konstitutionen selbst festgesetzte Mittel, theils zur Erhaltung, theils zur Verbesserung derselben.

Im Jahr 1795 soll die Generalversammlung, Versammlungen aller das Stimmrecht habenden Einwohner in jedem Distrikte ausschreiben lassen, um, über die Nothwendigkeit oder Nützlichkeit einer vorzunehmenden Revision der Konstitution zu stimmen. $\frac{2}{3}$ Stimmen entscheiden. Sind sie für eine Revision, so werden zu dem Ende Delegirte erwählt, auf eben die Art, wie die Repräsentanten. Von diesen Delegirten wird, in der von ihnen zu haltenden Konvention, die Revision vorgenommen. **Massachusetts.**

Die Konstitution soll jeder Gesetzsammlung vorgedruckt werden. **Massachusetts.**

Veränderungen in der Konstitution von **Delaware** (einige Artikel aber sind unveränderlich) erfodern $\frac{5}{7}$ Stimmen der Repräsentanten, und $\frac{7}{9}$ des Senats.

In **Maryland** müssen die Veränderungen von der Generalversammlung, wenigstens 3 Monate vor der neuen Wahl, vorgeschlagen, und von der Generalversammlung, nach einer neuen Repräsentantenwahl in der ersten Session genehmigt werden.

In der Konstitution von **Südcarolina** darf nichts verändert werden als auf folgende Weise: Eine Bill, die vorzunehmenden Änderungen betreffend, muß, nach dreimaliger Verlesung von $\frac{2}{3}$ beider Häuser genehmigt, drei Monate vor der neuen Repräsentantenwahl bekannt gemacht seyn und dann in der ersten Sitzung nach der Wahl, nach dreimaliger Verlesung von $\frac{2}{3}$ beider Häu-

ser genehmigt werden. Eine Versammlung des Volks selbst (eine Urversammlung) soll nicht anders, als wenn ⅔ beider Häuser es verlangen, berufen werden.

In **Georgien** 1794 sollen, wenn die Wahlen in beiden Häusern gehalten worden, die Wählenden in jedem Distrikt drei Personen wählen, um eine Konvention auszumachen, welche die Frage: ob? und was? für Änderungen in der Konstitution zu machen sind, entscheiden soll. Die Frage ob? wird durch ⅔ der Stimmen, die Veränderungen selbst, werden durch die bloße Mehrheit entschieden.

In **Vermont** sollen alle sieben Jahr dreizehn Censoren auf eben die Art, wie die Mitglieder des Councils erwählt werden. Die Censoren untersuchen, ob in den verflossenen sieben Jahren die Konstitution gehalten worden. Sie haben das Recht alle Protokolle, Papiere ꝛc. durchzusehen, jeden, den sie es für nöthig halten, vorzufordern, Weisungen zu geben, der Behörde öffentliche Anklagen aufzutragen u. s. w. und der Gesetzgebung den Widerruf solcher Gesetze zu empfehlen, die sie für streitig mit den Grundsätzen der Konstitution halten. Ihre Gewalt währt ein Jahr. Sie haben auch das Recht, wenn es ihnen nöthig scheint, einen Artikel in der Konstitution zu ändern, zu erklären, oder einen andern hinzuzufügen, eine Konvention zu berufen, die sich aber erst zwei Jahre nach den Censoren versammelt. Die Änderungen oder Zusätze müssen sechs Monate vor der Wahl der Konvention bekannt gemacht werden, damit das Volk sie erwäge und seinen Delegirten die nöthigen Instruktionen darüber geben könne.

II.

Eine Lobrede auf Herrn James Bowdoin *) Esquire, der Rechte Doktor und weiland Präsidenten der amerikanischen Akademie der Künste und Wissenschaften; gehalten in der Versammlung 1791 den 26. Jan. von John Lowell, Mitgliede des Raths der Akademie. **)

Die gewöhnlichen Beschäftigungen, es sei eines thätigen oder spekulativen Lebens, eine Weile auszusetzen, — die Pfade großer, tugendhafter und weiser Männer in allen ihren Bestrebungen zum Besten der Menschheit

*) Der ursprüngliche französische Name wird, wie wir aus Brissot sehen, Beaudouin geschrieben. (Diese Anmerkung und alle folgenden sind vom Übersetzer.)

**) Wir haben geglaubt, daß die Übersetzung dieser Rede dem Deutschen auf die amerikanischen Freistaaten aufmerksamen Leser nicht gleichgültig seyn würde, theils, weil dieß Stück eine Probe ist, aus der man ungefähr ersehen kann, was für eine Richtung der Geschmack der Amerikaner in dieser Gattung wahrscheinlich nehmen wird; theils weil wir durch diese Rede mit den Lebensumständen eines der eifrigsten und thätigsten Stifter der amerikanischen Freiheit näher bekannt werden; theils weil sie von der kritischen, in Europa wenig bekannt gewordnen Lage, worin sich die Freiheit von Amerika bald nach dem Frieden befand, und die die Amerikaner bewog, ihr vorheriges Föderalsystem aufzugeben und die Errichtung einer neuen Union zu beschleunigen, Nachricht giebt. Hievon mehr in einer folgenden Note.

Was

aufzusuchen, — und ihre Karaktere als Muster für die Welt zu schildern, — dieß war die Sitte aller Zeiten, und ist gewiß ein vernünftiger, ein nützlicher und ein philosophischer Zeitgebrauch. Eine Arbeit dieser Art haben Ihre zu parteyischen Gesinnungen mir für diesen Tag auferlegt.

Es muß uns im Sinne schweben, daß, wenn wir uns vormals an diesem ehrwürdigen Platze versammelten, unser verehrter und geliebter Präsident uns auf diesem Sitze zu dem ehrenvollen Geschäfte, das Beste unsers Vaterlandes durch nützliche Studien und wichtige litterarische Untersuchungen zu befördern, mit der Sprache der Weisheit aufzufodern pflegte. Aufmerksam hörten wir ihm zu, verehrten in ihm unsern Vorsteher, achteten hoch in ihm den Philosophen und den Menschen. Aber — er ist nicht mehr! und Ihre Befehle zu befolgen, habe ich heute unternommen, ihm von der nehmlichen Stelle eine Lobrede zu halten; schmeichelhafter, doch schmerzvoller Auftrag!

Es

Was den Geschmack der Amerikaner in dieser Gattung betrift, so scheint es, nach gegenwärtiger Probe zu urtheilen, daß sie das Mittel zwischen der Kälte und Trockenheit englischer Biographien, und dem zu enthusiastischen Schwunge und übertriebnen Kolorit französischer Elogen halten werden. Etwas ihnen Eigenthümliches scheint die treue Würdigung des Karakters zu seyn, in der seine Fehler weder übergangen, noch versteckt, noch hervorgezogen, weder in dem moralisirenden Tone englischer Biographien bejammert, noch mit der Sophisterei französischer Lobredner als bloße Folie vorgestellt, sondern mit männlichem Freimuth gestanden werden.

Über Herrn Bowdoin wird sich der Leser vielleicht erinnern, einiges in Brissots Reisen gelesen zu haben; aber keine zusammenhängende vollständige Nachricht, wie in dieser Rede geliefert wird. Übrigens wird alles das Gute, was hier von ihm gesagt wird, durch Brissots Zeugniß bestätigt.

Es scheint zur Sache zu gehören, daß wir bemerken, daß Gesellschaften wie die unsrige, in andern Ländern die Gewohnheit haben, bei dem Tode solcher Mitglieder, die sich durch Talente und Tugenden auszeichnen, den Karakter derselben durch einige aus ihrem Zirkel entwerfen zu lassen, nicht in unangemeßnem panegirischen Tone, nicht in der Form schwülstiger Deklamation, sondern in der einfachern Gestalt der Wahrheit: und eine solche Arbeit ist es, die Sie jetzt von mir erwarten. Wenn ich also auch Rednertalente besäße, ich soll sie jetzt nicht brauchen, die strengern Gesetze der Akademie binden mich. Ich darf also Billigkeit von Ihnen erwarten, wenn ich einen Entwurf von Herrn Bowdoins und von denjenigen Vorfällen versuche, die seinem Andenken Ehre bringen.

Die Vorfahren unsers Präsidenten waren Einwohner von Rochelle in Frankreich; sie waren von angesehener Abkunft, und besaßen ein nicht unbeträchtliches erbliches Vermögen; sie gehörten zu dem protestantischen Theile der Nation, der den Tyrannen derselben so lange widerstand, als sie ihm Sklaverei und eine andre Religion aufdrängen wollten. Im Jahr 1686, als nach der Aufhebung des Edikts von Nantes die Verfolgung ergieng *), verließ der Vater unsers Präsidenten sein Vaterland, gieng Armuth und Gefahren entgegen, floh nach Amerika, dem Asyl der Freiheit, und ließ sich 1688 zu Boston nieder. Durch Industrie, Ökonomie und Redlichkeit erwarb er sich ein sehr großes Vermögen;

*) Herr Lowell begeht hier eben den Anachronismus, den man bei vielen deutschen Schriftstellern antrifft, die gewöhnlich die Aufhebung des Edikts von Nantes als den Anfang der über die Reformirten ergangenen Verfolgungen in Frankreich vorstellen, da sie vielmehr, nach vielen vorhergegangenen Härten, Unrechtigkeiten und Grausamkeiten gegen die Reformirten, der letzte Hauptstreich war, wodurch sie auf einmal ausgerottet werden sollten.

bei seinen Mitbürgern erwarb er sich so viel Hochachtung und Vertrauen, daß er, einige Jahre vor seinem Tode, zum Mitgliede des Councils erwählt wurde.

Unser Präsident wurde im Jahr 1726 den 7. August zu Boston geboren, und nachdem er die gewöhnlichen Schul- und Universitätsstudien absolvirt hatte, erlangte er die Baccalaureuswürde im Havard-Kollegium im Jahr 1745 und die Magisterwürde 1748. Während dieser Periode zeichnete er sich durch anständiges Betragen, gefallende Sitten, regelmäßigen Wandel und sorgfältiges Streben nach nützlichen Kenntnissen aus. Dieses Verlangen erzeugte bei ihm Thätigkeit und Aufmerksamkeit, und legte den Grund zu der großen Achtung, die er lange in der litterarischen Welt behauptet hat. Es scheinet nicht, daß er ein außerordentlich glänzendes Genie besaß, wodurch er zu einem Platz unter denen wäre berechtigt worden, die durch eine außerordentliche Stärke der Imagination, oder durch ungewöhnliche Naturfähigkeiten die Welt in Erstaunen setzten. In der That solche Genies sind selten, und wenn sie existiren, pflegt es ihnen an der gründlichen Urtheilskraft zu fehlen, die zur Zügelung ausschweifender Ideen erfordert wird, und oft bringen ihre wilden und verabscheuungswürdigen Grundsätze der Welt mehr Nachtheil, als sie von ihren schimmerndsten Einfällen Nutzen hat. Unser verstorbner Freund besaß die nützlichen Talente eines gesunden Verstandes und einer hellen Urtheilskraft; Talente, die, anhaltend kultivirt, beständig mit neuen Kenntnissen bereichert und durch Ubung jeder Seelenkraft gestärkt, ihn in Stand setzten, in allen Umständen seines Lebens richtig zu entscheiden.

Er hatte kaum sein ein und zwanzigstes Jahr erreicht, als er durch den Tod seines Vaters, Herr eines großen Vermögens wurde. Dieß war eine Prüfung seiner Tugend. Denn so ängstlich auch die Menschen meistens

meistens Reichthümer für ihre Kinder zu sammeln suchen, so ist es doch eine aus natürlichen Gründen erklärbare und von der Erfahrung bestätigte Wahrheit, daß sie ihnen an eben diesen Reichthümern eine gefährliche Schaale in die Hände geben, aus der sie sich weit häufiger bis zur Raserei berauschen, als daß sie einen heilsamen, wohlthätigen Gebrauch davon machen sollten. Herr Bowdoin hatte schon seinen Karakter im Guten zu sehr bevestigt, als daß er sich von seinen vernünftigern Beschäftigungen hätte abbringen oder auf die Irrwege der Zerstreuung verleiten lassen; er empfieng die Gabe der Vorsehung mit Mäßigung und brauchte ihre Geschenke, mißbrauchte sie nicht. Da er sich durch dieses Vermögen in einer von Sorgen freien, unabhängigen Lage befand, so trat er früh mit einer achtungswürdigen Familie in Verbindung, die, glücklicherweise während seines Lebens ununterbrochen, ihm diejenige Zufriedenheit und häusliche Glückseligkeit verschaffte, die allein dem Gelehrten Erhohlung von seinem Forschen, und dem Arbeitsamen neue Kräfte zu beschwerlichen Unternehmungen geben können. In seinen jugendlichen Tagen fand er Vergnügen daran, auf den Feldern des Parnassus herumzustreifen; aber nie verlor er sich von den Pfaden des Anstandes und der Tugend. Seine leichtern poetischen Versuche hatten zur Absicht, das Herz zu bessern und seinen jugendlichen Freunden Moralität und Religion in einem gefallenden Gewande zu zeigen. Eine dieser Arbeiten theilte er der Welt mit unter dem Titel einer **Paraphrase der Ökonomie des menschlichen Lebens.** *) Doch sein Genie und sein Geschmack ließen ihn seine Aufmerksamkeit viel häufiger und

*) Die Ökonomie des menschlichen Lebens, (The Economy of Human Life) ist der Titel eines kleinen moralischen Werks, das, dem Vorgeben nach, von einem Braminen seyn sollte, und

und anhaltender auf Physik und Moral, auf Politik und natürliche Rechtswissenschaft richten.

Im Jahr 1753, sieben und zwar 3 alt, wurde er zum Repräsentanten der Stadt Boston erwählt. Diese Wahl war ein vollgültiges Zeugniß für die ungemein frühe Reife seines Verstandes, da wenige Personen von so frühem Alter von der Hauptstadt zur Gesetzgebung berufen sind.

Um diese Zeit errichtete und befestigte er seine Freundschaft mit denjenigen Männern in diesem Staate und den benachbarten, die sich durch ihren klassischen Geschmack, liberale Denkungsart, und Liebe zur Litteratur und für die Angelegenheit der Freiheit, so vorzüglich ausgezeichnet haben, mit einem **Franklin**, einem **Wiethrop**, einem **Pratt**, einem **Otis**, einem **Cooper**, einem **Mayhew**, mit einem **Thacher**, andrer, jetzt noch lebender, nicht zu gedenken. Eine Menge Briefe über litterarische Gegenstände, darunter einige über schwere philosophische Fragen, wurden von ihm mit dem großen, neulich verstorbenen amerikanischen Philosophen gewechselt, worin beider würkliche Talente in diesen Wissenschaften, so wie auch die große Hochachtung, die sie für einander hatten, sichtbar sind.

Im Jahr 1757 wurde er zu einem Mitgliede des Councils erwählt, und er wurde jährlich wieder erwählt, bis 1769, wo der Gouverneur Bernard seine Wahl nicht bestätigen wollte. Um diesen Umstand aufzuklären, muß ich eine kurze Uebersicht der damaligen politischen Lage geben. Das Ministerium und das Parlament von Großbritannien, die die Einkünfte des Reichs unzureichend fanden, die Zinsen der Nationalschuld zugleich

und vor ungefähr vierzig Jahren in England heraus kam. Anfänglich hielt man Lord Chesterfield für den Verfasser. Nachher erfuhr man, daß es der Buchhändler R. Dodsley war. Bowdoins Paraphrase scheint eine versificirte gewesen zu seyn.

gleich mit den, durch unverdiente Pensionen ungeheuer angewachsnen jährlichen Ausgaben der Regierung zu bestreiten, machten einen Plan, die Kolonien, zu Gunsten ihrer Schatzkammer, zu taxiren, wahrscheinlich in der Hofnung, daß sie durch die zur Hebung der Taxen erforderliche Menge von Beamten großen Einfluß hier erlangen, und dadurch ihre Absicht, unsre Abhängigkeit von ihnen zu verlängern, befördern würden. Diesem Hauptzwecke und andern Nebenzwecken zufolge gaben sie die Stempelakte, die Deklarationsakte, und andere Akten, die sie zur Erreichung ihres Ziels richtig glaubten kalkulirt zu haben. Dieß machte die Kolonien besorgt; sie übergaben Bittschriften und Vorstellungen, ohne Würkung; auf verschiedene Weise suchten sie die Vollziehung dieser Akten aufzuhalten. Das brittische Ministerium unternahm, Gehorsam von ihnen zu erzwingen, und schickte ein Corps Truppen zu dem Ende in das Land. Während dieses Zeitraums war Herr Bowdoin im Council, und widerstand kräftig allen Maaßregeln, wodurch Nachgiebigkeit bewürkt werden sollte. Sein Herz wurde warm und er widmete Kopf und Feder so wie seine Zunge der Sache seines Vaterlandes. Als Philosoph und als Christ liebte er den Frieden; aber die Lehren von leidendem Gehorsam und von Unerlaubtheit des Widerstandes hatte er weder von seinen Vorfahren geerbt, noch aus irgend einer andern Quelle eingesogen. Er war Patriot in jedem Sinn; er gieng Verbindungen mit denen ein, die entschlossen waren, nie Sklaven zu seyn. Hätte er seine Grundsätze verlassen wollen, so stand es in seiner Macht, Bedingungen, wie er wollte, zu erhalten. Aber fest und unbestechbar wagte er alles; daher die Maaßregeln des Gouverneur Bornards gegen ihn. Aber die Hochachtung seiner Mitbürger und ihre große Meinung von seinen Talenten und von seiner Redlichkeit verschafften ihm,

bei

bei der nächsten Wahl, die Stelle eines Repräsentanten. Als an Bernards Stelle Hutchinson Gouverneur geworden war, wurde Herr Bowdoin abermals zum Mitgliede des Councils gewählt, und die Wahl wurde vom Gouverneur bestätigt, der doch für nöthig hielt, sich beim Ministerium deswegen zu entschuldigen; er berichtete ihnen, „daß Herrn Bowdoins Widerstand im „Council weniger Schaden stiften würde, als im Hause „der Repräsentanten.“ Aus diesen Thatsachen ergiebt sich das evidenteste und unwidersprechlichste Zeugniß, daß Herr Bowdoin den Rechten seines Vaterlandes auf die unzweideutigste Art ergeben war.

Als Boston in einen Garnisonplatz verwandelt wurde, verließ er seine Heimath und wurde ein Flüchtling mit seinen Brüdern. Er wurde zum Mitgliede des Ersten amerikanischen Kongresses erwählt, aber er nahm die Stelle nicht an. Diese seine Weigerung ist in neuern Zeiten von denen, die seinen Einfluß gern schwächen wollten, in einem falschen Lichte vorgestellt worden; gleichwohl war sie die Würkung seiner Freiheit und Unabhängigkeit. Seiner Rechtschaffenheit sich bewußt, und der Verleumdung eben so muthig als der Rache der brittischen Regierung entgegensehend, lehnte er den Posten ab, weil er seine Gesundheit, die in seinem ganzen Leben von zarter Natur war, für zu schwach hielt, für eine solche Arbeit unter einem Klima, von dem er Anwachs seiner Leiden befürchten mußte. Aber — daß er sich nach den Zeitumständen gerichtet, daß er sein Vaterland, daß er dessen Feinde über seine Gesinnungen ungewiß sollte gelassen haben, davon war er so weit entfernt, daß er, während das brittische Ministerium in der Provinz noch die leere Rolle bürgerlicher Regierung spielen wollte, Herr Bowdoin seinen Platz an der Spitze des Councils einnahm, das damals die höchste vollziehende Gewalt ganz, und einen Theil der gesetzgebenden

benden verwaltete, wodurch, als durch eine Handlung offenbaren Hochverraths, er sich der Bestrafung von Großbritannien bloß stellte. In allen Perioden des Krieges, der nun anfieng und der sich mit Amerikas Freiheit endigte, wandte er alle seine Talente an, und widmete sich dem Dienste seines Vaterlandes.

Das Volk von Massachusetts hatte seit einigen Jahren die Nachtheile einer verstümmelten Regierung, die nur ein Bruchstück von der in ihrem Freiheitsbriefe festgesetzten war, empfunden; und berief daher eine Volksversammlung, um eine neue Konstitution für den Staat zu errichten. Zu dieser Versammlung wurden von allen Orten so viel gelehrte, talentvolle und patriotische Männer abgesandt, als je in diesem Staate, in irgend einer frühern Periode, versammelt gewesen. Herr Bowdoin, als Deputirter von Boston, wurde zum Präsidenten erwählt. Die Kälte bei ihren Debatten, das Resultat ihrer Berathschlagungen, und die Konstitution selbst, die sie empfohlen, bestätigten die Gesinnungen, die ihr Karakter zum voraus eingeflößt hatte. Herr Bowdoin bewies bei dieser Stelle eben so viel Würde als Geschicklichkeit. Geduld, Aufmerksamkeit, Billigkeit und Unpartheilichkeit, die beständigen Begleiterinnen großer und rechtschaffener Seelen, waren Eigenschaften, die er täglich ausübte. Seinen Winken, die er bei Gelegenheiten gab, und seiner Theilnahme an den Arbeiten der Kommission, die den Plan entwarf, sind einige der bewundertsten Abschnitte in der Konstitution dieses Staats, in ihrer gegenwärtigen Form, zuzuschreiben. Diese Versammlung von Weisen gieng mit solchen Eindrücken von ihm als einem geschickten und tugendhaften Staatsmann aus einander, daß sie die größte Hochachtung und Verehrung bis an seinen Tod für ihn behielten.

Im Monat Mai 1780, wurde von der Legislatur die Akte genehmigt, wodurch die amerikanische Akademie der Künste und Wissenschaften die Oktroy zu einer Societät erhielt. So wie unsre Vorfahren, noch in der ersten Kindheit ihrer Anlagen, überzeugt, daß ein aufgeklärtes Volk nothwendig frei seyn muß, die Schule zu Newton errichtet hatten, die sich in der Folge zu einer Universität in Cambridge erhoben hat; so stifteten unsre politischen Väter, voll des nehmlichen liberalen Gedankens, und in ihren Absichten Wissenschaft mit Freiheit verknüpfend, diese Societät, obgleich das Land damals von einem Kriege zerrüttet wurde, dem wichtigsten vielleicht für die Freiheit des menschlichen Geschlechts, der je geführt worden. Herr Bowdoin wurde einmüthig zu unserm Präsidenten erwählt, und ist jährlich von neuem zu diesem Posten erwählt worden, und dieß ist eigentlich der Gesichtspunkt, aus welchem wir ihn betrachten. In dieser Eigenschaft war er unser Vorsteher, Philosoph und Freund. Thätig unser Institut zu befördern, anhaltend aufmerksam auf alles, was sein Interesse betraf, wurde er ihm nicht allein durch seinen Einfluß nützlich, sondern trug auch durch seine litterarischen Arbeiten zur Ausführung unserer Plane bei. In dieser Absicht schrieb und hielt er die philosophische Rede, die als eine Einleitung vor dem ersten Bande unsrer Memoiren steht. Sie zeugt von seiner Bekanntschaft mit litterarischen Gegenständen und von seinem heissen Verlangen, die Angelegenheiten, für die wir zu einer Societät vereinigt wurden, zu befördern. Nicht lange nachher theilte er uns drei von ihm selbst geschriebne Memoiren mit. Das erste enthält einige Bemerkungen über eine Hypothese, um gewisse Einwürfe zu heben, die Dr. **Franklin** wider die Theorie **Sir Isaac Newtons** vorgebracht hatte. Gleich scharfsinnig und deutlich, gleich freundschaftlich und freimüthig, wie große

und

und billige Männer gegen einander zu seyn pflegen, untersucht er Dr. **Franklins** Hypothese, erläutert und bestätigt **Sir Isaac Newtons** System, und erkennt diesem erstaunenswürdigen Genie den Besitz des Titels zu: **Vater von der Theorie des Lichts**, ohne den gerechten Ansprüchen des Amerikaners an die Elektricität und an die Verwahrungsmittel dagegen, zu nahe zu treten. Das zweite und dritte Memoir handeln auch vom Lichte und sind ein Versuch, vermittelst einer neuen Theorie, zu erklären, woher der durch den beständigen Lichtausfluß aus der Sonne und den Fixsternen entstehende Abgang an Lichtmaterie in diesen himmlischen Körpern ersetzt werde. Auch von andern Lichterscheinungen am Himmel, von denen man bisher unhinlängliche Ursachen angab, hat er darin Rechenschaft geben wollen. Diese Memoires enthalten überzeugende Beweise, daß Herr Bowdoin tief in die Naturwissenschaft eingedrungen war, und obgleich das letzte Memoir eine gegen Einwürfe nicht genug gesicherte Theorie enthalten mag, so verräth doch das Neue darin und die sinnreiche Art, wie er dieses vorträgt, einen forschenden und kühner denkenden Geist, als diejenigen besitzen, die zufrieden mit dem, was sie von andern gelernt, keine neuen Wege aufzusuchen wagen. Sollte jemand geneigt seyn zu glauben, dieses System sei zu visionnär; so erinnere er sich, daß einige der größten Männer, die die Welt hervorgebracht, in ähnliche Irrthümer verfielen, und daß selbst ein **Bacon**, ein **Descartes**, ein **Whiston** und ein **Burnet** unter den Neuern, und ein **Plato**, ein **Plinius** und ein **Aristoteles** unter den Alten, Theorien wagten, die, obgleich in der Folge unstatthaft befunden, doch spätern Philosophen Winke gaben, wodurch sie zu den nützlichsten und wichtigsten Entdeckungen geleitet wurden. Herr Bowdoin begnügte sich nicht mit diesen seinen Bemühungen, der Societät nützlich

zu werden; er unterstützte sie mit Geldbeiträgen, so lange er lebte, und vermachte ihr in seinem Testamente eine Summe Geldes und seine zahlreiche und schätzbare Bücherſammlung.

Mancher Brief, manchen persönlichen Zuspruch bekam er von Männern, die stark in der Mechanik waren und Plane zur Aufnahme der Manufakturen in unserm Vaterlande machten. Seine Aufmerksamkeit und seine Aufmunterungen gegen sie waren so, daß sie ihn als ihren vorzüglichen Beschützer und Freund betrachteten.

Während eines großen Theiles seines Lebens war er, als eine Folge des von ihm bekleideten Postens, ein Mitaufseher von Harvard Kollegium. Im Jahr 1779 wurde er zum Fellow bei der Universität erwählt, welche Stelle er bis 1786 beibehielt, wo er sie, der ihm übertragenen Staatsgeschäfte wegen, aufgab. In der Klasse seiner angenehmsten Arbeiten können seine Amtspflichten in der letztern Qualität als die vorzüglichsten betrachtet werden. Er liebte die Universität und legte gern bei jeder Gelegenheit seine Liebe gegen sie, als seine litterarische Erzieherin, an den Tag. Als Freund seines Vaterlandes, der Religion und der Wissenschaften, betrachtete er sie in einem noch höhern Lichte. Unablässig war sein Bemühen ihr Dienste zu leisten; während seines Lebens trug er durch ansehnliche Schenkungen bei, die wissenschaftlichen Hülfsmittel daselbst zu vermehren und zu vervollkommnen, und in seinem Testamente vermachte er ein Kapital, von dessen Zinsen Studirenden, die sich durch Verdienste auszeichnen, Prämien sollen gegeben werden.

Im Jahr 1785 wurde Herr Bowdoin zum Gouverneur der Republick Massachusetts erwählt. Ehrenvoll war für ihn dieser Posten, den er mit Würde verwaltete. Kein Theil seiner Amtspflichten wurde von

ihm

ihm versäumt oder nachlässig besorgt. In seiner Korrespondenz mit dem höchsten Rath der damals konföderirten Staaten, so wie mit dem höchsten Rath eines jeden einzelnen Staates, war er regelmässig und pünktlich. Keine Akte, kein Beschluß der Legislatur wurde von ihm genehmigt, bis er eine gründliche Kenntniß vom Gegenstande erlangt, den Zweck der gemachten Verfügungen eingesehen, und sich von der Heilsamkeit ihrer Würkungen überzeugt hatte. Bei der Besetzung bürgerlicher Ämter bewies er Behutsamkeit und richtiges Urtheil, und nie mißbrauchte er diesen wichtigen und delikaten Theil, der ihm von der Konstitution anvertrauten Gewalt, um das Eigenthum, das Leben, den guten Namen und die Freiheit der Bürger von unwürdigen Menschen entscheiden zu lassen. Ob er gleich von Natur weniger für militärische Geschäfte gemacht war, und sich nie damit befaßt hatte, so gab doch alles seinen Einrichtungen bei der Miliz Beifall. Die meisten von dem independenten Corps in der Stadt Boston, und viele derselben in andern Theilen des Staats, die sich durch ihr schönes kriegerisches Ansehen auszeichnen, wurden unter seiner Verwaltung gebildet, und er hatte das Vergnügen, so lange er auf diesem Posten stand, die Miliz in so gutem Stande zu sehen, als sie je in diesem oder vielleicht in irgend einem andern Lande gewesen. Angesehne Fremde und Bürger andrer Staaten, die mit der ihnen zukommenden Aufmerksamkeit und Gefälligkeit aufgenommen wurden, reisten mit Eindrücken von Verehrung wieder ab, die von der Würde der Regierung sowohl als des Gouverneurs zeugten.

Er wurde im Jahr 1786 wieder zu dieser Stelle erwählt, in welchem Jahre sich so furchtbare, die Freiheit von Amerika drohende Wolken zusammen zogen, die zu zerstreuen die Anstrengung aller seiner Kräfte erfodert wurde. Die Insurrektion in diesem Staate war

eine zu der Zeit so kritische, in Ansehung der politischen Folgen, die sie gehabt hat, so wichtige, in der Geschichte dieses Landes so merkwürdige Begebenheit, daß sie unsre Aufmerksamkeit einige Augenblicke beschäftigen muß, insbesondre, da der Karakter des Herrn Bowdoin durch die Rolle, die er bei dieser Gelegenheit spielte, in seiner Größe sich entwickelte. Mancherlei Ursachen trugen zu diesen Unruhen bei; ein langwieriger Krieg, den das Land eben überstanden hatte, hinterließ eine schwere Schuldenlast, die das Volk um so härter drückte, weil man einige Jahre her, durch unvorsichtige Nachsicht, auf die Abtragung der Abgaben nicht gedrungen und sie dadurch zu sehr hatte anschwellen lassen. Viele rechtschaffne Leute waren durch das Papiergeld, wobei sie großen Verlust litten, herunter gekommen; dieß war ihnen desto empfindlicher, da sie sahen, daß einige ihrer schlauen Nachbaren auf einmal im Besitz aller der Summen waren, die sie selbst verloren hatten, weil jene sich auf Operationen verstanden, wovon sie selbst keine Begriffe hatten. Gläubiger von jener Classe hüteten sich ihre Schulden einzufodern, so lange das Gesetz den Schuldner autorisirte, dem Gläubiger Papiergeld für voll aufzudringen. Als nun die Regierung anfieng die Abgaben mit Nachdruck einzufodern, und die Gerichtshöfe bereit waren, den Gläubigern zu ihrer vollen Bezahlung zu verhelfen; so bauten einige verschlagene, schlechtdenkende Menschen von verzweifelten Glücksumständen auf diese Maaßregeln einen Entwurf, das Volk, das die wahre Beschaffenheit der Sache nicht kannte, zur Widersetzlichkeit gegen die Gerichtshöfe, und selbst zu einem Aufstande mit den Waffen in der Hand, zu verleiten. Viele gutgesinnte Menschen, vor denen aber die Absichten jener Bösen verborgen waren, wurden verführt, diese zu unterstützen, ohne die Folgen zu bedenken, die aus Anarchie, wenn die Gesetze und

die

die Handhabung der Gesetze unwirksam sind, unvermeidlich entspringen müssen. Der Plan war furchtbar, von großem Umfange, und vielleicht war eine Zeit, wo man keine Gewißheit hatte, ob die Majorität des Volks selbst wenigstens nicht geneigt wäre, sich dem Fortgange der Insurrektion **nicht zu widersetzen.** Gleiche Ursachen von Unruhen existirten, in höherm oder geringerm Grade, in den meisten der konföderirten Staaten: das Gift schien sich zu verbreiten, und wenn dem Fortgange des Übels nicht plötzlich Einhalt geschehen wäre, würde die schon entzündete Flamme wahrscheinlich den in allen Staaten ausgestreuten Brennstoff ergriffen und sich mit unwiderstehlicher Wut nach allen Seiten hin ausgebreitet haben. Herr Bowdoin war damals unser Gouverneur — in einer Situation, die für den Muth und die Ressourcen irgend eines Mannes eine Prüfung war. Manches Palliativ wurde vorgeschlagen. Eine Weile ließ er sich bewegen, sie anzuhören, und seine Genehmigung zu einer Akte zu geben, von der er sich einen Augenblick überreden ließ, daß sie einigen der dringendsten Verlegenheiten abhelfen, und die Flamme löschen würde. Diese Maaßregel verursachte bei einigen seiner besten Freunde Bekümmerniß. Indeß die Absichten der Anstifter und der geheimen Leiter der Insurrektion giengen weiter, als sie vorgegeben hatten, und es wurde nöthig, ihre Fortschritte mit Gewalt zu hemmen. Die Majorität des Councils war bereit ihn in den kräftigsten Maaßregeln zu unterstützen. Geld, die Nerve zum Kriegführen, fehlte, — der Schatz war leer, — aber durch verdienstvolle Anstrengung der Kaufleute und andrer vermögender Bürger, unter denen Herr Bowdoin selbst ein rühmliches Exempel gab, wurden beträchtliche Fonds unmittelbar zusammen gebracht. Die Miliz wurde aufgeboten und ein Gentleman zum Anführer ernannt, dessen Klugheit und Geschicklichkeit

sowohl als Muth oft waren geprüft worden. Durch sein muthiges Benehmen, und durch das der Offiziere und der Miliz unter seinem Befehle, wurden Schwierigkeiten, die unüberwindlich schienen, überwunden. Durch die schnellsten Märsche in der rauhesten Jahrszeit über Schneegebürge, die fast eben so schwer zu passiren waren, als die Alpen für den General der Karthaginenser, verbreitete er panisches Schrecken unter den Insurgenten und ihren Häuptern; sie stürzten sich in die Flucht und ohne Blutvergiessen wurde die Rebellion gedämpft und Friede und Sicherheit im Staate wiederhergestellt. Die damals vom Gouverneur ausgestellten Verhaltungsbefehle beweisen zugleich seine Festigkeit und Vorsicht, und seine zärtliche Sorgfalt für das Leben und die Rechte nicht bloß der unschuldigen und bloß verführten Bürger, sondern auch derer, die in hohem Grade strafbar waren. Wenn wir auf diese Scene zurückblicken, und eine so große Anzahl Menschen finden, die sich so kurz vorher vereinigt hatten, der Tyranney zu widerstehen, die die Rechte der Menschheit so **gut** zu verstehen schienen und die Gränzen bürgerlicher Freiheit zu kennen, die nie sollten überschritten werden; so **erstaunen** wir, daß diese Menschen so früh Grundsätze und ein Betragen annahmen, wodurch sie alles, was ihnen theuer seyn konnte, und um dessentwillen sie tapfer und glücklich gefochten hatten, in so augenscheinliche Gefahr brachten; uns schaudert bei dem Gedanken, daß das schöne Gebäude amerikanischer Freiheit und Unabhängigkeit, das **sie** errichtet und worin **sie** den Altar gestiftet hatten, auf welchem der reinste Weihrauch brannte, daß, sage ich, dieses schöne Gebäude so auf einmal auf dem Punkte stand, einzustürzen und jenes heilige Feuer zu erlöschen, und daß Tyranney und Despotismus, von der Anarchie herbeigerufen, ihren Pallast auf diesen

Ruinen

Ruinen zu erheben drohten. *) Aber das größte Gut und das größte Uebel berühren sich oft in einer kaum bemerkbaren Linie. Es ist nicht Täuschung der Imagination, wenn wir in diesem Vorfall die wirksamsten Ursachen zu erblicken glauben, welchen das Daseyn und die Stärke des Vereinigungssystems zu danken ist, das seitdem die freien Männer von Amerika — wir hoffen zuversichtlich — unauflöslich an einander knüpft.

Eine Anzahl von Kaufleuten und andern begüterten Gentlemen, die eine Oktroy zu einer Bank erhalten hatten, im Jahr 1784, sahen Herrn Bowdoin als die Person an, durch deren Beitritt sie vorzüglich Kredit, und bei der Welt eine gute Meinung von ihrer Ehre und Solidität erlangen würden; sie erwählten ihn zu ihrem Präsidenten.

Eine nachher unter dem Namen der menschenfreundlichen Gesellschaft, zu Zwecken, die diesen Namen entsprechen, vereinigte Gesellschaft, folgte dem eben angeführten Exempel und ernannten ihn zu eben dem Posten unter ihnen.

*) Dieses ist die Gefahr, die die Freiheit der Amerikaner so bald nach Erlangung derselben zu vernichten drohte, und von der wir in der zweiten Note erwehnten. Unser Vorsatz ist, von dieser interessanten Periode der neuen amerikanischen Geschichte in unsern folgenden Stücken ausführlicher zu handeln. Man wird auch da sehen, daß die innern Bewegungen eines nach Freiheit strebenden Volkes immer gefährlicher sind, als sein Kampf gegen äußre Feinde. Zwar Brissot in seiner Reisebeschreibung (T. III. Sect. X.) stellt die Insurrektion in Massachusetts, als nicht so gefährlich vor. Sollte hier aber der Einländer, der vor seinen Mitbürgern von der Sache redet, nicht eher Glauben verdienen, als der Fremde, der sich nur kurze Zeit im Lande aufhielt?

Herrn Bowdoins Ruhm als ein Mann von Wissenschaft und Tugend verbreitete sich über die Grenzen der vereinigten amerikanischen Staaten. Manche gelehrte Gesellschaft erwies ihm ausgezeichnete Ehre. Die Universitäten zu Cambridge, Philadelphia und Edinburg machten ihn zum Doktor der Rechtswissenschaften; die königliche Societät zu London nahm ihn zum Mitgliede auf; so auch die Societät daselbst zur Beförderung der Künste, Manufakturen und Handlung. Er führte während seines Lebens eine ausgebreitete Korrespondenz mit Männern von Geschmack und Gelehrsamkeit.

Sein letzter öffentlicher Auftritt, als Staatsmann, war bei der Konvention unsers Staates 1788, als die entworfne Konstitution der vereinigten Staaten in Überlegung sollte genommen werden. Bei dieser Veranlassung, so wie bei einer frühern, zwar minder wichtigen, aber doch von eben der Natur, versammelten sich viele Gentlemen, die sonst, ihrer Privatgeschäfte wegen und aus Liebe zum stillen Leben, an Staatsgeschäften keinen Antheil hatten nehmen wollen; sie versammelten sich dießmal, um über einen Regierungsplan rathzuschlagen, der auf die Freiheit und das Glück der Bürger von Amerika in den nächsten Jahrhunderten Einfluß haben mußte. In dieser aus Männern von so großem tugendhaften Karakter bestehenden, so ehrwürdigen Versammlung erschien Herr Bowdoin als Repräsentant seiner Vaterstadt. Hier zeigte er sich abermals als einen eifrigen Advokaten für eine Regierungsform, die er sich als die zweckmäßigste vorstellte, um das letzte Ziel aller gesellschaftlichen Verträge, Sicherheit, zu bewürken, welche Sicherheit von einer solchen Vertheilung der Gewalt abhängt, daß dadurch zu allen Zeiten die Entstehung einer überwiegenden Aristokratie oder Demokratie, woraus so viel Gefahren für

die

die wahre Freiheit entspringen, verhütet werden kann. Hier trug er seine Gründe mit der größten Stärke vor und seine damalige Rede, die mit den Verhandlungen der Konvention gedruckt ist, beweist seine gründliche Einsicht in die Grundsätze des Staatsrechts, und seine Geschicklichkeit sie zu vertheidigen. Er gab seine Stimme für die Annahme der Konstitution, nicht weil er ihr vor dem schwachen Konföderationssystem den Vorzug gab, oder das Gute und Heilsame darin gegen das Bedenkliche überwiegend glaubte, sondern weil er sie aus voller Überzeugung für eine der besten hielt, die menschliche Weisheit erfinden konnte. *)

Der Karakter des Herrn Bowdoin ist bisher von uns in dem Lichte eines in öffentlichen Ämtern stehenden Mannes betrachtet worden. Aber die Geschichte seines Privatlebens ist nicht weniger ehrenvoll für ihn, nicht weniger lehrreich und nützlich für die Welt. Früh machte er ein System von Ordnung für sich selbst, dessen Befolgung ihn in Stand setzte, während eines größtentheils auf öffentliche Geschäfte verwandten Lebens, sich würdevolle Muße zu verschaffen. Nie hielt ihn selbstzugezogner Zeitmangel ab, alle seine Pflichten zu erfüllen, seinen Geschmack an litterarischen Beschäftigungen zu befriedigen, oder sich selbst durch vernünftige Vergnügungen mit den Seinigen zu erhohlen. Eben diese Ordnung setzte ihn in Stand, sein Vermögen ohne Verschwendung so zu verwalten, daß er bei jeder Veranlassung zu Ausgaben der Gastfreundschaft und Wohlthätigkeit bereit war.

Offen und ohne Zurückhaltung bekannte er sich zur christlichen Religion, in derjenigen Gestalt, in der sie meistens im hiesigen Lande angenommen ist. Er war

*) Auch die Entstehungsgeschichte dieser neuen Konstitution, oder wenigstens Nachrichten davon, hoffen wir künftig mitzutheilen.

weder Andächtler, noch Enthusiast, noch intolerant; aber auf Religion, als den sichersten Grund, baute er alle seine Hofnungen, von ihr leitete er allen seinen Trost ab. Er war ein Freund der Geistlichkeit, **nicht bloß** seiner eignen Kirchgenossen, sondern aller andern. Freundlich nahm er sie auf; munterte sie auf durch seinen Beifall und Achtung, und häufig half er ihren Geldverlegenheiten ab. Sie erwiederten dieß mit ihrer Zuneigung gegen ihn, und ihre unaffektirte Betrübniß bei seinem Tode bewieß, wie sehr sie sein Andenken verehren.

Mit der strengsten Wahrheit könnte ich manchen andern trefflichen Zug in seinem Karakter bemerken; aber bei denen, die ihn kannten, wird ihre eigne Kenntniß den Mangel meiner Rede ersetzen, und bei denen, die ihn nicht kannten, könnte ich mir den Tadel zuziehen, die mir vorgeschriebnen Regeln übertreten zu haben. Man kann sagen, daß unser Land viel Männer von eben so viel Genie, viel Männer von eben so viel Gelehrsamkeit und Wissenschaft, viel Männer von eben so viel Eifer für die Freiheiten ihres Vaterlandes, und von eben so großer Frömmigkeit und Tugend hervorgebracht hat. Aber ist es nicht in der That selten, Männer zu finden, bei denen alle diese Eigenschaften mit einander verbunden und noch durch die übrigen Vorzüge ihres Karakters verschönert wären?

Wir nähern uns der Scene, worin endlich alle Menschen sich zeigen müssen. Der Weise und der Thor; der Gelehrte und der Unwissende; Staatsmänner und Männer aus den niedrigsten Klassen, sind hier keiner besser daran, wie der andre, hier kommt ihr Karakter, wie er war, zum Vorscheine, und die Maske, wenn sie eine trugen, fällt ihnen ab. Herrn Bowdoins Freunde versprachen sich noch viel von seinen ungeschwächten Gemüthskräften, von seiner Erfahrung und seinem Exempel

pel, als er von einer schmerzhaften und gefährlichen Krankheit befallen wurde, bei der er zwar noch einige Monate lebte, aber mit der gewissen Aussicht des sich nähernden Todes vor sich. Laßt uns seinem Lager uns nahn; wir erblicken ihn leidend unter den quälendsten Schmerzen; aber duldend mit starker Seele; beschäftigt die Verfügungen durchzusehn, die er in gesunden Tagen über seine zeitlichen Angelegenheiten gemacht hatte; sein Herz überströmend von Dankbarkeit für das Gute, das er genossen; nicht ohne Wunsch noch länger zu leben, aber ohne Furcht zu sterben; begeistert von lebendiger Hoffnung; nicht von täuschenden, enthusiastischen Träumen; gestärkt von seinem religiösen, vernünftigen Glauben, und durch den Rückblick auf ein Leben, das er nach den Grundsätzen dieses Glaubens geführt hatte; endlich bereit, dieß Leben als Philosoph und Christ zu verlassen.

Er starb am sechsten November 1790. In seinem Testamente vermachte er der religiösen Gesellschaft, zu der er sich hielt, ihrem Geistlichen, der Universität zu Cambridge und dieser Akademie beträchtliche Legate.

Die allgemeine Besorgniß, die sich einige Wochen her durch ängstliches Nachfragen nach seinem Befinden geäußert hatte, verwandelte sich jetzt in Ausdrücke des Schmerzes über seinen Tod.

Zahlreich und ehrenvoll war die Begleitung bei seinem Begräbniß; jede Art von Beschäftigung wurde eingestellt; alle Stände, alle Klassen, die Geistlichen und die Weltlichen, Obrigkeiten und Bürger, Geschäftsmänner und Geschäftlose, bezeugten ihre zärtliche Verehrung, indem sie sich zur feierlichen Procession gesellten; Schaaren von Zuschauern besetzten die Straßen, durch die sie gieng; indeß ungewöhnliche Stille und Ordnung allen-

allenthalben von innigem Schmerze zeugte. *) Und können wir, meine Brüder, von unserm Freunde, unserm Bruder, unserm Haupte, ohne Kummer scheiden? Können wir uns, ohne Rührung, der vielen angenehmen und lehrreichen Stunden erinnern, die wir mit ihm in seinem Zimmer, in unsern Versammlungen, und an seinem gesellschaftlichen Tische zugebracht? Können wir seiner Tugenden vergessen? Können wir ohne den stechendsten Schmerz daran denken, daß das Herz, worin sie einst wohnten, nicht mehr schlägt? daß das Auge, aus welchem ihre Ausflüsse strömten, auf immer sich geschlossen hat? Ist es weniger philosophisch, diesen Thränen den Lauf zu lassen, die aus einer das Herz erweiternden und erhebenden, den Menschen veredelnden Sympathie entspringen als eine kalte Apathie zu affektiren, die uns die Natur und ihr Urheber nicht gegeben haben? Nein — wir wollen fühlen, aber mit Resignation; tief soll sein Karakter in unsern Herzen eingegraben seyn, seine Tugenden sollen uns begeistern, und sein Exempel von uns nachgeahmt werden.

*) Wir trauen es manchem Europäer, zumal an Höfen und in großen Städten zu, daß er über diese Trauer der Bostonianer, als über eine altmodische Sitte, und über den Redner, der so triviale Umstände anführt, wird lächeln können. Diese Trauer wird ihm ein Beweis seyn, daß die Zeiten der Einfalt (— die in der Welt erst auftretenden Völker fangen eben so mit Einfalt an, als der unerfahrne Jüngling, der sich zum erstenmale in die große Welt begiebt —) bei den Amerikanern noch nicht vorüber sind. Allerdings würde eine solche Trauer um einen verdienstvollen Mann im verfeinerten Europa eine einstudirte Farce, Grimasse und Heuchelei seyn. Bei einem jungen unverdorbnen Volke ist sie der natürlichste, unfreiwillige Ausbruch würklicher Empfindung.

III.

Tench Coxe's

Kommissars der Staatseinkünfte

Uebersicht der vereinten Staaten von Amerika.

In einen zweckmäßig geordneten Auszug gebracht. *)

I.

Allgemeine Anmerkungen über die vereinten Staaten von Amerika. **)

Geschrieben im Jahr 1790.

Diese Staaten liegen in der nordlichen Hälfte dieses ausgedehnten Erdtheils, zwischen dem 31. und 46. Grad nordlicher Breite. Die größte Länge derselben beträgt 1250 englische Meilen, und die Breite beläuft sich auf 1040.

*) Das Buch, aus welchem hier Auszüge geliefert werden, erschien zu Philadelphia bei Hall im Jahr 1794 unter dem Titel: Pills of the united States of America. 513 S. gr. 8. und wurde in London von Johnson nachgedruckt. Es besteht aus verschiednen kleinern und größern Aufsätzen, welche sich auf die öffentlichen Angelegenheiten der vereinten Staaten beziehen, und fast alle schon einzeln vom Jahr 1787 bis 1794 gedruckt waren. Den größten Theil nimmt die auch in Deutschland längst bekannte Widerlegung der Schrift des Lord Sheffield über den nordamerikanischen Handel ein, welcher 1791 zuerst erschien. Der V. hat sie hier nach der Zeitordnung gesammlet und durch kleine Einleitungen zu einem Ganzen zu machen gesucht. Dies mußte ihm

1040. ***) Man schätzt die ganze Oberfläche auf 640 Millionen Acres. Zieht man hievon die Fläche der grossen Landseen und der Hauptströme ab, welche diesem Lande Vortheile aller Art gewähren, und ohngefähr den siebenten Theil der ganzen Fläche ausmachen, so bleiben ohngefähr noch 590 Mill. Acres festes Land übrig. †)

In einem so ausgedehnten Erdstriche erwartet man mit Recht viele und mancherlei Früchte; und in der That bieten unser nur erst halb untersuchter Boden und unser

ihm wohl mislingen, weil ihr Inhalt allzu verschieden war, dennoch aber enthält das Buch viel Wichtiges und Merkwürdiges, auch nicht wenige neue Nachrichten, die der V. aus den ersten Quellen, bei denen er wohnt, schöpfen konnte. Er benutzte seine Materialien mit Einsicht, Urtheil und Patriotismus. Alles zu übersetzen, wäre für einen Deutschen unnütze Arbeit, nicht nur, weil manche Aufsätze nur für amerikanische Leser ganz in Rücksicht auf den Zeitpunkt, wo sie erschienen, geschrieben waren, und folglich nicht alle außer dem Lande Interesse genug haben, zumal da sehr vieles seitdem sich ganz verändert hat, sondern auch, weil sie, ohne genaue Bekanntschaft mit der Lage der V. St. zu jenen Zeiten, nicht gehörig verstanden werden können, und Anmerkungen schwerlich hinreichen würden, alles aufzuklären. Wir haben daher lieber zweckmäßig einen geordneten Auszug der vornehmsten Aufsätze liefern wollen, die für deutsche Leser unterrichtend seyn können, und werden damit im folgenden Stücke fortfahren.

**) Die Absicht des V. bei diesem Aufsatze war, die Einwanderung von Kolonisten zu befördern, so wie er zu ähnlichem Zwecke Aufsätze über Pennsylvanien geschrieben hat, woraus im folgenden Stücke das Wichtigste vorkommen wird. Jenen Gesichtspunkt muß man beim Lesen immer behalten, um sich über des V. einseitige Schilderung nicht zu wundern. Der Aufsatz wurde zuerst in den philadelphischen Zeitungen, dann im Carey's Museum vom Julius 1790 gedruckt.

***) d. i. 270^{875} und 225^{368} deutsche oder geographische Meilen.

†) d. i. 4341 geographische Quadratmeilen. Genauern Karten und richtigern Ausmessungen zufolge, möchten diese Rechnungen wohl etwas anders ausfallen.

unser Klima eine Liste von unschätzbaren Produkten dar. Einige derselben wurden von den ersten Entdeckern dieses Landes schon vorgefunden, andere kamen durch bloßen Zufall dahin, und andere wurden im letzten Jahrhundert während des noch einfachen Zustandes des Ackerbaus von Europa aus herübergebracht. In dem südlichen Theil unseres Landes, welcher die Staaten Georgia, nebst Süd- und Nordcarolina in sich begreift, wird Reis in sehr großer Menge gebauet, der viel besser als der italiänische und levantische ist. Auf den englischen Märkten schätzte man den amerikanischen Reis immer um 25 Procent besser, als den italiänischen und levantischen, so lange man nehmlich denselben dort noch verkaufte. Wegen der hinreichenden Menge und Güte unseres Reißes aber scheint es sehr wahrscheinlich, daß kein mittländischer Reis mehr in England eingeführt wird, weil seit einiger Zeit in den Preiskuranten dieses Landes desselben gar nicht mehr erwähnt wird. In Südcarolina allein soll schon im J. 1789 der Ertrag dieses Getraides über 100,000 tierces *) oder 6 Millionen Pfunde betragen haben. Man glaubt, daß auch Virginia sehr bald diesen Artikel auf seine Ausfuhrlisten setzen wird, da ein großer Theil morastiger Gegenden in seinem östlichen Grafschaften vorzüglich gut zur Hervorbringung desselben seyn soll. Auch hat dieser Staat schon Versuche mit dem Anbau des Gebirg-Reisses in seinem neuen Lande beim Ursprunge des Ohio gemacht.

Toback ist ein Hauptartikel aller Staaten, von Georgia bis Maryland, mit Einfluß beider Staaten. Virginia führte vor der Revolution allein 55,000 Oxhoft

*) 141,762 tierces wurden im Jahr 1792 bis Ende September aus den vereinten Staaten ausgeführt, obgleich der Verbrauch in den mittlern und nordlichen Staaten schon ansehnlich zugenommen hatte.

hoft oder 55 Mill. Pfund, und Maryland 30,000 Oxhoft, aus. Die beiden Carolina und Georgia, die nur sehr wenig von diesem Artikel lieferten, haben in den letzten Jahren sehr viel gebauet; und da Virginia und Maryland ihre Aufmerksamkeit jetzt mehr auf den Anbau des Weizens, indischen Korns, Flachs und Hanfs wenden, so werden jene Staaten sich auch wahrscheinlich mehr auf den Anbau der Tobackspflanze legen, besonders, da ihr Boden und Klima derselben sehr zuträglich ist. *)

Indigo wird in Nord- und Südcarolina und in Georgia gebauet; doch dieser und die beiden vorhin erwähnten Artikel vielweniger in Nordcarolina, als in Südcarolina und Georgia. Die Uniform unserer Nationaltruppen, so wie auch des größten Theils der Landmiliz bestand ehemals aus **blauem** Tuche; und selbst unsern Geistlichen stand es unsern Gewohnheiten nach frei diese Farbe zu tragen, die unter allen Nationen gleich sehr geliebt wird. Man wird ohne Zweifel in unsern künftigen Gesetzen und Verordnungen auf diese Umstände Rücksicht nehmen, die den Indigo Pflanzer sehr vortheilhaft seyn werden, ohne dem Lande Unkosten zu machen.

Man hat auch seit kurzem in den südlichen Provinzen angefangen **Baumwolle** zu bauen, welche den Eigenthümern und Ankäufern der in denselben belegenen Ländereien sehr vortheilhaft werden wird, wenn die Preise des Reißes, Tobaks und Indigos fallen sollten. In Spanien, welches doch nördlicher als Carolina und in derselben Breite mit Virginia, Maryland und Delaware liegt, wird dieser Artikel sehr stark gebauet; so wie auch in dem Theil der asiatischen Türkei, der

*) Im Jahr 1793 wurden 112,428 Oxhoft außer dem Schnupf- und gesponnenen Toback ausgeführt.

der sich von Smirna bis Skanderûn in gleicher Breite mit den zuletzt erwähnten drei Staaten erstreckt.

Da die Bevölkerung unseres Landes durch die Einwanderung und durch den Gang der Natur so erstaunlich zunimmt; so werden unsere inländischen Hülfs-Quellen gewiß nicht hinreichen, uns mit einem hinlänglichen Vorrath von Wolle zu versehen. Die Eigenthümer der Baumwollenpflanzungen können daher auf eine beständige Nachfrage nach diesen Artikel Rechnung machen, da derselbe, außer dessen Verarbeitung zu leichten Zeugen, ein Stellvertreter der Wolle ist.

Teer, Pech und Terpentin werden in ungeheurer Menge in Nordcarolina gewonnen; welcher Staat mehr von diesen Artikeln, besonders von dem letztern, ausschifft, als alle übrige zusammen genommen. Teer und Pech gewinnt man auch noch in den südlichen Gegenden von Neu-Jersey, und mehr oder weniger in allen übrigen südlichen Staaten.

Außer diesen Artikeln findet man auch noch in den beiden Carolinen und in Georgia Beerenwachs, (myrtle wax) und die so vortreffliches Bauholz gebende **Eiche** und rothe Zeder in großer Menge. Gleich den mittlern und östlichen liefern eben diese Staaten auch noch Mais, Hanf, Flachs, Breter, Stabholz, Schindeln, Leder, Ochsen- und Schweinefleisch, Butter, Mineralien, Fossilien und viele andere Artikel; nebst Fellen, Pelzwerk und der Dschinsang-Wurzel aus ihren indischen Ländereien.

Die Weizenländer der 9 Staaten sind Virginia, Maryland, Delaware, Pennsylvania, Neu-Jersey, Neu-York, nebst dem westlichen Connecticut, so wie die westlichen Gegenden der beiden Carolinen, und wahrscheinlich hat auch Georgia Weizen, doch nur zu eignem Gebrauch. Die Güte des amerikanischen Mehls ist so bekannt, daß es überflüssig seyn würde, hier noch etwas zu dessen Empfeh-

lung anzuführen. Virginia führte schon vor dem Kriege 800,000 Bushel aus, und Maryland mehr als die Hälfte davon. Die Ausfuhr des Weizens und Mehls in Pennsylvania belief sich im J. 1788 auf 1,200,000 Bushels, und in dem nächstfolgenden, freilich besonders günstigen Jahre schon auf 2 Millionen. *) Neu-York führt bei 1 Million Bushel Mehl und Weizen aus. Indisches Korn oder Mais, wird auch in diesen Weizen Ländern, besonders in Virginia und Maryland gebauet, von denen der erstere Staat ehemals bei einer halben Million Bushel von diesem Produkte ausführte. **) Der in Virginia, Delaware, Pennsylvania, Neu-Jersey, Neu-York und Connecticut gebauete Weizen wird in beträchtlicher Menge von Philadelphia und Neu-York ausgeführt, weil wenig auswärtiger Handel von Delaware und Neu-Jersey aus getrieben wird, und die westlichen Gegenden von Connecticut mit geringeren Unkosten von den Häfen des Hudsons-Flusses als von ihren eigenen ausschiffen können.

Hanf und Flachs wird in allen vereinten Staaten gebauet; und wenn gleich Südcarolina und Georgia weniger von diesen beiden Artikeln als irgend ein anderer

*) Im vorigen Jahre (1794) wurden aus Philadelphia an 300,000 Barrel Mehl ausgeführt und zwar das Jahr vorher über 420,000 Barrel. Überhaupt ist die Mehlausfuhr der vereinten Staaten seit dem Jahre 1786 bis zu 800,000 Barrels gestiegen. Diese außerordentliche Zunahme betrift eigentlich nur Pennsylvanien, Neu-Jersey, Neu-York, Delaware, Maryland und Virginia, und zwar letzte beiden, weil Mehl nicht ihre Hauptausfuhr ist, am wenigsten. Der Unterschied der Mehlausfuhr dieser sechs Staaten vom Jahr 1786 und 1793 beträgt an 6 Millionen Dollar, wenn sie sowohl nach der Zunahme der Quantität als des Preises berechnet wird.

**) Virginia führte in dem erwähnten Jahre, außer der so sehr zunehmenden Ausfuhr nach den Häfen der andern V. Staaten, über 684,627 Bushel von diesem Korn aus.

rer Staat hervorbringt, so könnten sie dennoch eine große Menge derselben liefern. Besonders würde der Hanfbau, wegen der Vortheile, die ihnen der Savomah und mehrere andere Flüsse gewähren, sehr gewinnvoll für sie seyn. Auch große Striche der neuen Ländereien der v. Staaten sind dem Hanf- und Flachsbau sehr angemessen.

Wenn gleich die Schafzucht in allen Theilen von Amerika getrieben wird, so sind doch die volkreichen Gegenden der mittlern, besonders aber der östlichen Staaten derselben besonders günstig. In Neu-England richten die Bauern ihre vorzüglichste Aufmerksamkeit auf diesen Gegenstand, der ihnen die Quelle eines sichern Vortheils ist. Dieser Vortheil von der Schafzucht wird sich durch die seit einiger Zeit so sehr zunehmende Nachfrage nach Wolle und den Zuwachs unserer Manufakturen noch sehr vermehren; wozu auch die stärkere Konsumption des Fleisches dieser Thiere durch die Arbeiten in den Manufakturen sehr vieles beiträgt.

Rindvieh wird auch in allen Staaten gezogen. In den westlichen Grafschaften von Virginia, den Carolinen, Georgia und Kentucky, wo es sehr weitläuftige Weidestriche giebt, der Winter äußerst gelinde und der Schnee von kurzer Dauer ist, wird es sehr groß, und vermehrt sich erstaunlich. Auch in den mittlern Staaten, wo das Rindvieh schon mehr Pflege und Aufmerksamkeit erfodert, als es in Europa zu erhalten pflegt, ist dasselbe im allgemeinen sehr gut, und oft sehr groß. Am zahlreichsten und im allgemeinen auch am größten ist wohl das Rindvieh in den östlichen Staaten, deren vorzüglichstes Augenmerk Viehzucht und Grasbau seit kurzem geworden zu seyn scheint. Demzufolge haben auch diese Staaten einen großen Überfluß an Käse. Kein europäisches Land kann die vereinten Staaten in Hinsicht des Salzfleisches übertreffen, deren Ausfuhr bei uns

täglich zunimmt. Weil nun die Viehzucht den Bauern besonders einträglich ist, so hat der größte Theil von ihnen nicht mehr Land, als er grade bepflügen kann. Gerste und Hafer wird in allen Staaten gebauet, doch am wenigsten in den südlichen. Virginia und Maryland richten ihre Aufmerksamkeit indessen immer mehr auf Gerste, deren sie in beträchlicher Menge liefern können.

Masten, Sparren, Stabholz, Faßböden, Bretter, Planken, Stender und anders Zimmerholz wird fast aus allen Staaten ausgeschifft. Am reichsten an diesen Produkten, sind Neu-Hampshire, und die daran gränzende mit Massachusetts vereinigte Provinz Maine. Auch Neu-York hat einen Überfluß daran; *) besonders aber sind die föhrenen Planken, Stender und eichnes Stabholz in Nordcarolina und auch in Georgia von besonderer Güte und sehr häufig. Ist gleich der Vorrath dieser Artikel an den Chesapeak und Delawar Baien fast ganz erschöpft, so ist dennoch, außer dem zum inländischen Gebrauch bestimmten ansehnlichen Vorrath, noch eine beträchtliche Menge an den Flüssen dieser Baien zur

*) Nicht alle Theile von Neu-York, sondern nur die nordlichsten und westlichen. Vermont ist auch einer der holzreichsten Staaten. In allen giebt es noch weitläuftige mit Wald besetzte Striche. Kein Land in der Welt, das zur Schiffahrt so bequem, und zum Handel oder zu Manufakturen so gut gelegen wäre, hat einen gleichen Schatz an Holz aller Art. Die Manufakturwaaren, welche unmittelbar, ja allein aus Holz gemacht werden können, sind unzählig, und die Einwohner der V. St. verfertigen deren nicht wenig, sowohl an Ackerbau- und an Werkzeugen als an Hausgeräthen und Drechslerwaaren; sie benutzen ihr Holz zu Fuhrwerken, zum Häuser- und Schiffbau, zu Mühlenwerken, zu Böttcherarbeiten, zu Flintenschäften u. s. w. aller Orten. Der Fabriken, wozu Brennholz erfordert wird, entstehen immer mehr, und die Pottaschsiederei nimmt ungemein zu; so wie auch die Gerberei häufig, obgleich nicht manufakturmäßig getrieben wird.

zur Ausfuhr vorhanden. Es wird übrigens auch sehr viel nach Charleston zum Verkauf gebracht; wozu aber die benachbarten Staaten Georgia und Nordcarolina einen beträchlichen Antheil liefern. Sobald die inländische Schiffahrt in einen bessern Zustand gesetzt seyn wird, kann auch Südcarolina neue Quellen für diese Artikel darbieten.

Pott- und Perlasche sind sowohl den Landbesitzern als Kaufleuten der V. Staaten sehr einträglich geworden, wenn gleich deren Wichtigkeit vor 20 Jahren im Allgemeinen noch wenig bekannt war. Ein einziges Beispiel wird den durch diesen Artikel zu erlangenden Vortheil, augenscheinlich darstellen. *) Der Staat

*) Das Pottaschbrennen wird noch lange nicht an allen Orten, wo man sich damit abgiebt, gehörig betrieben. Theils könnte man sparsamer dabei verfahren, theils auch bessere Waare liefern. An den meisten Orten ist es ein Geschäft der Neubauer. Sie fällen selbst oder mit fremder Hülfe die Bäume des Landes, welches sie urbar machen wollen, bringen sie durch Pferde oder Ochsen vermittelst Ketten auf einen Haufen, und verbrennen sie. Die gewöhnliche Art aus der gesammleten Asche Pott- und Perlasche zu machen, ist sehr leicht. Der reine Gewinn aus der Pottasche, welche ein Morgen Landes das erste Jahr giebt, bestreitet völlig die Kosten der Abräumung des waldichten Bodens. Wer also Vermögen hätte, tausend Äcker guten frischen Holzlandes zu einem gewissen Preise z. E. zu 15 Sh. Sterling zu kaufen, und alles Wieseland um die Hälfte des Pflueglandes entholzen zu lassen, würde, wenn er auf obgedachte Weise Pottasche gewönne, sein Eigenthum sogleich zu eben dem Ertrage emporbringen, welchen das wohlgebaute Land in Pennsylvanien, Neu-York ꝛc. giebt, d. i. zu sieben, ja zehn, zwanzig, dreißig und vierzig Dollar (ein Dollar ist 4 Sh. 6 d. Sterling) den Acre, denn das sind die verschiedenen Preise, je nachdem die Güte des Bodens, die Vortheile der Land- und Wasserfahrt, der Nachbarschaft der Städte, Dörfer und Pflanzorte sind. Das Kapital würde durch den Vertausch oder Verkauf der Pottasche wieder einkommen. Dieses Verfahren im Großen, auf hunderttausenden von Morgen Landes

von Massachusetts, in dem man sich viel früher als in irgend einem anderen Staat niedergelassen hat, welcher ungefähr den funfzigsten Theil des Gebiets der V. Staaten in sich begreift, der von allen der volkreichste ist, und folglich auch am wenigsten Holz übrig hat, konnte demohngeachtet in einem Jahr für 200,000 Dollar von diesen beiden Artikeln ausführen. Auch Neu-England und Neu-

des versucht, wäre gleichsam eine neue Schöpfung von Reichthümern. Es versteht sich aber, daß Einländer, die mit der amerikanischen Landwirthschaft bekannt wären, auf ihrem Eigenthum wohnten, und selbst alles unter ihrer Aufsicht anordneten, sich solchen Erfolg versprechen könnten, nicht diejenigen, welche von den jetzt so überhandnehmenden Landverkäufern oder Spekulanten (Landjobbers) sich Ländereien anschwatzen lassen, und durch diese fast zum Aktienhandel gewordenen Spekulationen sich abwesend ohne alle Mühe zu bereichern denken.

Eine andre Art Pottasche zu gewinnen ist die, daß ein Landwirth Pottaschsiedereien bei seinen Mühlen, oder Vorrathshäusern, oder sonst an einem Orte in der Mitte zwischen vielen Neubauern anlegte, und von diesen angehenden Landleuten Holzasche zusammenkauft, woraus er Pott- oder Perlasche macht, und sie zur Ausfuhr in den Handelsstädten absetzt.

Gewöhnlich verkauft der Neubauer seine Pottasche entweder für baar Geld (Papiergeld ist unter diesem Namen in den V. St. mitbegriffen) oder tauschweise gegen dauerhafte Kleidungszeuge, Äxte, Spate, Pflüge und dergleichen einem Bauer unentbehrliche Sachen. Er wird für seine Pottasche im ersten Jahr so viel erhalten, daß er das nächste schon hülfliche Hände miethen kann, es sei nun Land zu pachten, oder neues urbar zu machen, oder abgeräumtes zu beackern. So machte er auch im zweiten Jahre wieder Pottasche, wovon der Gewinn ihn abermals in den Stand setzt, neues Land in der Folge urbar zu machen. Wer selbst einige vierzig bis hundert Thaler in Händen hat, kann auf diesem Wege geschwinder fortgehen. Wächst Zuckerahorn auf seinem Lande, und er macht im Februar und März Zucker davon, so ist das ein neuer Gewinn, der seinen Anbau beschleunigt. Wenn in der Gegend, wo die neue Niederlassung angelegt wird, das Geld selten ist, und der Neubauer

Neu-Jersey haben vielen Vortheil von der Pott- und Perlasche gezogen; die ihnen südlich liegenden Staaten haben bis jetzt wenig von diesen beiden Artikeln geliefert, und in den mehrsten sind sie gänzlich übersehen worden.

bauer tauscht für seine ersten Walderzeugnisse dauerhafte Überhosen, Hemder, Hüte oder Jacken ein, so kann er sich dafür leicht Arbeitsleute verschaffen.

Es ist aber dabei zu bemerken, daß es noch zweifelhaft ist, ob man nicht dem Lande mehr schade, wenn man allenthalben, das Holz- und Buschwerk darauf verbrennt, indem man zugleich die halbverweseten Blätter und die leichte Gartenerde, die daraus auf der Oberfläche des noch neuen Landes entstanden ist, mit verbrennen muß. Untergepflügt würde sie dem Boden weit wohlthätiger seyn, so wie man auch in Amerika glaubt, daß die Asche der verbrannten Bäume den Boden vortreflich dünge. Es ist bekannt, daß Kartoffeln in dem verweseten vegetabilischen Lande vortreflich gedeihen.

Die verschiednen Holzarten können noch auf manche andre Weise benutzt werden, die man allmählig in Amerika immer besser kennen lernt. Besonders findet man zum Schiffbau noch mehrere Arten tauglich, als bisher dazu benutzt worden sind. Wenn man nun den in Europa fast allgemein einreißenden Holzmangel, und die Zunahme des Verbrauchs zu den beständig wachsenden Kriegs- und Kauffahrtdei-Flotten erwägt, so sieht man, daß Nordamerika bald das große Holzmagazin der Europäer, und ihre Vorrathskammer von Pottasche, Pech, Teer und Terpentin werden muß. Es hat aber auch selbst dadurch die schönste Anlage, durch Schiffahrt groß zu werden. Desto unweiser würde es seyn, wenn die V. Staaten die nöthige Erhaltung der Forsten vernachlässigten. So wenig bisher die Gesetzgebungen dagegen haben Anstalt machen können, so ist es doch noch ein Trost, daß der gegenwärtige Ueberfluß und wohlfeile Preis der amerikanischen Ländereien die V. Staaten in den Stand setzt, die Erhaltung und Wiederhervorbringung ihrer Waldungen mit wenigerer Schwierigkeit und Kosten zu bewerkstelligen, denn irgend ein andres civilisirtes Volk.

Diese Note ist größtentheils aus Coxe's Method of Clearing a farm lot of new woodland oder dem 2. Kapitel des 2. Buchs genommen.

Neu-Jersey und Delaware haben mehrere Wälder als Massachusetts; und da kein Ort dieser Staaten völlig 25 Meilen von den schiffbaren Gewässern entfernt liegt, so können sie immerhin mit ihren Waldungen etwas verschwenderisch seyn und sich an Kohlen halten. In den andern sechs südwärts vom Hudsons-Flusse liegenden Staaten, und in Neu-York ist ebenfalls ein großer Überfluß an Materialien zur Pottasche.

Ein Hauptnahrungszweig der östlichen Staaten sind die unschätzbaren Fischereien. Ohne uns darüber weiter auszulassen, wollen wir hier nur bemerken, daß die große See-Fischerei der V. Staaten, bloß von Neu-England, doch auch etwas von Neu-York aus, getrieben wird, und uns in mancherlei Rücksicht besonders vortheilhaft ist. Übrigens behauptet Massachusetts mit seinen Fischereien den Vorzug vor allen übrigen Staaten.

Eisen ist in allen Staaten, Delaware ausgenommen, sehr häufig. Dieser Staat kann sich aber vermittelst des Delawareflusses so wohlfeil damit versehen, als ob er dasselbe aus eigenen Bergwerken hervorholte. Unter allen Staaten wird jedoch Virginia für den reichsten an Mineralien und Fossilien gehalten.

Rehhäute und eine Menge Pelzwerk, erhalten alle Staaten entweder mittelbar aus ihren indischen Ländereien, oder auch durch den Verkehr mit ihren Nachbaren. Bis jetzt war die Ausfuhr dieser Artikel sehr ansehnlich, wird aber durch die schnellen Fortschritte unserer Manufakturen sehr abnehmen.

Schweinefleisch, dieser im Kriege, in der Schiffahrt und im Handel so wichtige Artikel, verdient einer besondern Erwähnung. Die häufige Eichel- und Buchen-Mast, so wie die allgemeine Mast mit indischem Korn, machen das unsrige besonders gut und häufig. Burlington und Connecticut — sind Benennungen, die man zwei der besten Arten beilegt. Erstere Benen-

nung

nung ist demjenigen Schweinefleisch eigen, das aus Pennsylvania und den nördlichen und mittlern Gegenden von Neu-Jersey; leztere aber alle demjenigen, das bloß aus dem Norden von Jersey kommt. Beide Arten sind vollkommen so gut wie das irländische und englische, und überdies wohlfeiler.

Zider kann sehr leicht in beträchtlicher Menge in allen nordlichen Staaten, selbst in Virginia, so wie auch in den westlichen Gegenden von Carolina und Georgia gemacht werden; wenn gleich bis jezt nur Neu-Jersey und Neu-England sich vorzüglich mit Verfertigung dieses Getränks befaßt haben. Ein vorzüglich guter Brandtwein wird aus den sehr vielen Pfirschen, die an den zahlreichen Flüssen der Chesapeack-Bei, in Nord-Carolina, Georgia und Pennsylvania wachsen, gemacht, und könnte auch noch in manchen andern Gegenden der V. Staaten gewonnen werden.

In den südlichsten Staaten hat man mit der Seide einige glückliche Versuche gemacht, insoferne man die gehörige Sorgfalt darauf verwandte. Dieses Geschäfte verträgt sich aber nicht mit der Sorglosigkeit und Ungeschicklichkeit der in diesen Gegenden dabei angestellten Arbeiter, die fast alle Negern sind; und überdies ist es ihnen lange so wichtig und vortheilhaft nicht, als so viele andere Gegenstände die in diesen fruchtbaren Staaten angebauet werden. In Connecticut, welches von verständigen und fleissigen Weissen bewohnt wird, und wo die Ländereien auch verhältnißmäßig seltner und theurer sind, ist die Seidenzucht ausführbarer und einträglicher. Einige verständige Männer, die mit dem Anbau des weissen italischen Maulbeerbaums bekannt sind, haben einen Plan entworfen, diesen Baum in alle Staaten zu verpflanzen. Connecticut ist größtentheils schon damit versehen; bei Philadelphia, Peinceton und Neu-Jersey sind große Baumschulen davon angelegt,

und mit noch zweien andern Baumschulen macht man gegenwärtig in Neu-York und Long-Island den Anfang.

Roggen wird fast in allen nördlich von Carolina liegenden Staaten, und in den westlichen Gegenden der drei südlichen Staaten gebauet. Eine ausführliche Beschreibung aller amerikanischen Produkte, und der Gegenden, wo dieselben am häufigsten sind, würde zu viel Raum wegnehmen. Es wird daher hinlänglich seyn, wenn ich zu den oben erwähnten Artikeln nur noch folgende hinzufüge, die in den V. Staaten erzeugt werden. Diese sind: Flachssaamen, Dinkel, Kalksteine, Alaun, Salpeter, Blei, Kupfer, Steinkohlen, Sandsteine, Marmor, Thon zu Steinzeug, Töpfer- und Ziegelstein-Erde, vielerlei Arten Bauholz, Schindeln, Holz von Stechpalmen, Buchen, Pappeln, (curled maple) *) kreusem Masholder, Walnußbäume, und andere für Kunsttischler brauchbares Holz gebende Bäume, auch Schindeln von Zedern- und Zipressen-Bäumen, Beeren-Wachs, und gemeines, Butter, Talg, Häute, Leder, Lohgärber-Rinde, Ahorn-Zucker, Hopfen, Senf, Kartoffeln und alle andere vorzügliche Gewächse, als: Äpfel, nebst den bekanntesten Obstarten, und Klee, nebst allen andern vorzüglichen Graßarten. Um nur einen Grund von der Menge, Mannigfaltigkeit und Vortrefflichkeit unserer Produkte anzuführen, darf ich blos noch hinzusetzen, daß unsere Länder mit Portugal, Spanien, den südlichen Provinzen Frankreichs, der fruchtbaren Insel Sicilien, den größten Theil Italiens, der Türkei und Sina in gleicher Breite liegen, von welchen Ländern das letzte durch

*) So nennen die Engländer das Holz von einigen Masholderbäumen, welches schön marmorirt ist, und sonderlich zu ausgelegten Tischlerarbeiten gebraucht wird.

durch seinen Ackerbau mehr Menschen ernährt als irgend ein anderes Land in der Welt.

Ohngeachtet unsere Ländereien eine so große Menge nothwendiger und nützlicher Produkte hervorzubringen im Stande sind, so sind sie doch viel wohlfeiler als in Europa. Pachtgüter, welche in den schon lange angebaueten und kultivirten Staaten liegen, stehen immer noch unter dem Mittelpreise der Pachtgüter in andern civilisirten Ländern. Auch kann man in den einzelnen Staaten sowohl, als in dem westlichen Gebiete unserer verbündeten Republik Ländereien zu sehr niedrigen Preisen, entweder gegen baare Bezahlung, oder auch auf billigen Kredit für die ganze Kaufssumme, oder einen Theil derselben, bekommen. Die Verschiedenheit der Preise der neuen oder unbebaueten Ländereien entsteht von der Verschiedenheit ihrer Lage und andern Umständen. Diese sind nehmlich die Nähe guter Landstrassen und schiffbarer Gewässer, die Menge der zu kaufenden Ländereien, der Umstand, ob der Käufer für baar Geld oder auf Kredit kauft, und noch mehrere andere Umstände, die aus der Natur der Sache entspringen. Die vortheilhafteste Weise, ist wohl immer diejenige, daß eine Anzahl Personen mit einem Prediger und Schulmeister auswandern. Hat eine solche Gesellschaft nur Geld genug zum Aufbau ihrer Wohnungen in Händen, wozu sie Holz und Steine umsonst und in Menge vorfindet; und kann sie sich nur auf ein Jahr mit Lebensmittel versehen, so wird sie sich solche Ländereien gegen sehr billige Bedingungen, und oft ohne daß sie etwas von der Kaufssumme vorausbezahlen dürfte, verschaffen können.

Fleissige Ackerleute, Arbeiter in den Manufakturen und Handwerksgesellen, finden hier beständige Arbeit, und bekommen einen bessern Lohn, als in dem theuersten europäischen Lande, weil wir noch so viel Land zu kultiviren,

viren, so viele Wohnhäuser, Werkstätte, Scheuren und andere Gebäude zu erbauen, und noch so viele neue Gewerbe und Manufakturen zu errichten übrig haben. Bei der Höhe dieses Lohns, sind doch die ersten Bedürfnisse des Lebens viel wohlfeiler und besser als in Europa; und besonders ist der Mittelpreis von Fleisch und Fischen geringer, als in Europa der Preis des Mehls. Im vergangenen Jahre wurde die französische Flotte von Boston aus mit Fleisch versehen, wo 100 Pfund nicht höher als 10 Schillinge Sterl. zu stehen kamen; und im eben dem Jahre wurde zu Neu-York ein Faß Bökelfleisch von 200 Pfund, Faß und Salz mit eingerechnet, für 20 bis 22 Schill. Sterl. verkauft. Zu Trenton in Neu-Jersey war im J. 1789 der Preis von 100 Pfund Rindfleisch noch geringer als 10 Schillinge Sterl., in Philadelphia aber kostete es volle 10 Schilling. Dieses war freilich nicht das Fleisch von der besten Gattung von Rindvieh; und man kann sich leicht denken, daß das Fleisch von vorzüglich gutem Rindvieh, besonders in jenen dreien Hauptstädten, welche die größten in den V. Staaten sind, etwas theurer ist. So viel bleibt aber doch immer gewiß, daß man für ein amerikanischen cent, (dem hundertsten Theil eines merikanischen Piasters oder Dollars) in den Hauptstädten eben so gutes Fleisch bekommt, als in Amsterdam, Paris oder London für einen Pfenning Sterl. Fische sind in allen an den See liegenden Städten und Grafschaften, äusserst gut, häufig, und viel wohlfeiler als das Fleisch; Geflügel ist aber in einer solchen Menge, daß man einen Kalkute für 3 bis 4 Schilling Sterling kaufen kann. *) Hiezu kömmt noch, daß so viele Bedürfnisse und Annehmlichkeiten des Lebens, als: inländische Brandteweine, Zider-

*) Kalkuten findet man bekanntlich in Nordamerika wild, und zwar in Menge, wie auch sehr groß und fett. Sie werden ohne Mühe zahm gemacht.

Zider, Kohlen und Brennholz, Lichter, Öhl, Seife, Toback und Leder, jetzt und gewiß noch auf lange Zeit von allen Abgaben frei sind. Ausheimisches Salz bezahlt bloß 6 Pfennig Sterl. Einfuhr-Zoll. *) Fenster-Taxen und Heerd-Geld, wodurch in Europa so große Summer erpreßt werden, kennt man hier gar nicht.

Fast täglich bieten sich neue für dieses Land gewinnreiche Gegenstände dar. Wir haben bis jetzt einen großen Theil unser Getränke, nehmlich Rum, Brandtewein, Genever u. s. w. von außen eingeführt. Wenn wir aber unsere eigenen Brauereien und Brandteweinbrennereien so sehr vermehren, daß wir dadurch diese geistigen Getränke entbehren können, so werden wir nicht nur 2 Mill. Bushel Gersten und eine Menge Hopfen verzehren, sondern auch noch einen großen Theil Brennholz und Kohlen benutzen können, woran unser Land einen so starken Überfluß hat. Wir haben jetzt auch eine europäische Baumwollen-Mühle, wodurch die Landeigenthümer in den sechs südlichen Staaten sehr werden aufgemuntert werden, eine größere Menge von Baumwolle zu ziehen. Auch die Errichtung einer Flachs- Hanf- und Woll-Spinnmühle wird sehr viele Landwirthe bewegen, ihren Flachs- und Hanfbau so wie ihre Schafzucht zu ver-

*) Das Salz bezahlt in amerikanischen Schiffen 12 Cents Einfuhrzoll, vom Bushel, welcher 56 Pf. oder weniger wiegt. Die fremden Schiffe, welche Salz einführen, bezahlen etwas weniges mehr nach Verhältniß der durch Messung gefundenen Quantität. Z. E. Eine Ladung hielte der Messung zufolge 4000 Bushel und eben dieselbe wöge 280,000 Pf., so wären die Abgaben für das fremde Schiff: 1) die nehmliche, welche ein amerikanisches bezahlte, nehmlich 12 Cents von jeden 56 Pf. oder von 280,000 Pf. . . . . Dollar 600

2) Zulage für das fremde Schiff oder Abgabe von 4000 Bushels, jeden zu $1\frac{1}{2}$ Cent . . Dollar 48

Summa. D. 648.

vermehren. Der Gebrauch der Platinen-Hämmer für Eisen und andre Metalle ist schon sehr allgemein geworden, und wird sich ohne Zweifel bald über alle Staaten verbreiten. Es würde eine erstaunlich große Liste werden, wenn man alle die Wasser- und andere Mühlwerke aufzählen wollte, die in einem Lande angelegt werden könnten, das, mäßig angeschlagen, zehn, wenn nicht zwanzig Tausend zu Wassermühlen wohlgelegene Plätze hat.

Der Unterschied zwischen den schiffbaren Gewässern der V. Staaten und den der alten Welt ist äußerst auffallend. Die Elbe ist der einzige europäische Fluß, auf welchem Seeschiffe 70 englische Meilen (etwas über 15 geographische) weit landeinwärts fahren können. In Amerika hingegen ist der Hudsons- oder Nordfluß, zwischen den beiden Staaten Neu-York und Neu-Jersey 180 Meilen, (39 geographische Meilen) der Delawarefluß, zwischen Pennsylvania, Neu-Jersey und dem Delaware Staate 160 Meilen ($34\frac{1}{2}$ geographische) und der Petowmac zwischen Virginien und Maryland bei 300 Meilen (65 geographische) vom Ozean an, für Seeschiffe befahrbar. Außer diesen giebt es noch mehrere andre Flüsse, Baien und Sunde, deren Schiffahrt viel weiter, als die der Elbe sich landeinwärts erstreckt. Der Gewässer und Seen, welche kleine Fahrzeuge zur inländischen Schiffahrt tragen, giebt es bei uns viele und große.

In einem Lande von solcher Beschaffenheit, welches fast alle rohen Materialien zu Manufakturen hervorbringt, und im Besitz so vieler Hülfsquellen ist, **würde es ein Verbrechen seyn, Manufakturen zu vernachlässigen.** Dieses hat man allgemein in Amerika eingesehen, und zu diesem Ende schon sehr vieles in Neu-England, Pennsylvania und verschiedenen andern Staaten mit Eifer ausgeführt. Alle Handwerker

und

und Manufakturisten, vorausgesetzt, daß ihre Arbeiten keine Gegenstände des Luxus sind, werden daher gewiß mit ihren Gesellen oder Arbeitern hier ihr Auskommen finden. Die Fracht, Assekuranz, Zölle und andere Unkosten einer langen Reise von mehr als 3000 Meilen, tragen überdies sehr zur Aufnahme der amerikanischen Fabriken bei. Selbst in denen Staaten, wo der Ackerbau am stärksten getrieben wird, werden solche Manufakturen, deren vorzüglichstes Hülfsmittel Wasser oder Feuer ist, guten Fortgang haben, und die einwandernden Manufakturisten in denen Staaten von Neu-England, so wie in andern, wo die Bevölkerung schon ziemlich stark ist, alle mögliche Unterstützung finden. Die Achtung für die republikanischen Sitten unsers Landes macht es zur Pflicht, jeden auswärtigen Manufakturisten vom Auswandern abzurathen, dessen Artikel Sachen des Luxus und der Weichlichkeit sind; denn Gold- und Silbertressen, Stickereien, Juwelen, kostbare Seidenzeuge und Sammt, kostbares Kammertuch, köstliche Spitzen, feines Nesseltuch und andere dergleichen theure Sachen, finden hier bis jetzt noch sehr wenige Liebhaber.

Zum Schiffbau sind die V. Staaten, sowohl durch ihrer Geschicklichkeit darin, als auch durch den großen Überfluß an Materialien dazu, besonders fähig, und ihr Handlungsgeist, ihre starken Fischereien in den Baien und an den Küsten, nebst dem so schnellen Anwachs ihres Ackerbaues, werden sie noch immer mehr anreitzen, denselben zu vervollkommnen. Ihre eichnen Schiffe bauen sie viel wohlfeiler, als die Europäer die ihrigen von Fichten- Föhren- oder Lerchenholz. In Neu-England kostet ein Schiff von Eichenholz auf 24 merikanische Dollar, die Tonne völlig fertig zur Schiffahrt; dahingegen ein in der Nordsee gebauetes Schiff auf 35 solche Doller zu stehen kommt: das amerikanische wird dieses aber an Dauerhaftigkeit übertreffen. Die

Kosten

Kosten eines Schiffes von dem Holze der immergrünen Eiche *) und von Zederholz, welches immer seine 30 Jahre aushält, belaufen sich nur auf 38 Dollar, wogegen ein in der wohlfeilsten Gegend von England, Holland oder Frankreich eben so ausgerüstetes Schiff nicht unter 55 bis 60 Dollar die Tonne gebauet werden kann. In einem solchen dem Schiffbau so günstigen Lande muß dann auch Handel und Fischerei unter gehöriger Aufmerksamkeit von Seiten der Regierung besonders vortheilhaft werden.

Die durch den Revolutionskrieg verursachte Staatsschuld der V. Staaten wird auf 18 Mill. Pfund Sterl. geschätzt. Da diese Staaten aber ein sehr ausgedehntes, angebauetes, und noch über 240 Millionen Acres unbebauetes Land haben, da ihre Zölle auf fremde Waaren nicht den vierten Theil der brittischen ausmachen, da sie gar keine Abgaben irgend einer Art von ihren einheimischen Produkten zu bezahlen haben, und da sie endlich jährlich so große Summen durch Einführung neuer Manufakturen, und durch Vermehrung der alten ersparen, so kann man diese Schuld unmöglich für drückend ansehen. Die Zinsen der Französischen sowohl als Englischen Staatsschuld, welche beide sich fast gleich hoch belaufen, betragen über 9 Mill. Pfund Sterl.; und da nun unsere Schuld, so wie die Schulden aller Nationen, unter ihrem Nenn-Werth verkauft wird, so würden nicht einmal die zweijährigen Zinsen der Schulden irgend eines der beiden Staaten erforderlich seyn, um die unsrige ganz abzutragen. Das Kapital der brittischen Schuld ist über vierzehnmal größer als das der unsrigen, und die jährlichen Ausgaben für ihre Regierung übersteigen die unsrigen ohne allen Vergleich. Die jährlichen Aus-

*) [Die] live-oak] oder immergrüne Eiche ist in Virginia und Carolina zu Hause Quercus virginiana beim Miller und Du-Roy. Quercus sempervirens beim Walter.

Ausgaben von Frankreich sind noch größer, nehmlich 105 Mill. Dollar. Wenn Nationen unter solchen Umständen bei solchen Schulden und Ausgaben zufrieden und ruhig seyn können, so hat Amerika gewiß kein Ungemach noch Schwierigkeiten je zu fürchten.

Leute aus den vorzüglichsten europäischen Nationen werden sich in Amerika viel eher eingewöhnen, als in irgend einem andern Lande, wohin sie auswandern. Die englische, deutsche und holländische Sprache werden von einem großen Theil unsrer Bürger sehr geläufig gesprochen, welche entweder aus diesen Ländern auswanderten, oder doch Abkömmlinge von Ausgewanderten sind. Auch Französisch wird sehr viel in unsern Hauptstädten gesprochen. Die Bevölkerung unseres Landes geschah von England, Schottland, Wales, Irland, Deutschland, den V. Niederlanden, Schweden, Frankreich und verschiedenen anderen Ländern aus. Man schätzt sie gegenwärtig über 3 Millionen. *) In keinem anderen Lande kann die Bevölkerung so schnelle Fortschritte machen, weil es nirgends so wohlfeil zu leben ist, und wir überdieß noch so viele Menschen aus der alten Welt gewinnen.

In Hinsicht der Wissenschaften wird in den V. Staaten sehr viel gethan, die sich auch immer mehr und mehr verbreiten. Gelehrte Pflanzschulen verbreiten sich von Norden bis Süden durch alle Staaten. Bis jetzt sind hier fünf, freilich nicht sehr große Universitäten

*) D. i. als der Verf. diesen Aufsatz zuerst drucken ließ; die Zählung vom J. 1791 bewies, daß man viel zu wenig geschätzt hatte, denn ihr zufolge fanden sich an 4 Millionen. Im März dieses Jahres 1795 wurde dem Kongreß eine Schätzung vorgelegt, welche über 5 Millionen herausbrachte, welches, zumahl wenn man die jetzt sehr starken Einwanderungen erwägt, gar nicht unglaublich ist.

sitäten, 14 Kollegien, und 48 öffentliche Akademien*) außer den vielen öffentlichen Distrikt-Schulen, und solchen, die unter der Aufsicht religiöser Korporationen und Gesellschaften stehen. Der Nutzen der öffentlichen Schulen, so wie die Nothwendigkeit, immer mehrere anzulegen, ist fast in allen Staaten eingesehen und durch ihre Konstitution anerkannt worden. Man hat daher auch bei uns sehr ansehnliche Schenkungen von Ländereien, Häusern und Geld zu diesem nützlichen Endzweck gemacht, die auch noch täglich vermehrt werden.

Die bürgerliche Freiheit der Amerikaner ist so allgemein bekannt, daß es überflüssig seyn würde, hierüber noch etwas zu erwähnen. Es mag genug seyn, hier im kurzen noch anzuführen, daß niemand irgend eines Verbrechens für schuldig befunden werden kann, ohne den einstimmigen Ausspruch von 12 Geschwornen. Es kann auch niemand seines Geldes oder seiner Güter beraubt, oder persönlich bestraft werden, als nach solchen Gesetzen, die vorher gegeben und bekannt gemacht wurden, ehe das Verbrechen geschah. Jeder Fremde kann gleich nach seiner Ankunft sein Gewerbe oder Geschäfte mit allen Rechten eines eingebohrnen Bürgers treiben; er kann ohne Hinderniß in sein Vaterland zurückkehren, und

*) Dieser entstehen jährlich mehrere in den meisten Staaten, sonderlich in den nördlichen und mittlern. Es sind Schulen, die von Privatleuten unternommen und mit Pensionsanstalten verbunden sind. Gewöhnlich wählen sie einige angesehne Männer zu Patronen oder Vorstehern, (trustees) und werden, wenn sie gut einschlagen, vom Staate privilegirt und einverleibt. Man lehrt außer den klassischen Sprachen auch die neuern, vornehmlich die Muttersprache darin, wie auch außer Rechnen und Schreiben viele gemeinnützige Wissenschaften als Mathematik, Physik, Erdbeschreibung, Geschichte, zwar noch immer unvollkommen, weil gewöhnlich nur ein oder ein Paar Lehrer den Unterricht besorgen, aber doch mehr zur Bildung des künftigen Bürgers.

und sein mitgebrachtes oder erst hier erworbenes Vermögen mitnehmen. *) Will er aber sich in Amerika niederlassen, so kann er gleich am Tage seiner Ankunft sich Ländereien kaufen oder pachten, er genießt nach einem zweijährigen Aufenthalte alle Rechte eines naturalisirten freien Bürgers der V. Staaten, und giebt als solcher seine Stimmen entweder mittel- oder unmittelbar zu den Wahlen der öffentlichen Beamten.

Wenn gleich die Freiheiten der Religion in Amerika allgemein bekannt sind, so sind doch dieselben zu wichtig, um hier mit Stillschweigen übergangen zu werden. Man findet hier fast alle christlichen Sekten und selbst die hebräische Kirche. Keine Kirche wird blos geduldet, sondern hat gleichen Zutritt mit den übrigen; **) sie findet brüderliche Unterstützung und Eintracht, und wird durch die Gesetze geschützt und begünstigt. Im diesem Lande findet man gegenwärtig die englische Episcopalkirche, Quäker, die englische, schottische und holländische presbyterianische Kirche, die deutsch-lutherische und reformirte Kirche, Baptisten und Anabaptisten, Hugonotten oder die französisch-protestantische Kirche, die mährischen Brüder, die schwedische Episcopalkirche, Menonisten und mehrere christliche Sekten, und die hebräische Kirche.

*) Eine neuliche Verordnung des Kongresses, veranlaßt durch die letzten französischen Einwanderer und deren Sitten oder Grundsätze, hat die Erlangung des eigentlichen Bürgerrechts in den vereinten Staaten sehr erschwert und an einen unsträflichen Aufenthalt mehrerer Jahre und beträchtlicheres Landeigenthum gebunden. Das hat aber auf die Freiheit jedes Gewerbes und den Genuß jeder Sicherheit der Fremden keinen Einfluß, sondern bloß auf die Zulassung zu Staatsämtern und das Stimmrecht bei Wahlen.

**) Aus der vorhergehenden historischen Übersicht der Konstitutionen wird man jedoch sehen, daß dies eine wiewohl geringe Einschränkung leidet.

Die Ausfuhr aus dem V. Staaten betrug sonst 18 Mill. Dollars, stieg aber durch die Fortschritte der Industrie im J. 1792 bis auf 21, und im J. 1793 auf 26 Millionen Dollar. Die nützliche Kunst des Schiffbaues hält mit dem Ackerbau gleichen Schritt, sowohl wegen der wieder auflebenden Fischereien, als auch der häufigen ausländischen Nachfrage. Der Preis des Eisens, dieses so unentbehrlichen Hülfmittels der Gewerbe und Künste, ist durch die Menge andrer Verbesserungen und nützliche Manufakturen sehr gestiegen; und man hat würklich gegenwärtig elf neue Kanäle angelegt, dergleichen man auch nicht einen einzigen vor der Revolution in diesem Lande fand. *)

*) Wenn man bedenkt, daß das von Kolonien eines Mutterlandes gesagt wird, welches die Vortheile der Kanalschiffahrt aus eigner Erfahrung mehr als irgend ein anderes Land kannte, so wird die Bemerkung desto befremdender.

Ausfuhrlisten der vereinten Staaten.

Erste Liste.

Seit der Eröfnung der Zollhäuser in den einzelnen Staaten, welche zu verschiednen Zeiten im Aug. 1789 vor sich gieng, bis zum 30. Sept. 1790. *)

Getreide.			Werth in Dollarn.
Weizen	1,124,458	Bushel	1,398,998.
Mais	2,102,137	—	1,083,581.
Rocken	21,765	—	13,181.
Hafer	98,842	—	20,900.
Buchweizen	7,562	—	2,572.
Andre Lebensmittel.			
Weizen Mehl	724,623	Barrel	4,591,293.
Brodt	75,667	—	209,674.

*) Diese Listen, wovon Coxe die ersten gleichfalls theils in seiner Examination of Lord Sheffield's Observations Philad. 1791. theils in seinem View &c. liefert, werden jährlich von dem Sekretär der Schatzkammer dem Hause der Repräsentanten im Kongresse übergeben, und nachmals für die Mitglieder desselben gedruckt. Die Zeitungen und Magazine enthalten zuweilen nur Auszüge daraus. Bei dem ersten Jahre wurde in einigen Zollämtern der Union der Fehler begangen, daß man die Einnahme des Augusts und Septembers von dem folgenden Vierteljahr, welches mit dem 1. Oktober anfieng, nicht absonderte, daher hier mehr, als der Ertrag eines vollen Jahres berechnet wird. In der Folge wurde die Rechnung auch nach einer bessern Ordnung geführt. Im Original stehn die Artikel nach dem Alphabet, welches sehr unzweckmäßig ist und die Übersicht erschwert.

			Werth in Dollarn.
Andres Mehl	99,973	Barrel	302,694.
Erbsen und Bohnen	38,752	Bushel	25,746.
Kartoffeln	5,318	Barrel	6,009.
Reis	100,845	Tierces *)	1,753,796.
Zwiebeln			22,936.
Äpfel	5,898	Barrel	6,318.
Sago	2,319	Pfund	455.
*Kaffee	254,752	—	45,753.
*Kakao	10,632	—	950.
Schokolade	29,882	—	3,537.

Krämerwaaren.

*Kassia und Zimmet	9,392	—	9,715.
*Pimento	715	Säcke	4,928.
*Pfeffer	6,100	Pfund	1,440.
*Rosinen	213	Fäßchen (cask)	1,205.
Hutzucker	16,429	Pfund	3,432.
*Brauner Zucker	33,358	—	2,237.
*Thee	1,672	Kisten	121,582.
Gepöckeltes Rindfleisch	44,662	Barrel	279,551.
— Schweinefleisch	24,462	—	208,099.
Speck und Schinken	253,555	Pfund	19,728.
Zungen	641	Barrel	1,598.
Schweineschmalz	6,355	Tonen (firkins)	31,745.
Butter	8,379	— —	48,587.
Käse	144,734	Pfund	8,830.
Honig	165	Firkins	900.

Lebendiges Vieh.

Rindvieh	5,406	Stück	99,960.
Pferde	8,628	—	339,516.

Maul-

*) Eine Tierce, sonst nur ein Maaß flüssiger Waaren, ist 1½ Oxhöft gleich.

			Werth in Dollarn.
Maulesel	237	Stück	8,846.
Schafe	10,058	—	17,039.
Schweine	5,304	—	14,481.
Geflügel	3,704	Dutzend	6,263.
Erzeugnisse der Fischerei.			
Gedörrte Fische	378,721	Zentner	828,531.
Gesalzne Fische	36,804	Barrel	113,165.
(beides ist größtentheils Stockfisch.)			
Austern, marinirte	272	Fäßchen (kegs)	272
Walfischthran	15,765	— —	124,908.
Walraththran	5,431	— —	79,542.
Walrathlichter	70,397	Pfund	27,724.
Fischbein	121,281	—	20,417.
Getränke ꝛc.			
Bier und Porter	472	Faß (casks)	4,617½.
Brantewein	97	— —	3,016.
Liköre	236	Kisten	637.
Zider	442	Barrel	849.
Wacholderbrantewein	18,025	Gallons	16,989.
Rum, amerikanischer	370,331	—	135,403.
*Rum, westindischer	12,623	—	5,795.
*Wein	1,074	Pipen	83,249.
*Weinessig	24	Faß (casks)	106.
*Melassen	15,537	Gallons	3,904.
* * *			
Salz	31,935	Bushel	8,136.
* * *			
Arzneien u. Drogereien			1,735.
Sassafras	49,504	Pfund	555.
Pockholz	176	Tonnen	1,760.
*Blauholz	264	—	3,911.
*Mahogany			18,531.
Toback	118,460	Oxhöft	4,349,567.

		Werth in Dollarn.
Indigo	612,119 Pfund	537,379.
Dschinsang	813 Faß (casks)	47,024.
Heu	2,126 Tonnen	12,851.
Flachs	21,970 Pfund	1,468.
Leinsaat	40,019 Faß (casks)	236,072.
Leinöl	119 Barrel	1,962.
Baumwolle	2,027 Ballen	58,408.
Saamen u. Wurzeln		2,135.
Rohe Seide	117 Pfund	489.
Pelzwerk		60,515.
Rehhäute		33,009.
Rohe Häute	230 Stück	485.
Mühlsteine	203 —	450.
gesägte Steine	170 —	550.
Ochsenhörner		1,052.
Leder	22,698 Pfund	5,302.
Harz	316 Barrel	778.
Pech	8,875 —	17,488.
Teer	85,067 —	126,116.
Terpentin	28,326 —	72,541.
Terpentinöl	193 —	1,032.
Pottasche	7,050$\frac{10}{100}$ Tonnen	661,634.
Perlasche	1,548$\frac{55}{100}$ —	177,459$\frac{1}{2}$
Sprossenfichten-essenz	115 Kisten	600*)
Wachs	231,158 Pfund	57,597.
Talg	200,020 —	20,722.

Holz

*) Ob dieser Saft zum Getränke gebraucht wird, denn bekanntlich macht man aus den Sprossen dieser Fichte (Sprucefir) in Amerika ein schmackhaftes Bier, oder ob es nur der Saft der Rinde ist, welcher zum Gerben gebraucht wird, weiß ich nicht zu bestimmen. Neu-Schotland sendet in letzter Absicht viel Rindensaft nach England.

			Werth in Dollarn.
Holz (Lumber).			
Stäbe u. Faßbod.	36,402,301	Stück	463,229.
Schindeln	67,331,115	—	120,151.
Zerlegte Oxhöfte	52,558	—	32,002.
Faßreifen	1,908,310	—	19,598.
Bretter	46,747,730	—	260,213.
Hebebäume (Handspikes)	2,361	Dutzend	1,505.
Fässer (casks)	2,437	Stück	3,697.
Stender (Scantling *)	8,715,638	Faß	95,307.
Verschiedne Arten Nutzholz (Lumber)			128,503.
Zimmerholz			139,328.
Metalle.			
Eisen, rohes	3,555	Tonnen	91,379.
Stangeneisen	200	—	16,729.
Stahl	163	Bund	978.
Blei und Schrot	6	Tonnen	810.
Manufaktur- u. Fabrikwaaren.			
Eisenwaaren			7,878.
Bomben	10	Tonnen	100.
Schießpulver	5,800	Pfund	861.
Flinten	100	Stück	500.
Ziegelsteine	870,550	—	2617½
Irdne u. Glas-Waare.			1990.
Farben	4,650	Pfund	963.
Boote	8	Stück	372.
Fuhrwerk u. Kutschen	220	—	28,017.

*) Scantling ist überhaupt alles viereckt gezimmerte Holz, welches nicht über 6 Zoll im Viereck hat.

		Werth in Dollarn
Hausgeräthe		8,351.
Wergleinwand	67 Stück	1,274.
Tauwerk		5,739.
Segeltuch, amerikanisches	77 Rollen (bolts)	777.
*Segeltuch, russisches	220 — —	2,200.
*Nanking	11 Ballen	2,315.
Papier	169 Rieß	381.
Schnupftoback	15,350 Pfund	5,609.
Stärke		1,125.
Puder	12,534 Pfund	1,687.
Lichter von Beerenwachs	249 —	52.
Wachslichter	5,274 —	2,461.
Talglichter	149,680 —	14,876.
Seife	597 Kisten	3,967.
Satlerwaaren		5,541.
Schuhe u. Stiefeln	5,862 Paar	5,741.
*Kaufmannschaften		28,156.

Zweite Liste.

Waarenausfuhr vom 1. Oktober 1790 bis zum 30. September 1791.

Getreide.		
Weizen	Bushel	1,018,339.
Mais	—	1,713,241.
Rocken	—	36,737.
Hafer	—	116,634.
Gerste	—	35.
Buchweizen	—	14,499.
Andre Lebensmittel.		
Weizenmehl	Barrel	619,687.
Schifsmehl	—	6,484.

Rocken=

Rockenmehl	Barrel	24,062.
Mehl von Mais	—	70,339.
Buchweizenmehl	—	422.
Hafermehl	—	6.
Brodt	—	100,279.
Schifszwieback	Fäßchen (kegs)	15,346.
Erbsen und Bohnen	Bushel	165,273.
Kartoffeln	—	22,263.
Reis	Tierces	96,980.
Zwiebeln	Bushel	42,420.
Äpfel	Barrel	12,352.
Nüsse	Bushel	1,240.
Lorbeeren (Bayberries)	—	18.
Moosbeeren (Cranberries)	—	720.
Sago	Pfund	2,382.
*Kaffee	—	962,977.
Kakao	—	8,322.
Schokolade	Kisten	479.

Krämerwaaren.

*Kassia und Zimmet	Pfund	1,778.
*Pimento	—	141,701.
*Pfeffer	—	492.
*Rosinen	—	400.
Hutzucker	—	1,157.
*Brauner Zucker	—	73,304.
Anderer Zucker	—	1,200.
Thee-Bohe	Kisten	$17\frac{1}{2}$
Sushoeg	—	492.
Grüner	—	178.
Heison	—	$2,235\frac{3}{4}$
Gepöckeltes Rindfleisch	Barrel	62,372.
—— Schweinefleisch	—	26,635.
Speck und Schinken	Pfunde	295,647.
Wildpret-Schinken	—	600.

Ochsen-

Ochsenzungen	Barrel	160.
Frisches Rindfleisch	Pfund	92,269.
— Schweinefleisch	—	29,334.
Geschlachtete Hammel	Stück	551.
Schweineschmalz	Pfund	522,715.
Würste	—	250.
Butter	Tonnen (Firkins)	16,670.
Käse	Pfund	129,901.
Honig	Gallons	1,740.

Lebendiges Vieh.

Rindvieh	Stück	4,627.
Pferde	—	6,975.
Mauleſel	—	444.
Schafe	—	10,377.
Schweine	—	16,803.
Virginiſche Damhirſche	—	4.
Geflügel	—	10,247.

Erzeugniſſe der Fiſcherei.

Gedörrte Fiſche	Zentner	383,237.
Geſalzne Fiſche	Barrel	57,424.
Auſtern, marinirte	Fäßchen (kegs)	1,228.
Walfiſchthran	Gallons	447,323.
Walraththran	—	134,595.
Walrathlichter	Kiſten	4,560.
Fiſchbein	Pfund	124,829.

Getränke.

Bier, Ale und Porter	Gallons	44,526.
Zider	Barrel	1,694.
	Dutzend (Flaſchen?)	310.
Brantwein, *Franz=	Gallons	158.
Brantwein, Pfirſchen=	—	753.
Liköre	Kiſten (Cases)	69.

*Wein,

*Wein, Madeira	Gallons	76,466.
Andre		23,336.
Auf Flaschen gezogen	Dutzend	6.
Wacholderbrantwein	Gallons	10,252.
	Kisten (Cases)	3,717.
	Krüge (Ings)	2,039.
Rum, amerikanischer	Gallons	513,234.
*westindischer	—	4,742.
*Melassen	—	12,721.
* — *		
Salz	Bushel	4,208.

Arzneien und Apothekerwaaren.

Glaubersalz	Pfund	1,580.
Sarsapareille, Nelken (Pink *)	—	14,900.
Sassafraßrinde	Tonnen	$3\frac{1}{4}$
Sassafraßwurzel	—	$34\frac{1}{4}$
*Pockholz	Zentner	1,180.
*Blauholz	—	$105\frac{1}{2}$
*Mahegany und Pockholz	Stück	3,251.
Korkstöpsel	Groß	300.
Rohre und Spazierstöcke	Stück	598.
Röhre (Reeds)	—	15,450.
Toback, in Oxhöften	Oxh.	101,272.
— verarbeiteter	Pfund	81,122.
Indigo	—	497,720.
Dschinsang	—	29,208.
Hopfen	—	650.
Heu	Tonnen	2,006.
Hanf	Pfund	1,544.

Flachs

*) Dies ist keine unserer Nelkenarten, (Dianthus) welche in Amerika nicht einheimisch, auch als Apothekerwaare nicht gebraucht wird. Vielleicht ists die Indian Pink oder Spigelia Marylandica L., welche gegen Würmer ꝛc. gebraucht wird.

Flachs	Pfund	18,600.
Leinsaat	Faß (casks)	58,492.
Leinöl	Gallonen	90.
Baumwolle	Pfund	189,316.
Saamen, Garten=	Pfund	1,060.
Senf=	—	660.
Heu=	—	60.
Baumwolle=	Buſhel	109.
Senf	Pfund	780.
Krapp	—	1,034.
Rohe Seide	—	153.

Pelzwerk und Felle.

Bärenfelle	Stück	37.
Bieber= und Otterfelle	—	100.
Robbenfelle	—	2,672.
Rehfelle (Deer)	—	1,063.
Kalbfelle, ungegerbte	—	402.
Rehhäute, gegerbte	Pfund	48,031.
dergleichen und andre, wie auch Pelzwerk	—	980.
dergleichen	Packen	889.
Saffian	Stück	132.
Häute	—	704.
Gegerbtes u. bereitetes Leder.	Pfund	5,424.
Hörner und Hörnerſpitzen	Stück	119,776.
Federn	Pfund	904.

* * *

Mühlſteine	Stück	2.
Pariſer Gips) (plaiſter of paris)	Tonnen	4.
Schwefel	Pfund	3,280.
Kreide (Chalk)	—	20,000.
Kalk	Buſhel	1,320.

Ftin=

*) Wird zum Dünger gebraucht.

Flintensteine	Stück	40,000.
Steinkohlen	Bushel	3,788.

Schifbaubedürfnisse (naval stores).

Harz	Barrel	228.
Pech	—	3,978.
Teer	—	51,044.
Terpentin	—	58,107.
Terpentinöl	—	1,172.
Pottasche	Tonnen	$3,083\frac{74}{100}$
Perlasche	—	$3,270\frac{20}{100}$
Sprossenfichten-essenz	Kisten (cases)	94.
Wachs	Pfund	224,538.
Beerenwachs (myrtle wax)	—	2,272.
Kalg	—	317,195.

Holz.

Stäbe und Faßboden	Stück	29,061,590.
Schindeln	—	74,205,976.
Zerlegte Fässer	—	42,032.
Fässer (Casks)	—	297.
Latten	—	25,500.
Reifen (Horp-Poles)	—	1,422,155.
Reifenstangen	—	3,450.
Masten	—	405.
Bogspriete	—	42.
Bomben	—	74.
Sparren	—	4,983.
Hebebäume	—	36,714.
Pumpen	—	80.
Pumpenschuhe und Geckstöcke (Boxes and Brakes)	—	56.
Blöcke	—	7,040.
Riemen oder Ruder	—	28,456.
Ruderbalken (Oar Rafters)	—	13,080.

Hölzerne Nägel	Stück	45,905.
Scheerſtecken (Carlings)	—	13.
Zedern und eigene Knie	—	1,067.
Ankerſtöcke	—	809.
Bugbanden (breaſt hooks)	—	50.
Eichenbretter und Dielen	Truß	963,822.
Föhrenbretter und Dielen	—	37,288,928.
Andre dergl. dergl.	—	3,463,673.
Stender (Scantling)	—	6,237,496.
Eichen-Föhren u. ſ. w., Stender	—	2,180,137.
Eichen u. föhren Zimmerholz	Tonnen	13,775.
Zimmerholz	Blöcke	38,680.
Eichen- u. Föhren-Rinde	(cords)	499.
Lohn davon	—	57.
Maſtenbanden (Maſt Hoops)	Dutzend	148.
Rackbanden (Truſſ Hoops)	Stück (ſets)	15.
Axtſtiele	Dutzend	149.
Joche für Ochſen	Stück (ſets)	197.
Zuber mit hölzernen Hahnen (guter Rumbrennen ꝛc.) (worm tubs)	Stück	6.
Schiebkarren	—	6.
Wagenräder u. a.	—	50.
Radſpeichen und Felgen	—	12,972.
Spinnräder	—	17.
Zuber, Eimer, Näpfe ꝛc.	—	204.
Kornſchwingen	—	1.

Metalle.

Eiſen, rohes	Tonnen	4,178¾
Stangeneiſen	—	349½
Bandeiſen? (Bandles)	—	8.
Eiſerne Reifen	—	16½

Blei,

Blei, in Klumpen	Tonnen	16½
in Platten	Stück	45.
in Kugeln u. Schrot	Pfund	4,627.
Zinn, rohes	Kisten	9.
verarbeitetes	Dutzend	15½
Kupfererz	Zentner	20.
in Blöcken	—	216.
in Platten	—	296.
verarbeitetes	—	1,480.

Manufaktur- und Fabrikwaaren.

Eisengußwaaren.

Räderringe (Waggon boxes)	Stück	100.
Töpfe und Kessel	—	808.
Kanonen	—	37.
Drehbassen	—	8.
Kanonenkugeln	—	1000.
(Iron Patterros)	—	12.

Geschmiedete Eisenwaare.

Äxte	Stück	979.
Schneidemesser (der Böttcher (Drawing Knives)	Stück	24.
Sicheln	—	48.
Schlösser und Riegel	—	2000.
Schaufeln	—	261.
Schaumkellen u. Kochlöffel	—	15.
Anker	—	175.
Dregge (Grapnels)	—	18.
Flinten	—	160.
Säbel	—	72.
Messer und Gabel	—	240.
Zimmermannswerkzeuge	Kisten	4.

Nägel	Pfund	130,293.
Ziegelsteine	Stück	737,764.
Steinzeug	Dutzend	55.
dergl. Gelbes (Queensware)	Körbe (crates)	157.
*Porzelain, sineſiſches	Kiſten	2.
Pfeiffen	—	1.
Schießpulver	Pfund	25,854.
Glaaswaaren	Körbe (crates)	21.
Fenſterglas	Kiſten	92.
Farben	Pfund	1,520.
Druckſchriften	Kiſten	3.
Druckerpreſſen	Stück	4.
Boote	—	99.
Fahrzeuge in Stücken		1.
Dergleichen ſeows		6.
Betten in Stücken		10.
Fachwerk von Häuſern		195.
Fenſter und Thüren		31.
Fuhrwerk, Kutſchen und Schäſen ꝛc.	Stück	85.
Wagen u. Karren	—	25.

Hausgeräthe.

Tiſche	—	75.
Betſtellen	—	18.
Komoden	—	78.
Büreaus	—	21.
Sofas ꝛc.	—	59.
Pendeluhren	—	8.
Uhrgehäuſe	—	3.
Kaſten	—	705.
Windſorſtühle	—	5,134.
Rohrſtühle	—	738.
Wergleinewand	Ellen (yards)	6,850.
Tauwerk	Zentner	3,533.

Segel-

Segeltuch, amerikanisches		Stück	653.
russisches		—	30.
Bindfaden	112	Pfunde	19¼
*Nanking		Stück	7,072.
Schnupftoback		Pfund	15,689.
Stärke		—	160.
Puder		—	1,270.
Firniß		Gallonen	60.
Kienruß		Pfund	8,518.
Spielzeug für Kinder		Dutzend	15½
Lichter von Beerenwachs		Kisten	479.
Wachslichter		—	185.
Talglichter		—	2,745.
Seife		—	691.
Pomade		Pfund	45.
Sattlerwaaren.			
Sättel		Stück	414.
Zäume		—	402.
Geschirr für Kutschpferde		— (sets)	74.
Dergl. für Wagenpferde		—	8.
Peitschen		—	146.
Schuh		Paar	7,046.
Stiefel		—	482.
Stiefelschäfte		—	17.
Bälge für Schmiede		—	4.
Hüte		—	435.
*Kaufmannschaften oder fremdes Stückgut		Packen	1,439.
*Negern Sklaven		—	24.
Der Werth von allen diesen war = Dollar		17,571,551.	45 Cent.
Dazu für zwei Berechnungen, welche eben von Charleston eingelaufen sind		827,651.	
Summa. Dollar		18,399,202.	45 Cent.

Übersicht des Werths und der Bestimmung der im J. 1791 ausgeführten Waaren nach den verschiednen Ländern.

	Dollar.	Cent.
Nach den Ländern des russischen Reichs	3,570.	—
—— des schwedischen —	21,866.	2.
—— des dänischen —	277,273.	53.
—— der vereinten Niederlande	1,634,825.	66.
—— von Großbritannien	7,953,418.	21.
Nach den kaiserlichen Häfen in den Niederlanden und in Deutschland	362,010.	21.
Nach Hamburg, Bremen und andern Hanseſtädten *) =	64,259.	25.
Nach den Ländern die Frankreich in Europa gehören	4,298,762.	26.
—— Spanien	1,301,286.	95.
—— Portugal	1,039,696.	95.
Nach italäniſchen Häfen	31,726.	90.
Nach Marockos = =	3,660.	50.
Nach Oſtindien überhaupt	318,628.	46.
Nach Afrika = =	168,477.	92.
Nach Weſtindien =	59,434.	36.

Nach

*) Nach Lübek, der einzigen hier nicht genannten Hanseſtadt, iſt, ſo viel man weiß, kein Schif aus Amerika gekommen, noch weniger eins ſeiner eignen dahin gegangen.

	Dollar.	Cent.
Nach der Nordwestküste von Amerika	3,380.	—
Ungewiß, wohin?	29,274.	75.
Dollar	17,571,551.	45.
Dazu der Betrag zweier Viertel-jahre, welcher vom Zollamte zu Charleston, in Südcarolina seit-dem eingeliefert worden	827,651.	
Summa	18,399,202.	45.

Zolldepartement,
den 1. Oktober 1791.

Tench Coxe,
Assistirender Sekretär.

Dritte Liste.

Waarenausfuhr vom 1. Oktober 1791 bis zum 30. September 1792.

Getreide.

Weizen	Bushel	853,790.
Mais	—	1,964,973.
Rocken	—	12,727.
Hafer	—	119,733.
Buchweizen	—	1,961.

Andre Lebensmittel.

Weizenmehl	Barrel	824,464.
Schifsmehl	—	6,180.
Rockenmehl	—	14,126.
Mehl von Mais	—	52,681.
Buchweizenmehl	—	265.
Brodt	—	80,986.
Kleien	Bushel	108.

Schifszwieback	Fäßchen (Kegs)	37,645.
Erbsen und Bohnen	Bushel	192,071.
Kartoffeln	—	19,634.
Reis	Tierces	141,762.
Zwiebeln	Bushel	112,207.
Äpfel	Barrel	6,582.
Nüsse	Bushel	267.
Mosbeeren	—	185.
*Kaffe	Pfund	2,136,742.
Kakao	—	6,000.
Schokolade	—	6,692.

Krämereien.

*Pimento	—	310,635.
*Ingwer	—	18,420.
*Pfeffer	—	5,040.
*Rosinen	—	8,770.
Hutzucker	—	21,760.
*Bremer Zucker	—	1,122,156.
Anderer Zucker	—	54,000.
*Thee-Bohe	Kisten	44.
Sutzhoeg	—	275.
Heison	—	1,198.
Anderer Grüner	—	92.
Gepöckeltes Rindfleisch	Barrel	74,338.
—— Schweinefleisch	—	38,098.
—— Hammelfleisch	—	17.
Speck und Schinken	Pfund	585,353.
Ochsenzungen	Fäßchen (Kegs)	2,418.
Zungen ꝛc. (Tongues and Sounds)	— —	370.
Frisches Rindfleisch	Pfund	75,092.
Schweinefleisch	—	3,008.
Geschlachtete Hämmel	Stück	425.
Schmalz	Pfund	515,245.

Würste

Würste	Pfund	1,480.
Kaldaunen (Tripe)	—	6,000.
Butter	Tonnen (Firkins)	11,761.
Käse	Pfund	125,925.
Honig	Gallons	1,390.
Lebendiges Vieh.		
Rindvieh	Stück	4,551.
Pferde	—	5,656.
Mauleſel	—	1,101.
Virginiſche Damhirſche (Deer)	—	2.
Schafe	—	12,153.
Schweine	—	21,291.
Geflügel	Dutzend	7,316.
Erzeugniſſe der Fiſcherei.		
Trockne Fiſche	Zentner	364,898.
Eingeſalzene	Barrel	63,383.
Auſtern, marinirte	Fäßchen (Kegs)	1,973.
Walfiſchthran	Gallons	48,277.
Walraththran	—	436,423.
Walrathlichter	Kiſten	3,938.
Fiſchbein	Pfund	154,407.
Getränke.		
Bier, Zider und Porter	Gallons	93,386.
Desgleichen	Dutzend Flaſchen	1,063.
Brantwein, einheimiſcher	Gallons	948,115.
*ausländiſcher	—	84,050.
Liköre	—	223.
*Wein, Madeira	—	22,145.
Andre Arten	—	33,262.
auf Flaſchen gezogen	Dutzend	500.
*Melaſſen	Gallons	11,338.
Weineſſig	—	5,811.
* * *		
*Salz	Buſhel	1,955.

Arzneien und Apothekerwaaren.

Glauberſalz	Pfund	160.
Sarſaparille	—	1,094.
Klapperſchlangenwurzel	—	13,087.
Pinkwurzel	—	6,000.
Saſſafras	Tonnen	29.0.0.
Unbekannte Drogereien	Packen	76.
*Pockholz	Tonnen	180.1.0.
*Färbeholz	—	152.3.2.
	Stück	965.
*Mahogany	Tonnen	2.0.0.
Korkſtöpſel	Groß	12.
Rohre und Spaziersſtöcke	Stück	228.
Rohre (Reeds)	—	157,375.
Toback	Oxhöfte	112,428.
Dergleichen verarbeiteter	Pfund	117,874.
Indigo	—	858,996.
Dſchinſang	—	42,310.
Hopfen	—	2,250.
Heu	Tonnen	2591.19.0.
Hanf	Pfund	2,000.
Flachs	—	10,400.
Leinſaat	Faß (casks)	53,381.
Leinöl	Gallons	199.
Baumwolle	Pfund	138,328.
Saamen, Garten=	Kiſten	20.
Baumwoll=	Buſhel	100.
Senf	—	1,120.
Rohe Seide	Kiſten (Chests)	14.

Pelzwerk und Felle.

Kalbfelle, ungegerbte	Stück	27.
Elenshäute	—	79.
Bärenfälle	—	351.
Robbenfelle	—	19,336.

Schaf=

Schaffelle	Stück	165.
Rehfelle (Deer Skins)	—	444.
	Pfund	158,367.
	Packen	829.
Bieberfelle	Pfund	4,700.
Otter	Stück	610.
Zobel	—	22.
Tieger- Fuchs- u. Minkfelle	—	408.
Unbekanntes Pelzwerk	Packen	929
Rohe Häute	Stück	1,602.
Hörner und Hörnerspitzen	—	182,064.
Federn	Pfund	150.
*Elfenbein	Faß (casks)	1.

* * *

Mühlsteine	Stück	10.
Schleifsteine	—	259.
Grabsteine	—	19.
Schwefel	Pfund	9,025.
Kreide	Zentner	345.0.0.
Kalk	Bushel	1,878.
Steinkohlen	—	13,023.

* * *

Schifbaubedürfnisse.

Pech	Barrel	9,145.
Teer	—	69,279.
Harz	—	1,337.
Terpentin	—	67,148.
Terpentinöl	Gallons	1,028.

* * *

Pottasche	Tonnen	4473.13.2.
Perlasche	—	3349.19.2.
Sprossenfichten-Essenz	Gallons	256.
Wachs, Bienen-	Pfund	299,358.
Beerenwachs	—	240.
Talg	—	152,622.

Holz.

Föhren-Bretter u. Dielen	Fuß	51,316,112.
Eichen dergl.	—	824,088.
Andre dergl.	—	315,707.
Stender (Scantling)	—	5,867,504.
Zimmerholz	—	2,323,450.
——	Tonnen	19,391½
——	Stück	18,374.
Stäbe und Faßboden	—	29,197,309.
Schindeln	—	71,637,863.
Reife und Stangen	—	2,563,393.
Zerlegte Fässer? (Shakes)	—	47,615.
Fässer	—	1,245.
Masten	—	323.
Bogsprieten	—	23.
Sparren	—	3,757.
Ruder und Ruderbalken	—	39,543.
Hebebäume	—	33,775.
Pumpen	—	55.
Pumpenschuhe u. Geckstöcke	—	40.
Blöcke	—	6,425.
Hölzerne Nägel	—	34,500.
Zederne und eichene Knie	—	1,080.
Ankerstöcke	—	225.
Zedernpfosten	—	134.
Radspeichen und Felgen	Dutzend	8,964.
Mastenbanden	—	109.
Ochsenjoche	Stück (sets)	204.
Schleusenstöcke (Lork-Storks)	Stück	3,100.
Klafterholz	—	1,171.
Eichenrinde	Klafter (cords)	292.
Eichenlohe	Oxhöft	2,921.
Fachwerk von Häusern	Stück	191.
Schiebkarren	—	42.

Korn-

Kornschwingen	Stück	1.
Karrenräder	Paar	41.
Spinnräder	Stück	7.
Zuber mit Hahnen	—	2.
Zuber, Eimer, Teller ꝛc.	Dutzend	92.

Metalle.

Eisen	Tonnen	3267.12.0.0.
Stangeneisen	—	351.7.0.0.
Reifen	—	15.6.0.0.
Bleiplatten	Pfund	25,256.
Kugeln und Schrot	—	3,500.
Stahl	—	9,336.
Zinn, verarbeitetes	Dutzend	46.
Kupfererz	Pfund	28.
Kupferplatten	—	3,500.
Verarbeitetes Kupfer	—	3,000.
*Silber	Unzen	276.

Manufaktur- und Fabrikwaaren.

Eisengußwaaren.

Schifskuchen? (Cambouses)	Stück	2.
Ambosse	—	12.
Kanonen	—	83.
Kugeln	—	1,240.
Töpfe, Kessel u. dergl.	—	2,402.

Geschmiedete Eisenwaaren.

Nägel	Stück	258.
Äxte	—	658.
Sägen	—	36.
Flinten	—	42.
Schaufeln	—	384.
Sicheln	—	139.
Anker	—	71.
Dregge	—	30.

Schieß-

Schießpulver	Faß (qr. casks)	467.
Woll- u. Baumwollkraßen	Paar	743,000.
Ziegelsteine	Stück	72.
Irdenwaare	Körbe	112.
Porzelain	Kisten	3.
Glaswaare	Körbe	8.
Fensterglas	Kisten	4.
Pfeiffen	—	33.
Farben	Fäßchen (kegs)	864.
Boote	Stück	88.
Kutschen, Schäsen, Kariolen ꝛc.	—	25.
Wagen	—	3.
Karren ꝛc.	—	44.

Hausgeräthe.

Betstellen	—	13.
Tische	—	87.
Komoden	—	56.
Bureaus	—	2.
Wanduhren	—	5.
Sofa	—	3.
Lehnsessel (settees)	—	30.
Mahogany-Stühle	—	24.
Windsor-Stühle	—	3,061.
Rohrstühle	—	60.
Matrosenkasten	—	269.
Feuerspritzen	—	1.
Feuereimer	—	233.
Wergleinwand	Yard	3,833.
Segeltuch	Rollen (bolts)	1,592.
Tauwerk	In 112 Pfund	
Bindfaden	Pfund	612.
Nanking	Stück	12,340.
Stärke	Pfund	4,920.

Puder

Puder	Pfund	2,540.
Schnupftoback	—	10,042.
Papier	Ries	82.
Spielkarten	Packete	1000.
Firniß	Barrel	13.
Kienruß	Pfund	3,842.
Lichter von Beerenwachs	Kisten	199.
Wachslichter	—	158.
Talglichter	—	3,997.
Seife	—	1,020.
Pomade	Pfund	510.
Leder	—	19,536.

Satlerwaaren.

Sättel	Stück	973.
Zäume	—	869.
Kutschengeschirr	—	6.
Wagengeschirr	—	152.
Schuhe	Paar	8,738.
Stiefel	—	513.
Hüte	Stück	3,440.
*Kaufmannschaften oder fremdes Stückgut	Packen	1,701.
*Neger	Stück	41.

* * *

Der ganze Werth dieser Waaren betrug * * 21,005,568 Dollar.

Vierte Liste.

Übersicht der Ausfuhr aus den vereinten Staaten vom 1. Octob. 1792 an bis zum 30. Sept. 1793, dem Kongreß übergeben von A. Hamilton, damaligen Sekretär der Schatzkammer.

(Aus einem für den Kongreß abgedruckten Bogen.)

Getreide.		
Weizen	Bushel	1,450,575.
Rocken	—	1,305.
Gerste	—	30.
Mais	—	1,233,760.
Buchweizen	—	330.
Hafer	—	78,524.
Erbsen und Bohnen	—	40,620.
Andre Lebensmittel.		
Reis	Tierces	134,611.
Weizenmehl	Barrel	1,074,639.
Brod	—	76,653.
Schifszwieback	Fäßchen (Kegs)	43,306.
Rockenmehl	Barrel	12,695.
Maismehl	—	37,943.
Schifsmehl	—	3,871.
Buchweizenmehl	—	146.
Kartoffeln	Bushel	20,367.
Zwieback	dergl. u. Bündel	269,380.
Äpfel	Barrel	8,994.
Moosbeeren	Bushel	166.
Nüsse	—	502.
*Kaffee	Orhöft	3,895.
	Tierces	1,914.
	Barrel	10,175.
	Säcke	8,789.
	Pfund	10,764,549.

Kakao

Kakao	Orhöft	12.
	Tierces	55.
	Barrel	180.
	Säcke	336.
	Pfund	133,675.

Krämerwaaren.

Hutzucker	Orhöft	9.
	Tierces	6.
	Barrel	59.
	Pfund	27,554.
*Brauner Zucker	—	4,539,809.
Schokolade	—	7,432.
*Rosinen	—	84,800.
*Mandeln	—	13,900.
Pimento	—	114,255.
*Gewürznelken	—	500.
*Pfeffer	—	14,361.
*Ingwer	Säcke	478.
*Kassia und Zimmt	Packen	351.
*Thee-Bohe	Pfund	21,521.
Sutzhoeg	—	3,020.
Heison	—	17,672.
Andrer Grüner	—	7,725.

Fleisch und Fettwaaren.

Rindfleisch	Barrel	75,106.
Schweinfleisch	—	38,563.
Ochsenzungen	Fäßchen (kegs)	867.
Zungen (tongues u. sounds)	— —	209.
Schinken und Speck	Pfund	521,483.
Butter	Tonnen (firkins)	9,190.
Käse	Pfund	146,269.
Schmalz	—	597,297.
Würste	—	2,863.
Honig	Gallons	732.

Leben-

Lebendiges Vieh.		
Rindvieh	Stück	3,728.
Pferde	—	4,613.
Mauleſel	—	1,105.
Schafe	—	12,064.
Schweine	—	9,934.
Geflügel	Dutzend	6,428.
Erzeugniſſe der Fiſcherei.		
Trockner Stockfiſch	Zentner	372,825.
Geſalzner	Barrel	45,440.
Thran	Gallons	512,780.
Walraththran	—	140,056.
Fiſchbein	Pfund	202,620.
Marinirte Auſtern	Fäßchen u. Töpfe	1,591.
Getränke.		
Bier, Porter und Zider	Gallons	137,631.
— auf Buteljen.	Dutzend	776.
Brantwein, amerikaniſcher	Gallons	665,522.
*fremder	—	224,610.
Wachholder=	Kiſten (caſes)	10,761.
*Melaſſes	Gallons	28,733.
*Weine, Madeira	—	49,180.
Andre Weine	—	180,929.
in Flaſchen	Dutzend	1,330.
*Weineſſig	Gallons	3,473.
* * *		
Salz	Buſhel	1,107.
Drogereien und Apothekerwaaren.	Pfund	52,720.
	Packen	281.
Saſſafras	Tonnen	67.10.
Färbeholz	—	319.10.
Toback	Oxhöft	59,947.
verarbeiteter	Pfund	137,784.
Indigo	Faß (casks)	462.

Indigo

Indigo	Pfund	690,989.
Dschinsang	—	71,550.
	Packen	188.
Hopfen	—	73.
Heu	Tonnen	1,871.
Flachs	Pfund	1,474.
Leinsaat	Faß (casks)	51,708.
Leinöl	Gallons	1,183.
Baumöl	Kisten und Körbe	1,168.
Baumwolle	Säcke	2,438.
* * *		
Felle und Pelzwerk	Pfund	426,318.
	Packen	1,123.
	Stück	27,446.
Häute	—	9,278.
Hörner und Hörnerspitzen	—	91,142.
*Elfenbein	Packen	10.
Rohe Seide	Pfund	104.
*Perlen (Pearl)	Kisten (boxes)	67.
* * *		
Kreide	Tonnen	16.
Kalk	Bushel	748.
Kohlen	—	14,719.
Mühlsteine	Stück	2.
Schleifsteine (grindsbrus)	—	38.
Schifsbaubedürfnisse.		
Pech	Barrel	8,338.
Teer	—	67,961.
Harz	—	1,715.
Terpentin	—	36,957.
Terpentinöl	Faß (casks)	93.
* * *		
Pottasche	Tonnen	4359.9.
Perlasche	—	1807.6.

Sprossenfichten-Essenz	Kisten	61.
Rindenessenz	Gallons	208.
Rohre	Stück	123,276.
Wachs	Pfund	272,800.
Beerenwachs	—	1,273.
Talg	—	309,366.

Holz.

Nutzholz (Lumber)	Faß	65,846,024.
Zimmerholz	Tonnen	21,838.
	Stück	12,272.
Stäbe und Faßboden	—	29,734,854.
Schindeln	—	80,813,357.
Reifen und Stangen	—	2,304,853.
Zerlegte Fässer (Shooks)	—	37,865.
Leere Fässer	—	6,944.
Masten und Sparren	—	5,052.
Ruder	—	20,251.
Hebebäume	—	19,169.
Pumpen	—	43.
Blöcke	—	4,814.
N. N. (Trunnels)	—	91,632.
Speichen und Felgen	—	22,076.
Schleusenstöcke		600.
Brennholz		1,119.
Fachwerk zu Häusern		311.
Schiffe in Stücken		2.
Karrenräder		78.
Joche	Paar	696.
Mastenbanden (mast hoops)	Dutzend	27.
Zuber, Eimer	—	95.
Eichenrinde	Orhöft	3,108.
Metalle	Faden (cords)	444.
Roheisen	Tonnen	2,089.
Stangeneisen	—	763. 2.

Eiserne

Eiserne Reifen	Tonnen	27. 11.
Blei, in Klumpen	Stück	241.
in Platten	Tonnen	1.
in Kugeln u. Schrot	Pfund	952.
*Zinn	Kisten	121.
Kupfer	Packen	146.
*Silberschlacken (Silver sweepings)	Faß (casks)	7.

Eisengußwaaren.

Töpfe, Kessel u. dergleichen	Stück	6,117.
Dergleichen	Faß (cask)	3.
Kanonen	Stück	43.
Kugeln	Tonnen	0. 13.

Geschmiedete Eisenwaaren.

Anker	Stück	11.
Dregge	—	215.
Nagel	Faß (casks)	144.
Äxte, Spate, Karste ꝛc.	Stück	951.
Ziegelsteine	—	683,070.
Irdenwaare	Körbe	175.
Glas	Kisten	47.
	Packen	13.
Farben	Fäßchen (kegs)	102.
Schießpulver	Viertelton.(qr.casks)	1286.
Woll- und Baumwollkardätschen	Dutzend	34.

* * *

Boote	Stück	73.

Fuhrwerk.

Kutschen, Schäsen, Kariolen	—	54.
Wagen, Karren u. Schleifen	—	48.
Schiebkarren ꝛc.	—	44.

Hausgeräthe	Packen	44.
Tische, Kommoden ꝛc.	Stück	175.
Windsorstühle		3,884.
Kisten		201.
Schmiedebälge	Paar	1.
Tauwerk	Tonnen	469. 19.
Segeltuch	Stück	2,630.
Wergleinwand	Yard	14,947.
Bindfaden	Pfund	3,760.
Firniß	Faß (casks)	24.
Papier	Ries	75.
Kienruß	Pfund	70.
—	Oxhöft	100.
Puder	Pfund	12,810.
Stärke	—	5,440.
Schnupftoback	—	35,559.
*Nanking	Stück	10,972.
Seife	Kisten	6,620.
Lichter, Wachs-	—	48.
von Beerenwachs	—	18.
Walrath-	—	5,874.
Talg-	—	9,857.
Sattel	Stück	1,114.
Zäume	—	997.
Pferdegeschirr	— (setts)	20.
Leder	Pfund	17,301.
—	Packen	52.
Stiefel	Paar	1,167.
Schuhe	—	15,102.
Hüte	Stück	2,777.
Pfeiffen	Groß	48.
*Kaufmannschaften oder Stückgut	Packen	4,136.
*Negernsklaven	Stück	21.

Werth

THE TRAVELERS INDEMNITY COMPANY
THE CHARTER OAK FIRE INSURANCE COMPANY
HARTFORD, CONNECTICUT

In consideration of the premium and other conditions named in the Policy issued with the book from which this Certificate has been detached, the Assured named in said Policy is insured as provided therein, against loss or damage to the property contained in the package or described in the invoice, with which this Certificate is mailed.

In the event of loss or damage to the property insured hereunder, immediate notice should be given to the shipper for full investigation.

Werth der Ausfuhr der verschiednen Staaten.

	Dollar.
Neu-England = =	5,261,264.
Die mittlern vier Staaten	10,018,524.
Die fünf südlichen Staaten	10,732,000.
Summa	26,011,788 Doll.

Werth und Bestimmung dieser Ausfuhr.

	Dollar.
Nach Rußland = =	5,769.
Nach Schweden = =	310,427.
Nach Dännemark = =	870,508.
Nach den vereinigten Niederlanden	3,169,536.
Nach den großbritannischen Ländern in Europa = =	8,431,239.
Nach den kaiserlichen Häfen in den österreichischen Niederlanden und Deutschland = =	1,013,347.
Nach Hamburg, Bremen und den andern Hanseſtädten =	792,537.
Nach Frankreich = =	7,050,498.
Nach den spanischen Ländern in Europa	2,237,950.
Nach den portugiesischen =	997,590.
Nach Italien = =	220,688.
Nach Marockos = =	2,094.
Nach Ostindien überhaupt =	253,131.
Nach Afrika überhaupt =	251,343.
Nach Westindien überhaupt	399,559.
Nach der Norwestküste von Amerika	1,586.
Unbestimmt = = =	3,986.
Summa aller Ausfuhr	26,011,788 Doll.

Im Schatzkammer Departement,
den 20. März 1794.

Tench Coxe,
Kommissar der Einkünfte.

Fünfte Liste.

Von der Waarenausfuhr aus den V. Staaten in dem Jahre, welches sich mit dem 30. Sept. 1794 endigte. Ausgefertigt von Tench Coxe, und dem Kongreß vom 26. Febr. 1795 übergeben, von Oliver Wolcott jun., Sekretär der Schatzkammer.

Getreide.		
Weizen	Buſhel	696,797.
Rocken	—	696.
Gerſte	—	26.
Mais	—	1,472,700.
Buchweizen	—	346.
Hafer	—	55,003.
Erbſen und Bohnen	—	197,877.
Andre Lebensmittel.		
Brod	Barrel	68,479.
Schifszwieback	(Kegs)	40,916.
Weizenmehl	Barrel	828,405.
Rockenmehl	—	4,034.
Maismehl	—	48,834.
Schifsmehl	—	553.
Buchweizenmehl	—	361.
Reis	Tierces	55,026.
Kartoffeln	Buſhel	37,307.
Zwiebeln	Bündel u. Buſhel	748,885.
Äpfel	Barrel	5,634.
Nüſſe	Buſhel	45.
Moosbeeren	—	97.
*Kaffee	Orhöft	5,237.
	Tierces	2,283.
	Barrel	8,643.

*Kaf-

*Kaffee	Säcke	14,494.
—	Pfund	22,762,575.
Kakao	—	1,141,802.

Krämerwaaren.

Hutzucker	Orhöft	4.
	Tierces	6.
	Barrel	21.
	Pfund	20,335.
*Brauner u. anderer Zucker	Pfund	17,563,811.
Schokolade		11,684.
*Rosinen		20,425.
*Mandeln		37,573.
*Pimento		(fehlt.)
*Gewürznelken		1,900.
*Pfeffer		23,386.
*Ingwer	Säcke	1,136.
*Kassia und Zimmt	Packen	65.
*Thee-Bohe	Pfund	46,336.
Sutzhoeg	—	7,718.
Heison	—	48,238.
Andrer Grüner	—	3,263.

Fleisch- und Fettwaaren.

Rindfleisch	Barrel	97,779.
Schweinefleisch	—	47,242.
Ochsenzungen	Fäßchen (kegs)	725.
Zungen	— —	688.
Schinken und Speck	Pfund	995,935.
Butter	Tonnen (firkins)	36,931.
Käse	Pfund	576,957.
Schmalz	—	1,028,410.
Würste	—	1,156.
Honig	Gallons	3,746.

Lebendiges Vieh.

Rindvieh	Stück	3,495.
Pferde	—	1,828.
Maulthiere	—	1,617.
Schafe	—	9,577.
Schweine	—	5,413.
Geflügel	Dutzend	5,097.

Erzeugnisse der Fischerei.

Trockner Stockfisch	Zentner	418,907.
Gesalzner ——	Barrel	36,809.
Austern, marinirte	Fäßchen u. Töpfe	2,218.
Thran	Gallons	970,628.
Walraththran	——	82,493.
Fischbein	Pfund	313,467.

Getränke.

Bier, Porter und Zider	Gallons	83,071.
in Buteljen	Dutzend	417.
Brantwein, amerikanischer	Gallons	274,401.
*fremder	——	108,342.
Wachholderbrantwein (gin)	Kisten	5,970.
*Melossen	Gallons	7,216.
*Wein, Madeira	—	6,135.
Andre Weine	—	812,836.
In Flaschen	Dutzend	9,463.
*Weinessig	Gallons	17,463.

* * *

Salz	Bushel	16,173.

Drogereien u. Arzneien.

	Packen	5,756.
	Pfund	5,699.
Sassafras	Tonnen	59.
*Färbeholz	—	682.
*Rohre	Stück	22,000.
Korke	Groß	665.

Toback

Toback	Oxhöft	72,958.
verarbeiteter	Pfund	19,370.
Indigo	Faß (casks)	1,060.
	Pfund	283,928.
Dschinsang	—	22,232.
	Packen	189.
Hopfen	Pfund	98,712.
Heu	Tonnen	918.
Flachs	Pfund	8,665.
Leinsaat	Faß (casks)	38,620.
Leinöl	Gallons	6,997.
Baumöl	Ballen	1,940.
Baumwolle	Säcke	7,222.
* * *		
Felle und Pelzwerk	Ballen	1,329.
	Stück	38,776.
	Pfund	8,463.
Häute	Stück	35,146.
Hörner und Hörnerspitzen	—	132,600.
Elfenbein	Packen	2.
* * *		
Kreide	Tonnen	5.
Kalk	Bushel	2,083.
Kohlen	—	2,397.
Mühlsteine	Stück	1,083.
Schifsbaubedürfnisse	(naval stores).	
Pech	Barrel	2,824.
Teer	—	46,650.
Harz	—	2,480.
Terpentin	—	20,598.
Terpentinspiritus	—	75.
* * *		
Pottasche	Tonnen	4,854.
Perlasche	—	2,337.

Sprossenfichten-Essenz	Kisten	76.
Wachs	Pfund	830,871.
Talg	—	130,012.

Holz.

Nuzholz (Lumber)	Faß	34,341,847.
	Tonnen	5,709.
Zimmerholz	Stück	6,122.
Stäbe und Faßboden	—	25,874,073.
Schindeln	—	27,650,017.
Reifen und Stangen	—	2,640,845.
Zerlegte Fässer? (Shooks)	—	54,200.
Leere Fässer (casks)	—	12,144.
Masten und Sparren	—	1,286.
Ruder	—	14,456.
Hebebäume	—	9,333.
Pumpen	—	86.
Blöcke	—	2,868.
Speichen und Felgen	—	6,200.
Brennholz	Klafter	491.
Fachwerk zu Häusern	Stück	89.
Schiffe in Stücken	—	2.
Karrenräder	—	106.
Joche	—	462.
Zuber, Eimer ꝛc.	—	4,761.
Eichenrinde	Oxhöft	834.
—	Klafter	404.

Metalle.

Roheisen	Tonnen	2,037.
Stangeneisen	—	839.
Eiserne Reifen	—	50.
Stahl	Pfund	17,005.
Blei in Stangen	—	5,302.
Kugeln und Schrot	—	14,000.
Bleiplatten	Tonnen	3.

*Zinn

*Zinn	Kisten	57.
Kupfer	Pfund	9,895.

Eisengußwaaren.

Töpfe, Kessel u. a.	Stück	681.
Kanonen	—	20.
Kugeln	—	500.

Geschmiedete Eisenwaaren.

Nägel	Faß (casks)	489.
Äxte, Spate, Karste ꝛc.	Stück	2,170.
Anker	—	139.
Flinten und Pistolen	—	50.
Verarbeitetes Eisen	Faß (casks)	14.
Ziegelsteine	Stück	493,080.
Irdenwaare	Körbe	108.
Glas	Kisten	164.
	Packen	479.
Farben	Fäßchen (kegs)	387.
Schießpulver	Viertelton̄en(qr.casks)	228.
Woll- und Baumwollkardätschen	Dutzend	113.
* * *		
Boole	Stück	82.
Kutschen, Schäsen und Kariolen	Stück	27.
Wagen, Karren u. Schleifen	—	35.
Schiebkarren	—	34.
Hausgeräthe	Packen	39.
Tische, Komoden u. Schreibtische	Stück	104.
Stühle	—	1,996.
Kisten	—	50.
Tauwerk	Tonnen	89.
Segeltuch	Stück	609.

Bind-

Bindfaden	Pfund	5,711.
Wergleinwand	Yard	21,363.
Firniß	Faß (casks)	12.
Papier	Ries	573.
Kienruß	Packen	710.
	Oxhöft	117.
Haarpuder	Pfund	18,185.
Stärke	—	23,920.
Schnupftoback	Pfund	37,415.
*Nanking	Stück	40,742.
Seife	Kisten	15,712.
Lichter, Talg=	—	20,381.
Wachs=	—	76.
von Beerenwachs (myrtle Candles)	—	103.
Walrath=	—	5,162.
Sattel	Stück	246.
Zügel	—	208.
Leder	Pfund	746,853.
Stiefel	Paar	6,111.
Schuh	—	92,898.
Hüte	Stück	13,235.
*Kaufmannschaften und Stückgut	Ballen	5,451.
*Negernsklaven	Stück	69.

Über-

Übersicht des Werths und der Bestimmung der aus den V. Staaten im J. 1794 ausgeführten Waaren.

Länder wohin die Ausfuhr gieng.	Werth in Dollars.
Russische Länder	90,388.
Schweden	381,784.
Dänische Länder	1,298,839.
Vereinte Niederlande	5,898,815.
Großbritannien	8,175,212.
Kaiserliche Häfen in den österreichischen Niederlanden	164,156.
Hamburg, Bremen und übrige Hansestädte	4,873,767.
Frankreich	5,353,581.
Spanien	4,055,705.
Portugal	1,024,241.
Italiänische Hafen	211,244.
Sina	57,847.
Ostindien überhaupt	248,157.
Westindien überhaupt	994,118.
Afrika überhaupt	180,428.
Nordwestküste von Amerika	(fehlt).
Ungewiß (for a market)	29,968.
Summa	33,043,725 Doll.

Werth der Waaren, Güter und Kaufmannschaften, welche aus den vereinten Staaten vom 1. Oktober 1793 bis zum 30. September 1794 ausgeführt worden.

	Dollar.
Neu-Hampshire = =	153,856.
Massachusetts = =	5,299,913.
Rhode-Island = =	954,573.
Connecticut = =	806,746.
Neu-York = =	5,408,430.
Neu-Jersey = =	58,152.
Pennsylvania = =	6,643,092.
Delaware = =	233,460.
Maryland = =	5,640,347.
Virginia = =	3,321,494.
Nordcarolina = =	237,015.
Südcarolina = =	443,572.
Georgia = =	263,820.
Summa	29,464,470 Doll.

Daran fehlen noch dreivierteljährige Berechnungen der Ausfuhr aus dem Distrikt von Charleston in Südcarolina, welche vom 1. Januar 1794 anfangen und bis zum 30. Sept. desselben Jahres gehen.

I.

Verzeichniß der Tonnenzahl der Schiffe, welche das Tonnengeld in den V. Staaten vom 1. Oktober 1789 bis zum 30. Sept. 1790 bezahlten.

(Mit Anzeige, welcher Nazion sie gehörten).

	Tonnen.	95 Theile.
Vereinte Staaten =	492,100.	10.
Vermischte, die den V. Staaten und Fremden gehörig	693.	8.
Frankreich = =	13,801.	4.
Großbritannien =	226,953.	1.
Irland = =	3,147.	2.
Spanien = =	8,772.	9.
Vereinigte Niederlande	7,228.	3.
Portugal = =	2,849.	9.
Kaiserliche und deutsche Schiffe	801.	9.
Hamburg und Bremen	1,948.	
Dännemark = =	2,415.	10.
Schweden = =	310.	11.
Rußland = =	0.	0.
Preussen = =	394.	—
Summa	761,710.	4.

Unter den vereinten Staaten hatte Massachusetts die meisten Schiffe in Fahrt, denn seine Tonnenzahl betrug beinahe 178,000; nächst ihm Maryland und Pennsylvanien, dann Neu-York, Virginia und Connecticut, welche zwischen 57,000 und 30,000 Tonnen besaßen.

Die

Die stärkste Schiffahrt überhaupt gieng damals nach Massachusetts und betrug 195,000 Tonnen. Hierauf folgten die nach Pennsylvania und Maryland, welche einander beinahe gleich waren. Die geringste Seeeinfuhr hatten Neu-Jersey und Delaware, denn beide erreichten nicht ganz die Zahl von 6000 Tonnen.

Es ist zu merken, daß nur die eingehenden Schiffe die Tonnenzahl angeben und **Tonnengeld** davon bezahlen. Diese Auflage wurde zuerst am 20. Julius 1789 verordnet, (S. Acts 1 Congress Ch. 3.) das folgende Jahr aber genauer bestimmt. (S. Ebend. die Kongreßakte vom 20. Julius Ch. 30.) Die Küstenfahrer der V. Staaten sind größtentheils davon ausgenommen. Ein Schiff, den Unterthanen der vereinten Staaten gehörig, bezahlt nur 6 Cent von der Tonne, ein fremdes hingegen ½ Dollar, es sei denn, daß es seit dem 20. Julius 1789 in den vereinten Staaten gebauet wäre, in welchem Falle, ob es gleich Ausländern zugehört, es nur 30 Cent Abgabe trägt.

2.

Verzeichniß der Tonnengelder, welche vom 1. Oktober 1790 bis zum 30. September 1791 in den vereinten Staaten gehoben worden.

(Nebst Angabe der Tonnenzahl.)

	Tonnen.	95 Theile.	Tonnengeld. Dollar.	Cent.
Vereinte Staaten	361,754.	28.	22,276.	54½.
Küstenfahrer der V. Staaten	110,906.	77.	6,691.	67½.
Fischerfahrzeuge der V. Staaten	33,116.	3.	1,988.	4½.
Frankreich	7,523.	40.	3,744.	3.
Großbritannien	206,208.	62.	103,107.	27½.
Spanien	4,753.	57.	2,371.	22.
Portugal	5,152.	80.	2,576.	44.
Vereinigte Niederlande	3,890.	54.	1,945.	27½.
Deutschland	463.		231.	50.
Hanseestädte	2,821.	63.	1,410.	78.
Dännemark	1,441.	59.	720.	93.
Schweden und Rußland	758.	47.	379.	26.
	*	*	*	
Summa der fremden Tonnenzahl	504,061.	76.	30,824.	72½.
Summa der amerikanischen	233,013.	82.	114,522.	75.
Allgemeine Summa von beiden	737,075.	63.	145,347.	47½.

Auch hier kommt wieder auf Massachusetts die größte Summe, nehmlich die Tonnenzahl von 196,215

Dollar. Dann folgt Virginia, dessen Tonnenzahl 90,416 ausmachte. An Tonnengelde trug es am meisten, nehmlich 25,513 Dollar ein, welches 3,108 Dollar mehr ist, als in Massachusetts gehoben wurden, weil die dahin fahrenden Schiffe mehr amerikanisch als ausländisch waren.

3.

Angabe der Tonnenzahl, der in die Häfen der V. Staaten vom 1. Oktober 1791 bis zum 30. Sept. 1792 eingelaufenen Schiffe.

(Mit Einschluß der Küstenfahrer und Fischerfahrzeuge.)

Den vereinten Staaten gehörig *)	549,279	Tonnen.
Den vereinten Staaten und fremden Nazionen gemeinschaftlich	407	—
Großbritannien = = =	209,646	—
Frankreich = = =	24,443	—
Spanien = = = =	3,148	—
Vereinigte Niederlande =	3,123	—
Portugal = = = =	2,843	—
Hamburg und Bremen =	5,677	—
Dännemark = = =	752	—
Schweden = = =	943	—
	800,261	Tonnen.

*) Die Tonnenzahl der amerikanischen Schiffe, welche in diesem Jahre bloß beim ausländischen Handel gebraucht wurden, betrug 289,390 Tonnen.

V. Be=

V.

Beschreibung einer kleinen Fußreise in der Provinz Neu-Jersey, vorzüglich in dem County Glouceſter, von F. H. Autenrieth, der Arzneiw. Doktor im Jahr 1795.

Um noch einige freie Tage vor unſerer Abreiſe aus Nordamerika zu benutzen, entſchloſſen wir uns, den, Philadelphia gegenüber liegenden Theil des Staates von Neu-Jerſey zu Fuße zu durchſuchen; ich ließ mich deswegen in Geſellſchaft meines Bruders, den 26. Merz Nachmittags bei heiterem Wetter, aber etwas ſtarkem Winde, über den Delaware-Fluß ſetzen. Seine Breite mag wohl daſelbſt ſchon 2 engliſche Meilen betragen. Er enthält in ſeiner Mitte einige flache Inſeln, die wahres Marſchland ſind, und zur Weide für Maſtvieh benutzt werden, das für den Markt von Philadelphia gekauft wird, und nun den Zeitpunkt ſeiner Beſtimmung auf ihnen abwartet. Eine dieſer Inſeln, wiewohl tiefer den Strom hinabliegend, iſt es, die ſich im vorigen Kriege durch den für die Heſſen ſo unglücklichen Verſuch ſo berühmt machte, als dieſe ein darauf erbautes Fort mit Sturm erobern wollten. Wir ſtiegen bei Coopers Ferry ans Land, wo eine der mit Philadelphia in Verbindung ſtehenden Uberfahrts Anſtalten iſt. Jeder Reiſende wird, wenn ihrer auch nur zwei beiſammen ſind, für den ſechzehenten Theil eines ſpaniſchen Thalers ſogleich in einem Boote übergeſetzt.

Zwei Reihen großer Zedern (Juniperus virginiana L.) führten uns östlich in ein aus kleinen Cypressen (Cupressus thyoides L.) weiterhin aus kleinen Eichen und der 2 und 3 blätterichten Kiefer *) (Pinus toda? L.) bestehendes Gebüsch. Die hellgrünen Blätter des letzterwähnten Baumes haben einen besondern widrigen, unschlittartigen Geschmack. Der Boden war hier kaum durch einen dünnen Rasen bedeckt und mit dem Ufer des Flusses fing schon der Sand an, welcher den ganzen untern Theil des Staats von Neu-Jersey bildet. Schon das schnelle Ausbreiten des Delaware Stroms, der wie die Elbe und Weser auf den Sandstrecken des nordöstlichen Deutschlands, sich unverhältnißmäßig zu der Menge des zuströmenden Wassers (so wie tiefer nach Süden hin die vereinigten Flüsse der Chesapeak Bay,) ausdehnt, hätte schon können die flache Sandstrecken, die vor uns waren, weissagen lassen.

Unser Weg führte uns bald zwischen gebaute Felder, deren sandichter Boden doch schon durch Cultur verbessert zu seyn schien; mehrere große Gebäude von Backsteinen machten es wahrscheinlich, daß sie zum Theil Landgüter waren, die der Nähe von Philadelphia ihre Existenz zu danken hatten. Aber so wenig hier als sonst in Amerika **) (die Nachbarschaft von Philadelphia etwa ausgenommen) konnten wir Gärten oder irgend eine angenehme Anlage wahrnehmen; eine schlecht unterhaltene Zedernreihe vor einem großen Gebäude, ein kleines

*) Im Original steht der im nördlichern Deutschland nicht bekannte Name Forche.

**) Hier wird man die Einschränkung hinzudenken müssen: So weit der Reisende kam. Auf Neu-York und Neu-England würde das Urtheil nicht passen. Nur sind auch da keine Lustgärten, weil die Natur durch schöne Landschaften dafür hinlänglich schadlos hält, und man nur aufs Nützliche beim Anbau des Landes sieht. (E.)

nes Gärtchen vor einer hölzernen Hütte, wo gelbe Narcissen und Frühlingssaffran blühten, war alles, was auf eine solche Benennung hätte Anspruch machen können.

Wir bemerkten mehrere große Feuer von Buschwerk, wahrscheinlich um die Asche, das allgemeine Düngungsmittel aller wenig fruchtbaren Gegenden der Welt zu gewinnen. Wir erreichten ungeachtet des bei wirklich trockenem Wetter wegen des Sandes an mehrern Stellen beinahe grundlosen Wegs doch bald das vom Flusse sechs englische Meilen entfernte Städtchen **Hadenfield**. Ist wohl der sandichte Boden Ursache? daß wir unterwegs nicht blos, wie in Pennsylvanien wenigstens gewöhnlich ist, Pferde, sondern auch Ochsen zum Ziehen angewandt sahen, oder die größere Nothwendigkeit, bei magererm Boden mehr auf das Wirthschaftliche zu sehen? Übrigens waren auf dieser Strecke so viel gute Gebäude und gebaute Felder anzutreffen, als selbst in den bessern Gegenden Pennsylvaniens. **Hadenfield** oder **Haddonfield** schien uns zwischen 40 und 50 Häuser zu enthalten, die theils ansehnlich genug von Backsteinen, theils sehr unansehnlich von Blöcken und Brettern gebaut waren, doch hatte es ein wiewohl nur kleines, oben bedecktes, an den Seiten aber offenes, zum Verkauf des Fleisches bestimmtes Markthaus.

Da der Abend heiter war, so gingen wir noch sechs Meilen weiter, anfangs etwas südlich, bald aber wieder nach Osten und Nordost. Das Land erhob sich etwas, und bestand nicht mehr aus Sand allein sondern zugleich aus etwas gelbem Letten und einer Menge gröfserer und kleinerer Quarzkiesel, die meistens durch Verwitterung eine Purpurfarbe fleck- und adernweise, auf der Oberfläche angenommen hatten. In der Folge erfuhren wir noch mehr, wie eisenhaltig an vielen Stellen der Sand der Jersey ist. Ich fand zwischen diesen

Quarzkieseln auch Stücke dicker Muschelschaalen. Wir sahen jetzt zwischen den Waldungen nur noch wenige ganz magere Felder, die keinen Weizen mehr, sondern nur noch Rocken trugen; nichts einer Wiese ähnliches war mehr zu erblicken. In den Waldungen selbst fanden wir wenig beträchtliche Bäume, eine Menge von Unterholz von Laurell, (Kalmia latifolia L.) Grundeichen, Quercus pumila L? Hogelsbeeren, Crataegus L. machten sie oft undurchdringlich; die noch freien Zwischenräume zwischen den Ästen der Kiefer und Eichen füllten unzählbare lange Flocken von dem graulicht grünen haarförmigen Lichen jubalus L. aus. So schädlich die Menge dieser Schmarozerpflanzen dem Wachsthum der Bäume ist, so ziehen doch die Einwohner einen kleinen Nutzen in der Färberei aus ihr. Wollenes Garn nämlich mit diesem Moße in Wasser gekocht, erhält eine gelbbraune Farbe davon, ohngeachtet der Absud selbst blos eine schmutzig graulichte Farbe hat; Leinwand aber wird dadurch nicht gefärbt. Der Farbenstoff ist nicht in der weissen grünüberzogenen Rinde, sondern in dem blaßgelben holzichten Faden in der Mitte. Bei dieser gelben Farbe fiel mir der unangenehme bitterlichte, bei dem getrockneten Moße der Rhabarber äußerst ähnliche Geschmack desselben auf. Der Rasen des flachen sandichten Bodens wird in diesen Wäldern überall sumpficht und torfartig, ganze Schwärme von Fröschen, wahrscheinlich eine der vielen noch unbestimmten Arten dieses Landes, bewohnten diese durch die torfichte Unterlage vor dem Austrocknen beschützten Sümpfe, und erfüllten die Luft mit ihrem hellen mehr als der europäischen, singenden Tone.

Cranbeeren (Vaccinium hispidulum) wachsen häufig am Rande dieser sumpfichten Stellen. Sie werden stark für den Markt in Philadelphia gesucht, und daselbst wohl bezahlt; nur ist selbst bei ihrem Pflücken zuweilen

weilen Gefahr. Unweit dem Hause, wo wir heute übernachteten, starb vor einem Jahre noch ein Weib von dem Bisse einer Klapperschlange, die sich an solchen Stellen noch aufhalten. Wir fanden aber auch nach Verhältniß des Raums nicht so viel in den Waldungen herum laufende Schweine, als in Pennsylvanien, die wohl das Hauptmittel zur Ausrottung dieser und anderer Schlangenarten sind. Die Hogelsbeeren werden gleichfalls gesammelt, und einzelne Personen sollen schon in einem Jahre für 8 bis 10 Pfund (48 bis 60 Gulden Reichsgeld) davon nach Philadelphia verkauft haben.

Wir fanden an unserem Wege durch die Gebüsche nur wenige hölzerne Hütten-Aufenthalte für Holzhauer und einige kleine unbeschreiblich magere Äcker. Zuletzt führte er uns wieder in eine freie besser angebaute Gegend. Bei einem Hause sahen wir ein sehr großes Boot oder sogenanntes Marktschiff beinahe fertig auf einem Gerüste. Viele dieser Art werden im Lande gebaut, und dann auf der Are zu dem oft beträchtlich weit entfernten Delaware geführt. Es war nun beinahe vollkommen Nacht geworden, am Rande des Horizonts war eine Röthe, wie entferntes Feuer, auf unsere Nachfrage antwortete man uns nur, es bedeute Sturm auf der See; mir schien diese Röthe gegen Süden zu seyn. In der Nacht kam ein fürchterlicher Sturm aus Nordwest, wahrscheinlicher also durch einen starken Zug, als durch ein Fortstoßen der Luft.

Der Sturm währte den ganzen andern Tag mit Schnee und kleinem Hagel fort, so daß wir an kein Weiterreisen denken konnten. Doch waren wir glücklich, in dem guten Wirthshause eines Irländers Macconchi geborgen zu seyn. Wir trafen mehrere gute Bücher bei ihm an; er selbst war ein vernünftiger Mann, die ganze Wirthschaft gegen den Nationalcharakter der Irländer

reinlich und solide, und da ein nicht unwissender Engländer noch zu uns stieß, so brachten wir den folgenden Tag angenehm genug hin. Wir hatten selbst dem Sturme noch zu danken, da wir erfuhren, daß nur 10 bis 12 Meilen entfernt noch eine Niederlassung eines Restes der Delaware Indianer, die ehmals beide Ufer des Delawares und den ganzen Staat von Jersey bewohnten, und deren Hauptstamm sich jezt über den Ohio zurückgezogen hat, anzutreffen seie; ohne diese Nachricht hätten wir immer nur die gewiß uninteressantere Landstraße gegen die Seeküste zu verfolgt.

Den 28. hielt zwar der Sturm, wiewohl nicht mehr mit gleicher Heftigkeit und Kälte an; aber nun war an kein Dableiben mehr zu gedenken. Wir verfolgten unsern Weg zu dem 6 englische Meilen entfernten **Longcomming** in einer östlichen und am Ende nordöstlichen Richtung. Das Land war hie und da hügelicht, und doch hatten wir noch keinen, auch nicht den kleinsten Bach angetroffen. Gewöhnliche Regen scheint der sandichte Boden zu verschlucken, und nur von heftigen Güssen ausgewaschen worden zu seyn, wenn anders seine Ungleichheiten nicht schon bei seiner Zusammenhäufung, wie bei den ebenfalls sandichten Uferstrecken der südlichern Staaten, entstanden sind. Das Gehölze war immer noch dasselbe, Kiefern mit kleinen Eichen und vielem Unterholze von Laurell, Grundeichen, Hogelsbeeren, Giftstrauch (Rhus-toxicodendron radicans) und Barbeeren (Arbutus uva ursi L.? *)

Wir

*) Ich muß gestehen, jede einheimische Pflanze in Amerika war mir äusserst zweifelhaft, wenn sie die nämliche mit einer europäischen seyn sollte. Wahrscheinlich wird sich bei den amerikanischen Pflanzen, wie bei den Thieren (vielleicht die Allernöthlichsten ausgenommen) zeigen, daß nicht eine einzige die nämliche, sondern immer nur eine verwandte Species mit den unsrigen ist, von vielen ist dieses bereits erwiesen.

Wir trafen in ihnen wieder vieles mageres Rindvieh, aber bei der Kälte und dem Schnee, wie erstarrt daſtehend an. Viele Landwirthe, und vor allen die Irländer, ſorgen für ihr Vieh in dieſen Provinzen nicht ſo weit, daß ſie ihnen nur einen Zufluchtsort gegen die ſtarke Winterkälte und den oft tiefliegenden Schnee bauen ſollten; ſelbſt 8tägige Kälber müſſen ſchon in der freien Luft bleiben. Die Natur iſt gütiger gegen dieſe Geſchöpfe. Ich ſah einen jungen Stier mit ſo langen Haaren bekleidet, daß ſie beinahe vollkommen der Wolle des wilden amerikaniſchen Ochſen glichen. Nur die Pferde gewinnen in einer Rückſicht bei dieſer Behandlung, ſie übertreffen, wenn ſie nachher durch beſſeres Futter mehr Kräfte erlangt haben, an Dauer weit die weichlicher erzogenen Pferde der Deutſchen. Wir kamen an brennenden Kohlenhaufen vorbei. Die Hütte der Kohlenbrenner, die aber kaum die Vergleichung mit einem gewöhnlichen Hundeſtall aushalten dürfte, ſteht auf einer Art Schlitten, um nach Gelegenheit von einer Stellen zur andern gebracht werden zu können. Ihre Art zu verkohlen hat das vorzügliche, daß ſie aus dem Kieferholze zugleich eine Quantität Teer gewinnen, wenn nicht etwa die Güte der Kohlen darunter leidet. Der Kohlenmeiler wird über eine in die Erde gegrabene Vertiefung aufgeſetzt, aus ihr leitet ein Kanal unter der Erde fort den durch eine niederſteigende Deſtillation gewonnenen Teer in eine 2te tiefer liegende Grube auſſerhalb des Haufens.

Longcomming iſt ein aus wenigen zum Theil aber gutgebauten Häuſern beſtehender Ort. Die Gegend umher iſt wieder frei und beſſer angebaut; doch wächſt wenig Weizen, meiſt nur Rocken. Außerdem wird Buchweizen, Mais, der aber den ſtehen gebliebenen Stöcken nach mager geweſen ſeyn muß und Kartoffeln gepflanzt. Süße Kartoffeln (Convolvulus batatas L.) und Waſſermelonen ſind unter den mittlern der

vereinigten Staaten der Jersey beinahe allein eigen. Der Flaschenkürbis wird blos in der Absicht gezogen, um ihn ausgehöhlt in der Küche als Schöpflöffel zu gebrauchen. Obstbäume, von denen wir noch bei Macconchi einen artigen Garten gesehen hatten, trafen wir hier wenige mehr an. Die Lage der Provinz zwischen dem Delaware und dem Meere macht, daß diese Gegenden zu den gewöhnlichen Fleischspeisen noch reichlicher, als die mehr innländischen Staaten mit Austern, Seefischen und Schildkröten versehen sind. Nach dem Mittagessen wandten wir uns nun dem eigentlichen Zwecke unsers wirklichen Wegs zu nach Nordwesten und Westen, hatten aber das doch bald wieder ersetzte Mißvergnügen, nicht den nähern Weg gewiesen zu werden. Der Sturm war wieder stärker, und das Gehen in dem noch lockern Schnee ermüdete uns sehr, wir kamen jetzt in die eigentliche Fichtenwüsten, wo wir keine Aussicht nur auf 50 Schritte hatten, und die nächste menschliche Wohnung sechs englische Meilen entfernt war. Die einzige Anweisung, die wir in dem letzten Hause erhalten hatten, schränkte sich darauf ein, daß wir immer auf dem breitesten Wege bleiben, und uns für verirrt halten sollten, wenn wir nach einiger Zeit nicht über ein altes verlassenes Feld kämen; eine gewiß laconische Anweisung, wenn man bedenkt, daß wir bei einem Fehler hätten vielleicht die kalte Nacht in Sturm und Schnee ohne Feuer zubringen müssen. Wir sahen jetzt nichts mehr, als mit Moß behangene Kiefern, die in beiden Hämisphären das Hauptprodukt loser Sandstrecken zu seyn scheinen, so wie hingegen die einblätterichte Tannenarten mehr zwischen schon verhärteten Sandsteinen der Gebirge vorkommen. Beinahe scheinen diese wenigsaftige immer grüne Nadelhölzer im großen unter den Gesträuchen das zu seyn, was die trocknen immer sich gleichbleibende Aftermoße unter den kleinern Pflanzen des Rasenüberzugs

sind,

sind, nämlich das erste Werkzeug, organischen Stoff aus seinen eingezogenen Theilen zu bilden. Wenige dieser Kiefern hielten mehr als 12 höchstens 18 Zolle im Durchmesser, auch ist die gewöhnliche Breite der Bretter, die die Sägemühlen der hiesigen Gegenden liefern, nur von 6 bis zu 10 Zoll; doch sind sie vorzüglich zu den flachgewölbten Verdecken der Schiffe zu gebrauchen, denn breitere Bretter würden bei der Wölbung nothwendig zu viel von der Dicke ihrer Ränder verliehren. Das Schneiden und der Verkauf dieser Bretter, so wie das Schlagen des Holzes zum Verkohlen für die benachtbarte Eisenwerke, und der dabei gewonnene Teer machen die Kiefer auch den zerstreut wohnenden Menschen dieser Gegenden zum Hauptmittel, organischen Stoff an sich zu ziehen. Wir trafen auf viele beträchtliche Stellen, wo die Bäume ganz schwarz, zum Theil abgestorben waren, zum Theil aber wieder ausgeschlagen hatten, und wo das Hellgrüne der Blätter einen merkwürdigen Abstand gegen das Schwarze der Äste und des Stammes machte.

Diese Verheerungen entstehen durch das Verbrennen des Unterholzes, um dem Viehe, das im Sommer hieher getrieben wird, frisches Graß zur Weide zu verschaffen. Als wir nach einigen Tagen langsam die Delawarebay hinabsegelten, so gaben uns die ausgebreiteten großen Feuer, die auf den Ufern beider Seiten, besonders häufig aber auf der Seite der Jersey angezündet wurden, bei einbrechender Nacht manches angenehme Schauspiel. Außer einigen einsamen Vögeln war uns nun kein lebendiges Geschöpfe mehr begegnet, bis wir glücklicher, als wir selbst zuweilen hofften, eine Sägemühle erreichten. Sie war an dem Ausflusse eines Teiches gebaut, der 2 Meilen lang in den Wald sich hineinzog. Der tiefausgehöhlte Abfluß ergoß sich einige Schritte weiter in den ersten Bach, den wir in diesen

Sand-

Sandflächen antrafen, und mit diesem dem Delaware zu. Das Wohnhaus lag dem auf einer Seite mit Wald begränzten Teiche gegen über, auf einem freien gebauten Felde. Das Ganze machte in der That eine einsam schöne Landschaft. An dem Müller fanden wir einen alten Landsmann von uns, der aber in den 20 Jahren seines ziemlich einsamen amerikanischen Aufenthalts seine Mutterſprache so sehr vergessen, und doch von seinen Nachbarn und seiner artigen Frau noch nicht so viel Englisch gelernt hatte, um auf den Ruhm, irgend eine bekannte Sprache zu reden, gerechten Anspruch machen zu können. In Deutschland war er Schneider gewesen, da er aber seine Fracht nicht bezahlen konnte, so mußte er sich auf 4 Jahre zu einem Sägemüller verkaufen. Dies ist der gewöhnliche Anfang der Deutschen in diesem Lande, glücklich und vortheilhaft für sie, wenn sie einen guten Herrn bekommen; denn während dieser Zeit, wo ihnen ihr Meister Kleidung und Kost geben, und für sie, wenn sie krank werden, sorgen muß, können sie einsehen lernen, wie sie einst für sich selbst arbeiten müssen, um in diesem Lande fortzukommen. Unglücklich ist es freilich für sie, wenn der Herr ein Tyrann ist, und leider ist dieses besonders in den südlichern Staaten, wo noch überdies Negersklaverey geduldet ist, oft nur zu häufig der Fall, denn wenn gleich den Worten des Gesetzes nach genugsamer Schutz für sie vorhanden ist, so ist er der That nach doch äußerst geringe. Jeder Deutsche, der nicht frei die Reise machen kann, sollte immer suchen, in einen der nördlichen oder mittlern Staaten zu kommen, und nie südlicher als diese zu gehen.

Jetzt hatte unser Wirth, der diese Mühle nur gepachtet hatte, einen andern Plan gefaßt, den Rest seines Lebens zu benutzen. Er wollte von dem Lande, das die benachbarte Eisenwerke von dem darauf gestandenen Holze entblößt hatten 150 der besten Acker für eben so

viele

viele spanische (oder Konventions) Thaler kaufen, und durch Viehzucht hauptsächlich dann sich ernähren. Gewöhnliches Land, sagte er, sei der Acker (acre) noch um 2 Drittheile eines Thalers zu haben; Preise, die sich zu denen in dem gegenüberliegenden Pennsylvanien gewöhnlichen verhalten ungefähr wie 1 zu 60.

Wassergeflügel, und einigermaßen Schaafe, sind bei der Viehzucht der hiesigen Gegenden auszunehmen. Letztere sind zu vielen Krankheiten unterworfen, theils weil das flache mit Gebüsch überwachsene Land an so vielen Stellen wegen des Rasentorfes sumpficht ist, theils weil sie giftige häufig in diesen Gegenden wachsende Pflanzen, besonders die Blätter von Laurell fressen. Mehrere von den Schaafen, die wir sahen, hatten die Wolle am Halse verlohren, ihre Widder waren übrigens an Gestalt, wiewohl nicht an Feinheit der Wolle, den spanischen sehr ähnlich. Was das Aufziehen des Wassergeflügels verhindert, sind die in den Teichen und Bächen sehr häufigen Schildkröten, die auch in Pennsylvanien unter dem Namen Schnäpper wohl bekannt sind. Sie gehören zu den kleinern, aber wildern Arten. Ihre Männchen sollen zur Brunstzeit so lange mit einander kämpfen bis eines stirbt; ihre Bisse sind selbst für die Finger und Zähne der Menschen gefährlich. Eine erwachsene Gans oder Ente sollen 2 zusammen angreifen, eine das Thier an einem Fuße festhalten, indeß die andere von ihm frißt. Thunberg erzählt in seinen Reisen etwas ähnliches von einer Schildkrötenart am Vorgebürge der guten Hoffnung. Da diese amerikanische Art in der letzten Ausgabe des Linneischen Natursystems noch nicht aufgezählt zu seyn scheint, wenigstens nicht deutlich darin zu erkennen ist, so ist vielleicht eine genauere Beschreibung nicht ganz überflüssig. Die Länge ihrer Schaale ist gewöhnlich ein halber Fuß, ihre Breite 5 Zoll; sie ist also etwas länglicht rund, nach hinten zu

etwas breiter als vorn, der Länge nach gewölbt. Die Schilder sind gestreift. Die Streifen laufen besonders bei den hintern Schildern in eine erhabene carinam zusammen, die bei der mittlern Reihe durch eine der Länge nach gehende Rinne getheilt ist. Der Rand der obern Schaale ist vorn und an den Seiten glatt, und etwas abgestumpft. Hinten hat er auf jeder Seite 4 große breite spitzige Zähne, die in der Mitte einen kleinen Ausschnitt zwischen sich lassen. Die untere Schaale bedeckt nur die Mitte des Körpers; sie ist flach, gleichsam rautenförmig, mit abgerundeten Winkeln, und an ihren beiden seitlichen stumpfern Winkeln durch eine schmale kurze knocherne Brücke mit der obern Schaale verbunden. Der Kopf ist groß, eyförmig, vorn zugespitzt, oben platt und ungleich, der hervorstehende obere Rand der Augenhöhlen macht die Augen etwas eingesunken. Die Regenbogenhaut ist goldgelb mit 4 schwarzen radiis, zwischen welchen gegen den Rand zu 4 ebenfalls schwarze halb radii sich befinden. (Besonders fiel mir auf, daß die ebenfalls noch nicht bestimmte Schildkröte aus dem Delaware eine ähnliche Zeichnung der Regenbogenhaut, aber nur die Hälfte davon, nämlich nur 2 ganze schwarze Halbmesser und 2 halbe schwarze radios hatte; vielleicht beobachtete die Natur eine weitere Progression in der Zeichnung bei den übrigen Wasserschildkröten?) Die Füße sind mit langen schmalen wenig gekrümmten starken Klauen versehen, die vordern mit 5, die hintern mit 4, doch scheint bei diesen ein 5ter mit keiner Klaue versehener Zehe unter der Haut verborgen zu seyn. Die Haut des Körpers ist falticht, dick, und mit einzelnen warzichten runden Schuppen besetzt, nur die Vorderfüße sind mit eigentlichen in die Queere gehenden Schuppen bedeckt. Der ziemlich lange Schwanz hat oben eine gezackte carinam durch eine Reihe zusammen gepreßter aufstehender hornichter ovaler Schuppen,

die

die gegen das Ende hin immer kleiner und niedriger werden. Die Farbe des ganzen Thiers ist schmutzig graulichtbraun oder erdfarbig, und etwas schwärzlich marmorirt, unten aber blässer ohne Beimischung von schwärzlichtem.

Bei Gelegenheit des landwirthschaftlichen Plans rechnete unser Wirth so vieles auf natürliche Wiesen, die in der Nachbarschaft liegen sollten, daß wir ungeachtet des fortdaurenden schlechten Wetters und Regens uns entschlossen, sie diesen Abend noch zu besuchen. Sie sollten mehrere Meilen weit sich erstrecken und jeden zur Benutzung frei stehen. Im Frühjahr und Herbst würden bis 100 Stück Rindvieh darauf getrieben, und im Sommer gäben sie doch noch, während jenes nun in den gebrannten Waldungen weidet, so vieles Heu, daß man die gleiche Zahl Vieh den Winter über damit durchbringen könne. Wir begaben uns also unter der Leitung des Stiefsohnes des Wirths auf den Weg dahin. Dieser, ungeachtet er mehrere Jahre lang in Pennsylvanien lebte, prieß uns doch immer die Vorzüge der Jersey. Alle Einwohner derselben, die wir noch sprachen, stimmten übrigens damit überein, ein Beweis, wie glücklich und zufrieden mit Wenigem diese Menschen leben. Schon das, daß wir nirgends in der Jersey so übermäßig theuer, als in den übrigen Staaten bezahlen mußten, zeigte uns, daß das unglückliche alle Freuden dieses Lebens zerstörende Jagen und Trachten nach Reichthümern weniger in den Herzen dieser Landleute, als ihrer reichern, bei aller Güte ihres Bodens blos in der Handlung und im Gewinnen lebenden westlichern Nachbarn wohne. Unser Weg führte uns durch den Mühlbach, der sich ein kleines Thal gegraben hat, und dann 2 Meilen lang über eine durch die Eisenwerke von Holz entblößte Heide, auf der besonders viel Bärbeeren wuchsen. Nachdem wir uns mit vieler Mühe durch die sumpfichten mit vielen

Gebü-

Gebüschen verwachsenen Ränder der Wiesen durchgearbeitet hatten, so konnten wir sie frei übersehen. Es waren große offene sumpfichte baumleere Strecken, mit hie und da offenen Wasserstellen, aus denen am Ende ein kleiner Bach sich sammelt, der dem Delaware zufließt. Es sind eigentlich bloße Sümpfe, die flach genug sind, im Sommer so viel auszutrocknen, daß Graß darauf wachsen kann; und schwammicht genug, um für dasselbe auch bei der Hitze noch Feuchtigkeit zu behalten. Wahrscheinlich würde man sich bei ihnen, so gut als bei den ähnlichen Sümpfen in Florida betrügen, wenn man vermittelst Abziehung des Wassers sie der Bearbeitung fähig machen zu können glaubte. Wäre die an den meisten Orten wohl nur dünne Unterlage von Torf, die zugleich Ursache und Würkung des Sumpfes ist, ausgetrocknet und zerstört, so würde wahrscheinlich der Sand so unfruchtbar als irgend wo, oder wie es hier beinahe scheint, mit eisenhaltendem in der Hitze des Sommer ganz verhärtendem Letten vermischt, erscheinen. Tiefere Stellen in diesen Sümpfen sind öfters dem darin weidenden Rindviehe gefährlich, öfters sinkt es so tief hinein, daß es mit Hebebäumen wieder heraufgebracht werden muß. Selbst, erzählte man uns, soll einst ein Indianer mit seiner Büchse an einer solchen Stelle ganz eingesunken, und nur sein Hut oben aufgeblieben seyn. Wir sahen in der Entfernung einer halben englischen Meile einen großen Haufen von Eisensumpferzt aufgeschüttet; es wird in der trockenen Jahrszeit hier gegraben, und mit einer andern Art, einem Eisensteine, der einige Meilen weiter von hier vorkommt, vermischt verschmolzen. Es war nun nach den vorhergegangenen Erzählungen und da der anhaltende Regen die Eißrinde auf dem Sumpfe aufgeweicht hatte, die Frage, ob wir uns an den Hügel hinwagen sollten oder nicht, endlich drang die Neugierde bei mir durch. Anfangs

fangs ging mein Weg auf einer Art von Straße, die ehmals aus Reiserbündeln gemacht worden war, und dann sprang ich von einem hervorstehenden Grasbusche auf den andern, zuweilen brach ich aber doch durch die schwache Eißrinde bis über das Knie ein, und konnte mir öfters nur dadurch helfen, daß ich schnell den freien Fuß auf eine Stelle setzte, die ebenfalls wieder einbrach, sobald der erste Fuß wieder heraufgebracht war. Endlich kam ich, wiewohl mit Mühe, an den Hügel, und glücklich mit einer Probe auf einem andern Wege wieder auf das feste Land zurück. Ich besahe nun meine Beute, es war ein lockerer, staubichter, rothbrauner Oker, der lange der Luft ausgesetzt hellgelb wurde, also noch nicht vollkommen dephlogistisirt war, er war mit mehr oder minder zerstörten feinen Wurzel-Fasern durchwoben; als ich ihn nachher mit Salzsäure auszog, so ließ er einen großen Theil Fasern und Gartenerde ähnlichen Stoff zurück; die Auflösung mit Vitriolsäure versetzt und bis zum anfangenden Glühen abgeraucht, ließ, ausser einem großen, zum Theil noch als Eisenvitriol auflößbaren Antheil von Eisenkalk, einen weissen in Wasser unauflößbaren Stoff zurück, der wohl, (wenn nicht zugleich der Oker etwas Kalkerde enthält, und dieser Niederschlag also auch Gyps seyn könnte,) phosphorsaures Eisen, und also ein das Eisen kaltbrüchig machender Stoff seyn wird. Wahrscheinlich ist dieses okerähnliche Sumpferzt nichts als das Produkt einer völligen Verwesung der seit undenklichen Zeiten lagenweise sich aufhäufenden Torfpflanzen. Auf einem kahlen mit Eisenerde vermischten Sandboden ist es bei der geringern Auflößbarkeit der Kieselerde und der leichten des Eisens in Pflanzennahrung, leichter einzusehen, warum der Rückstand jener okerartig ist. Selbst die kleinen auf klarem Sande aufliegende sumpfichte Torfstellen verursachen hier, daß das von ihnen abfließende Wasser in

seinem Beete Eisenoker ablegt. Wenn gleich zum Schmieden untauglich, so ist dieses Eisen doch vorzüglich zum Giessen der guteingerichteten Ofen und eisernen Kamine dienlich, die in den Städten von Amerika gewöhnlich sind, und die durch eine von ihnen bewirkte Holzersparniß die Verwüstung desselben durch ihr Entstehen in die Schmelzöfen zwar nicht wieder ersetzen, aber doch, wie die Philosophie im Unglücke, sie erträglicher machen. Die gewöhnlichsten Ofen sind ein länglichtes viereckichtes Paralellogram, das auf zwei eisernen Füßen frei im Zimmer steht, zwei in ihm verborgene der Länge nach gehende Scheidewände theilen den innern Raum in 3 ober einander liegende Abtheilungen. Nur die obere und untere Abtheilung haben am hintern Ende des Ofens eine Communication mit einander; die 3te Abtheilung, die deswegen etwas kürzer ist, hat gar keine Gemeinschaft mit ihnen, aber da ihre Seiten in der Mitte offen sind, eine mit der äußern Luft, und stellt das, was wir die Bratpfanne im Ofen heißen, vor; sie kann durch Thüren von Eisenblech zugeschlossen werden. An dem vordern Ende der untern Abtheilung, wo auch die untere Platte der Sicherheit wegen vorragt, ist die ebenfalls mit einer Thüre versehene Offnung zum Einheizen. Das Feuer muß sich nun der Länge nach in der untern Abtheilung fortziehen, steigt hinten in die oberste Abtheilung hinauf, der Rauch und die Wärme zieht sich in dieser wieder der ganzen Länge nach bis vorn zurück, und geht nun hier erst, durch ein oben in den Ofen eingesetztes blechernes Rohr aus dem Zimmer in das Kamin. Um aber, wenn man will, den zu starken Zug des Feuers zu mindern und den obern Theil des Ofen von dem angehängten Ruße zu befreien, ist vorn unter dem Rohr eine kleine Thür angebracht, die geöffnet durch die stark eindrängende kalte Luft dem Zuge der erwärmten widersteht.

Ihre

Ihre offenen eiserne Kamine haben den Vorzug gleichfalls, daß sie eine größere erhitzte Oberfläche, als die gewöhnliche der Luft im Zimmer darbieten, ferner haben sie oben eine schmale Platte, an die das Feuer anschlägt, das an der hintern Seite oben seinen Ausweg in den Schornstein sucht. Auf jeder Seite ist in der über die Ränder der hintern Wand hinausreichenden, an die Wand des Zimmers anschließenden Seitenwand des Kamins oben eine Öffnung, um dem Rauche einen stärkern Luftzug aufwärts vermittelst der Wärme des Zimmers zu verschaffen. Oft sind in die obere Platte dieser Kamine Töpfe zum Kochen eingesetzt, die bei den Öfen zu diesem Endzwecke nur in die Bratpfanne gesetzt werden dürfen.

In diesen Gegenden übrigens wird so wenig als sonst auf dem Lande in Amerika Holz gespart. Ganze Baumstämme, oft zwei bis drei mit kleinerem Holze aufgeschichtet, geben dem Feuer Nahrung, das uns aber, die wir durchaus naß und müde zurückgekehrt waren, bei allem seinem Mangel an Sparsamkeit, nur desto lieber war. Die gemauerte Kamine sind hier so groß, daß oft sechs bis acht Menschen unter der Decke derselben und doch noch hinlänglich weit vom Feuer abstehen können. Kleine Nischen in den Seitenmauern mit einem Banke zum Sitzen, dienten eigentlich dazu, um wie einen Braten sich auch durch reflektirte Hitze warm machen zu lassen. Bei solchen Haushaltungen ist freilich die Verschwendung des Holzes sowohl auf dem Lande als der ungeheure Preis desselben in den größern Städten leicht einzusehen. In einem kleinen Wirthshause zwischen Lancaster und Philadelphia hörten wir, daß jährlich siebenzig ihrer Klaftern Holz verbraucht würden. Das Klafter hat in diesen Gegenden acht Schuhe Länge, vier Schuhe Höhe und vier Tiefe. Hingegen stieg der Preis des Holzes diesen Winter in Philadel-

phia bis auf achtzehen spanische Thaler das Klafter, in Lancaster selbst schon hält man es für vortheilhaft, Lustbäume (Robinia Pseud-acacia L.) wegen des Holzes um die Äcker zu pflanzen; eine Methode, die übrigens in vielen holzarmen Gegenden Deutschlands ebenfalls vorzüglich wäre, um so mehr, da dieses schnellwachsende Holz zu Zäunen bei weitem unter die vorzüglichste gehört, und sein Schatten, nach den merkwürdigen über die verschiedene Schädlichkeit des Schattens verschiedener Bäume in Amerika angestellten Versuchen und Beobachtungen, dem Wachsthum des Getreides nicht schädlich ist. In Philadelphia endlich brennt man in vielen Wirthshäusern englische Steinkohlen! Zwar werden sie nur als Ballast von den rückkehrenden Schiffen mitgenommen, aber beweisen doch immer, daß Feurung theurer in dem in dem Walde von Nordamerika liegenden Philadelphia, als in dem holzarmen England ist. Vieles ist übrigens an dem hohen Preise aller Lebensnothwendigkeiten in Nordamerika, die Gewohnheit der Einwohner Schuld, die sich wahrscheinlich zum Theil noch von dem Papiergelde herschreibt, zum Theil aber jetzt durch die große für ihre ausgeführten Lebensmittel erhaltene Bezahlung und das Trachten aller Klassen von Menschen, den höchstmöglichsten Preis für ihre Produkte an sich zu ziehen, unterhalten wird, ich meyne die Gewohnheit, große Summen zu nennen. Unter ihnen ist dieses gleichgültig, aber der Fremde ist verlohren, der von den Interessen eines mäßigen Kapitals daselbst leben zu können gedenkt, oder nicht sogleich ein mit den ersten Bedürfnissen des gesellschaftlichen Lebens verbundenes Gewerbe ergreift. Dieses und nicht mehr allein Mangel an Menschen ist die Ursache, warum Nordamerika seine Manufakturwaaren noch immer von Fremden kauft, weil seine eigene Arbeiter die Konkurrenz fremder wohlfeiler lebender nicht aushalten können.

Doch

Doch, um wieder zu dem einfachen Faden unserer Erzählung zurück zu kehren. Wir aßen zu Nacht, Kuchen aus Rockenmehl, und etwas Melassen vertraten die Stelle des nicht so geschwinde zu verfertigenden gesäuerten Brodtes; Fleisch und im Hause verfertigter Käse waren natürlich; statt des Kaffees war indianisches Korn geröstet und abgesotten. So viel Kaffee ähnliches in Nordamerika getrunken wird, so wenig wird außer den Städten wahrer gebraucht. Rocken, Mais, Zichorienwurzeln, und in den hintern Gegenden die Saamen eines Rankengewächses unter dem Namen Kaffee von Kentucky, vertreten seine Stelle, vielleicht mit Nutzen, wenn nicht das viele warme Trinken, besonders auch von Thee, überhaupt ihrer weniger dauerhaften Konstitution schädlich wäre.

Frühe den 29ten traten wir endlich in Begleitung unseres gestrigen Führers die von uns so sehnlich gewünschte Reise an. Der Himmel war klar und helle, eine trockene Kälte machte den Schnee hart, und versprach uns einen weniger beschwerlichen Weg. Aber leider ging er wieder durch den Mühlbach, und die gestern besuchte Wiesen. Runde Holzstangen sollten zu Brücken über offene Wasserstellen daselbst dienen, eigentlich schienen sie aber nur deswegen dazuliegen, um desto ungeschickter von ihnen in den Sumpf hinab zu glitschen; und so nützte uns freilich die trockene Kälte höchst wenig.

Unser Weg ging eigentlich wieder rückwärts gegen Westen, aber mehr dabei gegen Norden hin, als der, den wir herkamen. Wir mußten uns fünf engliche Meilen lang durch Sumpf, umgeworfene Bäume, Schnee und Gebüsch durcharbeiten, bis wir wieder in eine angebaute freiere Gegend kamen. Wir waren über einen langen, in gelbem lettichten Boden geführten, ungefähr vier Fuß tiefen und eben so breiten Graben gekommen, der einen großen Sumpf austrocknen sollte, und

das größte Werk der Industrie war, das wir in den hiesigen Gegenden sahen. Wir kamen, um zu Frühstücken, in eine von Irländern bewohnte Taverne, die dem Anscheine nach wenigstens drei Familien enthielt. Das einzige, was außer Wasser im Hause trinkbar seyn sollte, war Chokolade, die im Wasser wie Thee abgekocht war, sich aber nun vollkommen wieder zu Boden gesetzt, und das Wasser allein gelassen hatte. Doch konnten wir uns an einem Stücke Fleisch, das wie gewöhnlich einen Theil des Frühstücks machte, besser erhohlen. Hier machte uns das ganze Ansehen des Hauses, die viele Kinder, und die Wiegen, die Behauptung eines Reisenden in Irland wahrscheinlich, das gemeine Volk daselbst wisse nichts zu thun, als zu heurathen, und Wisky zu trinken. Die Liebe zu geistigen Getränken ist übrigens in Amerika nicht blos den Irländern, sondern der ganzen Volksmasse eigen, wahrscheinlich aber auch mit ein Hauptgrund der Kränklichkeit daselbst, die in Deutschland unerhört wäre, und der in den niedern Gegenden Ungarns gewöhnlichen wohl ziemlich nahe kommen wird. Freilich mag die unglaubliche Veränderlichkeit der Witterung, die bei jedem Wetter gleich leichte Bekleidung, das übermäßige Arbeiten zu einer Zeit und das Nichtsthun zu einer andern vieles mit dazu beitragen. Eine Meile weiter brachte uns zu einer bessern Taverne, wo wir für die Indianer eine Flasche Rumm, für uns aber Bier bekommen konnten. Die ordentliche Wirthschaft ließ beinahe schon auf einen Deutschen schließen. Wenn gleich die Deutschen in Nordamerika weniger aktiven Antheil an der Regierung nehmen, als die englischredende Nationen, (woran wahrscheinlich größerer Mangel an Ausbildung ihres Geistes durch Erziehung als bei jenen Schuld ist,) so beruht doch auf ihrer bessern Landwirthschaft die Stärke mehrerer Provinzen, namentlich z. B. von Pennsylva-

sylvanien, auffallend. Dieser Mann war aus der Pfalz gebürtig. Da aber in der Jersey nicht wie in Pennsylvanien ganze beinahe allein von Deutschen bewohnte Gegenden sind, so hatte er ebenfalls seine Muttersprache beinahe völlig vergessen. Sein Sohn war uns ein desto angenehmerer Begleiter, da er mit den Indianern persönlich bekannt war. Wir schlugen uns wieder in den Wald. Das Land gehörte schon den Indianern und war weniger sandig und besser als was wir bis jetzt gesehen hatten. Gekrümmte gute Wege führten wie in einem englischen Parke zu den einzelnen Wohnungen der Indianer. Auf einem eingezäunten, wie das darauf stehende Blockhaus, ganz nach europäisch-amerikanischer Art gebautem, selbst mit Obstbäumen versehenem grossen Felde wohnte ihr Oberhaupt das Skiket hieß. Wir fanden an ihm einen sehr großen, wohlgebauten alten Mann mit schwarzen Haaren, kleinen schwarzbraunen Augen, seine Gesichtsfarbe war nicht kupferroth, (so wenig als die einiger Irokesen, die ich in Philadelphia zu sehen Gelegenheit hatte) sondern gelb oder Mulattenfarbe, aber ohne die bei diesen vorhandene schwärzlichte Schattirung. Er hatte etwas Röthe des Alters auf den Wangen. Seine Gesichtsbildung wich von der europäischen nicht sehr ab, sein Hirnschädel war groß, der dicke Rand seiner Stirne stand stark hervor, und machte daher die nicht große Nase an ihrem Anfange eingedrückt erscheinen. Seine Frau hatte gewöhnliche Größe, möchte ungefähr etliche und 40 Jahre alt gewesen seyn, auch sie hatte die nämliche Gesichtsfarbe, aber ohne die geringste Röthe auf den Wangen, glänzend schwarze Haare, kleine schwarze Augen, eine etwas vertiefte Augengegend; ihre Stirne verschmälerte sich nach oben, ihre Backenbeine waren hervorstehend, und das Gesicht erhielt dadurch und durch das Kinn ein wirklich gewissermaßen viereckichtes Ansehen. Dieser asiatische Zug

war mir um so auffallender, da ich ihn schon vorher an dem skeletirten Kopfe einer Wabaschindianerin wahrgenommen hatte. Männer haben ihn nie, sondern immer einen rundern größern an der Mitte der Seiten und hinten stark hervorragenden Schädel. Bald darauf sahen wir in einem andern Hause in der Nachbarschaft einen Jungen von ungefähr 13 Jahren, dieser hatte die nämliche gelbe Farbe ohne rothe Backen, schwarzes Haar, ein volles Gesicht, schwarze kleine Augen, mit deutlich schiefen, wenig von einander entfernten Augenspalten, also wie Nordamerikas beinahe angränzende Nachbarn, die asiatische Völker, die Nachkömmlinge der nach Herodots Zeugniß vollkommen wie die wirkliche Amerikaner scalpirenden Scythen. Warum diese ihre Pferde nicht mitbrachten, ist damit beantwortet, warum haben die Kammtschadalen und die noch mehr nördlichen Völker keine? Von einigen nordasiatischen Völkern wird, wenn ich nicht irre, erzählt, daß sie nur bis 5 zählen könnten; das nämliche war offenbar der Fall mit diesen Delaware Indianern. So wie die meisten europäischen Völker nach 10 wieder mit einiger Veränderung anfangen von eins an zu zählen, wie undecim duodecim, so fingen die Delaware schon von 5 wieder an, 1. gutsi, 2. nilcha, 6. guttalchk, 7. nischalschk, in der nur als Dialekt verschiedenen Sprache der **Mahigannіu** heißt 9. anaewe, 4 aber heißt in der Delaware Sprache hnaewa und in der **Mahigannіu**, hnauwae. Noch sahen wir in dem Hause des Jungens zwei alte Weiber von viel dunklerer gleichsam geräucherter Gesichtsfarbe, zwei junge Indianerinnen, die in dem nämlichen Hause wohnten, hatten sich bei unserer Ankunft versteckt, daß wir sie nicht zu Gesicht bekamen. Alle diese Indianer, die wir sahen, waren wie die weissen Amerikaner gekleidet. Der alte Mann selbst raufte sich seinen Bart nicht mehr aus, und hatte angefangen,

den

den noch wachsenden auf europäische Art zu rasiren. Wir unterhielten uns mit diesem Vorsteher, der wie sie alle Englisch sprach. Ihre eigene Sprache wird ganz durch die Kehle gesprochen, wie das Deutsche der Schweizer und ist sehr rauh; diese reden sie übrigens immer noch unter einander. Ungeachtet er lesen und schreiben konnte, und ein vernünftiger Mann zu seyn schien, so war doch seine Unterhaltung sehr arm, er sprach langsam und wenig, nicht gefragt saß er immer wie in Betrachtungen vertieft da. Seit vielen Jahren schon von ihrer natürlichen Lebensart entfernt, scheint diesen Indianern gleichsam alle Thätigkeit abgestorben zu seyn, noch zu wenig kultivirt, und nicht aus Trägheit, (wie die alten Deutschen, denen überhaupt die Waldbewohner von Nordamerika so äußerst gleichen, und wer weiß, ob nicht auch in ihrer spätern Geschichte gleichen werden,) den Ackerbau zu verachten, verpachten sie öfters ihr Land an Weisse, um es zu bauen; höchstens flechten sie Körbe und verfertigen Besen, die sie nach Philadelphia zu Markt bringen. Ihre alten Beschäftigungen haben sie gänzlich vergessen, sie führen selbst keinen Tomahak mehr. Dieser Mangel an Geistesreiz und die ganz unthätige Lebensart ist wahrscheinlich hauptsächlich die Ursache, warum ihre Anzahl sichtbarlich dahinschwindet. Nur ohngefähr noch 9 Familien sollen übrig seyn, unter denen auch die Familie eines Neu-Englandindianers ist, dessen Sprache sie selbst nicht verstehen, und mit dem sie Englisch reden müssen. Die etwas entfernt von ihnen wohnenden Weissen, die nun nicht mehr so viele Indianer als vorher sehen, behaupten, ihre jungen Leute gingen zu den kriegführenden Indianern der hintern Gegenden über. Sie hegen überhaupt aus Neid über ihre Besitzungen einen niederträchtigen Haß gegen diesen Rest der rechtmäßigen Eigenthümer. Das ihnen zu dieser Niederlassung, deren Name Etschbillex ist,

eingeräumte Land, soll 3000 Acker betragen. Sie dürfen es nicht veräußern, sind sonst aber vollkommen Herrn darüber, können das Holz davon verkaufen, und das Land selbst verpachten, wenn sie wollen. Es scheint nicht, als ob sie unter sich das Land in bestimmte Eigenthumsantheile getheilt haben. Ihre Streitigkeiten mit Weissen entscheidet die gewöhnliche Obrigkeit, ihre eigene klagen sie nicht, und niemand bekümmert sich um sie. Viele Personen erinnerten sich, daß noch vor wenigen Jahren ein Indianer, dessen Vater ermordet worden war, das Wiedervergeltungsrecht auf die bei ihnen gesetzliche Art ausübte. Unversehens gab er seinem Feinde, der mit ihm in einem benachbarten Wirthshause trank, einen Stich mit einem Messer, setzte ihm, da er entflohe, nach, und schlug ihm noch mit einem Steine das Hirn aus. Übrigens sind sie alle dem Namen nach Christen und der englischen Kirche zugethan. Sie haben eine hölzerne Kapelle, wo vor einem Jahre noch ein Methodistenprediger ihnen predigte.

Wir brachen nun wieder auf, nachdem unser Indianer mit seiner Frau den größten Theil der Rummflasche mit so weniger Veränderung getrunken hatte, als ein anderer ein Glas Wasser. Gerne hätte ich gewünscht, etwas besonderes von irgend einer Art von ihm erhalten zu können. Wir hatten nur erst noch bei Macconchi eine Pfeilspitze von etwas schieferichtem schwarzem Feuersteine, die in der Jersey gefunden war, gesehen, aber weder solche noch eine steinerne Axt oder Meissel noch sonst irgend ein Alterthum war bei diesen Menschen aufzutreiben. Selbst keine Lieder oder nur ihren ehmaligen Kriegsgesang wußte dieses Oberhaupt, nur noch eine Spur einer alten Tradition ihrer Opfer fand ich bei ihm. Bei Veränderung des Monds sei eine lange Hütte gebaut, 3 Hirsche geschlachtet, und um sie her getanzt wor-

worden. Wir kehrten zum Mittageſſen wieder die anderthalb engliſche Meilen zu unſerem deutſchen Wirthe zurück. Hier ſahen wir eine Menge Häute von wilden Thieren, die man kaum 30 Meilen von Philadelphia entfernt wohl nicht mehr erwarten ſollte, um ſo mehr, da rückwärts mehrere 100 Meilen weit von vielen Arten keines derſelben mehr anzutreffen iſt. Es waren Häute von Hirſchen, (Cervus virginianus L.) wilden Katzen, (Felis rufa L.) Füchſen, (Canis cinereo-argenteus, virginianus L.). Bären (Urſus americanus L.) ſollen noch nicht ſehr ſelten in dieſen Gegenden ſeyn. Unſer Wirth ſchoß ſelbſt vor einigen Jahren einen von ſeiner Hausthüre aus.

Rakorne (Urſus lotor L.) und Stiebthiere (Viverro mephitis L.) ſollen häufig ſeyn; etwas ſeltener das Beutelthier. (Didelphis marſupialis L.). Haaſen (Lepus americanus L.) eine Menge, viele Minke an den Ufern der Mühlteiche (Lutra Vilon L.) und in ihnen ſelbſt Muskratten. (Mus zibethicus L.). Der Gedanke muß ſich einem aufdringen, was wären wohl dieſe flache weite Sandſtrecken, wenn der Menſch ſie völlig kultivirt hätte? Die Wälder wären verſchwunden, ihre Thiere ausgerottet, ihre Vögel flohen die nackten Flächen, magerer Rocken verträte die Stelle des ganzen Reichthums von Pflanzen, und ängſtlich für ihre Nahrung ſorgende unglückliche Menſchen vereinigten in ſich die Geſchichte und das Glück des ganzen Thierreiches, oder wären vielmehr ihr Grab. Jetzt überzieht den öden Sand ein Heer von Bäumen, deren Äſte noch andern Pflanzen Leben geben, deren Stämme, durch andere niedrigere Arten verſteckt ſind; ihr Schatten erzeugt Sümpfe und Sumpfpflanzen von einer Menge verſchiedener Amphibien bewohnt; ſie beherbergen eine große Mannichfaltigkeit von vierfüſſigen Thieren und Vögeln; über alles ſchwebt eine unzählbare Summe verſchiedener Inſekten.

Zwei

Zwei Menschen racen selbst, deren eine die andere bei weiter ausgebreiteter Kultur zerstören müßte, leben glücklich bei größerer Entfernung. Ihre Hausthiere, die Gewächse ihres Feldbaues, helfen jetzt nur die Mannichfaltigkeit des lebenden zu vermehren, statt wie gewöhnlich sie zu zerstören. Ein anderer etwas besserer Weg führte uns nun durch den Wald wieder zu unserer Sägemühle zurück. Wir trafen auf große niedergeschlagene Strecken, wo das Holz zum Gebrauche der Schmelzöfen zum Verkohlen zugerichtet und in Klaftern aufgesetzt war. Das Klafter zu fällen und aufzusetzen kostet den dritten Theil eines spanischen Thalers. Der selbst nach Verhältniß sehr hohe Preis der Handarbeit überhaupt, setzt auch den armen Tagelöhner in Amerika in den Stand, weit besser, als die unterdrückten Menschenklassen anderer Länder zu leben. Die südlichen Staaten und größeren Städte ausgenommen, ist überhaupt der Genuß des Lebens daselbst weit gleicher, und wegen der Größe des Landes reichlicher ausgetheilt, als in Europa. Daher denken aber auch die meisten der niedrigern Klassen von Einwohnern weniger als bei uns darauf, etwas sich zu ersparen, um in eine höhere Ordnung einzurücken, als vielmehr nur darauf, so viel körperlichen Genuß zu haben, als möglich. Für den reichen Philosophen, der ungestört leben will und für den Tagelöhner, der nur seine Arme zu seiner Unterhaltung hat, ist Amerika ein irdisches Paradies; für jeden andern, wenn nicht schlimmer, doch nicht besser, als sonst wo.

Wir trafen bei unserer Nachhausekunft unsern Müller mit seiner Frau von einer Spazierfahrt nach Longcomming zurückkehrend an, sie hatten unsere Fußstapfen noch unverwischt im Schnee gefunden; gewiß ein einsamer Spazierweg! Das Fuhrwerk, dessen man sich allgemein in der Jersey bedient, und das wir bis an den

Dela-

Delaware-Ufer antrafen, (wie wenn der Fluß allen Luxus von Philadelphia von dieser Seite abschnitte,) ist ein länglicht viereckichter Karn, der auf den Rädern aufruht, und gewölbförmig mit einem Tuche, das auch die Rückseite bedeckt überzogen ist. Unsere Gesellschaft vermehrte sich diesen Abend noch mit zwei jungen Jägern, die, ungeachtet der Sonntag sonst so heilig in Amerika gehalten wird, (in Lancaster ist z. B. eine Strafe von 20 Schillingen, beinahe 3 Thaler auf das Schiesen am Sonntage gesetzt,) doch einen Streifzug unternommen, dafür aber auch außer müden Füßen nichts erhalten hatten.

Den 30. Merz kehrten wir durch die baldige Abreise des Schiffes, das uns nach Europa zurückführen sollte, getrieben, auf einem Wege von 21 englischen Meilen, nach Philadelphia zurück. Es war heiteres angenehmes Wetter, wir hatten Abschied von unsern guten Wirthen genommen, und durchstrichen nun in westlicher und südwestlicher Richtung unter der Anleitung unseres alten Führers die Waldungen, die immer noch die nämlichen, und besonders an ehmals von Holz entblößten Stellen stark mit Unterholz bewachsen waren. Nach wenigen Meilen kamen wir an einen niedrigen der Länge nach sich ziehenden Hügel, der uns eine Fortsetzung der zwischen Longcomming und dem Hause des Macconchis befindlichen Unebenheiten zu seyn schien. Hier verließ uns unser Wegweiser, wir kamen an eine Sägemühle, deren Teich noch ganz dick mit abgestorbenen Bäumen besetzt war, er hatte seine Existenz blos einem Damme zu danken, der einen kleinen Bach so anschwellte, daß er einen Theil des Waldes unter Wasser gesetzt hatte. Wir folgten nun wieder dem breitesten Wege, diesmal aber nicht mit gleichem Glücke, denn er führte uns zu weit rechts Burlington zu. Da aber

die

die Gegend anfing besser bewohnt zu seyn, so wurden wir bald wieder auf den rechten Weg zurück gewiesen. Wir trafen nun bessern gelblichten mit Letten vermischten Boden und viele Höfe und gebaute Felder an, und sahen überhaupt, daß wir von Haddonfield aus gerade den unfruchtbarsten ungebautesten Striche durchgangen waren, vor Haddonfield kamen wir wieder über die aus gelblichten Letten, Sand und Kieseln bestehende Hügelreihe. Die Gegend vor dem nördlichen Ende der Stadt ist ein flaches, freies, angebautes Thal; am Ende des Städtchens selbst aber ist ein engeres, einen kleinen Bach führendes. Der Boden daselbst ist sehr eisenhaltig, ganz braunroth, mehr letticht, als sandicht. Eine große Kornmühle zeigte, daß in den hiesigen Gegenden die Einwohner schon ohne Zwischenmittel ihre Nahrung gewinnen. Oben, wo das Städtchen liegt, fängt sogleich wieder der gewöhnliche blasse Sand an. Kaum hatten wir uns erfrischt, so eilten wir, die uns noch übrige sechs Meilen zurück zu legen, die Sonne, die heute heiß schiene, hatte den Schnee geschmolzen, und den aus losem Sande bestehenden Weg unter Wasser gesetzt, und so vollends für Fußgänger beinahe unzugänglich gemacht. Die Gegenden zwischen Haddonfield und Philadelphia kamen uns jetzt, da wir vor kurzem erst die einsamen Fichtenwüsten verlassen hatten, noch weit offener und angebauter vor, als vorher. Unterwegs sahen wir eine seltsame Versammlung und Geschrei von Vögeln auf einigen Bäumen, wahrscheinlich eine Nationalversammlung, um bei bevorstehendem Sommer einen gemeinschaftlichen Zug auszumachen; denn wenn von einer ganzen Art Vögel, von der nur einige in einem Garten mit Todesangst von den Leimruthen sich losmachten, wie man in Amerika versuchte, keiner mehr dahin kommt, so kann man ihnen wahrhaftig die Gabe sich einander mitzutheilen, nicht absprechen. Nachdem

wir

wir endlich in dem letzten Busche noch etwas irre gegangen waren, so kamen wir am Ufer des Flusses an. Unsere wegen Mangel an Winde langsame Überfahrt war äußerst angenehm, der Abend heiter, die Fläche des Wassers spiegelförmig, und Philadelphia seiner ganzen Länge nach am jenseitigen Ufer zitterte in einem leichten Dunste.

Stuttgard, den 30. Julius 1795.

VI.

Bericht des Sekretärs der Schatzkammer Alexander Hamiltons; am 19. Januar 1795 im Hause der Repräsentanten der vereinten Staaten vorgelesen.

(Nebst einem Plane zur fernern Erhaltung des Kredits. *)

Der Präsident der V. St. bat den Kongreß im Anfange der gegenwärtigen Sitzung, seine Aufmerksamkeit auf einen **Plan zur völligen Abtretung der Staatsschuld** zu richten, und das **System unsers öffentlichen Kredits** zu vollenden, um denselben so viel möglich auf unerschütterlichen Grund zu stellen, und jenem immer

*) Vermöge des Gesetzes, welches die Anstellung eines Sekretärs der Schatzkammer befahl, wurde es diesem ausdrücklich zur Pflicht gemacht, Plane zur Vermehrung und bessern Verwaltung der Staatseinkünfte anzulegen und vorzubereiten, und Vorschläge zur Unterstützung des öffentlichen Kredits zu thun. — Obiger Bericht wird nur im Auszuge geliefert, ohne jedoch etwas Wesentliches wegzulassen.

mer fortgehenden Wachsthum der Staatsschuld vorzubeugen, welcher am Ende jeder Regierung Gefahr bringen muß. Die vier Jahre, seitdem wir unsern Finanzplan auszuführen anfingen, haben unsre Hülfsquellen genugsam entdeckt und den Weg zu diesem wichtigen Werke gebahnt. Der über alle Erwartung glückliche Zustand unsrer Finanzen fordert die Regierung auf, eifrig und entschlossen Maasregeln zu ergreifen, die dem Gegenstande gemäß sind. Diese Betrachtung hat den Sekretär der Schatzkammer bewogen, seiner Pflicht gemäß, die Materialien zu einem Plan wie dieser Zweck zu erreichen sei, zu sammeln und in Ordnung zu bringen, und jetzt legt er ihn ehrerbietig dem Kongreß vor.

Es wird nöthig seyn, eine Übersicht dessen, was bisher geschehen ist, vorausgehen zu lassen.

I.

Die festgesetzten Einkünfte.

Diese sind durch folgende Kongreßordnungen bestimmt.

I. Verordnung vom 1. Junius 1789, wodurch der **Einfuhrzoll** festgesetzt wird. Amerikanischen Schiffen ist ein Abzug von 10 Prozent von Zoll für die in solchen eingeführten Waaren vergönnt. Die Dauer der Verordnung geht bis zu Ende der Kongreßsitzung nach dem 1. Junius 1796.

II. Die Verordnung, welche ein **Tonnengeld** auflegt. Den 20. Julius 1789. Es wird von den aus fremden Ländern einlaufenden Schiffen bezahlt, in größern Fällen auch von den aus einem der vereinten Staaten einkommenden. Die Dauer ist unbestimmt.

III. Ver-

III. Verordnung über das **Tonnengeld** vom 20. Junius 1790. Sie behält dieselben Verhältnisse des Tonnengeldes, ist aber in der Anwendung verschieden. Gleichfalls von unbestimmter Dauer.

IV. Verordnung über die fernere Abtragung der Staatsschuld. Den 10. August 1790. Diese hebt die bisherigen **Einfuhrzölle**, vom 31. Dez. 1790 an, auf und sezt andre, meistentheils höhere an ihre Stelle. Anstatt des sonst den amerikanischen Schiffen zugestandenen Abzugs, ist den ausländischen eine Erhöhung von 10 Prozent aufgelegt worden.

Die Zahl der zollfreien Artikel ist zum Besten des Ackerbaues und der Manufakturen etwas vermehrt. Diese Zölle sollen so lange fortgehen, bis der Zweck, wozu sie bestimmt sind, erreicht ist; doch hat der Kongreß sich das Recht vorbehalten, andre von gleichem Werthe an ihre Stelle zu setzen.

V. Verordnung, wodurch die Unterzeichner zu der **Staatenbank** einverleibt werden. Den 25. Februar 1791.

Der Präsident ist berechtigt, zwei Millionen Dollar für die V. St. zu unterzeichnen, und in dieser Absicht vorige gleiche Summe von der Bank zu leihen, welche in zehn gleichen jährlichen Terminen abzutragen sind.

Der Unterschied, der auf die Anleihe zu bezahlenden Zinsen und des Dividends von dem Bankkapital, giebt ein jährliches Einkommen für die V. St. Es hat keine besonders bestimmte Anwendung. (is unappropriated).

VI. Verordnung vom 3. März 1791, wodurch nach dem lezten Junius desselben Jahres alle bisherigen **Abgaben auf die Einfuhr fremder Brant-**

weine, abgeschaft, und andere dafür aufgelegt werden, so wie auch auf den in den V. St. abgezogenen Brantwein; nebst der Bestimmung dieser Abgaben.

Diese Verordnung erhöhet den Einfuhrzoll auf Brantweine, namentlich von 20 bis 40 Cents vom Gallon. Sie legt auch Abgaben auf den in den V. St. abgezogenen, besonders solchen, der von ausländischen Materialien gemacht ist. (11 bis 30 Cents nach Verschiedenheit der Probe.) Die, welche von einheimischen Materialien in Städten, Flecken und Dörfern abgezogen werden, bezahlen 9 bis 25 Cent, die in andern Orten *) aber nach der Größe der Blase; doch hat der Brenner die Freiheit, den Betrag des erzeugten Brantweins zu berechnen, und 9 Cent von jedem Gallon zu bezahlen.

Diese Abgaben sind zuerst zu eben dem Zwecke bestimmt, wie die vom 10. August 1790.

Einer anderweitigen Bestimmung wird unten erwähnt werden.

VII. Verordnung vom 2. Mai 1792. Zur Beschützung der Grenzen eine gewisse Summe aufzubringen.

Hebt nach dem Junius 1792 die **Zölle** von gewissen eingeführten Waaren auf und legt dafür höhere auf ebendieselben, unter andern auf **fremden Kornbrantwein** 28 bis 50 Cent vom Gallon, und auf andern 25 bis 46 Cent vom Gallon.

Die Anwendung und Dauer ist wie sie bei den aufgehobenen war. Ein Theil der Zölle vom Werthe der Waaren, wurde nur auf 2 Jahr erhöhet.

Aus dem **Uberschusse** werden gewisse runde Summen für das Kriegsdepartement bestimmt.

VIII.

*) D. i. in den einzelnen Wohnungen der Pflanzer, auf Landgütern ꝛc.

VIII. Verordnung vom 8. Mai 1792, wodurch nach dem Junius desselben Jahres alle bisherigen **Auflagen auf Brantweine** und **Brantweinblasen herabgesezt** werden, namentlich auf die aus fremden Materialien auf 10 bis 25 Cents vom Gallon u. s. w. Der Destillirer hat die Wahl, ob er statt einer jährlichen Abgabe von jeder Blase, einen monatlichen Erlaubnißschein für 10 Cent von jedem Gallon, das die Blase hält, bezahlen will.

Dauer und Anwendung ist wie zuvor, der durch die Herabsetzung entstehende Defekt wird aus dem Überschusse von Nr. 7 bezahlt.

IX. Verordnung zur Beförderung der nüzlichen Künste. Den 21. Febr. 1793.

Bestimmt die **Sporteln, welche von Privilegien für neue Erfindungen** bezahlt werden müssen; sie werden zu Bezahlung der Schreiber in dem Staatsdepartemente angewandt. Ihre Dauer ist nicht bestimmt.

X. Verordnung über die Errichtung des **Postamts** den 8. Mai 1793. Sie bestimmt das Briefporto, und befiehlt dem Oberpostmeister alle Vierteljahr seine Rechnung abzulegen und den Überschuß des Geldes in den Schaz zu liefern.

XI. Verordnung vom 5. Junius 1794, welche Abgaben **auf Reisekutschen** ꝛc. legt. Diese Auflage erstreckt sich aber nicht auf solches Fuhrwerk, das gewöhnlich zum Landbau oder Waarentransport gebraucht wird, noch auf die darin fahrenden. Die Dauer der Auflage ist bis zu Ende der Sizung des Kongresses, welche zunächst nach dem 5. Jun. 1796 gehalten wird.

XII. Verordnung vom 5. Junius 1794, wodurch eine Abgabe auf die Erlaubnißscheine für diejenigen ge-

legt wird, welche Weine und ausländische Brantweine und Brantwein einzeln ausschenken. Jeder Weinschenke muß einen Erlaubnißschein jährlich mit 5 Dollar einlösen. Die Akte nennt aber Weinschenken, solche, die in Quantitäten unter 30 Gallonen, außer Hauses verkaufen, und Brantweinschenken, die auf eben die Weise unter 20 Gallons verkaufen. Wenn das Getränk in dem Fasse, Tonne ꝛc. worin es ursprünglich eingeführt wurde, außer Hauses versandt wird, so bezahlt es keine Abgabe, falls es auch unter 30 Gallons ꝛc. enthielte.

Hat gleiche Dauer mit Nr. 11. Beide sind ohne besondere Anwendung des Ertrags der Taxe.

XIII. Verordnung vom 5. Junius 1794, welche eine **Abgabe auf Schnupftoback** und **rafinirten Zucker** legt; nämlich 8 Cent auf jedes Pfund in den V. St. fabrizirten Schnupftobacks, und 2 Cent auf jedes Pfund Zucker, welches in den V. St. vom 30. Sept. 1794 an geläutert wird. Die Dauer ist wie bei Nr. 12. Keine besonders bestimmte Anwendung.

XIV. Verordnung vom 7. Junius 1794, einige erhöhete Einfuhrzölle betreffend. Die Erhöhung auf manche Artikel beträgt $2\frac{1}{2}$ Prozent vom Werthe. Sie verlängert auch die Abgabe von $2\frac{1}{2}$ Prozent, welche die Akte vom 2. Mai 1792 auflegt, bis zum 1. Jan. 1794.

Der Ertrag hat keine besonders bestimmte Anwendung.

XV. Abgabe auf Auktionen, zufolge der Verordnung vom 9. Junius 1794. Dieselbe beträgt $\frac{1}{4}$ Prozent von allen versteigerten Ländern, Erbgütern und liegenden Gründen, Landwirthschafts-Werkzeugen und Viehbestand, imgleichen von Schiffen und Fahrzeugen; und $\frac{1}{2}$ Prozent von allen übrigen Gütern und Anrechten. Dauert zwei Jahre und dann noch bis zum Ende der nächsten Sitzung des Kongresses. Ohne bestimmte Anwendung.

Ver-

Vermöge einer vom 9. Junius 1794 ergangenen Verordnung, wurden größere Summen, welche überhaupt 1,292,137 Dollar ausmachten, auf den Ertrag der fünf letzten Taxen (Nr. 11-15.) angewiesen; auch ist eine Summe davon besonders ausgesetzt, die Zinsen der Anleihen zu bezahlen, welche zufolge einer Kongreßordnung vom 20. März 1794 zum Behuf der auswärtigen Geschäfte, gemacht werden sollten. Gedachte Summe ist dahin verpfändet.

Diese Verordnungen enthalten alle gegenwärtigen Einkünfte der V. St.

Außer dem wird noch aus dem Länderverkauf im westlichen Gebiet ein Fond entstehen; so wie auch noch von Zeit zu Zeit kleine Schuldforderungen an die Schatzkammer abbezahlt werden, welche aber sehr unbeträchtlich sind.

Die Länder des westlichen Gebiets würden, nach dem ehemaligen Anschlage, den acre zu 20 Cents gerechnet, über 4 Millionen Dollar eintragen; allein es würde unsicher seyn, auf eine so hohe Summe zu rechnen. Drei Millionen ist alles, was man erwarten kann.

II.

Getroffene Maßregeln, die Schuld zu fundiren, und die Zinsen davon zu bezahlen.

Diese sind in folgenden Kongreßverordnungen begriffen:

I. Verordnung, wodurch für die Bezahlung der Staatsschuld der V. St. gesorgt wird. Den 14. August 1790.

Man nennt diese gewöhnlich die funding Act. Ihr Inhalt ist folgender: 1. Sie setzt von dem Ertrag der Zölle und des Tonnengeldes, jährlich 600,000 Dol-

lar aus, zu den Regierungskosten und der gemeinschaftlichen Vertheidigung der V. St.

2. Sie bestimmt so viel von eben dem Ertrag, als nöthig seyn wird, zur Bezahlung der Zinsen der auswärtigen Anleihen, (so viel deren vorher schon gemacht waren, oder künftig zur Abbezahlung der Zinsenrückstände, oder des Kapitals der ausländischen Schuld künftig gemacht werden,) bis diese Anleihen völlig getilgt sind.

3. Sie berechtigt den Präsidenten, Summen, nicht über 12 Millionen Dollar, anzuleihen, und die fälligen Zinsen von den auswärtigen Anleihen, und die Zahltermine des Kapitals derselben zu ihrer Zeit, und **falls es mit Vortheil geschehen kann**, diese ganze Schuld auf einmal abzutragen.

Doch soll er keine Leihkontrakte eingehen, welche es hinderten, das Geliehene vor dem Verlauf von 15 Jahren wieder abzubezahlen.

4. Um die einheimische Schuld den Umständen der V. St. so viel möglich gemäß einzurichten, so weit es nämlich geschehen kann, ohne dem guten Glauben und den Rechten der Gläubiger zu schaden, (welches, wie die Verordnung richtig bemerkt, nur durch ein freiwilliges Darlehn dieser Gläubiger geschehen kann) wird in derselben ein Darlehen an die V. St. vorgeschlagen, welches in gewissen Schuldscheinen und Verschreibungen (evidences of the debt) der V. St. unter folgenden Bedingungen zahlbar seyn soll, nämlich:

a) Die unbezahlten Zinsen von dem Kapital solcher Schuldscheine sollen bis zum letzten Dezember 1790 gerechnet werden.

b) Der Unterzeichner erhält für jede so unterschriebene und in Kapitalschuld-Scheinen bezahlte Summe **erstlich**, einen Schuldschein (certificate) auf zwei Drittheile jener Summe lautend, und 6 Prozent jährlicher Zinsen tragend, die vom 1. Januar 1791 an gerechnet

und

und vierteljährlich ausbezahlt würden; (auf diesen Schuldschein kann der Kongreß terminweise abbezahlen, doch jährlich nicht über 8 Prozent der unterschriebenen und bezahlten **ursprünglichen** Summe) **zweitens** einen andern Schuldschein für das übrige Drittheil, welcher nach dem J. 1800 gleiche Zinsen trägt, und auf gleiche Weise abbezahlt werden kann, falls es die V. St. für gut befinden.

c) Für jede unterzeichnete und in Zinsschuld-Scheinen bezahlte Summe, erhält der Unterzeichner einen andern Schuldschein gleiches Werthes, welcher drei Prozent jährliche Zinsen trägt, die vom letzten Dez. 1790 an, gerechnet werden, und nach Belieben durch Abtragung des Kapitals getilgt werden können.

d) Die neuen durch besagtes Darlehn entstehenden Stocks sind übertragbar an andre (transferable). Die Übertragung geschieht von dem Eigenthümer oder dessen Anwald in den Büchern, worin die Stocks kreditirt stehen; solche Bücher werden aber bei der Schatzkammer der V. St. sowohl, als bei den Darlehns-Kommissarien in den einzelnen Staaten gehalten.

e) Die Zinsen sind an dem Orte zahlbar, wo das Kapital zu Buch geschrieben steht, wenn sie fällig sind; ausgenommen, daß die Zinsen, welche erst eingefordert werden, wenn ein drittes Vierteljahr solcher Zinsen schon fällig ist, nur in der Schatzkammer zahlbar sind.

f) Für die regelmäßige Bezahlung der Zinsen, der aus der Anleihe entstehenden Stocks, mit Inbegriff der aufgeschobenen, soll der Ertrag der Einkünfte, welche vor und während der damaligen Sitzung des Kongresses bewilligt worden waren, **bis zur völligen Rückzahlung der Anleihe** verpfändet seyn, **nachdem jährlich** 600,000 **Dollar zu den Regierungskosten der V. St. und ihrer gemeinschaftlichen Vertheidigung, und die zur Bezahlung der Zinsen**

von obgedachtem ausländischen Anleihen davon zurückbehalten werden.

5. In der Voraussetzung, daß einige der Gläubiger der V. St. nicht für gut befänden, zu der Anleihe zu unterschreiben, erklärt diese Verordnung, daß „nichts in derselben so verstanden werden solle, auf irgend eine Weise die Rechte der nicht unterschreibenden Gläubiger zu ändern oder aufzuheben, so wenig als die Kontrakte, worauf ihre Ansprüche sich gründen, sondern daß diese in ihrer völligen Kraft bleiben sollen.„ Sie bewilligt den Nichtunterschreibern, so lange das Darlehn Statt hat, eben so viel Prozente als den unterschreibenden Gläubigern; jedoch dies unter der Bedingung, daß sie ihre Schuldscheine (ausgenommen die vom Registrator der Schatzkammer für die registrirte Schuld ausgestellten) gegen andere eintauschen, worin der Werth der alten Scheine in baarem Gelde angegeben werden soll. *)

6. Diese Verordnung schlägt gleichfalls eine andre Anleihe von 21,500,000 Dollar vor, welche sowohl in Kapital- als Zins-Schuldscheinen, die für die Schuld der einzelnen Staaten ausgestellt waren, (nach gewissem Verhältniß für jeden Staat) gegeben werden können. Diese Zahlungen geschehen auf eben die Weise, und werden eben so lange angenommen, als die in einheimischen Schuldscheinen der V. St.

Die Bedingungen dieser Anleihe sind:

a) Der Unterzeichner erhält für jede unterschriebene Summe einen Schuldschein über vier Neuntheile derselben, welcher vom Januar 1791 an jährlich 6 Prozent Zinsen trägt; ferner einen andern für zwei Neun-

*) Die Ursache dieser Bedingung war, daß einige der damals umlaufenden Scheine nicht liquidirt waren, die meisten auch leicht nachgemacht werden konnten, und viele wirklich nachgemacht waren.

Neuntheile, welcher vom J. 1800 an 6 Prozent Zinsen giebt, und einen dritten für die obigen drei Neuntheile, zu 3 Prozent Zinsen, welche mit dem Jahre 1791 anfangen. Alle diese Zinsen werden eben so bezahlt, und sind gleicher Abbezahlung fähig als die von den übereinstimmenden (correspondent) Arten Stocks, welche durch die erstgedachte Anleihe entstehen. Der aus der zweiten Anleihe gemachte Stock soll nach eben den Grundsätzen wie die der ersten **übertragbar** seyn.

b) Für die ordentliche Bezahlung der Zinsen (die aufgeschobenen eingeschlossen) wird der Ertrag der öffentlichen Einkünfte, so viel ihrer vor oder während der damaligen Sitzung des Kongresses bewilligt worden, (jedoch nach Abzug der jährlichen Summe von 600,000 Dollar, nebst den nöthigen Zinsen für jetzige und künftige auswärtige Anleihen, und den Zinsen für die Anleihe in der einheimischen Staatsschuld) bis zur gänzlichen Abbezahlung des Kapitals verpfändet.

7. Um die Anwendung dieser Einkünfte zu dem Zwecke, wozu sie angewiesen sind, zu sichern, soll von ihrem Ertrage eine besondere Rechnung geführt werden; ausgenommen von solchen, welche gehoben würden, um einen Mangel in diesen zu ersetzen. Die V. St. verpflichten aber ihre Treue, fortwährende neue Fonds zur Ersetzung solcher Defekte anzuwenden.

8. Der Ertrag des Landverkaufs in dem westlichen Gebiete der V. St. wird zur Abtragung ihrer Schulden bestimmt.

II. Verordnung vom 3. März 1791, wodurch nach dem nächsten lezten Junius die vorhin auf abgezogene geistige Getränke ꝛc. liegenden Abgaben aufgehoben werden ꝛc.

Der Ertrag, der durch diese Verordnung aufgelegten neuen Abgaben, wird dadurch zu gleicher Anwendung,

in eben der Ordnung der Priorität, als die in der funding Act bestimmt. Es muß auch besondere Rechnung darüber gehalten werden.

III. **Verordnung vom 2. Mai 1792, eine Summe zur Grenzbeschützung aufzubringen.**

Diese Akte, welche fortwährend die Zölle von gewissen Einfuhrwaaren vermehrte, und eine zeitliche Zollerhöhung auf andre legte, bestimmt jene Zulage zu gleichen Zwecken, wozu der ursprüngliche Zoll, den sie vermehrten, angewandt wird, d. i. der funding Act gleichförmig.

IV. **Verordnung vom 8. Mai 1792; über die in den V. St. destillirten geistigen Getränke.**

Sie setzt die Abgaben auf jene Getränke und die Brantweinblasen herab; verpfändet aber als einen Ersatz für den daraus vielleicht entstehenden Defekt, den Überschuß der (nach Nr. III.) erhöhten Zölle.

V. **Verordnung vom 4. Junius 1794; der Bezahlung des zweiten Termins, welcher auf eine von der Bank der V. St. gemachte Anleihe fällig ist, zu veranstalten.**

Ist ein Zusatz der für die Bezahlung des Termins schon gemachten Anstalten, und bestimmt so viel von dem Dividend von dem Antheil den die V. St. in der Bank haben als nöthig ist, die Zinsen von einem aus der Bank den V. St. geliehenen Kapital von 2 Mill. Dollar (s. Abschn. 11. der Einverleibungsakte der Bank) zu bezahlen.

VI. **Verordnung vom 30. Mai 1794; für die Bezahlung der Zinsen zu sorgen, welche von dem Überschuß, welchen gewisse Staaten nach**

nach der gänzlichen Abrechnung zwischen der Union und den einzelnen Staaten zu fordern haben, fällig sind.

Bewilligt den Staaten, die Gläubiger der Union sind, drei Prozent jährliche Zinsen auf den ihnen zukommenden Überschuß, vom letzten Dezember 1789 an bis zu Ende des Jahrs 1794. Sie bestimmt die Art der Zahlung in den Lehnämtern innerhalb jedes Gläubiger-Staates, und weiset dazu so viel von dem Zollertrag und den Tonnengeldern an, als noch unangewiesen ist. Für den Defekt verbürgen sich die V. St. durch neue fortwährende Fonds.

Es giebt verschiedene Kongreßverordnungen, welche die Unterschriften zu der einheimischen und Staatsschuld von Zeit zu Zeit verlängern. *)

*) Das Resultat aller dieser Verordnungen enthalten drei Tabellen in groß Folio, welche den Bestand der ausländischen Staatsschuld, der fundirten Schuld, und den wahrscheinlichen Belauf der noch nicht fundirten, nach ihren Bestandtheilen und dem jährlichen Betrage der davon fälligen vertragsmäßigen Zinsen enthalten. Diese können nebst der Fortsetzung des Berichts erst im folgenden Stücke geliefert werden.

VII.

Todesfälle merkwürdiger Personen, nebst einigen Nachrichten von ihren Lebensumständen.

Ezra Stiles, der Theologie und der Rechte Doktor, und Präsident des Yale-Kollegiums zu New-haven, starb am 12. Mai am Gallenfieber im 68. Jahr seines Alters. Der Tod dieses rechtschaffnen, gelehrten und äußerst thätigen Mannes wird ungemein bedauert. Er ward zu Northhaven im J. 1727 geboren, studirte ein Yale-Kollegium, wo er 1746 promovirte und 1749 das Amt eines Tutor (Lehrers und Aufsehers) erhielt. Hierauf wurde er im J. 1755 als Prediger nach Newport in Rhode-Island versetzt. Da er im Kriege 1776 genöthigt war, seine Gemeine zu verlassen, so rief man ihn nach Portsmuth in Neu-Hampshire, wo er predigte, ohne sich jedoch zu einem eigentlichen Amte zu verpflichten, weil er seine Gemeine wieder zu sammeln hofte.

Im J. 1777 wählte man ihn zum Präsidenten am Yale-Kollegium, und nachher auch zum Professor der Kirchengeschichte. Er besaß ausgebreitete Kenntnisse in vielen Wissenschaften, ja er hatte einen Vorschmack von allen. Mit vielem Scharfsinn und glücklichem Gedächtniß verband er stets anhaltenden Fleiß. Seine Lehrgaben und sein deutlicher Vortrag der schwersten Wissenschaften werden ungemein gerühmt, so wie seine christliche Frömmigkeit, sein Eifer für die Ausbreitung der Religion und seine Kanzelberedsamkeit. Der Aufsicht über die Universität stand er mit unermüdeter Treue und glücklichem Erfolge vor. Seine geselligen Tugenden machten ihn nicht minder beliebt und beglückten sein häusliches Leben. Er war offen, gefällig, ohne Zwang; dabei billig und äußerst gerecht; gelehrt, ohne Anmaßung und doch ein unabhängiger Denker. Mit den Gelehrten in Nordamerika, wie auch mit verschiedenen in England, unterhielt er einen ausgebreiteten Briefwechsel; auch war er Mitglied der vornehmsten gelehrten Gesellschaften in den V. St.

Zu

Zu diesen öffentlichen Nachrichten, welche zuerst in Boston, und nachher auch in andern amerikanischen Zeitungen bekannt gemacht wurden, und welche dankbare Schüler des verstorbenen mir bestätigten, muß ich aus eigener Erfahrung hinzusetzen, daß auch ich den Verlust dieses würdigen Mannes beklage, weil ich Gelegenheit hatte, seinen Werth durch thätige Beweise kennen zu lernen. Ich erfuhr seinen Tod, als ich mich eben niedergesetzt hatte, an ihn zu schreiben und ihm für die große Güte zu danken, womit er mir Beiträge zu meiner Beschreibung von Connecticut und Rhode-Island zusandte. Ich sandte ihm diese Beschreibung zu und machte ihn, weil ich wußte, daß er der deutschen Sprache nicht mächtig war, mit meinem Plan bekannt, wobei ich besonders die Lücken meiner Arbeit und den Mangel an Hülfsmitteln bei Connecticut und Rhode-Island beklagte. Er wieß mir nicht nur diese, so viel ihrer sich finden, ungesäumt nach, und verschafte mir einige der seltensten, sondern sandte mir auch eine von ihm selbst für mich meistentheils aus den Archiven ausgearbeitete ältere Geschichte von Connecticut mit einer dazu dienlichen Karte. Alles beträgt 14 enge geschriebene Bogen, die der gütige Mann mir noch mit vielen Entschuldigungen wegen seiner gehäuften Geschäfte sandte, und mir über Rhode-Island künftig noch mehr versprach. Sanft ruhen die Gebeine dieses guten Mannes.

Seine **Geschichte der Generale Whalley und Goffe und des Obersten Dixwell, dreier Richter König Karls I. von England** waren beinahe abgedruckt, als der V. starb. Von seinen übrigen Schriften kenne ich: 1) Oratio inauguralis habita in Sacello Collegii Yalensis quod est Novo-Portu Connecticutensium. Hartfordiae 1778. 8. (40 Seiten) worin er eine Art Übersicht aller Wissenschaften zu geben sucht. Die Latinität dieser Rede ist von der klassischen ziemlich entfernt. 2) The United States elevated to Glory and Honour. A Sermon preached before — Jon. Trumbull Governor and the — General Assembly of the State of Connecticut. May 1783. Ed. 2. Worcester 1785. 8. (172 S.) Diese Rede hat einen sehr gelehrten Ton und handelt von dem Ursprunge der Amerikaner, ihrer Volksmenge, und der besten Regierungsform, wobei er die damalige der vereinten Staaten sowohl, als der einzelnen vergleicht. Dann geht der V. zu der Gerechtigkeitspflege, den Staatsschulden, der Handlung, den Wissenschaften; redet darauf von der Freiheit und dem Kriege, wodurch sie errungen ward, preiset die Helden, schildert die

Grau-

Grausamkeiten der englischen Heere, rühmt die Patrioten in den verschiedenen Regierungen der V. St. während der Revoluzion, und schildert die schönen Aussichten, die sich seitdem für Amerika eröfneten. Nach einer langen Ausschweifung über die Grundsätze, worauf die Kirchenverfassung der Presbyterianer in Amerika beruhet, kommt der Redner (S. 119) zu dem zweiten Theil seiner Rede „daß Religion oder Verbreitung der Tugend unter allem Volke die Glückseligkeit des neuen Bundesstaats vollenden müsse.„ Den Schluß macht eine Anrede an den vortreflichen Gouverneur Trumbull, welche ihm sehr rühmlich ist, an die beiden Häuser der Gesetzgebung, welchen der V. das Yale-Kollegium empfiehlt, und an die übrigen Klassen der Zuhörer. Nach unseren Begriffen von Beredsamkeit ist diese Rede zu überladen mit Belesenheit, und zu abhandelnd; doch enthält sie einige merkwürdige Thatsachen und Angaben sowohl zur neusten Geschichte als Staatskunde der V. St., reine Freiheitsliebe, nicht ohne feurigen Eifer gegen England, und sehr duldsame Religionsgrundsätze, alles in einer ungezwungenen Sprache.

In welchen Wissenschaften **Stiles** sich am meisten umgesehen hatte, läßt sich aus diesen Schriften nicht entscheiden. In den Sammlungen der gelehrten Gesellschaften, von welchen er Mitglied war, finden sich keine Aufsätze von ihm.

E.

* * *

John Sullivan, ehemals General in Diensten der V. St. und zuletzt Distrikt-Richter von Neu-Hampshire, starb am 23. Januar zu Durhem in genanntem Staate, im 54. Jahre seines Alters. Er war in Neu-Hampshire geboren. Die Geschichte seiner jüngern Jahre, wird jetzt wahrscheinlich genauer bekannt werden. *) Sein Lebenslauf seit dem Anfange der Revoluzion liegt nicht im Dunkeln, denn er hat von ihrem Anfange an bis zu seinem Tode dem gemeinen Wesen die wichtigsten Dienste geleistet. Er war einer der ersten, der für die Sache der amerikanischen Freiheit aufstand. Im J. 1774

*) In einem Verzeichniß der amerikanischen Generale, welche voll bittern Hohns getäuschter Siegeshofnung ist, wird gesagt, er sei ein Hosenmacher, nachher Pächter einer Fähre, und hierauf Advokat gewesen. Das kann alles wahr seyn, ohne den Mann im geringsten herabzusetzen. S. Schlözers Briefwechsel B. 8. S. 3.

1774 war er schon in seinem Vaterlande so angesehen und hochgeschätzt, daß ihn der Konvent der Provinz zum Abgeordneten derselben beim Kongreß, der zu Philadelphia im September gehalten wurde, ernannte. Nachdem er die Sendung vollbracht hatte, zeichnete er sich als Major der Miliz, als einer der Anführer bei der Überrumpelung des Forts zu Portsmouth aus. Er gewann dadurch viel Pulver und andern Kriegsvorrath nebst einigen Kanonen, welches den Amerikanern die Mittel in die Hände lieferte, ihre Verschanzungen auf Breed's-Hill (Bunkershill) zu vertheidigen. Bald darauf ward er abermals zum Kongresse abgeordnet. Einige Zeit darauf ging er zur Armee, welcher er als Brigadier im Anfange des Jahrs 1776 drei Regimenter nach Neu-York zuführte. Von da sandte ihn Washington mit diesen Truppen nach dem Champlemsee hinauf, um den Rückzug der Amerikaner aus Canada zu decken, welches er glücklich bewirkte. In Irland kehrte er zur Hauptarmee nach Neu-York zurück und war in dem ersten Treffen, welches die Amerikaner den 26. August auf Long-Irland verlohren, wo er in englische Gefangenschaft gerieth. Nachdem er ausgewechselt worden, diente er in Washingtons Armee und wurde Generalmajor. Im J. 1778 hatte er den Oberbefehl über 10,000 Mann, welche Rhode-Island, von der französischen Flotte unterstützt, erobern sollten. Der Angriff mislang aber, und Sullivan hatte nur die Ehre eines glücklich geleiteten Zurückzuges. Das folgende Jahr ward ihm die Bezwingung der sechs Nazionen aufgetragen, denen er mit 5000 Mann ins Land fiel, ihre Wohnorte und Felder aufs äußerste verwüstete, und dadurch ihren grausamen Überfällen auf immer Einhalt that. Der Ton des Berichts, welchen er über diesen Zug abstattete, setzte ihn strengern Urtheilen aus, als er verdiente; denn gegen solche Feinde konnte man damals nicht anders verfahren.

Nach geendigtem Kriege ward er dreimal (im J. 1786, 87 und 89) zum Präsidenten des Staats Neu-Hampshire erwählt, wo er sich vorzüglich durch die gute Einrichtung der Miliz und die ohne Blutvergiesen bewirkte Unterdrückung des Aufstandes im J. 1787 verdient machte. Seine Einsichten in Rechtssachen veranlaßten Washington, ihn zum Vorsitzer in dem Distriktgerichte von Neu-Hampshire zu berufen, welches Amt er bis zu seinem Tode verwaltet hat.

VIII.

Kurze Nachrichten von neuen Büchern, Landkarten und Kupferstichen, welche in Amerika herausgekommen sind, oder dasselbe betreffen.

Es sind schon seit dem vorigen Jahrhunderte so viele Bücher in Amerika gedruckt worden, daß man bereits eine Bibliotheca Mexicana (Mexici 1755. T. 1. Fol.) und zwei in England herausgekommene Bibliothecas Americanas hat. Dennoch war die Litteratur der englischen Kolonien vor ihrer Unabhängigkeit wenig ergiebig an neuen oder merkwürdigen Schriften. Seit der Revoluzion aber fängt sie an reichlichere Früchte zu tragen, und die Zahl der neuen Bücher und Hefte ist nicht geringe. Um den Fortgang der Wissenschaften in Amerika einigermaßen zu beurtheilen, wird ein Abschnitt dieses Magazins in jedem Stücke eine kurze Anzeige der neuesten Schriften, welche wir aus Amerika erhalten können, mitgetheilt werden. Wer die Schwierigkeiten kennt, die zu überwinden sind, um die dasigen Schriften zu erhalten, wird weder eine vollständige Anzeige aller Schriften, noch diese in ihrer ersten Neuheit erwarten. Vollständige Auszüge, und genaue Beurtheilungen, wie ein bloß litterarisches Journal sie liefern müßte, versprechen wir gleichfalls nicht. Was die wichtigsten Neues zur Kenntniß von Amerika enthalten, wird zudem in besondere Aufsätze zusammen gezogen in diesem Magazine vorkommen. Von Zeit zu Zeit kann jedoch ein nach den Wissenschaften geordnetes Verzeichniß der Bücher jedes Jahrs mitgetheilt werden; denn dazu fehlt es nicht an Hülfsmitteln, wenn gleich die Anschaffung aller so anzuzeigenden Bücher zu kostbar und zu wenig belohnend seyn möchte. Den europäischen Gelehrten, die nicht von der Höhe des Katheders oder von den Schätzen einer zahllosen öffentlichen Bibliothek auf die junge amerikanische Litteratur herabsehen, wird eine solche Übersicht angenehm seyn, wenigstens wird sie künftig zur Vergleichung der Fortschritte dienen. Vielleicht dürfte man es auch nicht ungern sehn, wenn zuweilen ein älteres Buch, das

das in Europa oder doch in Deutschland wenig bekannt geworden ist, etwas umständlicher angezeigt würde. Der erste Versuch würde reichhaltiger ausfallen, wenn nicht das leidige Strandrecht diesmal blos durch seine Unbestimmtheit eine Kiste mit vielen Büchern, Zeitungen und Briefen seit mehr als acht Monaten in Helgoland nebst vielen andern Gütern zurückhielte, ungeachtet die gerechte schleswigsche Regierung sie den Eigenthümern schon zugesprochen hat.

* * *

The natural and civil History of Vermont, by *Sam. Williams* LL. D. Walpole in Neu-Hampshire 1794. gr. 8. 432 Seiten. Der V. ist vermuthlich Professor der Mathematik am Harvard-Kollegium zu Cambridge gewesen, denn so schrieb er sich ehmals, jetzt fehlt sein Name im Staatskalender und er nennt sich blos als Mitglied der meteorologischen Gesellschaft in Deutschland, und der gelehrten Gesellschaft zu Philadelphia und Boston. Sein Buch ist auch zu Rutland in Vermont datirt. Es wird in Amerika als sehr zuverlässig gepriesen, und enthält wirklich viele neue schätzbare Nachrichten. Die zur Naturkunde und zur Geschichte sind die zahlreichsten. Bei den ersten muß der europäische Leser nicht vergessen, daß der V. zunächst für die Vermonter schrieb, d. i. für Landwirthe, die mit ihrem Vaterlande näher bekannt zu werden wünschten. Daher läßt er sich in viele allgemeine physikalische und naturhistorische Erläuterungen ein, die dem Europäer oder dem Gelehrten überhaupt entbehrlich sind, die aber beweisen, daß er Büffon, Linne' u. a. studirt hat. Das Buch besteht aus 17 Kapiteln und einem Anhange von Beilagen. Mit demselben wird auch eine Karte von **Whitelaw** 1793 ausgegeben, die zwar kleiner ist als die von **Blodget**, aber genauer zu den neuesten Verordnungen paßt. Kap. 1. Von der Lage und den Grenzen. Kap. 2. Von den Bergen. Der V. maß den Kellington Peak geometrisch und fand ihn 3454 Fuß über der Meeresfläche. Kap. 3. Flüsse und Seen. Kap. 4. Kleine mit vielen vergleichenden Wetterbeobachtungen in Vermont und andern Staaten gemacht. Man hat eine starke Abnahme des Schnees in allen angebauten Theilen von N. A. bemerkt. Kap. 5. Vegetabilien mit einem Verzeichnisse nach den Provinzial- und den Linneischen Namen, aber nur von den bekanntesten und eigentlichsten Kräutern, Bäumen und Büschen. Vermont in seiner Wildheit könnte wichtige

Beiträge zu einer Flora americana geben. Versuche über die Ausdünstung der Bäume und Pflanzen, und über ihre Wärme. Kap. 6. Einheimische Thiere. Die vierfüßigen sind meistentheils umständlich, doch nicht systematisch beschrieben; einiges Gewicht verglichen. Vögel, Fische, Amphibien und Insekten nach gewissen natürlichen Abtheilungen, jedes mit den Linneischen Namen und verschiedenen Bemerkungen. Der Zauber der Klapperschlange wird bestätigt. Die Honigbiene sei einheimisch. Kap. 7. Ursprüngliche Einwohner. Erstreckt sich über die Sitten ꝛc. der Indianer in N. A. überhaupt, selbst über ihren Ursprung. Kap. 9. 10. 11. Bürgerliche Geschichte von Vermont. Diese Kapitel sind besonders wichtig, sie enthalten glaubwürdige und manche neue Nachrichten, gut und unpartheiisch erzählt. Sie nehmen den größten Theil des Buches ein. Kap. 12. Gesellschaftlicher Zustand. Lebensweise und Beschäftigungen der Einwohner. Die Schaafzucht ist schon beträchtlich und giebt viel Wolle. (ein dreijähriges Schaaf 3 bis 4 Pfund) Eisenerzt, selbst aus Neu-York von der Westseite des Champlein her, wird in Menge verarbeitet. Kap. 13. Häusliches Leben und Sitten. Kap. 14. Religion und völlig uneingeschränkte Gleichheit der Rechte aller Bekenntnisse (seit 1792). Kap. 15. Regierungs-Verfassung, nach der **neuesten** Konstitution. Elf Grafschaften. Die Unkosten der Regierung waren vor 3 Jahren nur 3000 neuengländische Pfund, welches 9 d. oder $\frac{1}{8}$ Dollar auf den Einwohner beträgt. Diese Summe wird durch eine Schatzung aufgebracht, wobei das Vermögen nur zur Hälfte seines Werths angeschlagen ist. Der V. thut dabei einen zürnenden Seitenblick auf die Einkünfte europäischer Regenten. Kap. 16. Volksmenge. Merkwürdige Berechnungen auch aus andern Staaten. Wozu der Anhang noch Belege liefert. Vermont verdoppelt sich jetzt in 19 Jahren und 5 Monaten. Kap. 17. Freiheit; nur durch Tugend zu behaupten.

The History of the District of Maine by James Sullvan. Boston. 1795. gr. 8. 433 Seiten. Der V. ist in dem Distrikt geboren, und bekleidet gegenwärtig das Amt eines Richters und Generalanwalds von Massachusetts. Er ist zugleich Präsident der historischen Societät zu Boston. Das Werk ist vornehmlich auf die Geschichte von Maine eingeschränkt, und von dieser Seite betrachtet, ein schätzbarer Beitrag zur Geschichte Neu-Englands, besonders aber zu der ältern, welche noch so vieler Aufklärung aus archivalischen und andern Quellen fä-

hig

hig ist. Zu diesen hat der V. Zugang gehabt und sie vortreflich benutzt. Sein Zweck war nicht wie er auch in dem kurzen Vorberichte sagt, die Topographie des Landes, seine Naturgeschichte zu liefern, auch nicht die Karakter der ersten Stifter ꝛc. der Kolonie zu schildern, sondern die Begebenheiten umständlich und zuverlässig zu erklären, und dies hat er mit großer Sorgfalt, Treue und Pünktlichkeit ausgeführt. Beiläufig wird auch der Erdbeschreiber und Staatskundige guten Unterricht finden. Die neue Karte, welche das Buch ziert, ist von O. Carleton und viel genauer und umständlicher als die ältere eben dieses Verfassers, oder die von andern; nur daß sie von den Bergen nichts als die nördliche Landeshöhe darstellt. Das 1. Kap. handelt von dem Umfange und der Lage des Distrikts, nebst einem ganz kurzen Abriß seiner Naturgeschichte. Die Zahl der Einwohner ist schon über 100,000. Also eine vierzehnfachte Bevölkerung in 46 Jahren. Kap. 2. Küsten, Inseln, Flüsse. Ein ganz neuer Fluß brach im J. 1775 aus dem weißen Gebirge. Kap. 3. Entdeckung und Besitznehmung des Landes. Kap. 4. Bewegungsgründe und Absichten der ersten Eigenthümer des L. des (adventurers). Gorges war ein Erzrojalist und Epikopa. er wollte eine einträgliche Lehnsherrschaft gründen. Kap. 5. Sitten der Eingebornen. Kap. 6. Europäische Länderverleihungen in Maine. Kap. 7. Ansprüche auf Landstriche, welche die Indier verliehen. Wenn diese Abschnitte gleich für Ausländer keinen Reiz haben, so sind sie doch für die Einwohner sehr wichtig, weil sie über die vielen in einander greifenden Verleihungen vieles Licht geben. Kap. 8. Beschreibung der ältesten und vornehmsten Ortschaften. Aus dem S. 155 gesagten läßt sich wohl nicht erwarten, daß England den Amerikanern **ihren** (östlichsten) St. Croixfluß zur Grenze überlassen werde: an 10,000 ihrer Unterthanen sind auf der Westseite ansäßig! Kapitän Moets (Mowats) barbarische Zerstörung der Stadt Falmouth 1775 wird umständlich erzählt. Die Geschichte von 12 andern Ortschaften; alle vornehmlich in juristischer Hinsicht betrachtet. Kap. 9. Hauptveränderungen in der Regierung des Landes. Dieser sehr ins Einzelne gehende Abschnitt muß für die Einwohner und Güterbesitzer im Lande besonders wichtig seyn; auch dann noch, wenn Maine unabhängig werden sollte, (wogegen aber noch im vorigen Jahre die Mehrheit der Freiholter stimmte) wird sie Interesse für sie haben.

Der Anhang enthält Urkunden aus den Archiven.

Dissertation on the Character, Death and Resurrection of Jesus Christ and the Evidence of his Gos pel; with remarks on some sentiments advanced in a book intitled „*The Age of Reason*„ by J. Belknap. Boston 1795. 8. (140 S.)

Painens Schrift kam schnell auch nach Nordamerika, wurde dort nachgedruckt und machte viel Aufsehen, sowohl wegen ihres um die Nazion so verdienten Verfassers, als durch die dreiste Sprache, mit welcher er sich an den bloßen Menschenverstand zu wenden scheint, indem er über Gegenstände des Glaubens entscheidet. Priestley und andre schrieben gegen ihn. Die gegenwärtige Schrift ist von einem der würdigsten Geistlichen der bresbyterianischen Kirche in den V. St., der schon durch mehrere gelehrte und schön geschriebene Werke, besonders durch seine vortrefliche **Geschichte von Neu-Hampshire** und durch die **amerikanische Biographie**, (ein Buch, welches bei einer langen Fortsetzung eine der wichtigsten Quellen der Geschichte dieses Welttheils zu werden verspricht) sich als einen Mann von Einsicht, Urtheil und Geschmack gezeigt hat. Diese Schrift zeigt ihn als einen hochachtungswürdigen Geistlichen, der seine Überzeugungen deutlich und mit Wärme, aber ohne allen zürnenden Eifer gegen andersdenkende vorträgt, und dem die Hauptlehren des Christenthums nur wegen der Sittenlehre und der Hofnungen, die darauf beruhen, wichtig sind. Die Gründe, deren sich der V. gegen Paine bedient, sind faßlich und reden zum gesunden Verstande und Herzen des Ungelehrten. Auch das ist ein Verdienst dieser Schrift, daß der V. bei der Hauptsache bleibt, ohne sich durch Aufdeckung einiger groben Fehler, die sein Gegner wider die ausgemachteste Geschichte begeht, einen Vortheil über ihn verschaffen zu wollen. Den Ton der ganzen Schrift könnte man unsern meisten theologischen Streitern zum Muster vorstellen. Kaum ward der Gegner genannt, oder doch nur als „populärer Schriftsteller.„ Die Würkungen, welche Painens Schrift in Amerika hervorbringen wird, müssen dem Auge des scharfen Beobachters ja nicht entgehen. **Allens** (auch eines den Nordamerikanern merkwürdigen Mannes) oracle of reason that gar keine; aber es erschien zu einer ganz andern Zeit, und wurde wenig bekannt.

Greenfield Hill a Poem in seven Parts. By *Timothy Dwight*. DD. New-York 1794. (192 S. gr. 8.)

The Vision of Columbus a Poem in nine Books; by *Joel Barlow*. The fifth Edition corrected. To which is added

ded the Conspiracy of the Kings by the same author. Paris 1793. 324 S. gr. 8.

Eine Anzeige dieser Gedichte zweier Freunde und Landsleute, darf nicht kurz seyn, da sie unter allen nordamerikanischen nebst **Trumbulls** und **Humphreys** Gedichten einen so hohen Rang behaupten, und in Deutschland noch fast gar nicht bekannt sind. Die umständlichere Anzeige kann aber erst im folgenden Stücke Raum finden.

Gazeta de Literatura. Mexico 1788-1790. in Quart. 24 Stücke von einem oder zwei Bogen vom 15. Jan. 1788 bis 14. Aug. 1789. und 11 Stücke vom 7. Sept. 1789 bis 8. Febr. 1790. Daß sowohl Mexico als Neu-Grenada im spanischen Amerika ihre Litteraturzeitungen haben, dürfte wenigen in Deutschland bekannt seyn; unerwartet ist es gewiß allen, die es erfahren. Die angezeigte mexicosche wird von D. **Joseph Antonio de Alzate** herausgegeben. Der Inhalt der Stücke ist folgender, woraus man gleich gewahr werden wird, daß es kein kritisches Tagebuch der Gelehrten sei, sondern eine Sammlung von gelehrten und gemeinnützigen Aufsätzen. Die Physik und Naturkunde, die noch **gänzlich unbekannte** Erdbeschreibung von Neu-Spanien, die Landwirthschaft, Handlung und Schiffahrt, sind die Gegenstände, über welche der V. zu unterrichten **wünscht.**

1. Vorbericht. Schon 1768 und 1771 unternahm man in Mexico ähnliche Werke. 2. Widerlegung der Nachricht des Abbe de la Porte von Neu-Spanien. 3. Ein Gespräch zur Vertheidigung der neuen Philosophie. Der Erzbischof hatte nämlich die Institutiones des Jacquier als Schulbuch eingeführt. 4. 5. Über die Botanik in Neu-Spanien, daß hier noch ein unabsehbares Feld offen stehe. Einige Anmerkungen über die Heilkräfte gewisser Pflanzen. Paw wird widerlegt. — Huxhams Spiesglaswein wird empfohlen. 6. Bevölkerung von Mexico. In der Hauptstadt sind doch nur 2500 Kloster- u. a. Geistliche. 7. Wider Lord Ansons oder vielmehr Walters Meinung, daß das spanische Amerika so leicht zu erobern sei. Kennzeichen eines Ertrunknen, von Walter aus den Berliner Memoiren. 8. Lobrede auf D. Aug. de Rotea, V. des mathematischen Theils in Gomarra's Curso de Filosofia. 9. Über Weinproben, nach der Akademie von Lyon. Raynals Preisaufgabe über Amerika. Anzeige von **Delius** Bergwerkswissenschaft. 10. Brief des Aufsehers des botanischen Gartens gegen einen

seiner Schüler. 11. Bemerkungen über den Pulsschlag. Achards Versuche mit dem Küchensalz aus den Mem. de Berlin 1782. 12. Botanische ꝛc. Beschreibung des Karabe mit einem Kupfer. 13. Über Feuerlöschung. 14. U. d. Wanderung der Schwalben. 15. Mängel in Linne's Mineral- und Animalsystem. Letztere nach Spallanzani. 16. 17. Von den neuen Terminologien in der Chemie und **Botanik** oder über Bergerets System. 18. Physikalische Bemerkungen auf einer Reise ins südöstliche Gebirge von Mexico. 19. 20. Botanischer Streit über die Kräfte einiger Pflanzen, wie es scheint veranlaßt durch Bergii Materia medica. U. d. Seitenstechen von **de Castro**, Prof. der Medizin. 21. Über die Preisaufgabe, Formeln für alle mögliche Art Kontrakte betreffend, mit Anführung des politischen Journals des Hrn. E. R. von Schirach, und Heineccius Recht der Natur. Andre bloße Streitschriften (der V. hat zum Theil plumpe Gegner). Von ähnlichen Inhalt ist die Fortsetzung; der V. klagt aber schon über Mangel an Absatz. Diese wenigen Blätter mögen wohl in Deutschland sehr selten seyn; dagegen kosten sie auch 181 Reales Vn. 17 mar.!

Merkwürdige Vorfälle, Auszüge aus Briefen ꝛc. nebst kleinen Beiträgen zur Staaten- und Länderkunde.

Am 3. November starb der Prediger **Nußmann** bei der deutsch-lutherischen Gemeine zu Buffaloe-Creek in Nordcarolina nach langen schweren Leiden am Brustkrebse. Von diesem verdienten rechtschaffenen Manne, wird das folgende Stück einige nähere Nachrichten liefern.

Am 25. Dezember starb auf seinem Landgute Steuben in Neu-York, der Generalmajor Friedrich Wilhelm August **Baron Steuben**, ein Mann, der um das Kriegswesen der vereinten Staaten außerordentliche Verdienste hatte, und dessen Karakter ihn allgemein beliebt machte, und von dem nach seinem Tode ein Mann, der ihn funfzehn Jahr genau gekannt hatte, öffentlich drucken ließ, daß er „ihn nie eine unwürdige Handlung begehn, und nie eine gute unterlassen sah.„ Allenthalben hört man sein Lob nach seinem Tode, in welches auch die Cincinati

von

von Neu-York öffentlich einstimmten. Von seinen Lebensumständen im folgenden Stücke gleichfalls das Nähere.

In Pennsylvania starb am 9. Februar **John Penn** in Philadelphia, wo er auch bei seinen Vätern begraben wurde. Er war ein Enkel William Penns, und der letzte Gouverneur von Pennsylvania. Sein Eigenthumsrecht an der Provinz wurde ihm von derselben nach der Revoluzion abgekauft. Während des Krieges hielt er sich in England auf, kehrte aber nach dem Frieden in sein Vaterland zurück. Er hinterläßt den Ruhm gefälliger Sitten und geselliger Tugenden. Auch als er noch auf der Höhe der Ehre und des Reichthums stand, war er jedem zugänglich, und allgemein geehrt, und diese Achtung hörte nicht auf, als die Revoluzion alle Regierung der Eigenthümer (proprietary Governments) wie die königliche abschafte. Ihm ward es noch im J. 1775 aufgetragen, dem Könige die zweite Bittschrift des Kongresses zu überreichen, welche mit so schnödem Übermuthe aufgenommen wurde; daher der Herzog von Richmond veranlaßte, daß Penn am 10. November desselben Jahrs vor dem Hause der Lords über die Lage der misvergnügten Kolonien und ihre Beschwerden verhört wurde.

Im März dieses Jahres starb zu Canandaque in Neu-York General **Israel Chapin**, Oberaufseher der indischen Angelegenheiten, ein verdienter Mann, dessen Tod von den V. St. sehr bedauert wird. Er half noch den letzten Frieden mit den sechs Nazionen im November 1794 schließen.

Zu Philadelphia starb im April **John Kean**. Er war Repräsentant für Südcarolina während der vorigen Konstitution, wie auch Kommissar zur Berichtigung der Rechnungen der V. St. mit den einzelnen Staaten des Bundes, welche Stelle er auch unter der neuen Konstitution bis zur Vollendung jenes Geschäfts behielt. Als die Bank der V. St. zu Stande kam, wurde er zu ihrem Kassirer erwählt. Wenige Wochen vor seinem Tode legte er das Amt, seiner schwachen Gesundheit wegen, nieder. Er wird als ein Mann von Talenten, und als ein sehr tugendhafter ungemein geschäzt.

Am 28. Dezember 1794 übergab der Kriegssekretär **Henry Knox** dem Präsidenten Washington seine Abdankung, nachdem er schon vorher mündlich um seinen Abschied angehalten hatte. Er ist aus Boston gebürtig; von geringer Herkunft, (er war Hufschmidt) hob er sich, und im Revoluzionskriege bald

zum General der Artillerie empor, um welche er sich sehr verdient machte. Washington schätzte ihn sehr. Seit zehn Jahren stand er dem Kriegsdepartement mit Eifer, Rechtschaffenheit und Einsicht vor. In seinem letzten Schreiben an Washington sagt er, daß seine Gesundheit und die Sorge für eine zahlreiche Familie ihn nöthigten, diese Stelle niederzulegen. Washington, unter dem er seit zwanzig Jahren dem Vaterlande diente, antwortete ihm auf jenes Schreiben unterm 30. Dez. 1794 „die Ursachen, welche Sie mir oft angeführt und in Ihrem Schreiben vom 28. dieses wiederhohlt haben, welche von Ihnen die Niederlegung Ihres Amts erfordern, sind von der Art, daß es mir nicht erlaubt ist, in Sie zu dringen, es ferner zu verwalten. Mir bleibt also nichts übrig, als zu bedauern, daß es nicht zu ändern ist.„

„Ich kann aber nicht zugeben, daß Sie Ihre dem Staate geleisteten Dienste endigen, ohne zu der Zufriedenheit, welche Ihnen das Bewußtseyn ihrer Rechtschaffenheit giebt, meine völligste Überzeugung hinzuzufügen, daß Sie sich ums Vaterland wohl verdient gemacht haben.„

„Meine persönliche Kenntniß von Ihrem Diensteifer berechtigt mich das zu sagen, und rechtfertigt zugleich die aufrichtige Freundschaft, welche ich gegen Sie gehegt habe, und welche Sie in jede Lage ihres Lebens begleiten wird.„

Knox lebt jetzt in Boston, wo er neuerlich mit Feierlichkeit bewillkommt wurde. Als eine der ersten Ursachen, die ihn bewogen, abzudanken, wird der Bericht des Kongreßausschusses über General St. Clairs unglücklichen Zug gegen die Indier angegeben. Dieser Bericht wurde am letzten Tage der Sitzung des Kongresses im März 1793 erst bekannt gemacht, so daß die unerwiesenen Beschuldigungen darin schon auf das Publikum gewirkt hatten, als ein zweiter Bericht des Ausschusses die meisten widerrufen mußte. Knox ließ nach seiner Abdankung in den öffentlichen Blättern **Betrachtungen über die Erhaltung des Friedens mit den indischen Stimmen, mit welchen die V St. Verträge gemacht haben,** einrücken, worin er sehr edle Grundsätze zeigt. Da er aber in seinem Eifer behauptete, „daß die Art der Bevölkerung von Nordamerika zerstörender für die Indier gewesen sei, als das Betragen der Eroberer von Mexico und Peru„ so wurde er bald darauf in einem schönen historischen Aufsatze widerlegt, dessen Verfasser

Dr.

Dr. **Belknap** in Boston ist. S. Columbina Centinel 1795. Nr. 38 f. Thimotheus Pickering ist Knoxen als Kriegssekretär gefolgt.

Alexander Hamilton, Sekretär der Schatzkammer, hat gleichfalls seine Stelle niedergelegt. Er ist als einer der eifrigsten Freunde des Bundessystems, welches er durch seine thätige Mitwürkung und besonders durch seine Schrift The Federalist sehr befördert hat, rühmlichst bekannt. Man muthmaßt aus diesen bald nach einander erfolgten Abdankungen, daß irgend ein vielbedeutendes Mißverständniß in dem Departement der ausübenden Macht entstanden sei. Hamilton war zuerst Advokat zu Neu-York, und nahm beim Anfange der Revoluzion Kriegsdienste, worin er bis zum Oberstn stieg. Nachdem die neue Konstitution zu Stande gebracht ward, erhielt er die Stelle als Sekretär der Schatzkammer. Er ist es vornehmlich, der das Fundiren der Staatsschuld durchgetrieben hat, mit welchem die demokratische Parthei so unzufrieden ist. Jetzt kehrt er zu seiner ersten Beschäftigung als Advokat zurück. In Neu-York ward er mit großem Beifall aufgenommen, und die Kommerzkammer gab am 27. Februar ein feierliches Gastmahl ihm zu Ehren.

Sein Nachfolger im Amte ist Oliver Wilcott der jüngere.*)

Die Ausfuhr von **Philadelphia** betug in dem Vierteljahre, welches mit dem September 1794 endigte, über 2 Millionen Dollar.

Der Oberste **David Humphreys**, residirender Minister der V. St. am portugiesischen Hofe, kam im 2. Februar zu Newport aus Lissabon an, und reiste gleich weiter nach Philadelphia. Der Hauptgegenstand seiner Sendung war der Bruch der Algierer mit den V. St., welchen man in Nordamerika allgemein dem englischen Ministerium Schuld giebt. Man weiß noch nicht, ob und was Humphreys zur Befreiung der in die Sklaverei der Seeräuber gerathenen Amerikaner ausgerichtet hat. **) Er that deswegen verschiedene Reisen, auch nach Spanien.

*) Ich muß hier einen doppelten Irthum in miner Erdbeschreibung B. 2. S. 488 und 1132 verbessern. Oliver Wolcott.

**) Im Anfange dieses Jahres waren noch 100 Nordamerikaner in der Sklaverei zu Algier übrig; 14 waren allein im J. 1794 gestorben.

nien. Es sind gute Summen zu ihrer Loskaufung in den V. St., sonderlich an dem allgemeinen Dankfeste den 19. Februar d. J. gesammelt worden, allein man weiß noch nicht, wie man sie zu ihrem Zwecke anwenden soll. Daß Humphreys einer der besten Dichter in den V. St. ist, beweißt sein Addreſs to the Armies of the U. St. of America, welches der Marquis von Chatelling ins Französische übersetzte und mit dem Original zu Paris drucken ließ. Sein zweites Gedicht on the Happineſs of America giebt dem nichts nach, ja übertrift es an Feuer der Einbildungskraft. Ganz neuerlich ist auch eine Poem on Induſtry, addreſſed to the Citizens of the U. St. of America von ihm gedruckt worden.

Am 1. Januar ließ der Präsident der V. St. eine **Proklamation zu einen allgemeinen Bettage** folgendes Inhalts ergehen:

„Wenn wir das Elend betrachten, unter welchem so viele andere Nazionen seufzen, so gewährt uns die gegenwärtige Lage der vereinten Staaten vielen Trost und Beruhigung. Daß wir bisher nicht in einer ausländischen Krieg verwickelt wurden — daß wir immer mehr Aussichten haben, davon befreit zu bleiben — der hohe Grad innerlicher Ruhe, die wir genoſſen — die neue Bestärkung dieser Ruhe durch die Unterdrückung eines Aufstandes, der sie so frey bedrohte — der glückliche Fortgang der öffentlichen Angelegaheiten überhaupt — der beispielloſe Wohlstand aller Klaſſen unserer Mitbürger, das sind vorzügliche Beweise der Güte gegen uns. In dieser Lage ist es besonders unsere Pflicht, als Nazion mit tiefer Ehrfurcht und dankbarer Rührung zu erkennen, wie viel und groß unsere Pflichten des Dankes gegen den Allmächtigen sind, und ihn anzuflehen, daß er die Segnungen, die wir genießen, fortdauern laſſen und bestätigen wolle.

Tief durchdrungen von diesem Gefühl, empfehle ich, Georg Washington, Präsident der vereinten Staaten, allen religiösen Gesellschaften und Bekenntniſſen, wie auch allen und jeden Einwohnern der vereinten Staaten, Donnerstag den 19. Februar zu einer öffentlichen Dank- und Bettag auszusetzen: und an diesem Tage sich zu versammeln, um dem großen Herrscher aller Nazionen aufrichtig und herzlich für die mannichfaltigen besondern Gnaden zu danken, wodurch er unser Schicksal, als einer Nazion ausgezeichnet hat; vor allen für die Staats-Verfaſſungen, welche uns Freiheit mit Ordnung verbunden sichern,

sichern, für die Erhaltung des innern und äußern Friedens; für die zu rechter Zeit erfolgte Dämpfung des Geistes der Unordnung durch Unterdrückung des neulichen Aufstandes; — und überhaupt für das Gedeihen unserer öffentlichen und besondern Angelegenheiten; demüthig und inbrünstig den allgütigen Urheber dieser Segnungen um die gnädige Verlängerung derselben anzuflehen, daß er unsern Herzen ein feierliches Gefühl unserer Verpflichtung dafür gegen ihn eindrücke; daß er uns lehre, den unermeßlichen Werth dieser Wohlthaten zu erkennen, uns vor Stolz im Glücke und vor Mißbrauch unserer Vortheile durch täuschende Unternehmungen zu bewahren, und seiner Gnade durch unser Betragen als Bürger und als Menschen würdig zu werden; damit er dies Land immer mehr zu einem günstigen Zufluchtsort für die Unglücklichen anderer Länder mache; — ihn anzurufen, daß er wahre nützliche Kenntnisse unter uns verbreite; daß er Mäßigung, Ordnungsliebe, Sittlichkeit und Frömmigkeit unter uns zu allgemein herrschenden Neigungen erhebe, und endlich, daß er allen diesen Segen, den wir genießen oder für uns selbst erbitten, dem ganzen menschlichen Geschlechte verleihen wolle.

Gegeben Philadelphia den 1. Januar 1795, im 19ten Jahr der Unabhängigkeit der vereinten Staaten.

G. Washington.

Washingtons Geburtstag am 22. Februar, da er in sein vier und sechszigstes Jahr trat, fiel auf einen Sonntag und wurde daher am 23. zu Philadelphia feierlich mit allen Beweisen der Ehrerbietung „welche freien Republikanern ansteht, und dem Vater des Vaterlandes gebührt,„ begangen. Die Mitglieder des Kongresses, die fremden Minister, die Geistlichkeit nebst andern Bürgern und angesehenen Fremden, versammelten sich in dem Hause des Präsidenten, um ihm Glück zu wünschen. Des Nachmittags wurde ein Bundesgruß *) aus den Kanonen eines Detaschements der Artillerie gehört; worauf sogleich beide Theile der Gesetzgebung von Pennsylvania, denen der Gouverneur, der Präsident des Senats und der Sprecher des Hauses der Repräsentanten vorangingen, sich in Prozession von dem Staatshause nach der Wohnung des Präsidenten begaben, um ihre Glückwünsche abzustatten. In ihrem Gefolge waren die Offiziere

*) Von funfzehn Schüssen nach der Zahl der Staaten.

Offiziere der Miliz, und die hiesigen Mitglieder des Cincinnatusordens. Der Zug ward von einem Militärkorps begleitet.

* * *

Zu **Neu-Haven** in **Connecticut** starben im vorigen Jahre

am Scharlachfieber	50	Personen.
am gelben Fieber	63	—
an Auszehrung und anderen langwierigen Krankheiten	51	—
an Leibesschwäche u. s. w.	15	—
zur See	12	—
Überhaupt	191	Personen.

Nach der Zählung im J. 1791 zu rechnen, welche 3471 Einwohner angab, betrüge die Sterblichkeit mehr als $\frac{1}{20}$ der Volkszahl.

In dem **Neu-Yorker** Stadt-Dispensary wurden im J. 1794 an neuen Kranken aufgenommen 330. Es befanden sich vom Anfange jenes Jahres darin 57. Von diesen allen starben nur 28, geheilt wieder 239, und es blieben noch unter der Kur 59 übrig.

* * *

Am 5. März bewilligte die Regierung von **Neu-York** dreißigtausend Pfund zur Unterstützung des Schulwesens. Eine edle, einer aufgeklärten Gesetzgebung würdige Handlung.

* * *

Im Mai lagen vor dem Obergerichtshofe in **Massachusetts** folgende Prozesse:

	Fortgesetzte.	Neue.
In den 5 Grafschaften, worin das Gericht jährlich zwei Sitzungen hält	381 bürgerliche. 7 peinliche.	277.
In den übrigen 10 Grafschaften, wo jährlich nur eine Sitzung ist	590 bürgerliche. 24 peinliche.	475.
	971 fortgesetzte bürgerliche Prozesse in einem Jahre.	752 neue.

Man

Man rechnet die Kosten der ersten auf 22,171 Dollar; nämlich für den Gerichtsschreiber 161 D., für die Advokaten 5826 D., für die Zeugen 9710 D., nebst den Unkosten für die Partheien, wenn sie zu den Sitzungen kommen, welche nur auf auf zwei Tage zu 40 Sh. berechnet, 6474 D. ausmachen.

* * *

Zu Neu-York liefen im Jahr 1794

	ein.	aus.
Größere Schiffe	159.	173.
Schnauen	5.	9.
Brigantinen	301.	243.
Schooner	168.	152.
Jagden	157.	113.
Polatren	1.	3.
Barken	0.	1.
Summe der Schiffe aus fremd. Häfen	791.	Sch. nach f. H. 694.
Küstenfahrer	1523.	1695.
	2314.	2389.
Im Jahre 1793 war die Zahl*) der aus und einlaufenden Schiffe aus fremden Orten		683.
der Küstenfahrer		1381.
		2064.
Also die Zunahme von jenen im J. 1795		108.
und von den Küstenfahrern		142.

(Aus den Neu-Yorker Zeitungen vom Jahr 1795.)

* * *

Die Landspekulazionen ziehn sich jetzt stark nach Süden, wo die Gesetzgebung von Georgia neulich einen Landstrich von 40 Millionen Acres für 500,000 Dollar an eine Kompagnie verkauft hat. Die Richter Wilson und Pendleton (jener in Pennsylvania, dieser in Georgia) nebst Hrn. Gun und Patrick Hennry gehören zu der Gesellschaft.

*) Ohne Zweifel Mittelzahl. Vergl. Erdbeschr. von Am. B. 2. S. 927.

Verbesserungen.

Seite.	Zeile.	
61	10	v. u. View statt Pills.
68	7	v. u. und andern statt und an.
93	6	Jigs statt Ings.
95	13	v. u. Hoop Poles statt Horp Poles.
96	22	zum statt guter.
97	18	Patterns statt Patterros.
98	15	Scows statt seows.
106	6	v. u. Lock Stocks statt Lork Stork.
	20	Schiffskuchen statt Schifskuchen.
113	9	v. u. grindstones statt grindsbrus.
121	8	naval stores statt stores.

Amerikanisches Magazin

oder

authentische Beiträge

zur Erdbeschreibung, Staatskunde und Geschichte von Amerika,

besonders aber der vereinten Staaten.

Herausgegeben

von

Professor Hegewisch in Kiel

und

Professor Ebeling in Hamburg.

Erster Band. Zweites Stück.

Hamburg,
bei Carl Ernst Bohn.
1796.

I.

Vergleichung des höhern Grades der Kälte sowohl als der Wärme in Amerika, mit dem niedrigern in Europa unter den nehmlichen Graden der Breite, nebst einigen Gedanken über die Ursachen dieses höhern Grades, von Eduard A. Holyoke, d. A. Dr. u. Mitgl. der Ak. d. K.

Erster Theil.

Fast seit der ersten Entdeckung von Nordamerika wurde bemerkt, daß, diesseits des atlantischen Meeres, die Extreme der Hitze und Kälte weit größer sind, als in Europa unter den nehmlichen Graden der Breite. Um wie viel sie aber von einander verschieden sind, darauf hat man bis jetzt, so viel ich weiß, nicht sonderlich acht gehabt, noch mit einiger Bestimmtheit angegeben. Ein schätzbares Werk, das seit einigen Jahren von einer meteorologischen Gesellschaft zu Mannheim unter dem Titel Ephemerides Meteorologicae Palatinae herausgegeben wird, liefert Data, diesen Punkt genauer zu bestimmen, denn es enthält mehr und accuratere Observationen, als irgend eine andere Sammlung.

Ich habe daher aus diesem Werke eine Tabelle über die höchsten Grade der Hitze und Kälte von zwanzig verschiedenen Städten in Europa, seit einigen Jahren, verfertigt. Die südlichste davon ist Rom unter 41°53′ N. B. einige Minuten weiter nach Süden, als Boston; die nördlichste ist Stockholm, die Hauptstadt von Schweden, unter 59°20′, zwischen welchen beiden Städten also eine Strecke von 17 Graden der Breite enthalten ist. Im Westen habe ich Rochelle in Frankreich genommen, und im Osten Ofen in Ungarn, eine Strecke von 20 Graden der Länge. Diese Fläche begreift das mittlere Europa. Ich habe dann meine eignen, zu Salem in Massachusetts gemachten Beobachtungen der größten Hitze und Kälte u. s. w. beygefügt.

Aus dieser Tabelle ergiebt sich, daß in den zwanzig daselbst aufgeführten europäischen Städten das Thermometer am höchsten stand zu Würtzburg in Franken, nehmlich auf 102°4. welches über 3 Grade niedriger ist, als die größte Hitze bei uns. Die größte Kälte war zu Sagan auf der westlichen Grenze von Schlesien. Der Merkur sank daselbst herunter bis zu — 21°32. welches unsere größte Kälte zu Salem um 10°.3. übertrift. Zwar öffentliche gedruckte Nachrichten sagen, daß um eben die Zeit, im Jan. 1786 das Thermometer zu Hartford in Connecticut und zu Neu-York eben so tief gefallen sei; allein ich weiß nicht aus was für einer Quelle diese Nachrichten kommen. Was aber die Sache mehr entscheidet, der **Mittelgrad** der größten Hitze in allen diesen Städten im Durchschnitt genommen, während der in der dritten Columne der Tabelle bemerkten Zeit, war nicht höher, als +86°41, welches über 10° weniger ist, als der Mittelgrad der größten Hitze zu Salem; und der Mittelgrad der größten Kälte in diesen zwanzig Städten stieg auf +3°.31,

welches

welches um 5 Grade weniger ist, als der Mittelgrad unserer größten Kälte.

Doch um die Differenz zwischen der Hitze und Kälte bei uns und in Europa unter der nehmlichen Breite zu bestimmen, müssen wir sie mit denjenigen Städten vergleichen, deren Lage der Breite der unsrigen am nächsten kommt, nehmlich Padua, Marseille und Rom. Die Tabelle lehrt uns, daß der Mittelgrad ihrer größten Hitze respektive um 5°,62. 7°.42 und 11°.59. geringer ist, als bei uns. Imgleichen, daß der Mittelgrad der größten Kälte in diesen drei Städten respektive um 19°.41. 29°.92. und 35°88. geringer ist, als bei uns. Ferner der Mittelgrad der größten Hitze dieser drei Städte, im Durchschnitt, welcher 88°.1. beträgt, abgezogen von dem Mittelgrade unserer größten Hitze, welcher 97°02 beträgt, macht eine Differenz von 8°92 größerer Hitze. Und der Mittelgrad der größten Kälte dieser Städte +25°.96, abgezogen von dem Mittelgrade unserer größten Kälte —2°.42. giebt eine Differenz von 28°.38 größerer Kälte.

Die Luft in Amerika ist also, unter unserer Breite, im Sommer, wenn es am heissesten ist, um 10 Grade des Fahrenheitschen Thermometers *) heisser, und im Winter, wenn es am kältesten ist, um 5 Grade kälter, als im mittlern Europa im Durchschnitt genommen, dessen Breite im Durchschnitt ungefähr 49° oder 50° ist, also ungefähr 7° bis 8° nördlicher, als Boston.

Ferner, die Luft in Amerika ist im Sommer ungefähr um 8 Grade heisser, und im Winter ungefähr

*) Ich habe mich der Fahrenheitschen Scala bedient, weil sie unter uns bekannter ist, als die Reaumeürsche.

um 28 Grade kälter, als in den europäischen Ländern, die unserer Breite am nächsten liegen. *)

Zweiter Theil.

Hier ist also eine sehr beträchtliche Differenz zwischen Kälte und Hitze in zwei Erdstrichen unsers Globus, die gleich großen Einfluß der Sonne, dieser ersten Quelle der Wärme in unserm System, genießen. Sie ist viel größer, diese Differenz, dünkt mich, als jemand glauben würde, der sich mit Observationen dieser Art nicht abgiebt. Diese Thatsache muß natürlicher Weise auf eine Untersuchung der Ursache eines so merkwürdigen Unterschiedes leiten; denn diese Ursache ist ein Problem, das, so viel mir bekannt, noch nie befriedigend aufgelöst worden.

Muthmaßungen hierüber hat man mehrere, wovon ich nur zwei oder drei anführen will. Die erste und vielleicht am meisten bei uns angenommene Meinung ist: „daß die Seen und großen, uns im Westen liegenden Gewässer, die jeden Winter beständig zugefroren sind, eine weit ausgedehnte Eisfläche ausmachen, von der die Luft, indem sie darüber herfährt, kalt werde und so, wenn sie die Seeküste erreicht, wo unsre zahlreichen Pflanzungen liegen, den Grad von Kälte verursache, den die Einwohner von Nordamerika zu ertragen haben, und der so viel größer ist, als den die Europäer unter dem nehmlichen Himmelsstriche empfinden.„ Hiewider wende ich ein: 1) Daß die Winde, die uns meistens die größte Kälte bringen, nicht Westwinde sind, wie sie nach jener Hypothese seyn müßten, sondern Nord-

west-

*) Da diese drei Städte, zusammen genommen, einen oder zwei Grade mehr nordwärts liegen, als wir, so ist das hier gegebene Resultat eher zu wenig, als der Wahrheit ganz gemäß.

west- oder vielmehr Nordwinde, die sicherlich über keine große Gewässer nach unserer Küste kommen. 2) Die angegebene Ursache scheint der Würkung nicht angemessen, denn obgleich in Westen von uns große Seen sind, so machen sie doch im Verhältniß zu dem Lande, worüber die Winde, eh sie uns erreichen, wehen müssen, nur eine kleine Fläche aus. 3) Ich nehme an, daß eine gefrorne Wasserfläche die darüber herwehende Luft um keinen Grad kälter macht, als eine gleich große gefrorne Landfläche; denn zugefrornes Land ist eben so kalt, als zugefrornes Wasser; und der ganze Boden zwischen uns und den Seen ist jeden Winter eher gefroren, als die Seen. Und wenn diese, nachdem sie gefroren sind, die Luft nicht kälter machen, als eine gleich große, gefrorne Landfläche, so kann gewiß nicht angenommen werden, daß sie, bevor sie gefroren sind, die Kälte vermehren. Hiezu kommt 4) daß das Eis auf diesen Seen jeden Winter ziemlich früh, bald mehr bald weniger, mit Schnee bedeckt wird, so gut wie die ganze Oberfläche dieser nördlichen Länder. Nun kann man nicht annehmen, daß der Schnee, weil er auf zugefrornem Wasser liegt, einen höhern Grad von Kälte in der Atmosphäre verursache, als wenn er auf einer Erdfläche von gleicher Größe liegt. Diese Bemerkungen zeigen, deucht mir, evident, daß diese Hypothese ungegründet ist.

Andre haben angenommen, „unsre dichten Wälder, worin sich jeden Winter eine große Menge Schnee anhäuft, so daß die Sonnenstrahlen keine Würkung auf ihn haben, wären die Ursache, daß der über ihn hergehende Wind weit kälter sei, als er sonst seyn würde, oder als er in Europa ist.„ Dies kann in der That die lange Dauer unsrer Winter und die Schärfe der Winde im Frühjahre erklären, indem der unbestralte Schnee im Schatten weit später schmelzen muß, als in ange-

bauter freier Gegend. Aber ich sehe nicht ein, warum der in Wäldern liegende Schnee der Luft eine ungewöhnlichere Schärfe mittheilen sollte, als derjenige, der in diesen Ländern, während des Winters allenthalben die Erde bedeckt, sie mag mit Waldungen bewachsen seyn oder nicht.

Wiewohl, daß die amerikanischen Wälder auf irgend eine Art die größere Kälte verursachen, muß, glaub' ich, zugestanden werden.

Einige Schriftsteller haben bemerkt, daß die Winterkälte in der alten Welt ehmals in dem nehmlichen Klima und auf den nehmlichen Erdstrichen, weit strenger und heftiger war als in diesen Zeiten. Dieß ist eine, wie es mir scheint, hinlänglich erwießne Thatsache. Denn einigen alten Schriftstellern zufolge war ein scharfer Frost an verschiedenen Orten etwas gewöhnliches, wo er heut zu Tage entweder gar nicht oder so äußerst selten einfällt, daß man ihn, wenn dies geschieht, als etwas ungewöhnliches zu bemerken pflegt.

David, König von Israel, sagt in einem seiner Psalmen: *) „er giebt Schnee, wie Wolle, er streuet Reifen wie Aschen; er wirft seine Schlossen, wie Bissen; wer kann bleiben vor seinem Frost?„ Und um die Zeit der Kreuzigung unsers Heilandes (ungefähr im Anfange Aprils) sagt der Apostel Johannes: **) „daß die Knechte und Diener ein Kohlfeuer machten, denn es war kalt, und sich wärmten.„ Und Juvenal erwähnt des Zufrierens des Tibers, als einer damals gewöhnlichen Sache. ***) Und Ovid redet von gefrornem Weine

*) Ps. 147. 16. 17. Ob David der Autor des Psalms war, oder nicht, ist gleichgültig.

**) Ev. Joh. 18, 18.

***) Hybernum fracta glacie descendit in amnem &c. Juv. Sat. 6, 521.

ne in Ländern, wo, so viel ich weiß, scharfer Frost heut zu Tage äußerst selten ist. *)

Sollte hierüber noch einiger Zweifel Statt finden, so muß er, glaub ich, wegfallen, wenn man auf das acht giebt, was Livius in seiner Beschreibung des zweiten karthaginensischen Krieges erzählt. Wir finden daselbst, als die Römer unter Anführung Scipios eine Stadt in Spanien am Ebro etwas südlicher als unsre Lage belagerten, folgende Stelle: Nec obsessos alia ulla res, quam iniqua oppugnantibus hyems, tutabatur. Triginta dies obsidio fuit, per quos raro unquam nix minus quatuor pedes alta jacuit: adeoque pluteos ac vineas Romanorum operuerat, ut ea sola ignibus aliquoties conjectis ab hoste etiam tutamentum fuerit (Lib. 21.) Daß Schnee vier Fuß tief dreißig Tage lang zu Taragona oder Barcelona, in deren Nachbarschaft die von den Römern belagerte Stadt lag, liegen sollte, würde heut zu Tage eine ganz ausserordentliche Erscheinung seyn. Man sehe auch Virgils drittes Buch vom Landbau.

Da nun auf der Oberfläche der Erde in jenem Welttheile keine uns bekannte Veränderungen vorgegangen sind, die so wahrscheinlich einen merklichen Einfluß auf die Athmosphäre hätten haben können, als das Aushauen und Ausraden der dichten Forste und Wälder, die allenthalben das Land bedeckten; so können wir mit Grunde vermuthen, daß dieser Umstand auf irgend eine Art die Ursache ist, warum es gegenwärtig in Palästina

 wärmer

*) Nudaque consistunt formam
Servantia testae
Vina: nec hausta meri, sed
data frusta bibunt.

Eleg. 10.

wärmer ist, als in den Zeiten Davids, und wärmer zu Rom, als in den Zeiten der Republik oder der Cäsarn.*)

Nun ist es höchst wahrscheinlich, daß dieselbige Ursache, worin sie auch bestand, die Europa ehemals kälter machte, als es gegenwärtig ist, Amerika heut zu Tage kälter macht, als Europa. Amerika ist, in Ansehung seiner Waldungen, in einer ähnlichen Lage, als worin Europa vor dreißig oder fünf und dreißig Jahrhunderten war. Seine Oberfläche, wenn wir ein hundert oder hundert und funfzig Meilen, mehr oder weniger, längs der Seeküste ausnehmen, ist fast ganz mit dicken und fast undurchdringlichen Wäldern bedeckt, wie jedermann bekannt ist. Und, da die nehmlichen Ursachen immer die nehmlichen Würkungen hervorbringen; so ist es sehr wahrscheinlich, daß die Wälder von Amerika auf die eine oder andere Art den hohen Grad von Kälte ervorbringen, der unsre Winter so merklich von dem andrer Länder unterscheidet.

Dies also als wahrscheinlich vorausgesetzt, laßt uns weiter forschen, ob es durch Vernunftgründe und angestellte Beobachtungen bestätigt wird.

Unter den vielen glücklichen Entdeckungen in der Naturkunde und Chymie, womit sich der berühmte Dr. Priestley die Welt verpflichtet hat, ist eine von sehr großer Wichtigkeit, nach welcher alle Arten von Pflanzen und Gewächsen die Eigenschaft besitzen, bei Tage eine viel reinere, vom Phlogiston freiere, und zur Respiration tauglichere Luft um sich zu verbreiten, als die gemeine Atmosphäre; doch dies nicht allein, sie haben auch die Kraft Phlogiston aus der Luft einzusaugen, wenn

*) Aus der beigefügten Tabelle ergiebt sich, daß zu Rom die Kälte heut zu Tage nicht alle Jahr so groß ist, daß das Thermometer bis zum Gefrierpunkte herunter fiele. Und da Jerusalem 10 Grade weiter nach Süden liegt, als Rom, so vermuthe ich, daß dort heut zu Tage gar kein Frost mehr Statt findet.

wenn sie damit angefüllt und dadurch verdorben ist, so daß sie durch jenes Einsaugen wieder gesund und respirabel wird, wenn sie vorher schädlich und erstickend war: hiedurch werden die Blätter, in der Hand des großen Urhebers der Natur, ein großes Korrektiv der Unreinigkeiten, die sonst die ganze Masse der Athmosphäre anstecken und mit der Zeit ganz untauglich zur Respiration und zur Erhaltung des animalischen Lebens machen könnten. Dies alles ist jetzt hinlänglich dargethan und darf nicht erst bewiesen werden.

Alle Vegetabilien also, in Europa und Amerika, liefern der Athmosphäre beständig diese reine Luft, und würken jenen phlogistisirenden Prozessen, der Combustion, Respiration, Putrefaktion u. s. w., die beständig allenthalben im Gange sind, entgegen. Es ist aber zwischen beiden Welttheilen dieser wesentliche Unterschied. Gegen die Zeit, da der Frost eintritt, welken die Blätter der niedrigen Vegetabilien in Europa oder ersterben, und die noch bleiben, dephlogistisiren die Luft bei weitem nicht mit der Kraft, wie im Sommer; oder sie werden auch ganz mit Schnee bedeckt, wodurch der Prozeß des Dephlogistisirens ganz gehemmt wird; die Blätter der Bäume fallen meist ab, und reine Luft ist erst wieder von den neuen, die im Frühling hervorkommen, zu erwarten. Nun erfrieren und ersterben zwar auch in Amerika die Vegetabilien dicht an der Erde und die Blätter von vielen unserer Bäume fallen ab und geben dann nicht mehr reine Luft, wie die Bäume in Europa; eine große Quantität aber solcher Luft kommt beständig von den Tannen, Fichten, Sprussefichten, weissen und rothen Cedern, Schierlingsfichten und andern immergrünen Bäumen, die ihre Blätter im stärksten Frost behalten, und die in so ungeheurer Menge in unsern amerikanischen Wäldern, vom 30. bis zum 50. Grade N. B. vorhanden sind, daß sie vielleicht den

fünften oder sechsten Theil des festen Landes von Europa bedecken könnten.

Daß in der That unsre immergrünen Bäume im Winter solche reine Luft verschaffen, habe ich einigemal durch Experimente bestätigt gefunden. Meine Experimente wurden eben so angestellt, wie Dr. Priestley und Ingenhouß die ihrigen anstellten: ich fand beständig, daß Wachholder und Tannen Blätter, womit allein ich den Versuch gemacht habe, eben so reine Luft producirten, wie andere Blätter im Sommer. *) Man muß aber bemerken, daß diese Versuche nicht weiter getrieben werden können, wenn die Kälte des Wassers größer ist, als 32 Grad nach dem Fahrenheitschen Thermometer, weil das Wasser alsdann zu Eis gefriert. Man scheint aber mit Grunde voraussetzen zu können, daß wenn bei dem Stande des Thermometers auf 34 oder 35° eben so viel Luft durch diese Versuche producirt wird, als bei dem Stande desselben auf 70° oder 80°, auch viel kälteres Wetter im Resultate keine große Veränderung geben würde. Dies Faktum ist also nicht als völlig ausgemacht, sondern nur als sehr wahrscheinlich anzunehmen, wiewohl ich glaube, daß es sich bestäti-

*) Ich habe bis jetzt weder Zeit noch Gelegenheit gehabt, die Experimente mit immergrünen Bäumen fortzusetzen, so wie ich wünsche, und ich künftig zu haben hoffe; aber dem zufolge, was ich beobachtet, ist es, denke ich, keine übertriebene Behauptung, daß ein Tannenbaum von gewöhnlicher Größe an einem ganz heitern Tage vier Barrels reiner dephlogistisirter Luft liefert. Wenn wir nun hinzufügen, daß in der nehmlichen Zeit eben so viel Phlogiston absorbirt werden muß, als eine gleiche Quantität gemeiner Luft enthält; so können wir uns leicht vorstellen, daß in einem Lande, wo Bäume dieser Art in Menge vorhanden sind, die Atmosphäre im Winter weit mehr dephlogistisirt seyn muß, als in Ländern, wo sie sollten angetroffen werden.

stätigen wird, wenn einst die erforderlichen, entscheidenden Experimente gemacht seyn werden.

Dies vorausgeschickt, was für einen Fond von reiner dephlogistisirter Luft haben wir nicht hier in Amerika, den Europa gegenwärtig nicht mehr hat. Ohne Zweifel giebt es noch überall in Europa immergrüne Bäume von mancherlei Art; aber daß sie daselbst noch in eben der Menge sollten vorhanden seyn, wie ehemals, insbesondere in den mittlern und südlichern Gegenden jenes Welttheils, dies ist nicht glaublich. Auch in Scandinavien, wo sie vermuthlich am häufigsten sind, haben sie doch auch, dünkt mich, abgenommen. Aber, alle zusammen genommen, wie wenig bedeuten sie gegen die immergrünen Gewächse und Bäume in Amerika?

Aus diesen Betrachtungen, denke ich, muß es sehr wahrscheinlich werden, daß Amerika mit Quellen dephlogistisirter Luft versehen ist, die jetzt in Europa erschöpft sind, und daß daher die Athmosphäre unsers Welttheils wahrscheinlich weit reiner und dephlogistisirter ist.

Ob dies würklich Thatsache sei, kann durch meteorologische Beobachtungen hinlänglich dargethan werden. Denn die sensibeln Eigenschaften der Luft, die der Gegenstand der Meteorologie sind, können, wenn sie während einer Reihe von Jahren richtig beobachtet und niedergeschrieben werden, nicht allein darthun, welches Land die trockenste und reinste Luft hat; sondern auch die Größe der Differenz in dieser Hinsicht kann auch eben so leicht und genau ausgemacht werden, als die Differenz in Absicht auf Hitze und Kälte.

Nach solchen Beobachtungen müssen wir uns also umsehen; und wenn wir im Stande sind die Quantität der Ausdünstung, die Quantität des Regens, die Anzahl heitrer, schöner, die Anzahl wolkichter, regnichter, neblich-

neblichter Tage in jedem Welttheile während einer Reihe von Jahren anzugeben; so ist kein Zweifel, daß dieser Punkt befriedigend kann ausgemacht werden. Dies will ich in der Folge versuchen; jetzt will ich nur vorläufig bemerken, daß wir vielleicht noch nicht Beobachtungen genug haben, die Sache ganz außer Zweifel zu setzen, doch genug, denke ich, um zu zeigen, daß das Klima in Amerika überhaupt viel trockner ist, als in Europa. *)

Die Quantität der Ausdünstung in einem Lande muß, denke ich, hauptsächlich, wo nicht ganz, von den drei Umständen abhängen, von der Trockenheit, Hitze und Bewegung der die ausdünstende Oberfläche berührenden Luft. **) Denn je trockner die Luft ist, desto fähiger ist sie, eine gewisse Quantität Wasser in einer gegebnen Zeit zu absorbiren; denn wenn sie ganz mit Wasser gesättigt ist, wie bei neblichtem Wetter, so findet wenig oder gar keine Ausdünstung Statt. Wärme befördert auch die Ausdünstung, wahrscheinlich dadurch, daß sie die Cohäsion der Wasserpartickelchen mindert. Der Wind endlich befördert sie ebenfalls, nicht blos dadurch, daß er die ausdünstende Oberfläche bewegt, sondern auch dadurch, daß er immer frische Portionen Luft über sie herführt. Nun alle diese Umstände kommen bei uns in Amerika in höherm Grade zusammen, als in

*) Der gradeste Weg die Trockenheit der Luft zu bestimmen, ist ohne Zweifel durch das Hygrometer; allein bis dies Instrument vollkommner gemacht seyn wird, als es bis jetzt noch ist und bis damit Beobachtungen in beiden Welttheilen während eines hinlänglichen Zeitraums werden gemacht seyn, ist diese Methode noch sehr mangelhaft.

**) Die Elektricität kann vielleicht auch als eine befördernde Ursache der Ausdünstung betrachtet werden; aber ich halte es für wahrscheinlich, daß ihre Würkung zur Beförderung der Ausdünstung mit der Trockenheit der Luft sehr im Verhältniß steht.

in Europa, die Trockenheit auf der Oberfläche der Erde zu vermehren. Diese ist in der That hier zu Lande oft so groß, daß unsre Ernten häufiger dadurch leiden und die Hoffnungen des Landmanns öftrer dadurch vereitelt werden, als in Europa.

Der Beweis indeß von diesem Punkte, aus wirklichen Beobachtungen in dem angeführten Werke Ephemerides Meteorologicae, ist nur schwach; denn von den sechs oder sieben Oertern, die darin angeführt werden, und die man leicht mit den von Dr. Williams in eben dem Werke beigebrachten, den einzigen amerikanischen, die ich angetroffen, vergleichen kann, übertrift die Ausdünstung von zweien, wenn ich es recht verstanden, die der von ihm angeführten beträchtlich; von allen übrigen ist sie geringer; denn die Mittelausdünstung dieser sieben Oerter, im Jahre 1785 steigt nicht ganz auf 45 Zoll, da sie hingegen zu Cambridge in eben dem Jahre, nach Dr. Williams Bericht an 56 Zoll betrug.

Die große Differenz zwischen den Quantitäten Regen, die jährlich in verschiedenen Ländern fallen, macht in meteorologischen Tabellen einen merkwürdigen Artikel aus. Dr. Lind berichtet, *) daß zu Senegal in Afrika in den vier Regenmonaten 115 Zoll Regen fällt. Nach den so oft angeführten Ephemeriden betrug der Regen zu Petersburg in Rußland im Jahr 1785 nicht einmal 12 Zoll. **) Nun halte ich es fast für gewiß, daß die jährlich in einem Lande fallende Quantität Regen, vorausgesetzt, daß sie zur Beförderung der Vegetation daselbst hinlänglich sei, mit der jährlichen Quantität

*) In seinem Werke von den Krankheiten in heißen Klimaten.

**) Man sagt dabei nicht, daß es etwa ein seiner Trockenheit wegen merkwürdiges Jahr gewesen sei.

tität Ausdünstung in demselbigen Lande in Verhältniß stehen muß. Denn eine sehr kleine Quantität würde in irgend einem Lande genug seyn, wenn nichts durch die Ausdünstung wieder wegginge; so wie auf der andern Seite sich kaum eine Quantität angeben läßt, die hinreichen würde, wenn alles gleich wieder ausgedünstet würde. Je trockner daher die Luft ist, in irgend einem weit ausgedehnten Lande, desto mehr Regen ist nöthig, die Vegetation daselbst in voller Kraft zu erhalten. So daß die verhältnißmäßigere größere oder geringere Trockenheit der Luft in zwei Ländern sehr gut aus der Quantität Regen, die in jedem dieser Länder während eines bestimmten Zeitraumes fällt, geschlossen werden kann, vorausgesetzt, daß die Vegetation in beiden von gleicher Stärke sei.

Aus den vielen Tabellen, die über die Tiefe des Regens, in einer Menge von Oertern in Europa, während vieler Jahre, bekannt gemacht sind, ergiebt sich, daß die Mittelquantität des Regens in diesem Welttheil, ein Jahr ins andre, kaum 30 Zoll beträgt, gewiß nicht mehr. In Amerika aber, nehmlich zu Ipswich-Hamlet fiel nach den Beobachtungen des ehrwürdigen Herrn Cutler von fünf Jahren, wovon das letzte 1787 ziemlich trocken war, im Durchschnitt jährlich 49 Zoll. Und zu Cambridge fiel 1785 nach Dr. Williams Beobachtung 47.616 Zoll. Und nach den Beobachtungen des ehrwürdigen Herrn French zu Andover fiel daselbst, nach einem Durchschnitt der letzten sieben Jahre, jährlich 51.2 Zoll.

Die Menge heitrer Tage, die während eines Jahres, verschiedne Jahre nach einander, an einem Orte einfallen, geben auch einige Anzeige von der Trockenheit der Athmosphäre eines Landes; denn, da sich die Wolken aus der in der Luft befindlichen Feuchtigkeit bilden, so muß das Nichtdaseyn der Wolken eine Anzeige

seyn,

seyn, daß keine Feuchtigkeiten in der Luft sind, d. i. die Luft muß trocken seyn. Nun, die Ephemerides Meteorologicae Palatinae bezeugen, daß die Mittelzahl heitrer Tage, nach Beobachtungen in zwanzig verschiedenen Städten in verschiedenen Ländern in Europa, nicht mehr betrug als drei oder vier und sechszig, dahingegen im nehmlichen Jahre zu Cambridge einhundert drei und siebzig solcher Tage waren. Ich füge hinzu, daß wir zu Salem, meinen eignen Beobachtungen zufolge, nach einem Durchschnitt von sieben Jahren, jährlich einhundert und dreißig heitre Tage hatten.

Die Anzahl trüber Tage in eben diesen zwanzig Städten belief sich im Jahr 1785 im Durchschnitt auf hundert und dreizehn oder vierzehn; zu Cambridge aber waren ihrer nur neun und sechszig, und zu Salem, nach einem Durchschnitt von sieben Jahren, jährlich ungefähr fünf und neunzig.

Die Anzahl der zum Theil trüben Tage in diesen nehmlichen Städten war hundert vier oder fünf und siebzig; zu Cambridge nur hundert drei und zwanzig, und zu Salem jährlich nach einem Durchschnitt von sieben Jahren hundert und zwanzig.

Die Anzahl regnichter Tage in diesen Städten war, im Durchschnitt, hundert zwei und zwanzig; zu Cambridge nur acht und achtzig, und zu Salem, nach dem Durchschnitt von sieben Jahren, jährlich fünf und neunzig.

Die Anzahl neblichter Tage in diesen Städten war sieben und sechszig; zu Cambridge sechszehn, und zu Salem in den sieben Jahren jährlich ein und zwanzig.

Hygrometrische Observationen anlangend, so haben wir unglücklicherweise keine, die wir mit den europäischen vergleichen könnten; ausgenommen blos die vom berühmten Dr. Franklin, die er in einem Briefe an Hrn. Nairne über Hygrometer mittheilte und in dem

2ten Bande der Verhandlungen der amerikanischen philosophischen Societät zu Philadelphia gedruckt sind. Aus ihnen ergiebt sich, daß die Luft zu Philadelphia nicht nur trockner ist, als die in Großbritannien, sondern auch als die zu Passey in Frankreich. Dies scheint, nach diesen Beobachtungen, eine unmittelbar evidente Thatsache zu seyn.

Unsre Ausdünstung ist also größer als in Europa; unsre Quantität Regen ist viel größer; wir haben mehr heitre, wir haben weniger trübe Tage; weniger neblichte, weniger regnichte. *) So scheint also, auf welche Art man auch die Vergleichung anstellt, Amerika an Trockenheit der Athmosphäre Europa zu übertreffen. Und wenn gleich keine der bisher angeführten Thatsachen, einzeln genommen, für einen hinlänglichen Beweis gelten kann; so ergiebt sich doch aus ihnen allen zusammen genommen, ein sehr hoher Grad von Wahrscheinlichkeit für diese Behauptung.

Jetzt, wird man vielleicht denken, liege mir ob, zu zeigen, wie eine größere Reinigkeit und Trockenheit der Athmosphäre höhere Grade von Kälte oder Hitze verursachen könne, oder darzustellen, durch was für einen Prozeß die Natur vermittelst der Trockenheit und Dephlogistisirung Hitze und Kälte erzeuge. **) Und viel wahr-

*) So wie in Europa im Sommer mehr phlogistisirende Prozesse vorhanden sind, die die Luft verderben, als in Amerika, z. E. Combustion, Respiration, Putrefaktion u. s. w.; so ist es wahrscheinlich, daß in Amerika, in dieser Jahreszeit, die ungeheure Menge von Bäumen nebst den dicht an der Erde wachsenden Vegetabilien, die hier eben so häufig sind als in Europa, eine weit größere Quantität reiner Luft verschaffen, so daß Amerika in der warmen Jahreszeit sowohl als in der kalten in dieser Hinsicht den Vorzug vor Europa haben muß.

**) Ich brauche die Ausdrücke trocken, rein und dephlogistisirt als gleich bedeutend, oder betrachte wenigstens die dadurch bezeich-

wahrscheinliche und muthmaßliche Gründe könnten aus der Chymie angeführt werden, diesen Punkt zu beweisen und zu erläutern. Da man aber allgemein anzunehmen scheint, daß alle bisher vorgetragnen Theorien von der Wärme noch unvollkommen seyn; da ich, wie es auch hiemit beschaffen seyn mag, bekennen muß, zu wenig mit der Natur der Wärme bekannt zu seyn, um mich in eine solche Discussion einzulassen; so will ich mich lieber auf dasjenige einschränken, was uns Observationen und Experimente lehren.

Nun ist es, glaube ich, eine durch beständige und allgemeine Erfahrung ausgemachte Thatsache, daß, wenigstens in unsern Ländern, und ich vermuthe, in allen kalten Ländern, die heftigste Kälte immer eintritt, wenn die Atmosphäre am reinsten, trockensten und am meisten dephlogistisirt ist; oder, daß wir unsern heftigsten Frost nie anders haben, als wenn die Luft in diesem Zustande ist. Daß die Luft alsdann sehr trocken ist, erhellt aus dem Zusammenschrumpfen des Holzes, aller Vegetabilien und animalischen Substanzen u. s. w. Daß sie in einem dephlogistisirten Zustande ist, erhellt aus der Schnelligkeit, womit dann alle Feurung von der Flamme verzehrt wird, und aus der großen Tendenz zu zünden, die man dann an unsern gewöhnlichen Feuern wahrnimmt; aus dem größern und hellern Lodern der Flammen von Lichtern und Lampen, und aus manchen andern Umständen, die noch angeführt werden könnten. Zwar ist das Wetter häufig empfindlich kalt, wie man es zu nennen pflegt, wenn die Atmosphäre in einem feuch-

zeichneten Eigenschaften als solche, die, bei dem nehmlichen Zustande der Luft, immer beisammen in ihr angetroffen werden. Daß sie immer nothwendig durch die Natur selbst mit einander verbunden wären, will ich nicht behaupten; aber ich halte für gewiß, daß sie gewöhnlich beisammen sind.

feuchten Zustande, wenn es naßkalt ist. Die unangenehmste Kälte, die wir im Winter haben, ist, wenn die Atmosphäre sich in einem sehr feuchten Zustande befindet. Das Thermometer fällt dann aber doch nie bis zum niedrigsten Grade, ja nicht einmal bis nahe zu ihm herab; es bleibt gewöhnlich noch ungefähr 15 Grade über ihm.

Ferner, obgleich das Wetter im Sommer häufig, dann nach unserm Gefühl durch Hitze am meisten beschwerlich und unerträglich wird, wenn die Luft voller Dünste und phlogistisirt ist, wie aus den Würkungen erhellt, die dann grade das Gegentheil von den eben angeführten, als den Folgen der Dephlogistisirung sind: so steigt doch das Thermometer alsdann, so weit meine Beobachtungen reichen, nie bis zum höchsten Grade, sondern bleibt gewöhnlich 6 oder 8 Grade unter ihm. *)

Aus

*) Es könnte vielleicht paradox scheinen, zwei so entgegengesetzte Effekte, wie Hitze und Kälte, einerlei Ursache zuzuschreiben; allein dieser Schein wird meist verschwinden, wenns sich finden sollte, wie ich glaube, daß es wird, daß die Kälte durch die Dephlogistisirung vermittelst einer chemischen Operation auf die Luft hervorgebracht wird; Hitze aber blos mechanisch, dadurch nehmlich, daß sie die Theile aus der Luft wegschafft, wodurch die Sonnenstrahlen häufig aufgefangen werden, imgleichen dadurch, daß sie, da dephlogistisirte Luft specifisch schwerer ist, als gemeine, die Luft an der Oberfläche der Erde dichter und schwerer macht, wodurch der Einfluß der Sonne zur Hervorbringung der Hitze sehr muß vermehrt werden. Diese Betrachtungen können auch begreiflich machen, warum die Atmosphäre im dephlogistisirten Zustande die Kälte noch stärker vermehrt, als die Hitze. Beobachtungen lehren, daß die Differenz zwischen zwei Thermometern, wovon das eine gegen die Sonne gerichtet steht, das andere im Schatten, immer, caeteris paribus, bei dephlogistisirter Luft größer ist, als wenn sie sich im gegenseitigen Zustande befindet.

Aus allem diesen glaube ich kann sicher geschlossen werden, (wir mögen es übrigens philosophisch erklären können oder nicht) daß Trockenheit oder Dephlogistisirung wirklich in der Natur zur Hervorbringung unserer heftigsten Kälte und wahrscheinlich auch unserer stärksten Hitze nöthig sind. Und wenn sich das so verhält, ist es dann nicht natürlich, vorauszusetzen, daß, wenn die Atmosphäre eines Landes gewöhnlicher Weise sowohl im Sommer als Winter trockner und dephlogistisirter ist, als in einem andern, daß es dann, caeteris paribus, in jenem des Sommers heisser und des Winters kälter sei, als in dem andern?

Doch alle bisherige Behauptungen hierüber zugegeben, so bin ich doch nicht geneigt, gleich festzusetzen, daß die größere Trockenheit und Dephlogistisirung unserer Atmosphäre allein hinreichend sei, die Ursache unsrer größern Hitze und Kälte völlig zu erklären. Wahrscheinlich kommen der Ursachen mehrere zusammen, diesen Effekt hervorzubringen. Ich will Eine anführen, die ich für sehr wirksam dabei halte.

Alle Küstenländer, die an einem großen Ocean liegen, unter kalten Himmelsstrichen, müssen im Winter durch die über den Ocean herwehenden Winde gewärmt werden, aus dem simpeln Grunde, weil die Seegewässer unter diesen Breiten um viel Grade weniger kalt werden, als die Oberfläche der Erde; so wird ebenfalls das Seewasser in solchen Ländern im Sommer nie so warm, als die Oberfläche der Erde; im Sommer also wird die Luft von Winden, die über See landeinwärts wehen, gekühlt.

Nun zeigen die Ephemerides Meteorologicae Palatinae, daß die in Europa am meisten herrschenden Winde, aus dem Westen oder wenigstens von der Seite herkommen, insbesondere im Sommer und Winter. Westwinde müssen also in Europa die Luft im Winter

wärmer und im Sommer kühler machen, als die östlichen, weil jener Welttheil auf der östlichen Seite des großen atlantischen Meeres liegt. Aus der nehmlichen Ursache muß der Effekt in Nordamerika sich umgekehrt verhalten, das ist, die bei uns in den heissen und kalten Jahrszeiten am meisten herrschenden Winde kommen gleichfalls von der westlichen Seite her; denn im Frühling und Herbst sind sie mehr veränderlich, und kommen häufiger von Osten her, als im Sommer oder Winter. *) Wir fühlen daher von ihrer erwärmenden Würkung im Winter, und von ihrer kühlenden im Sommer, weniger, weil unsre Küsten westwärts des Oceans liegen. Solchergestalt wird durch die in Europa herrschenden Winde sowohl die Hitze als die Kälte, der es durch seine geographische Lage ausgesetzt ist, gemildert; wie dagegen durch die nehmlichen Winde sowohl die Winterkälte als Sommerhitze auf den Küsten von Amerika vermehrt wird. **) Nun angenommen, daß ringsherum auf der ganzen Erdkugel unter der mittlern Breite die westlichen Winde prädominiren, eine sehr wahrscheinliche Vermuthung, wenn wir die eben angeführten Thatsachen bedenken; ferner, daß die Passat-Winde in der heissen Zone beständig von Osten her wehen:

*) In zahlreichen amerikanischen Wetterbeobachtungen von verschiedenen Jahren her, die ich durchgesehen, finde ich, daß nur in Einem Monate von sechszehn oder achtzehn östliche Winde prädominirten; daß hingegen in sieben oder acht Monaten im Jahre, im Durchschnitt der Wind fast beständig westlich war.

**) Stockholm in Schweden liegt unter 59°20′ N. B., und Tobolsk in Siberien unter 58°12′. Und doch hat man beobachtet, daß die Kälte am letzten Orte beträchtlich grösser ist als am ersten. Nun liegt Tobolsk, der Länge nach, 50° weiter östlich als Stockholm, folglich um so viel weiter vom atlantischen Meere entfernt. Wird die Wahrheit unsrer Hypothese nicht durch diese Beobachtung bestätigt?

wehen: so muß folgen, daß die östlichen Küsten von Asien und Amerika kälter sind, als die westlichen Küsten von Europa und Amerika unter den nehmlichen Graden der Breite. Daß aber eine solche Differenz wirklich Statt findet, scheint aus der Nachricht in Capitain Cooks letzter Reise zu erhellen, wo wir finden, daß zu Nootka, oder in König Georgs Sund, auf der Westseite von Amerika unter 49° 36′ N. B. im Jahr 1778 im April die Vegetation stark fortgeschritten war, wohingegen im folgenden Jahre, in der Bay von Awatska in Kamtschatka, auf der östlichen Küste von Asien, unter 53° 38′ N. B. der Schnee noch nicht geschmolzen und noch kein Anschein zur Vegetation war bis in der Mitte des Mai. Welches, wenn man es als den gewöhnlichen Gang der Natur in diesen Erdstrichen annehmen darf, eine wichtige Bestätigung für die eben angeführten Behauptungen abgiebt. *)

Aber es ist mehr als Zeit, diesen bereits zu langen Aufsatz zu schließen, welches ich thun will, nach-

*) Unsre Schiffer, die häufig das atlantische Meer unter unserer Breite oder da herum befahren, haben die gemeine Bemerkung gemacht, daß die westlichen Winde von allen die gewöhnlichsten sind, welches veranlaßt hat, daß die Matrosen die Fahrt von Osten nach Westen bergauf nennen. In Hrn. Walters Nachricht von Ansons Reise ist bemerkt, daß im stillen Meere unter 30° oder 32° N. B. die Winde fast beständig westwärts herkommen; aber nur wie mäßige unterbrochne Lüftchen; daß sie aber weiter nach Norden hin, z. B. unter 40° oder 45° anhaltend Westwinde sind. Der Verfasser nimmt daher an, daß das Acapuliosschiff, wenn es seinen Lauf weiter nordwärts nähme, wo die westlichen Winde beständig prävaliren, seine Reise in viel kürzerer Zeit verrichten würde, als es sie verrichtet, so lange es den alten Cours hält. Diese Bemerkungen geben für die oben behauptete Hypothese einen neuen Grund ab. Ob die westlichen Winde auch in der südlichen gemäßigten Zone prädominiren, weiß ich nicht; thun sie es aber, so ist wahrscheinlich die

dem ich nur noch bemerkt habe, daß, ob ich gleich nicht weiß, ob die von mir angeführten beiden Ursachen, oder eine von beiden, nach dem Urtheil der Kenner, den Würkungen, die ich ihnen zuschreibe, angemessen sind oder nicht, gleichwohl, meines Erachtens, irgend eine besondere oder Lokal-Ursache, wie z. E. die größere Dephlogistisirung, angenommen werden muß, den ehemaligen höhern Grad von Kälte in Europa, als der jetzige, zu erklären, so wie auch eine allgemeine Ursache, z. E. die gewöhnlich herrschenden Westwinde in der temperirten Zone, zugegeben werden muß, zu erklären, warum es auf der östlichen Küste von Asien kälter ist, als auf der benachbarten westlichen von Amerika.

Es verhalte sich damit, wie es wolle, so schmeichle ich mir, das bisher von mir Vorgetragne werde Personen, die zu dergleichen Untersuchungen Lust und Musse haben, bewegen, die hier abgehandelten Gegenstände ihrer Aufmerksamkeit werth zu halten, und die von mir behauptete Theorie zu untersuchen, damit sie, wenn sie mit der Vernunft und Erfahrung übereinstimmt, mehr

die Westküste von Südamerika wärmer als die östliche unter einer ähnlichen Breite wie die unsrige. Wenn unter unsern Breiten die Winde gewöhnlich vom Westen her wehen, kann nicht dieser Umstand allein verursachen, daß die Atmosphäre in Europa feuchter ist als in Amerika, weil die Seeluft mehr mit Wassertheilchen angefüllt seyn muß als die Landluft?

Varenius *) in seiner Geographie, S. 609, vierte Londner Ausgabe, lehrt uns, „daß im nördlichen Theile von China, obgleich unter einer nicht so nördlichen Breite als Italien, die Kälte gleichwohl sehr scharf ist und große Flüsse und Seen zufrieren.„ Und S. 611 heißt es, „daß die Winter in Japan, welches sich vom 31° bis 39° N. B. erstreckt, kalt und feucht sind, und viel Schnee fällt.„

*) Im Original steht Vasennius, ein Schreib- oder Druckfehler.

mehr ins Licht gesetzt und bestätigt, im gegenseitigen Fall aber widerlegt und in ihrer Grundlosigkeit dargestellt werde. Salem, im September 1788.

Nachschrift.

Seitdem die Akademie mir die Ehre erwieß, einen Aufsatz, den ich ihr im November 1788 überreichte, betitelt: **Vergleichung** ꝛc. vorlesen zu lassen, habe ich das Vergnügen gehabt, in den philosophischen Verhandlungen (Transactions), im LXXVII. B. Art. XV. eine Nachricht von sehr merkwürdigen Experimenten zu lesen, die unser Landsmann, Sir Benjamin Thompson, zu Mannheim, in der Pfalz in Deutschland gemacht hat. Es ergiebt sich daraus, daß Eiderdunen, Baumwolle, rohe Seide u. s. w. bei einerlei Prozeß, eben so viel und eben so reine dephlogistisirte Luft geben, als die Blätter irgend einer Art von Vegetabilien, daher es sehr wahrscheinlich wird, daß diese reine Luft von dem Wasser, worin man sie bei diesem Prozesse legen muß, und nicht von den Substanzen, die man solchergestalt heiß macht, sie mögen vegetabilisch, animalisch oder mineralisch seyn, hergeleitet werden muß. Hieraus scheint zu folgen, daß es nichts weniger als gewiß ist, daß solche reine Luft oder überall irgend eine Art von Luft von den der Sonne blosgestellten Blättern der Pflanzen komme, wie Dr. Priestley, Ingenhouß und andre durch ihre Experimente behaupteten und schienen erwiesen zu haben. Ist dies nun wirklich der Fall und wird keine Luft durch die Blätter der Vegetabilien producirt: so sind alle meine Schlüsse, die ich auf die Hypothese, daß dies geschehe, in erwähntem Aufsatze gebaut hatte, ohne Grund, und müssen über Haufen fallen. Aber man muß bemerken, daß die Thatsachen und Beobachtungen, die ich in der **Vergleichung** bei-

gebracht, nach welchen unsre Atmosphäre wirklich trockner ist, als die in Europa, durch den Umsturz dieser Hypothese gar nicht leiden, sondern ihre völlige Stärke behalten, ob ich gleich in Ansehung der Ursache irrte, indem ich sie der von den Blättern der Pflanzen herrührenden Reinheit der Luft zuschrieb.

Ferner, seitdem ich erwähnten Aufsatz schrieb, bin ich zufälligerweise von einer Thatsache unterrichtet worden, die die Idee bestätigt, daß unsere Wintergrüne, wo nicht die Ursache von der dephlogistisirten Luft, jedoch gewissermaßen Ursache von der größern Kälte sind. Die Thatsache von der ich rede, ist, **daß der Frost, nach einer gemeinen Beobachtung, sowohl im Herbst viel früher als im Frühjahr viel später, in der Nachbarschaft von Tannen und andern im Winter grün bleibenden Wäldern, als an andern Orten, und in der Nachbarschaft solcher Wälder, die ihre Blätter im Winter verlieren, eintritt.** Jeder bei dem ich mich seitdem erkundigte, dessen Geschäfte oder Lage ihn darauf leitete, hierauf Acht zu geben, hat mir dies bestätigt, und man sagt mir, es sei dies eine gemeine Bemerkung, ob ich gleich bekenne nie zuvor davon gehört zu haben, als ich den Aufsatz der Akademie überreichte.

Ist diese Bemerkung gegründet, so mögen die Experimente von Dr. Priestley und Dr. Ingenhouß am Ende bestätigt oder widerlegt werden, unsre Tannenwälder sind dann immer eine Quelle von Kälte, deren Europa jetzt größtentheils beraubt ist, weil es keinen Zweifel leidet, daß wintergrüne sowohl als andere Arten Bäume, jetzt weniger und dünner über jenen Welttheil verbreitet sind, als sie in verflossenen Zeiten gewesen, oder gegenwärtig in Amerika sind.

Salem, im November 1790.

II.

Ueber den gegenwärtigen Zustand der Auswanderungen, und Ansiedlungen im Staate von Pensylvanien in Nord-Amerika, besonders in Ansehung der Deutschen.

(von Gotthilff Nicolas Lutynes, in Luzerne County, in Pensylvanien.

Noch immer übertrifft das vereinigte Amerika in seinem stets wachsenden Wohlstande, die Erwartungen derer, welche bey der bestätigten Unabhängigkeit derselben 1783, die günstigsten Meinungen von diesem entstehenden Reiche hegten.

Die Auswanderungen nach diesem Welttheil von Europa sind in diesem Jahrhundert allezeit stark gewesen, und zur Bevölkerung des Staates von Pensylvanien haben die Deutschen nicht wenig beygetragen, daher man ganze Grafschaften findet, welche meist von Deutschen oder Nachkommen derselben bewohnt werden.

Hier trifft man deutsche Sitten, deutsche Vorurtheile und deutsche, wiewohl etwas verderbte, Sprache an, so daß man sich mitten in die Pfalz, in den Elsaß, oder in Schwaben versetzt zu seyn glaubt; aus welchen Gegenden nemlich die mehresten hiesigen Deutschen herstammen. Allein diese hieher ausgewanderten Deutschen waren, mit sehr geringer Ausnahme, arme Handwerker oder Bauern, ohne Erziehung, aber ehrliche arbeitsame Leute. Einige der Auswanderer, welche noch

leben, oder die Nachkommen der verstorbenen sind jetzo zum Theil reiche, und fast alle wenigstens sehr wohlhabende Leute.

Die Gelegenheiten, welche diesen Ausgewanderten zur Gründung ihres Wohlstandes verhalfen, haben noch nicht aufgehöret; vielmehr sind solche jetzo vermehrt, da die Bedürfnisse mit der anwachsenden Bevölkerung steigen, und Land genug vorhanden ist, welches den Fleiß seines Anbauers mit reichlichem Wucher lohnet.

Die jetzigen verheerenden Kriege in Europa vermehren die Zahl der in diesem Staate ankommenden Fremden nicht bloß mit Leuten, welche der Brodmangel treibt, ihr Vaterland zu verlassen, sondern von allen europäischen Nationen siehet man Leute von Verdienst und Vermögen in diesem ruhigen Lande anlangen.

Was können aber diejenigen erwarten, welche nach diesem neuen Welttheile kommen? Nord-Amerika ist kein Ost-Indien, wo in kurzer Zeit und mit geringer Mühe große Reichthümer zusammen zu scharren sind; kein Peru, wo Gold im Fluß-Sande schwimmet; allein es ist ein fruchtbares schönes Land, welches dem Fleißigen, dem Arbeitenden und Betriebsamen einen ruhigen Besitzstand, ein reichliches Auskommen und eine unabhängige Wohlhabenheit zusichert.

Niemand indessen komme nach diesen Gegenden, der bloß mit der Feder sein Brod zu erwerben sucht, oder hofft, gleich bei seiner Ankunft bei der Handlung als Bedienter sein Brod zu finden. Es hält schwer, unterzukommen, und wie wenige besitzen ein hinlängliches Vermögen, an einem so theuren Orte, wie Philadelphia, oder andere Seestädte an dieser Küste sind, bis zu ihrem Unterkommen ohne Verdienst leben zu können.

Leichter fällt es, wenn ein solcher junger Mensch sich entschließen kann, in die Dienste eines Stadt- oder

Land-

Landkrämers zu treten; und man findet viele wohlhabende Deutsche, welche durch diesen Weg zu ihrem Glücke gelanget sind.

Wer indessen gründliche Kenntnisse und Erfahrungen in der Handlung besitzt, mit hinreichenden Mitteln versehen, und wichtige auswärtige Verbindungen hat, der kann seines Glückes versichert seyn, wenn er die hiesige Routine kennen gelernet hat; für solchen ist hier ein großes, bei weitem noch nicht erschöpftes Feld zu bearbeiten.

Für Träge, Faule, Liederliche und den Lastern Ergebene, ist dieser Himmelsstrich eben so wenig gedeihlich, wie der ihres Vaterlandes. Sie werden hier so wie dort darben; und wenn solche Leute sich über dieses Land beschweren, so thun sie sehr Unrecht, denn der Grund ihrer hiesigen Widerwärtigkeiten liegt in ihnen selbst.

Unter denen, welche zur Gründung ihres Glückes nach diesem Staate kommen, haben keine bessere Aussichten, als diejenigen, welche ihrer Hände Arbeit leben wollen, und gesunde starke Gliedmaßen haben.

Also die Handwerker der ersten Nothwendigkeiten, als Schmiede, Zimmerleute, Maurer, Weber, Tischler, Töpfer, Gerber, Schneider, Schuster, ꝛc. diese finden gleich bei ihrer Ankunft Versorgung, und wenn sie in ihrem Fache Geschicklichkeit haben, einen guten Lohn.

Kein Amt, keine Zunft-Verbindung legt ihnen die mindesten Hindernisse in den Weg. Man kennet in diesem freien Staate die Fesseln nicht, worunter in vielen europäischen Ländern der Kunstfleiß seufzet. Jedem Handwerker stehet es frei, wo und wie er im Lande arbeiten will, es sei als Meister oder als Geselle; ob er den Landbau mit seinem Gewerbe verbinden will, wie es die mehrsten auf dem Lande thun, oder nicht.

Ein

Ein solcher Handwerker kann seinen täglichen Verdienst auf 1 Hamburger Thaler, und auch oft mehr rechnen; besonders in den Seestädten, weil dort die Lebensmittel theurer sind. Ueberhaupt rechnet man hier den Tagelohn und alle andere Arbeit nach dem jederzeitigen Preise der Lebensmittel. So forderte zum Beispiel ein Zimmermeister einen Büschel Weizen zum Taglohn, dessen Werth dazumahl an dem Orte 4 Thl. war.

Auch bieten diese günstigen Aussichten sich dem guten starken rüstigen Landmann und jeder Person an, die auf irgend eine Art zum Landbau gebraucht werden kann.

Man zahlt jetzo den Tagelohn eines geübten Landmanns mit 10 Thalern des Monats bei freier Kost. Einem fleißigen Mann wird dieses Einkommen, im Durchschnitt gerechnet, nie fehlen, und wenn gleich im Winter der Verdienst etwas geringer wäre, so ist er dagegen in der Ernte stärker. Die Zahl der Tagelöhner ist übrigens sehr geringe, da ein jeder so leicht zu einem eigenen Besitzstand gelangen kann.

Die größte Schwierigkeit für arme unbemittelte Personen, ist die Art und Weise in dieses Land zu kommen, und sogleich die Vortheile zu genießen, welche es dem Fleißigen und Arbeitsamen anbietet.

Gegen die Mitte dieses Jahrhunderts beförderte und unterstützte die englische Regierung diese Auswanderung. Die vereinigten Staaten überlassen solches jetzo ihrem eigenen Gange, empfangen inzwischen die Ankommenden mit ofnen Armen, sorgen durch Gesetze, daß sie nicht hintergangen werden, wenn sie an diesen Küsten landen; weiter aber wird nichts für sie gethan, und sie müssen selbst für die Art und Weise ihres künftigen Fortkommens sorgen.

Im deutschen Reiche sind die Auswanderungen theils verboten, wenigstens sehr eingeschränkt; und öf-

fent-

fentliche Anwerbungen werden nicht geduldet, daher nehmen die aus denen nördlichen Häven Deutschlands nach den vereinigten Staaten seegelnde Schiffer keine andere Reisende mit, als die ihre Fracht bezahlen und hier als freie Leute landen können. In Holland aber vor der jetzigen Staatsumwälzung, (und diese wird hierinn wohl keine Veränderung hervorbringen,) nahmen die Schiffer, welche nach Nord-Amerika bestimmt waren, Reisende an, gaben denselben auch wohl einen geringen Vorschuß zu ihrer nothwendigen Ausrüstung, um dafür, so wie für die Fracht, ihre Bezahlung bei der Ankunft hieselbst zu erhalten.

Dieser Gelegenheiten haben sich bisher die aus Deutschland Herübergewanderten bedient, besonders diejenigen, welche an den Rhein- und Meyn-Ufern und in den dort herumliegenden Gegenden wohnten. Auch schon hier angesessene Deutsche gehen von hier hinüber, bereisen die angeführten Gegenden, und werben auf eine oder die andere Art die dortigen Einwohner an, machen ihnen Vorschüsse, und übernehmen es, selbige hieher zu bringen. Diese Art Leute sind unter den Namen der Neuländer bekannt. Daß diese Reisen das Interesse derjenigen zum Grunde haben, die solche unternehmen, braucht kaum erwähnt zu werden, und derjenige, der sich ihrer Leitung überläßt, muß zu ihrem Nutzen beitragen.

Diejenigen, welche auf diese Art hierher kommen, sind dem Schiffer oder dem Neuländer die Fracht und die Vorschüsse schuldig, die ihnen in Europa gemacht worden sind. Um nun diese Gelder aufzubringen, müssen sie sich auf gewisse zu bestimmende Jahre in Dienst verbinden; und es fehlet nie an Gelegenheiten, jemand zu finden, der die Schuld des Ankommenden, gegen eine gewisse Dienstzeit, wozu dieser sich verpflichtet, abträgt.

Man

Man muß sich unter dieser Dienstverpflichtung keine Sclaverei vorstellen, sondern dasselbe Verhältniß, welches in Europa Statt findet, wenn ein Dienstbote sich auf gewisse bestimmte Jahre bei der Herrschaft verdingt.

Es würden gewiß nicht wenige Unordnungen bei dem Unterbringen der Ankommenden Statt finden, und diese würden sehr übel daran seyn, (wie es denn auch wohl nur zu oft in vorigen Zeiten der Fall mag gewesen seyn,) wenn sich nicht der Staat von Pensylvanien dieser Fremdlinge durch sehr weise, und erst im vorigen Jahre vermehrte und erneuerte Gesetze angenommen hätte.

Es ist den Schiffern vorgeschrieben, wie sie solche auf der Reise halten sollen. Sie dürfen eigenmächtig keinen nach Ankunft vom Bord bringen; ein angesessener ansehnlicher deutscher Bürger muß sich ans Schiff begeben, und die Ankommenden fragen, ob sie auch einige Beschwerden vorzubringen haben, und sie mit der Lage ihres Zustandes bekannt machen, und sie unterrichten, wozu die Gesetze sie berechtigen.

Eine sogenannte deutsche Gesellschaft nimmt sich ihrer an. Der Registrator derselben muß alle die Kontrakte ausfertigen, wodurch sich solche in Dienst verbinden, und dahin sehen, daß sie nicht gegen die Gesetze und Gewohnheiten des Landes von den Herrschaften übervortheilet werden. Selbst die in Europa gemachten Kontrakte müssen hier bestätigt werden, um für beide Theile verbindlich zu seyn, und sind daher an und für sich in diesem Lande ungültig.

Glaubt ein Dienstbote während der Dienstzeit, daß ihm zu nahe geschiehet, so kann er sich an die deutsche Gesellschaft wenden, und diese wird sich seiner in allen billigen Fällen annehmen.

Da überhaupt die Deutschen wegen ihrer Treue und Arbeitsamkeit in diesem Lande sehr beliebt sind, so fehlet es nie an Herrschaften, welche die Anlangenden frei machen und bei Ankunft der Schiffe sich sogleich an Bord begeben. Denen Angekommenen stehet es frei, so gut für sich zu wählen, und ihre Bedingungen zu machen, wie sie können.

Die Summe, welche diese Leute schuldig sind, ist mit demjenigen, der sie herüberbringt, verabredet, und diese muß von der Herrschaft, welche die Person nimmt, bezahlet werden. Es kommt also nur auf Bestimmung der Zeit an, welche diese unentgeldlich dafür dienen müssen, und welche Nebenbedingungen zu erhalten stehen. Hier muß nun der in Dienst gehende nach vorher eingezogener Erkundigung seinen besten Handel zu machen suchen.

Derjenige, der einen solchen Dienstboten gelöset hat, kann selbigen, wenn und auf was Art er will, wieder an andere überlassen, jedoch nicht anders als auf den zuerst eingegangenen Kontrakt und die darinnen bestimmte Zeit. Ist diese abgelaufen, so ist der Dienende ein freier Mensch, und muß für sein künftiges Fortkommen selbst sorgen.

Entwischt ein solcher Dienender aber während seiner Dienstzeit, so kann die Herrschaft selbigen aller Orten anhalten, und gefänglich einziehen lassen; und eine verlängerte Dienstzeit ist die gesetzmäßige Strafe solcher Vergehung.

Die gewöhnliche Dienstzeit richtet sich nach dem Alter, der Fähigkeit und Geschicklichkeit des Dienenden. Sie dauert von 2 bis 5 Jahren, Handwerker können eine kürzere Zeit, wie taugliche Landleute, und diese wiederum, wenigere Jahre bedingen, als andere, die kein eigentliches Gewerbe erlernet oder noch zu jung sind.

Drei

Drei Jahre ist indessen die gewöhnlichste Zeit, für erwachsene Personen.

Frauen und unverheirathete Frauenzimmer, können eben so leicht eine Herrschaft finden, vorzüglich sucht man jetzo sehr nach deutschen Dienstmädchen sowohl in den Städten, als auf dem Lande.

Kinder sind hier ein großer Segen für eine Familie, besonders auf dem Lande, und viele Haushaltungen nehmen mit Vergnügen fremde Kinder mit der Bedingung auf, daß solche bis in ihr 18. Jahr in ihrem Dienst bleiben müssen, wogegen sie solche erziehen und zur Schule zu halten verbunden sind. Treiben die Herrschaften ein Handwerk, so wird die Dienstzeit bis ins 21. Jahr, als die Zeit der Volljährigkeit vermehret, mit dem Bedinge, das Kind in demselben zu unterrichten; sonst sind die Jahre von 18 bis 21 dazu bestimmt, daß solches alsdann bei einer andern Herrschaft ein Handwerk erlernen kann. Hierbei muß man bemerken, daß die mehrsten Landleute in Amerika eine Kunst oder ein Handwerk erlernt haben, welches sie nach Gefallen bei ihrem Landbau nebenher treiben, und daß ein Handwerker, so wie ein Landmann hier, in weit größerer Achtung, wie in Europa stehet, und unter die Angesehensten des Landes mit gerechnet wird.

Nach dem Alter der Kinder und davon abhängender längeren oder kürzeren Dienstzeit können die Eltern ein Gewisses für selbige verlangen, und wenn solche schon etwas erwachsen, oder wohl gar schon mannbar sind, so können sie durch eine verlängerte Dienstzeit das Lösegeld der Eltern mit übernehmen, und diese frei machen. Inzwischen dürfen Mann und Frau, Eltern und Kinder, ohne ihre eigne Einwilligung nicht getrennt und in verschiedenen Diensten angebracht werden.

Es ist gewöhnlich, daß die Herrschaften den angenommenen Dienstboten nicht nur mit nothwendiger Klei-

dung

dung während der Zeit versorgen müssen, sondern auch, daß sie nach geendigten Jahren denselben ein Feierkleid oder sonst etwas schenken, welches man in dem Miethkontrakte bestimmt; das mehr oder weniger hängt von den Umständen ab, unter welchen solcher gemacht wird.

Lohn wird solchen verpflichteten Dienstboten nicht gegeben.

Die Schuld, welche denen Herüberkommenden zur Last liegt, ist nach den Umständen verschieden. Die Fracht und Beköstigung unterwegens von einem Hafen zum andern, mag ohngefähr auf 60 Thaler Hamburgisches Kurant betragen. Hierzu kommt noch der Vorschuß, welcher dem Angekommenen in Europa vom Schiffer oder Neuländer gemacht worden, und mehr oder weniger beträgt. Auf ohngefähr 70 Thaler Kur. wird hier ordentlicher Weise gerechnet; ist es mehr, so muß die Dienstzeit darnach im Verhältniß verlängert werden. Kann hingegen der Ankömmling etwas selbst darauf abtragen, so kann er auf so viel weniger Zeit in seiner Verbindung bestehen.

Wenn jemand auch seine ganze Herüberreise bezahlen kann, und ein freier Mann ist, so steht ihm doch zu rathen, daß er sich auf einige Zeit in Dienst begiebt, wenn seine Vermögensumstände nicht hinreichend sind, ihn einige Zeit zu erhalten. Er gewinnt dadurch Zeit und Gelegenheit, mit dem Lande, der Sprache und den Gewohnheiten der Einwohner bekannt zu werden, und Entwürfe und Vorbereitungen zu seinem künftigen Broderwerb zu machen.

Denen entweder frei hereinkommenden oder nach ihrer Dienstzeit freigewordenen Personen fehlt es an Mitteln und Wegen nicht, ihr Brod reichlich zu verdienen, und auch bald durch Fleiß und Sparsamkeit zu einem eignen Besitzstande zu gelangen.

Der Handwerker kann, wo und wie er will, sich niederlassen, bloß sein Handwerk treiben, oder den Landbau damit verbinden.

Der Landanbauer kann als Taglöhner arbeiten; allein er wird es nicht lange bleiben, da sich demselben Gelegenheiten genug anbieten werden, vorläufig ein Landwesen in Pacht zu nehmen. Hat er nur etwas zurückgelegt, so kann er bald selbst eines kaufen; denn es wird vielmahl nicht die ganze Kaufsumme baar gefordert, sondern nur ein Theil, und der Rest in jährlichen Zahlungen, auf lange Termine, mit oder ohne Interesse, festgesetzt. Ich kenne Deutsche, welche auf diese Art in 6 Jahren ein Landwesen von 3000 Thalern frei gearbeitet, und jetzo nicht nur sehr gut leben, sondern auch jährlich ein Gutes zurücklegen, um in der Folge ihren Kindern ein gutes Unterkommen verschaffen zu können.

Der Deutsche geht im Anfange nicht gern weit von Hauptstädten ab, obgleich der Preis der Ländereien, die alle urbar gemacht sind, schon sehr hoch da umher ist. Er hat die Gelegenheiten, wöchentlich die Märkte zu besuchen, und seine Produkte von Butter, Fleisch, Käse, Eiern, Korn, Hühnern ꝛc. für baar Geld umzusetzen.

Indessen sind schon viele von denen länger hier angesessenen Deutschen, oder hier im Lande gebornen, nach den hintern Gegenden gezogen, und gehen immer mehr nach Westen zu. Die Grafschaft **Lancaster** ist meist von Deutschen bewohnt, so wie viele Thäler zwischen dem blauen oder **Allegany** Gebirge. Sogar jenseit desselben und bis nach Kentuky findet man deutsche Ansiedler, so wie in allen südlichen Staaten; allein sehr wenige oder fast gar keine in den nördlichen von Neu-Hampshire, Massachusetts, Connecticut, Rhode-Island und Vermont.

Die

Die Deutschen geben sich inzwischen nur sehr wenig mit der ersten Urbarmachung des Landes ab, sondern sind gemeiniglich die zweiten Besitzer, wenn bereits ein Haus gebauet und einige Aecker gereinigt sind.

Die ersten Anbauer sind meistens eingeborne Amerikaner oder Irländer. Diese scheuen die erste mühsame Arbeit nicht, sich im Walde Luft zu machen. Ein Jahr geht dahin, ehe sie nur etwas von ihrer sauren Mühe und Arbeit genießen können. Bis dahin müssen sie kümmerlich leben, von dem, was ihnen die Jagd giebt, und für das Brod in Schulden kommen. Die folgenden Jahre ersetzen nun nach und nach die ausgestandenen Mühseligkeiten reichlich; allein bei vielen erschlafft der Fleiß, und die Neigung zum Trunk bringt sie in Unthätigkeit, und in Schulden. Das Landwesen, welches durch ihren ersten Fleiß an Werth gestiegen, muß zur Tilgung derselben verkauft werden. Der zweite Besitzer fängt an, den Nutzen zu genießen, welchen der erste hätte haben können, und dieser sucht sich weiter westwärts eine Waldstelle, um seine vorige mühselige Arbeit wieder anzufangen, und nicht oft durch vergangene Erfahrungen gebessert, geht es ihm bei der zweiten Stelle nicht besser.

Solche noch nicht urbar gemachte Stellen, werden auch oft auf 6 bis 7 Jahre umsonst weggegeben; nur mit dem Bedinge, daß darauf ein hölzernes Haus und Scheune gebauet, und eine gewisse Anzahl Aecker gereinigt werden. Hierdurch wird nun nach Verlauf der 6 oder 7 Jahre das Grundstück ums Doppelte und Dreyfache verbessert, und in seinem Werth erhöht, weil es von nun an schon gegen Miethe jährlich ausgegeben werden kann. Inzwischen fehlt es nicht an Beispielen, daß der erste Anbauer während der 6 Jahre sich so viel erübriget, daß er das Grundstück dem Eigenthümer abkaufen kann.

Was den Preis der Ländereien betrifft, so ist solcher nach der Lage, mehr oder wenigeren Entfernung von den Seestädten oder schiffbaren Flüssen verschieden.

Die Allegany-Gebirge, welche von Nord-Osten nach Süd-Westen zu, fast mitten durch die vereinigten Staaten gehen, enthalten allenthalben, so auch im Staate von Pennsylvanien, die fruchtbarsten Thäler, und in ihnen entspringen viele große Flüsse, welche sich durch selbige hinwinden; und theils nach den westlichen Gewässern, theils nach Osten ins große Weltmeer ihren Ausfluß nehmen. Viele Hindernisse sind noch der allgemeinen Schiffahrt derselben entgegen. Verschiedene aber hat schon der Fleiß der Einwohner gehoben, vom Staate unterstützt, dessen Sorgfalt auf den immer mehr blühenden Zustand des Landes gerechnet wird, und unermüdet ist man bedacht, mehr und mehr die übrigen aus dem Wege zu räumen, und denen entferntesten Gegenden Wasserverbindungen mit der Seeküste zu verschaffen.

Im Staate von Pennsylvanien sind der Susquehanna und der Delavare die Hauptflüsse, beide entspringen im Staate von Newyork, und fließen eine gute Strecke in dem blauen Gebirge, ehe sie in die Ebenen an der Ostseite kommen und sich ins Meer ergießen, der erstere im Staate von Maryland, letzterer aber, nachdem er den Hafen von Philadelphia gebildet, in die Delaware-Bay. Beide Ströme, welche in ihrem Laufe verschiedene andere ansehnliche und schiffbare, aber minder große Flüsse aufnehmen, sind vorzüglich bei anwachsendem Oberwasser weit und tief im Gebirge für platte Fahrzeuge und Flösse schiffbar. Ein Wasserfall des Susquehanna legt nur den Fahrzeugen Hindernisse in den Weg, daß solche nicht ganz nach Baltimore kommen können.

Die

Die Ländereien an der Ostseite der Gebirge sind fast alle schon angebaut, wiewohl bei weitem noch nicht so volkreich, wie sie seyn könnten. Man bezahlt den Acker, nach der mehr und wenigern Entfernung von Philadelphia, und nach der Güte des Landes, von 50 bis 120 Thlr. In denen Gebirgen nach der Lage, und nachdem schon mehr oder weniger von den Grundstücken urbar gemacht worden, von Thlr. 2 bis 20. Noch ist der Landstrich am theuersten, der sich nach dem Westen über Bedford erstreckt, und nach Nord-Westen zu am niedrigsten. Jenseit der Gebirge ist der Boden am fruchtbarsten; und gegen dem Alegany und Ohio-Flusse und dem See Erie giebt es paradisische Gegenden, dergleichen sich in Menge in dem westlichen Gebiete der vereinigten Staaten finden sollen. Bis jetzo hat die Furcht für die theils benachbarte, theils daselbst wohnende Indianer, die Ansiedlungen daselbst zurückgehalten. Allein der nun mit ihnen zu schließende Friede und die von englischer Seite zu erfolgende Abtretung der Forts von Niagara, Detroit und Michilimahinà, wird diesen Gegenden völlige Ruhe verschaffen, und die Bevölkerung und den Werth des Landes mit Riesenschritten vermehren. Bis hieher konnte man den Acker dortherum von $\frac{1}{3}$ bis zu 2 Thlr. kaufen.

Diese angeführten Gegenden sind schon jetzt nicht ganz ohne Bevölkerung. An der Südseite des Ohio ist solche ziemlich ansehnlich, und die Ländereien auch höher im Preise.

Die Abgaben sind fast unbedeutend gegen die, welche man in Europa gewohnt ist, wenn man fremde Waaren und Erzeugnisse entbehren kann. Diese sind zum Theil mit starken Abgaben belegt, zum Besten der vereinigten Staaten und in allen Häfen gleich. Im Innern des Landes sind keine Zölle, nur eine Accise auf einländische Branntweine von ohngefähr 1 auf das Quar-

tier, und so leidlich auch diese ist, so gab es doch zu den Unruhen die Veranlassung, welche vorigen Herbst in den westlichen Provinzen von Pennsylvanien entstanden, und welche mit Nachdruck und Würde sogleich und ohne Blutvergießen gestillt wurden.

Die einländische Accise auf geläuterten Zucker, auf gearbeiteten Toback, und auf Kutschen und Fuhrwerk, das zum Vergnügen gehalten wird, trifft den Landmann nicht, oder selten.

Der Landmann trägt bloß die Abgaben, welche ihm im Verhältniß treffen, wegen Verbesserung der Wege, wegen Haltung der Gerichte, Erhaltung der Armen und dergleichen in seinen District; er wählt die Vorsteher und Besorger dieser Ausgaben jährlich, und es wird kaum 1 p. C. von dem geschätzten Werth seines Grundstücks in allen ausmachen.

Die Ausgaben für Kirchen und Schulen stehen in eines jeden Belieben, jeder trägt so viel, wie und wie lange er will, zu Erhaltung desjenigen Gottesdienstes bei, zu welchem er sich hält.

Was nun die bemittelten Auswanderer betrifft, so finden sie in diesem Lande Gelegenheit, ihr Geld aufs nützlichste anzulegen, und selbst eine zahlreiche Nachkommenschaft wohl zu versorgen, wenn solche jetzo sich in den bevölkertsten Theile dieser Lande ein Eigenthum kaufen, von dessen Einkommen sie leben können, und ihr übriges Vermögen in den westlichen Ländereien anlegen. Noch sind diese und andre unangebaute Landschaften zu einem guten Preise zu erhalten. Bei der stark zunehmenden Bevölkerung steigt aber der Werth derselben täglich, und wird in 20 Jahren alle Erwartungen übertreffen, besonders wenn man Anstalt zur Urbarmachung derselben auch nur zum Theil trifft, welches leicht geschieht, wenn man solche auf gewisse Jahre frei denen Ansiedlern überlassen will. Das darinn

angelegte Vermögen wird in nicht gar langer Zeit hundertfältigen Wucher geben.

Allein diese Ankäufe müssen nicht in Europa, noch hier nach Karten geschlossen werden; man muß die Ländereien selbst sehen, und mit der größten Achtsamkeit in allen Theilen untersuchen; man muß alle nur mögliche Vorsicht gebrauchen, daß das Eigenthumsrecht völlig gesichert werde.

Es sind ganze Landstriche als gutes Land verkauft worden, welches lauter Steinhügel und Bergwände waren, welche keines Ackerbaues fähig sind; man hat in den Rissen Ströme mit Flüssen gezeichnet, wo man nur eine starklaufende Quelle gefunden, welche kaum einen Canoe tragen konnte.

Selbst die eigne Besichtigung kann trügen; man kann in den dichten Wäldern jemanden Tage lang auf ein und eben demselben guten Strich Landes herumführen, ohne daß er weiß, daß er kaum von der Stelle gekommen, und glaubt den ganzen Landstrich besehen zu haben, wenn er doch nur den geringsten und vorzüglichsten Theil desselben gesehen, und erst nachher zu seinem großen Schaden seinen Irrthum gewahr wird.

In keinem Lande giebt es wohl mehr Streitigkeiten wegen Ländereien, wie in Amerika, wo oft mehrere Personen auf ein und dasselbe Grundstück Ansprüche machen, welche durch kostspielige Prozesse entschieden werden müssen, und wo mancher das Seinige verliert; also muß man alle mögliche Sicherheit zu erhalten suchen, und sich bei Sachverständigen ehrlichen Leuten genau erkundigen.

In Pennsylvanien handelt fast alles mit Ländereien, und es werden dem Ankommenden Anerbietungen in solcher Menge gemacht, daß er sich nicht dafür zu retten

weiß; er muß sich daher Zeit lassen, alles zu untersuchen, und die angeführten Klippen zu vermeiden suchen, woran schon so mancher gescheitert ist.

III.

Auszüge aus dem Tagebuche des Gouverneurs Winthrops, eines der Hauptstifter der Colonie von Massachusetts, vom Prof. Hegewisch.

Das eigentlich zur Geschichte von Neu-England Unentbehrliche aus diesem Tagebuche ist in der Geographie schon beigebracht. Gegenwärtige Auszüge sind nur eine Nachlese, und haben bloß zum Zweck, den Leser mit dem so merkwürdigen Charakter und Geiste der ersten Anbauer von Neu-England durch specielle Thatsachen noch näher bekannt zu machen. Wir müßten das ganze Tagebuch abschreiben, wenn wir alles hieher Gehörige mittheilen wollten. Wir müssen uns auf einige Stellen einschränken; wir wählen sie, nicht nach dem höhern oder geringern Grade ihrer Merkwürdigkeit, denn in dieser Hinsicht würde die Wahl sehr schwer werden, sondern wir wählen solche Stellen, die mit dem Ganzen nicht sehr verwickelt und auch außer dem Zusammenhange leicht zu verstehen sind.

Man muß die ersten Bebauer von Neu-England nicht Abentheurer nennen. Abentheurer gehen ohne Ueberlegung in die weite Welt, überlassen sich dem Ungefähr, oder, wenn sie auch etwas von einem Plane vor Augen

Augen haben, so hat die Kühnheit mehr Antheil daran als die Weisheit.

Die ersten Anbauer von Neu-England waren Menschen von einer edlern Klasse. Zu dieser Klasse rechne ich alle diejenigen, die zwar von dem gemeinen Pfade, worauf gewöhnliche Menschen ihr Glück suchen, abweichen und sich neue bahnen; aber die dieß thun mit deutlicher Kenntniß aller Schwierigkeiten ihres Unternehmens, und aller Mittel, die in ihrer Gewalt sind, diese Schwierigkeiten zu überwinden. Gründe und Gegengründe wurden genau abgewogen, ehe sie sich zu ihrem Zwecke entschlossen; der Widerstand, den sie im Streben nach diesem Zwecke befürchten mußten, und ihre Kräfte, ihn zu vernichten, wurden genau berechnet. Eben so plan- als kraftvoll müssen die Menschen seyn, die zu dieser Klasse gehören sollen. Solche Menschen waren die Engländer, die sich zuerst in Neu-England niederließen.

Ein Vaterland verlassen, das die Natur in Absicht auf Klima und Fruchtbarkeit begünstigt hat; ein Vaterland, wo Gesetzgebung und Regierung im Ganzen mehr Lob als Tadel verdienen; ein Vaterland, wo Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten des Lebens sich über die meisten Einwohner verbreitet haben; ein Vaterland, wo auch für die Bedürfnisse des Geistes und feinern Gefühls gesorgt ist; ein Vaterland verlassen, wo man selbst ansehnliche Besitzungen hat, oder doch sich in guten Glücksumständen befindet, und dagegen nach einem Lande wandern, von dem man weiß, daß daselbst das Klima rauh und der Boden mit Morästen und Waldungen bedeckt ist; daß man daselbst von grausamen Wilden umringt wird, und gegen deren Ueberfälle nie gesichert ist; dieß ist unläugbar ein Entschluß, der, wenn er nicht durch die stärksten Beweggründe gerechtfertigt wird; wenn ihm nicht genaue und richtige Kennt-

niß aller der Mittel vorhergeht, womit man der Unfreundlichkeit des Klima begegnen und sich den Lebensunterhalt in solch einem Lande sicher erwerben kann; wenn man sich nicht darauf vorbereitet hat, jene Wilden in zuverläßige Freunde zu verwandeln, oder sich gegen ihre Feindschaft in Sicherheit zu setzen, unläugbar nur der Schritt eines kühnen Thoren seyn kann. Nur die Wichtigkeit der Beweggründe und die richtige Beurtheilung der Mittel, wodurch man seine Folgen unschädlich, ja wohlthätig zu machen denkt, machen ihn würdig, der Entschluß eines vernünftigen Menschen genannt zu werden.

Die ersten Anbauer von Neu-England verließen ihr, in so vielen Hinsichten schönes und glückliches Vaterland, weil sie überzeugt waren, daß ihnen daselbst Rechte, die den Menschen über alles wichtig und heilig seyn sollen, entzogen würden, das Recht, was sie für Wahrheit hielten, öffentlich zu bekennen, das Recht, ihrem Gewissen, in Absicht auf die Religion, Genüge zu thun, und das Recht, nur Gesetzen, die das Werk des allgemeinen Willens, nicht der Willkühr einzelner Menschen sind, gehorchen zu dürfen. Nie wurden Auswanderungen aus gerechtern Gründen unternommen.

Sie konnten von dem Lande, wohin sie giengen, von seinem rauhen Klima, von seiner unfreundlichen Gestalt, sie konnten von den wilden Einwohnern vorläufige richtige Kenntniß haben; denn es fehlte schon nicht an Nachrichten und Beschreibungen dieses Landes. Wahrscheinlich fehlte es ihnen an dieser Kenntniß nicht; denn die Neugier der Engländer in diesen Zeiten war mit Spannung auf die neue Welt gerichtet. Raleigh und andere hatten schon ihre Bemerkungen über diese von ihnen besuchte neue Welt öffentlich mitgetheilt. Wahrscheinlich aber blieb diese Kenntniß des Landes keine unfruchtbare Kenntniß. Man beschäftigte sich damals

mals viel in England mit Planen, wie Colonien daselbst angelegt werden und gedeihen könnten. Aus dem, was die Anbauer wirklich thaten, können wir schließen, daß sie vorher an das, was sie zu thun haben würden, gedacht haben müssen. Vorzüglich aber waren sie sich ihrer Standhaftigkeit bewußt, mit der sie allen Beschwerlichkeiten, die sie vorher sahen, entgegen giengen.

Der Sectengeist, sowohl der politische als der religiöse, macht standhaft; insbesondere und in vorzüglich hohem Grade hat er diese Wirkung bey den ersten Anhängern und Bekennern einer Secte. England hat zwei Secten hervorgebracht, die durch ihr Exempel diese Bemerkung vorzüglich bestätigen: die Puritaner und die Quäker. Beide haben viel Aehnliches mit einander in ihrer Denkart, in ihren Gesinnungen, in ihrem Benehmen: aber beide stechen auch in einigen Stücken sehr von einander ab; in manchen Stücken sind sie sogar das Gegentheil von einander.

Beide haben alle die Tugenden, die der Sectengeist einflößt, Freymuth in Bekennung ihrer Grundsätze, Uebereinstimmung ihrer Lebens- und Handelsweise mit den Grundsätzen, die sie bekennen, Standhaftigkeit, wenn sie dazu aufgefordert werden, sowohl sie zu behaupten, als sie getreulich in Ausübung zu bringen. Beide haben gewisse Grundsätze mit einander gemein: beide erkennen und behaupten das Recht der eignen Ueberzeugung in der Religion sowohl als in Angelegenheiten der bürgerlichen Gesellschaft. Beide sind konsequent in Absicht auf die Folgen, die aus ihren Grundsätzen fließen; diese Folgen mögen so sonderbar, so seltsam scheinen, als sie wollen, Quäker und Puritaner bekennen sich zu jeder derselben, die mit den von ihnen angenommenen Grundsätzen zusammenhängt. Der Quäker läßt sich lieber todtschlagen, als daß er seinen Feind, auch wenn er sein Leben in seiner Gewalt hat,

todt-

todtschlagen sollte. Der Puritaner feiert seinen Sonntag mit aller übertriebnen Strenge der Juden, weil er das mosaische Gesetz für noch verbindlich hält. Beide haben das mit einander ähnlich, daß sie ihrer seltsamen Religionsbegriffe wegen und wegen ihrer hartnäckigen Anhänglichkeit an dieselben, den Namen von Schwärmern verdienen, dabei aber in politischen, bürgerlichen und andern sogenannten weltlichen Angelegenheiten, einen so hellen — Verstand, einen so hohen Grad von Klugheit beweisen, daß es kaum begreiflich ist, wie bei den nemlichen Subjecten einige Regionen ihres Geistes, wenn ich so sagen darf, so ganz heller Tag, andere daneben so ganz düstre Nacht seyn können. Beide, Quäker und Puritaner, können die Bemerkung bestätigen, die philosophische Geschichtschreiber schon von den Römern gemacht, daß nemlich der politische und bürgerliche Charakter eines Volks von seinen Religionsbegriffen ganz unabhängig ist. Ein Volk kann in Ansehung seiner Religion schwach, abergläubig, finster und von allem gesunden Verstande ganz verlassen seyn, und doch dabei in seinen politischen, bürgerlichen und andern sein zeitliches Interesse betreffenden Dingen den schärfsten Verstand, das richtigste Urtheil, die stärkste Energie des Geistes und Charakters beweisen.

Verschieden sind Quäker und Puritaner in folgenden Punkten. Den Hauptgrundsatz der Quäker hat ihnen, möcht' ich sagen, ihr Herz inspirirt. Es ist der Grundsatz allgemeiner Menschenliebe. Sie vermeiden wenigstens alles Grübeln, wenn sie es nicht hassen: ihnen ist genug, daß ihr Gefühl ihnen sagt, ohne Menschenliebe könne kein Glück für Menschen auf Erden seyn, und daß es der Gottheit unwürdig sey, zu denken, daß sie den Menschen irgend eine Religion, als in dieser Absicht, Menschenliebe durch sie zu verbreiten, habe gebieten können. Die Ueberzeugung des Quäkers entspringt

springt aus seinem Herzen, und bei Beurtheilung dessen, was er zu thun habe, frägt er nicht, was Pflicht und strenges Recht gebieten, sondern was Menschenliebe wünschen müsse, was Menschenwohl am meisten befördere.

Die Ueberzeugungen des Puritaners entspringen weniger aus dem Herzen als aus dem Kopfe. Er hat geforscht, er hat die Quelle der Wahrheit gesucht, hat sie nicht wie der Quäker in sich selbst, er hat sie außer sich, er hat sie in einem Buche gefunden, das Gott selbst den Schreibern dieses Buches diktirt haben soll. Was in diesem Buche steht, sagt der Puritaner, ist wahr; was in diesem Buche geboten ist, muß ich thun; was darinn verboten ist, muß ich lassen. Konsequenter kann man nicht denken, als hierinn der Puritaner denkt, und mehr Festigkeit des Charakters kann man nicht beweisen, als der Puritaner in Ausübung dieser Grundsätze beweißt.

Der Puritaner unterwirft streng und unerbittlich, die Gefühle seines Herzens dem System seines Kopfes. Der Quäker muthet seinem Kopfe weiter nichts zu, als die Gefühle seines Herzens zum Besten der Menschheit in Zusammenhang zu bringen: alles weitere Denken hält er für unnütz.

Die Natur selbst scheint die verschiedenen Anlagen, bei dem einen zum Quäker, bei dem andern zum Puritaner hervorgebracht zu haben. Ein sanftes Temperament, ein zartes aber starkes Gefühl, eine gewisse Delikatesse der Sinne, denen alles Rauhe und Wilde zuwider ist, eine Neigung zu sinnlicher Thätigkeit, eine Abneigung gegen alle Art von Streitigkeit, auch von wissenschaftlichen Streitigkeiten, die man beim Forschen nach Wahrheit nicht vermeiden kann, ein Verlangen, mit jedem verträglich umzugehen, von jedermann geliebt zu werden, das scheint mir die Anlage zu einem

Quäker

Quäker zu seyn. Ein unruhiger, forschender Geist, ein Geist, bei dem feste Grundsätze, ausgemachte, deutliche Regeln und Zusammenhang alles seines Denkens und Handelns mit diesen Regeln Bedürfniß ist; ein Temperament, das diesen Hang des Geistes unterstützt; ein Temperament, das Kraft und Festigkeit des Charakters hervorbringt, das thätig und entschlossen macht, dieß, bin ich geneigt, für die Anlage zu einem Puritaner zu halten.

Der Quäker, der die Regeln seines Handelns aus seinem Herzen nimmt, und sie für unabhängig von der spekulativen Erkenntniß hält, ist eben deswegen bereit, jeden ohne alle Ausnahme selbst für seine Erkenntnisse sorgen zu lassen, bekümmert sich nicht einmal um die Beschaffenheit der Kenntnisse anderer; er übt daher Toleranz ohne alle Einschränkung aus. Der Puritaner hingegen, bei dem Moral auf Erkenntniß gebaut wird, hält es eben daher für seine Pflicht, die Erkenntniß anderer, wo er sie irrig zu seyn glaubt, zu berichtigen, bemüht sich daher, andere zu überzeugen, übt zwar auch gegen Andersdenkende Toleranz, aber doch mit Einschränkung; er hält sich für verpflichtet, erstlich solche Meinungen nicht zu dulden, die darauf hinauslaufen, daß man andere zu gewissen Bekenntnissen wider ihre Ueberzeugung zwingen dürfe und müsse, und zweitens solche Meinungen nicht, die, wie er urtheilet, eine unsichere oder wohl gar verdächtige Grundlage zur Moral abgeben würden. Aus jenem ersten Grunde ist er ein erklärter Feind der päpstlichen, nicht weniger der englischen bischöflichen Kirche. Aus dem zweiten Grunde hat er vormals die Quäker verfolgt.

Der Quäker läßt sich zwar seine Ueberzeugungen nicht nehmen; aber er setzt denen, die ihm wehren, seine Ueberzeugungen öffentlich zu bekennen, oder ihnen gemäß zu handeln, keinen thätigen Widerstand entgegen;

gen; er leidet oder flieht. Der Puritaner braucht alle Mittel, die in seiner Macht sind, die Gewalt zu bekämpfen, die das, was er für Wahrheit hält, nicht öffentlich gestatten will. Daher bleibt der Quäker mitten im bürgerlichen Kriege, wenn alles um ihn her Parthei nimmt, neutral; der Puritaner ist ganz Eifer und Thätigkeit, eine Revolution, die er der Wahrheit wegen nöthig hält, bewirken zu helfen; der Quäker, der mitten unter kämpfenden Republikanern und Royalisten ruhig bleibt, wird von beiden Theilen verachtet, gehaßt, verfolgt. Der Puritaner eilt, sobald er darf, sich für eine republicanische Verfassung zu erklären, und ist ihr feurigster Beförderer.

Der Charakter der Puritaner, so wie ich ihn bisher entworfen, hat sich selbst, so zu sagen, in dem Werke eines Mannes, der an der Spitze einer puritanischen Kolonie nach Amerika wanderte, mit eben so scharfen als starken Zügen gezeichnet. Es ist eines von den Werken, worinn, wie in Cäsars Kommentarium, in Cardons Leben, ein Mann von sich selbst und seinen eignen Thaten redet, und die, seit Rousseaus Confessions, so häufig erschienen sind. Nur hat an diesen neuen Werken offenbar das Verlangen, sein Ich dem Publiko in einer gefallenden oder doch aufmerksamkeitwerthen Gestalt zu zeigen, großen Antheil, wovon wir in dem Werke, dessen wir hier erwähnen, keine Spur gefunden haben. Die Absicht des Verfassers war eigentlich, seine Nachkommen mehr von dem Entstehen, von den Hindernissen und von den ersten Fortschritten der hauptsächlich durch ihn geleiteten Kolonie, als von seinem eignen Antheil daran, zu unterrichten. Er redet selten von sich, und nur, wenn die Angelegenheiten der Kolonie, die sein Hauptgegenstand sind, solches erfordern.

Das

Das Werk, von dem ich rede, ist das Tagebuch John Winthrops, des ersten Gouverneurs von Massachusetts. Es ist erst 1790 zu Hartford gedruckt. *) Der Herausgeber giebt in einer Vorrede von dem Verfasser und von seinem Werke folgende Nachricht:

„Dieses Tagebuch wurde von **John Winthrop** „Esquire, dem ersten Gouverneur von Massachusetts, „geschrieben. Er war geboren zu Groton, in Suffolk, „den 12. Jun. 1587. Sein Großvater war ein ange„sehener Rechtsgelehrter unter Heinrich VIII, und ein „Anhänger der Reformation. Sein Vater war eben„falls Rechtsgelehrter, und er selbst, der Gouverneur, „studirte auch die Rechte. Schon im achtzehnten Jah„re seines Alters wurde er Friedensrichter. Er zeigte „in seiner Qualität als Jurist immer vorzügliche Recht„schaffenheit sowohl als Geschicklichkeit. Als die Un„ternehmung im Werke war, in Neu-England eine „Kolonie anzulegen, wurde Hrn. Winthrop die Aus„führung mit allgemeinem Beifall anvertraut. Er ver„kaufte sein Gut, von sechs oder siebenhundert Pfund „Sterling jährlicher Einkünfte, und schiffte sich im drei„und vierzigsten Jahre seines Alters nach Amerika ein. „Am 12. Jun. 1630 langte er, mit dem Freiheitsbrie„fe für Massachusetts, zu Salem an. Verschiedene „Jahre war er Gouverneur dieser jungen Kolonie. Er „betrug sich mit so vieler Klugheit und mit so fester „Recht-

*) Der englische Titel lautet so: A JOURNAL of the *Transactions* and *Occurrences* in the settlement of Massachusetts and the other New England Colonies, from the Year 1630 to 1644; *written* by JOHN WINTHROP. Esq. First Governor of Massachusetts. And now first published from a correct copy of the original Manuscript. *Utcunque erit, juvabit tamen, rerum gestarum memoriae ipsum consuluisse.* Tit. Liv. Pref. *Hartford.* Printed by *Elisha Babiock*, M,DCC,XC. klein 8. ohne die Vorrede, 364 Seiten.

„Rechtschaffenheit, daß er von seinen Zeitgenossen eben „so sehr verehrt wurde, als die Nachkommen sein An„denken verehren. Er starb am 26. März 1649.

„Er hielt ein Tagebuch über jeden wichtigen Vor„fall, von seiner ersten Einschiffung an, von 1630 bis „1644. Aus verschiedenen Stellen erhellet, daß er die „Absicht hatte, es öffentlich bekannt zu machen, und „die ersten, die eine Geschichte von Neu-England kom„pilirten, insbesondere Hubbard, Mather und Prince „haben es zu Rath gezogen. Allein es blieb ungedruckt „und unabgeschrieben im Besitz des ältesten Zweiges sei„ner Nachkommenschaft, bis kurz vor der Revolution, „da es Gouverneur Trumbull von Connecticut zur „Durchsicht bekam, und mit Hülfe seines Secretairs „einen beträchtlichen Theil davon abschrieb. Bald nach „des Gouverneurs Tode erfuhr ein Gentleman, der gern „alte Papiere, die Landesgeschichte betreffend, aufsuch„te, zufälliger Weise von diesem Manuskripte, und er „wurde mit den Erben des Gouverneurs einig, eine Ab„schrift davon, bloß zu seinem eignen Gebrauch, machen „zu lassen. Beim Lesen fand er in dem Werke eine „Menge merkwürdiger und interessanter Thatsachen, den „ersten Anbau von Massachusetts und den übrigen neu„engländischen Kolonien betreffend. Auch fand er dar„inn den Charakter und die Absichten der ersten Koloni„sten nach dem Leben dargestellt. Dieß brachte ihn auf „den Gedanken, das Tagebuch **ganz** drucken zu lassen, „weil ein Auszug daraus die Authenticität des Werkes „selbst nicht haben könnte. Mit Einwilligung der Gou„verneur Winthropschen Descendenten wurde ein Vor„schlag bekannt gemacht, eine kleine Anzahl Exemplare „drucken zu lassen, und diese Absicht geht endlich in Er„füllung.„

So erzählt der Herausgeber die Geschichte der Originalhandschrift. Dann fügt er einen Attest vom

Secretair des ehemahligen Gouverneur Trumbulls, John Porter, Esquire, bey. Dieser bezeugt darinn die Uebereinstimmung der Kopie, die der Herausgeber von ihm bekam, mit dem Original.

Der Herausgeber nennt sich weder unter der Vorrede, noch unter der Dedikation. Vielleicht ist es der Drucker selbst, Elisa Babcock zu Hartford. Vorrede und Dedikation sind zu Hartford unterschrieben.

Die Dedikation lautet so:

Der Nachkommenschaft John Winthrops, Esquire, Stifters der Massachusetts Kolonie und verschiedene Jahre lang **Vaters** und **Gouverneurs** der jungen Pflanzung, wird folgendes von ihrem **berühmten Vorfahren** geschriebne Tagebuch, ehrfurchtsvoll gewidmet von Ihrem gehorsamsten Diener, **dem Herausgeber.** Hartford, im Julii 1790.

Der Herausgeber sagt, er vermuthe, der Druck des Buchs werde dem Geschichtschreiber, dem Philosophen und dem Theologen Befriedigung gewähren. Ohne Zweifel ist es dem Theologen wichtig, die Geschichte jeder besondern Meinung über Glaubensgrundsätze und kirchliche Gebräuche, die Geschichte jeder Controvers über theologische Gegenstände zu wissen. In dieser Hinsicht kann das Tagebuch seiner Wißbegierde reichliche Nahrung geben, denn es **enthält viel** und ausführliche Nachrichten über dergleichen Streitigkeiten. Auch für den Philosophen ist die Menge und Ausführlichkeit dieser Nachrichten nicht ohne Nutzen. Es ist lehrreich zu sehen, wie der Geist der Kontroverse, wenn er einmahl bey den Forschern nach Wahrheit, es sey in welcher Gattung es wolle, das Uebergewicht bekommt, immer weiter geht, und haarscharfe Bestimmungen eines Begriffes oder Satzes, die dem gemeinen Auge kaum

sichtbar

sichtbar sind, als unermeßliche Klüfte betrachtet, die ihn von seinem Gegner trennen. Es scheint, man könne die philosophischen Streitigkeiten unserer Tage in Ansehung der Subtilität der Punkte, worüber gestritten wird, vielen ehemahligen theologischen Streitigkeiten mit Fug an die Seite setzen.

Doch dem Philosophen, wie dem Geschichtschreiber, kann das Werk, von dem hier die Rede ist, aus einem interessantern Gesichtspunkte lehrreich werden. Diesen Gesichtspunkt hat der Herausgeber in der Vorrede folgendermaßen richtig angegeben:

„Viel Stellen des Werks haben für heutige Leser „kein Interesse; doch auch sind sie nöthig, künftigen „Geschichtschreibern eine genaue Nachricht von den ersten Verhandlungen der Kolonisten zu geben, und der „Nachwelt bestimmte Begriffe vom Charakter und von „den Sitten ihrer Vorväter zu verschaffen.„

„Wichtige Institute, und die allgemeine Beschaffenheit einer Nationalregierung entspringen oft aus „den trivialsten Umständen und den kleinsten Zügen eines Charakters, und ohne eine detaillirte Kenntniß der „Thatsachen, so unbedeutend sie an sich selbst sind, in „der Geschichte von Neu-England ist es unmöglich, die „Natur ihrer religiösen und politischen Einrichtungen „richtig einzusehen.„

Das Tagebuch fängt mit dem Ostermontage (den 28. März a. St.) 1630 auf dem Schiffe Arabella, von 350 Tonnen, auf der Rhede von Cowes, nahe bei der Insel Wight, an. Das Schiff gehörte zu der kleinen Flotte, womit die entschlossenen Puritaner nach Nord-Amerika hinüber wollten. *) Die Flotte war damahls noch nicht beisammen. Vier Schiffe giengen zuerst ab, darunter war die Arabella, die sich am besagten Montage

*) S. Geographie 1, 565.

tage in See begab. Am 12. Jun. erreichten sie den Hafen von Salem.

Bis dahin enthält das Tagebuch bloß auf Seereisen gewöhnliche Vorfälle. Am 17. giengen sie nach Massachusetts, sich eine Gegend zu ihrer Niederlassung aufzusuchen. Die übrigen Schiffe liefen allmählig ein. Am 2. Jul. ertrank sein Sohn, Heinrich, zu Salem.

Der damahls noch kümmerliche Zustand der Kolonisten erhellet aus folgenden Umständen. Noch oft wird der Wigwams oder Hütten nach Manier der Wilden erwähnt, worinn sie wohnten. Das Land war noch voller Raubthiere; oft geschieht der Wölfe Erwähnung, die ihre Kälber, Kühe und anderes Vieh tödteten. Sie waren von Indianern umgeben. Noch auf dem Schiffe hatten sie einen Besuch von einem Sagamore. Strenge wurde darüber gehalten, daß niemand die Indianer beleidigen sollte. Einer, Thomas Morton, der sich vielfältig wider sie vergangen, wurde nach England zurückgeschickt, und sein Haus verbrannt. Einer, Josias Playstone, der nebst zwei Dienstboten einem Indianer Korn gestohlen hatte, mußte es ihm doppelt ersetzen, wurde des Titels Gentleman entsetzt, und mußte fünf Pfund Strafe geben. Die beiden Dienstboten bekamen die Peitsche. Alles in Gegenwart der Indianer. Kein Kolonist wurde zugelassen, der nicht gute Zeugnisse hatte. Zwei Gentlemen, die mit einem Schiffe übergekommen waren, die aber keine Zeugnisse mitgebracht hatten, wurden nicht aufgenommen. Züge kommen vor von dem guten Charakter der Indianer. Sieben Personen, meist männlichen Geschlechts, einige Frauenzimmer, hatten unvorsichtiger Weise im Winter eine Wasserreise in einem Boote unternommen; das Boot fror ein; sie litten viel von der Kälte und Mangel an allem. Indianer nahmen sich ihrer mit unermüdetem Eifer und sorgfältiger Thätigkeit an. Ein Mädchen

chen und eine Mannsperson blieben doch nur am Leben.

Schon gleich in den ersten Tagen wird Bostons, als eines schon existirenden Ortes ohne weitere Umstände erwähnt. (S. Geogr. 1, 404.)

Sie bekamen oft Besuche, bald von einem Satschem, bald von einem Sagamore. Diese bringen gewöhnlich etwas türkisches Korn oder auch Biberfelle zum Geschenk mit. Die Engländer schenken ihnen europäische Kleidung. In dieser Kleidung setzen sich die Indianer, wenn der Gouverneur sie bewirthet, an den Tisch, und oft heißt es: sie betrugen sich so gut, wie Engländer. Bei der Abreise bekommen sie vom Gouverneur Geschenke, Käse, Bohnen, allerlei Kleinigkeiten. (Keinen Branntewein.)

Aber die Engländer durften ihnen doch nicht immer trauen. Ein Satschem, Wahgeimakus, kam und bat, die Engländer möchten sich in seinem Lande niederlassen, es sey ein fruchtbares Land; er wollte ihnen jährlich achtzig Biberfelle geben. Der Gouverneur bewirthete ihn, wollte ihm aber keine Engländer mitgeben. Der Gouverneur entdeckte nachher, daß der Satschem ein treuloser Mann wäre.

Die Engländer benehmen sich gleich gegen die Indianer mit einer gewissen Autorität. So wie sie jedes von ihren Landsleuten den Indianern zugefügte Unrecht scharf bestrafen, so verlangen sie auch von den Indianern Genugthuung, sobald diese sich gegen jene etwas zu Schulden kommen lassen. Daß dieß geschehen sollte, hatten sich die Engländer von den Satschems und Sagamores ausdrücklich versprechen lassen.

Gleich Anfangs giebt es Verschiedenheiten in Meinungen über religiöse und politische Gegenstände. Mündlich und schriftlich wird ernsthaft darüber gestritten, ohne daß dadurch die Eintracht in Absicht auf ihr Pflan-

zungswesen wäre gestört worden. Ein solcher streitiger Punkt war die Frage: ob die Entheiligung des Sabbaths, als eine Sünde wider die erste Tafel, von der Obrigkeit oder von der Kirche zu bestrafen sey.

Aeußerst eifersüchtig war man über alles, was nach England, die Kolonie betreffend, geschrieben wurde. Einer, Heinrich Lincoln, bekam öffentlich die Peitsche, weil er Briefe voller Verleumdungen gegen unsere Regierung, sagt Winthrop, und gegen unsre Kircheneinrichtung nach England geschrieben hatte.

Doch ich glaube, dem Leser einen deutlichern und bestimmtern Begriff von dem Geiste und Charakter der ersten Anbauer von Neu-England zu verschaffen, wenn ich meine Auszüge aus erwähntem Tagebuche unter gewisse Rubriken ordne. Jede dieser Rubriken wird einen der Hauptzüge und den Charakter dieser merkwürdigen Stifter einer nun schon zu einem beträchtlichen Volke angewachsenen Kolonie erläutern:

Chronologisches Verzeichniß der von 1630 bis 1644 in Neu-England mit Kolonisten aus England angekommenen Schiffe, wie sie in Winthrops Tagebuch angeführt werden.

Im Frühjahr 1630 giengen elf Schiffe mit Emigranten aus England nach Nord-Amerika. Ihnen folgten nachher noch sechs. Die Anzahl dieser Emigranten betrug 1500. Es war unter ihnen verabredeter Plan. Die Ausrüstung kostete über 21,000 Pf. *) (Man sieht wohl, daß es Leute waren, von denen man nicht sagen konnte, daß sie nichts zu verlieren hatten. Es waren sehr wohlhabende Gutsbesitzer darunter, die aber ihre Güter verkauft hatten.)

Am 12. Jun. langte die Arabella, von 350 Tonnen mit 52 Mann und 28 Kanonen zu Salem an.

Auf

*) S. Geographie I, p. 565.

Auf diesem Schiffe befand sich der Gouverneur Winthrop.

Am 17ten lief der Ambrose ein zu Salem.

Am 1. Jul. die Mayblume und der Wallfisch zu Charlton. Diese vier Schiffe waren mit einander von England abgegangen.

Am 2. Jul. kam der Talbot an.

Am 3ten der Hopewall, und der William und Francis.

Am 5ten langte der Trial zu Charlton an, und der Charles zu Salem.

Am 6ten der Succest.

Am 8ten wurde ein Dankfest in allen Pflanzungen gefeiert. (Wie es scheint, aller dieser Schiffe wegen. Denn in der Folge wird es ausdrücklich gesagt, daß der Ankunft der Schiffe wegen Dankfeste gefeiert wurden.) Auf dem Talbot waren 14 der Reisenden gestorben. Auf dem Succest waren viele, erlittenen Mangels wegen, krank. Auf diesem Schiffe war auch einiges von dem mitgenommenen Vieh umgekommen. Auch auf der Mayblume und dem Wallfisch war das Hornvieh meist gestorben. Es scheint, daß die übrigen Schiffe mit Menschen und Vieh glücklich überkamen.

Den 26. Oktobr. kam zu Plimouth an die Handmaid. Die 60 Emigranten an Bord waren alle wohl. Aber von 28 Kühen waren 10 verloren.

1631. Den 5. Febr. kam an zu Nantuskket der Lion mit ungefähr 20 Emigranten.

Den 14. Jul. zu Boston die Freundschaft, mit 8 jungen Kühen, 1 Kalbe und 5 Schaafen. Imgleichen der weisse Engel mit 21 jungen Kühen.

Den 2. Nov. zu Nataskot der Lion, der wieder in England gewesen war. Er brachte ungefähr 60 Emigranten mit, darunter Gouverneur Winthrops Frau und einige seiner Kinder.

1632. Den 26. May der Wallfisch abermahls mit ungefähr 30 Emigranten. Von 70 Kühen waren unterwegs 2 verloren.

Den 5. Jul. abermahls der William und Francis mit 60 Emigranten, darunter zwei von 70 Jahren. Denf. der Charles mit ungefähr 20 Emigranten, 80 Kühen und 6 Pferden.

Den 12ten der James. 12 Emigranten. 60 junge Kühe. 40 waren unterwegens verloren.

Den 13ten ein Dankfest in allen Pflanzungen, theils wegen der glücklichen Ankunft aller dieser Schiffe, die unterwegens weder Todte noch Kranke gehabt hatten, theils wegen des glücklichen Fortgangs des Königs von Schweden und der Protestanten in Deutschland.

Den 16. Sept. zu Boston abermahls der Lion. 123 Emigranten, worunter 50 Kinder, alle gesund. Deswegen wieder ein Dankfest.

1633. Den 22. Febr. zu Plimouth, der William mit einigen Emigranten.

May. Der William und James, 196 Emigranten. 2 Kinder waren unterwegens gestorben.

Den 15. Jun. die Elisabeth, 95 Emigranten. Keiner unterwegens gestorben. 34 holländische Schaafe, 2 Pferde. Hatte 40 Schaafe verloren.

Den 24. Jul. Ein Schiff mit ungefähr 80 Emigranten.

Den 4. Sept. Der Greiffein. Ungefähr 204 Emigranten. 4 waren unterwegens gestorben.

Denf. Der Vogel. — Emigranten *) — unterwegens gestorben *) — Kühe *) — 4 Pferde.

Den 10. Okt. Der James zu Salem. Ungefähr 80 Emigranten, wovon 30 nach Virginien wollten. Ungefähr 60 Stück Hornvieh.

Im

*) Die Zahlen sind nicht ausgedrückt.

1634. Im May kamen 6 Schiffe mit Emigranten und Vieh.

Im Jun. kamen zu Boston 14 große Schiffe an, und 1 zu Salem. Einer der Emigranten, ein Schwager des Grafen von Lincoln, brachte Kanonen, Flinten und Pulver mit, das für freiwillige, hiezu bestimmte Gaben frommer Personen in England gekauft war; denn die Frommen daselbst fiengen an, Gottes besondere Hand in dem Fortgange dieser Pflanzung zu erkennen, und ihre Herzen waren in allgemeiner Bewegung, zu uns zu kommen. Unter andern bekamen wir Briefe von einem frommen Prediger, Herrn Levistон, einem Schottländer im nördlichen Theile von Irland, worinn er meldete, daß viel gute Christen in den dortigen Gegenden willens waren, hieher zu kommen, wenn sie über gewisse Fragen und Punkte, die sie übersandten, befriedigende Antwort erhalten könnten. Es erhellte ferner aus vielen Privatbriefen, daß das Auswandern so vieler der besten Lehrer sowohl als andrer Christen bei den Zurückgebliebenen traurige Gedanken über die Absichten des Herrn bei diesem Werke, und die Furcht, daß böse Tage über England bevorständen, veranlaßt hatten. Ja, der Erzbischoff und andre vom geheimen Staatsrathe, die den Staat regierten, fiengen an, dieß so sehr zu befürchten, daß sie Befehle sandten, daß die Schiffe nicht abgehen sollten, und unsern Freiheitsbrief zurückfoderten. Auf eine Vorstellung aber der Schiffer, welche anführten, wie vortheilhaft diese Pflanzung für England wäre, wurden die Schiffe, in Betracht der Terreneuvefischerei, die sie auf ihrer Retour nach England trieben, für dasmahl freigelassen. Aber Herr Cradock, der Gouverneur (der Kolonie) in England gewesen war, bevor ein Gouverneur hinüber gesandt wurde, hatte strengen Befehl bekommen, den Freiheitsbrief einzuliefern, weswegen er verlangte, daß

wir ihm denselben auf Empfang seines Briefes schicken sollten. Der Gouverneur (Winthrop) und der Rath (von Massachusetts) deliberirten darüber, und beschlossen, Hrn. Cradocks Brief zwar zu beantworten, aber über das Verlangen des geheimen Rathes weder Antwort noch Entschuldigung zu senden.

Verschiedene von den Schiffen hatten viel Vieh verloren; zwei aber von mehr als 120 Stück nur 7. Auf keinem Schiffe waren Emigranten gestorben; ausser auf der Dorcas, die eine üble Reise gemacht hatte und sehr schlecht mit Proviant versehen gewesen war, waren 60 auf der See gestorben; verschiedene kamen krankans Land, die doch alle wieder besser wurden, außer —

Den 13. Nov. langte an der Regard mit 20 Emigranten und ungefähr 50 Stück Vieh.

1635. (Mit diesem Jahre fängt der Verfasser an, die Monate nicht mehr mit ihrem gewöhnlichen Kalendernamen, sondern mit Zahlen nach ihrer Folge zu bezeichnen. *)

Den 3ten des 4ten Monats (April) kamen 2 holländische Schiffe mit 27 Flanderischen Stuten und 3 Pferden, 63 Kühen und 88 Schaafen. Hatte kein Stück von allem Vieh verloren.

Denselben. Der James mit Emigranten und Vieh.

Den 7ten. Sieben Schiffe zu Boston, eins zu Salem, noch 4 andre bei der Mündung der Bay. Mit Emigranten und Vieh.

Den 15ten des 6ten Monats (Juny) ein heftiger Sturm. Die große Hoffnung, ein großes Schiff von 400 Tonnen, wurde nach Charlestown getrieben; der James mit 100 Emigranten litt viel vom Sturm, und gerieth nach der Isle of Shoals.

Den

*) Die römischen Monatsnamen wurden für heidnisch gehalten.

Den 6ten des 8ten Monats (August). Zu Boston langten 2 große Schiffe an, die Defence und die Abigail, mit Emigranten, darunter verschiedene Lehrer, insbesondere Hr. Peters, gewesener Pastor der englischen Kirche zu Rotterdam, der vom englischen Gesandten (in Holland) verfolgt war. Dieser wollte die (puritanischen) Kirchen in Holland zwingen, episcopal zu werden.

Den 10ten des 10ten Monats (Oktober) ein Schiff zu Plimouth mit Emigranten.

1636. Im 3ten Monat (März) kamen verschiedene Schiffe aus England und aus Holland.

Im 7ten — zwei Schiffe aus England mit Emigranten und Vieh.

Den 17ten des 8ten. 2 Schiffe voll Emigranten von London.

1637. Den 23sten des 4ten. 2 Schiffe von London. Unter den Emigranten 2 Kaufleute von schönem Vermögen, und sehr geschätzt der Religion wegen und wegen ihrer Klugheit in äußerlichen Geschäften.

1638. Im 6ten Monat kamen 2 Schiffe. Viel Emigranten, und darunter vorzügliche Männer, waren unterwegens gestorben. Viel wurden krank, nachdem sie ans Land gekommen. Manche starben.

In diesem Sommer kamen 20 Schiffe mit wenigstens 300 Emigranten, so daß man sich nach neuen Pflanzungen umsehen mußte.

Den

*) Daß die Emigration in diesen beiden Jahren etwas abnahm, scheint von der Furcht verursacht zu seyn, ob die Kolonie sich bei ihren Freiheiten behaupten würde. Die Regierung in England ergriff Maaßregeln, sie abhängiger zu machen. Wenn ihr das gelang, war die Gewissensfreiheit, um derentwillen die Engländer nach Nord-Amerika emigrirten, verloren.

Den 21sten des 7ten Monats, ein Schiff mit 80 Emigranten.

1639. Es wird beiläufig von aus England angekommenen Schiffen erwähnt. Auch wird ein Geistlicher, der im Sommer mit übergekommen, namentlich angeführt. Aber weiter wird weder von den Schiffen noch angekommenen Emigrirten etwas Bestimmtes gesagt.

1640. In diesem Jahre kam ein großes Schiff, der Charles, mit Emigranten.

(Mit dem langen Parlament, das in diesem Jahre seine ersten Sitzungen hielt, eröffnete sich für die Puritaner in England die Aussicht, den Sieg über die Episcopalen zu erlangen. Dadurch fiel ein starker Beweggrund zum Auswandern für sie weg. Was die Nachrichten von diesen Aussichten bei den Kolonisten für Sensation machten, erhellt aus folgenden Stellen.)

Am Ende des 10ten Monats wurde von Fischerschiffen die Neuigkeit aus England gebracht, daß die Schotten in England eingerückt, daß ein Parlament versammelt, und daß Hoffnung einer gänzlichen Reformation wäre ꝛc. Worauf einige unter uns daran dachten, nach England zurückzukehren.

1641. Da das Parlament in England mit einer allgemeinen Reformation beschäftiget, und Graf Strafford und der Erzbischoff ꝛc. angeklagt waren; so hatte dies zur Folge, daß nun alles in England blieb in Erwartung einer neuen Welt. Weil nun wenige zu uns kamen, so wurden alle fremden Waaren theuer und unsre eigenen fielen.

1642. Zwei Schiffe kamen, aber nur mit 5 oder 6 Emigranten.

Die Anzahl der bis so weit in dem Tagebuche ausdrücklich angegebenen Schiffe, die aus England Emigran-

granten überbrachten, ist 124. Von 80 dieser Schiffe wird die Zahl der Emigranten, die mit ihnen ankamen, bald bestimmt, bald ungefähr angegeben. Sie beträgt ungefähr 2940. Die Schiffe, bei denen die Zahl der mit ihnen gekommenen Emigranten nicht genannt wird, können nach den Regeln der Wahrscheinlichkeit, wenigstens 1500 überbracht haben, also an die fünftehalbtausend Einwohner, nicht dürftige, sondern meistens sogar wohlhabende Menschen, gewesene ansehnliche Gutsbesitzer, Kaufleute und Kapitalisten verlor England durch Intoleranz der bischöflichen Kirche in ungefähr 10 Jahren. Vielleicht war der Verlust noch größer, denn aus dem Tagebuch erhellet, daß mehr Schiffe mit Emigranten ankamen, als der Verfasser angegeben hat. — Daß es sehr wohlhabende Menschen waren, ergiebt sich aus so vielem Vieh und andern Bedürfnissen, die sie mitbrachten, und selbst aus der Geschwindigkeit, womit sie ihre Pflanzungen zu Stande brachten.

Großes Ansehen und Einfluß der Geistlichen bei den Kolonisten.

Am 4. Sept. 1633 langten Cotton und Hooker, zwei sehr beliebte und verehrte Prediger, aus England an; sie waren mit genauer Noth von da weggekommen, weil ihnen in allen Häfen, auf Befehl des damahligen geistlichen Inquisitionsgerichtes (der High Commission) aufgepaßt wurde. Am 10. Okt. wurde Cotton zum Lehrer der Kongregation zu Boston erwählt, und durch Auflegung der Hände ordinirt.

Unter dem 5. Dec. sagt Winthrop von ihm: „Es „gefiel dem Herrn, besondre Beweise seiner Gegenwart „in der Kirche zu Boston zu geben, seit Hr. Cotton zum „Amte daselbst berufen war. Es bekehrten sich mehr

„zu

„zu der Kirche und hielten sich zu ihr, als zu allen an„dern in der (Massachusetts) Bay. — Verschiedene „weltlich gesinnte und notorisch böse Personen kamen und „bekannten ihre Sünden, und wurden, ihnen zum „Trost, in den Schooß der Kirche aufgenommen. Ja, „das Prophezeien führte Beweise des Herrn mit sich, „so daß einige dadurch bekehrt, andre sehr erbaut wur„den. — Nach vielen Ueberlegungen (wie Pastor „Wilson zu versorgen) wurde es Cotton von dem Herrn „eingegeben, aus der Schrift klar darzuthun, daß der „Unterhalt der Lehrer sowohl, als aller Kirchenausga„ben aus einer Kasse, die durch wöchentliche Kontribu„tionen errichtet wurde, müßten bestritten werden, wel„ches denn auch beschlossen wurde.

1634. Dec. 11. — „Die Einwohner von Bo„ston versammelten sich, sieben Männer zu erwählen, „die das Stadtland unter sie vertheilen sollten. Sie „wählten durch schriftliche Zettel, übergiengen Hrn. „Coddington und andre der vornehmsten. Bloß einen „der Kirchenältesten und einen Diakonus wählten sie, „alle die übrigen aus der niedrigern Klasse. Sie tha„ten dieß aus Furcht, wenn sie Reiche wählten, wür„den diese den Aermern keine große Portionen Landes „geben, sondern lieber vieles frei liegen lassen für neue „Ankömmlinge und zum Nutzen der Commune, wozu „Hr. Winthrop immer gerathen hatte. Hr. Cotton „und verschiedene andre nahmen diese Wahl übel, weil „sie dadurch der Obrigkeit zu nahe traten, und Hr. Win„throp wollte die auf ihn gefallene Wahl, weil sie nur „durch eine oder zwei Stimmen entschieden war, nicht „annehmen; er stellte ihnen vor, daß er zwar für seine „Person nichts fürchtete und an ihren guten Gesinnun„gen gegen ihn nicht zweifelte, aber daß es ihn sehr „schmerzte, daß Boston der erste Ort seyn sollte, der „seine Obrigkeit absetzte, insbesondere Hrn. Codding„ton,

„ton, der immer so sehr für die Erweiterung ihrer Vor„theile gewesen wäre; nebst andern Gründen, warum „er diese Wahl ablehnen müsse, um einen so bösen Vor„gang in Vergessenheit zu bringen. Worauf, nachdem „Hr. Cotton gezeigt, daß es des Hrn. Befehl war, un„ter den Israeliten alle dergleichen Geschäfte den Aelte„sten zu überlassen, und daß nie dazu Leute aus allerlei „Klassen gewählt wurden u. s. w. auf seinen Vorschlag „alle einwilligten, eine neue Wahl anzustellen, wozu „der nächste Erbauungstag angesetzt wurde.„

Theologische Streitigkeiten und Partheien.

1634. März 4. In der Versammlung (zur Erbauung) zu Boston wurde die Frage vorgelegt: ob die Schleier der Frauenzimmer noch Pflicht wären. Hr. Cotton war der Meinung, da, wo sie nicht durch Herkommen als ein Zeichen weiblichen Wohlstandes eingeführt wären, hätte der Apostel sie auch nicht empfohlen. Hr. Endicott dagegen behauptete, aus den allgemeinen Gründen des Apostels folge, daß er sie auch allgemein empfohlen habe. Da der Gouverneur, nach einigem Streite, merkte, daß es damit etwas Ernst würde, interponirte er und brach ihn ab.

1635. Den 30sten des 2ten Monats. Der Gouverneur und die Assistenten ließen den Hrn. (Pastor) Williams zu sich fodern. Die Veranlassung war, er hatte öffentlich gelehrt, die Obrigkeit müsse einem Unwiedergebornen keinen Eid abnehmen, weil sie dadurch schuld würde, daß er den Namen Gottes unnützlich führte. Er wurde in Gegenwart aller Prediger gehört, und bekannte ganz deutlich. Hr. Endicott war anfänglich eben der Meinung, gab aber nach.

Den 8ten des 5ten Monats. Hr. (Pastor) Williams erschien auf Einladung vor der Generalversamm-

lung.

lung. Ihm wurde zur Last gelegt, gelehrt zu haben: 1) die Obrigkeit müsse Uebertretungen der ersten Tafel nicht anders bestrafen, als wenn die öffentliche Ruhe dadurch gestört würde; 2) sie müsse Unwiedergebornen keinen Eid abnehmen; 3) ein Mann müsse mit Unwiedergebornen, wären sie auch sein Weib und Kind, nicht beten; 4) man müsse weder nach genoßnem Sakramente noch nach dem Essen danken. Obgleich die andern Kirchen an die Gemeine zu Salem geschrieben hatten, ihn dieser Punkte wegen zu erinnern; so hatte die Gemeine ihn seitdem erst zu ihrem Lehrer erwählt. Es wurde viel hierüber gestritten. Erwähnte Meinungen wurden von allen, Obrigkeiten und Geistlichen, die man um ihre Gegenwart ersucht hatte, für irrig und gefährlich erklärt, und daß man ihn dennoch grade damahls zum Lehrer berufen hatte, wurde für eine große Verachtung der Autorität gehalten. Endlich wurde ihm und der Kirche zu Salem Bedenkzeit bis zur nächsten Generalversammlung gegeben, alsdann entweder der Generalversammlung Genugthuung zu geben, oder die Sentenz zu erwarten. Denn auf Verlangen der Generalversammlung, daß die Geistlichen ihr Gutachten geben möchten, erklärten diese, wer solche Meinungen, wodurch die Kirche in Ketzerei, Apostasie und Tyrannei fallen könne, und worinn sich die weltliche Obrigkeit nicht mengen könne, hartnäckig vertheidige, der müsse abgesetzt werden, und die andern Kirchen müßten die Obrigkeit ersuchen, daß sie ihn absetze.

Im 6ten Monat schrieb Hr. Williams, der krank und außer Stande war, zu reden, an seine Gemeine eine Protestation, daß er mit den andern Kirchen in der (Massachusetts) Bay keine Gemeinschaft mehr halten könnte noch wollte ꝛc.

Nov. 1. Bei der Generalversammlung wurde Hr. Pastor Williams wieder zu Rede gestellt. Alle

Geist-

Geistliche in der Bay hatten gewünscht, zugegen zu seyn. Er wurde zweier von ihm geschriebner Briefe wegen beschuldigt. In dem einen, an die Kirchen, hatte er über die Obrigkeiten wegen Ungerechtigkeit und äußerster Unterdrückung geklagt; in dem andern hatte er seine Gemeine bereden wollen, mit allen Kirchen in der Bay, als die voll vom Antichrist und voller Flecken wären u. s. w. alle Gemeinschaft aufzuheben. Er wollte seine Briefe und seine Meinungen vertheidigen, und da ihm noch ein Monat Zeit gegeben wurde, darüber mit den andern Geistlichen Konferenzen oder Disputationen zu halten, so wollte er lieber gleich auf der Stelle eine Disputation eingehen. Hr. Hooker wurde dazu gewählt, der ihn aber von keinem einzigen seiner Irrthümer zurückbringen konnte. So sprach die Generalversammlung am folgenden Morgen die Sentenz, daß er binnen 6 Wochen unser Gebiet räumen sollte. Alle Geistlichen, einer ausgenommen, billigten die Sentenz. Nach seiner Zurückkunft zu Salem hob er auch alle Gemeinschaft mit seiner eignen Gemeine, die ihn dieser Punkte wegen vorgenommen hatte, auf. Sie erklärte sich öffentlich gegen seine Irrthümer, unterwarf sich der Obrigkeit in einem demüthigen Schreiben, und erkannte ihren Fehler, es mit Hrn. Williams so lange gehalten zu haben.

Im 11ten Monat. Der Gouverneur und die Assistenten versammelten sich zu Boston wegen Hrn. Williams. Sie waren glaubwürdig benachrichtigt, daß er, ob ihm gleich erlaubt war, bis zum Frühjahr zu bleiben, unter der Bedingung, daß er niemand seine Meinungen beibringen sollte, dennoch in seinem Hause Versammlungen hielt, und darinn grade über die Punkte, derentwegen die Censur über ihn ergangen war, predigte. Es wurde beschlossen, ihn mit einem damahls fertigen Schiffe nach England zu senden. Die Ursache

war, weil er an die zwanzig Personen auf seine Seite gebracht hatte, und mit ihnen eine Pflanzung in der Naraganſett-Bay anlegen wollte, von wo ſich die Anſteckung leicht über unſre Kirchen hätte verbreiten können, da viele von ſeiner Frömmigkeit ſehr eingenommen waren. Es wurde ihm alſo der Befehl zugeſandt, ſogleich nach Boſton zu kommen, um ſich einzuſchiffen. Er antwortete, daß er ohne Lebensgefahr nicht kommen könnte. Worauf eine Primaſſe unter Kapitain Underhill mit Befehl abgeſandt wurde, ſich ſeiner zu bemächtigen und ihn an Bord des Schiffes zu bringen. Als ſie aber zu Salem anlangten, erfuhren ſie, daß er ſchon drei Tage vorher, man wußte nicht wohin, abgereiſet war. Er hatte zu Salem ſo viel gegolten, daß viele, insbeſondere andächtige Weiber, ſeine Meinungen annahmen und ſich von den Kirchen trennten. (S. Geographie II. S. 101. u. f.)

1636. Im 1ſten Monat. Die Streitigkeiten über verſchiedene Religionspunkte nahmen immer zu, und — alle Welt ſprach von nichts anders. Da ein Schiff fertig war, nach England abzugehen mit vielen Paſſagieren, ſo nahm Hr. Cotton Gelegenheit, mit ihnen über dieſe Streitigkeiten zu ſprechen, und verlangte von ihnen, ſie möchten unſern Landesleuten ſagen, daß aller Streit unter uns über die Verherrlichung der Gnade Gottes wäre, indem einige ſuchten die Gnade Gottes in uns zu erheben, und andere die Gnade Gottes gegen uns, worunter die eine Parthei die Rechtfertigung, die andere die Heiligung verſtand. Und ſo bat er ſie, allen zu ſagen, daß wenn einige unter ihnen wären, die für die Gnade ſtreiten wollten: ſo ſollten ſie hieher kommen. Und ſo gieng er in eine umſtändliche Erklärung ſeiner Meinung ein. Nach ihm trat Hr. Wilſon auf — Seine Rede war denen von Hrn. Cottons Anhang anſtößig — So bekam der Streit

bei

bei jeder Gelegenheit neuen Zuwachs, und verursachte eine große Trennung der Gemüther. — Und es wurde hier eben so gewöhnlich einander als Personen unter dem Bunde der Gnade, oder unter dem Bunde der Werke zu unterscheiden, als in andern Ländern Protestanten und Papisten.

Aberglauben.

1632. Jul. 5. Zu Watertown war, in Gegenwart verschiedener Zeugen, ein großer Kampf zwischen einer Maus und einer Schlange, und nach langem Streite siegte die Maus und tödtete die Schlange. Der Pastor zu Boston, Hr. Wilson, ein sehr redlich heiliger Mann, gab, als er davon hörte, diese Deutung: Die Schlange sey der Teufel, die Maus ein armes verächtliches Volk, das Gott hieher geführt habe, das den Satan hier überwinden, und von seinem Königreiche entsetzen solle. Bei eben der Gelegenheit sagte er dem Gouverneur, daß er, ehe er den Entschluß gefaßt, hieher zu kommen, geträumt habe, er wäre schon hier und sähe eine Kirche aus der Erde hervorkommen, die immer höher wuchs und eine wunderschöne Kirche wurde.

1638. Im 1sten Monat. Die Frau eines gewissen William Dyer, ein muntres hübsches Weib, aber wie ihr Mann, von den Irrthümern der Frau Hutchinson angesteckt, dabei sehr tadelsüchtig, unruhig, ein sehr stolzer Geist, die immer Offenbarungen haben wollte, war vor vier Monaten niedergekommen, und das Kind, das gestorben war, hatten sie begraben, ohne daß es sonst jemand als die Frau Hutchinson und die Hebamme gesehen hatte, welche letztere auch eine eifrige Familistinn war. Eine Frau, die auch etwas darum wußte, die aber nicht schweigen konnte, hatte davon

andern erzählt, und so fieng das Gerücht an sich zu verbreiten, das Kind sey eine Mißgeburt. Einer der Kirchenältesten, der davon gehört, fragte Frau Hutchinson deswegen, wie sie eben abreisen wollte. Sie sagte ihm alles und entschuldigte sich, daß sie es verschwiegen, weil auch Hr. Cotton solches gerathen hätte. Als der Gouverneur hievon Kenntniß erhielt, berief er jenen Kirchenältesten und noch einen vom Magistrat zu sich, ließ die Hebamme vorfodern und verhörte sie. Anfangs gestand sie bloß, der Kopf sey ungestaltet und nicht an der gehörigen Stelle gewesen. Wie sie aber vernahm, daß der Gouverneur das Kind wieder ausgraben lassen und eine Besichtigung veranstalten wollte, that sie folgende Aussage: es sey zwei Monate zu früh und todt zur Welt gekommen, habe aber einige Stunden vorher gelebt; es sey mit den Hüften zuerst gekommen, bis sie es gewandt habe; es sey von gewöhnlicher Größe gewesen, habe zwar ein Gesicht, aber keinen Kopf gehabt; die Ohren, die wie eines Affen Ohren gestaltet gewesen, hätten an den Schultern gesessen; es hätte keine Stirn gehabt, sondern über der Stirn vier große, harte und scharfe Hörner; zwei davon wären wohl einen Zoll lang, zwei etwas kürzer gewesen; Augen und Mund hätten hervorgestanden; Brust und Rücken voll scharfer Stacheln; Nabel, Bauch und Geschlechtstheile wären da gewesen, wo der Rücken; Rücken und Hüften hingegen, wo der Bauch seyn sollte; hinten zwischen den Schultern hätte es zwei Münde und in jedem ein Stück rothes Fleisch stecken gehabt; Arme und Hände wären wie bei andern Kindern gewesen, aber an jedem Fuße drei Klauen.

Als der Gouverneur hierüber mit Hr. Cotton sprach, sagte dieser ihm die Gründe, warum er gerathen, die Sache zu verschweigen. 1) Weil er die Vorsehung Gottes in dem Umstande gesehen, daß die übri-

gen

gen Weiber, die zum Beistande der Gebährerin gekommen, sich gegen die Zeit der Geburt wegbegeben hätten. 2) Weil er selbst, wenn es sein eigner Fall gewesen wäre, gewünscht haben würde, daß es verschwiegen bliebe. 3) Er wüßte von andern monströsen Geburten, die man verschwiegen hätte, und er glaube, Gott habe dabei bloß die Belehrung der Eltern und solcher Personen, denen es gezeigt wurde, zur Absicht. Eben diese Gründe führte er im Publiko für sich an, und sie wurden gut aufgenommen.

Der Gouverneur ließ, auf Gutachten einiger der Magistratspersonen und Kirchenältesten, die Mißgeburt ausgraben, und ob sie gleich schon sehr verfault war, fand sich doch das meiste wie gesagt, als die Hörner und Klauen. Wie das Kind in der Mutter Leibe, ungefähr zwei Stunden vor der Geburt, gestorben war, hatte das Bette, worinn die Mutter lag, gebebt, und es war ein so ekelhafter Geruch gekommen, daß die meisten Weiber mit Krämpfen, die sie nie vorher noch nachher gehabt, befallen waren, weswegen man sie nach ihren Häusern hatte bringen müssen, und durch diesen Umstand war das Kind in aller Stille geboren.

Verfassung, Gesetzgebung.

1632. May 8. Generalversammlung. Da bei unserer ersten Ankunft hier durch Verabredung festgesetzt war, daß die Freimänner die Assistenten, und diese den Gouverneur wählen sollten; so kam jetzt die ganze Versammlung überein, daß der Gouverneur und die Assistenten jedes Jahr von der Generalversammlung neu sollten gewählt werden, und zwar sollte der Gouverneur immer aus den Assistenten gewählt werden. Dem zufolge wurde der alte Gouverneur, John Winthrop, wieder gewählt ꝛc.

1634. April 1. Da eine allgemeine Versammlung auf den 14ten des 5ten Monats, genannt May, angesetzt war, so hatten die Freimänner zwei Deputirte von jeder Ortschaft gesandt, um wegen der Punkte rathzuschlagen, die in der Generalversammlung sollten zu halten bekannt gemacht werden. Diese Deputirten, als sie beisammen waren, verlangten das Patent zu sehen, und glaubten darinn zu finden, daß alle Gesetze in der Generalversammlung sollten gemacht werden; sie verfügten sich zum Gouverneur, mit ihm darüber zu sprechen, und daß einige bisher gegebene Verordnungen müßten widerrufen werden. Z. E. Daß man Schweine im Korn tödten dürfte. Der Gouverneur stellte ihnen vor, als das Patent gegeben worden, sey die Anzahl der Freimänner noch so klein gewesen, daß sie wohl an der Gesetzgebung hätten Theil nehmen können; nun wären sie aber zu einem so großen Körper angewachsen, daß es ihnen nicht mehr möglich sey, selbst Gesetze zu machen und zu vollziehen; sondern sie müßten andre zu diesen Absichten wählen. Ob es nun gleich in der Folge nöthig seyn würde, zu diesem Werke eine Anzahl Männer zu wählen, so gäbe es deren doch noch nicht genug unter ihnen, die zu den Geschäften gehörig qualificirt wären, auch würde es für das gemeine Wesen nachtheilig seyn, wenn viele ihre Zeit darauf verwenden sollten. Was sie jetzt thun könnten, wäre dieses: einmahl im Jahr sollten sie, auf vorhergehende Anzeige des Gouverneurs, eine gewisse Anzahl wählen, die alle Gesetze durchsehen ꝛc. und was sie darinn fehlerhaft fänden, verbessern, *) aber keine neue Gesetze machen, sondern ihre Beschwerden an die Versammlung der Assistenten bringen sollten, daß aber keine Steuern ohne ihre Aufwilligung auferlegt, noch Ländereien an jemand überlassen werden sollten.

Im

*) D. i. Verbesserungsvorschläge thun.

Im May. In der allgemeinen Versammlung predigte Herr Cotton, und trug diese Lehre vor: eine Magistratsperson müsse, ohne gerechte Ursache, und ohne öffentlichen Beweis, nicht abgesetzt, und in bloßen Privatzustand zurückgewiesen werden, so wie auch der Magistrat eine Privatperson nicht aus ihrem Eigenthum ꝛc. ohne öffentliches Gericht, vertreiben dürfe. Da dies in der Generalversammlung bezweifelt, und das Gutachten der übrigen Pastoren verlangt wurde, so wurde es zu fernerer Erwägung ausgesetzt.

Die Versammlung wählte einen neuen Gouverneur, Hrn. Thomas Dudley Esqu., der bisher Substitut des Gouverneurs gewesen war; zum Substituten wurde Hr. Ludlow erwählt; Hr. John Haynes Esqu. zum Assistenten, alle übrigen Assistenten wurden wieder erwählt.

In dieser Versammlung wurde beschlossen, daß jedes Jahr vier allgemeine Versammlungen sollten gehalten werden, und daß der ganze Körper der Freimänner bloß bei der Versammlung zugegen seyn sollten, in der die Magistrate erwählt würden; zu den übrigen drei Versammlungen sollte jede Ortschaft ihre Deputirte schicken, um Gesetze machen zu helfen, u. s. w. Viel gute Beschlüsse wurden in dieser Versammlung genommen; sie saß drei Tage, und alles gieng sehr friedlich zu, obgleich einige von den Assistenten von den Freimännern wegen begangner Fehler in der Regierung zur Rede gestellt, einige auch zu Geldstrafen verurtheilt wurden, die ihnen doch erlassen wurden, ehe die Versammlung aus einander gieng.

1634. Im September wurde Generalversammlung gehalten. — Viel Dinge kamen vor, z. E. wegen Befestigung von Castle-Island, Dorchester und Charlestown — wegen des Tobacks, unanständiger Moden, kostbarer Kleidung u. s. w. Aber eine Haupt-

frage war — ob die Assistenten durch ihre verneinende Stimme einen Beschluß der Versammlung entkräften könnten. Da beide Theile auf ihrer Behauptung bestanden, und man daher nicht weiter kommen konnte, so war die ganze Versammlung einstimmig dafür, daß ein Bußtag gehalten würde. S. den weitern Erfolg in dem Verzeichniß der von 1630 bis 1644 angelegten Ortschaften und Pflanzungen unter 1634. Sept. 4.

1639. Das Volk hatte lange ein Gesetzbuch gewünscht, und hielt seinen Zustand für sehr unsicher, so lange die Magistratspersonen so viele Gewalt in ihrer Willkühr hatten. Schon in vorigen Versammlungen waren verschiedene Versuche gemacht, und die Sache einigen Magistratspersonen und einigen von den Kirchenältesten übertragen; allein nichts kam zu Stande, weil, da so viele daran arbeiten sollten, einige ganz nachläßig waren, einige zwar Entwürfe machten, die aber immer von andern getadelt wurden. Endlich bekamen Hr. Cotton und Hr. Nathanael Warde ꝛc. den Auftrag. Jeder von ihnen machte einen Entwurf, der der diesmahligen allgemeinen Versammlung vorgelegt, und von dieser dem Gouverneur, seinem Substituten und einigen andern zu prüfen, und für die nächste Versammlung ins Reine zu bringen übergeben wurde. Zwei wichtige Gründe waren, welche die meisten Magistratspersonen und einige der Kirchenältesten abhielten, mit dieser Sache zu eilen. Erstlich der Mangel an hinlänglicher Erfahrung, den Charakter und die Neigungen des Volks, so wie auch die Beschaffenheit des Volkes und andere Umstände richtig zu beurtheilen; daher sie der Meinung waren, solche Gesetze würden für uns die angemessensten seyn, die durch vorkommende Gelegenheiten pro rei natura veranlaßt würden; so wären die Gesetze von England und allen andern Staaten entstanden, und daher würden die Fundamentalgesetze von England

cultos

custos consuetudinis genannt. 2) Es würde eine ausdrückliche Uebertretung unsers Freiheitsbriefes seyn, worinn uns zur Pflicht gemacht wird, keine Gesetze zu machen, die den englischen widersprächen. Wir sahen aber mit Gewißheit vorher, daß wir dieß würden thun müssen. Dagegen neue Gewohnheiten und neues Herkommen, wie in unserer Kirchendisciplin aufgekommen waren, keine Uebertretung des Freiheitsbriefes seyn würden. Z. E. Ein Gesetz zu geben, daß die Ehen nicht von einem Priester sollten eingesegnet werden, würde ein Widerspruch gegen die englischen Gesetze gewesen seyn. Hingegen es zu einem Herkommen werden zu lassen, daß die Trauung durch die Obrigkeit geschehe, heißt nicht ein Gesetz geben, das dem englischen widerspräche. — Endlich, um das Volk zu befriedigen, wurde doch Hand ans Werk gelegt, und zwei Entwürfe kamen zu Stande, die mit verschiedenen Aenderungen und Zusätzen an jede Ortschaft gesandt wurden, um geprüft zu werden, erstlich von den Obrigkeiten und Kirchenältesten, und dann vom ganzen Volke, dem sie dann von der Obrigkeit sollten bekannt gemacht werden, damit jeder, der eine Aenderung für nöthig hielte, mit den Deputirten zur nächsten allgemeinen Versammlung darüber sprechen könnte.

1641. **Im 10ten Monat** wurde die allgemeine Versammlung gehalten, sie war sehr unruhig und voller Streit. Die Hauptveranlassung war — (die Geschichte muß die Wahrheit ganz erzählen —) der Gouverneur, *) der zwar in England als ein weiser und frommer Mann in gutem Rufe gestanden hatte, nun aber, da er sah, daß einige andere Magistratspersonen beim Volke mehr galten, als er selbst, von einem bö-

*) Der damahlige Gouverneur war Richard Bellingham Esqu., in der vorhergehenden Generalversammlung erwählt

sen Geiste der Eifersucht, vermittelst seines melancholischen Temperaments, so befallen wurde, daß er ihnen in allen Dingen entgegen war, worüber alle Geschäfte aufgehalten, viel fromme Gemüther betrübt, die Versammlung mancherlei Tadel ausgesetzt, und er selbst in der Achtung derer, die ehemahls viel auf ihn hielten, herabgesetzt wurde.

(Ein Paar Fälle werden angeführt; einer, eine Appellationssache, worinn der Gouverneur seine eigne Meinung gegen den ganzen Gerichtshof nicht nur, sondern auch gegen die Kirchenältesten, die zur Vermittelung mit zugezogen waren, durchsetzen wollte. Der andre Fall war eine Bittschrift eines zu einer Geldbuße verurtheilten, worinn er eigenmächtig die Summe zu Gunsten des Supplikanten geändert hatte. Bei der folgenden Wahl wurde er nicht wieder zum Gouverneur erwählt, sondern Winthrop.)

Diese Versammlung dauerte fast drei Wochen, und gab hundert Gesetze, die the Body of Liberties (Körper der Freiheiten) genannt wurden. Sie waren von Hrn. Nathanael Word, ehemahligen Pastor zu Ipswich, der eine Zeitlang in England als Jurist praktisirt hatte, gesammelt und von der Versammlung revidirt und geändert, darauf an jede Ortschaft gesandt, um sie zu prüfen. In dieser allgemeinen Versammlung wurden sie von einem revidirt, verbessert und auf drei Jahre eingeführt, um sie während der Zeit durch die Erfahrung völlig zu verbessern, und dann auf immer einzuführen.*)

Einige

*) Diese Neu-Engländer sind also das erste Volk, seit den Griechen und Römern, bei denen ein Gesetzbuch auf die zweckmäßigste Art verfertigt worden. Etwa funfzig Jahre nachher geschah das Nehmliche in Dännemark, wo man wahrscheinlich

Einige Magistratspersonen waren gegen den Grundsatz, daß alle Strafen bestimmt und festgesetzt seyn sollten. Sie behaupteten alle Strafen, ausgenommen, die im göttlichen Gesetz verordneten und diejenigen, bei denen keine mildernden oder aggravirenden Umstände statt fänden, müßten der Weisheit der Richter willkührlich überlassen werden.

Gründe: 1) Gott selbst hat das Exempel gegeben; er hat wenig Strafen festgesetzt, und viele dem Richter zu bestimmen überlassen; er hat selbst in Bestrafung der nehmlichen Sünden, die Strafe nach den Umständen abgeändert. Verschiedene Fälle in der Bibel.

2) Alle Strafen müssen gerecht seyn. Fast immer aber treten bei einem Verbrechen mildernde oder aggravirende Umstände ein; einerlei Strafe in allen Fällen kann nicht gerecht seyn.

3) Die Gerechtigkeit erfordert, jede Sache zu untersuchen, bevor über sie geurtheilt wird, welches nicht geschieht, wenn die Strafe vor der Hand festgesetzt ist.

4) Solche Eigenschaften und Gaben, als das Wort Gottes von einem Richter fodert, wären nicht nöthig, wenn alle Strafen vor der Hand festgesetzt würden.

5) Gott hat nicht alle Weisheit Einer Generation allein gegeben, daß sie allen andern Regeln vorschreiben könnte.

6) Es ist wider die Vernunft, daß einige Leute den Grad der Strafbarkeit einer Handlung, (die merita cauſae) in der bloßen Theorie davon besser sollten bestimmen können, als andere eben so weise und fromme Leute bei wirklich vorkommenden Fällen (pro re nata).

7) Die

von jenem Verfahren der Neu-Engländer keine Kenntniß hatte. Endlich in unserm Jahrhunderte schlug Friedrich II. in seinen letzten Lebensjahren eben diesen Weg ein.

7) Die Verschiedenheit von Zeit und Oertern ꝛc. könne die Strafbarkeit eines Verbrechers sehr mildern oder vermehren.

8) Wir müssen Gott vertrauen, daß er seinem Volke in der Zukunft eben so weise und rechtschaffene Richter geben werde, als in den gegenwärtigen oder vergangenen Zeiten. Wir sollten nicht unternehmen, seiner Vorsehung Grenzen zu setzen, und die Gaben künftiger Richter, durch Bestimmung aller Strafen, vergeblich machen.

Chronologisches Verzeichniß der von den englischen Kolonisten in Massachusetts von 1630 bis 1644 angelegten Ortschaften und Pflanzungen, nebst Bemerkungen, die ihren schnellen Anwachs beweisen; aus Winthrops Tagebuch.

1630. Am 14. Jun. waren sie ans Land gegangen. Unter den 20. Sept. und 11. Nov. wird Bostons, als eines schon existirenden Orts erwähnt. Andre Oerter, die als schon existirend vorkommen, sind Salem, Plimouth, Charltown, Watertown, Roxbury, Charlestown, Dorchester, Mistrick, Natasskott, Piscataqua, Marblehead, Linn. Alle diese Oerter waren erst seit sieben Jahren angelegt.

1632. Den 14. August. Die Branitree Kompagnie,*) die angefangen hatte, nach der Anweisung des Courts **) sich zu Mount-Wooloston niederzulassen, versetzte sich nach Newtown.

1633.

*) Die einen Ort anbauen wollten, schlossen vorher eine Art Kompagnie mit einander.

**) Die ersten Kolonisten bewiesen auch darinn Weisheit, daß jeder sich des natürlichen Rechts in Besitz zu nehmen, was jedem

1633. März. Des Gouverneurs Sohn, John Winthrop, begab sich mit 12 Mann, eine Pflanzung zu Agawam anzufangen, nachher Ipswich genannt.

Den 4. März. Auf Befehl des Courts nahm der Markt zu Boston jeden Donnerstag wöchentlich seinen Anfang; man bestimmte den Tag dazu, weil an demselben eine Predigt gehalten wurde. Samuel Cole errichtete das erste öffentliche Haus für gesellschaftliche Vergnügungen; John Cogan, ein Kaufmann, die erste Butike. Einige der Neuangekommenen machten freigebige Anerbietungen, um eine Galeye zur Vertheidigung der Bay zu erbauen ꝛc.

April. Das Fort zu Boston war im Vertheidigungsstande, und verschiedne Kanonen wurden daselbst aufgeführt.

May. Die Pflanzer zu Newtown klagten über zu wenig Land, besonders an Wiesen. Sie baten den Rath um Erlaubniß, entweder ihre Grenzen zu erweitern oder von da wegzuziehen. Diese Erlaubniß wurde ihnen versprochen. Sie schickten darauf einige ab, Merrimack und Agawam zu besehen.

— Herr Parker, ein Geistlicher und eine Kompagnie mit ihm, auch verschiedene der Neuangekommenen, giengen nach Agawam, sich da niederzulassen.

Aug. 4. In der Courtversammlung wurde die neue Stadt zu Agawam Ipswich genannt, aus Erkenntlichkeit wegen der vielen Ehre und Liebe, die die Unsrigen zu Ipswich, (in England) als sie sich da hieher einschifften, genossen hatten.

Den 4. September. Eine allgemeine Versammlung (Court) wurde zu Newtown gehalten. Der Haupt-

dem behagte und noch niemanden gehörte, begaben und dem Court oder der gesetzgebenden Versammlung die Anweisung der von jeder Kompagnie anzubauenden Gegenden überliefen.

Hauptgegenstand der Berathschlagungen war die Frage: ob die von Newtown von da wegziehen dürften. Die Erlaubniß dazu war ihnen im letzten General-court versprochen, unter der Bedingung, wenn es ohne Präjudiz jeder andern Pflanzung geschehen könnte. Nun verlangten sie Erlaubniß, nach Connecticut zu ziehen. Es wurde darüber an mehreren Tagen debattirt, und mancher Grund pro und contra behauptet. Die Hauptgründe für ihr Wegziehen waren: 1) es fehlte an Unterhalt für ihr Vieh; ein Grundfehler wäre bei den ersten Anlagen begangen, die Städte lägen einander zu nahe; 2) Connecticut sey sehr fruchtbar und ihnen sehr gelegen; auch könnten es sonst die Holländer oder (andre) Engländer (Gegner der Puritaner) in Besitz nehmen; 3) ihre Neigung dahin zu ziehen, wäre so stark.

Dagegen wurde gesagt: 1) sie wären mit uns zu einem Körper verknüpft und durch einen Eid verpflichtet, das Beste dieses unsers gemeinen Wesens zu befördern; 2) aus Staatsklugheit müßten wir ihnen das Wegziehen nicht gestatten, a) weil wir noch so schwach und immer in Gefahr vor Ueberfällen wären; b) weil insbesondere um Hrn. Hookers willen, *) wenn der uns verließe, nicht nur viele andre unter uns ihm nachziehen, sondern auch verschiedne andre Freunde, die sonst zu uns kommen würden, zu ihm sich begeben würden, c) wir würden sie den Feindseligkeiten der Holländer, die schon ein Fort daselbst erbaut hätten, den Feindseligkei-

*) Hr. Hooker war den 4. Sept. 1633 aus England angekommen. Er und Hr. Cotton waren zwei der beliebtesten und angesehensten puritanischen Prediger. Sie hatten viel Mühe gehabt, aus England wegzukommen, weil die Regierung nach allen Seeplätzen Befehl gesandt hatte, sie anzuhalten. Am 11. Oktbr. wurde Hooker zum Pastor zu Newtown erwählt.

ligkeiten der Indianer und selbst unsers eignen Staates (Englands) aussetzen, als welcher keine Pflanzung ohne Freiheitsbrief des Königs an irgend einem Orte, woran die Krone Anspruch mache, leiden würde. 3) Ihnen könnte hier durch Erweiterung ihrer Grenzen, da andre Städte sich erböten, ihnen etwas von ihren Distrikten abzutreten, geholfen werden; 4) sie könnten allenfalls nach Merrimak oder einem andern Orte innerhalb der Grenzen unsers Freiheitsbriefes ziehen. ꝛc.

Beim Votiren waren 15 Deputirte von der Generalversammlung für ihr Wegziehen, und 10 dawider. Im Rath konnte, wie der Secretair behauptete, über die Sache anfangs nicht votirt werden, weil nicht 6 Assistenten, wie der Freiheitsbrief verlangt, zugegen waren. Nachher war die Pluralität dawider. Nun entstand ein Streit darüber, ob die Negative des Gouverneurs und des Raths die Affirmative der Generalversammlung entkräfte. Um dem weitern Streite vorzubeugen, wurde ein Bußtag auf den 18. Sept. für alle Gemeinen angesetzt, den Herrn zu suchen. Dann wurde wieder am 24sten Generalversammlung gehalten, die, auf allgemeines Verlangen, Hr. Cotton mit einer Predigt über Hag. 2, 4. eröffnete, worinn er zeigte, daß die Stärke der Obrigkeit in ihrer Autorität, die des Volks in ihrer Freiheit, und die der Geistlichkeit in ihrer Reinheit läge; daß jeder dieser Stände eine Negative, der ganze Volkskörper aber die letzte Entscheidung haben müßte. — Es gefiel dem Herrn, ihm so beizustehen — daß die Sache nun zu jedermanns Vergnügen weiter verhandelt wurde. Und obgleich nicht alle zufrieden waren, daß dem Magistrate eine Negative zukommen sollte, so wandte doch niemand weiter etwas dagegen ein. Die Gemeine zu Newtown nahm die ihnen vorhin schon von denen zu Boston und Watertown ange-

angebotnen Erweiterungen an, und so hörte die Furcht, daß sie nach Connecticut ziehen möchten, auf. *)

1635. Im 3ten Monate. Bei der Generalversammlung hielten einige der Vornehmsten zu Ipswich um Erlaubniß an, nach Quafracunquen zu ziehen, dort eine Stadt anzulegen. Es wurde ihnen zugestanden, und die Stadt Newberry genannt. Auch die von Watertown und Roxbury suchten dergleichen Erlaubniß, die sie erhielten, unter der Bedingung, daß sie unter unserer Regierung blieben. Die Veranlassung zu allen diesen Gesuchen war, daß die Städte einander zu nahe lagen, daher das zu jeder gehörige Land zu eingeschränkt war; auch hatte sich ihr Vieh zu sehr vermehrt.

Im 5ten Monat. Von der Generalversammlung wurde eine Pflanzung zu Wessagascus beschlossen. Hr. Hall, ein Geistlicher, und 21 Familien bekamen Erlaubniß, sich da anzubauen. Der Ort wurde nachher Weymouth genannt. Eine Pflanzung wurde auch zu Bearlove angelegt, in der Folge Knigham genannt.

1636. Den 5ten des 5ten Monats. Hr. Buckely und Hr. Jones, zwei Geistliche, hatten diesen Tag angesetzt, zu Newtown eine Zusammenkunft derer zu halten, die sich mit ihnen zu Concord niederlassen und eine neue Gemeine daselbst formiren wollten. Drei Tage vorher baten sie den Gouverneur und Substituten, der Zusammenkunft beizuwohnen. Diese nahmen es aber übel, daß ihnen das Vorhaben der Versammlung erst so kurz vorher war angezeigt worden.

Den 8ten des 7ten Monats. Eine neue Gemeine wurde zu Dorchester, mit Genehmigung des Magistrats, errichtet.

Im

*) Hooker gieng doch 1636 mit andern nach Connecticut.

Im 7ten Monat. Eine neue Windmühle wurde zu Boston angelegt; eine zu Charlestown; eine Wassermühle zu Salem; eine zu Newbury.

1637. Im 11ten Monat wurde die Pflanzung zu Tecticutt, nachmahls Taunton, von einem Frauenzimmer angelegt. Sie hatte mit viel Schwierigkeiten zu kämpfen, und verlor viel Vieh.

Eine andere Pflanzung wurde jenseits Plimouth nach Cape-Cod zu angelegt, und Sandwich genannt. Viele Familien zogen von Sagus oder Linn dahin.

1638. Eine Pflanzung war im Werk zu Mattakneſe (jetzt Neu-Yarmouth). Der Hauptunternehmer war Hr. Batchellor, Pastor zu Linn, ein Mann von 76 Jahren, der dennoch in der harten Jahrszeit zu Fuß dahin wanderte. Aber er und seine Kompagnie waren alle arm, fanden zu viel Schwierigkeiten, gaben die Sache auf, und andre führten sie aus.

Im 3ten Monat. In der Generalversammlung wurde der Name Newtown in Cambridge verändert.

Im 6ten Monat. Wegen der vielen Neuangekommenen mußte man sich nach neuen Pflanzungen umsehen. Eine wurde zu Merrimak angelegt, eine andere vier oder fünf Meilen oberhalb Concord, eine dritte zu Winicowett.

Im 9ten Monat. Eine Gemeine wurde zu Dedham errichtet.

Im 11ten. Eine Gemeine zu Weymouth. Beide mit Genehmigung der Obrigkeiten und der Aeltesten. Schon vorher hatte sich diese Gemeine formiren wollen, aber so wenig wie die zu Linn bestehen können. Die Ursache war, weil sie nicht nach der Regel des Evangelii anfingen. Sobald die zu Linn diese Regel erkannten und sich unter ihr demüthigten, und so auf einem neuen Grunde bauten, kam Segen über sie.

1639. Im 1sten Monat. Zu Cambridge wurde von einem Daye die erste Druckerey angelegt, auf Kosten Hrn. Glovers, der aber unterwegens hieher auf der See gestorben war. Das erste, was gedruckt wurde, war der Freimänner-Eid; das zweite ein für Neu-England von Hrn. Peiren, einem Seemann, berechneter Almanach; das dritte die Psalmen in Reimen, worinn sie neulich übersetzt waren.

Eine Pflanzung wurde angelegt in Norden von Merrimack, genannt Sarisbury, eine andere zu Winicowes, genannt Hampton.

Im 5ten Monat. Verschiedene neue Pflanzungen wurden diesen Sommer angefangen, z. E. Colchester in Merrimack, Südbury bei Concord, Yarmouth und Barnstaple bei Cape-Cod.

1644. Nataskott, das vorhin schon zu einer Stadt gemacht war, 20 Häuser und einen Prediger hatte, bekam in der letzten Generalversammlung den Namen Hull.

In 9 Jahren wurden 16 Pflanzstädte angelegt. Von diesen ist jetzt **Newtown**, wie es anfangs hieß, oder **Cambridge**, ein Städtchen von etwas über 2000 Einwohnern und eine berühmte Universität.

Ipswich, ein Städtchen von ungefähr 600 Häusern und 4500 Einwohnern.

Newberry, von etwas über 500 Häusern, und an die 4000 Einwohnern.

Lynn, ein Städtchen von 2 bis 3000 Einwohnern.

Barnstaple, ein Flecken von ungefähr 500 Häusern.

Taunton, ein Städchen von 538 Häusern, ungefähr 4000 Einwohnern.

Aber

Aber noch ist zu bemerken, daß, während dieses Zeitraums, viele aus England eben erst in Massachusetts Eingewanderte wieder auswanderten, und sich nach Rhode-Island, Connecticut, und nach andern Gegenden hin begaben. 1635 gieng der Prediger Williams mit zwölf Familien nach dem jetzigen Rhode-Island, wohin sich 1638 noch achtzehn Familien mit dem Prediger Coddington begaben. In eben diesem Jahre zog eine zahlreiche Gesellschaft wohlhabender Leute nach Connecticut. Schon einige Jahre vorher waren mehrere Familien dahin gewandert.

III.

Fortsetzung des Berichts des Sekretärs der Schatzkammer.

(S. das 1 Stück S. 159.)

Maaßregeln, die Staatsschuld abzutragen. Diese sind in folgenden Gesetzen enthalten:

1) **Das vom 4. August 1790, um wegen der Schuld der V. St. Maaßregeln zu treffen.**

Der letzte Abschnitt weiset den Verkauf der westlichen Ländereien, welche damals den V. St. gehörten oder ihnen künftig zufallen würden, einzig und allein dazu an, diese Schuld zu verringern und abzutragen.

2) **Verordnung vom 12. August 1790.**

Diese setzt voraus, daß die Anwendung des Ueberschusses der Einkünfte, nicht allein zur Abtragung der Schulden beitragen, sondern auch den Gläubigern

der V. St. nützlich seyn werde, indem sie den Preis ihrer Aktien erhöhen würde, und den V. St. beträchtliche Ersparungen verschaffen müsse, daher sie befiehlt:

a) Daß der Ueberschuß der Abgaben von der Einfuhr und des Tonnengeldes bis zum Ende des J. 1790 zum Ankauf von Stocks in der Schuld der V. St. zu den Marktpreisen, wenn diese nicht über das Pari hinausgingen, angewandt werden solle.

b) Daß dieser Ankauf nach Anordnung des Präsidenten des Senats, des Oberrichters, des Staatssekretärs und des General-Anwalds geschehen solle, die mit Gutheißung des Präsidenten dazu bevollmächtigt werden; doch so, daß der Ankauf offenbar und mit gehöriger Rücksicht auf den gleichen Vortheil der verschiedenen Staaten geschehe.

c) Daß dem Kongresse innerhalb der ersten vierzehn Tage jeder Sitzung, von diesem Ankaufe die genaue vierteljährliche Rechnung abgelegt werde.

d) Daß außer diesem Fond der Präsident bevollmächtigt werde, jede Summe, nur nicht über 2 Millionen Dollar zu höchstens 5 Prozent Zinsen anzuleihen, um sie zu gleichem Zwecke mit jenem anzuwenden — unter der Einschränkung, daß aus den Zinsen der zu kaufenden Schulden jährlich eine Summe, nicht über 8 Prozent von den geliehenen Summen zur Bezahlung der Zinsen und Abtragung des Kapitals dieser Summen angewandt werde.

Um sich auf den möglichen Fall zu verwahren, daß die Einkünfte nicht hinreichten, die Zinsen der Schulden, die im J. 1791 hinzukommen würden, zu bezahlen, ward verordnet, aus dem erst gedachten Fond so viel zurückzulegen, als nöthig seyn möchte, das an den Zolleinkünften im J. 1791 fehlende zu ersetzen.

3) Ver-

3) **Verordnung vom 3. März 1791, wodurch die vorigen Abgaben von geistigen Getränken nach dem nächsten 1. Junius aufgehoben werden** u. s. w.

Sie bestimmt den jährlichen Ueberschuß der neuen Auflagen von diesen Getränken zur Verminderung der Staatsschuld; es sey denn, daß er zu den gegenwärtigen Staatsbedürfnissen erfordert werde, welches aber eine **besondere** Kongreßakte bestimmen muß.

4) **Zusatzakte zu der Verordnung über die Tilgung der Staatsschuld, welche am 3. März 1791 passirte.**

Erklärt, daß die in Holland angeliehenen 3 Millionen zu 5 Prozent mit unter jener Akte begriffen sey.

5) **Zusatzakte zu derjenigen, welche die Abtragung der Staatsschuld betrifft; passirt den 8. Mai 1792.**

Bestimmt, daß gewissen ausländischen Offizieren, die im Dienste der V. St. gestanden waren, die ihnen schuldigen Summen, (die Zinsen waren in Paris zahlbar) aus den zufolge der Fundirungsakte anzuleihenden Kapitalien sollen bezahlt werden.

Dieselbe errichtet auch einen immerwährenden **Tilgungsfond**, welcher entstehen soll:

1) Aus den Zinsen der gekauften Stocks der Staatsschuld, der abbezahlten Schuld, oder der an die Schatzkammer bezahlten Staatspapiere.

2) Aus dem Ueberschusse, welcher von den zur Bezahlung der Zinsen angewiesenen Geldern übrig bleiben würde, wenn diese Zinsen bezahlt sind.

3) Dieser Fond soll unter der Direktion der in der Verordnung vom 12. August ernannten Kommissarien, mit Gutheissung des Präsidenten angewandt werden.

a) Verschiedene Stocks, welche die Schulden der vereinten Staaten ausmachen, zu ihren Marktpreisen, wenn sie nicht über Pari sind, anzukaufen, und zwar so viel möglich in gleichen Summen, bis der jährliche Betrag des Fonds zwey Prozent des ganzen ausstehenden Stocks gleich ist, der jezt eine Zinse von 6 Prozent trägt.

b) Zur Abtragung dieser Stocks, zufolge des Vorrechts, welches sich die V. St. vorbehalten haben, bis das Ganze eingelößt seyn wird, und endlich, nach dieser Abtragung, unbezahlte Stocks in der Schuld der V. St. nach dem Marktpreise anzukaufen; welcher Ankauf zu den niedrigsten Preisen gemacht werden soll, zu welchen sie durch offenen Kauf zu haben sind ꝛc.

6) Akte, welche die Regierungskosten für das Jahr 1793 anweiset.

Diese Akte verordnet, daß der Präsident der V. St. so viel von der bei der Staatenbank gemachten Anleihe in Summen nicht unter 50,000 D. bezahlen lassen soll, als nach seiner Meinung der Zustand des Schatzes erlaubt.

7) Verordnung vom 2. März 1793, die Bezahlung des ersten Termins, welcher von dem Darlehn, das die Bank der V. St. ihnen gemacht, fällig ist.

Diese Akte bevollmächtigt, 2 Millionen Dollar, als den ersten Termin der Bank aus den Anleihen zu bezahlen, die zufolge der Akte, die Verringerung der Staatsschuld betreffend, gemacht werden sollen.

8) Verordnung vom 4. Junius 1794, die Bezahlung des zweiten Termins an die Bank betreffend.

Gleich-

Gleichfalls aus den im Auslande schon gemachten Anleihen.

Diese Akten begreifen alle Anstalten, welche zur Bezahlung und Ankauf der Schulden der V. St. gemacht worden. Das Resultat davon bis zum letzten Dezember 1794 giebt die Tabelle . . .

Ausserdem sind noch zwei andre Akten, die auf diesen Gegenstand Beziehung haben, aber nicht in einen der obigen Abschnitte gebracht werden konnten.

1) Akte vom 12. Febr. 1793, die Forderungen an die vereinten Staaten betreffend, welche noch nicht berichtigt und durch keine Einschränkungsakte ungültig gemacht worden sind.

Diese Verordnung befiehlt, daß alle Forderungen der in der Ueberschrift bestimmten Art, ausgenommen die, wegen Lehnamtsscheine, Abrechnungen (final settlements), Zinskupons, Registrator-Schuldscheine, Bilanzen in den Büchern der Schatzkammer, auswärtige Geldanleihen wegen der Schuldscheine, welche zufolge der Akte über die Bezahlung der Staatsschuld ausgefertigt worden.

Unter den Forderungen, welche nach dem ordentlichen Gange der Schatzkammergeschäfte nicht zuläßig sind, befindet sich eine Summe von 90,579 Dollarn in den Kreditzetteln, welche gewöhnlich das neu ausgefertigte Geld (new Emission money) genennt werden.

2) Akte vom 20. März 1790, wodurch für die Kosten gesorgt wird, welche die Angelegenheiten der vereinten Staaten mit andern Nationen veranlassen.

Sie bewilligt zu den vorhin angewiesenen Summen noch eine Million Dollar zu gedachtem Zwecke. Diese soll aus den Geldern der Schatzkammer bezahlt

werden, die noch keine andre Bestimmung haben, und nach Verordnung des Präsidenten der V. St. angewandt werden, welcher auch die ganze Summe oder einen Theil derselben leihen kann; allein zur Bezahlung der Zinsen und Abtragung des Kapitals ist kein Fond angewiesen.

Die oben erwähnte Akte vom 9. Junius 1794, bestimmt, um diesem Mangel abzuhelfen, aus dem Ertrag der in der letzten Sitzung bewilligten Taxen, so viel als nöthig seyn wird, die Zinsen der im J. 1794 zufolge der Akte vom 22. März zu machenden Anleihen, zu bezahlen.

Die bisher gegebene Uebersicht der Gesetze, welche das Finanzsystem der vereinten Staaten ausmachen, zeigt folgende als die Hauptzüge dieses Systems.

1. Daß alle fortwährende Einkünfte der V. St. aus folgenden Quellen entspringen:

Einfuhrzölle.

Tonnengeld von Schiffen und Fahrzeugen.

Geistige Getränke, welche in den V. St. gebrannt werden, und Branntweinblasen.

Briefporto.

Abgabe für Ausfertigung der Bestellungen.

Dividend von den Bankakzien.

Auflagen auf Schnupftobak, der in den V. St. verfertigt wird, auf geläuterten Zucker von gleicher Art, auf Auktionen, für Erlaubnißscheine, Wein und Branntewein auszuschenken, und auf Fuhrwerk für Reisende.

2. Daß von diesen Einkünften, der vornehmste Theil der Einfuhrzölle, das Tonnengeld, die Branntewein-Accise, das Briefporto, das Bestellungsgeld und die Bankdividenden **immerwährend** sind.

Die drey ersten sind mit dem Daseyn der Schuld von gleicher Dauer, da sie für die Bezahlung der Zinsen davon verpfändet sind; dem 4. und 5. Artikel ist durch

durch die Gesetze keine Dauer bestimmt, und der letzte währt so lange, als der Kongreß-Akzien in der Bank hat. Alle übrigen sind zeitlich, indem sie jedesmahl nur auf zween Jahre bewilligt worden.

3. Die immerwährenden Zölle und Tonnengelder sind folgenden bleibenden Anwendungen unterworfen:

1) Es werden 600000 Dollar jährlich daraus zurückgelegt, die Regierungskosten der Union und ihre gemeinschaftlichen Vertheidigungsanstalten zu bestreiten.

2) Die Zinsen der auswärtigen Anleihen werden, der Fundirungsakte zufolge daraus bezahlt.

3) So auch die Zinsen des Stocks, der aus der Anleihe in der einheimischen Schuld oder vielmehr von der **ursprünglichen** Schuld der V. St. entstand.

4) Ingleichen die Zinsen von dem Stock, welcher durch die Anleihe in den Schulden der einzelnen Staaten entstand.

5) Ferner die Zinsen, welche den Gläubiger-Staaten von ihrer Bilanz zukommen.

Diese Anwendungen haben nach der angeführten Ordnung das Vorzugsrecht (priorities) vor allen übrigen.

4. Daß der etwannige Ueberschuß der Accise eine bestimmte Anwendung hat, nehmlich die Abbezahlung der Staatsschuld; dagegen die Ueberschüsse der andern Abgaben dergleichen nicht haben.

5. Daß das Briefporto und die Bankdividenden keine bleibende besondere Anwendung haben.

6. Daß die zeitlichen Abgaben mit einer bestimmten Summe von 1,29,2137 Dollar und mit den Zinsen einer Anleihe von 1 Million belastet sind.

7. Daß die ganze auswärtige Staatsschuld, und beinahe auch die ganze einheimische, auf gewisse bestimm-

te hypothecirte Einkünfte, was die Bezahlung der Zinsen anbetrifft, gegründet sind, welches die **fundirte Schuld** der V. St. ausmacht.

8. Daß die fundirte **einheimische** Schuld aus dreierlei Arten Stocks besteht, wovon die Zinsen vierteljährlich bezahlt werden müssen.

9. Daß die 6 Prozent Stocks in keinem höhern Verhältnisse eingelößt werden können, als jährlich zu 8 Prozent von der **Original**-Summe. Der 3 Prozent Stock kann nach Belieben abbezahlt werden.

10. Daß die Unterzeichnung zu der Anleihe in der einheimischen Schuld am letzten December 1790 zu Ende ging, und für den Ueberrest seitdem keine Unterzeichnung bewilliget worden.

11. Daß die Fundirungsakte **die Kontrakte und Rechte** der Gläubiger der V. St., die **nicht für gut befinden, zu der Anleihe zu unterschreiben, ausdrücklich bestätigt**, und man ihnen andre Vorschläge zu thun, verspricht.

12. Daß der Ertrag der Länder in westlichem Gebiete der V. St. zur Abtragung der Staatsschulden bestimmt ist, die von der Fundirungsakte oder durch dieselbe als gültig anerkannt waren.

13. Daß ausserdem noch ein ordentlicher **Tilgungsfond** allmählig errichtet worden, welcher nebst denen ihm heimfallenden Zinsen abgetragener Kapitalien, sowohl zum Ankauf in den Stocks, als auch zur Abbezahlung der 6 Prozent Stocks bestimmt ist.

Uebersicht des Finanzzustandes der vereinten Staaten, zufolge der diesem Bericht beygefügten Tabellen.

Die Schuld der vereinten Staaten besteht in **auswärtigen Schulden,**

welche nach Abzug der, im J. 1795 durch einen Theil der auswärtigen Anleihen zu bezahlenden Termine, betragen

	Dollar.	Cents.
	13,745,379.	35.

Fundirte einheimische Schuld, nehmlich

1) die aus der ursprünglichen einheimischen Schuld entsteht, welche zu der in der Fundirungsakte vorgeschlagenen Anleihe unterschrieben ist:

Dollar.	Cents.
38,726,713.	53.

2) Die aus der übernommenen Schuld der Staaten entsteht.

17,843,098.	85.

3) Welche aus den Bilanzen der Gläubiger-Staaten entsteht.

3,221,100.	80.
60,789,914.	18.
Nicht unterzeichnete Schuld mit Inbegriff der Zinsen.	1,561,173. 14.
Summe der ganzen Schuld	76,096,468. 67.

Das von der Bank aufgenommene Kapital ist hierinn nicht mit begriffen, weil der Antheil der V. St.

an

an den Bankakzien weit mehr beträgt; so auch der Anleihen, welche nur einstweilige Vorausnahmen der Einkünfte sind, und aus denselben gleich bezahlt werden.

Der jährliche Ertrag der gegenwärtigen Einkünfte der V. St. ist:

Von angewiesener Anwendung.	Immerwährend. Dollar.	Cent.
Zölle und Tonnengeld	4,199,791.	67.
Accise	400,000.	
Für Bestellungen	660.	
Unangewiesener Bestimmung.		
Briefporto	29,732.	16.
Ueberschuß der Bankdividenden	62,550.	
		4,692,673. 83.
	Zeitlich. (temporary.)	
Zeitliche Zolle.	1,479,026.	91.
Innerliche.		
Auflagen auf Schnupftobak, Zucker ꝛc.	380,000.	
		1,859,626. 91.
Summe aller jährlichen Einkünfte		6,552,300. 74.

Jährliche Ausgaben der V. St. mit Inbegriff des Kriegsstaats:

	Dollar.	Cents.
Zinsen der Staatsschulden	3,143,753.	18.
Regierungskosten und auswärtige Angelegenheiten	475,249.	53.
Kosten der Armee und Marine	1,963,484.	9.
Vermischte	109,357.	4.
	5,681,843.	84.

Zu

Zu dieser Summe können noch im Jahre 1801 die Zinsen des aufgeschobenen Stocks hinzukommen, welche man jetzt auf 871,400 Dollar rechnen kann.

Die jährliche Stärke des Tilgungsfonds, so weit er von bestimmten Einkünften abhängt, kann gerechnet werden auf 106,364 D. 60 C.

Er wird aber künftig einen Zuwachs von 865,098 Dollar erhalten, welche in Ankäufen von Stocks angelegt werden, und nebst den aus dieser Quelle schon an Kaufen und Bezahlungen angelegten Summen 2 Million Dollar betragen werden, welche Summe zum Ankauf der Staatspapiere angeliehen werden darf. Da dies aber von künftigen zufälligen Umständen abhängt, so kann es nicht bei der Schätzung der jährlichen Stärke des Fonds in Rechnung gebracht werden.

Der Ertrag der verkauften westlichen Ländereien kann auch nur als zufällig angesehen werden.

Auch sind verschiedene andere zufällige Quellen der Zunahme nicht mit berechnet. Auf der andern Seite wird der Fond auch eine Verringerung leiden, durch die aus demselben vorbehaltene Summe zur Bezahlung des Kapitals und der Zinsen von 2 Millionen, welche aber jährlich nicht über 8 Prozent betragen darf.

Die Summe, welche zuerst zur Abtragung derjenigen fundirten Schuld, welche jetzt 6 Prozent Zinsen giebt, angewandt werden soll, beträgt sowohl in übertragbaren als nicht übertragbaren Stocks 563,311 D. 36 C.

Die Summe, welche zuerst, d. i. im J. 1802 zur Abtragung des Theils der fundirten Schuld, welche man die aufgeschobene nennt, anwendbar ist, beträgt 273,027 D. 31 C.

Diese

Diese Summen würden die Einlösung beider Stocks, zu deren Tilgung sie bestimmt sind, innerhalb 23 Jahren von dem Jahre des ersten Kaufs in jeder Art Stocks an gerechnet, bewirken, und folglich die ganze Staatsschuld, ausser der ausländischen, der nicht unterzeichneten und der drei Prozent Stocks tilgen.

Wenn die Einlösung des jetzt Zinse tragenden 6 Prozent Stocks im Januar 1796 anfängt und gehörig fortgeht, so werden im J. 1818 zu der Anwendung auf Tilgung der übrigen Schulden 2,039,394 Dollar frei werden. So auch, wenn die der aufgeschobenen 6 Prozent Stocks im J. 1802 beginnt, werden im J. 1824 gleichfalls 998,307 Dollar übrig seyn, welche zur Abtragung der Schuld, wenn dann noch etwas davon übrig, anwendbar sind.

Die durch Einlösung dieser beiden Arten Staatspapiere frei gewordenen Einkünfte würden hinlänglich seyn, innerhalb 6 Jahren die ganze ausländische Schuld zu tilgen, und nach Abtragung derselben mehr als hinreichend, die Bilanz der Gläubiger-Staaten und die ganze unfundirte Schuld in zwei andern Jahren völlig abzutragen.

Wenn der Ertrag des westlichen Länderverkaufs drei Millionen Dollar beträgt, und der drei Prozent Stock im Durchschnitte zu 12 Sh. für das Pfund gekauft werden können, so würde dies hinreichen, das Kapital des drei Prozent Stocks beinahe in 25 Jahren abzubezahlen.

Hieraus folgt, daß die ganze Schuldenmasse der vereinten Staaten, wenn die Fonds immer den erwarteten Ertrag geben, und dieselben unveränderlich ihrer Bestimmung gemäß angewandt werden, in dreißig Jahren gänzlich getilgt seyn wird, und alsdann den vereinten Staaten jährliche Einkünfte von mehr als 4 Millionen Dollarn zufallen.

Diesen

Dieſen Erfolg können einige zu Hülfe genommene Maaßregeln, die hier vorgeſchlagen werden ſollen, ſehr beſchleunigen.

Auf den Grund der vorhin eingetheilten Angaben, fährt der Sekretär der Schatzkammer fort, dem Kongreſſe gewiſſe Vorſchläge anheim zu ſtellen, die ihm nöthig ſcheinen, um unſer Syſtem des öffentlichen Kredits vollſtändig zu machen.

Erſter Vorſchlag. *)

Weitere Maaßregeln in Anſehung der noch nicht unterzeichneten Schuld der V. St. zu nehmen, und zwar

1) Die Friſt zur Unterzeichnung bis zu Ende des Jahrs 1795 auf eben die Art der Anleihe, wie die Fundirungsakte beſtimmt, zu verlängern.

2) Einen Fond anzuweiſen, um die Zinſen für ſo viel Kapital, als am Ende des Jahrs 1795 noch nicht unterzeichnet ſeyn wird, ein Jahr lang zu bezahlen, wie auch 10 Prozent von den rückſtändigen Zinſen davon bis zu Ende eben des Jahres 1795.

3) Das in baarem Gelde zahlbare Kapital der Lehnamts-Scheine, welche Zinſen nach dem Nennwerthe tragen, zugleich mit den rückſtändigen Zinſen ſogleich abzubezahlen.

Zweiter Vorſchlag.

Daß man eine Anleihe zum Beſten der V. St. eröffne, durch Unterzeichnung bei der Schatzkammer die noch

*) Sekr. Hamilton ſetzt dieſe Vorſchläge auf 55 Seiten umſtändlich aus einander, und beweißt ihre Vortheile ſowohl als Ausführbarkeit. Es wäre aber viel zu weitläuftig für dies Magazin, das alles dahin überzutragen. Es wird genug ſeyn, künftig die angenommenen und ausgeführten Vorſchläge zu bemerken.

noch umlaufenden neu ausgefertigten Kreditzettel einzuziehen, (wobei aber die unterzeichnete Summe bloß in den Kapital-Zetteln zahlbar seyn müssen) und daß der Stock der neuen Anleihe 5 Prozent jährliche Zinsen trage; so daß das Kapital nach Verlauf von dreißig Jahren, oder nach Belieben der V. St. früher zurückbezahlt werde.

Dritter Vorschlag.

Daß man unsere ganze **ausländische** Schuld in einheimische verwandle, indem man eine neue Anleihe eröffne, auf die Bedingung, daß für jede unterzeichnete und in dem Kapital der jetzigen auswärtigen Staatsschuld bezahlte Summe, ausser den bisherigen Zinsen, noch ein halb Prozent mehr bewilligt werde, (welches auch zum Kapital geschlagen werden kann) und daß der Rückzahlungstermin dieses neuen Darlehns auf den 1ten Januar 1818 festgesetzt werde, doch so, daß dem Unterzeichner auch frei stehe, die Rückzahlung früher, jedoch nicht vor 15 Jahren sich auszubedingen u. s. w.

Vierter Vorschlag.

Daß die zeitlichen (temporary) Einfuhrzölle den übrigen gleichdauernd gemacht und zu gleicher Bestimmung angewandt werden, und daß die aus den Einfuhrzöllen und Tonnengelde vorbehaltenen 600,000 Dollar für Regierungskosten ꝛc. der Anwendung zur Bezahlung der Zinsen auf alle fundirte Schulden und der neuen Anleihen, wie zum **Tilgungsfond**, nachgesetzt werde.

Fünfter Vorschlag.

Daß folgende Vorschriften zu den bisherigen die Abtragung der Staatsschulden betreffend, hinzu gefügt werden.

1) Daß

1) Daß der am 1. Jan. 1796 noch nicht in Stocksankauf angelegte Ueberschuß der Zölle ꝛc. bis zu Ende 1790 gleichfalls in jenem Jahre 1796 dazu angewandt werde.

2. 3) Schlagen gewisse Verordnungen mit dem in der Akte von 8. Mai 1792 zur Abbezahlung der Nationalschuld angewiesenen Fond vor.

4) Daß demselben Fond die Dividenden von den Bankaktien zugeschlagen werden, doch so, daß man von Zeit zu Zeit so viel davon zurückbehalte, als nöthig ist, die unbezahlt gebliebenen Zinsen von dem Darlehn der Bank zu bezahlen u. s. w.

5) Diesem Fond die Zinsen von den eingelößten Stocks (wenn diese Einlößung vollendet ist) bis zur völligen Tilgung der gegenwärtigen Staatsschuld zuzuwenden.

6) Imgleichen den Ertrag des westlichen Länderverkaufs.

7) Ferner alles Geld, welches für die Schuldforderungen des Kongresses vor der jetzigen Konstitution einkommt.

8) Daß die Ueberschüsse aller fortwährenden Einkünfte der V. St., die sich am Ende jedes Jahrs über die darauf angewiesenen Ausgaben befinden, gleichfalls in diesen Fond fließen sollen.

9) Zu verordnen, daß aus diesem Fond die Summen, welche jährlich rechtmäßig zur Abbezahlung der Sechs-Prozent-Stocks angewandt werden dürfen, ausgezahlt werden. Auch daß die vereinten Staaten aufs feierlichste ihre Treu und Glauben verbürgen, daß besagter Fond unveränderlich zu dieser Abbezahlung und sodann zur Tilgung durch Ankauf oder Bezahlung aller übrigen gegenwärtigen Staatsschuld angewandt werden solle, so daß den Kommissarien des Tilgungsfonds so-

wohl dieser Fond als die vermittelst desselben freigewordenen Zinsen übertragen werde.

Mit dem Vorbehalt, daß, wenn der **Fond** mehr als hinlänglich ist, alle übrigen Schuldtermine, auch das Darlehn der Bank zur gehörigen Zeit, nebst den neuen Anleihen, ꝛc. innerhalb dreißig Jahren, abzutragen, es dem Kongresse erlaubt sey, falls die V. St. in Krieg mit einer europäischen Macht geriethen, so viel als er für gut befindet, von dem **Ueberschusse** dieser Fonds, welchen die Kommissarien des Tilgungsfonds angeben, zu den Kosten eines solchen Krieges anzuwenden; allemahl aber mit Ausnahme dessen, was von besagtem Ueberschusse erfordert würde, um den Verträgen, welche die Kommissarien des sinkenden Fonds ihrer Vollmacht gemäß eingegangen waren, Genüge zu thun, und so, daß keine **zweite** Anwendung dieses **Ueberschusses**, dem einmahl zur Abtragung besagter übrigen Schuld zurückbehaltenen Fond Eintrag thue.

10) Zu verordnen, daß alle Abbezahlungen der **Staatsschuld** unter der Aufsicht der Kommissarien des Tilgungsfonds geschehen, und sie zu bevollmächtigen, mit Gutheissung des Präsidenten der V. St., wie die Zahlungsfristen des Kapitals fällig werden, dazu die nöthigen Anleihen zu machen, doch so, daß die letzte Zahlungsfrist solcher Anleihen nie über 24 Jahre hinausgehe. Die Zinsen für diese wären erstlich auf die durch Abbezahlung des Kapitals frei gewordenen Zinsen, anzuweisen, (nur nicht auf die vom bezahlten Sechs-Prozent-Stocks) und dann, falls sie nicht hinreichten, auf die Zölle und Tonnengelder.

Sechster Vorschlag.

Daß, zur Bezahlung der jährlichen Zinsen für die Staatsschuld, die Kommissarien des Tilgungsfonds mit Gutheissung des Präsidenten berechtigt seyn sollen, auf

die

die zu jenem Zwecke bestimmten Einkünfte Anleihen zum Voraus zu machen, (jedoch nicht über 1 Million Dollar jährlich) die innerhalb Jahresfrist wieder bezahlt werden. Die Zinsen jeder Anleihe müssen aus den fortwährenden Einkünften bestritten werden.

Siebenter Vorschlag.

Daß die innerlichen Einkünfte vom Schnupftobak, geläutertem Zucker, Auktionen, Erlaubnißscheinen für Weinschenken, ꝛc. auf Kutschen, ꝛc. bis zum Ende der ersten Kongreßsitzung im J. 1800 fortgesetzt würden; und daß die Bezahlung der zur Bestreitung der auswärtigen Angelegenheiten angeliehenen Million Dollar, diesem Fond aufgelegt werde.

Achter Vorschlag.

Daß alle zu einem gewissen Zweck bestimmte und nicht ausgegebene Gelder (ausser den zur Bezahlung der Staatsschuld und zu den Zwecken des Tilgungsfonds) nach Verlauf von zwei Jahren von der Zeit, da ihre Bestimmung verordnet ward, einem neu zu errichtenden **Ueberschußfond** gut geschrieben werden sollen. Doch soll vor dem Ende des Jahres 1795 keine solche Bestimmung für ferner ungültig erklärt werden, ausser wenn der Sekretär der Schatzkammer findet, daß ihr Zweck schon völlig ohne dieselbe erreicht sey, in welchem Fall er die dazu bestimmte Summe in besagten Fond übertragen darf.

Neunter Vorschlag.

Daß verordnet werde, daß alle bisher geltende Vorzugsrechte in Ansehung der zur Tilgung der fundirten Schuld gemachten Geldbestimmungen nach dem J. 1796 aufhören sollen; doch so, daß sie für die Gläubi-

ger, welche vor jener Zeit ihre Einwilligung darein ausdrücklich versagen, ferner gültig bleiben.

Zehnter Vorschlag.

Daß verordnet werde, alle ausstehenden Lehnamtsscheine, nebst denen Schuldscheinen, welche Abrechnungen und Zinsen betreffen.

Der Sekretär der Schatzkammer hat noch einen Vorschlag, welchen er für äußerst wichtig zur Erhaltung des öffentlichen Kredits hält, bis zum Schlusse seines Berichts verschoben. Er betrifft **das Recht, die öffentlichen Fonds zu beschatzen, und zur Zeit des Krieges in Beschlag zu nehmen.** So ein Recht **nie zuzugestehen**, da es sich nie behaupten läßt, war ihm ein Grundsatz geworden, und er würde in seinem Plane desselben gar nicht erwähnt haben, wenn nicht neuerlich behauptet worden wäre, daß dieses Recht Statt fände, ja sogar rathsam sey, es auszuüben. Da er es aber aus vielen Gründen *) für unzuläßig und gänzlich alle vernünftige Grundregeln des öffentlichen Kredits über den Haufen stoßend hält, so muß er jetzt eine **gänzliche Entsagung und Verzichtleistung sowohl auf das Recht, öffentliche Fonds zu beschatzen, als auch das Eigenthum, welches Bürger auswärtiger Staaten darinn haben können, zu irgend einer Zeit oder unter welchem Vorwande es sey, einzuziehen**, vorzuschlagen.

Diese

*) Die vortrefliche Auseinandersetzung dieser Gründe würde jetzt in diesem Magazin zu viel Raum einnehmen. Sie war für den V. nothwendig, weil man damals vielfältig vorschlug, im Fall eines Krieges mit England, den beträchtlichen Antheil der Engländer an den amerikanischen Fonds mit Beschlag zu belegen.

Bestand der einheimischen Schuld der vereinten Staaten am 31. Dezember 1794.

	Betrag des Kapitals der nicht fundirten Schuld.		Sechs Prozent Stock.		Aufgeschobener Stock.		Drei Prozent Stock.		Völliger Betrag.	
	D.	C.	D.	C.	D.	C.	D.	C.	D.	C.
Fundirte einheimische Schuld, mit Ausschluß der Balanzen, welche den Kreditor-Staaten schuldig sind, und dem Betrag des besagten Stocks, welcher am letzten Dezember 1794 gekauft oder eingelöset war	—	—	17,912,138	1	8,538,228	97	12,275,347	55	38,725,714	53
Fundirte einheimische Schuld zum Kredit der Staaten, zufolge der Kongreß-Akte vom 31. Mai 1794.	—	—	2,345,056	—	1,172,528	—	703,516	80	4,221,100	80
Fundirte einheimische Schuld, gekauft oder eingelöst am letzten Dezember 1794.	—	—	668,700	38	752,190	64	415,415	66	1,836,306	68
Summe der fundirten einheimischen Schuld	—	—	20,925,894	39	10,462,947	61	13,394,280	1		
Fundirte übernommene Schuld, ausgenommen, was am letzten Dezember 1794. gekauft oder eingelöset war	—	—	7,908,374	19	3,940,608	96	5,994,115	70	17,843,098	85
Fundirte übernommene Schuld, welche am letzten Dezember 1794 gekauft oder eingelöset war	—	—	212,462	4	119,808	88	96,444	97	428,715	89
Summe der fundirten übernommenen Schuld	—	—	8,120,836	23	4,060,417	84	6,090,560	67		
Summe aller fundirten einheimischen Schuld am letzten Dezember 1794.	—	—	29,046,730	62	14,523,365	45	19,484,840	68	63,054,936	75
Schuld an fremde Offiziere, für deren Zahlung Mittel ausfündig gemacht sind, und welche in das Kredit des Tilgungsfonds übergetragen werden, Das Kapital beträgt 186,988.23; Die Zinsen vom 1. Januar 1788 bis 31. Dezember 1790. 22,438.58	—	—	186,988	23	—	—	22,438	58	209,426	81
Registrirte Schuld in den Schatzkammerbüchern, worauf Dividenden gemacht sind	167,816	40	111,877	60	55,938	80	30,806	95	198,623	35
Dergleichen, worauf keine Dividenden gemacht sind	42,231	69	28,154	46	14,077	23	17,737	31	59,969	—
Dergleichen, in den Büchern der Leihämter	4,394	85	2,929	90	1,464	95	2,039	35	6,434	20
Kredits in den Büchern der Schatzkammer	44,920	95	29,947	30	14,973	65	11,925	64	56,846	59
Leihamtsscheine (certificates), welche Zinsen von einem Kapital von 43,500 Dollar tragen, dessen Spezieswerth nicht mehr beträgt, als	27,935	—	18,623	34	9,311	66	7,830	—	35,765	—
Leihamtsscheine, welche Zinsen von dem Spezieswerthe tragen	305,859	51	203,906	34	101,953	17	55,054	71	360,914	22
Alle Arten **Abrechnungsscheine**, zahlbar dem Inhaber	126,091	—	84,060	67	43,030	33	22,696	38	148,787	38
Zinskupons aller Art	83,805	—	—	—	—	—	83,805	—	83,805	—
Unliquidirte Forderungen, nach einer Schätzung	381,269	—	254,179	34	127,089	66	228,761	40	610,030	40
Summe der einheimischen Schuld und der daraus entstehenden Stocks	1,184,323	40	29,967,397	80	14,890,204	90	19,967,936	—	64,825,538	70

Im Kontrol-Amt den 9. Januar 1795. **Oliver Wolcott**, Kontrolör der Schatzkammer.

Fundirte einheimlanzen, welche den Kr
Staaten ſchuldſtocks, welcher am letzte
zember 1794 = = =

Fundirte einhein, zufolge der Kongreß
vom 31. Ma = = =

Fundirte einheimm letzten Dezember 179
imiſchen Schuld =

Fundirte überns am letzten Dezember
aekauft oder = = =

Diese Entsagung und Verzichtleistung ist desto wesentlicher nothwendig, in Rücksicht auf den dritten Vorschlag, da die Amsterdammer und Antwerpner Anleihen schon eine gleiche Bedingung enthalten, welche die Eigenthümer nicht werden aufgeben wollen.

Dem Kongresse ehrerbietigst vorgelegt von Alexander Hamilton, Sekretär der Schatzkammer, den 16. Januar 1795.

IV.

Bericht des Sekretärs der Schatzkammer über die bessere Verwaltung und Vermehrung der Einkünfte der vereinten Staaten, im Hause der Repräsentanten der V. St. vorgelesen den 2. Februar 1795, und auf ihren Befehl bekannt gemacht. *)

Zufolge der jetzt gültigen Gesetze, welche einen Einfuhrzoll auflegen, wird beinahe ein Drittheil dieses Zolles von den nach dem Werthe zu verzollenden Waaren bezahlt.

Bei andern Nationen, wo dieser Zweig der Einkünfte, wie bei uns, vor andern von der größten Wichtigkeit ist, und wo die besondere Lage der Staaten sie nicht nöthigte, einen niedrigen Tarif anzunehmen, leitete die Erfahrung darauf, die Abgaben seltener nach dem Werthe bezahlen zu lassen, und sie vielmehr nach

*) Auf zwei Foliobogen besonders gedruckt.

dem Gewichte oder einem andern Größenmaaß zu bestimmen.

Die Ursache fällt in die Augen: Man will dadurch Unterschleifen vorbeugen, die bei hohen Zöllen immer vorfallen.

In keinem Lande können die Kaufleute mehr Rechtschaffenheit bewiesen haben, als die in den vereinten Staaten bei Gelegenheit der Zölle; und man ist überzeugt, daß gesetzwidriges Betragen zum Nachtheil der Staateneinkünfte nirgends so wenig Statt gefunden habe, als in diesem Lande. Doch würde man nicht erwarten dürfen, daß bei so beträchtlichen Zollabgaben, als die jetzigen sind, nicht einzelne Kaufleute der Versuchung, sich der Bezahlung derselben zu entziehen, unterlägen, und zwar so sehr, daß es die Klugheit erforderte, durch Vorsicht und jedes billige Vorbeugungsmittel solche Versuche zu hindern. Es ist unnöthig, hier zu wiederholen, daß des ehrlichen Kaufmanns Vortheil sowohl, als der Vortheil der Regierung auf gleiche Weise dadurch befördert werden.

Man glaubt, daß in unserer Zollverfassung die Abgaben vom Werthe sehr eingeschränkt werden können. Der Sekretär der Schatzkammer hat bisher noch nicht Zeit gehabt, einen Plan zu diesem Zwecke zu verfertigen; allein wenn dieser Gedanke gebilligt wird, so kann er in einer künftigen Sitzung leicht ausgeführt werden, indem man dem Vorsteher dieses Departements befiehlt, einen Tarif, der mit den gegenwärtigen Abgaben in gehörigem Verhältniß steht, zu verfertigen.

Man könnte, aus eben der Ursache, rathsam finden, die Verhältnisse der Abgaben von verschiedenen Arten oder verschiedener Güte gewisser Einfahrwaaren genauer zu bestimmen. Dies fände vor allem bei dem Thee Statt, welchen man füglich in drei Klassen theilen,

len, und die Abgabe von der niedrigsten etwas erhöhen, die von den andern aber beträchtlich herabsetzen könnte. So mit verschiedenen andern Artikeln.

Es würde auch vortheilhaft seyn, wo Abgaben auf einerley Waare gelegt sind, diese in eine zu vereinigen, und unbequeme Brüche, welche die Berechnung nur verwirren, abzuschaffen. Auch könnten einige Veränderungen in den Fristen des zu gebenden Kredits gemacht werden, wodurch der Gang der Einnahme mit dem der Zahlung in besseres Verhältniß käme, und das Gedränge der Arbeit zu gewissen Zeiten vermieden würde.

Die Einnahme der Aufseher an den Orten, wo es kostbar zu leben ist, und der Einnehmer in den wenig einträglichen Häfen solle auch vermehrt werden. Die Sicherheit der Zolleinkünfte hängt besonders von den Unterbedienten beim Zollwesen ab. Gewöhnlich aber setzt man diesen einen so geringen Gehalt aus, daß man schwerlich die würdigsten Leute zu diesen Aemtern finden, noch der Versuchung, aus Mangel, dieselben untreu zu verwalten, vorbeugen wird. Es ist gewiß, daß der gegenwärtige Gehalt der Zollaufseher in Rücksicht auf jene wichtige Zwecke unzulänglich ist. So auch der Gehalt der Oberzollbedienten in den wenig besuchten Häfen. Es ist aber nothwendig, daß die Sicherheit der Staatseinkünfte sehr davon abhänge, daß in allen Bezirken gleiche Treue und Wachsamkeit herrsche, weil es sonst in manchen Fällen für die Schiffe der Mühe werth werden könnte, gewisse Bezirke, wo es an beiden mangelt, zu befahren; zu geschweigen, daß es gerecht und billig ist, daß öffentliche Bedienten angemessene Besoldungen erhalten.

Die Hebungskosten der Zolle und des Tonnengeldes sind im Ganzen jetzt sehr mäßig, daher ist es leicht, die nöthigen Gehaltszulagen zu machen. Die Einrich-

tung mit den Zoll-Cuttron bedarf einer Abänderung. Offiziere und Matrosen können in ähnlichen Stellen mehr verdienen, als ihnen hier ausgeworfen ist, wodurch die Nützlichkeit der Anstalt sehr verringert wird. Nach dem Urtheil des Sekretärs, welches er früh äußerte, würde es sehr zuträglich gewesen seyn, den Zollbedienten einen Rang in der Marine anzuweisen.

Was den Zweig der Einkünfte betrifft, die von geistigen Getränken, welche innerhalb der vereinten Staaten gebrannt werden, oder von den Branntweinsblasen bezahlt werden müssen, so möchte es sehr rathsam und jetzt ohne alle Unbequemlichkeit ausführbar seyn, die freie Wahl abzuschaffen, vermöge welcher man auch nach Gallons der gebrannten geistigen Getränke sowohl als nach den Blasen bezahlen kann. Es bleibt doch immer die Wahl übrig, jahrweise oder nach kürzern Fristen auf Erlaubnißscheine zu bezahlen, welches hinlängliche Bequemlichkeit gewähret.

Es fehlt aber den Akziſebedienten *) an gleicher Vollmacht mit der, welche die Zollbedienten haben, daß sie innerhalb des Bezirks eines andern Akziſebedienten Untersuchungen gegen Unterschleif, und Wegnahmen (seizures) vornehmen dürfen.

Die Einnahme, welche aus den in der letzten Sizzung befohlnen Erlaubnißscheinen auf das Ausschenken von Wein und Branntewein fließen werden, kann durch Veränderung der Form vermehrt werden, indem man eine verhältnißmäßigere Gleichheit beobachtet. Jetzt wird die größte Weinschenke mit den kleinsten auf gleichen Fuß behandelt. Man sollte billig nicht nur die Verkäufer, sondern auch die Arten Weine, nach vier Klassen,

*) Im Texte ist dieses Wort umschrieben, weil man den verhaßten Namen Akziſe in Amerika gern vermeidet.

sen, nehmlich 1) Madeira, 2) Xereswein, 3) Portwein, 4) andre Weine unterscheiden.

Um die kleinern Weinschenken durch diesen Unterschied zu begünstigen, möchte man verordnen, daß nur ein Erlaubnißschein für jeden Weinschenken nöthig sey, der nie über drei Gallons auf einmahl ausschenkt oder versendet. Aehnliche Anordnungen müßte man auch mit den Branntweinhändlern im Kleinen machen, und daher die geistigen Getränke in drei Klassen theilen, 1) Branntewein aus Trauben abgezogen, 2) Zuckerbranntweine oder Rum, 3) andere Branntweine, und die, welche auf einmal nicht über 3 Gallons verkaufen, auf obige Weise begünstigen.

Die Branntweinbrenner könnte man mit den Einführern auf gleichen Fuß setzen, d. i. sie von der Pflicht, Erlaubnißscheine zu kaufen, befreien, unter der Bedingung, daß sie keine unter 10 Gallons versenden, und keine Tonne Branntewein im Kleinen verkaufen, als die sie selbst distillirt haben.

Eine andere Regel könnte man annehmen, um die Auflage dem Umfange der Geschäfte der Wein- und Branntweinhändler gemäßer zu machen, nehmlich daß man den jetzigen Preis der Erlaubnißscheine nach dem Verhältniß der Hausmiethe oder des Schätzungswerthes des Hauses, worinn dieser Handel getrieben wird, erhöhete. Man weiß aus der Erfahrung, daß dies eine nicht drückende und billige Regel das Verhältniß zu bestimmen, ist; wenigstens offenbar besser, als daß alle ohne Unterschied einerlei Erlaubnißscheine kaufen.

Es ist eine allgemeine und weise Nationalklugheit, diese Artikel an Wein und Branntewein der Schatzkammer so einträglich zu machen als möglich, welches sich nur durch Unterabtheilungen der Auflagen auf dieselben nach den verschiedenen Stufen, bis sie den Verzehrer

erreichen, bewirken läßt. Dies könnte ein beträchtlicher Zweig der Einkünfte werden; da er nach der jetzigen Einrichtung gar nicht vom Belange ist. Daß man die Erlaubnißscheine nur auf den Verkauf fremder geistiger Getränke eingeschränkt hat, kann leicht zu vielem Unterschleif Anlaß geben, und wirkt ungleich auf die verschiedenen Klassen der Verzehrer.

Es würde den Zweck der Auctionsakte befördern, jedem Auctionator statt $1\frac{1}{2}$ Prozent, welche das Gesetz ihm vergönnt, drittehalb Prozent zu erlauben. Jetzt kann er keinen Schreiber dafür halten, welches doch nöthig ist.

Die Auflage auf Schnupftoback nach Pfunden veranlaßt viel Unterschleif. Es wäre besser, man legte sie auf die Mörser. Glaubwürdige Zeugen versichern, daß eine Schnupftobacksmühle jährlich 156 Tage arbeite, welches vom Mörser nach einem allgemeinen Durchschnitt von allen in einer Mühle befindlichen, täglich 45 Pfund giebt, woraus folgt, daß 561 Dollar, 60 Cents von jedem Mörser jährlich, der jetzigen Abgabe von 8 Cents vom Pfunde gleich sind. Die Einwendungen gegen diese veränderte Art Auflage fallen weg, da sie den Manufakturisten willkommener ist, als die jetzige, zumal da diese eine weit größere Strenge zu der Ausführung erfordert, als jetzt ausgeübt wird, oder rathsam wäre.

Aehnliche Schwierigkeiten zeigen sich auch bei der Auflage auf geläuterten Zucker. Doch weiß man noch keinen andern Plan dazu. Indeß würde es die Einkünfte davon verstärken, und dem Manufakturisten keine ungebührliche Mühe machen, wenn man von ihm forderte, daß er jedem Hut Zucker, so auch jeder Küste, Tonne ꝛc. einen Zettel beifüge, welcher das Gewicht desselben angebe, und den Scheinen (Certificates) oder Zetteln, welche mit den eingeführten geläutertem Zucker

abge-

abgegeben werden, ähnlich sey. Solche Zettel müssen die Aufseher (supervisors) ausstellen und ihnen berechnet werden.

Die Akte, welche eine Auflage auf alles Fuhrwerk für Personen legt, hat alle davon ausgenommen, welche **gewöhnlich** und **vornehmlich** zu landwirthschaftlichen Arbeiten und zur Frachtfahrt gebraucht werden. Es ist ein wesentlicher Fehler dieses Gesetzes, daß es keine entscheidende Kennzeichen angiebt, wornach jene Ausnahmen zu bestimmen sind, daher jeder streitige Fall durch alle gesetzmäßige Formen eines Prozesses bisher hat geführt werden müssen. In Gesetzen, die Einkünfte betreffend, ist zu viel Einfachheit ein so großer Fehler, als zu wenig.

Die Akten über die Erlaubnißscheine für Wein- und Branntweinschenken, imgleichen über Auctionen, verstatten den Hebungsbedienten drittehalb Prozent vom Ertrage für ihre Mühe und die gefälligen Kosten; dagegen findet solche Vergütung bei der Hebung der Auflagen auf Fuhrwerk, geläuterten Zucker und Schnupftoback nicht Statt.

Der Sekretär der Schatzkammer ist der Meinung, daß diese Vergütung in allen genannten Fällen auf 5 Prozent erhöhet werden müsse.

Die Einschränkung der Zollbedienten und Zollaufseher, daß sie keine Gelder in öffentlichen Fonds anlegen dürfen, scheint dem Sekretär so unnöthig, als unbillig. Unnütz, weil diese Leute nicht den geringsten Antheil an der Verwaltung der Fonds und also von Amtswegen keinen Einfluß darauf haben können, als durch pünktliche Hebung der Einkünfte; unbillig aber, weil es sie der Mittel beraubt, ihre kleinen Ersparungen gut anzulegen. Könnte ihr Antheil an den Fonds Einfluß auf sie als Zollbediente haben, so müßte er dem gemeinen Wesen vortheilhaft seyn, weil es nun ihr persönlicher Nutzen

erforderte, bei der Hebung recht pünktlich zu verfahren. Vermuthlich befürchtete man, sie würden öffentliche Gelder dazu gebrauchen, um sich in den Stockshandel einzulassen; allein dies ist nicht in ihrer Gewalt, weil die Gelder von ihnen so schnell in die Schatzkammer gebracht werden müssen; und wäre es auch, so könnten sie durch andere Kanäle ungeachtet des Verbots zu ihrem Zwecke gelangen. Man könnte dagegen die Benutzung öffentlicher Gelder von den Zollbedienten mit Strafen belegen. Jene Einschränkungen sind bei den **unmittelbar** bei der Schatzkammer angestellten Bedienten und den Kommissarien der Anleihe nothwendig, allerdings aber bei andern schädlich. Je mehrern Einschränkungen öffentliche Bedienten unterworfen sind, desto mehr Vergütungen müssen ihnen bewilligt werden.

Alles dieses wird ehrerbietigst höherem Ermessen übergeben von Alexander Hamilton, Sekretär der Schatzkammer, den 31. Januar 1795.

Seit dem Schlusse des vorhergehenden Berichts hat der Sekretär der Schatzkammer erfahren, daß eine Bill (deren Fortgang seine besondere Lage ihn hinderte zu bemerken) beide Häuser passiret, sei, die Zahlungsfristen *) von 6, 9 und 11 Monaten in 8, 10 und 12 umzuändern. Ausserdem, daß diese Bill die Anordnungen der Schatzkammer, welche sich auf die bisherigen Vorschriften der Gesetze gründeten, auf eine nachtheilige Art stört, so wird sie, wie zu befürchten ist, auch die Unbequemlichkeiten der zu großen Zusammenhäufung der kaufmännischen Zahlungen vermehren, welchen die oben gethanen Vorschläge abhelfen sollten. Jede zufälligen ent-

*) Hamilton hatte vorgeschlagen, eine Aenderung mit den Zahlungsfristen zu machen, und statt 3 oder 4 Monaten 6 zu vergönnen u. s. w. S. oben.

entweder in der Kaufmannschaft entstehende Verlegenheiten, aus Uebertreibung des Handels oder aus andern Ursachen, würden in dieser Lage gefährliche Folgen für die Schatzkammer haben müssen, denen man schwerlich durch andre Mittel würde abhelfen können; dagegen eine Unterabtheilung in kürzere und öftere Zahlungsfristen, in solchen Fällen, weil sie die Wirkung verminderte, leicht ein Ersatzmittel zuliesse. Die Kaufleute selbst sind bei dieser Frage sehr interessirt, denn die Rückwirkung auf dieselben im Fall, daß die Schatzkammer in Verlegenheit geriethe, möchte diese zu einem allgemeinen dauernden Unglück machen, was sonst nur ein besonderer vorübergehender Unfall gewesen wäre.

V.

Verzeichniß der Universitäten und anderer Lehranstalten, ingleichen der gelehrten Gesellschaften ꝛc. in den vereinten Staaten von Nordamerika, verfertigt den 1. Julius 1789. *)

	fundirt.	einverleibt.	Einwohner
Im Staate Massachusetts.			360,000.
* Havard Kollegium oder die Universität Cambridge, im J. 1638.			
Akademie zu Newbury Port.	1763.	1782.	
— zu Andover.	1778.	1780.	

Aka-

*) Ich verdanke diese und die folgende Tabelle, der Freundschaft und Güte des Hrn. St. Johns de Crevecoeur, des rühmlichst bekannten Verfassers der Lettres d'un Cultivateur Americain à Paris 1787. (E.) 3 Vol. 8vo.

	fundirt.	einverleibt.	Einwohner.
Akademie zu Leiceſter.		1784.	
— zu Hingham.		1784.	
— zu Williamstown.		1785.	
— zu Ipſwich.	1765.	1787.	
— zu Marblehead.			
Zu Boſton.			
Die Akademie der Wiſſenſchaften und Künſte.	1783.	1780.	
Eine Marinegeſellſchaft.		1750.	
Eine mediziniſche Geſellſchaft.	1784.	1781.	
Die menſchenfreundliche Geſellſchaft.	1784.	1785.	
12 Freiſchulen.	1730.	1690.	
Zu Salem.			
Eine Marinegeſellſchaft.	1744.	1770.	
Zu Newbury Port.			
Eine Marinegeſellſchaft.	1754.	1764.	
In Maine ſind zu einem Kollegium der Regierung von 6000 Acres bebewilliget	1788.		
Im Staate New-Hampſhire.			102,000.
* Dartmouth Kollegium.	1769.		
Akademie zu Exeter.	1770.		
— zu Portsmouth	1770.		
Der Staat gab dem Kollegium im J. 1788 12000 Acres.			
Im Staate Connecticut.			208,000.
* Yale Kollegium,	1700.		
jetzt zu Newhaven.	1701.	(1723) 1724.	
Akademie zu Newhaven.	1770.		
— zu Greenfield.	1784.		

Aka-

	fundirt.	einverleibt.	Einwohner.
Akademie zu Plainfield.	1782.		
— zu Norwich.	1781.		
— zu Windham.	1784.		
— zu Hartford.	1780.		
80 lateinische Schulen.			
Im Staate Rhode-Island.			58,000.
* Kollegium zu Providence.	1764.		
Akademie zu Newport.	1753.		
Bibliothek ebendaselbst.			
Im Staate Vermont.			98,000.
Akademie zu Bennington.	1778.		
— zu Windsor.	1780.		
Man sendet die Jugend nach Dortmouth in New-Hampshire auf die Universität, welcher der Staat im J. 1788 auf immer 10,000 Acres Landes verliehen hat.			
Im Staate New-York.			238,000.
* Columbie Kollegium, oder Universität.	1754.	1786.	
Erasmus Akademie.	1787.		
Clinton Akademie.	1785.		
Akademie zu New-York.	1786.		
— zu Kingston.	1787.		
— zu Goshen.	1787.		
— zu Albany.	1786.		
— zu Lansingburg.	1785.		
— zu West-Chester.	1784.		
Bibliothek zu New-York.	1760.	1788.	
* Gelehrte Gesellschaft.	1784.		

	fundirt.	einverleibt.	Einwohner.
Gesellschaft zum Unterricht der Negern.	1784.		
Marinegesellschaft.	1750.		
Im Staate New-Jersey.			140,000.
* Nassau Kollegium zu Princetown.	1740.		
* Kollegium der Königinn (queen's College) zu Brunswick.	1774.		
Akademie zu Trenton.	1784.		
— zu Hackingsack.	1775.		
— zu Orangedale.	1788.		
— zu Elizebethtown.	1784.		
— zu Burlington.	1770.		
— zu Newark.	1785.		
— zu Springfield.	1785.		
— zu Bordenton.	1786.		
— zu Morristown.	1787.		
— zu Amboy.	1788.		
Medizinische Gesellschaft.	1772.		
Im Staate Pennsylvania.			370,000.
* Kollegium zu Philadelphia.	1734.	1779.	
* Medizinisches Kollegium daselbst.			
* Dickinson Kollegium zu Carlisle.	1783.		
* Franklin Kollegium. zu Lancaster.	1787.		
Akademie zu York.	1787.		
— zu Pittsburg.	1782.		
— zu Germantown.	1771.		
— zu Washington.	1784.		

Aka-

	fundirt.	einverleibt.	Einwohner.
Akademie zu Reading.	1777.		
— zu Philadelphia.			
Deutsche Akademie.	1769.		
Akademie der Quäker.	1768.		
— für Töchter.	1780.		
— der Episkopalen.	1781.		
5 Freischulen.			
Negerschule.	1783.		
Philosophische Gesellschaft.	1769.		
Politische Gesellschaft.	1786.		
Bibliothek-Gesellschaft.	1731.		
Ackerbau-Gesellschaft.	1786.		
Sittenschule zu Bethlehem.	1765.		
Im Staate Delaware.			59,000.
Akademie zu Wilmington.	1768.		
— New-Castle.	1770.		
— Newark.	1780.		
— Lewistown.	1787.		
Medizinische Gesellschaft.	1789.		
Oekonomische Gesellschaft.	1786.		
Im Staate Maryland.			220,000.
* Die maryländische Universität.	1779.		
* Das St. John's Kollegium zu Annapolis.	1784.		
* Washington Kollegium zu Chestertown.	1782.	1787.	
Akademie zu Hartford.	1782.		
— zu Somerset.	1781.		
— römisch-katholische zu Georgetown.	1783.		
Kollegium der Methodisten zu Abingdon.	1785.		

	fundirt.	einverleibt.	Einwohner.
Im Staate Virginia.			420,000.
* Williams und Mary-Kollegium zu Williamsburgh.	1692.	1693.	
Cambden und Sidney Akademie.	1769.		
* Das Prinz-Edward Kollegium.			
Akademie zu Alexandria.	1783.		
— zu Washington.			
— zu Hannover, in Henry County.	1784.		
— zu Norfolk.	1770.		
— zu Frederiksburg in Spotsylvania.	1785.		
— zu Wincheſter.	1771.		
— zu Williamsburgh.	1765.		
— zu Randolph.	1784.		
— Grafſchaft Monongahela.	1787.		
— zu Botetourt.	1777.		
— zu Faulquier.	1770.		
— zu Acomack.	1783.		
— zu Stanton.	1770.		
— zu Hannover.	1773.		
— zu Petersburg.	1786.		
— zu Rockbridge.			
— zu Yorktown.			
— zu Richmond.			
Im Lande Cumberland.			18,000
Akademie zu Naſhville.	1787.		
In Kertucky.			80,000.
Salem-Akademie zu Bardstown.	1787.		

Trans-

	fundirt.	einverleibt.	Einwohner.
Transsylvanische Akademie zu Lexington.	1786.		
Im Lande Washington, am Muskingiumflusse.			1,700.
Merietta.	1788.		
Im Staate Nord-Carolina.			200,000.
Akademie zu Hillsborough.	1778.		
— zu Warrentown.	1784.		
— zu Newbern.	1785.		
— zu Salisbury.	1784.		
Eine lateinische Schule zu Fayetteville am N. W. Fuße.	1786.		
Im Staate Süd-Carolina.			150,000
* Kollegium zu Charleston.	1785.		
* Kollegium zu Cambridge in Nr. 96.	1785.		
Vier Akademien zu Charleston.	1784.		
Akademie zu Beaufort.	1777.		
* Kollegium zu Winsborough.	1785.		
Akademie zu Staatsburg.	1783.		
— zu Bethel.	1784.		
— zu Waxsaws.	1770.		
— zu Williamsburg.	1785.		
— zu Greenville.	1786.		
Im Staate Georgia.			90,000.
* Kollegium Louisville.			
* Whitefield Kollegium.			

	fundirt. einverleibt. Einwohner.
Eine Akademie in jeder Grafschaft, nehmlich in Chatham, Effingham, Burke, Liberty, Glynn, Washington, Wilkes, Cambden, Richmond, Green, Franklin.	1785.
	Summe aller weissen Einwohner im J. 1789. 2,792,700.

Zahl der vor der Revoluzion gestifteten Kollegien 9.
Seit der Revoluzion sind gestiftet = 10.
Akademien, welche seitdem gestiftet worden 100.

Die meisten der Akademien sind schon einverleibt, und reichlich begabt.

Die Kollegien in Süd-Carolina und Georgia, obgleich durch Gesetze gestiftet, sind noch nicht alle mit Gebäuden versehen.

Unter Akademie versteht man, was in Frankreich Collège genannt wird. *) Man lehrt darinn die Anfangs-

*) Sie sind den deutschen Pensionsanstalten gleich, werden von einzelnen Männern unternommen, welche jungen Leuten Unterricht, Kost und Wohnung geben. Je nachdem es ihnen glückt, schaffen sie sich Gehülfen und neue Lehrer an; sind aber oftmals selbst alles in allen. Der Name ist freilich viel zu groß für die Sache, allein man muß bei keinen nützlichen Anstalten den schwachen Anfang verachten. Auch unternehmen hie und da Männer von Talent und Wissenschaft solche Akademien, so wie der jetzige Präsident der Universität zu New-Haven, noch neulich zu Connecticut eine Akademie anlegte. Die Regierung sowohl als einzelne

fangsgründe der lateinischen und griechischen Sprache, der Geographie, der Geschichte, das Vorlesen.

Kollegium ist eine Universität, wo man die höhern Wissenschaften lehrt, akademische Würden ertheilt ꝛc. Die Kollegiengebäude sind geräumig genug, um fast allen Studenten Wohnung zu verschaffen.

Ausser diesen Lehranstalten findet man unzählig viel Schulen in den Staaten. Die Gesetze der nördlichen verpflichten je 50 Familien, eine zu unterhalten, worin man die englische Sprache, wie auch Rechnen und Schreiben lehrt. Deren findet man in Connecticut 84. Hundert Familien sind verbunden, eine lateinische Schule zu unterhalten. In den südlichen Staaten ist man auf ähnliche Verordnungen bedacht. In den seit dem Frieden neu angebauten Ländern mußten beträchtliche Landstriche für die Kirchen und Schulen verliehen werden. — Der Kongreß behält in den Distrikten, welche er den Neubauern anweißt, zu diesem Zwecke eine Quadratmeile Land zurück. Es ist wahrscheinlich, daß dies weise und schöne Gesetz, welches Hr. Jeffinson im J. 1783 vorschlug, in Virginien wird gegeben werden.

einzelne wohldenkende Bürger unterlassen auch nicht, solche Anstalten thätig zu unterstützen. In den neuern Jahren hat sich die Zahl der Akademien noch immer vermehrt, und man findet selten, daß eine eingegangen sey. (E.)

VI.

Verzeichniß der Zeitungen und Magazine, welche in den vereinten Staaten von Nordamerika gedruckt werden, nebst Berechnung der jährlichen Summen der ersten. Verfertigt den 1. Julius 1789.

Im Staate Neu-Hampshire.

	wöchentlich.	jährlich.
Zu Portsmouth; eine wöchentliche Zeitung.	1500 St.	
eine, zwei Stücke, die Woche.	1600 —	275,600 St.
Exeter, eine wöchentliche.	1000 —	
Keene, desgl.	1200 —	
	5300 —	

Im Staate Massachusetts.

Zu Boston, drei wöchentliche Zeitungen.	1500	4500 St.	
	1200		
	1800		
eine, zweimal die Woche.		3200 —	
desgleichen		3200 —	
Worcester, zwei wöchentl. Zeitungen.	1600	3600 —	1,084,200 St.
	2000		
Portland, eine wöchentl. Zeit.		1100 —	
Newbury-Port, desgl.		700 —	
Salem, desgl.		1200 —	
Springfield, desgl.		1500 —	
Northhampton, desgl.		850 —	
Pittsfield, desgl.		1000 —	
		20,800 —	

Im

Im Staate Connecticut.	wöchentlich.	jährlich.
Zu Newhaven, zwei wöchentliche Zeitungen.	1500 St.	
Hartford, desgl.	3200 —	
New-London, eine w. Zeit.	1500 —	
Norwich, desgl.	500 —	436,800 St.
Middletown, desgl.	450 —	
Litchfield, desgl.	800 —	
Fairfield, desgl.	450 —	
	8400 —	

Im Staate Rhode-Island.		
Zu Newport, zwei wöchentliche Zeitungen.	1600 —	
Providence, zwei dergleichen.	2000 —	187,200 —
	3600 —	

Im Staate Vermont.		
Zu Bennington, eine wöchentliche Zeitung.	1800 —	
Windsor, eine desgleichen.	1500 —	171,600 —
	3300 —	

Im Staate New-York.		
Zu New-York, drei tägliche Zeitungen.	1200, 500, 1000 = 16,200 —	
eine Zeitung, zwei St. w.	2400 —	
eine andere desgleichen.	3000 —	
eine wöchentliche Zeitung.	1500 —	
Albany, zwei wöchentliche.	1800 —	1,453,400 —
Poughkeepsie, eine wöchentl.	900 —	
Goshen, eine desgl.	600 —	
Claverack, eine desgl.	800 —	
Lansingburg, eine desgl.	750 —	
	27,950 —	

	wöchentlich.	jährlich.
Im Staate New-Jersey.		
Zu Elizabethtown, eine wöchentliche Zeitung.	900 St.	
Brunswick, eine desgleichen.	1100 —	
Trenton, desgleichen.		166,400 St.
Ein Magazin, monatlich.	1200 —	
	3200 —	
Im Staate Pennsylvania.		
Zu Pittsburg, eine wöchentliche Zeitung.	1800 —	
Carlisle, desgl.	900 —	
Reading, desgl.	800 —	
Germantown, eine Zeitung, zweimahl die Woche.	750 —	
York, eine wöchentl. Zeitung.	750 —	
Lancaster, eine deutsche dergl.	2000 —	
Philadelphia, drei tägliche Zeitungen.	1200 / 1500 / 1000 = 22,200 —	1,877,200 —
eine wöchentliche Zeitung.	1500 —	
eine, zweimahl die Woche.	1800 —	
dergleichen.	1600 —	
eine wöchentliche deutsche Zeitung.	2000 —	
	36,100 —	
Ein monatliches Museum.		
Ein monatliches Magazin, Columbie Magazine genannt.		
Im Staate Delaware.		
Zu Wilmington, eine wöchentliche Zeitung.	1600 —	83,200 —

Im

Im Staate Maryland.	wöchentlich.	jährlich.
Zu Baltimore, eine Zeitung, 2 Stück wöchentlich.	1800 St.	
eine dergleichen.	3000 —	
Fredericktown, desgleichen.	1200 —	486,200 St.
Annapolis, desgleichen.	1850 —	
Hagarstown, desgleichen.	1500 —	
	9350 —	

Im Staate Virginia.		
Zu Norfolk, eine wöchentliche Zeitung.	1500 —	
Petersburg, desgl.	1200 —	
Richmond, drei wöchentliche Zeitungen.	3000 —	
Friedericksburg, eine desgl.	1500 —	603,200 —
Wincheſter, drei wöchentliche Zeitungen.	2800 —	
Alexandria, eine desgl.	1600 —	
	11600 —	

In Kentucky.		
Zu Kexington, eine wöchentliche Zeitung.	2000 —	104,000 —

Im Staate Nord-Carolina.		
Zu Wilmington, eine wöchentliche Zeitung.	1100 —	
Newbern, eine dergleichen.	1200 —	159,800 —
Halifax, desgleichen.	600 —	
	2900 —	

	wöchentl.	jährlich.	überhaupt.
Im Staate Süd-Carolina.			
Zu Charleston, eine tägliche Zeitung.	6000	312,200	Stück.
eine, zweimahl die Woche.	2400	124,800	
dergleichen.	2000	104,000	587,600
Staatsburg, eine, alle zehn Tage, macht wöchentlich	900	46,800	
	11,300.		
Im Staate Georgia.			
Zu Savennah, eine wöchentliche Zeitung.	1500		
Augusta, eine dergleichen.	2000	—	182,000
	3500		

Ueberhaupt werden tägliche Zeitungen gedruckt	=	2,308,800 Stück.
wöchentlich, zweimahl	=	1,352,000 —
wöchentliche Zeitungen	=	4,188,600 —
Jede Woche werden in den vereinten Staaten gedruckt	=	150,950 —
Zahl aller in den V. St. gedruckten Zeitungen *)	=	7,849,400 —
Zahl der Zeitungsdruckereien	=	76.

Betrag

*) Die Zahl der Zeitungen hat in den letzten Jahren, sonderlich während der französischen Revoluzion ganz ausserordentlich zugenommen, und ich habe mehr als hunderterlei Zeitungen, welche im J. 1795 in den vereinten Staaten gedruckt wurden, in Händen. Ausserdem giebt es aber noch viele, deren Namen ich kenne, aber die ich nie gesehen habe. In New-York kommt jetzt sogar eine in doppelten Spalten, französisch und englisch heraus. (E.)

Betrag des dazu verbrauchten Papiers, das Ries zu 2 Dollar, macht Livres tourn. oder 32,706 Dollar.	171,706	16,353 Ries.
Betrag aller Zeitungen, das Stück zu 3 Sols. L. T.	1,177,410	Ries, oder 224,327 D.

VII.

Auszug aus dem Tagebuche von der zweiten Sitzung des dritten Kongresses der V. St. vom 3. Nov. 1794 bis zum 2. März 1795.*)

Rede des Präsidenten bei der Eröfnung der Sitzung am 19. November.

Mitbürger vom Senate und dem Hause der Repräsentanten.

Indem wir uns der Gnade des Himmels erinnern, wodurch das amerikanische Volk eine Nazion ward, indem wir den allgemeinen Wohlstand unsers Landes übersehen, und einen Blick auf die Reichthümer, die Macht und die Glückseligkeit werfen, wozu es bestimmt zu seyn scheinet: zeige ich Ihnen mit dem innigsten Bedauren an, daß während der Zeit zwischen Ihren Sitzungen einige der Bürger der V. St. eines Aufstandes fähig waren.

*) Der dritte Kongreß eröfnete im J. 1793 am 2. Dezember seine erste Sitzung zu Philadelphia, und endigte sie am 6. Junius. Die Quellen woraus dieses Tagebuch geschöpft worden, sind theils die gedruckten jedoch sehr kurzen und summarischen Tagebücher des Kongresses, theils die in den philadelphischen Zeitungen eingerückten, von Geschwindschreibern aufgezeichneten Debatten und andre Verhandlungen des Kongresses, theils die von einzelnen Mitgliedern selbst herausgegebenen Reden, theils die in dieser Sitzung gegebenen Gesetze.

waren. Der Karakter unsrer Regierung und ihre Festigkeit, welche durch die Feinde der Ordnung nicht erschüttert werden kann, erfordern es den Gang dieser Begebenheit freimüthig zu entwickeln.

Während der Kongreßsitzung im J. 1790 ward es für rathsam befunden, die gesetzgebende Gewalt, welche die Konstitution der vereinten Staaten ertheilt „Akzise aufzulegen und zu heben„ auszuüben. In den meisten Staaten wurde kaum der geringste Einwurf gegen diese Beschatzungsart gehört. In einigen bemerkte man freilich anfangs einige Unruhe, bis Vernunft und Vaterlandsliebe dieselbe vertrieben. In den vier westlichen Grafschaften von Pennsylvanien *) erzeugte ein Vorurtheil, genährt und angefacht durch Kunstgriffe solcher Menschen, welche sich eine Uebermacht über den Willen ihrer Mitbürger anmaßten, indem sie sich zu Führern ihrer Leidenschaften aufwarfen, Ausbrüche von Gewaltsamkeit und Aufstand. Es ist bekannt, daß der Kongreß nicht säumte, die ihm vorgelegten Klagen zu untersuchen, und ihnen abzuhelfen, so viel dies mit der Gerechtigkeit bestehen konnte oder das Wohl des Ganzen es zuließ.

Allein diese Mäßigung hatte nicht die Wirkung auf die Misvergnügten, welche man hätte erwarten sollen. Die Künste der Täuschung waren nun nicht mehr auf die Bemühungen einzelner absichtsvoller Personen eingeschränkt. Selbst die Abgeneigtheit, die Uebertreter gerichtlich zu verfolgen, wurde für Furchtsamkeit angesehn, welche die Vollziehung der Gesetze verhindere, und nun fing man an sich zu verbünden, und gegen die Akzisebedienten Drohungen auszustoßen. Ueberzeugt, daß

*) Nehmlich Fayette, Westmoreland, Washington und Alleghenny. Die umständliche Geschichte dieses Aufstandes, die ohne alles Blutvergießen entdeckt wurde, wird in einem besondern Aufsatze erfolgen.

daß durch ein förmlicheres Verein ihre Wirkungen vernichtet würden, erlaubten sich gewisse selbstgeschaffene Gesellschaften den Ton der Verweigerung. Daher kam es, daß einige wenige Grafschaften Pennsylvaniens, indem der größere Theil dieses Staats sich den Akzisegesetzen willig fügte, entschlossen waren, sich denselben zu widersetzen.

Man sah nunmehr, daß die bisher beobachtete zärtliche Nachsicht die gehofte Wirkung verfehlte, und daß eine längere Zögerung nur einer Ohnmacht und Unentschlossenheit der Regierung würde zugeschrieben werden. Man trug daher dem Marschall auf, gegen die Empörer und die Brantweinbrenner, welche die Akzise zu bezahlen weigerten, gerichtlich zu verfahren.

Kaum erfuhr man Nachricht von dieser ihnen aufgetragenen Pflicht, als die Rachsucht bewafneter Menschen gegen seine Person und gegen die Person und das Eigenthum des Aufsehers der Staatseinkünfte gerichtet wurden. Sie feuerten auf den Marschall, verhafteten ihn, und hielten ihn eine Zeit lang gefangen. Man zwang ihn durch Bedrohung seines Lebens, allem gerichtlichen Verfahren auf der Westseite des Alleghenny-Gebirges zu entsagen; und es wurden nochmals Abgeordnete an ihn gesandt, welche von ihm verlangen mußten, den von ihm schon anhängig gemachten Prozeß wieder aufzuheben. Ein zahlreicher Haufen fiel verschiedenemahle das Haus des Aufsehers an, bemächtigte sich seiner Amtspapiere, und eroberte zulezt sein Haus mit allem was darin war. Beide Regierungsbedienten flohen aus gerechter Fürsorge für ihre Sicherheit nach dem Sitze des Kongresses; denn man verhehlte die Absicht nicht, den Aufseher zur Abdankung zu nöthigen — mit gewafneter Hand dem Ansehn der V. St. sich zu widersetzen, und auf diese Weise sowohl eine Aufhe-

bung

bung der Akzisegesetze, als eine Veränderung in dem Betragen der Regierung zu erzwingen.

Auf diese durch Zeugen erwiesene Thatsachen, berichtete mir einer der Mitrichter des Obergerichts der V. St. (associate justice) „daß man sich in den pennsylvanischen Grafschaften Washington und Alleghenny den „Gesetzen der V. St. widersetze, und ihre Vollziehung „durch Volksverbindungen hindere, welche zu mächtig „wären, als daß man sie durch den gewöhnlichen Weg „Rechtens oder durch die dem Marschall dieses Distrikts „verliehene Gewalt unterdrücken könne.„

Bei dieser äußerst wichtigen Aufforderung untersuchte und erwog ich, was das beste Mittel sei, dem Ausbruche dieser Krisis zu wehren. Auf der einen Seite war die richtende Macht für kraftlos erklärt, die Gesetze mit Gewalt durchzutreiben: Verbrechen, welche die gesellschaftliche Ordnung in ihrem Wesen angriffen, wurden ungestraft begangen; die Freunde der Regierung wurden beschimpft, mishandelt und durch Drohungen zum Stillschweigen oder zu einer scheinbaren Gutheißung gezwungen; allein solcher verrätherischer Wuth eines so kleinen Theils des Volks der V. St. nachgeben, hieß den Grund unserer Bundesverfassung untergraben, welche befiehlt, daß der Wille der Mehrheit gelten solle. — Auf der andern Seite aber, Bürger gegen Bürger zu bewafnen, — die Schande solcher Ausschweifungen öffentlich bekannt machen — die großen Kosten und andre Beschwerden eines so fernen Zuges veranlassen — alles dieses waren so bedenkliche, so genau mit andern das Herz angreifenden Betrachtungen verbundene Schritte, als daß man sich so leicht hätte dazu entschließen können. Daher verschob ich es noch, die Miliz unmittelbar ins Feld rücken zu lassen, und bot sie nur auf, sich marschfertig zu halten, damit, im Fall meine ängstlichen Bemühungen die Verführten zu ihrer

Pflicht

Pflicht zurückzurufen, und die Boshaften von der Gefahr, worin sie schwebten, zu überzeugen, fruchtlos seyn würden, die Kriegsmacht zu wirken bereit sei, ehe die zu späte Jahreszeit es verhinderte.

Demzufolge ließ ich meine Proklamation vom 7. August ergehen, welche die Ernennung von Kommissarien begleitete, die nach dem Orte des Aufstandes sich begeben sollten, und bevollmächtigt waren, mit einzelnen Personen, oder mit mehreren vereinigten zu unterhandeln. Sie hatten den Auftrag, offen und deutlich die Gefühle zu erklären, welche in dem Herzen des Vollziehers der Gesetze erregt wären, und seinen ernstlichen Wunsch sich nicht genöthigt zu sehen zu Zwangmitteln seine Zuflucht zu nehmen; zugleich aber auch vorzustellen, daß man, ohne Unterwerfung, diese Zuflucht ergreifen müsse, zugleich aber auch die Empörten einzuladen, zu dem Betragen getreuer Bürger zurück zu kehren, indem solche Bewilligungen als der vollziehenden Gewalt vergönnet wären, zugestanden würden. Auserdem wurde von der Regierung der V. St. sowohl als der von Pennsylvania, Verzeihung, aber auf keine andre Bedingung angeboten, als wenn hinlängliche Versicherung gegeben würde, den Gesetzen zu gehorsamen.

Obgleich der Bericht der Kommissarien ihre Festigkeit und ihre Geschicklichkeit beweist, und alle Tugendhaften vereinigen muß, indem er ihnen beweist, daß alle Mittel der Aussöhnung erschöpft wurden, so unterschrieben doch nicht alle, die an der Empörung Theil genommen oder doch sie begünstigt hatten, das milde Formular, welches ihnen als ein Aussöhnungsmittel vorgelegt wurde, und die Anzeigen friedlicher Gesinnungen waren weder allgemein noch entscheidend genug, um den fernern Aufschub des Marsches der Miliz anzurathen oder zu rechtfertigen.

Die schmerzhafte Wahl war also unvermeidlich.

Ich

Ich befahl demnach der Miliz zu marschieren, nachdem ich die Empörten in meiner Proklamation vom 25. Sept. noch einmahl ermahnt hatte.

Es war zu schwer mit Gewißheit zu bestimmen, welches die geringste hinreichende Macht sei, den Aufstand zu unterdrücken. In Rücksicht auf Sparsamkeit und auf die Erleichterung meiner zur Miliz gehörigen Mitbürger, würde es mir erwünscht gewesen seyn, den niedrigsten Anschlag zu genehmigen. Auch würde meine große Abgeneigtheit der Widersetzlichkeit ein zu großes Gewicht zuzuschreiben, mit bestimmt haben, die kleinste erforderliche Anzahl zu wählen, wenn man genau gewust hätte, wie stark der Widerstand sei. In dieser Ungewißheit bot ich funfzehntausend Mann auf, ein Heer, welches aller menschlichen Einsicht nach bereit genug und in jedem Betracht hinreichend seyn würde, und vielleicht, indem es durch seine Stärke allen Widerstand vergeblich machte, dem Blutvergießen vorbeugen konnte. Es wurden New-Jersey, Pennsylvanien, Maryland und Virginien ihre zu stellende Mannschaft zugetheilt, da der Gouverneur von Pennsylvania bei dieser Gelegenheit sich so erklärte, daß es rechtmäßig ward, auch den andern Staaten Hülfsleistung zuzumuthen.

Als Oberbefehlshaber der Miliz der V. St., wenn sie zu wirklichem Dienste ins Feld rückt, habe ich die allgemeinen Versammlungsörter besucht, um genauere Erkundigungen einzuziehen, und einen Plan der fernern Bewegungen des Heers zu bestimmen. Hätte ich mich überzeugen können, daß man den bürgerlichen Gesetzen nichts in den Weg legen würde, daß die Obrigkeit die Schuldigsten, welche die angebotene Amnestie ausgeschlagen haben, und es verdienen, daß an ihnen ein Exempel gestiftet werde, vor Gericht bringen könnte; daß die Freunde des Friedens und einer guten Regierung, nicht der Unterstützung und Hülfe gegen die Lasterhaften

und

und Ruheſtörer bedurft hätten, die ihnen immer zukommt und die ſie, wie ich verſichert bin, immer erhalten werden: ſo würde ich die Gelegenheit, die Miliz zu ihren Familien und Wohnungen zurück zu ſenden, eifrigſt ergriffen haben. Es hat ſich in der Folge gezeigt, wie nothwendig die genommenen Maasregeln waren; denn es iſt jezt von denen eingeſtanden, die gewiß nicht geneigt waren, die Vergehen der Empörer zu übertreiben, daß ihre böſen Abſichten nicht nur wider ein Geſetz gerichtet waren, ſondern daß ein gegen alle Ordnung feindſeliger Geiſt viele der Verbrecher belebte. Hätte die Lage der Sachen meinen längern Aufenthalt bei dem Heere erfordert, ſo würde ich mich dieſer Pflicht nicht entzogen haben; allein da aller Anſchein war, die Sache werde ſo ein Ende gewinnen, daß der Ruhm und die Stärke der V. St. dadurch befeſtigt und erweitert würde, ſo hielt ich es für beſſer zu meinen Geſchäften in dem Sitze der Regierung zurück zu kehren, und überließ den Oberbefehl des Heeres dem Gouverneur von Virginien.

Da es jedoch bei ſolchen aufrühriſchen Bewegungen, was auch der Vorwand dazu ſei, nicht unwahrſcheinlich iſt, daß die Abſicht zu ſchaden und ſich zu rächen noch nicht ganz aufgegeben worden, ſo wird es unumgänglich nöthig, in den vier weſtlichen Grafſchaften von Pennſylvania noch eine Zeit lang eine kleine Kriegsmacht zu halten, ſowohl zum Beſten derer, welche an der Vollziehung der Geſetze Theil haben, als auch anderer, die ſich durch rühmliche Anhänglichkeit an dieſelben Verfolgungen ausſetzten. Da dreißig Tage von dem Anfange der gegenwärtigen Sitzung die geſetzmäßige Friſt ſind, worin die Miliz ohne Mitwirkung des Kongreſſes in Thätigkeit bleiben darf, ſo kann der Kongreß nicht zeitig genug mit dieſer Sache ſich beſchäftigen.

Unter den verschiedenen Untersuchungen, welche die gegenwärtige Lage der V. St. und die Papiere, welche dem Kongresse vorgelegt werden sollen, veranlassen müssen, wird es seiner Bemerkung nicht entgehen, daß nicht nur der Aufseher der Bundeseinkünfte, sondern auch andre Bedienten der V. St. in Pennsylvania wegen getreuer Ausübung ihrer Pflichten einen beträchtlichen Verlust an ihrem Eigenthum erlitten haben. Die große Verbindlichkeit sie, was auch die Klugheit räth, schadlos zu halten, fällt in die Augen.

Es verdient auch alle Aufmerksamkeit, ob nicht die Klugheit anrathe, gleichen Ersatz auch auf diejenigen Bürger auszudehnen, welche, obgleich nicht wegen Ausübung ihrer Amtspflicht, doch wegen edelmüthigen Bestrebens die Bundesverfassung und die Gesetze aufrecht zu erhalten, Schaden gelitten haben. Die dazu erforderliche Summe, wenn man auch alle schadlos halten will, kann nicht groß seyn, und bei zukünftigen Vorfällen, würde die Regierung hinlänglich durch den Einfluß des Beispiels belohnt werden, daß jeder der durch Vertheidigung derselben Verlust leidet, in ihrer Freigebigkeit eine Belohnung finden wird.

Wenn wir auch Ursache haben, es zu beklagen, daß dergleichen Vorfälle den guten Namen irgend eines Theils der bürgerlichen Gesellschaft beschimpft oder ihre Ruhe gestört haben, oder daß sie einen Theil der öffentlichen Hülfsquellen zu einer neuen Anwendung ableiteten: so fehlt es doch an wahren, starken Trostgründen gegen dieses Unglück. Es hat gezeigt, daß unsere Wohlfahrt auf festem Grunde beruhe; es hat einen Beweis mehr verschaft, daß meine Mitbürger die wahren Grundsätze der Regierung und der Freiheit kennen; daß sie ihre unzertrennliche Verbindung fühlen; und daß sie, ungeachtet aller Künste, die man anwandte, sie von ihrem eignen Vortheil und ihrer Pflicht abwendig zu ma-

machen, jezt eben so bereit sind, das Ansehn der Gesetze gegen freche Eingriffe zu behaupten, als sie es waren ihre Rechte gegen angemaßte Einschränkungen zu vertheidigen.

Es war ein Anblick, der den Werth der republikanischen Regierung zu ihrem höchsten Vortheile zeigte, den reichsten und ärmern Bürger in einem Gliede als gemeine Soldaten zu sehen, — hervorragend dadurch ausgezeichnet, daß sie das Heer der Konstitution ausmachten, — unabgeschreckt durch einen Zug von dreihundert *) Meilen über rauhe Berge, bei herannahender sehr ungünstiger Witterung. Auch darf ich die kraftvolle patriotische Mitwirkung nicht vergessen, die ich von den Oberhäuptern der Staaten, an welche meine Aufforderung der Miliz erging, erfahren habe.

Jede Klasse von Bürgern überhaupt verdient bei dieser Gelegenheit gepriesen zu werden. Aber ihre Zuneigung wird in der Wachsamkeit über diesen kostbaren Schatz der amerikanischen Glückseligkeit die Konstitution der vereinten Staaten verharren müssen.

Auch um derer willen, die aus allen Weltgegenden täglich einen Wohnplatz bei uns suchen, weil sie ihnen theuer seyn müssen. Und wenn sie in den Augenblicken ruhiger Betrachtung dem Ursprunge und Fortgange dieses Aufstandes nachforschen, so mögen sie entscheiden, ob er nicht durch Verbindungen von Menschen angefacht sei, die unbesorgt wegen der Folgen, und ohne Rücksicht auf die untrügliche Wahrheit, daß diejenigen, welche innerliche gewaltsame Bewegungen erregen, nicht allemahl im Stande sind sie wieder zu stillen, aus Unwissenheit oder Verdrehung von Thatsachen Argwohn, Mistrauen und Beschuldigungen gegen die ganze Regierung verbreitet haben.

*) 65 geographischen.

Da ich auf diese Weise die Verbindlichkeit erfüllet habe, wozu ich beim Antritt meines Amts mich verpflichtete, „nach meinen besten Kräften die Konstitution der vereinten Staaten zu vertheidigen und zu beschützen„ so verlasse ich mich auf ihre Unterstützung, meine Herren, und auf die des Volks, das Sie abgeordnet hat.

Ihre Aufmerksamkeit wird bei den Anordnungen, welche die Möglichkeit eines ähnlichen Falles natürlicher Weise veranlassen wird, auch darauf gerichtet werden, daß die Milizakten solche augenscheinliche Mängel enthalten, die nur durch den Eifer unserer Mitbürger könnten ersetzt werden. Ausser den viel zu hohen Kosten und Aufwande, ist es bei jeder Anwendung dieser Gesetze noch zweifelhaft, ob sie zur völligen Ausführung können gebracht werden.

Die Anordnung und Errichtung einer guten Miliz würde der Gesetzgebung wahre Ehre bringen und ihr gegründeten Anspruch auf die Dankbarkeit des ganzen Volkes geben. Ich hege daher die Hofnung, daß diese Sitzung nicht geendigt seyn wird, ohne der Gewalt, die Miliz zu errichten, zu bewafnen und zu disciplíniren, die völligste Kraft zu verleihen und auf diese Weise dafür zu sorgen, daß sie nach der Sprache der Konstitution aufgefordert werden könne, die Gesetze des Bundes zur Vollziehung zu bringen, Empörungen zu unterdrücken und feindliche Anfälle zurück zu treiben.

Auch wird der Kongreß nicht unterlassen, auf das Hülfsmittel unserer Vertheidigung, welche er nicht zu oft in Betrachtung ziehen kann, auf die Festungswerke zu achten und zu untersuchen, ob die bereits durch die Gesetze bewilligten, unseren Bedürfnissen angemessen sind.

Die Nachrichten von dem Heere unter dem Befehl des General Wayne, sind ein glücklicher Vorbote unserer Kriegsunternehmungen gegen die feindlichen Indier

am Ohio. Den erhaltenen Berichten zufolge muß sein Vorrücken die Hitze der Wilden sehr gedämpft und ihre Hartnäckigkeit einen Krieg gegen die vereinten Staaten sehr geschwächt haben.

Doch selbst zu dieser späten Zeit, da unsere Gewalt sie zu bestrafen keinem Zweifel mehr unterworfen ist, werden wir nicht abgeneigt seyn, einen dauerhaften Frieden auf Bedingungen der Redlichkeit, Billigkeit und guten Nachbarschaft einzugehen.

Gegen keinen der indischen Stämme haben wir die Freundschaftserbietungen gespart. Besonders sind die Creeks durch Maasregeln der Bundesregierung sowohl als des Staats Georgia vor Eingriffen in ihre Besitzungen gesichert worden. Auch ist, um der Unzufriedenheit der sechs Nazionen abzuhelfen, die Niederlassung, welche zu Presquisle am See Erie angelegt werden sollte, aufgehoben und ein Unterhändler ist jezt bemühet, die irrigen Vorstellungen, welche diese Indier sich deswegen machen mochten, zu berichtigen. Allein ich kann nicht unterlassen, Sie von neuem zu Berathschlagungen über den Plan aufzufordern, den ich Ihnen in der lezten Sitzung empfahl, um das gute Vernehmen mit allen Indiern innerhalb unserer Grenzen dadurch zu erhalten, daß wir Handelshäuser unter ihnen anlegen und nach den damals bestimmten Grundsätzen unterhalten.

Meine Herren vom Hause der Repräsentanten!

Die Zeit, welche seit dem Anfange unserer Finanzmaaßregeln verflossen ist, hat unsere Hülfsquellen der Geldeinkünfte entdeckt, so daß nun der Weg zu einem bestimmten Plan zur Abtragung der Nazionalschuld gebahnt ist. Das Resultat davon ist so günstig, daß es den Kongreß ermuntern kann, unverzüglich die lezte Hand an dies Werk zu legen. Nichts könnte die dauer-

hafte Wohlfahrt der Nazion besser befördern, nichts unsern Konstituenten angenehmer seyn.

Wirklich kann das noch Unvollendete in unserm System des öffentlichen Kredits durch Aufschub nichts gewinnen, und wir sollen diesen Kredit so viel möglich, auf unzerstörbaren Gründen errichten, und der Anhäufung der Staatsschuld vorbeugen, die am Ende alle Regierungen in Gefahr setzen muß.

Ein Anschlag der nöthigen Geldbewilligungen mit Inbegriff der Ausgaben, wozu uns der Aufstand genöthigt hat, wird dem Kongresse vorgelegt werden.

Meine Herren vom Senat und dem Hause der Repräsentanten.

Die Münze der vereinten Staaten hat mit der Ausprägung der kostbaren Metalle ihren Anfang gemacht; und beträchtliche Summen von unwichtigen Münzen, wie auch von ungemünztem Gold und Silber sind von manchen Personen bei dem Direktor niedergelegt worden. Es ist eine reizende Aussicht, daß die Zeit nicht entfernt ist, wo diese Anstalt die Hofnungen erfüllen, die man sich anfangs von ihrer Nützlichkeit machte.

In der Folge werde ich dem Kongresse Nachrichten über gewisse Umstände, welche unsere Verhältnisse mit auswärtigen Nazionen betreffen, mittheilen. Inzwischen wird es nicht voreilig seyn, wenn ich Ihnen melde, daß mein Grundsatz bei den auswärtigen Unterhandlungen gewesen ist, mit aller Welt den Frieden zu bewahren, — die Verträge durchaus mit der reinsten Treue zu halten — jede Abweichung von der genauen Linie der Neutralität zu hindern — Misverständnisse durch deutliche Erklärungen zu heben — und das zu verbessern, was irgend einer Nazion nachtheilig gewesen

sen seyn konnte — und da wir so das Recht erlangt hatten, darauf zu dringen, daß uns Gerechtigkeit widerfahre, keine Zeit zu verliehren uns dazu fähig zu machen.

Laßt uns daher vereint den höchsten Regierer der Nazionen anflehen, daß er seinen heiligen Schutz über diese vereinten Staaten verbreite; daß er die Ränke der Bösen zur Befestigung unserer Konstitution wende; daß er uns zu allen Zeiten in Stand setze, innerlichen Aufruhr zu vernichten und feindliche Einfälle abzuwehren und unserm Lande die Glückseligkeit immerwährend zu verleihen, die seine Güte ihm bisher geschenkt hat, und die Erwartung zu erfüllen, daß diese Regierung eine Schutzwehr der Menschenrechte werden möge.

Georg Washington.

Vereinte Staaten, den 19. Nov. 1794.

* * *

Tagebuch des Kongresses.

Der 3. **November** 1794 war der zur Wiedereröfnung des Kongresses bestimmte Tag. Es wurden aber keine Geschäfte vorgenommen, weil sowohl im Senat als im Hause der Repräsentanten nicht die gesetzmäßige Zahl der Mitglieder (in jenem sind etwa 16, in diesem 53) beisammen war. So währte es im Senat fort bis zum 17. **November**. Als an diesem Tage der **Senat** noch nicht die gesetzmäßige Anzahl hatte, wurde der Vicepräsident der V. St. und Präsident des Senats John Adores ersucht, an alle abwesende Senatoren zu schreiben, und ihnen vorzustellen, daß schon vierzehn Tage verflossen wären, ohne daß der Senat vollständig sei, daher der Kongreß seine Sitzungen nicht anfangen könne.

Im **Hause der Repräsentanten**, welches am 10. **Nov.** nach einigen Vertagungen seine Sitzung er-

öfnete, wurden die gewöhnlichen Anfangsgeschäfte vorgenommen. Man ernannte Ausschüsse, welche über die in der vorigen Sitzung nicht vollendeten Geschäfte, und über diejenigen Gesetze, deren Dauer jezt zu Ende geht, Bericht abstatten sollten.

Claiborne (Abgeordneter von Virginien) that den Vorschlag einen Ausschuß zu ernennen, der alle das Kriegswesen und die Miliz betreffenden Kongreßverordnungen untersuchen sollte.

Der Ausschuß berichtete über zwei unvollendete Gesetze der vorigen Sitzung, nehmlich ein gleichförmiges System der Bankerotgesetze *) in allen V. St. einzuführen, und ein anderes zum Besten der zum Dienst unfähig gewordenen Seeleute.

November 13. Der Sprecher (**Friedr. A. Mühlenberg**) las einen Brief von Samuel Meredith, Schatzmeister der V. St. vor, welcher dessen Rechnung bis zum 30. Junius 1794 begleitete. Diese wurden zum Druck verordnet.

Eine Kommittee des ganzen Hauses war verordnet worden, um die Vorschriften und Regeln des Hauses **) zu verbessern, die vorgeschlagenen Anordnungen wurden genehmigt.

November 14. wurde über die Anerkennung J. White als Abgeordneten des westlichen Gebiets von dem Wahlausschusse Bericht abgestattet, demzufolge er angenommen werden solle, jedoch nur mit dem Rechte der Debatten. Dies ward am 18. nach kurzen Debatten bewilligt.

No-

*) Der Titel des Gesetzes, so wie es bekannt gemacht worden, hat die sonderbare Aufschrift to introduce an uniform *System of Bancruptcy* throughout the United States.

**) Die Ordnung der Geschäfte, der Debatten, Stimmengebung u. s. w. betreffend.

November 18. Werden beide Häuser zuerst vollständig, und geben dem Präsidenten davon Nachricht, welcher den folgenden Tag zu einer allgemeinen Versammlung mit ihnen in dem Saale der Repräsentanten bestimmte. Der Ausschuß der Ansprüche hatte bisher verschiedene Bittschriften untersucht, worunter auch die eines Serschanten war, der um die Kosten der Abnehmung eines Beins anhielt, das ihm in vorigem Kriege zerschmettert ward; welches ihm auch bewilligt wurde.

November 19. Der Präsident erschien zu der bestimmten Zeit (um 12 Uhr) in der versammelten Gesetzgebung, in Begleitung seines Sekretärs, des Staatssekretärs, Kriegssekretärs, General-Anwalds u. a. und hielt seine Rede. Die fremden Minister und eine Menge Herren und Damen waren gegenwärtig. Als darauf der Präsident und die Senatoren sich weggegeben hatten, wurde die Rede im Hause der Repräsentanten noch zweimal verlesen, und auf den folgenden Tag zur Tagesordnung gemacht.

November 20. Eine Kommittee des ganzen Hauses beschloß eine ehrerbietige Antwort auf die Rede des Präsidenten, welche den Herren Medisen, Scott und Sedgwick *) zu verfertigen aufgetragen wurde. Der Sekretär des Präsidenten überreichte 12 Belege zu seiner Rede, welche sich meist auf den pennsylvanischen Aufstand bezogen, oder Depeschen vom General Wayne **) u. a. Diese Papiere wurden vorgelesen.

*) Repräsentanten von Virginien, Pennsylvanien und Massachusetts. Erster wird gewissermaaßen als das Haupt einer Oppositionspartei angesehn.

**) Welcher das Bundesheer gegen die westlichen Indier seit General St. Clairs Niederlage mit Glück anführte. Er ist aus der Geschichte des Revoluzionskrieges besonders durch die Stürmung von Stanep Point im J. 1779 rühmlichst bekannt.

Das Haus wählte Dr. Green zu seinem Prediger während dieser Sitzung.

November 21. Die Vorlesung der vom Präsidenten mitgetheilten Papiere wurde beendigt und Ausschüsse verordnet, die von ihm dem Kongresse empfohlenen Gegenstände zu erwegen. **Sedgwicks** vorgeschlagener Beschluß, eine Kriegsmacht in die vier westlichen Provinzen von Pennsylvanien zu legen, wurde vorgenommen und einem Ausschusse aufgetragen, eine Bill darüber einzubringen. *) **Giles** (von Virginien) und **Dayton** (von New-Jersey) machten einige Erinnerungen über die zu bestimmende Dienstzeit und Stärke der Kriegsmacht; es wurde aber einmüthig einem Ausschusse aufgetragen, eine Bill einzubringen. Das Haus beschloß ferner, daß zwei verschiedene Ausschüsse die nöthigen Veränderungen in den Milizakten vorschlagen sollten.

November 22. Der **Senat** überreichte zu der ihm bestimmten Stunde dem Präsidenten die Antwort auf dessen Rede. King, Elsworth und Izard (von New-York, Connecticut und Süd-Carolina) waren die Verfasser. Sie ist in sehr warmen Ausdrücken des Dankes so: „die wachsame, väterliche Sorge für die Wohlfahrt, die Ehre und das Glück des Landes, welche beständig seine vorige Amtsverwaltung ausgezeichnet hatten„ verfaßt. Uebrigens wie gewöhnlich ein Wiederhall der Rede, deren Ausdrücke sie manchmal wörtlich wiederhohlt, unter andern die Worte **selbstgeschaffene Gesellschaften**, welche in der Folge so viel Aufsehn machten, jedoch mit dem genauer bestimmenden Zusatze, **auf die Gesetze und die Verwaltung der Regierung**

*) Es darf der Präsident die Miliz im Nothfall ins Feld rufen; allein der Kongreß muß innerhalb 30 Tagen für ihren Unterhalt, Sold u. s. w. Anstalt machen.

rung sich beziehende Gesellschaften. Des Präsidenten weise entschlossene Maasregeln wurden gepriesen und der Miliz zugleich gedankt, die ihnen so willig folgte und dadurch ein „der Theorie der Bundes-Regierung so äußerst wichtiges Beispiel gab.„ Seine gemäßigte, feste und gerechte Politik gegen die auswärtigen Mächte wird dankbar gerühmt.

In der Gegenantwort dankt der Präsident dem Senat für die treue Mitwirkung und Gutheissung seiner Maasregeln. Unter andern auch dafür, daß derselbe „die Schritte derer misbillige, welche die Leitung der Staatsgeschäfte sich anmaßen wollten, ohne irgend vom Volke dazu berechtigt zu seyn.„

November 24. Im Hause der Repräsentanten wurde die Antwort auf des Präsidenten Rede in Erwägung gezogen. Man ging den Entwurf dazu Abschnittweise durch. **Daydon** bemerkte, daß darinn des westlichen Heeres unter General Wayne nicht erwähnt sei, und rühmte deren Verdienste um die Nazion. **Medison** trat ihm bei, und fügte noch den Zusatz hinzu: „So wie wir auch sorgfältigst den Frieden mit dem Auslande zu erhalten suchen, können wir nicht umhin, die Politik, welche bei den Unterhandlungen mit fremden Nazionen dieser Gesichtspunkt nie aus den Augen verliehrt, aufs wärmste zu billigen.„ **Hillhouse** (von Connecticut) schlug die kleine Veränderung vor, die in **Ihre** (des Präsidenten nehmlich) verwandeln. Hierüber entstand eine Debatte. Man willigte jedoch zuerst einmüthig in Daytons Zusatz; allein gegen das Wort **Ihre** wurden Einwendungen gemacht. **J. Smith** (von New Hamshire) schlug daher eine noch bestimmtere Gutheissung der friedfertigen Maasregeln des Präsidenten, nebst einem Winke, daß man dennoch auf alle Fälle gerüstet seyn wolle, (in den Worten der Rede) vor. **Sedgwick** trat ihm, jedoch mit einem

bei-

beiläufigen Lobe Medisons bei. Auch **William Smith**, (von Süd-Carolina) **Nicholes** (von Virginien) war für den ursprünglichen Vorschlag, weil man Maaßregeln nicht bestimmt billigen müßte, die völlig unbekannt und geheim wären. Der Präsident selbst würde nur eine solche Billigung lächerlich finden. **Dayton** bestärkte dies, und **Giles** (von Virginien) erklärte, der Präsident werde eine solche Billigung nicht erwarten, da die Vollmachten des nach London gesandten Ministers ein Geheimniß wären, und bezog sich auf das, was der Präsident darüber künftig zu eröfnen versprochen habe. **Medison** sagte, er habe nicht erwartet, daß man in seinen deutlichen einfachen Worten so viel Schwierigkeiten finden würde. **Amas** (aus Massachusetts) spotete über den Streit und über die Eifersucht gegen das Wort **Ihre**, worauf lebhaft geantwortet wurde. Zuletzt entschied **Tracy** (von Connecticut) durch die Bemerkung, daß der ganze Zwist in die Vorrechte des andern Hauses *) eingriffe, und den glücklichen Anschein einer ruhigen Sitzung stören könne; worauf Medison seinen Vorschlag zurücknahm.

Das Haus wollte aufbrechen, als **Fitzsimons** (von Pennsylvanien) durch eine vorgeschlagene Aenderung, die **Klubs** betreffend, eine warme Debatte veranlaßte. Er wollte in die Antwort folgendes erwecken: „Wir können bei diesem Gegenstande unsre Verwerfung der **selbstgeschaffenen Gesellschaften** nicht verhehlen, welche in einigen Theilen der Bundesgenossenschaft entstanden sind, das Betragen der Regierung falsch vorstellen, die Wirkung der Gesetze stören, und indem sie die Unwissenden und Schwachen hintergehen und aufhetzen, ganz natürlich als die Anstifter und Beförderer des Aufstandes angesehen werden mögen.„

„Solche

*) Der Senat und der Präsident haben vermöge der Konstitution allein das Recht, Verträge mit auswärtigen Mächten zu schließen.

„Solche Anstalten sind zwar nicht grade zu gesetzwidrig, aber darum nicht minder der guten Ordnung und wahren Freiheit höchst schädlich, und in eben dem Grade tadelhaft, als unsre Regierung sich der vollkommen politischen Freiheit nähert.„

Giles erhob sich gegen diese Verbesserung und sagte: er dürfe nicht stillschweigen, wenn er sähe, daß das Haus der Repräsentanten sich zu einer Censorschaft (censorship) aufwerfen wolle. Er ließ sich darauf in eine Lobrede auf die Verdienste des Präsidenten und seines persönlichen Karakters ein, aber er behauptete zugleich, daß sie das Recht hätten, was er dem Hause mittheile, zu prüfen. Darauf untersuchte er den von dem Präsidenten gebrauchten Ausdruck **selbstgeschaffene Gesellschaften**. Er sagte: fast jeder Amerikaner sei in irgend einer Gesellschaft, welcher dieser Name zukomme. Die Baptisten, Methodisten und die Freunde *) gehörten dahin. Jede Kanzel in den vereinten Staaten würde unter diesem Tadel begriffen, weil von denselben oftmahls auch Unterricht über die zeitlichen Angelegenheiten der Gemeinen ertheilt würde. **) Es wären schon längst Gesellschaften dieser Art in Pennsylvanien gewesen, der ehrwürdige Franklin stand an der Spitze einer derselben, welche sich die Gesellschaft zum politischen Unterricht (Society for political information) nannte. Sie hätte den Gouverneur dieser und anderer Staaten beschuldigt, und wären doch nicht verfolgt, noch gestört worden. Es wäre, wenn er nicht irre, ehemahls eine Gesellschaft in diesem Staate gewesen, welche zur Absicht gehabt hätte, sich der damahligen Staatsverfassung

*) Bekanntlich führen in Amerika die Quäker diesen Namen.

**) Nur allzuoft werden ganz politische Predigten in Nordamerika darauf gehalten. Das war sonderlich der Fall kurz vor dem Religionskriege und während desselben.

fassung zu widersetzen oder sie umzustoßen, und es wäre ihr zuletzt geglückt. Sie hieß die republikanische Gesellschaft; und auch sie blieb ungestört. Soll das Haus die demokratischen Gesellschaften tadeln, so muß es auch die Cincinnati verwerfen. *) Es kommt der Gesetzgebung nicht zu, die öffentliche Meinung einzuschränken oder sie im Zaum zu halten. Wenn die selbstgeschaffenen Gesellschaften wider das Gesetz handeln, so sind sie schußlos und das Gesetz mag sie verfolgen. Daß Einer Mitglied solcher Gesellschaften ist, wird ihn nicht retten, wenn die Anklage des Hochverraths gegen ihn gegründet ist. Ist sie es nicht, und die Gesellschaften bleiben innerhalb der Grenzen der Gesetze; so wünsche er zu wissen, was daraus weiter folge? Unternehme es das Haus, über einzelne Klassen von Menschen das Urtheil des Tadels auszusprechen, wer könne sagen, wo es aufhören werde? Vielleicht wäre es rathsam, moralische Vorlesungen anzufangen, und ein neues System der Sittenlehre für die Bürger von Nordamerika zu schreiben. In dem Falle gäbe es noch manche andre Gegenstände des öffentlichen Tadels. Der Ländereihandel (Landjobbing) wäre, zum Beispiel, so weit getrieben, daß man den im Großen auf Betrug angelegten Handel (swindling on a broad scale) nennen könnte. Das Papiergeld gehöre auch dahin. Er nannte noch mehr Gegenstände, und drang darauf, daß die bestehenden Gesetze hinlänglich wären, jeden Misbrauch zu bestrafen. Das Haus sey bloß zur Gesetzgebung berufen. Nähme man Fitzsimons Vorschlag an, so würde man die Gesellschaften zu Gegenvorwürfen nöthigen, und sie zu einer viel größern Wichtigkeit erheben, welche sie ohne diese Auszeichnung des Tadels nie erreicht hätten. Die Herren griffen ein sehr zärtliches Recht an, und sie würden weiser handeln, die demokratischen Gesellschaften

*) Von welchen Washington selbst Präsident ist.

ten in Ruhe zu lassen. Ob das Haus glaube, daß es durch seinen Tadel wie durch einen magischen Stab diese Gesellschaften mit einem Zauberkreise umgeben werde. Gerade das Gegentheil. Sie würden wenig nach dem Tadel des Hauses fragen. Wozu alle diese besondere Abweichung vom gewöhnlichen Wege der Geschäfte? Der Geist der Amerikaner sei zu aufgeklärt, als daß er die Einmischung des Hauses dulden, und ihm, es sei nun in seinen Untersuchungen der Folgerungen über diesen Gegenstand beistehen werde. Was übrigens die Gesellschaften selbst betreffe, so habe er nichts mit ihnen zu thun, auch sei er mit keinem von ihren Urhebern bekannt.

W. **Smith** stand nunmehr wider die Gesellschaften auf und redete lange: „Wenn die Kommitte ihr Urtheil über diese vom Präsidenten ausgezeichneten Gesellschaften zurückhielte, so sei ihr Stillschweigen eben so viel, als wenn sie die vollziehende Macht im Stiche ließe. Er trage kein Bedenken zu erklären, daß das Betragen dieser Leute zur Absicht gehabt habe, einen Aufstand zu erregen. Die Behauptung des Letztredenden gehe zu weit, wenn er glaube, man müsse sich nicht auf die Meinungen anderer als bloß politischer Gesellschaften einlassen. Die Ausbreitung ungebührlicher Gesinnungen sei ein Gegenstand des öffentlichen Tadels dieses Hauses. Eine Ackerbaugesellschaft, welche Meinungen verbreitete, welche die gute Ordnung des Staats umstürzten, würde des bloßen Namens wegen der Gerechtigkeit nicht entzogen werden. Wollte man behaupten, der einzige Zweck der selbstgeschaffenen Gesellschaften sei die Bekanntmachung politischer Lehrsätze? Ihr ganzes Betragen war eine Reihe von Tadel über die Regierungsverwaltung. Unterstützen wir den Präsidenten nicht, so wird man unser Stillschweigen für eine Misbilligung dieses Theils seiner Rede halten. Er wird in Verlegenheit seyn, und man wird behaupten, er sei

zu weit gegangen. Smith erklärte, er sei ein Freund der Preßfreiheit, aber man müsse die ordentlichen Ortschaftsversammlungen, wo die Berathschlagungen kalt und ohne Verwirrung wären, nicht mit jenen Gesellschaften, jenen nächtlichen Zusammenkünften einzelner Leute verwechseln, welche, nachdem sie mit einander zu Mittage gegessen, bei verschlossenen Thüren geheime Beschlüsse machen, und keinen in ihrem Zirkel zulassen, welcher nicht gleiche Denkungsart mit ihnen habe. — Was die Wichtigkeit anbetreffe, welche sie durch den Tadel des Hauses erlangen würden, so gönne er ihnen dieselbe herzlich gern. Er klagte in starken Ausdrücken über die Verläumdungen und Lästerungen, welche sie gegen die Personen und Maasregeln der Regierung ausgestreuet hätten. Jedes Mitglied des Hauses, welches glaube, daß diese Klubs schädlich gewesen, würde durch die vorgeschlagene Aenderung aufgefordert, seine Meinung zu gestehen. Das sei alles. Doch wiederhohlte er zweimahl, daß er die Verfassung dieser Gesellschaften nicht untersuchen, noch sagen wolle, daß sie gesetzwidrig seyn. Davon sei die Rede nicht, sondern ob sie schädliche Folgen gehabt hätten.

M'Dowell (aus Nord-Carolina) erklärte seine Ehrerbietung vor dem Karakter des Präsidenten, allein widersetzte sich der Aenderung als unbedeutend und aufhetzend. Er gestand, daß die Klubs sich gegen Uebernahme der Staatenschuld und der Fundirung der Nationalschuld erklärt hätten; dies hätte das übrige Volk aber auch gethan. „Eure unüberlegten Gesetze, setzte er hinzu, im Finstern erzeugt, haben zuerst den Aufstand erregt, und übermäßig große Kosten von Millionen zu den westlichen Zuge veranlaßt.„ — Die Aenderung werde nicht nur dem häuslichen gesellschaftlichen Umgange schaden, sondern auch am Ende darauf hinauslaufen, dem häuslichen Betragen der Repräsentanten Zwang

anzu-

anzuthun. Die Klubs wären lange nicht so gefährlich, als man sie schildere, wo nicht gänzlich untadelhaft. *)

Tracy, welcher obige ausgezeichnete Worte M'Dowells niedergeschrieben hatte, wunderte sich sehr über solche höchst übereilten Ausdrücke dieses sonst so gutdenkenden und verständigen Mannes. Er würde seiner Seits die demokratischen Gesellschaften der Strafe ihres eignen Gewissens überlassen. Wenn sie sagten: „Ihr gebt Gesetze als Tirannen, und Sklaven gehorchen ihnen,„ so werde er antworten: „Ihr redet zu rasch, überdenkt besser, was ihr sagt. Wir glaubten, daß den demokratischen Gesellschaften unüberlegte Ausdrücke entfahren seyn, welche auf schwache unwissende Leute in den westlichen Theilen von Pennsylvanien bösen Eindruck machten. Ihr habt die schädlichen Folgen eurer Kühnheit gesehen. Hütet euch, dergleichen nicht wieder bekannt zu machen.„ Weiter wollen wir nicht gehen; und kann jemand dies tadeln? Die demokratischen Gesellschaften machen einen sehr kleinen Theil der Nazion aus. Dürfte man denn nicht sagen, daß der tausendste Theil des Volks sich geirret und unvorsichtiger Weise unüberlegte Beschlüsse habe drucken lassen? Hätte der Präsident die Sache nicht berührt, so würde er ihrer gar nicht erwähnt haben; denn er wisse, wenn man auf dergleichen Punkte komme, so gerathen große Herren im Hause so heftig in Bewegung, als ein wund gerittenes Pferd den Rücken schüttle, und riefen: die Freiheit des Volks! — Die Erklärung des Hauses werde die Klubs abschrecken, indem sie alle vernünftigen Leute gegen sie vereinige.

Day-

*) M'Dowell erklärte in der Folge, er sei kein Mitglied eines Klubs, habe auch mit keinem derselben seines Wissens einigen Umgang.

Dayton sprach gleichfalls gegen M'Dowell. Er irre sehr, wenn er den Aufstand bloß den Gesetzen zuschreibe. In New-Jersey wären manche mit den bestrittenen Gesetzen, besonders mit denen über die Akzise gar nicht zufrieden, sobald aber das Aufgebot an die Miliz des Senats ergangen wäre, hätten eben diese sich vor andern beeifert, als Freiwillige mit ins Feld zu ziehen. Sie hätten bei sich gedacht, (und das nordamerikanische Mitglied würde wohl gethan haben, ehe er mit seiner Rede hervorgetreten wäre, gleiche Ueberlegungen anzustellen.) „Jetzt ist nicht die Frage, ob dies oder jenes Gesetz gut oder schlimm sei, sondern ob das Ansehen der Gesetze behauptet, der Wille der Mehrheit unterstützt werden, oder ob Anarchie und Unordnung die Oberhand haben sollen.„ Diesen Gesinnungen hätten seine Konstituenten, die alle den Präsidenten liebten, gemäß gehandelt. — Er halte es für die Pflicht des Hauses, die Stelle in der Rede des Präsidenten, welche auf die Klubs ziele, zu beantworten. Es würde äußerst feige und pflichtwidrig seyn, wenn sie die Warnung vor einer Gefahr, die derjenige kund mache, welchen das Vertrauen des Volks auf die höchste Wächterzinne des Staats gestellt hätte, nicht weiter verbreiten wollten.

Nicholas (von Virginien): Wenn wir sehen, daß man das Haus versucht, ganze Gesellschaften wegen des Betragens einzelner Mitglieder zu verwerfen, so kann man nicht recht argwohnen, daß einige der Mitglieder des Hauses **verwundete Rücken** hätten. — Der Präsident sei selbst überzeugt, wie abgeschmackt es sei, diese Sache zu einem Geschäfte der Gesetzgebung zu machen. (hier las er eine Stelle aus der Rede, woraus erhelle, daß er die Bemerkung ausdrücklich an **jede Klasse von Bürgern** richte.) „Erhellet daraus, daß der Präsident verlangte, das Haus solle sich darein mischen?

mischen? War dies eine Aufforderung, daß es seine Meinung sagen solle? Wo ist irgend der Vorwand dazu? Das Haus giebt Gesetze, die demokratischen Gesellschaften verwerfen sie, und das Haus verwirft darauf die Gesellschaften. Es würde durch solche Verwerfung sich zur Parthei machen, und seine Ansprüche auf das Vertrauen des Volks verliehren. Er kenne zwar diese Gesellschaften nicht, aber verachte sie. Er halte sie für die schlechtesten Advokaten der Sache, deren sie sich annähmen. Allein er sei zweihundert Meilen hergekommen, Gesetze zu geben, nicht Verwerfungsurtheile auszusprechen. Willig würde er dahin stimmen, daß es keine solche Gesellschaften in Amerika gebe, allein nie, daß man der Meinungen wegen jemand verfolge. Bei der Frage, ob es nicht rathsam sei, sie zu unterdrücken, würde er rathen, sie sich selbst zu überlassen. Sie müssen durch die allgemeinen Gesinnungen des Volks stehen oder fallen. Ist es möglich, daß sie sich irgend lange erhalten können, wenn sie von keinem wirklichen Nutzen für das Land sind? Nein. Aber diese Aenderung wird das Volk überhaupt glauben machen, daß sie von Wichtigkeit seyn.

Da es schon 3 Uhr war, so wurde die Fortsetzung der Kommitté auf den folgenden Tag verschoben.

November 25. Murray (von Maryland eröfnete die Debatten mit einer Erklärung zu Gunsten der Aenderung, über die man zu stimmen im Begriff sei, deren Einschränkung er doch gewünscht hätte. Er gestand, daß er vorigen Winter von dem Geiste der Trennung, welcher in der Gestalt der Beschlüsse dieser Gesellschaften umher gegangen sei, Aufruhr befürchtet habe. Diejenigen Klubs, welche er am genauesten kenne, schienen ihm zur Auflösung der gesetzmäßigen Regierung behülflich zu seyn. Die Erklärung des Hauses werde keine üble Folgen haben, denn sie habe nicht die Eigen-

schaft eines Gesetzes. Würde aber ein Gesetz zur Abschaffung der demokratischen Gesellschaften vorgeschlagen, so werde er sich ihm widersetzen. Die Erklärung sei nur ein guter Rath. Jene Gesellschaften wären in Frankreich, ihrem Geburtslande, wo ein unüberwindlicher Despotismus geherrscht habe, von vortreflichem Nutzen gewesen, ihn zu stürzen. In Amerika sei es ganz ein anders. Sehet auf die unzählige Menge öffentlicher Beamten, welche hier unmittelbar vom Volke, oder den Wahlherren desselben, verfassungsmäßig erwählt werden, und sagt, ob sie als Beamte nicht zur Erreichung des öffentlichen Zwecks hinlänglich geschickt sind. Der zehnte Theil davon besteht aus wirklichen Gesetzgebern, die in ihre besondere Wirkungskreise vertheilt sind. Das ganze Land ist voll wohlgebildeter Organe des Volkswillens. So vielfältig dieselben sind, so bewegen sie sich doch, unter der Leitung der Gesetze vereint, in der größten Harmonie. Hier bedarf man keine Aufseher, ihren Gang zu bestimmen.

Das Gesetz bekümmere sich um diese Gesellschaften aber nicht, so anstößig auch einige ihrer Schritte und Lehren seyn mochten, denn die Preßfreiheit müsse geschont werden.

Sitzsimons nahm darauf seine vorgeschlagene Aenderung mit Erlaubniß der Kommitté zurück, und las eine andere seines Nachbars Hrn. **Bourne** (von Massachusetts) vor, welche der Wiederhall der Worte der Rede von **selbstgeschaffenen Gesellschaften** war.

Christin (von Maryland) trat dagegen auf. Er bedauerte, daß er mit seinem Kollegen (Murray) bei dieser Frage nicht gleicher Meinung seyn könne, und daß er den Eifer verschiedener Mitglieder sähe, womit sie einigen der besten Bürger seines Staats den Haß des Volks aufzubürden suchten. Wenn die neue Aenderung Statt fände, so würde die republikanische

Gesell-

Gesellschaft zu Baltimore mit in dem öffentlichen Tadel begriffen. Diese aber bestehe von jeher aus Feinden der Regierung und der Konstitution. Sie haben nur zum Zweck, die Repräsentanten des Staats im Kongresse und in seiner eignen Gesetzgebung über politische Gegenstände aufzuklären, nicht aber Uneinigkeit zu stiften oder den Gesetzen entgegen zu arbeiten. Sie bestehe nicht aus den Sonnenschein-Patrioten des heutigen Tages, sondern aus denen vom Jahre fünf und siebenzig, welche sich zur Zeit der Gefahr muthig um die Fahne des Vaterlandes versammleten. — Als sie die Nachricht von dem neulichen Aufruhr erfuhren, so machten sie eine öffentliche Misbilligung desselben bekannt, sie weigerten sich, mit irgend einer Gesellschaft in Briefwechsel zu treten, welche denselben begünstige, und der größte Theil ihrer Mitglieder zog sogar gegen die Empörten mit zu Felde, und manche von ihnen sind noch unter den Waffen in Pennsylvanien. Unmöglich könne der Präsident in seiner Rede diese selbstgeschaffene republikanische Gesellschaft meinen. Wie ungerecht sei es also, sie in dem unbestimmten allgemeinen Tadel mit zu begreifen? Er werde sich daher der Aenderung widersetzen, und hoffe mit der Mehrheit zu stimmen.

Murray stand auf, sich zu erklären. Er meyne die Gesellschaften zu Philadelphia und zu Pittsburgh, kenne die baltinorische und hege die größte Achtung für sie. **Venable, Gites, Parker** und (alle Repräsentanten von Virginien) stimmten dahin, daß die Worte selbstgeschaffene Gesellschaften ausgestrichen wurden. Letzterer glaubte, sie würden ernstliche Folgen haben, liefen auf Unterdrückung freier Untersuchungen hinaus, und hinderten den Ausspruch des Publikums über öffentliche Personen und öffentliche Maasregeln. Wenn eine von diesen Gesellschaften als Nährerinn von Em-

pörungen angeklagt zu werden verdiente, so solle man sie anzeigen und öffentlich das Urtheil der Verwerfung über sie aussprechen. **Dexter** (von Massachusetts) nahm sich der getadelten Worte an. Der Kongreß sei der Mittelpunkt des Unterrichts über Bundesangelegenheiten. Diesen dem entfernt Lebenden vorenthalten, wäre Verrath gegen das Volk. Schon zwei Theile der Gesetzgebung hätten bereits ihr Urtheil über den debattirten Gegenstand gesagt, also müsse das Haus seine Meinung gleichfalls äußern. Wer dagegen stimme, erkläre sich für einen Vertheidiger jener Gesellschaften. **Gilbert** (von New-York) sprach wider dieselben, und für die unumgängliche Nothwendigkeit, daß das Haus sich erkläre. **Nicholas** bemerkte, daß ein Grund für den Vorschlag noch nicht gehörig ins Licht gesetzt sei. Es wäre nehmlich die Schuld der Vertheidiger desselben, wenn des Präsidenten Popularität darinn verwickelt worden sei, dieser Rücksicht müsse aber kein Mitglied sein Gewissen und seine Unabhängigkeit aufopfern. Gegen die demokratischen Gesellschaften habe man vieles im Allgemeinen, aber keine besondere Thatsachen angeführt.

Sedgwick sagte, es sei in Regierungen, wo die Gewalten vertheilt wären, eine vernünftige Theorie, welche auch in den besten Regierungen dieser Art ausgeübt werde, daß das Haupt der vollziehenden Macht der Gesetzgebung, deren Sitzungen nicht immerwährend wären, zu Zeiten den Zustand der Nation anzeige. Unsern Präsidenten mache es die Konstitution sogar zur Pflicht. Dabei könne er aber nicht bloß auf Gegenstände der Gesetzgebung sich einschränken. Da er des Aufstandes gedenken müssen, so habe er auch hinzufügen dürfen, daß er von gewissen Verbündeten, die selbstgeschaffene Gesellschaften genannt würden, befördert worden sei.

Die

Die erste Frage sei demnach: sind die Thatsachen wahr, welche der Präsident angiebt. Die zweite: Ist es Pflicht des Hauses, die Erklärung des Präsidenten zu unterstützen? Beides müsse er nach reiflicher Ueberlegung bejahen. Er sehe nicht ein, wie eine Erklärung der Mehrheit über schädliche Gesellschaften Mishelligkeiten in dem Hause veranlassen könne, wie man befürchtet habe. Die Freiheit der Debatten könne auch dadurch nicht leiden. Man müsse Freiheit und Ungebundenheit unterscheiden. Jene veranlasse ruhige, kalte, ehrliche Untersuchungen öffentlicher Maasregeln, diese boshafte, falsche, aufrührische Verstellung öffentlicher Personen und politischen Maasregeln der Regierung. Warum man denn über andre Dinge, zum Exempel über General Wayne's Feldzug sein Urtheil fälle? Kann das Haus das tapfere Betragen dieses Heerführers mit Lobe belohnen, warum denn nicht einen verdienten Tadel aussprechen, wenn es eben sowohl zum gemeinen Besten gereiche. Sedgwick ließ sich hierauf in eine Vertheidigung der Uebernahme der Staatenschuld ein, und behauptete gegen Nicholas, daß die Klubs sich nie pflichtmäßig betragen hätten. Wenn sie aber, von welchem Karakter auch einzelne Mitglieder derselben seyn möchten, großentheils aus Leuten beständen, die der Regierung abgeneigt wären, und durch Verläumdung derselben, wie er überzeugt sei, das Volk betrogen, Rebellion genährt und die Glückseligkeit und die Freiheit des Landes in Gefahr gesetzt hätten, so zweifle er nicht, daß es gesetzwidrige, unmoralische, gefährliche Gesellschaften wären. Hierauf verglich er den Zustand der V. St. vor der neuen Konstitution und nach derselben, um ihren glücklichen Einfluß zu zeigen. — Ueber verschiedene Maasregeln der Regierung, insbesondere die Akzise, seyn die Meinungen getheilt gewesen, und eine beträchtliche Mehrheit habe sich für letzte-

re erklärt. Anfangs habe sie zwar in verschiedenen Gegenden einige Unzufriedenheit erregt, allein durch ruhige, von Leidenschaft freie Untersuchung sei meistentheils schon alle Widersetzlichkeit vernichtet gewesen, als ein fremder Unterhändler *) ins Land gekommen sei. Dieser habe, so wie er den amerikanischen Boden betreten, sich Souverainitätsrechte angemaßt, allein die Wachsamkeit des Präsidenten habe seine Versuche vereitelt. Eben derselbe Unterhändler habe, wo er nur irgend einen tauglichen Boden finden konnte, den Saamen aufrührischer Widersetzlichkeit ausgestreuet, der in den demokratischen Gesellschaften reichliche Früchte getragen, so daß, wo sie die Oberhand gewonnen hätten, die Zuneigung gegen die Regierung bald verwelkt sei. Diese Gesellschaft, so wenig entsprungen vom Volke als ihm verantwortlich, deren Berathschlagungen ihm nicht offen sind, die keine als gleichgesinnte Mitglieder zuliessen, und von endloser Dauer sind, haben bescheiden den Karakter der Volkslehrer, der Aufseher über die Aufseher des Volks und seiner Regierer angenommen. Aber sie hätten wenigstens unpartheiisch in der Ausübung ihres angemaßten Amts seyn sollen. Wie betrugen sie sich aber dabei? War denn nichts in der Regierungsverwaltung, das ihren Beifall verdient hätte? Sie waren entweder zu blind, solche Handlungen zu entdecken, oder zu unredlich, indem sie dieselben verhehlten. Dagegen hätten sie alle, die an der Regierung Theil nähmen, oder ihre Maasregeln billigten, mit allen möglichen Lästerungen beladen. Sie hätten selbst nicht den Karakter des größten und besten Mannes verschont, von dem man hätte voraussetzen sollen, daß er mit Unverletzlichkeit bekleidet sei. Nicht mit jener elenden Unverletzlichkeit, die in der Vorschrift einer Konstitution bestehe, sondern einer andern, die einem edlen Gemüthe unendlich theurer sei,

sich

*) Der französische Gesandte Genet.

sich auf öffentliche Dankbarkeit gründe, und aus uneigennützigen, unschätzbaren Diensten entspringe.

Es sei zu langweilig, alle verwerfliche Schritte der demokratischen Gesellschaften herzuerzählen, er wolle nur einen und den andern bekannten Vorfall anführen. In der Gesellschaft in der Grafschaft Wythe habe man nicht nur das Volk aufgefordert, Maasregeln zu ergreifen, daß der Präsident künftig nicht wieder gewählt werde, (dies könne vielleicht mit den Grundsätzen unsrer Verfassung gerechtfertigt werden) sondern auch ausdrücklich das Volk ermahnt, den konstitutionsmäßigen Handlungen der Regierung sich zu widersetzen. Wolle man sagen, dies sei in einem unerleuchteten Winkel des Landes geschehen, so nehme er einen Beweis von der demokratischen Gesellschaft in dieser Hauptstadt. Diese habe ausdrücklich die Geber gewisser Gesetze als Tirannen angeklagt, und zugleich erklärt, daß keiner als ein Sclave sich ihnen unterwerfen würde. Er lasse die Herren entscheiden, was für Wirkungen man von so einer Anklage, die vom Sitz der Regierung aus zu den unaufgeklärten Einwohnern jenseits der Gebirge hinüberginge, vernünftiger Weise erwarten müsse.

Dies wären die Thatsachen; nun möge man entscheiden, ob der Präsident oder jene schädlichen Gesellschaften die Unterstützung des Hauses zu erwarten hätten.

Rutherford (von Virginien). Alle diese Unruhen kommen von einem **übertriebenen Geldsystem** her, weil das Volk nicht ganz zufrieden ist. Aber die Geldbesitzer haben nichts zu fürchten: Das Volk wird die Nazionalschuld bezahlen. Warum will man denn nun die Ruhe des Volks stören? Der Präsident zielt in seiner Rede nur auf die Einwohner jenseits der Gebirge. — Was den Karakter dieses Mannes anbetrifft, so ist er über alles Lob erhoben. Ich kenne ihn seit vierzig Jahren, ich habe im vorigen Kriege unter ihm gedient,

dient, und oft die Ehre gehabt, viele seiner weisen vortreflichen Befehle auszurichten. — Die vorgeschlagene Aenderung kann nichts bewirken, als den öffentlichen Frieden zu stören. Ich bin Stellvertreter eines der angesehensten Bezirke in Virginien, und ich habe so gute Gelegenheit gehabt, als einer der Herren in diesem Hause, die Gesinnungen der Amerikaner zu beobachten. Ich fand stets, daß sie fest der jetzigen Regierung anhingen; und die Besitzer der Staatspapiere haben also keine Ursache, sich so sehr vor den demokratischen Gesellschaften zu fürchten. Es sei also unnöthig, das Volk mit solchen Aenderungen, wie die vorgeschlagene, zu beunruhigen.

M'Dowell widerrief einige gestern ihm in der Eile entfallene Ausdrücke, weswegen er jedoch nicht erwartet hätte, so strenge behandelt zu werden. Doch bliebe er bei seiner Meinung, daß die Akzisegesetze im Finstern geschaffen seyn. Seine gestrige Hitze entschuldigte er damit, daß er im letzten Kriege so viel von einer despotischen Regierung gelitten habe. *)

Hillhause billigte Fitzsimons Vorschlag, die Konstituenten trügen kein Bedenken, ihren Abgeordneten ihre Fehler vorzuhalten, er sähe also keinen Grund, warum diese nicht auch jenen die ihrigen zeigen sollten? Hätten die demokratischen Klubs nicht ihre Beschlüsse bekannt gemacht, so wäre keine Empörung entstanden. Dies müsse das Volk der V. St. erfahren. — Es wäre ihm gleichgültig, ob die demokratischen Gesellschaften gesetzmäßig seyn oder nicht. Der Präsident habe aber die unumgängliche Pflicht, beiden Häusern die Schritte aller öffentlichen Gesellschaften anzuzeigen, die das gemeine Wesen beträfen.

Par-

*) M'Dowell diente damahls als braver und geschickter Offizier. Er scheint in der Rede auf besondere Schicksale (vielleicht in der Gefangenschaft) zu zielen.

Parker sprach warm zum Lobe des Präsidenten, glaubte aber, er sei über diesen Punkt unrecht berichtet. Wenn bewiesen werden könne, daß die Unruhen im Westen Pennsylvaniens lange vorher entstanden seyn, ehe demokratische Gesellschaften waren, so würde man es abgeschmackt finden, das Uebel diesen zuzuschreiben. Der Sekretär mußte daher einen Brief des Hrn. **Hamilton** *) vorlesen, welcher zum Beweise des Gesagten diente. Parker sagte, er sei selbst ein Ehrenmitglied einer demokratischen Gesellschaft, und ob er gleich keinen derselben persönlich kenne, so wisse er doch, daß sie Männer von achtungswürdigem Karakter wären. Er führte Thatsachen an, wo sie sich noch vor Kurzem als Freunde der Bundesregierung bewiesen und für dieselbe die Waffen ergriffen hätten. Z. B. bei dem neulich vom Präsidenten auf die Schiffe gelegten Beschlage, wo sie einige, die dennoch absegeln wollten, mit gewafneter Hand anhielten. — Er sei überzeugt, daß die heftigen erhitzten Deklamationen in diesem Hause, wenn sie draussen bekannt würden, großen Schaden anrichten und gerade eine entgegengesetzte Wirkung haben würden, als die zuerst vorgeschlagene Aenderung bezweckte. Was ein Mitglied des Hauses (Herr Dexter) behauptet hätte, daß die Ortschaftsversammlungen die Stelle der demokratischen Gesellschaften verträten, falle in den südlichen Staaten weg, wo jene Versammlungen gar nicht Statt finden könnten. Diese müßten sich daher so gut helfen als sie könnten, und sich gelegentlich versammeln. Zugleich erklärte er aufs nachdrücklichste, daß seine Konstituenten dieser Art Censorschaft sehr entgegen seyn würden. Sie lieben euro Regierung (so schloß er seine Rede) ungemein, aber ihre Unabhängigkeit noch weit mehr.

Nun rief man zur Frage, als **Amas** aufstand und zu reden anfing, allein man sagte ihm, er komme zu spät.

Es

*) Des vorigen Sekretärs der Schatzkammer.

Es wurden nun über **Giles** Vorschlag die Worte **selbstgeschaffene**, aus der neuen Aenderung auszustreichen, die Stimmen gesammelt. Man zählte sie zweimahl, und fand, daß er 47 für sich und 45 gegen sich hatte.

Die ganze Addresse an den Präsidenten ward hierauf vorgelesen. **Giles** schlug darauf vor, nach den Worten **Verbindungen** hinzuzusetzen in den vier westlichen Grafschaften von Pennsylvanien, welches aber verworfen wurde.

November 26. Das Haus untersuchte die Verbesserungen, welche die Kommitte in der Addresse gemacht hatte. Sie wurden vorgelesen, und nach einer Pause trat **Dayton** auf, und that den Vorschlag, daß die ausgelassenen Worte, selbstgeschaffene Gesellschaften, wiederhergestellt würden. **Rutherford** erklärte, er werde sich ihnen aufs äußerste widersetzen. — Jede Regierung habe eine Neigung, in Tyrannei auszuarten, daher müßte man das Volk frei herausreden lassen. Welche Veranlassung zu allem dem Lärm unter den Stocksbesitzern sei? Ein Mann falle vom Pferde, und betrübt vom Falle frage er: ist die Welt eingestürzt? Gerade so die Stocksbesitzer, welche der Krieg für ihre Papiere besorgt mache, und die nun allenthalben Empörungen sähen, da doch alles wohl sei. **Dayton** fragte, wie alles wohl seyn könne, wenn man 15,000 Mann gegen Aufrührer ausrücken ließe?

Giles nahm hierauf das Wort. Er beurtheilte die Lage und den Gang des Streits und der Debatten. Es sei äußerst unangenehm, etwas sagen zu müssen, das den Gesinnungen des Präsidenten entgegen stehe, oder Mangel an Gefälligkeit und Höflichkeit gegen einen so hervorstehenden Karakter verrathe; allein er sei auch überzeugt, daß der Präsident keinen solchen Wiederhall verlange. Die Gegenparthei habe mit aller ihrer Beredsam-

redsamkeit nichts bewiesen. Einer von ihnen, der eifrigst alle Klubs verwarf, habe, als man ihm stärker zusetzte, die baltinorische republikanische Gesellschaft ausnehmen müssen. Er verglich das, was man jetzt in diesem Hause vorhabe, mit dem, was neuerlich in Frankreich geschehen sei. „Wenn Angebereien einmahl aufkommen, wer kann sagen, wo sie sich endigen werden? Robespierre, ihr Haupturheber, wurde das Opfer derselben. Wer kann sagen, was für Schritte der Wiedervergeltung man in Amerika versuchen werde? Die Sache ist nicht neu, und ist am Ende allemahl zum Verderben ihrer ersten Urheber ausgeschlagen. Giles beurtheilte darauf den Ton der Beredsamkeit, den man seit Kurzem hier eingeführt habe. Man sollte (fuhr er fort, indem er Hr. Sedgwick ansah) glauben, daß Demosthenes und Cicero von den Todten auferstanden wären, um ihren Lieblingsgrundsatz Actio! Actio! einzuschärfen. Er befürchte, daß eben so viel persönliche Erbitterung, als überlegtes Urtheil bei der Untersuchung der vorliegenden Frage obwalte, und wahrscheinlich mehr von jener als von diesem.

Das Haus habe vorgeschlagen, die Demokraten **anzugeben**; es sei unmöglich, zu sehen, wo dies hinaus wolle. Vielleicht werden die Demokraten, wenn sie die Oberhand gewännen, die **Gegen-Demokraten** angeben. Er bediene sich dieses letzten Ausdrucks, weil er glaube, daß keine der Partheien in den V. St. gern **Aristokraten** genannt seyn wollten. Der neue Aenderungsvorschlag verwechsele die Unschuldigen mit den Schuldigen. Manche brave Mitglieder der Gesellschaften wären bei der jetzigen Gelegenheit hervorgetreten; und wirklich habe man keinen Beweis beigebracht, daß auch nur ein Mitglied derselben schuldig sei. Die der baltinorischen gehörten zu den ersten, welche die Waffen ergriffen, und wenn er nicht sehr irre, hätten auch verschie-

schiedene der Demokraten zu Philadelphia das nehmliche gethan. *) Er führte hierauf einige dieser wider die Empörer im Felde stehenden Mitglieder jener Gesellschaften redend ein und sagte; Ich kann diese Redenden nahmhaft machen; aber ich bin äußerst verlegen, was die Kommitté auf ihre Anreden antworten könnte. Man habe neulich gesagt: wenn das Volk das Haus table, so könne dasselbe dies Kompliment erwiedern. Diese Behauptung begehrte Giles. Nein, mein Herr, **) das Volk hat ein Recht uns zu tadeln, aber nicht wir das Recht, Tadel über dasselbe auszusprechen. Als einzelne Personen kommt es uns zwar auch zu, aber sobald wir das als versammlete gesetzgebende Körper uns herausnehmen, so sind wir so gut selbstgeschaffene Gesellschaften, als irgend eine demokratische. Wir sind weder durch die Konstitution berechtigt, noch werden wir vom Volke bezahlt, um uns des Amts der Censoren anzumaßen. Seht die Konstitution nach. Sie beruft uns, Gesetze zu geben; aber wer kann mir einen Artikel zeigen, der uns berechtige, das Urtheil des Tadels und der Verwerfung, und zwar über unsre Konstituenten auszusprechen? Wäre so ein Artikel in dieselbe eingerückt, nie, mein Herr, würde man sie angenommen haben. Das Volk hätte es nie zugegeben.„ Giles warnte die Kommitté, sich vorzusehen. Man habe gesagt, das Verwerfungsurtheil werde die Klubs stürzen. Diesen nehmlichen Morgen aber sei vielmehr eine

*) Dies ist eine Thatsache, welche selbst die öffentlichen Blätter, die es mit der Regierung halten, bei dieser Gelegenheit als wahr anerkannten. S. Tenno's Gazette of the U. St. V. 6. Nr. 146. pag. 2.

**) Man redet im Hause der Repräsentanten, wie im englischen Parlamente, den Sprecher oder den Vorsitzer des Ausschusses an, wenn man zu reden auftritt. Von allen übrigen Mitgliedern wird nur in der dritten Person, und nie namentlich geredet.

eine Versammlung eines derselben in den Zeitungen angekündigt. Dies sei die ganz natürliche Folge der Sache. Er sehe voraus, daß die Zeitung bald unter der Last von Beschlüssen und Briefen darüber erliegen würden. Viele, denen die Schritte der demokratischen Gesellschaften verwerflich schienen, wollten sie dennoch nicht des menschlichen Rechts, zu denken, zu schreiben und drucken zu lassen, beraubt wissen. Man könne den Misbrauch eines Rechts verwerfen, allein zugleich das wärmste Gefühl für das Recht selber haben. Werden nicht die Gesundheiten Palmers und Muirs und der übrigen Opfer des schottischen Despotismus von einem Ende des festen Landes zum andern getrunken, und warum dies? Weil jene Männer das Recht zu denken, zu reden, zu schreiben und zu drucken behaupteten. Und selbst **ihre** Behandlung war noch nicht der gleich, welche man gegen die demokratischen Gesellschaften in der Kommitté vorgeschlagen hat. Denn diesen Leuten wurde doch wenigstens der **Schein** eines gerichtlichen Verfahrens gewährt; allein den demokratischen kommt auch dieser nicht einmahl zu Statten. Es liegt nur ein einziges Papier auf dem Tische, welches über diese Sache Zeugniß giebt, und dieses Papier sagt uns ausdrücklich, daß der Saame des westlichen Aufstandes bei der allerersten Einführung der Akzise sei ausgestreuet worden, das ist einige Jahre vor dem Daseyn der demokratischen Gesellschaften. Sobald diese von dem Aufstande hörten, stimmten sie aufs deutlichste in die Misbilligung desselben ein, und machten ihre dahin zielenden Beschlüsse bekannt. — Man könne nicht sagen, daß er (Giles) der Akzise entgegen sei, denn er habe den Grundsatz, worauf sie beruhe, immer gebilligt, nur habe er gegen das Gesetz selbst gestimmt, weil es auf keine bestimmte Zeit eingeschränkt sei. Ein Mitglied habe gestern die Kommitté mit einer Lobrede auf die Akzise unterhalten; er für

seine Person sei sehr geneigt, einem **jährlichen** Panegyrikus auf dieselbe zuzuhören.

Er sei ein Gegenstand der Verläumdung und persönlicher Angriffe geworden, aber das solle ihn nicht hindern, den Weg der Rechtschaffenheit zu gehen. Persönliche Angriffe werde er mit verachtendem Stillschweigen beantworten. „Ich war mit dem Fundirungssystem unzufrieden, und bin es noch. — Aber bezahlt die Nazionalschuld, und ich versichere euch, daß mein Tadel der Regierung ein Ende haben wird. — Er bat die Kommitté, auf die Stelle in der Rede des Präsidenten ihre Aufmerksamkeit zu richten; sie sei nicht an den Kongreß, sondern an das ganze Volk gerichtet, und der Präsident wünsche, daß dieses die Censorschaft ausüben solle. Er stimme daher mit dem Präsident überein, oder sollte er auch von einem Mann von so großem Ansehen verschieden gedacht haben, so bliebe ihm der Trost, daß er aufgetreten sei, dem allerersten Schritte sich zu widersetzen, der in Amerika gethan wäre, um die öffentliche Meinung zu unterjochen. Man habe den Klubs *) vorgeworfen, daß sie bei verschlossenen Thüren und im Finstern ihre Stimmen gäben. Allein, setzte Giles hinzu, indem er nach der Decke des Zimmers zeigte, giebt es nicht andre Leute, die auch bei verschlossenen Thüren und im Finstern rathschlagen? **) — Er habe die Sache durch eine Uebereinkunft beizulegen gewünscht, aber die Herren hätten ein Preßsystem angenommen, bestünden auf allem, was sie vorlegten, und wollten keinem Vergleich die Hände bieten.

Boudinot (von New-Jersey) erinnerte, daß man von der Hauptfrage und den Gründen dafür gänzlich

*) In den Debatten selbst bediente man sich selten des Worts Klubs; hier ist es nur der Kürze wegen manchmahl gebraucht worden.

**) Der Senat des Kongresses hält keine öffentliche Sitzungen.

lich abgewichen wäre. Man habe gesagt, wir sollten nicht tadeln, wo wir nicht strafen könnten. Nach eben der Regel müsse man auch sagen, wir sollten nicht loben, wo wir nicht belohnen könnten. Er läugnete jenen Grundsatz, und fügte hinzu, daß keiner als die schuldigen Gesellschaften in dem vorgeschlagenen Tadel begriffen wären. Dieser Tadel würde großen Nutzen schaffen, er würde den Gesellschaften und andern Bürgern der vereinten Staaten zur Warnung dienen.

Nun trat **Scot** auf und sagte: er habe an 25 Jahr mitten in dem Sitze des Ausbruchs der Empörung gewohnt; er wisse, daß dort selbstgeschaffene Gesellschaften wären, daß sie den Aufruhr angeflammt hätten, denn einige der Häupter der Gesellschaften wären auch die Häupter des Aufstandes gewesen. Die Rede des Präsidenten und der Brief des Sekretärs der Schatzkammer seyn in allen Stücken pünktlich wahr. Ob andre Klubs, ausser denen in den vier westlichen Grafschaften, auch die Unruhen erregen halfen, wisse er nicht. „Ihre bekannt gemachten Aufsätze haben wir alle gelesen.„ Er schloß seine Rede damit, daß er die bethörten Empörer als wahre Gegenstände des Mitleids schilderte; denn erstlich wären sie höchst unwissend, und dann habe man sie mit dem äußersten Eifer der Verführung überredet, daß die amerikanische Regierung sowohl in der Theorie als in der Ausübung die schlechteste auf Erden sei.

Es wurde hierauf gestimmt, ob die **Aenderung der Komitté** eingerückt werden solle, und es wurde mit 47 Stimmen gegen 46 **bejahet**. Für Christins Vorschlag, den Tadel auf die vier westlichen Grafschaften Pennsylvaniens einzuschränken, waren 46 Stimmen und eben so viel dagegen, und der Sprecher entschied **dafür**.

VIII.

Kurze Nachrichten von neuen Büchern. ꝛc.

Treaty of Amity, Commerce and Navigation, between His Britannic Majesty and the United States of America conditionally ratified by the Senate of the United States, at Philadelphia June 24, 1795. With a Copious Appendix. Philadelphia Aug. 12. 1795. 283 Seiten 8vo.

The American Remembrancer; or an impartial Collection of Essays, Resolves, Speeches &c. relative, of or having affinity, to the Treaty with Great Britain. Nr. I--VI. Philadelphia Aug. 20. 1795. 430 S. 8.

A Defence of the Treaty &c. as et has appeared in the Papers undes the Signature of *Camillus*. New-York 1795. 139 S. gr. 8.

Lettres of Franklin on the Conduct of the Executive and the Treaty negociated by the Chief Justice of the U. St. with the Court of Gr. Br. Philad. 1795. gr. 8.

Manlius, with Notes and References. Ohne Ort und Jahr. (im Oktober 1794.) 58 S. gr. 8.

Vindication of Mr. Randolph Resignation. Philadelphia 1795. (im November.) 103 S. gr. 8.

Diese und viele andre in den Zeitungen zerstreute Aufsätze geben einen völligen Aufschluß über den wichtigen, heftig bestrittenen und vertheidigten Traktat. Man wird aber in seinen Urtheilen leicht misleitet werden, wenn man nicht beständig auf die vorhergegangenen Staatsbegebenheiten und besonders auf den Einfluß der französischen Abgesandten bei den vereinten Staaten Rücksicht nimmt, und mit dem Karakter und Grundsätzen der vornehmsten Häupter der Parteien, und ihrer Schriftsteller, wie auch mit dem Gange der Verhandlungen der englischen und französischen Regierung mit der amerikanischen genauer bekannt ist. Zu diesen geben die bloß für den Kongreß gedruckten Messages of the President of the United States to Congress. 1793 ff. den Hauptschlüssel. Ich werde suchen im nächsten Stücke mit Hülfe dieser Quellen die Geschichte des Traktats, und das Für und Gegen in ein etwas deutlicheres Licht

Licht zu setzen. Die vorhin mitgetheilten Debatten und deren Verfolg werden dazu einleiten.

Die erste der angezeigten Sammlungen hat Herr **Carey**, ein patriotischer einsichtsvoller Buchhändler, der sich schon durch die Sammlung des amerikanischen Museums verdient gemacht hat, besorgt. Sie enthält einen genauen Abdruck des Traktats, die Genehmigung des Senats, einige im Senat dagegen gethane Vorschläge, verschiedene officielle Briefe, die auf den Traktat Beziehung haben. (Deren aber mehrere in einigen Zeitungen stehen.) Den Vertrag mit Frankreich vom J. 1778. Den Friedensvertrag mit England. Die Konstitution der vereinten Staaten, und dann eine Menge durch den Handelstraktat mit England veranlaßte Addressen, Beschlüsse und Botschaften der Städte, Kaufleute ꝛc. **Curtius's** Vertheidigung des Traktats. Zulezt stehen verschiedene im Hause der Repräsentanten des Kongresses wider Englands Anmaßungen gethane Vorschläge, allein die wichtigen von **Madison**, ohne die dadurch veranlaßten Debatten, und dagegen geschriebenen nicht minder wichtigen Schriften von W. Smith u. a.

Der Remambrances ist eine ähnliche, blos chronologisch geordnete aber reichhaltige Sammlung, obgleich ohne strenge Auswahl. Sie macht eigentlich die Fortsetzung der vorigen Sammlung aus. Daher wird man für **Cato's** und andre Aufsätze gegen den Traktat nebst **Camillus** u. a. Vertheidigung finden.

Camillus erscheint Nummernweise in New-York. Hier sind nur die ersten 22 zusammen gedruckt; ich besitze aber die neuern Nummern einzeln. Sie stehen auch in verschiedenen Zeitungen. Der V. dieser Schrift ist der vormahlige Sekretär der Schatzkammer Alexander **Hamilton**. Sie ist die feinste (zuweilen möchte man sagen verschlagenste) Vertheidigung des Traktats, aber zu weitläuftig, und da sie von einem der angesehensten verdientesten Verfechtern der Landesregierung und dem Urheber des Fundirungssystems und Jay's Freunde herrührt, so kann man sich auf ihre Unparteilichkeit nicht verlassen. Am wenigsten wird man allen dem beipflichten, was der V. für allgemein anerkannte Grundsätze des Völkerrechts ausgiebt.

Die sogenannten Letters of Franklin sind eine heftige Parteischrift, vermuthlich von **Genet**, dem vormaligen französischen Minister bei den V. St. oder einem seines Anhangs geschrieben. Doch enthalten sie einige nicht ungegründete Anmerkungen gegen den Traktat.

Manlius ist zu Boston erschienen und mehr eine Vertheidigung der zu dem Traktat führenden Schritte als des Traktats selbst. Es ist gleichfalls Nummernweis im Columbina Centinel erschienen, hier aber mit Belegen neugedruckt. Der Hauptgegner, den diese Schrift bestreitet, ist eine bostonsche Oppositionszeitung.

Randolphs Vertheidigung ist sehr wichtig und aufklärend, aber schwerlich hinreichend ihn für ganz unschuldig zu halten. Er war bekanntlich Staatssekretär und hatte also die Unterhandlungen mit den auswärtigen Ministern. Er gerieth durch einen aufgefangenen Bericht den **Fauchet**, dem vorigen französischen Gesandten bei den vereinten Staaten und Nachfolger Genet's nach Frankreich sandte, und welchen der englische Minister **sehr spät** dem Präsidenten mittheilte, in Verdacht, daß er Fauchet Staatsgeheimnisse anvertraut, ja sogar von ihm eine Bestechung gesucht habe. Der Bericht selbst wird S. 41–48 in einer nicht ganz verständlichen englischen Uebersetzung (die Randolph nicht selbst machte) mitgetheilt, und nachher Abschnittweise erläutert. Voran geht eine Erzählung der dadurch veranlaßten Vorfälle. So wie R. es vorstellt, hätte sich der Präsident, da er ihm die erste Eröfnung über den aufgefangenen Bericht machte, nicht ganz gesetzmäßig und gerecht betragen. Die beigefügten Briefe von beiden Seiten, welche in einem sehr widrigen Tone geschrieben sind, beweisen das indessen nicht. Randolph dankte sogleich am 19. August 1795 ab, und reiste, um sich die Urkunden zu seiner versprochenen Vertheidigung zu verschaffen, unmittelbar darauf nach Rhode-Island, wo der zurückberufene Fauchet eben im Begriff war, sich nach Frankreich einzuschiffen. Fauchet konnte ihm die verlangte Rechtfertigung nicht unmittelbar liefern, ließ ihm aber durch seinen Nachfolger Adet eine beglaubigtere Abschrift von einem Zeugnisse einhändigen, worin er Randolphs Unschuld zu beweisen und das zwischen ihnen vorgefallene zu erklären sucht. Die Hauptsache kommt darauf an, was Fauchet durch les précieuses confessions de Mr. Randolph verstanden habe. Der Erklärung nach war der Ausdruck äußerst übertrieben. Auch die Bestechung läuft auf etwas anders hinaus, aber die Wendung ist doch sonderbar. Auch findet man nicht, daß R. sich gegen den Präsidenten gleich anfangs bestimmt hierüber geäußert habe. Er scheint nur die unbestimmte Anklage geleugnet und darauf abgedankt zu haben. Doch ist bis jezt keine Staatsanklage erfolgt. Es folgen Auszüge aus einigen Depeschen von Fauchet, worauf

worauf der zur Anklage gebrauchte Bericht sich bezieht. S. 19 ff. findet man einen kurzen Briefwechsel Randolphs mit dem Präsidenten und Wollcott dem jetzigen Sekretär der Schatzkammer, welche willig dem Angeklagten die zu seiner Vertheidigung nöthigen Aufklärungen geben. Washington ersucht ihn die Vertheidigung drucken zu lassen, und erlaubt ihm, alle dahin gehörigen Briefe von ihm, selbst die vertrauten, bekannt zu machen.

S. 28 fährt R. in der Erzählung fort, was seit dem Empfange des Traktats mit England (am 7. März 1795) in Beziehung auf denselben und die Ratifikation vorgegangen sei. Aus seiner Erzählung erhellet, daß der Präsident lange entschlossen gewesen sei, den Traktat nicht zu genehmigen, daß er nach der vom Senat bewilligten bedingten Ratifikation erst die öffentliche Meinung darüber zu erfahren wünschte, und selbst die Bekanntmachung des Traktats in den Zeitungen befördern wollte. Die Nachricht von dem englischen Befehl, alle nach Frankreich bestimmte Schiffe mit Lebensmitteln aufzubringen, bestärkte ihn völlig in dem Beschlusse, den Traktat selbst nicht einmal bedingt zu genehmigen. Es wurde darüber mit dem brittischen Minister Hammond unterhandelt. In dem Detail dieser Unterhandlungen findet man S. 31 einen auffallenden Zug des englischen Ministers. Er schlug vor, obigen anstößigen Befehl einstweilen aufzuheben, und gleich nach der Ratifikation wieder zu erneuern, welches Randolph mit Wärme verwarf. Erst nach dem 11. August änderte Washington seinen Entschluß wegen der Genehmigung des Traktats. R. schreibt das in der Folge den ersten Eindrücken zu, wodurch der aufgefangene Brief den Präsidenten überrascht habe.

In der S. 49 ff. befindlichen Vertheidigungsschrift, die an den Präsidenten selbst gerichtet ist, prüft R. Fauchets Bericht Stück vor Stück. Dieser ist eine Erzählung der Empörung in Pennsylvanien und ohne Ursachen, nebst einer Schilderung der Hauptparteien in den V. Staaten, alles so wie ein jakobinisch-gesinnter Minister es sich denken und seiner Regierung übersenden mußte, wenn er sich ihr als einen tief eindringenden Abgesandten bewähren wollte. Alles zeigt den Einfluß der genetschen Partei auf seine Vorstellungsart. Einiges ist indessen doch wohl gegründet. Vor der Prüfung geht noch eine Geschichtserzählung vorher. Sie ist voll von rühmlichen Aeußerungen über des Präsidenten Karakter, Grundsätze und Denkungsart, auch rühmt R., daß er das völligste Vertrauen *) desselben

*) Einige eingerückte Briefe beweisen dies auch.

selben genossen, ungeachtet er ihm zuweilen, freimüthig wider sprach. R. beschuldigt aber den Präsidenten, daß er ihn voreilig und ohne zwei wichtige Belege des anklagenden Berichts gefordert zu haben, verurtheilte. Lord Greenville und des Ministers Hammonds politischer Karakter erscheint S. 52 ff. in keinem günstigen Lichte.

An dem Tage, da der Präsident den aufgefangenen Brief erhielt, (den 11. August) soll Hammond auf dem Kaffeehause zu Philadelphia haben verbreiten lassen, daß R. der geheime Urheber der Ortschaftsversammlungen sei und Theil an einer Verschwörung habe, den Präsidenten um die Volksgunst und um sein Amt zu bringen. Der Oberste Pickering (damaliger Generalpostmeister) habe durch zudringlichen Rath und durch Vorgeben, daß eine abscheuliche Verschwörung gegen den Traktat vorhanden sei, den Präsidenten bewogen, ihn zu ratificiren.

Daß W. bei seinem Urtheile gegen Randolph ungerecht verfahren habe, sucht dieser auch daher zu beweisen, daß der anklagende Bericht schon am 28. Julius Wollcott und den 11. August dem Präsidenten eingehändigt sei, dieser ihn aber erst am 19., da der englische Minister Hammond schon von New-York abgesegelt sei, habe vorlegen lassen.

Das übrige dieser Schrift ist keines kurzen Auszugs fähig. Alles was zum Verständnisse des Streits über den Traktat darin enthalten ist, wird im künftigen Stücke mitgetheilt werden. Dies wird zu meinem Zwecke um so mehr hinlänglich seyn, da, wie ich von einem Freunde vernehme, eine Uebersetzung der jetzigen Schrift im Werke ist. Uebrigens ist der Ton, welchen Randolph annimmt, bescheiden und sanft genug für einen Mann, der sich so sehr beleidigt glaubt. Nur am Ende wird er ein wenig heftiger, und der Schluß, wo er Washington an die Klage über sein schwaches Gedächtniß erinnert, ist wirklich hämisch.

E.

I.

Nachricht von General Washingtons Briefen an den Kongreß, nebst Auszügen aus denselben.

Die Briefe Washingtons an den Kongreß, von welchen John Adams urtheilte, „daß niemand ei„ne Geschichte des amerikanischen Krieges schreiben könn„te, ehe nicht diese reiche Quelle eröffnet sei,“ *) sind erschienen. Die Richtigkeit jenes Urtheils ist evident. Adams fügt aber hinzu, diese Briefe würden nicht eher publicirt werden, als bis es der Kongreß würde bewilligt haben. „Auch ganz richtig; aber wann wird diese „Einwilligung erfolgen? Schwerlich jemals.“ So wird vermuthlich jeder in Europa gedacht haben, dem die Scheu unserer Regierungen vor Publicität bekannt ist.

Sie sind gleichwohl erschienen, diese wichtigen Briefe, unter dem Titel:

Official Lettres to the honorable american Congress, written during the war between the United Colonies and Great Britain, by his Excellency *George Washington*, Commander in Chief of the Continental Forces, now President of the United States. Copied, by special Permission, from the original Papers pre-

*) Ramsays Geschichte der amerikanischen Revolution, deutsche Uebersetzung 4. B. S. 381.

preserved in the Office of the Secretary of state Philadelphia. London 1795. Vol. I. et II. 8vo.

Im Vorbericht beruft sich der Herausgeber auf das Zeugniß des amerikanischen Gesandten in England **Thomas Pinckney** wegen der Aechtheit dieser Briefe, und weder dieser Gesandte, noch Washington selbst, noch sonst jemand in England oder Amerika hat gegen die Aechtheit derselben protestirt. Dieser Punkt ist also ausgemacht.

Alles merkwürdige aus diesen Briefen auszuziehn, würde ein zu weitläuftiges Unternehmen seyn. Eben so gut würd' es seyn, sie ganz zu übersetzen, und sie verdienen es, ganz übersetzt zu werden. Wir müssen uns hier darauf einschränken, interessante Umstände und Stellen daraus anzuführen, und sie mit den Nachrichten beym Ramsay und Stedmann zu vergleichen. Wir wollen diese unsere Auszüge unter gewisse, nach den Hauptepochen des amerikanischen Krieges geordnete, Rubriken bringen.

I.

Anfänglicher Zustand der amerikanischen Armee.

Die Briefe sind nicht numerirt. Die zwey ersten sind datirt: Neu York 1775 den 24. Junii, wo Washington den Nachmittag angekommen war, um sich zu der Armee bei Kambridge zu begeben. Der eine Brief ist an die Mitglieder des Kontinental-Kongresses gerichtet, der zweite an den Präsidenten desselben, Hanock. Der Hauptinhalt ist, der Kongreß müsse die Armee mit Pulver versorgen, woran es, den Nachrichten zufolge, die der General erhalten habe, sehr fehle; aus Neu-York habe man tausend Pfund hingesandt, aber dadurch diese Provinz ganz von diesem Artikel entblößt.

Der

Der dritte Brief ist vom 10. Julius aus dem Lager bey Kambridge, wo der General am 3. angekommen war. Er beschreibt die von den Amerikanern zur Einschließung Bostons angelegten Werke, und urtheilet, daß sie für die Kürze der darauf verwandten Zeit und in Ansehung vieler nachtheiligen Umstände gut genug, aber doch, theils dieser Umstände, theils der weiten Ausdehnung wegen, schwer würden zu vertheidigen seyn. Jene Umstände waren der Mangel an geübten Ingenieuren, an den nöthigen Werkzeugen, und hauptsächlich an der nöthigen Mannschaft. Dennoch war im Kriegsrathe beschlossen, die Werke, so lange möglich, zu vertheidigen, hauptsächlich um die Muthlosigkeit zu verhüten, die bey den Amerikanern auf Verlassung des Lagers erfolgen würde.

Einen Etat der Armee konnte er noch nicht senden, weil es denen, die ihn aufnehmen sollten, noch an Uebung fehlte, um die Arbeit gehörig und geschwind genug zu vollenden. — Es fehlte der Armee an Zelten; man behalf sich mit alten Segeltüchern aus benachbarten Seeplätzen, die aber lange nicht hinreichten. — Es fehlte an nothwendiger Kleidung. — Der General hatte noch nicht einmal eine Kriegskasse. — Noch waren keine Kommissariate für die verschiedenen Bedürfnisse der Armee angeordnet. — Pulver war kaum für das kleine Gewehr hinreichend vorhanden. — Disciplin und Subordination sollten erst eingeführt werden. — Dieses war die Beschaffenheit der amerikanischen Armee, wodurch sich die Anführer der braven, disciplinirten, mit Artillerie und allen Kriegsbedürfnissen reichlich versehenen Engländer, nach dem Siege bei Bunkershill, Monate lang in Boston einsperren ließen.

Wenn man beim Stedmann (B. I. S. 210.) liest: „seit dem Gefechte bei Lexington wären die Engländer in „Boston aufs engste eingeschlossen, und hätten unglaub-

„liche Beschwerden gelitten:“ so denkt man sich eine, den Engländern an allem überlegene, amerikanische Armee. Aus obiger Beschreibung erhellet, daß es sich ganz umgekehrt verhielt. Indeß, sobald die Engländer sich einsperren ließen, so war es natürlich, daß sie viel litten. Es fehlte an frischen Lebensmitteln, für Engländer eine unerträgliche Beschwerde. Es entstanden Krankheiten unter ihnen. Die Blattern brachen aus in der Stadt. Dieses Uebel brauchten die Engländer als ein Vertheidigungsmittel wider die Amerikaner. Allen Engländern, die die Krankheit noch nicht gehabt, wurde sie inokulirt. Viele Einwohner aber, bei denen man die Krankheit vermuthete, oder denen man sie wohl gar absichtlich inokulirte, wurden aus der Stadt getrieben, um durch sie die Amerikaner anzustecken. Washington aber erfuhr es früh genug, um Maaßregeln dagegen vorzukehren. (Briefe vom 4ten, 14ten und 16ten December.)

Uebrigens, sagt Washington, er bemerke mit Vergnügen, daß er die Materialien zu einer guten Armee vor sich sehe; eine große Menge körperlich tüchtiger, thätiger, für die Sache eifriger und zuverlässig muthvoller Männer. (den 20. Jul.)

In dem folgenden Briefe giebt der General Nachricht von der Ankunft der Verstärkungen, von seinen Fortschritten in der Organisirung der Armee und von dem Verhalten des Feindes, und er thut neue Vorschläge. — In dem Briefe vom 4ten August schätzt er seine Armee, wenn alle Rekruten würden angekommen seyn, auf 24,450 Mann. (Diese Armee bekam nun Gehalt und Unterhalt von den sämmtlich vereinigten Staaten, in deren Dienst sie stand, und wurde deswegen die Kontinentalarmee genannt. Aber diese Armee bestand aus Truppen, die von den verschiedenen Kolonien gestellt waren, und worunter keine länger zu dienen ver-

verpflichtet waren, als bis zum 1. Januar 1776. Jener fehlte es noch an den nothwendigsten Bedürfnissen, und hauptsächlich am Gelde. Im Briefe vom 21. September sagt der General, seine Kasse sei ganz erschöpft; der Zahlmeister habe keinen Thaler mehr in seiner Macht, und der Generalkommissarius habe allen seinen Credit erschöpft, um das Nöthige für die Armee herbeizuschaffen.

Der bewundernswürdige feste Muth, den Washington bei diesen Umständen bewieß, war nicht blinde Zuversicht, sondern auf richtige Beurtheilung dessen, was die Amerikaner für ihre Sache thun würden, gegründet. Indessen gesteht er an einigen Stellen (z. E. Nov. 19.), daß außer der Liebe zum Vaterlande noch ein anderer Reiz erfodert werde, den Leuten Lust zum Dienst zu machen, — guter Gehalt.

Am 28. Nov. schreibt er: „die Lage seiner Armee „sei recht sehr bedenklich; General Howe wisse das sehr „gut, denn jedermann in Boston wisse es, wie die daher Gekommenen ausgesagt hätten; Howe werde daher „ohne Zweifel, so bald er verstärkt worden, angreifen.“ Howe wurde aber nicht verstärkt.

Im December kamen zwar die Rekruten häufig an, aus welchen statt der alten abgehenden Armee die neue errichtet wurde; allein es fehlte immer an Pulver und Gewehren. Viele Rekruten hatten keine mitgebracht, und die Abgehenden nahmen die ihrigen wider Willen des Generals mit zu Hause. Den Winter durch mußte Washington sich begnügen, seine errichteten Werke zu behaupten und neue anzulegen. Er schreibt (Jan. 4. 1776.): „die Geschichte liefert vielleicht kein „Beispiel, wie das unsrige; einen Posten innerhalb eines Flintenschusses vom Feinde sechs Monate lang ohne Pulver zu behaupten, und in dieser Nähe von einigen und zwanzig brittischen Regimentern eine Armee

„zu verabschieden, und eine zweite zu errichten, ist mehr, „als vielleicht je unternommen wurde.“

Im Febr. (Brief vom 18ten) war der General für sich entschlossen, den Feind in Boston anzugreifen, weil er glaubte, daß es der rechte Zeitpunkt wäre, etwas zu wagen, um aus seiner mißlichen Lage herauszukommen, bevor die Engländer Verstärkung bekämen, und bevor das Eis, das den Angriff erleichtern konnte, aufginge. Der Kongreß hatte auch so etwas gewünscht. Allein im Kriegsrath, den Washington hielt, wurde beschlossen, den Angriff nicht zu wagen. „Da es die „einstimmige Meinung aller war,“ sagt er, „so muß „ich annehmen, daß sie gegründeter war (als die meinige), — ob ich gleich (aus obigen Gründen) nicht „allein bereit, sondern auch begierig war, den Angriff „zu unternehmen. — Vielleicht war es das Verdrießliche meiner Lage, was mich die Unternehmung anders „beurtheilen ließ, als die Gentlemen, die ich zu Rathe „zog, sie beurtheilten, und ich hätte mich vielleicht dadurch verleiten lassen, mehr auf den Zufall zu bauen, „als die Klugheit hätte billigen können. — Es ist „wahr, und ich kann nicht umhin, dieses Geständniß „zu thun, daß meine Lage mir viele unangenehme Empfindungen verursacht; denn es kann nicht angenehm „seyn, die Augen eines ganzen Welttheils mit ängstlicher Erwartung, ob nicht etwas Großes geschehen werde, auf sich gerichtet zu sehen, und dabei, aus Mangel an Mitteln, nichts unternehmen zu können; dieses „ist desto unangenehmer, da eben die Maaßregeln, die „ich anzuwenden pflege, meine Schwäche vor dem Feinde zu verbergen, sie auch vor unsern Freunden verbergen, und so ihre Verwunderung (über meine Unthätigkeit) vermehren.“

Endlich bekam Washington das benöthigte Pulver, und nun machte er den Anfang, Boston zu beschie-

schießen und zu bombardiren (März 7.). Als er zu diesem Zwecke die Dorchester Anhöhe besetzen ließ, erwartete er, daß der Feind dies würde zu verhindern suchen, und daß es dann zu einem allgemeinen Gefechte kommen würde. Er hatte einen Plan gemacht, während des Gefechtes Boston von verschiedenen Seiten anzugreifen. Er glaubte sich den glücklichsten Erfolg davon versprechen zu können. Allein die Engländer widersetzten sich der Besitznehmung jener Anhöhe durch die Amerikaner nicht, suchten auch nie nachher diese von da wieder zu vertreiben, obgleich Admiral Shuldham dem General Howe die Nothwendigkeit der Wiedereinnehmung dieses Postens durch die Engländer soll gezeigt haben, mit der Bemerkung, daß er, wenn man die Amerikaner da ließe, den Hafen mit seinen Schiffen verlassen müsse.

Die Engländer beschleunigten nun ihre Anstalten zum Abzuge, der am 17. März erfolgte. Washington, der sie immer gut beobachten ließ, urtheilte gleich bei ihren ersten Bewegungen, daß sie entweder nach Halifax oder nach Neu-York gehen würden. Jenes war die Sage in Boston selbst; das letzte hielt Washington für wahrscheinlicher. Er schickte auch gleich einige Truppen, theils zu Wasser, theils zu Lande ab, Neu-York zu decken. — Aus allen Umständen ergab sich, daß die Flucht der Engländer aus Boston sehr eilfertig geschehen war. Bis zum 27. März blieb die englische Flotte bei Nantersketroad; erst am Abend dieses Tages gieng sie in die See.

2.

Einnahme von Long-Island durch die Engländer.

Seiner Vermuthung gemäß, daß die von Boston abgegangenen Engländer Neu-York angreifen würden,

ließ Washington seine Truppen theils zu Lande dorthin marschiren, theils von Providence, Norwich und Neu-London aus überschiffen. Er selbst langte am 4. April daselbst an (Brief vom 15ten), und beschäftigte sich, die Armee sowohl, als das Land, in den nöthigen Vertheidigungsstand zu setzen. Unter diesen Beschäftigungen fuhr er fort, wie er von Anfang an gethan hatte, dem Kongreß über alles, was das Kriegswesen und die Führung des Krieges überhaupt und in den verschiedenen Provinzen, insbesondere die Expedition in Kanada betraf, seine Meinung zu schreiben, und mit einigen Generalen, die in andern Provinzen commandirten, Briefe zu wechseln. Am 5. May schreibt er, daß ihm die Absichten des Feindes noch zu verborgen wären, um über ihren Operationsplan etwas vermuthen zu können; für sie könne nichts wichtiger seyn, als sich vom Hudsonsfluß Meister zu machen; deswegen habe er, dieses zu verhindern, sich gleich nach der Räumung von Boston nach Neu-York gezogen, sei aber bereit, sich anderswohin zu begeben, wenn es der Kongreß eingegangener Nachrichten wegen nöthig erachte. Im Briefe vom 21. Jun. wird zuerst französischer Officiere erwähnt, die sich bei Washington gemeldet hatten, um bei der amerikanischen Armee angesetzt zu werden. Es waren der Chevalier de Kirmovan und Mr. de Vermonet. Sie hatten Empfehlungen an Dr. Franklin und andere Mitglieder des Kongresses. Ob ihre Ansetzung rathsam sei, überläßt Washington dem Kongreß, aus jenen Briefen zu beurtheilen.

Am 28. Jun. erwähnt er eines entdeckten Komplotts unter einigen Einwohnern von Neu-York, den königlichen Truppen bei ihrer Ankunft beizustehen. Die Schuldigen wurden eingezogen und einer zum Tode verurtheilt. Washington wünscht, die Ankunft der englischen Flotte und Armee möge sich noch verspäten, weil

seine

seine Truppen im Verhältniß zu der ausgedehnten Linie, die er vertheidigen müsse, noch zu wenig beisammen wären. In der Nachschrift meldet er, nun zuverlässig zu wissen, daß General Howe von Halifax abgesegelt sei. Am 29. und 30. meldet er, daß englische Schiffe im Gesicht von Staateneiland wären, und am 3. Jul., daß wahrscheinlich die ganze feindliche Flotte bei Sandyhook angelangt sei. (Nach Stedmann 1. B. S. 246. war sie wirklich am 1. Jul. daselbst angelangt.)

Die Insel Long-Island mußte vermöge ihrer Lage der erste Schauplatz entscheidender Operationen auf beiden Seiten werden. Ohne sie in Besitz zu haben, konnten die Engländer nichts gegen Neu-York ausrichten, gegen welche Stadt ihr Hauptstreich gerichtet war. Gelang ihnen die Besitznehmung dieser Insel, so war es kaum denkbar, daß Neu-York nicht unmittelbar darauf in ihre Hände fallen mußte. Bis zum 22. Aug. aber blieben die Engländer unthätig, weil sie in der Zwischenzeit noch mehr Verstärkungen erwarteten, die sie auch erhielten. Washington wandte diese Zeit an, alles zur Behauptung dieser Insel Nöthige zu veranstalten. Am 22. Aug. landeten die Engländer, griffen die Amerikaner in ihren verschiedenen Posten an, vertrieben sie allenthalben, und am 29. wurde die Insel von den Amerikanern geräumet. Wir glauben, es werde für unsere Leser interessant seyn, zu sehen, ob Washingtons Berichte und Urtheile über die Vorfälle auf erwähnter Insel mit Stedmanns Nachrichten und Urtheilen übereinstimmen, oder nicht. Nach Stedmann bestand

1) die brittische Armee aus nahe an 30,000 Mann, wovon 9000 Mann landeten; Washington hatte im Anfange des Jul. nicht über 9000, die Dienste thun konnten, und 2000 von ihnen hatten gar keine Waffen.

Als aber die Engländer auf Long-Island landeten, standen hier 15,000 Amerikaner in verschiedenen Posten.

2) Die Amerikaner zogen sich aus ihren meisten Posten ohne großen Widerstand zurück.

3) Die Engländer würden, wenn sie entschloßner verfolgt hätten, noch mehr Vortheile erlangt, und höchst wahrscheinlich die Linien der Amerikaner erobert haben, wenn General Howe nicht, entweder aus Menschenliebe, oder Unthätigkeit, oder aus Mangel militärischer Einsicht, gegenseitige Befehle gegeben hätte.

Ueber diese verschiedenen Umstände finden wir in Washingtons Briefen folgendes:

1) Noch am 8. Aug. hatte er nicht mehr, als 10,514 Mann, die dienstfähig waren, außer 3-4000 Kranke und 2000 Mann, die nach verschiedenen Gegenden commandirt waren. Jene 10,000 Mann aber waren nur zum Theil auf Long-Island, ein Theil war zu Neu-York, auf Governors Island und zu Paulushook.

2) Nachdem Washington von der Landung der Engländer gewisse Nachricht hatte, sandte er Verstärkungen, und begab sich selbst am 26. Aug. von Neu-York hinüber. Die Amerikaner mußten aus ihren verschiedenen Posten weichen, weil sie übermannt waren; sie erlitten einen beträchtlichen Verlust, welches zu beweisen scheint, daß sie es an Widerstand nicht fehlen ließen. (Aus einem Briefe eines Adjutanten des Generals vom 27. Aug.)

3) Die englischen Truppen machten wirklich einen Versuch auf das Centrum der amerikanischen Linien, wurden aber zurück getrieben, und Washington urtheilte, sie würden nicht anders, als durch regelmäßige Approchen, ihn daraus zu vertreiben suchen.

Ue-

Uebrigens wird es hier nicht unschicklich seyn, sich noch folgender Umstände bei diesem Rückzuge aus dem Stedmann (I. 252 ꝛc.) zu erinnern.

1) General Howe hatte auch keine Anstalten gemacht, durch zweckmäßige Stationirung seiner Schiffe den Rückzug der Amerikaner von der Insel über die Meerenge nach Neu-York abzuschneiden.

2) Der Wind und die Fluth, die anfangs dem Rückzuge der Amerikaner ganz entgegen waren, begünstigten ihn gerade in dem letzten Augenblicke, wo der Rückzug bewerkstelligt werden mußte, wenn er nicht durch einen neuen Angriff der Engländer sollte verhindert und vielleicht ganz unthunlich werden. (Diesen Umstand hat auch Ramsay II. 107.)

3) Als einen merkwürdigen Umstand führt Stedmann an, daß ein dicker Nebel auf Long-Island den Engländern den Rückzug und die Einschiffung der Amerikaner verborgen habe. Auf der Seite aber von Neu-York, wohin die Amerikaner gingen, sei die Atmosphäre völlig rein gewesen. Scheint es nicht, als ob eine besondere Vorsehung diese Stellung des Nebels zu Gunsten der Amerikaner verhängt habe?

Ramsay indeß erzählt diese Umstände auf eine natürlichere Art, bei der der Anstrich des fast Wunderbaren wegfällt. Gegen Morgen, als die Amerikaner aus ihrem Lager aufbrachen, stieg der Nebel auf, und wird da vielleicht auch auf dem Neu-Yorkschen Ufer aufgestiegen seyn. Eine halbe Stunde nachher aber verschwand der Nebel vermuthlich auf Long-Island eben sowohl, als auf dem Ufer von Neu-York, wo die Amerikaner landeten. (Ramsay II. 107. 108.)

Daß Washingtons eigene Briefe über die Vorfälle auf Long-Island in den vier Tagen, vom 26. bis 31. August, nicht viel Umständliches enthalten, läßt sich leicht begreifen, da er diese ganze Zeit über jeden

Augen-

Augenblick als General beschäftigt war, den 26. von Neu-York nach Long-Island übersetzte, bis zum 29. Abends in den Linien zubrachte, und die Nacht darauf die Einschiffung seiner Truppen und aller Kriegsbedürfnisse besorgte. Vor der Einschiffung war er, wie er am 31. Aug. schreibt, in acht und vierzig Stunden fast nicht vom Pferde gekommen.

3.

Neu-Yorks Einnahme durch die Engländer. Washingtons Retirade in die Jerseys.

Der physische sowohl, als der moralische Zustand der amerikanischen Armee, nach dem unglücklichen Gefechte auf Long-Island, wird von Washington selbst in einem Briefe an den Präsidenten (Neu-York, den 2. Sept. 1776.) vorgestellt. Dieser Brief ist ein Denkmal von der ruhigen Gemüthsverfassung dieses vortreflichen Mannes, und von der Festigkeit seines Karakters. Wir glauben, eine Uebersetzung dieses Briefes werde unsern Lesern willkommen seyn, die wir ihnen also hiermit vorlegen wollen.

„Da meine letzten Nachrichten nicht angenehm ha„ben seyn können, und vielmehr Bekümmernisse und „Besorgnisse haben erregen müssen, so würde ich mich „sehr glücklich schätzen, wenn es jetzt in meiner Macht „stände, dem Kongreß angenehmere und mit seinen „Wünschen übereinstimmendere Neuigkeiten zu berich„ten; allein — unglücklicher Weise für mich, für ihn, „— es steht nicht in meiner Macht.

„Unsre Lage ist in Wahrheit sorgenvoll. Der Ver„lust, den unser Detaschement am 27. v. M. erlitt, „hat eine zu große Zahl unserer Truppen muthlos ge„macht, und ihre Gemüther mit furchtsamen Vorstel„lun-

„lungen und Verzweiflung erfüllt. Die Miliz, *) statt „allen Muth aufzubieten, um durch braven und männ„lichen Widerstand unsern erlittenen Verlust zu ersetzen, „ist niedergeschlagen, unfolgsam, und voll Ungeduld „heimzukehren. Eine große Menge hat sich schon weg„gemacht, und einigemal ganze oder halbe Regimenter, „und ganze Kompagnien auf Einmal. Dieser Umstand „allein, wenn auch keine andern hinzukämen, zu einer „Zeit, da ein gut geordnetes, an Zahl allem, was wir „aufbringen können, überlegenes Heer, gegen uns über „steht, ist schon unangenehm genug; da aber auch noch „ihr Exempel einen andern Theil der Armee **) an„steckt, da ihre Undisciplin und ihr Widerstand fast ge„gen jeden Befehl, gegen jeden Zwang ein nur zu ge„wöhnliches ähnliches Betragen bei dem Ganzen und „eine gänzliche Nichtachtung der so nöthigen Ordnung „und Subordination verursacht, die vorher, so gut es „unsre militärische Verfassung gestattete, eingeführt „waren, so wird dadurch das Mißliche unserer Lage sehr „vermehrt; und mit dem tiefsten Schmerze muß ich be„kennen, daß ich mich auf die Truppen überhaupt nicht „verlassen kann.

„Alle diese Umstände bestätigen völlig die Mei„nung, die ich immer hatte, und die ich mir öfterer die „Freiheit genommen, in meinen Briefen an den Kon„greß zu erwähnen, daß man sich nämlich auf eine Mi„liz und auf jede Art von Truppen, die nicht auf länge„re Zeit zum Dienst verpflichtet sind, als unsere Ein„richtungen vorschreiben, nicht verlassen kann. Ich „glaube und bin so vollkommen überzeugt, als ich es „von irgend einer bisher geschehenen Thatsache seyn „kann, daß unsre Freiheit nothwendig in große Gefahr „kommen muß, wenn sie nicht gar verloren geht, falls „sie

*) Die aus jeder Kolonie aufgebotne Mannschaft.

**) Die vom Kongreß besoldete Armee.

„sie nicht durch eine stehende Armee vertheidigt wird; — „ich meyne bloß eine, die den Krieg über stehen bleibt. „Zur Unterhaltung eines solchen zu jedem Zwecke hin„länglichen Truppenkorps würde keine viel größere Aus„gabe erfordert werden, als wir uns täglich durch neue „Aufgebote und Enrollirungen zuziehn, die, wenn sie „zu Stande gekommen, doch keinen Nutzen leisten. „Leute, die immer frei gewesen, und vom Gehorsam „nie etwas gewußt, können nicht in einem Augenblick „zur Ordnung gewöhnt werden, und die Privilegien und „Freiheiten, worauf sie sich berufen, und die sie nicht „aufgeben wollen, haben Einfluß auf das Betragen der „übrigen, und die Hülfe, die sie leisten, wird durch „die Unordnung, Unregelmäßigkeit und Verwirrung, „die sie verursachen, fast aufgewogen.

„Ich kann nicht einsehn, daß die Prämie von zehn „Dollars den gewünschten Effekt haben werde. Wenn „die Leute durch ein Engagement bei der Miliz *) auf „einen oder auf zwei Monate doppelt so viel gewinnen „können, so ist es kaum zu erwarten“ (daß sie der Prämie wegen den Dienst bei der Armee vorziehen sollten). „Vielleicht hätte es mehr gewirkt, wenn man ihnen auch „etwas Land versprochen hätte.

„Die Zahl unsrer gegenwärtig dienstfähigen Leute, „ist nicht voll zwanzigtausend. So stark war sie nach „dem Gefecht auf Long-Island, den Listen zufolge, so „gut ich sie haben konnte; seitdem ist die Desertion groß „gewesen.

„Noch vor kurzem glaubte ich diesen Platz zu ver„theidigen; auch würde ich noch nicht daran zweifeln, „wenn

*) Miliz heißt in diesen Briefen die von jeder einzelnen Kolonie aufgebotne und von ihr bezahlte und verpflegte Mannschaft; Armee hingegen ist die im Dienste des Kongresses (oder der sämmtlichen Kolonien) stehende, vom Kongreß besoldete und verpflegte Anzahl Truppen.

„wenn die Leute ihre Schuldigkeit thun wollten; aber „daran verzweifele ich jetzt. Es ist schmerzhaft und mir „äußerst zuwider, solche ungünstige Nachrichten zu ge„ben; aber es würde Verbrechen seyn, die Wahrheit in „einem so kritischen Zeitpunkte zu verheimlichen. Alle „meine Kräfte sollen zum Dienst der Sache angestrengt „werden, und mein erster Wunsch ist, daß der Kon„greß, wie auch der Ausgang beschaffen seyn wird, mir „die Gerechtigkeit erweise, so von mir zu denken.

„Wenn wir genöthigt werden sollten, diese Stadt „zu verlassen, soll sie zum Winterquartier für den Feind „stehen bleiben? — Auf der einen Seite würde er „große Vortheile davon haben; auf der andern würden „viel Eigenthümer das Ihrige verlieren. Die Frage ist „wichtig, muß aber bald, ohne lange Ueberlegungen, „entschieden werden. —

„Jetzt darf ich sagen, des Feindes Absicht ist, sie „zu erhalten, wenn er kann. Sollte daher der Kon„greß beschließen, sie zu zerstören, so muß dieser Be„schluß ein tiefes Geheimniß bleiben, weil, wenn er be„kannt wird, der Feind seinen Plan in wesentlichen „Punkten abändern wird.“

Stedmanns Gemälde von dem Zustande der amerikanischen Truppen nach dem Verluste von Long-Island stimmt in jedem Zuge mit Washingtons Berichte überein. „Kleinmuth herrschte unter ihnen, und die „Miliz verlangte mit Ungeduld nach Hause zu gehn, „und kehrte sich an keine Befehle mehr. Sie lief in „halben, ja einigemal sogar in ganzen Regimentern da„von.“ (Stedmann I. 264.) Die Engländer landeten nun auf der Insel, auf welcher Neu-York steht, und nahmen die Stadt in Besitz; die Amerikaner machten keinen Versuch, sie zu vertheidigen. Washington hatte sich nach Harlem und Kingsbridge gezogen, welchen letztern Ort er hatte befestigen lassen, um seinen Rückzug

nach

nach dem festen Lande zu decken. Ueber einen Besuch, den General Howe bei einer Dame in Neu-York gleich nach seiner Ankunft machte, versäumte er, den General Putmann mit 3500 Mann von der amerikanischen Hauptarmee abzuschneiden, der nun glücklich zu ihr stieß. Aber ein noch größerer Fehler, den Howe beging, war, (nach Stedmann I. 266.) daß er nicht, statt auf Neu-York zu gehen, seine Armee um Kingsbridge herumzog; er hätte dadurch Washington in Neu-York einsperren können.

Den nach Stedmann (I. 267.) beschlossenen Plan, Neu-York, wenn sie es räumten, zu verbrennen, hatten die Amerikaner in der Eile nicht ganz, sondern nur zum Theil ausführen können; nur ein Drittheil der Stadt brannte ab. Die auf einer benachbarten Anhöhe stehenden Amerikaner hätten, sagt er, ein dreifaches Freudengeschrei erhoben, als der Thurm der alten englischen Kirche einstürzte.

Nach Stedmann (I. 268.) wollte Washington anfangs in seinem festen Lager bei Kingsbridge den Feind erwarten. Allein General Lee, der eben damals zu ihm kam, bewog ihn, diesen zu gewagten Entschluß fahren zu lassen und sich weiter zurück zu ziehen. Das Treffen bei White-Plains, zwischen einem Theil der amerikanischen Armee und den Engländern, scheint, eben diesem Autor zufolge, den Amerikanern ganz unerwartet gekommen zu seyn. Er sagt (I. 273.): „Als unsre Armee ins Gesichte des Feindes kam, standen seine Zelte „noch, die Uebereilung, womit man sie abbrach, und „womit man die Wagen mit der Bagage belud, nebst „dem Hin- und Herlaufen der Truppen, bald rückwärts, „bald vorwärts, gab ein außerordentliches Gemälde der „größten Unruhe.“ Einen von Washington begangenen Fehler setzt er darin, daß dieser 4000 Mann auf einer von seinem Lager durch den Brunxfluß getrennten An-

Anhöhe, ohne einen denkbaren Zweck, postirt habe. Auf dem Rückzuge nahm Washington, nach Stedmanns Zeugniß, immer seine Maaßregeln so gut, daß die Engländer nicht rathsam fanden, ihn von neuem anzugreifen oder weiter zu verfolgen, so daß er endlich glücklich über den North-River nach Jersey hinüber ging.

Ramsay malt Washington nach der Landung der Engländer auf der Neu-York Insel, als in Verzweiflung über die Feigheit seiner Amerikaner, als den Tod suchend, den er auch hätte finden müssen, wenn seine Freunde und Officiere ihn nicht fast mit Gewalt gezwungen hätten, sich zurück zu ziehn. (Ramsay II. 116. 117.) Diese anscheinende Feigheit war aber nur eine Folge des Mangels an geübten Officieren. (das. 118.)

Den Brand in Neu-York schreibt Ramsay einer wahrscheinlichen Nachlässigkeit der englischen Matrosen zu, denen man erlaubt habe, am Ufer zu schmauchen. (das.) Obiger Brief von Washington könnte das Gegentheil argwöhnen lassen. Allein der Leser wird gleich sehn, daß es doch ungegründeter Argwohn ist.

Daß General Lee zum weitern Rückzuge von Kingsbridge gerathen habe, sagt Ramsay auch. (das. 119.) Nach ihm war das Treffen bey White-Plains nicht unerwartet, und er scheint es als ein Merkmal der guten Ordnung und Fassung der Amerikaner anzuführen, „daß „sie während des Treffens ihre Bagage vor dem Angesichte der englischen Armee fortschafften.“ (das. 121.)

Jetzt wollen wir sehen, was Washingtons Briefe über diese Umstände enthalten. Den 6. Sept. schreibt er aus Neu-York an den Präsidenten des Kongresses: „In der vorigen Nacht hatte ich die Ehre, Ihr Schrei„ben vom 3ten mit einigen Beschlüssen des Kongresses „zu erhalten. Da ich sehe, daß es die Meinung und „der Beschluß desselben ist, daß **in der Stadt**, wenn wir sie verlassen müssen, **kein Schade geschehen soll:**

so werde ich **alle Maaßregeln** in meiner Macht **anwenden, dieses zu verhüten.**“ Hierdurch ist Stedmanns Behauptung über die Ursache des Brandes in Neu-York völlig widerlegt. Es würde eine sehr argwöhnische Denkart verrathen, noch Zweifel hierüber zu unterhalten. *)

In eben diesem Briefe klagt er über seine Verlegenheit wegen Geldmangels. Die Truppen, sagt er, hätten ihren Sold von 2 Monaten noch zu fordern, — eini-

*) Die Recension von diesen Washingtonschen Briefen in den Göttingischen Anzeigen (1796. 45. St.) ist dem Verfasser des gegenwärtigen Artikels erst nach Vollendung desselben, so weit er in diesem Stücke abgedruckt ist, zu Gesicht gekommen. Mit Freimüthigkeit bekennt er, daß ihm in dieser Recension einige Urtheile aufgefallen sind. Es wird daselbst gesagt: „Die Einäscherung gehörte allerdings in den Plan des Kongresses, und „wirklich frägt Washington an, ob man die Stadt zerstören solle, um den Engländern gute Winterquartiere zu rauben.“ Wir haben vorhin gesehen, daß wirklich Washington im Briefe vom 2ten Sept. diese Frage that. Hier aber im Briefe vom 6ten sehen wir, was der Kongreß auf diese Frage beschloß: „der Stadt sollte kein Schade zugefügt werden.“ Und Washington verspricht, „alle Maaßregeln in seiner Macht anzuwenden, dieses zu verhüten.“ Man muß also annehmen, daß der Göttingische Herr Recensent diesen Brief vom 6 Sept. oder diese Stelle darin übersehen hat; denn dieß ist das Gelindeste, was wir voraussetzen können, und dazu verpflichtet uns die Moral. Daß der Herr Recensent diesen Beschluß des Kongresses und diese Versicherung Washingtons wissentlich verschwiegen habe, um aus der bloßen Anfrage Washingtons den Verdacht, daß Neu-York planmäßig von den Amerikanern in Brand gesteckt sei, wahrscheinlich zu machen, würde eine zu harte Vermuthung seyn. Indeß unsers Erachtens hätte der Herr Recensent, nachdem er die Anfrage im Briefe vom 2ten Sept. gelesen, sehr aufmerksam in den nachfolgenden Briefen auf die Antwort vom Kongresse acht geben müssen, und da hätte ihm die Stelle, wo der Kongreß befiehlt, der Stadt keinen Schaden zuzufügen, nicht entgehen können.

einige Bataillone gar noch mehr — und es sei nichts in der Kriegskasse, sie zu befriedigen. Dieß verursache viel Mißvergnügen und allgemeine Verlegenheit. Dieser Umstand muß nicht unbemerkt bleiben, um das Betragen der amerikanischen Truppen richtig zu beurtheilen.

Daß Washington fest willens gewesen sei, bei Kingsbridge das Aeußerste abzuwarten, wird durch alle seine Briefe völlig widerlegt. An Muthe dazu fehlte es ihm nicht; allein er war zu weise, mit einer solchen Armee, als er führte, etwas entscheidendes zu wagen. Er mag anfänglich rathsam gehalten haben, bei Kingsbridge etwas Widerstand zu thun, aber gewiß nicht hier alles aufs Spiel zu setzen. Wir wollen gleich einen seiner Briefe vorlegen, worin er seine Ideen über die Art, den Krieg zu führen, entwickelt. Indeß daß General Lee auch den Widerstand, den Washington bei Kingsbridge leisten wollte, widerrieth, erhellt aus einem Briefe des Sekretärs des Generals vom 14. Oktober. Ueberhaupt beweisen mehrere Stellen in diesen Briefen, daß Washington nie auf seinem eigenen Sinn bestand.

Aus einigen folgenden Briefen des Sekretärs (vom 22. und 29. Okt.) sieht man, daß der Angriff der Engländer bei White-Plains am 28. Okt. keine eigentliche Surprise war.

Jetzt wollen wir den eben erwähnten Brief, so weit er hierher gehört, in einer Uebersetzung mittheilen. Er ist noch aus Neu-York vom 8. Sept.

„Seit meinem Schreiben vom 6ten habe ich die „General-Officiere zu einem Kriegsrathe versammelt, „um eine vollständige und alles umfassende Uebersicht „unserer Lage zu nehmen, und darauf einen Plan zu un„serer künftigen Vertheidigung zu gründen, den wir so„gleich ins Werk setzen und nicht anders abändern wol-

„len, als wenn die Operationen des Feindes Anlaß da-
„zu geben.“

„Bevor der Feind auf Long-Island landete, konn-
„te man seinen Angriffspunkt nicht wissen, noch über
„seine Absichten befriedigende Vermuthungen haben.
„Damals entstand die Nothwendigkeit, auf alles bereit
„zu seyn, und veranlaßte Anstalten, die nun nutzenlos
„scheinen, und von denen bedauert werden, die erst nach
„dem Ausgange urtheilen. Ich bin aber gewiß, Män-
„ner von Einsicht werden anders denken und erkennen,
„daß wir durch solche Werke und Vorkehrungen nicht
„allein die Operationen des Feindes aufgehalten, so daß
„es nun zu spät für ihn ist, tiefer ins Land zu dringen,
„sondern wir haben auch dadurch die Macht des Feindes
„nach Einem Punkte hingezogen, und ihn genöthiget,
„seinen Plan an den Tag zu bringen, so daß wir nun
„unsere Vertheidigung mit Gewißheit einrichten können.“

„Jetzt ist aus allen Nachrichten, aus den Bewe-
„gungen unserer Feinde und aus allen Umständen leicht
„einzusehen, daß sie, nachdem sie ihre ganze Armee auf
„Long-Island ans Land gesetzt (ungefähr vier tausend auf
„Staaten-Island ausgenommen), darauf denken, uns
„auf Neu-York Insel dadurch einzuschließen, daß sie
„sich uns im Rücken setzen, indeß uns ihre Flotte von
„der Seeseite einsperrt, und uns solchergestalt, durch Ab-
„schneidung aller Kommunikation von unsrer Seite mit
„dem Lande, zu nöthigen, ein Gefecht einzugehen, wie
„es ihnen beliebt, oder uns auf Diskretion zu ergeben,
„oder durch einen glänzenden Streich unsre Armee in
„die Pfanne zu hauen, und sich des Vorraths von Waf-
„fen und Bedürfnissen zu bemeistern, den wir, wie sie
„wissen, nicht so bald würden ersetzen können.“

„Da sie uns also ihren Plan aufgedeckt, so war es
„für uns nöthig, zu überlegen, wie wir ihn am besten
„vereiteln könnten. Auf allen Seiten haben wir unter

„Schwie-

„Schwierigkeiten zu wählen, und jede Maaßregel, die „wir ergreifen können, ist — (der Gedanke ist schmerz„haft, aber in der Erfahrung gegründet) — mit eini„ger Besorgniß verknüpft, daß unsere Truppen ihre „Schuldigkeit nicht thun werden. Bei unsern Berath„schlagungen über diese große Frage, war es uns un„möglich, zu vergessen, daß die Geschichte, unsre eigne „Erfahrung, der Rath unserer einsichtsvollsten Freun„de in Europa, selbst die Besorgnisse unserer Feinde „und endlich die Erklärungen des Kongresses selbst dar„auf leiten, daß der Krieg von unserer Seite defensiv „seyn muß (man hat es immer einen Postenkrieg ge„nannt); daß wir bei allen Anlässen ein allgemeines Ge„fecht vermeiden, noch jemals etwas wagen müssen, als „nur, wenn uns eine Noth dazu treibt, in die wir uns „aber nie müssen bringen lassen.“

„Die Gründe, worauf dieser Plan beruht, wur„den für unwiderleglich gehalten, und Erfahrung hat sie „bestätigt. Aus diesen Betrachtungen und in der völ„ligen Ueberzeugung, daß es Vermessenheit seyn wür„de, unsre jungen Truppen aufs offne Feld gegen einen „an Zahl und Disciplin überlegnen Feind zu führen, „habe ich Spaden und Axt immer fleißig brauchen las„sen. Ich bekenne, die Entschlossenheit, feste Posten „bis aufs Aeußerste zu vertheidigen, welche Entschlos„senheit nöthig ist, wenn man von solchen Posten den „möglichst größten Nutzen ziehen will, habe ich nicht ge„funden. Die Ehre, sich brav vertheidigt zu haben, „ist kein hinlänglicher Sporn, wenn die Hoffnung des „Sieges schwach, und die Wahrscheinlichkeit gefangen „zu werden groß ist; aber ich zweifle nicht, allmählig „werden wir diese Entschlossenheit erlangen. Wir ste„hen jetzt in einem festen, aber nicht unüberwindlichen „Posten; vielmehr nach dem Urtheil aller Kenner ist er „unhaltbar, es müßte denn der Feind unsere Linien at-

„taquiren, welches er nicht nöthig hat, und seine Be„wegungen geben zu erkennen, daß es auch nicht seine „Absicht ist.“

„Die ganze Armee innerhalb der Linien und Wer„ke zusammen zu ziehn, um diese gehörig zu besetzen, „würde heißen, das Land dem Feinde offen zu lassen, „und das Schicksal der Armee sowohl, als unserer Vor„räthe, von dem zufälligen Ausgange entweder unserer „Vertheidigung innerhalb der Stadt, oder einer Schlacht „außerhalb derselben abhängen zu lassen. — Auf der „andern Seite, eine Stadt zu verlassen, die nach eini„gen vertheidiget werden kann, und auf deren Werke „man so viel verwandt hat, kann den Muth der Trup„pen schwächen, und der Sache Abbruch thun. Man „hat die Stadt auch als den Schlüssel der nördlichen Ko„lonien angesehen. Allein, was dieses letzte betrifft, so „bin ich völlig der Meinung, daß, wenn wir feste Po„sten bei Mount-Washington am obern Ende der In„sel und gegen über in Jersey anlegen, dadurch und „durch die schon gemachten und noch zu verbessernden „Vorkehrungen im Hudsonsflusse nicht nur die Schif„fahrt auf demselben, sondern auch die Kommunikation „zwischen den südlichen und nördlichen Kolonien beque„mer und sichrer erhalten werden. Dieß wird, glaube „ich, jeder, der mit der Lage bekannt ist, eingestehn, „und wird denen einleuchten, die gute Karten zu Rathe „ziehn können.“

„Diese und mehr andre Folgen, die sich aus un„serm zu nehmenden Entschlusse ergaben, haben uns ge„nug zu denken gegeben, und jeden, je nachdem er die „Dinge von einer verschiedenen Seite ansah, auf eine „andre Meinung geleitet.“

„Der Posten von Kingsbridge ist von Natur fest „und mit ganz guten Werken versehn; die Anhöhen da„herum dominiren die umliegenden Gegenden, und kön„nen

„nen dieß noch mehr, wenn sie dazu in Stand gesetzt „werden. Dieß sind wichtige Gegenstände, und ich „bin also aufmerksam darauf gewesen. Ich habe alle „Vorräthe aus der Stadt weggeschafft, außer was zu „ihrer Vertheidigung unumgänglich nöthig ist, und ha„be jede andre Disposition gemacht, die hiermit nicht „wesentlich im Widerspruch stand, immer mit Rücksicht „auf die Frage, die erst nach reiflicher Erwägung aus„zumachen war, bis wie weit wir die Stadt auf allen „Fall zu vertheidigen hätten."

„Bei so wichtigen Punkten kommen auch manche „bloß unsrer Armee eigenthümliche Umstände in Be„trachtung. Da sie bloß zu einer Sommerkampagne „equipirt ist, so werden ihre Kleider, Schuhe und De„cken bei der Veränderung des Wetters, die wir täglich „fühlen, nicht mehr zulänglich seyn. Zelte haben wir „nur für zwei Drittheile der Armee, und viele davon „sind alt und abgenutzt. Wenn wir ihrer aber auch ge„nug hätten, so wird die Jahreszeit nicht lange mehr „gestatten, unter ihnen zu bleiben. Auch der Punkt „wegen der Kranken verdient viel Aufmerksamkeit. Ih„re Anzahl macht, den Listen nach, wenigstens den vier„ten Theil der Armee aus. Klugheit und Menschlich„keit erfordern, ihre Lage so erträglich zu machen, wie „möglich."

„Mit diesen und viel andern Umständen vor Au„gen versammelten sich gestern die sämmtlichen General„Officiere in einem Kriegsrathe, um einen Plan über„haupt zu entwerfen, wie wir uns bei dieser wichtigen „Krise zu verhalten haben. Ich war anfangs willens, „über jeden einzelnen Punkt die Meinung eines jeden „besonders zu wissen; allein das erlaubte die Zeit nicht. „Ich wurde daher genöthigt, bloß ihre Gedanken über„haupt zu hören, ohne die Ausführlichkeit und Umständ„lichkeit, die ich wünschte. Alle stimmten überein, daß

„die Stadt nicht haltbar sei, so bald der Feind sie bom-
„bardiren und beschießen würde; allein die mit einem
„Abzuge aus der Stadt verknüpften Schwierigkeiten
„wurden so groß gefunden, daß man für einen Mittel-
„weg stimmte, sie weder ganz zu verlassen, noch alle
„unsre Macht innerhalb derselben, zu ihrer Vertheidi-
„gung zu koncentriren. Gegen eine gänzliche Räumung
„waren einige wohl hauptsächlich deswegen, weil ihnen
„die Meinung des Kongresses bekannt war, und sie da-
„her auf die Vorstellung kamen, es sei der Wunsch des
„Kongresses, die Stadt aufs äußerste zu vertheidigen.“

„Der Schluß war, die Armee in drei Divisionen
„zu ordnen; fünftausend zur Vertheidigung in der Stadt
„zu lassen; mit neun tausend die Posten zu Kingsbridge
„und in den umliegenden Gegenden zu besetzen, nicht
„nur zur Vertheidigung, sondern auch bereit zu seyn,
„den Feind, der sich auf Long-Island ostwärts hinzieht,
„falls er auf unsrer Seite landen wollte, anzugreifen;
„zwischen diesen beiden Puncten sollte die dritte Division
„sich halten, um beide, je nachdem es nöthig wäre, zu
„unterstützen; die Kranken sollten sogleich nach Orange-
„town gebracht, und zu Kingsbridge mit aller mögli-
„chen Geschwindigkeit Baracken angelegt werden.“ *)

„Einige General-Officiere, auf deren Urtheil und
„Meinung man mit bauen kann, waren dafür, die
„Stadt sogleich und ganz zu verlassen; sie stellten drin-
„gend vor, wie gefährlich es sei, einen Theil der Ar-
„mee in Gefahr zu setzen, ganz abgeschnitten zu werden,
„ehe der andere ihr zu Hülfe kommen könne, indem sie
„wenigstens sechszehn Meilen von einander entfernt seyn
„werden; ferner, daß unsre Armee, wenn beisammen,
„doch dem Feinde nicht gewachsen sei; daß der Feind
„seine

*) Aus dieser Stelle scheint es doch, daß Washington dachte, sich den Winter noch in Kingsbridge zu halten.

„seine ganze Macht auf Einen Angriffspunkt richten „kann, und folglich bloß durch das Uebergewicht seiner „Zahl siegen muß, indem wir ihn nur einen Theil der „unsrigen entgegen setzen können; daß wir ihm, indem „wir die Stadt räumen, den Vortheil benehmen, den „er von seinen Schiffen hat, die wenigstens die Hälfte „der Macht ausmachen, womit er die Stadt angreifen „wird; wir sollten den Feind amüsiren, nichts auf den „Zufall ankommen lassen, sondern, wie es auch käme, „die Armee beisammen halten, die im andern Jahre re„krutirt werden könne; die noch vorhandnen Vorräthe „könnten gerettet, und die schwere Artillerie fortgebracht „werden. Allein sie wurden von der Majorität über„stimmt, welche der Meinung war, ein Theil der Ar„mee könne vorerst hier bleiben und versuchen, die Stadt „noch etwas länger zu vertheidigen.“

„Ich weiß, eine sich retirirende Armee ist mit viel „Schwierigkeiten umgeben; ein General, der sich in „kein Engagement einlassen will, setzt sich Vorwürfen „aus, und die gemeine Sache kann darunter leiden, „wenn dadurch Muthlosigkeit in vielen Gemüthern ver„anlaßt wird. Auch verkenne ich die gegenseitigen Wir„kungen nicht, wenn ein glänzender Streich mit eini„germaßen wahrscheinlichen Succeß könnte ausgeführt „werden, zumal nach unserm Verlust auf Long-Island. „Allein wenn das Schicksal von Amerika dabei aufs „Spiel gesetzt werden soll, wenn es bei kaltem Blute „erfahrnen Männern einleuchtet, daß wir den Krieg, „wo möglich, in die Länge ziehen müssen; so kann ich „es nicht für sicher oder weise halten, einen andern Plan „zu befolgen, da die Jahreszeit zu thätigern Operatio„nen so bald zu Ende geht.“

„Daß der Feind sein Winterquartier in Neu-York „zu nehmen denkt, leidet keinen Zweifel; daß er uns „mit seiner Macht daraus vertreiben kann, ist eben so

„klar. Da der Kongreß beschlossen hat, daß die Stadt „nicht zerstört werden soll, so scheint nichts anders übrig, „als die Zeit zu bestimmen, wo es am rathsamsten seyn „wird, sie ihm zu überlassen. Unser Interesse und „Wunsch ist, diese Zeit so lange möglich aufzuhal„ten, nur daß unsre Zögerung auf unsre künftigen „Maaßregeln keinen schädlichen Einfluß habe.“

„Die Militz von Connecticut ist von sechs tausend „unter zwei tausend herunter gekommen, und binnen ei„nigen Tagen wird sie bloß nur noch dem Namen nach „vorhanden seyn. Einige Truppen von Maryland etc. „sind zwar aus dem fliegenden Lager angekommen, wo„durch unser Verlust an Mannschaft größtentheils ersetzt „ist. Allein die Ammunikation, die jene mitgenom„men, ist ein Verlust, der uns sehr empfindlich fallen „wird. Der Trieb, nach Hause zu gehn, war so un„widerstehlich, daß es vergeblich gewesen wäre, sich zu „widersetzen. Ob ich ihnen gleich keinen Urlaub gab, „mußte ich doch still dazu schweigen; und es ist ein neuer „melancholischer Beweis, wie wenig man sich auf solche „Art Truppen verlassen kann.“ *)

Wir haben gesehn, wie Washington über Mangel an Gelde, an allerlei Bedürfnissen, über Muthlosigkeit

*) Der oben erwähnte Göttingische Herr Recensent sagt, er habe in diesen Washingtonschen Briefen keine wichtige Aufschlüsse über die amerikanische Kriegsgeschichte gefunden. Unsers Erachtens gibt 1) eine zuverlässige Einsicht in den Karakter eines kommandirenden Generals, und 2) in seinen Plan einen im höchsten Grade wichtigen Aufschluß. Aus seinen Briefen sehen wir, daß Washington nicht bloß einen vorsichtigen, festen, unerschütterlichen, zu Vertheidigungskriegen aufgelegten, sondern auch einen unternehmenden, entschloßnen, zu Angriffskriegen nicht weniger fähigen Geist besaß. Man hat sonst nur das erste geglaubt Er war nicht bloß der Fabius Cunctator, sondern auch der Marellus der Amerikaner. Aus gegenwärtigem Briefe, wie aus vielen andern sehen wir, wie vortreflich seine Plän auf alle Fälle durchgedacht waren.

sigkeit der Truppen, und über die Eilfertigkeit, womit die Miliz nach verfloßner Dienstzeit nach Hause ging, zu klagen hatte. Wir wollen noch einige Stellen hersetzen, die seine aus diesen Umständen entspringende Verlegenheiten noch deutlicher ins Licht setzen, und noch einer andern großen Schwierigkeit erwähnen, womit er nach der Räumung von Neu-York zu kämpfen hatte.

In einem Briefe vom 16ten Sept., nachdem er Neu-York verlassen hatte, nennt er das Betragen der Amerikaner, die er in einem kleinen Gefechte mit all seinem Zureden, mit all seiner Mühe nicht hatte zum Stehen bringen können, ein schändliches und feiges Betragen. „Doch," sagt er an einer andern Stelle, „habe ich das Vertrauen, daß es viele gibt, die sich als „Männer und des Segens der Freiheit würdig beweisen werden."

Am 18ten meldete er von einem andern kleinen Gefechte, das für die Amerikaner glücklich ausfiel. Er machte sich Hoffnung, es würden gute Folgen daraus entstehen, weil es den Truppen viel neuen Muth eingeflößt habe. Am 20. Sept. schreibt er: „Es ist ein melancholischer und schmerzhafter Gedanke für diejenigen, „die bei dieser Sache interessirt sind und das Kommando „führen, daß sie in einsweg neue Armeen formiren müssen, und von den Truppen, gerade wenn sie anfangen, „diesen Namen zu verdienen, und oft in dem Augenblick, wenn ein wichtiger Streich bevorsteht, verlassen werden." In eben dem Briefe klagt er, daß die neu angekommene Miliz aus Massachusetts und Connecticut nicht ein einziges Zelt, noch sonst etwas an unentbehrlichen Bedürfnissen mitgebracht hätten. Die nehmliche Klage kommt im Briefe vom 24ten in Ansehung anderer Miliz vor. In einem zweiten Briefe vom selbigen Tage sagt er: „Jetzt rückt der Tag heran,

„wo

„wo die Armee zum zweitenmale auseinander gehen „wird. *) Die Erinnerung an die Schwierigkeiten, als „sie im vorigen Jahr zum erstenmale sich trennten, die „Folgen, die daraus hätten entstehen können, wenn der „Feind den gehörigen Vortheil davon gezogen hätte, „nebst den gegenwärtigen bekannten Gesinnungen der „Truppen, verbunden mit ihrem Zustande, werfen ein „trauriges Dunkel auf unsre Aussichten, überzeugen „mich und lassen keine Möglichkeit eines Zweifels übrig: „unsre Sache ist verloren, wenn der Kongreß nicht bald „wirksame Maaßregeln ergreift."

Nachdem er angeführt, wie Menschen, die auf eine Zeitlang zum Dienst aufgeboten werden, gewöhnlich denken, zieht er daraus den Schluß: „es sei also „evident, daß, da der Streit nicht an einem Tage könne entschieden, da der Krieg nach einem Plane müsse „geführt werden: so wären gute Officiere nöthig, und „diese zu bekommen, sei kein anderes Mittel möglich, „als die Armee auf beständigen Fuß zu setzen, und den „Officieren guten Gehalt zu geben. Dadurch werden „sich Gentlemen und Männer von Karakter bewegen „lassen, Dienste zu nehmen, und so lange euer Officier„korps nicht aus solchen Männern besteht, bei denen „Grundsätze der Ehre und Unternehmungsgeist die Triebfedern sind, habt ihr wenig von ihnen zu erwarten."

An einer andern Stelle dieses lehrreichen Briefes sagt er: „Die Besorgnisse wegen einer stehenden Ar„mee, daß sie viel Uebel nach sich ziehe, finden meines „Erachtens in unserer gegenwärtigen Lage und bei unsern „Umständen noch zur Zeit nicht Statt. — Wenn ich „jetzt

*) Man erinnere sich, daß hier von der Armee, nicht von der Miliz die Rede ist. Auch jene Armee war nur auf eine bestimmte Frist, nur auf Ein Jahr errichtet, weil die Amerikaner sich gar nicht mit der Idee einer beständigen Armee vertragen konnten.

„jetzt eine eidliche Erklärung geben sollte, ob uns die „Miliz im Ganzen mehr dienlich oder schädlich gewe„sen, so würde ich das letzte unterschreiben.“

In einem Briefe vom 6. November meldet er, daß er an einige Kolonien geschrieben, die Absendung der Miliz zu beschleunigen; er habe dieß auf Rath der sämmtlichen General-Officiere gethan, und man werde diesen Schritt — (eigentlich konnte nur der Kongreß dergleichen Schreiben ergehen lassen) — zweckmäßig finden, wenn man erwäge, wie wesentlich nöthig es sei, „doch einen gewissen Schein von Stärke und einen „Schatten von einer Armee zu unterhalten.“

Eine neue Schwierigkeit, die sich seit der Räumung von Neu-York hervorthat, war die Menge der Englischgesinnten, die nun in der Kolonie ihr Haupt erhoben, und an ihren für die Freiheit fechtenden Landesleuten zu Verräthern wurden.

4.

Washington in den Jerseys 1776 — 1777.

Durch das bis dahin Vorgegangene schien die Sache der Amerikaner unwiederbringlich verloren. Mancher unsrer Leser wird sich vielleicht noch erinnern, wie damals die Freunde der Amerikaner in Europa, d. i. diejenigen, die ihrer Sache einen guten Ausgang wünschten, verzagten, wie ihre Feinde triumphirten. Beiden gleich unerwartet kam auf einmal die Nachricht, daß der Washington, den man mit seinen ganz unkriegerischen freien Amerikanern verschwunden glaubte, als Sieger über die bravesten, disciplinirtesten Truppen wieder erschienen sei. Nach dem Urtheil aller, war er der unus homo für die Amerikaner, wie es Fabius für die Römer gewesen war.

Wir

Wir wollen uns erst wieder an einige Umstände erinnern, die der Britte, Stedmann, von den Vorgängen in den Jerseys anführt.

Ihm zufolge (I. 284 ꝛc.) war die amerikanische Armee kaum noch drei tausend Mann stark. Panisches Schrecken hatte sie ergriffen. Gleichwohl verfolgte sie General Howe nicht, gab vielmehr Befehle zum Gegentheil. Er hätte dreist über den Delaware gehen sollen; der Kongreß war eiligst von Philadelphia nach Maryland geflohn, und in ganz Pennsylvanien erwartete man die Ankunft der Britten, um sich zu unterwerfen. Die Britten kamen nicht, weil Howe es nicht wollte. Aber noch schlimmer war, daß er die Armee in viel kleine Detaschementer theilte, die so entfernt von einander agirten, daß, wenn eins derselben Unterstützung nöthig hatte, keines der andern sie ihm früh genug leisten konnte. Bei der Verlegung der Armee in die Winterquartiere wurde der nehmliche Fehler begangen, und noch ein zweiter dazu. Die beiden wichtigsten, dem Feinde am nächsten gelegenen Posten zu Trenton und Barrington wurden mit fremden Truppen besetzt, mit Hessen, die das Land nicht kannten, die Sprache nicht kannten, und verhaßt waren, denen folglich niemand gern zum Kundschafter diente, die jeder Amerikaner lieber gern verrieth. In der Zwischenzeit hatte Howe eine allgemeine Verzeihung verkündigt, wenn jemand binnen sechszig Tagen den Huldigungseid schwören würde. Von allen Seiten strömten die Amerikaner herbei, die Anerbietung anzunehmen. Nur der Kongreß und Washington verloren den Muth nicht.

Das Schicksal, als ob es die Welt hätte überzeugen wollen, daß es Washington allein war, der die Amerikaner retten sollte, ließ den General Lee, den man in England nicht nur, sondern selbst in Amerika für Washingtons Orakel und Hauptstütze hielt, in englische

lische Gefangenschaft gerathen, wie er sich eben zu dem amerikanischen General verfügen wollte.

Der Kongreß, durch Washingtons Gründe überzeugt, suchte nun, durch einen bessern Sold und durch Versprechung angemessener Belohnungen, eine Armee zu errichten, die den ganzen Krieg über dienen sollte.

Der Kongreß ließ auch einen Aufruf an das Volk ergehn, worin er, unter andern Gründen, anführte, daß Amerika zuverlässig Beistand von auswärtigen Mächten erhalten würde. Der Aufruf hatte große Wirkung. Das Volk war nun außerordentlich thätig, die Armee unter General Washington zu verstärken. Indeß wie viel Zeit wurde erfordert, ehe eine Armee, eine brauchbare Armee, zu Stande kommen konnte? Indeß war der Delaware im Begriff zuzufrieren; Washington, der, so bald dieß geschah, alle Tage einen Besuch vom Feinde erwarten mußte, beschließt verzweiflungsvoll, vorzukommen. Nach einem sehr gut kalkulirten Plan, im rechten Augenblick überfällt er den Posten zu Trenton, überwältigt ihn, nimmt tausend Mann Hessen gefangen, und erbeutet alle dortige Artillerie. Die Gefangenen werden nach Philadelphia gebracht und durch alle Gassen geführt, und die Amerikaner überzeugen sich, daß sie auch solche berühmte Kriegsvölker überwinden können.

Die Engländer, statt diesen Besuch jenseits des Delaware zu erwiedern, bleiben unthätig. Washington also geht nach acht Tagen abermals mit vier tausend Mann über diesen Fluß, vereitelt durch seine Märsche und Stellungen und durch ein glückliches Gefecht bei Maidenhead oder Princetown allen Widerstand der ihm so überlegenen Feinde, die von dem thätigen, unternehmenden Lord Cornwallis kommandirt werden. Dieser, den die Engländer für einen ihrer besten Feldherrn halten, kann nicht verhindern, daß Washington sich von

ganz

ganz Jersey, bis auf zwei Posten, Meister macht, zu Morristown, einem Orte, wo ihm schwer beizukommen ist, sein Quartier nimmt, und durch diese Stellung Philadelphia und Pennsylvanien sichert, und sich im Rücken ein vorzügliches Land erhält, woraus er Lebensmittel ziehen, und auf allen Fall sich einen leichten Weg über den Delaware öffnen kann. Jene beiden Posten, die den Engländern noch blieben, konnten als gewissermaßen von den Amerikanern belagert betrachtet werden.

Ramsay (II. 121.) stimmt, in Ansehung dieser Umstände, mit Stedmann überein. Nur sieht man aus ihm, daß die Verzagtheit der Amerikaner und ihre Eilfertigkeit, sich zu unterwerfen, noch viel größer waren, als Stedmann sie vorstellt. Auch meldet er, was Stedmann nicht hat, daß der Kongreß am 27. Dec. dem General Washington auf sechs Monate nicht nur eine viel größere Gewalt ertheilte, als er bisher gehabt hatte, sondern in der That eine unbeschränkte Vollmacht, eine Armee zu errichten und einzurichten. Sodann lernt man aus Ramsay den auf richtiges Urtheil sich stützenden festen Geist des Kongresses besser kennen, als aus Stedmann. Ramsay nennt diese Vorfälle die Auferstehung der Todten. Er hat auch noch die Merkwürdigkeit, daß fast der ganzen amerikanischen Armee die Blattern inokulirt wurden.

In Washingtons Briefen aus diesem Zeitraume kommen wieder Betrachtungen vor über die Unzweckmäßigkeit sowohl, als Kostbarkeit aufgebotner Mannschaft, zumal auf kurze Zeit. Er behauptet, eine (während des Krieges) stehende Armee von vierzig tausend Mann würde weniger gekostet, und alles nun eingetroffene Unglück verhütet haben. (Im Briefe vom 5ten Dec.) Er nahm für gewiß an, daß Howe über den Delaware gehn, und Philadelphia suchen würde einzunehmen. Er rieth daher, von Delaware bis an den

Schuyl-

Schuylkill Linien und Redouten zu ziehn, weil er immer bemerkt habe, daß solche Werke, so schlecht sie auch wären, dem Feinde zu schaffen machten, und dem noch nicht an den Feind gewöhnten Amerikaner die Fassung erleichterten.

Wie wachsam Washington war, auszukundschaften, ob die Feinde Anstalt machten, über den Delaware zu gehn, sieht man aus dem Briefe vom 11. Dec. Am 12. Dec. schreibt er noch, daß der Uebergang geschehen würde; seine kleine Armee nehme immer noch ab, und ein Verlust, der jedem tugendhaften Amerikaner das Herz verwunden werde, scheine unvermeidlich, — der Verlust von Philadelphia.

Noch am 20. Dec. schreibt er, überzeugt zu seyn, „daß der Feind, wenn er überall noch die Winterquar„tiere beziehe, nur kurze Zeit darin bleiben werde. Viel„mehr glaube er, General Howe habe die Absicht, sich, „wenn möglich, noch im Winter von Philadelphia Mei„ster zu machen, und er, Washington, wisse nicht, „was ihn daran hindern könne, da die Existenz der ame„rikanischen Armee binnen zehn Tagen aufhören werde.“ Er fügt denn hinzu: „wenn nun — während wir in „so kurzer Zeit so große und schwere Anstalten (zur Ver„theidigung) zu machen haben — über jede Maaßregel, „die an sich einleuchtet, erst an den Kongreß geschrieben „und seine Genehmigung eingezogen werden soll, in der „Ferne von hundert und dreißig oder vierzig Meilen, „so wird darüber nothwendig so viel Zeit verloren gehn, „daß der vorgesetzte Zweck darüber nicht mehr wird zu „erreichen seyn.“

„Man wird dieß vielleicht so auslegen, als begehr„te ich mehr Macht, die es gefährlich sei, jemand an„zuvertrauen. Ich kann bloß antworten, verzweifelte „Krankheiten erfordern verzweifelte Mittel; und ich er„kläre mit Wahrheit, daß ich nicht nach Macht begie-

„rig bin, sondern so innig, wie jemand in diesem gro-
„ßen Erdstrich, wünsche, das Schwerdt zur Pflug-
„schaar werden zu sehn. Allein mein Gefühl, als Of-
„ficier und Mensch, nöthigt mich zu bekennen, daß nie
„ein Mensch zwischen größern Schwierigkeiten zu wäh-
„len hatte, als ich — Es ist unnöthig zu wiederho-
„len, daß eine auf nur so kurze Zeit geworbene Armee
„und eine Miliz, von deren guten Willen wir abhän-
„gen, die Quellen alles unsers Unglücks und der großen
„Anhäufung unsrer Schuld gewesen sind.“

Er führt seine Gründe weiter aus, und trägt sei-
ne Ideen über die zu errichtende neue Armee vor. Er
mischt zuweilen wieder Entschuldigungen mit ein, wel-
che beweisen, wie behutsam er seyn müßte, um nicht
beim Kongreß in Verdacht zu kommen, als ob es ihm
bloß um persönliche Vortheile zu thun sei. „Man könn-
„te vielleicht denken,“ sagt er, „indem ich solche Maaß-
„regeln in Vorschlag bringe, bekümmerte ich mich um
„mehr Dinge, als meine eigentliche Pflicht erfordert.
„Allein mein Karakter — mein Vermögen — der un-
„schätzbare Segen der Freiheit — und mein Leben ste-
„hen auf dem Spiel; das sei meine Entschuldigung.“

Vermuthlich geschah es auf diesen interessanten
Brief, daß der Kongreß die oben aus Ramsay ange-
führten beiden Beschlüsse nahm, eine den ganzen Krieg
durch bestehende Armee zu errichten, und dem General
eine unbeschränkte Vollmacht zu ertheilen.

In den beiden folgenden Briefen vom 24. und
25. Dec. kommen noch ähnliche Besorgnisse, Klagen
und Vorschläge vor. Aber der vom 27. fängt mit ei-
nem Glückwunsche wegen der Affaire zu Trenton an, und
enthält den Bericht davon. Er lobt seine Truppen
wegen ihrer dabei bewiesenen Willigkeit und Tapferkeit
— Das Schicksal hatte gleichwohl seinem Plane ein
unerwartetes Hinderniß in den Weg geworfen: das Eis

im Delaware hatte durch einen scharfen Frost so zugenommen, daß er auf das Uebersetzen der Truppen und Artillerie die ganze Nacht von 12 Uhr bis Morgens 4 Uhr verwenden mußte, und nun hatte er noch 9 Meilen zu marschiren, statt daß er gedacht hatte, so bald überzukommen, um gegen 5 Uhr in Trenton anzulangen. Und nun mußte der Marsch in einem heftigen von Schnee und Hagel begleiteten Sturm geschehen.

Im Briefe vom 1sten Jan. 1777 meldete er den Empfang der Beschlüsse des Kongresses, die ihm ertheilte neue Vollmacht betreffend. Er gibt die Versicherung, diese Macht, womit der Kongreß ihn bekleidet, zweckmäßig und bloß zur Beförderung der Sache anzuwenden, um derentwillen ihm eine so vorzügliche Auszeichnung wiederfahren sei.

Dieser Brief bestätigt auch, was Ramsay sagt, daß das schlechte Betragen der Engländer und ihrer Hülfsvölker die Gemüther der Amerikaner, die schon so geneigt waren, sich zu ergeben, von England wieder abwendig machte.

Aus einem Briefe vom 5ten Jan. sehen wir, daß Washington, als er zum zweitenmale über den Delaware ging, ursprünglich den Plan hatte, bis Brunswiek vorzudringen; allein seine Truppen waren sehr fatiguirt, und das Unternehmen schien seinen Officieren zu gewagt, daher gab er es auf, ob er gleich urtheilet, sieben oder acht hundert Mann hätten durch einen forcirten Marsch den Ort einnehmen, alle dortige Magazine und Kriegsvorräthe zerstören, und die ganze feindliche Kriegskasse erbeuten können, wodurch der Krieg (gewissermaßen) wäre zu Ende gebracht worden.

Das Inokuliren der ganzen Armee war Washingtons eigner Entschluß, und beweist seine richtigen Einsichten, Urtheilskraft und Entschlossenheit. Er sagt in einem Briefe vom 5. Februar, „die Blattern haben sich

„allenthalben so verbreitet, daß ich es für unmöglich „halte, zu verhüten, daß nicht die ganze Armee davon „angesteckt werde. Ich habe daher beschlossen, nicht „allein alle die Leute hier, die sie noch nicht gehabt, in„okuliren zu lassen, sondern will auch Doktor Shippen „Befehl senden, die Rekruten, so wie sie zu Philadel„phia anlangen, gleich zu inokuliren. Zeit wird da„durch nicht verloren werden, denn sie werden die Krank„heit überstanden haben, gegen die Zeit, da man mit „ihrer Equipirung an Waffen und übrigen Nothwendig„keiten fertig seyn wird."

II.

Geschichte der Unruhen und des innerlichen Krieges in Massachusetts in den Jahren 1786 und 87.

(Vom Professor Hegewisch.)

Die Geschichte der Volksbewegungen, wodurch der Staat von Massachusetts gleich in den ersten Jahren nach erlangter Unabhängigkeit zerrüttet wurde, wird solchen Lesern unbedeutend scheinen, für deren Geschmack blutige Schlachten, schneller Glückswechsel, Hinrichtungen und Ermordungen das Anziehende in der Geschichte eines Bürgerkrieges sind; solche Leser werden die gegenwärtige Geschichte armselig und langweilig finden. Sehr kleine Armeen kämpfen gegen einander mit der größten Behutsamkeit, des Blutes so wenig, wie möglich, zu vergießen: keine einzige Mordthat, nicht die geringsten Greuel gehen vor, und der Krieg nimmt ein Ende,

Ende, ohne daß auf irgend einem Schaffotte ein Tropfen Blutes vergossen wurde. Dieß alles sticht freilich sehr ab gegen die unendlichen Greuel des jetzigen Bürgerkrieges in Frankreich; es sticht sehr ab gegen die gewiß nicht geringen Greuel in den Bürgerkriegen in England unter Karl I. und nach der Absetzung Jacobs II.; es sticht nicht weniger ab gegen die Greuel des dreißigjährigen Krieges in Deutschland, Greuel, die ebenfalls zahlreich und groß waren, die aber bei vielen Deutschen ganz scheinen vergessen zu seyn.

Für Leser hingegen, für die das Studium der Geschichte seinen Hauptwerth daher hat, daß sie ihnen beständigen Anlaß zu neuen Beobachtungen über die unendlich mannichfaltigen Modifikationen der moralischen Natur des Menschen gibt, ist die Geschichte der Unruhen in Massachusetts seit 1782 und des Bürgerkrieges daselbst im Jahr 1787 äußerst anziehend und lehrreich. Diese Geschichte zeigt ihnen die allgemeinen Triebfedern, wodurch Volksbewegungen in demokratischen Staaten verursacht werden, unter neuen, besondern Umständen, dergleichen man in der Geschichte keines andern freyen, durch innere Unruhen zerrütteten, Volkes weder der alten noch der neuern Zeiten antrifft.

Doch ich will die wichtigen Bemerkungen nicht voranschicken, worauf die Geschichte dieser Unruhen den denkenden Leser leiten muß.

Jenen Zweck zu erreichen, glaube ich diese Geschichte in vier Abschnitte theilen zu müssen. In dem **ersten** will ich suchen, die Leser mit den **allgemeinen** Ursachen und **besondern** Veranlassungen dieser Unruhen bekannt zu machen. Im **zweiten** müssen wir die Schritte beobachten, die von den Unzufriednen gethan wurden, vermeinten Beschwerden abzuhelfen, und der Regierung, wie sie glaubten, eine bessere Einrichtung zu verschaffen. Wir müssen denn auch die Gegenschritte

der Regierung selbst betrachten, wodurch sie theils sich selbst gegen jene Unternehmungen zu vertheidigen, theils die Gründe zu Klagen der Mißvergnügten zu heben suchte. Diese Schritte und Gegenschritte gingen vorher, ehe beide Theile die Waffen zur Entscheidung brauchten. **Drittens** haben wir den Gang und die Hauptvorfälle des Krieges selbst zu erzählen, und endlich **viertens** wird der Ausgang des Krieges der letzte Gegenstand unserer gereizten Neugier seyn.

I.

Durch den Streit der Kolonien mit England über die vermeinten oberherrschaftlichen Rechte des letztern, und über die Freyheiten und Privilegien der erstern — ein Streit, der schon ungefähr 1765 anfing, der anfangs bloß mit Gründen, in der Folge aber acht Jahre lang bis 1782 mit den Waffen geführt wurde, und dessen Ausgang für die Amerikaner ehrenvoll und siegreich war, hatten sich ihre **Begriffe** von Freiheit erweitert, und ihre Begriffe von einer zweckmäßigen, freien Verfassung verfeinert. Ihre **Liebe** zur Freiheit war zu einer **Leidenschaft** erhöht worden.

Sie besaßen jetzt diese Freiheit, als ein theuer erworbnes Gut; es war natürlich, daß sie mit aller Wachsamkeit und Scharfsicht der Eifersucht auf alles acht gaben, was ihnen dieses Gut rauben, oder auch nur vermindern konnte. Wer sich gern in den Augen seiner Mitbürger ein vorzügliches Verdienst zu erwerben wünschte, der machte sich ein angelegenes Geschäft daraus, sie zu warnen, wo diesem ihren Lieblingsgute irgend eine Gefahr bevor zu stehen schien, und ihnen über die Mittel Winke zu geben, wodurch sie sich einen noch vollkommnern Genuß desselben verschaffen könnten.

Unglücklicherweise ist eine, durch einen harten Kampf errungene, Freiheit nicht gleich von einem grö-

ßern

ßern Wohlstande begleitet. Vielmehr ist oft eine beträchtliche Aufopferung desjenigen Wohlstandes, der vor dem Kampfe vorhanden war, der Preis, womit die Freiheit erkauft wird. Das einzige Holland war so glücklich, in dem langwierigen Kriege wider Spanien eine außerordentliche Stufe von Wohlstand zu erreichen, welches durch die besondere Lage Hollands, durch den damaligen Zustand der europäischen Handlung und Schiffahrt, und durch eine Menge andrer zusammentreffender Ursachen möglich wurde. Der Wohlstand der amerikanischen Kolonien, insbesondere der von Massachusetts, hatte durch den Krieg sehr gelitten, und der Zustand vielleicht der meisten einzelnen Menschen in diesem Staate war in den ersten Jahren, wegen der abgenommenen Handlung und Schiffahrt, wegen der Theurung und wegen der nothwendig gewordenen Abgaben, sorgenvoller, als er unter der Abhängigkeit von England gewesen war. Da die meisten Menschen unfähig sind, die ganze, oft sehr verwickelte Reihe von Ursachen, wodurch ihr Zustand bewirkt wird, im Zusammenhange zu überschauen; da sie gewöhnlich mit dem Aufsuchen dieser Ursachen nicht weit genug zurückgehen, sondern bei dem, was ihnen am nächsten liegt, stehen bleiben; da sie geneigt sind, alles von Einer Ursache herzuleiten, wenn gleich mehrere zur Hervorbringung einer gewissen Wirkung erfordert werden: so findet derjenige leicht bei ihnen Eingang, der ihnen zu beweisen sucht, daß ihre gegenwärtigen Beschwerden entweder durch gegenwärtige Einrichtungen oder durch Maaßregeln der gegenwärtigen Regierung verursacht würden. So werden dann diejenigen, die anfangs bloß eine Verbesserung ihres Zustandes wünschten, leicht überredet, eine Veränderung in der Regierung zu wünschen, und viele Einwohner von Massachusetts gaben diesem Wunsche um so viel eher nach, da ihnen theils schon eine so wichtige Verände-

rung, wie die Lossagung von England, gelungen war, theils ihre neue Regierung diejenige Achtung noch nicht genoß, die eine Frucht der Zeit ist. Diese Achtung ist zur Wirksamkeit einer jeden Regierung unentbehrlich. Sie entsteht aber nicht gleich aus der bloßen Ueberzeugung von ihrer Nothwendigkeit und Zweckmäßigkeit; vielmehr jede neue Regierung, die das Volk selbst erwählet, wird von ihm in den ersten Zeiten als sein Geschöpf betrachtet, das dem Volke, seinem Schöpfer, Achtung schuldig sei. Nur erst die folgenden Generationen gewöhnen sich, die von ihren Eltern errichtete, bestehende Regierung in einem höhern Lichte zu betrachten; die Meinung, daß die Regierung es sei, welche Ordnung erhalte und Wohlstand verbreite, wird durch die Eltern selbst, welche die Uebel der Anarchie erfuhren, den jungen Gemüthern beigebracht, und mit dieser Meinung wird ihnen zugleich eine gewisse Ehrfurcht gegen die Regierung eingeflößt; die Erfahrung lehrt, daß, ohne diese Meinung und ohne diese Achtung, keine Regierung die erforderliche Kraft besitzt, das Gute, was sie eigentlich leisten soll, zu bewirken.

Ein Gegenstand, worauf vorzüglich jene eifersüchtige Wachsamkeit der Amerikaner gerichtet war, waren die Finanzen, oder die, während des Krieges gemachten, Schulden; die Art der neuen Abgaben; deren verhältnißmäßige Vertheilung, und die Verwendung der dadurch aufgebrachten Gelder. Selbst in monarchischen Staaten sind die Menschen nicht unaufmerksam auf diese Punkte, und unterlassen nicht, so weit es ihnen da gestattet wird, über die von der Regierung in diesen Dingen bewiesene Partheilichkeit oder Unpartheilichkeit, Einsicht oder Unwissenheit, gute oder schlechte Oekonomie, gutheissende oder tadelnde Anmerkungen zu machen. In einem Freistaate ist es ganz natürlich, dergleichen Anmerkungen laut machen zu hören. In einem

nem Freistaate aber, wie die Amerikanischen, wo die von England ihnen zugemutheten Auflagen und deren Bestimmung den ganzen Streit veranlaßt hatten, war es ganz natürlich, daß alles, was die Regierung in dieser Hinsicht that, nicht nur die schärfste Kritik erfuhr, sondern, daß auch diejenigen, welche damit unzufrieden waren, welche sich dadurch beschwert glaubten, sich für berechtigt hielten und sich leicht entschlossen, ihren Beschwerden durch thätigen Widerstand abzuhelfen.

Die Anzahl der Unzufriednen aber war sehr groß, weil sie sich nach erlangter Freiheit mit Abgaben belastet fanden, die sie unter der brittischen Herrschaft nicht gekannt hatten, und ihre Unzufriedenheit bekam durch zwei Betrachtungen eine starke Nahrung. Die erste wurde durch eine gewöhnliche Folge aller Kriege veranlaßt. Jeder Krieg setzt die Menschen in ihrem Vermögen zurück, einige wenige aber werden durch ihn sehr reich. Diese werden dann von jenen mit neidischen Augen betrachtet, und der Neid ist geneigt, oft nicht ohne Grund, ihre Reichthümer aus unmoralischen Quellen herzuleiten. Man glaubt, sie hätten sich durch feine Künste unerlaubter Weise auf Kosten des Staats und seiner Mitbürger bereichert. Kommt noch dazu, daß die Reichgewordnen, wie häufig der Fall ist, großen und sonst im Lande nicht gewesenen Aufwand machen: so ist nichts, was die Heruntergekommnen inniger und anhaltender kränkte, als die beständige Gelegenheit, die sie alle Tage haben, ihre eignen kümmerlichen Umstände mit der Pracht und dem Wohlleben jener, die vor dem Kriege vielleicht armselig in der Dunkelheit lebten, zu vergleichen. Die zweite Betrachtung, die in Massachusetts hinzukam, war, daß eben diese Reichen, vermöge der Natur jeder demokratischen Verfassung, größern Einfluß hatten, als die weniger Wohlhabenden sich je versprechen konnten. Denn der Reiche kann sich

immer mehr Freunde machen, die ihm bei den Wahlen ihre Stimme geben; in den gesetzgebenden Versammlungen halten die Reichen oft zusammen, und ihre Meinungen bekommen ein Uebergewicht, das sie freilich nicht haben sollten.

Unterdessen werden die Unzufriednen unaufhörlich dahin streben, daß wenigstens einige Wahlen nach ihren Wünschen ausfallen; daß dadurch wenigstens einige Männer in die gesetzgebende Versammlung gebracht werden, die entweder wirklich von ihrer Parthei sind, oder die doch wenigstens in dem Rufe stehen, daß ihnen das Wohl aller unpartheiisch am Herzen liege; Männer, die einen guten populären Charakter zu haben scheinen. Dieß Bestreben der Unzufriednen wird nicht immer mißlingen, und die nach ihrem Wunsche Gewählten werden Versuche machen, in der gesetzgebenden Versammlung die Beschwerden des Volks zur Sprache zu bringen. Es dürfen nur einige wenige Männer von Kopf, Muth, Thätigkeit und Ehrgeiz unter ihnen seyn, so entsteht eine förmliche Oppositionsparthei, die sich den Beschlüssen der dem Volke entweder wirklich oder dem Scheine nach minder günstigen Majorität widersetzt, hingegen immer nur Vorschläge thut, den Wünschen des Volks zu schmeicheln, und die alles anwendet, diese Vorschläge durchzusetzen. Die Anführer dieser Opposition werden immer die Beschwerden des Volks im Munde führen; sehr oft werden Eitelkeit, Ehrsucht oder Herrschsucht die wahren Triebfedern ihres Betragens seyn.

Wenn sie immer überstimmt werden, kommt eine neue Triebfeder bei ihnen in Bewegung, der Verdruß über so oftmalige Niederlagen in den Debatten, oder die gekränkte Ehrsucht. Auch alle übrigen, die es, vielleicht aus redlicher Ueberzeugung, vielleicht aus Nebenabsichten mit ihnen gehalten, empfinden den nehmlichen Verdruß, der bei der ganzen Parthei allmählig bis zur

Er-

Erbitterung steigt; und, wenn sie endlich verzweifeln, durch ihre Vorträge in der Versammlung den Sieg zu erhalten, sind einige kühn, rachgierig und unbesonnen genug, sich an das Volk selbst zu wenden, und dasselbe, oder den mißvergnügten Theil zu thätigem Widerstande gegen die Beschlüsse der Majorität zu reizen, um dadurch diese über den Haufen zu werfen. Die ersten Thätigkeiten dieser Art sind dann die ersten Schritte zum Bürgerkriege.

Keine Lage kann bedenklicher seyn, als diejenige, worin sich die Majorität der gesetzgebenden Versammlung und die Inhaber der vollziehenden Gewalt bei diesen ersten Ausbrüchen befinden. Sollen sie scharfe? sollen sie gelinde Maaßregeln befolgen? Sie mögen sich zu der einen oder andern dieser Alternative entschließen, so müssen sie nicht nur allgemeinen Tadel erwarten, sondern setzen auch ihre ganze fernere Existenz, als gesetzgebende Versammlung und vollziehende Gewalt, aufs Spiel. Gelindigkeit flößt den Mißvergnügten größere Kühnheit ein, und verschafft ihnen Zeit und Anlaß, mehr Kräfte zu sammeln; Strenge kann sie zur Verzweiflung treiben; Verzweiflung gibt auch neue und unwiderstehliche Kräfte; was noch schlimmer ist, unter einem demokratisch denkenden Volke kann Strenge der Regierung selbst bei denen, die sonst nicht zu den Unzufriednen gehören, den Argwohn oder die Besorgnisse erregen, daß die Regierung, wo nicht nach größerer Gewalt trachte, wenigstens bei Gelegenheit der Unruhen erlangen könne. Daher wird eine Regierung in einem demokratischen Staate bei den ersten Ausbrüchen thätiger Widersetzlichkeiten selten bei dem Volke, selten selbst bei dem besser gesinnten Theile desselben den erforderlichen nachdrücklichen Beistand finden, bis es sichtbar wird, daß die immer kühnern Unternehmungen der Mißvergnügten den gänzlichen Umsturz der Verfassung nach

sich

sich ziehen könne, und bis durch diese Wahrscheinlichkeit die Besorgniß entsteht, die höchste Gewalt könne ganz in die Hände der Aufrührer kommen, und in diesen Händen despotisch werden. Diese Ueberzeugung wirkt dann eine allgemeine Anstrengung der Gutgesinnten, der Regierung beizustehen, und wenn diese Ueberzeugung und die ihnen gemäße Anstrengung früh genug erfolgen, kann sich die Regierung einen gewissen Sieg versprechen.

Dieses ist die Naturgeschichte aller innerlichen Unruhen im Staate, wo die Verfassung entweder ganz oder zum Theil demokratisch ist. Wir wollen nun sehen, was für besondere Umstände die allgemeinen Triebfedern des Mißvergnügens und der Widersetzlichkeit in Massachusetts in Bewegung setzten.

Die Anstrengungen, welche es den Amerikanern gekostet hatte, ihre Unabhängigkeit von England zu erkämpfen, hatte jede der Kolonien genöthigt, große Schulden zu machen. Die Schuld von Massachusetts betrug in allem drei Millionen und funfzig tausend Pfund; für einen Staat, dessen Bevölkerung nur etwas über dreimal hundert und funfzig tausend Seelen betrug, eine schwere Last. Zur Abtragung der Zinsen dieses Kapitals wurden neue Auflagen nöthig, welches dem Volke desto empfindlicher war, da sie vor dem Kriege wenig Abgaben bezahlt hatten. Aber nicht nur der Staat war schuldig, sondern jede Ortschaft war durch Vorschüsse und Lieferungen an die Armee, die während des Krieges gefordert wurden, in Schulden gerathen. Und in den Ortschaften waren viele, vielleicht die meisten Einwohner zurückgekommen, waren nicht allein dem Staate die Abgaben von vielen Jahren, sondern auch Privatpersonen schuldig geblieben. Erst nach dem Frieden wurde diesen Schuldnern ihre Lage recht beschwerlich; denn nun wurden sie vom Staate, nun wurden sie von

ihren

ihren Privatkreditoren gemahnet, und sie waren in Gefahr, wenn die eine oder andere Art Gläubiger, oder gar beide gerichtliche Mittel zur Eintreibung ihrer Forderungen brauchen wollten, welches nicht unterblieb, in völlige Armuth gestürzt zu werden.

Die Verlegenheiten, die durch diese Umstände auf allen Seiten verursacht wurden, nahmen immer mehr zu, als ab, weil das wenige baare Geld im Lande immer mehr auswärts ging, und das Papiergeld, dessen man sich von den ältesten Zeiten her mit der gehörigen Mäßigung, folglich ohne Nachtheil, während des Krieges aber zu häufig bedient hatte, immer an seinem Werthe verlohr, und weil die Gelegenheiten zum Erwerb seit dem Anfange des Krieges fast ganz verschwunden waren. Die Ausfuhr der Landesprodukte, die Frachtschiffahrten und die Fischereien waren ehemals die Hauptkanäle gewesen, wodurch baar Geld nach Massachusetts gekommen war. Alle diese Kanäle hatte der Krieg fast ganz zerstört. Von Nantucket waren sonst hundert und funfzig Schiffe auf den Wallfischfang gegangen; nach dem Frieden gingen ihrer nur neunzehn. So hatte nach Proportion aller auswärtige Verdienst abgenommen.

Hingegen waren der Kanäle, wodurch das Geld aus dem Lande ging, mehrere entstanden. Durch den Aufenthalt europäischer Truppen hatte sich der Geschmack an Pracht und Wohlleben im ganzen Lande, insbesondere in den Seestädten, vorzüglich in Boston verbreitet, war fast eine allgemeine Leidenschaft geworden, die nur durch den Besitz oder Genuß europäischer Waaren befriedigt wurde. Und diese Waaren mußte man, weil keine Ausfuhr der Landesprodukte mehr Statt fand, mit baarem Gelde bezahlen.

Bei dieser Lage der Dinge waren es für die Regierung, worunter wir hier den Gouverneur, den Senat

und

und das Haus der Repräsentanten verstehen, zwei schwere Aufgaben: 1) Woher man die Gelder zur Bezahlung der Zinsen sowohl, als zu den übrigen Staatsbedürfnissen nehmen sollte? 2) Was für Verfügungen zu treffen wären, den Kreditoren zu ihrem Rechte zu verhelfen, ohne die Schuldner zu ruiniren? In Ansehung dieses letzteren Punktes beging die Regierung einen Fehler, indem sie am 2. Jul. 1782 eine Verordnung gab, die nur erst ein Jahr gültig seyn sollte, und nach welcher der Kreditor, wenn die gerichtliche Eintreibung seiner Forderung erkannt war, Vieh oder andere Güter seines Schuldners nach der eidlichen Taxirung unpartheiischer Männer als Bezahlung nehmen sollte. Diese Verordnung, die Tender-Act genannt, war offenbar zu günstig für die Schuldner. Es entstand daraus die natürliche Folge, daß die Kreditoren meistens für das Jahr stille saßen, nachher aber die Schulden desto strenger einklagten, wozu sich die Advokaten gerne brauchen ließen. Hierdurch nun wurde die Lage der Schuldner verschlimmert, indem sie nun auch die sehr hohen Gerichts-Gebühren, die von jeher ein gerechter Grund zu Klagen in Massachusetts gewesen waren, bezahlen mußten. Dieß erzeugte bei einem großen Theile des Volks — denn ein großer Theil des Volks war verschuldet — einen lebhaften Haß, erst gegen die Advokaten, und dann gegen die Gerichte selbst. Die Regierung hatte durch jene unvorsichtige Verordnung einiges Mitleiden mit den Schuldnern bewiesen, hatte dadurch ihre Sache wohl gar für die billigere erklärt, hatte gewissermaßen gestanden, daß die alten Gesetze gegen die Schuldner zu hart wären. Dieser Theil des Volkes also betrachtete das Verfahren der Gerichte als eine Bedrückung, und in der ersten Verzweifelung, wozu sie durch die Exekutions-Erkenntnisse gebracht wurden, schritten sie zu Thätigkeiten, besetzten an Tagen, wo Gerichtssitzungen gehalten

halten werden sollten, die dazu bestimmten Plätze, und litten nicht, daß wirklich Gerichte gehalten wurden. „Sie konnten sich nicht darin finden," sagt ein amerikanischer Autor, „daß sie Gut und Blut sollten aufgeopfert haben, um von ihren Gläubigern ausgezogen, „oder in Gefängnisse geschleppt zu werden."

Was sollte die Regierung bei diesen Vorfällen thun? Diese Unordnungen mit Gewalt zu unterdrücken, würde ihnen den Vorwurf der Tirannei zugezogen haben; Gelindigkeit schien das Volk noch kühner zu machen, sich durch den Gebrauch seiner physischen Kräfte jedesmal zu widersetzen, so oft Verfügungen der Regierung ihm beschwerlich waren. Bei diesem Dilemma zog sie doch Gelindigkeit vor, betrachtete die Bewegungen als unwillkührlich, und bloß durch die Noth des Volkes erzwungen, und gab eine Begnadigungs-Akte, worin auch nicht ein einziger ausgenommen wurde.

In Ansehung der ersten Frage, die zu machenden Auflagen betreffend, fand sich folgende Schwierigkeit. Gegen Zölle und Accise, welche in der That in der ersten Zeit, wo neue Auflagen gemacht werden, weniger drückend sind, als Kopf- und Vermögens-Steuer, herrschte in Massachusetts ein allgemeines Vorurtheil; selbst Männer von Einsicht und Ansehen bildeten sich ein, daß diese Art von Abgaben mit republikanischer Freiheit nicht bestehen könne. Bei diesem Vorurtheile durfte die Regierung Abgaben dieser Art nicht einmal in Vorschlag bringen. Mit Kopf- und Vermögens-Steuern waren aber die Staatsbürger schon so belastet, daß eine Vermehrung derselben nicht rathsam schien. Gleichwohl war kein anderes Mittel übrig. Die Regierung mußte sich also dazu entschließen. Als nun diese neue Abgabe gefordert wurde, blieben viele in Rückstand, theils aus wirklichem Unvermögen sie zu bezahlen, theils aus Mißvergnügen über eine Art der Anwen-

wendung die die Regierung von dieser neuen Abgabe, einem Beschlusse des Kongresses zufolge, machen wollte.

Der Kongreß nämlich hatte während des Krieges den Officieren versprochen, wenn sie den ganzen Krieg über dienen wollten, sollten sie nach dem Frieden lebenslang ihren halben Sold behalten. Diesen Beschluß änderte der Kongreß schon 1782 dahin ab, daß den Officieren, statt dieser Bewilligung, fünf Jahre lang der volle Sold bezahlt werden sollte. Der Kongreß glaubte, daß diese Abänderung sowohl für die Officiere, als für das Volk gleich wohlthätig seyn würde. Jene, die vor dem Kriege Landleute, Rechtsgelehrte, Handwerker, oder durch andere nützliche Beschäftigungen sich nährende Leute gewesen waren, kehrten nach dem Frieden zu ihren ehemaligen Gewerben zurück, und sie konnten, wenn ihnen auf einmal etwas größere Summen in die Hände gegeben wurden, ihre alten Gewerbe mit neuen Kräften treiben, und dadurch in Stand kommen, der ferneren Unterstützung von den Regierungen zu entbehren. Dem Volke schien auch hierdurch nach Verlauf der fünf Jahre eine Erleichterung verschafft zu werden, indem alsdann das Geld, was sonst zu dem halben Solde der Officiere nöthig war, zur Abtragung der Zinsen konnte angewandt werden. Allein für das Volk war doch diese Veränderung in den fünf Jahren beschwerlicher, indem um so vielmehr zur Bezahlung der Zinsen durch Abgaben mußte aufgebracht werden, als die andere Hälfte des Soldes erforderte.

Bei der Druck- und Preßfreiheit in den amerikanischen Staaten, bei dem in ihnen allgemein verbreiteten Zeitungslesen, und bei der Einrichtung ihrer Zeitungen, da in ihnen nicht bloß Neuigkeiten, sondern auch immer eine Menge kleiner für das Volk faßlicher Aufsätze zur Belehrung desselben über seine Angelegenheiten gedruckt werden, konnte es nicht fehlen, daß mancher

cher von übeldenkenden oder auch von leidenschaftlichen Menschen herrührender Aufsatz entweder absichtlich so gefaßt, oder durch den Einfluß der Leidenschaften in einem Ton geschrieben war, der die Gemüther immer mehr erhitzte, und zum Widerstand wider die vermeinten oder wirklich tadelhaften Maaßregeln der Regierung reizte. Daß über die angeführten Beschwerden allenthalben und laut gesprochen wurde, läßt sich von einem so freyen Volke, wie das von Massachusetts, leicht erachten. Man weiß aber, daß, wo über dergleichen Dinge gesprochen wird, der feurige Deklamator, der zu kräftigen Maaßregeln räth, stärkere und tiefere Eindrücke macht, als der kühle Sprecher, der durch genaue Erwägung aller Gründe rasche Entschlüsse aufzuhalten sucht.

Indessen wurde durch dergleichen Erörterungen in Gesellschaften und in Schriften eine gänzliche Veränderung der Denkungsart bei dem Volke in Ansehung Eines Punktes hervorgebracht. Das Volk legte nicht nur seine Vorurtheile und seinen Widerwillen gegen Zölle und Akzise ab, sondern es fing an, sie als die einzige Abgabe, die den Staat retten könnte, zu betrachten; es fing an, wie es gewöhnlich mit vermeinten neuen Ueberzeugungen zu geschehen pflegt, leidenschaftlich zu verlangen, daß diese Abgabe, als die einzige der Lage des Staats angemeßne, sollte eingeführt werden. Wir müssen sehen, wodurch diese neue Meinung bei dem Volke entstanden war.

Der Aufwand in Pracht und Wohlleben, der seit dem Kriege so sehr sich verbreitet hatte, der insbesondere in Boston hoch gestiegen war, veranlaßte die Klagen fast aller Patrioten, die ein kräftiges Mittel zu finden wünschten, einem, nach ihrer Meinung, so verderblichen Uebel Einhalt zu thun. Einige Landeigenthümer, Mitglieder der Gesetzgebung, fingen zuerst im Hause

der Repräsentanten an, es sei nun aus wirklicher Ueberzeugung, oder aus Neid gegen die reichen und mit ihren Reichthümern zu sehr prunkenden Kaufleute, nachdrücklich gegen den auswärtigen Handel zu sprechen; dieser wäre, behaupteten sie, die Quelle des großen Uebels; er reize das Volk zur Pracht und zum Wohlleben; er sei die Ursache, daß das Geld aus dem Lande gehe. Sie thaten also den Vorschlag, alle Abgaben so viel möglich auf den Handel zu legen; entweder würde er dabei bestehen, und so würden in diesem Fall die von ihm eingehenden Abgaben den Verlegenheiten des Staats ein Ende machen: oder er würde bei diesen neuen Bürden zu Grunde gehen, welches man denn als eine Wohlthat für den Staat betrachten könnte, indem dadurch eine Quelle so großer Uebel verstopft seyn würde. Wider diese Behauptungen vertheidigten Kaufleute die Handlung, und zeigten insbesondere, daß, wenn man den Handel so beschweren wollte, nur die beiden Folgen daraus entstehen würden, daß er sich nach andern Staaten zöge, wo man ihn schonender behandelte, und daß aus diesen Staaten denn doch die zur Pracht und zum Wohlleben dienenden Waaren eben so häufig, nur noch mit größerem Geldverluste, ins Land kommen würden.

Jene Landeigenthümer wurden überstimmt; allein sie suchten nun ihre Behauptungen, die im Hause der Repräsentanten verworfen waren, außerhalb demselben desto mehr geltend zu machen, welches ihnen auch allenthalben, außer zu Boston, dem Sitz des auswärtigen Handels, gelang. Alles, was Landbesitzer war, sah in diesem Vorschlage ein Mittel, die Last vorerst von sich abzuwälzen, wozu die Menschen sehr geneigt sind. Viele mochten auch aufrichtig glauben, durch dieses Mittel würde dem übertriebnen Aufwande gesteuert werden.

Durch

Durch eben jene mündliche und schriftliche Erörterungen, deren wir oben erwähnten, wurde das Volk für eine andere Idee dergestalt gewonnen, daß es laut und anhaltend ihre Ausführung wünschte. Die Regierung, wünschte man, sollte eine neue Summe Papiergeld in Umlauf bringen. In der Kolonie Massachusetts hatte man sich seit ihrem Anfange mit Papiergelde beholfen, ohne Nachtheil davon zu verspüren, weil man die nöthige Mäßigung dabei gebraucht hatte; während des Krieges mit England hatte man fast alle Ausgaben mit Papiergelde bestritten; bei jeder Verlegenheit machte man neues. Zwar war durch diese Anhäufung der Werth desselben sehr gefallen, allein die meisten Einwohner von Massachusetts, von denen man keine tiefe Einsichten in dergleichen Dingen erwarten konnte, ließen sich bereden, nicht die Menge des Papiergeldes, sondern den Krieg für die Ursache seines gefallenen Werthes zu halten. Die in Schulden steckten, glaubten, durch Papiergeld könnte nicht allein der Staat seine Ausgaben bestreiten, mithin von der Nothwendigkeit befreyt werden, die Einwohner mit Abgaben zu belasten; sondern sie selbst, die Schuldner, würden denn auch leichter Unterstützung finden. Es gibt in jedem Lande, wo Papiergeld ist, Menschen, die sich durch den veränderlichen Werth desselben Vortheile zu verschaffen wissen; dergleichen Spekulanten gab es auch in Massachusetts, und sie wußten das Volk für diesen Vorschlag dergestalt einzunehmen, daß von verschiedenen Ortschaften Bittschriften um neues Papiergeld bei der Regierung eingegeben wurden.

Wir haben gesehen, die Schulden des Staats, die Verlegenheiten, die daraus für ihn entstanden, die verschiednen Arten der zu wählenden Abgaben, um jenen Verlegenheiten abzuhelfen, die zu treffenden Verfügungen, auf der einen Seite den Kreditoren, die

während des Krieges weder Zinsen noch Kapital bekamen, zu ihrem Rechte zu verhelfen, ohne auf der andern Seite die große Menge der durch den Krieg zurückgekommenen Schuldner zu ruiniren, und endlich die Kostbarkeit der Prozesse, und die Größe der Gerichtsgebühren, wodurch die unglücklichen Schuldner auch noch gedrückt wurden, waren die Gegenstände, worauf die allgemeine Aufmerksamkeit der Staatsbürger von Massachusetts gerichtet war. Es gab über alle diese Gegenstände nicht nur eine große Verschiedenheit der Meinungen, sondern es gab auch eine große Menge Unzufriedner, welche die von der Regierung in Ansehung dieser Gegenstände ergriffenen Maaßregeln tadelten, und auf Mittel bedacht waren, die ihnen die demokratische Regierung an die Hand gab, die Regierung zu nöthigen, jene Maaßregeln gegen andre, die diesen Mißvergnügten die bessern schienen, zu vertauschen. Zu diesen Mißvergnügten gehörten hauptsächlich die Verschuldeten, die Aermeren und diejenigen Mitglieder der Gesetzgebung, die mit ihren Vorschlägen in Betreff der Handelsabgaben nicht hatten durchdringen können. Zu ihnen traten die Spekulanten, die neues Papiergeld wünschten, und vielleicht noch andere Menschen aus verborgnen, ehrsüchtigen oder sonst sträflichen Absichten, die wohl gar auf den gänzlichen Umsturz der Regierung gerichtet waren.

Hier könnte mancher argwöhnen, daß sich unter der letzten Klasse vielleicht geheime Anhänger der englischen Regierung, oder von ihr Bestochne befunden hätten. Wer bedenkt, daß England die damals ganz neuerlich verlorne Oberherrschaft über die Kolonien wohl nicht gut verschmerzen konnte; wer bedenkt, wie sehr man die Engländer beschuldigt hat, die Unruhen in Frankreich unterhalten zu haben, der wird jenen Argwohn nicht unwahrscheinlich finden. Auch ist in Massachu-

sachusetts damals den Anführern der Mißvergnügten, als sie zu Thätigkeiten schritten, der Vorwurf, daß sie sich von England als Werkzeuge brauchen ließen, gemacht worden, und die amerikanischen Zeitungen aus jenem Zeitpunkte sind voll dieses Verdachtes. Die Regierung aber in Massachusetts hat, vielleicht aus Klugheit, nie das Geringste dergleichen geäußert, und der amerikanische Geschichtsschreiber, dem wir hier vorzüglich folgen, und dessen Karakter überhaupt Mäßigung und Behutsamkeit ist, *) redet bloß überhaupt von möglichen bösen Absichten, die vielleicht einige Anführer gehabt hätten, ohne etwas Bestimmteres darüber beizufügen.

2.

Ohne Zweifel gehört es zu den wesentlichen Grundsätzen einer guten demokratischen Verfassung, daß die Staatsbürger hier eben sowohl, wie in Monarchien, den von der Regierung genommenen Beschlüssen Folge leisten müssen, wenn gleich diese Beschlüsse gegründetem Tadel ausgesetzt wären, bis das Volk seine Gesetzgeber durch diejenigen Mittel, die ihm die Verfassung gestattet, bewogen, jene Beschlüsse zurück zu nehmen. Den Einwohnern von Massachusetts gab die Verfassung ein Mittel an die Hand, das in der That auch jede Monarchie, die sich vom Despotismus entfernt, ihren Unterthanen gestattet; dieses Mittel sind die Vorstellungen, wodurch das Volk oder gewisse Klassen des Volks, oder auch einzelne Staatsbürger, die Regierung von den schädlichen Folgen der genommenen Maaßregeln zu überzeugen suchen. Bloß dieser Unterschied findet sich zwischen monarchischen und demokratischen Staaten, daß

*) The History of the Insurrection in Massachusetts in the Year 1786 and the Rebellion consequent thereon by *George Richards Minot*. A. M. Worcester (in Massachusetts) 1788. 8vo.

hier der Bürger ein Recht hat, dergleichen Vorstellungen zu thun, und daß die Regierung sie annehmen und die darin enthaltenen Gründe erwägen muß; in monarchischen Staaten hingegen ist es oft nur Gnade, daß die Regierung dergleichen Vorstellungen annimmt, und sie kann sie, ohne die geringste Rücksicht darauf zu nehmen, bei Seite legen. Daß dergleichen Vorstellungen in monarchischen Staaten gewöhnlich mit mehr Zurückhaltung, mit weniger Freimuth, als in demokratischen, abgefaßt seyn werden, läßt sich leicht erachten.

Aber auch in demokratischen Staaten ist es nicht gleichgültig, auf was Art und Weise die der Regierung zu übergebenden Vorstellungen von den Staatsbürgern verabredet und überliefert werden; ob die Art der Zusammenkünfte deswegen, und das Verfahren dabei ganz der Willkühr der Bürger überlassen, oder an gewisse in den Gesetzen bestimmte Formen gebunden ist. Jenes ist immer sehr gefährlich; der Mangel weiser, bestimmter Gesetze hierüber kann eine Republik in die größte Verwirrung, kann sie dem Untergang nahe bringen.

In der **Erklärung der Rechte** (Bill of Right), die vor der Konstitution von Massachusetts voransteht, gibt der neunzehnte Artickel dem Volke das Recht, „sich „auf eine ordentliche und friedliche Weise zu versammeln, „um wegen des allgemeinen Besten mit einander rathzuschlagen; ihren Repräsentanten Instruktionen zu geben, „und durch Addressen, Bittschriften und Vorstellungen „bei der Gesetzgebung um Wiedergutmachung des ihnen „wiederfahrnen Unrechts und um Abhelfung der Beschwerden, die sie leiden, anzusuchen.“ Schon im Jahre 1782 fingen einige Städte an, einige von ihren Bürgern nach einem verabredeten Orte abzuordnen, daß sie daselbst gemeinschaftlich die Beschwerden, die diese Städte zu haben glaubten, bestimmt aufsetzen, und die

die Mittel, sie abzuschaffen, vorschlagen sollten. Die Städte glaubten hierin dem Sinn des angeführten Artickels gemäß zu handeln. Allein die Anhänger der Regierung behaupteten, die Städte wären hierin weiter gegangen, als der viel eingeschränktere Sinn dieses Artickels gestatte. Sie behaupteten, unter den daselbst gestatteten Versammlungen müßten bloß die gewöhnlichen, in den Gesetzen anerkannten Versammlungen der Bürger in jeder einzelnen Stadt verstanden werden, nicht aber willkührliche Zusammenkünfte, nicht Zusammenkünfte von Abgeordneten mehrerer Städte. Ohne Zweifel ist die unvollkommne Bestimmtheit in der Abfassung dieses Artickels ein Fehler. Die Art, wie gesetzmäßige Zusammenkünfte von den Bürgern einer Ortschaft sollen gehalten werden, ist erst durch eine Akte vom 23. März 1786 bestimmt worden. *) Anfangs scheint die Regierung selbst in Massachusetts nichts gethan zu haben, obige Zusammenkünfte, als ungesetzmäßig, zu verhindern. Vielmehr waren selbst einige Mitglieder der Gesetzgebung, die durch einen Eid verpflichtet waren, die Konstitution aufrecht zu erhalten, dabei zugegen. Es ist also nicht unwahrscheinlich, daß diese Konvente anfangs redlicherweise gehalten wurden. Es ist aber möglich, daß gleich schlaue Männer in diesen Konventen mit bösen Absichten umgingen, die sie nur erst noch verbergen zu müssen glaubten. So viel ist gewiß, die Konvente fingen bald an, gesetzwidrige Maaßregeln zu ergreifen, und sich endlich der konstituirten Regierung an die Seite zu setzen. Sie tadelten die Maaßregeln derselben; ja sie erklärten verschiedne durch die Konstitution festgesetzte Einrichtungen für fehlerhaft, für eine Beschwerde des Volks, und verlangten einen Generalkonvent zur Revision der Konstitution, welche Revision nach dem zehnten Artickel des sechsten Kapitels

*) Perpetual Laws &c. p. 21 &c.

im zweiten Theile der im Jahre 1780 vom Volke bestätigten Konstitution erst im Jahre 1795 Statt finden sollte.

Ein zweites Mittel, das in demokratischen Staaten die Verfassung den Staatsbürgern an die Hand gibt, ihren Beschwerden ein Ende zu machen, besteht in den Wahlen. Die Staatsbürger dürfen nur, so oft sie neue Gesetzgeber und Obrigkeiten wählen, ihre Stimmen solchen Männern geben, zu welchen sie das Vertrauen haben, daß sie zur Erfüllung der Wünsche des Volkes redlich und mit Einsicht wirken werden. In Massachusetts werden die Wahlen jährlich am letzten Mittewochen des Mays gehalten, und das Volk hat es also, dem Buchstaben nach, jährlich in seiner Gewalt, die Regierung aus Männern nach seinem Sinne zu besetzen. Zwar haben Reichthum, Vorurtheile aller Art, Familienverbindungen, persönliches Ansehn, populäre Karaktere und dergleichen Ursachen großen Einfluß auf die Stimmen; aber in unruhigen Zeiten, wenn die Majorität des Volks gewisse Meinungen, Maaßregeln oder Personen einmüthig verabscheut, ist dieser Abscheu wie eine mächtig strömende Fluth, wider die alle Künste derer, die sonst die Wahlstimmen zu lenken wissen, nichts vermögen. Einen Beweis von der Kraft dieses Abscheues gaben die Wahlen im Jahre 1786. Fast allenthalben wurden die Rechtsgelehrten, die man sonst häufig gewählt hatte, übergangen. Man vergaß das große und bis dahin allgemein anerkannte Verdienst, das sich diese Klasse um die Befreyung der Kolonien erworben hatte. Man dachte jetzt nur daran, daß sie sich als Werkzeuge der Gläubiger brauchen ließen, die verschuldeten Bürger zu Grunde zu richten. Selbst in Boston, wo man von jeher immer wenigstens Einen Rechtsgelehrten gewählt hatte, wählte man diesesmal keinen. So schienen also bei diesen Wahlen die Aermeren,

ren, die Verschuldeten, die mehrere Zahl auszumachen. In der That aber waren wohl viele aus den übrigen Klassen auf ihre Seite getreten, bloß um sich an ihnen zur Beförderung ihrer Absichten eine Parthei zu verschaffen.

In dem solchergestalt neu gewählten Hause der Repräsentanten war bald eine große Pluralität sichtbar, die mit vielem Eifer anfing, den Erwartungen ihrer Wähler Genüge zu thun. Durch diese Pluralität wurden die hohen Gebühren der Gerichte und Advokaten für eine Beschwerde erklärt; eine Bill passirte das Haus, nach welcher es jedem Bürger von gutem Rufe frei stehen sollte, bei jedem Gerichte zu advociren. Die Gebühren wurden herabgesetzt, und jeder, der eine Sache führen wollte, sollte, bevor er sie anfinge, eidlich versprechen, daß er nicht mehr, als die festgesetzten Gebühren nehmen wollte. Als diese Bill aber an den Senat gebracht wurde, beschloß dieser, daß die Sache eine weitere Untersuchung verdiente, und also bis zum nächsten Jahre müßte ausgesetzt werden.

Wäre kein Senat gewesen, hätte die Gesetzgebung in Massachusetts nur aus Einer Kammer, bloß aus dem Hause der Repräsentanten bestanden; so wäre jene Bill wirklich zum Gesetz geworden. Und so wie sie lediglich aus Gefälligkeit gegen das Volk beschlossen war, so hätten vielleicht mehrere Beschlüsse aus bloßer Gefälligkeit gegen das Volk, selbst wider dessen wahres Beste, zur Verschlimmerung der Verfassung, können genommen werden. Mich dünkt, in diesem Exempel muß man ganz deutlich die Nützlichkeit und Nothwendigkeit einer zweiten Kammer erkennen, die der ersten, wenn sie sich von den unbilligen oder unweisen Wünschen des Volks fortreißen läßt, das Gegengewicht zu halten im Stande sei. Der Senat von Massachusetts wurde nun aber, wegen dieser Weigerung, jene populären Beschlüsse der

Repräsentanten zu genehmigen, selbst ein Gegenstand des Hasses der Mißvergnügten, und diejenigen, die mit einer Veränderung der Konstitution umgingen, es sei aus bösen oder aus redlichen Absichten, thaten alles, diesen Haß zu unterhalten und zu verstärken.

Jener Eifer unterdessen, den die Pluralität der Repräsentanten für die Wünsche der Mißvergnügten bewiesen hatte, verlor sich bald, und in Ansehung aller übrigen Gegenstände, worüber die Mißvergnügten ihre Wünsche erklärt hatten, war ihnen die Majorität zuwider. Eine Bittschrift war von allen Städten der Grafschaft Bristol eingegeben, daß Papiergeld möchte in Umlauf gebracht werden. Der Staat von Rhode-Island hatte gerade damals zu diesem Mittel seine Zuflucht genommen. Dieses Beispiel hatte gleichwohl auf das Haus der Repräsentanten in Massachusetts keinen Einfluß, obgleich die Urheber der Bittschrift wahrscheinlich gehofft hatten, durch dieses Exempel würde sich das Haus zur Nachfolge bewegen lassen. Von hundert achtzehn Mitgliedern in der Versammlung waren nur neunzehn für den Vorschlag. — Ein dem Volke noch angenehmerer Vorschlag, daß eine neue, den Schuldnern günstige Tender-Act möchte gegeben werden, fand unter hundert vier und dreißig nur fünf und dreißig günstige Stimmen. Rhode-Island hatte ebenfalls das Exempel einer solchen Tender-Akte gegeben; sie bestand darin, daß, wenn der Schuldner seinem Gläubiger mit Papiergelde zu vollem Werthe bezahlen wollte, und dieser sich weigerte, es anzunehmen, die Schuld als getilgt sollte angesehen werden.

Der Kongreß hatte in der Zwischenzeit von den einzelnen Staaten neue jährliche Beischüsse verlangt, weil die bis dahin bewilligten zu seinen Ausgaben nicht hinreichten. Das Haus der Repräsentanten beschloß, diese Beischüsse zu entrichten, obgleich dieses vielen vom

Volke

Volke sehr anstößig war; denn es gab viel Kurzsichtige, die die Vereinigung der verschiedenen Staaten vermittelst des Kongresses für unnöthig, lästig und schädlich hielten; sie glaubten, die Staaten könnten ohne solch eine Verbindung und ohne Kongreß bestehn; sie hatten nur die Kosten, die daraus für die Staaten entstanden, vor Augen, und sie sahen den Kongreß wohl gar für eine Erfindung listiger Aristokraten an, die sich dadurch den Weg zur Herrschaft über alle vereinigte Staaten bahnen wollten. Die damaligen amerikanischen Zeitungen sind voller Aufsätze für und wider die Fortdauer der Union, für und wider die Beibehaltung eines Kongresses, für und wider den Grad der Gewalt, der dem Kongresse zu ertheilen sei. Aus der Vergleichung der verhältnißmäßigen Anzahl und Gründlichkeit dieser Aufsätze ergibt sich, daß die Meinung von der Nothwendigkeit eines mit einem hohen Grade von Gewalt versehenen Kongresses bei weitem die meisten und geschicktesten Vertheidiger hatte, deren Gründe in der That auch die stärksten waren.

Noch andre von den Unzufriednen gewünschte Maaßregeln wurden verworfen. Aus diesem Betragen der Repräsentanten wider die Erwartungen derer, von denen sie großentheils erwählt waren, ist zu schliessen, daß viel populäre Mitglieder entweder vor der Wahl ihre wahre Gedanken vor dem Volke verbargen, oder, wenn sie wirklich mit diesem gleich gedacht hatten, während der Sitzung des Hauses durch Unterredung mit besser Unterrichteten, dergleichen es in Boston ohne Zweifel auch außer der Gesetzgebung viele gab, zu besseren Einsichten gekommen waren. Am achten Julii setzten beide Häuser, Senat und Repräsentanten, ihre Sitzung bis zum ersten Januar 1787 aus.

Das Scheitern so vieler Entwürfe der Mißvergnügten, die Verwerfung so vieler von ihnen herrührenden

der Vorschläge, mußte die lebhaftesten Bewegungen unter ihnen veranlassen, und es ist natürlich, daß die gekränkte Eigenliebe der Minorität, die so fruchtlos für jene Vorschläge gesprochen hatte, nicht unthätig blieb, jene Bewegungen zu befördern. Insbesondere scheinen sie aus Rache gesucht zu haben, den Senat beim Volke verhaßt zu machen; der Senat hatte sich der Bill, die Advokaten und Gerichtsgebühren betreffend, widersetzt, und vermuthlich waren viel Repräsentanten von Mitgliedern des Senats in Privatgesprächen zu andern Meinungen über die verschiedenen Vorschläge bewogen worden.

Schon am 22. August hielten Deputirte von funfzig Ortschaften einen Konvent zu Hatfield. Sie nahmen folgende Beschlüsse: „ihr Konvent sei konstitutions„mäßig; es wären manche Beschwerden vorhanden, die „dem Volke Anlaß zu gegründeten Klagen gäben. Die„se Beschwerden wären 1) die Existenz eines Senats."

(Wir bemerken, daß diese Behauptung selbst manchem Gutdenkenden gegründet scheinen konnte; denn Pennsylvanien hatte damals keinen Senat, hatte nur Eine Kammer. Franklin, der die Idee von zwei Kammern und von einem zu einer zweckmäßigen Gesetzgebung erforderlichen Gleichgewichte dieser Kammern für widersinnig hielt, hatte in Pennsylvanien nur zu einer Kammer gerathen, und sein Ansehen war groß genug, daß man seinen Rath befolgte. Beiläufig bemerken wir noch, daß diese Meinung Franklins auch auf die erste Konstitution von Frankreich Einfluß gehabt hat. In der ersten Nationalversammlung waren verschiedene große, vielleicht übertriebne Verehrer Franklins, die, während seines Aufenthalts zu Paris, viel mit ihm umgegangen waren. Ich erinnere mich eines Aufsatzes von La Rochefoucault, worin er bekennt, er und verschiedene andre wären zuerst durch Franklin, mit dem

sie

sie sich viel über Staatsverfassungen unterhalten hätten, von der Unnöthigkeit oder vielmehr Schädlichkeit einer Zertheilung der Gesetzgebung in zwei gegen einander strebende Kammern überzeugt worden.) *)

2) „eine Beschwerde sei die Art, wie das Volk „repräsentirt werde;“

3) „der auf immer festgesetzte Gehalt der Regie„rungsbeamten; er müsse jährlich von den Volksrepräsentanten bestimmt werden;“

(In

*) In dem Eloge de Franklin sagt La Rochefoucault, indem er die verschiedenen Verdienste des vortreflichen Mannes um die Freiheit der Amerikaner anführt, folgendes:

„Nicht so allgemein ist Franklins kühner Versuch in der „Gesetzgebung bekannt. Wie die jetzt vereinigten Staaten ihre „neue Regierungsformen errichteten, so setzte jeder die seinige „aus hergebrachter Bewunderung der brittischen Konstitution, „nach ihrem Muster, aus verschiedenen Theilen, nur mit ver„schiedenen Modifikationen, zusammen. Franklin war der ein„zige, welcher vorschlug, die politische Maschine von so vervielfachten Bewegungen und Gegengewichten zu entlasten, und sie „auf eine größere Simplicität, vermittelst eines einzigen unge„theilten gesetzgebenden Körpers, zurückzuführen. Diese große „Idee schien denen, die die Konstitution von Pennsylvanien ent„werfen sollten, anfangs zu kühn; allein der Philosoph zeigte „den Ungrund ihrer Besorgnisse, so daß die meisten sich von „ihm überzeugen ließen, und daß endlich sein Grundsatz ange„nommen wurde, den auch die Nationalversammlung bei der „Konstitution von Frankreich zum Grunde gelegt hat.“

Aus der beigefügten Note gehört noch folgendes hierher:

„Aus Hochachtung gegen Franklin nahmen die Pennsylva„nier seinen Vorschlag an; die andern Staaten aber erschracken „darüber, und in Pennsylvanien selbst hat man die Konstitution „nachher wieder abgeändert. — Als ich die Ehre hatte, Frank„lin die Uebersetzung der amerikanischen Konstitutionen zu über„reichen, urtheilte man diesseits des atlantischen Meeres kaum „günstiger von dieser Simplicität, als man jenseits geurtheilt hatte.

(In der 1780 errichteten Konstitution war als ein Grundsatz festgesetzt, daß der Gouverneur und die Richter der höchsten Gerichtshöfe feste und bleibende Gehalte haben müßten.)

4) „eine Beschwerde sei, daß nicht alle Civilbe„amte jährlich erwählt würden."

(Nach der Konstitution sollen Gerichtsbeamte, einige Stellen ausgenommen, ihre Aemter behalten, so lange gegen ihr Betragen nichts zu sagen wäre.)

5) „Die Gerichte der gemeinen Klagen, und die „allgemeinen Friedensgerichte."

6) „Die Gerichtsgebühren-Taxe."

7) „Die

„hatte. Außer Doktor Price in England, Turgot und Condor„cet in Frankreich, war unter denen, die Politik studirten, nie„mand hierin einstimmig mit dem amerikanischen Philosophen. „Ich darf behaupten, daß ich einer von den wenigen war, die „von der Schönheit seines einfachen Planes eingenommen wur„den, und daß ich keinen Grund sah, mein Urtheil zu ändern, „als die Nationalversammlung bei der Untersuchung dieser wich„tigen Frage, sich von tiefdenkenden und beredten Männern zu „dem Entschlusse bringen ließ, als einen Grundsatz für die Kon„stitution von Frankreich festzusetzen, daß die Gesetzgebung „einem einzigen Körper von Repräsentanten sollte an„vertraut werden."

Wie innig der gute La Rochefoucault von diesem Grundsatze überzeugt war, sehen wir in dem gleich folgenden Zusatze, den er aber mit einer Prophezeihung schließt, die leider durch den Ausgang widerlegt ist.

„Es wird, sagt er, vielleicht verzeihlich seyn, hier meiner „selbst erwähnt zu haben, da die mir zu Theil gewordne Ehre, „ein Repräsentant des Volks zu seyn, mir die Pflicht auflegt, „meinen Mitbürgern Rechenschaft von meinen Meinungen zu ge„ben. Frankreich wird nie sich so verwirren, daß es ein verwi„ckeltes, falsches System wieder annehme, sondern wird das jetzt „festgesetzte, einfache, erhalten, vollkommner machen, und indem „es dadurch das Glück der Nation bewirket, die Augen von ganz „Europa, die Augen der ganzen Welt auf sich ziehn."

7) „Die Verwendung der von den Zöllen und der „Akzise einkommenden Gelder“ u. s. w.

Es würde überflüssig seyn, die übrigen Punkte, die mit in diese Liste der Beschwerden gesetzt wurden, anzuführen; jene sind die wichtigsten. Nur zwei wollen wir doch nicht übergehen. Die funfzehnte Beschwerde wurde darin gesetzt, daß der Generalcourt, oder die Versammlung der beiden gesetzgebenden Häuser, in Boston gehalten; und die sechszehnte darin, daß die Preßfreiheit beschränkt würde.

Dieser Konvent beschloß ferner, daß, „da diese „Beschwerden zum Theil von Mängeln in der Konstitu„tion herrührten, eine Revision derselben vorzunehmen „sei; daß Abschriften von den Verhandlungen des Kon„vents an andre Ortschaften geschickt, und durch den „Druck bekannt gemacht werden sollten.“

Er beschloß auch, „den Einwohnern der Graf„schaft zu empfehlen, sich alles tumultuarischen Verfah„rens, und aller gesetzwidrigen Versammlungen zu ent„halten.“

Dieser letzten Warnung unerachtet konnte es nicht fehlen, diese Liste von so vielen und so großen Beschwerden mußte auf ein, über seine neue Freiheit sehr eifersüchtiges, reizbares, Volk einen, für die öffentliche Ruhe schädlichen, Eindruck machen. Und gerade wie diese Eindrücke noch in ihrer ersten Lebhaftigkeit waren, am 29. August, sollten die vierteljährigen Gerichte der gemeinen Klagen, und zur Handhabung des öffentlichen Friedens gehalten werden; diese Gerichte selbst waren von dem Konvent als Beschwerden vorgestellt. Es war also nicht zu verwundern, daß am Tage, wo jene Gerichte eröffnet werden sollten, eine Menge von 1500 Bewaffneten die Gerichtshöfe besetzte, und nicht litt, daß Sitzungen gehalten wurden. Der Gouverneur forderte

derte durch eine Proklamation *) die Obrigkeiten und guten Bürger auf, solchem dem Staate mit dem Untergange drohenden Verfahren Einhalt zu thun. Die Proklamation that keine Wirkung. Vielmehr erfolgten in vier andern Grafschaften ähnliche Auftritte.

Daß auch Gutgesinnte bei dieser Gefahr, der Aufforderung des Gouverneurs unerachtet, stille saßen, war vielleicht der Vorstellung zuzuschreiben, die sie sich machten, daß die Regierung durch diese Bewegungen auf Beschwerden, die sie selbst vermuthlich für wahre Beschwerden hielten, aufmerksamer werden, sie ernstlicher beherzigen, und zu ihrer Abhelfung unverzügliche Maaßregeln ergreifen würde. Daß aber mehrere aus weniger verzeihlichen Beweggründen nichts zur Unterstützung der Regierung thun wollten, daß sie sich aus bösen Absichten entschuldigten, als sie wider die Tumultuanten zu marschiren aufgefordert wurden, halten die amerikanischen Schriftsteller nicht für unwahrscheinlich. An einigen Orten war der Tumult so plötzlich ausgebrochen, daß die zu Kriegsdiensten bei solchen Fällen verpflichteten Bürger sich nicht früh genug versammeln konnten. An andern Orten, wo sie von ihren Officieren früh genug aufgerufen waren, gingen viel Bösgesinnte in kritischen Augenblicken zu den Tumultuanten über. Durch diese Umstände wurde der sonst mit Entschlossenheit begabte Gouverneur, Bowdoin, der auch die Konstitution, woran er mit gearbeitet hatte, herzlich liebte, abgehalten, von der Miliz, die nach der Konstitution unter seinen Befehlen stand, dießmal wirksamern Gebrauch zu machen.

Der Beschluß, den der Konvent zu Hatfield genommen hatte, Abschriften seiner Verhandlungen an die andern Grafschaften zu schicken, ließ befürchten, daß die

*) Sie ist vom 2. Sept. 1786, und steht im Connect. May. Vol. I. p. 242.

die Urheber und Beförderer der Unruhen daran arbeiteten, das Volk im ganzen Staate nach einerlei Plan in Bewegung zu setzen. Wirklich wurden in einigen andern Grafschaften Konvente gehalten, die aber doch in ihren verschiedenen Beschlüssen nicht über alle Punkte einstimmig waren, so daß hieraus die gegenseitige Vermuthung entsteht, nicht sowohl durch Anstiften planvoller Männer, als durch Gleichheit der Gesinnungen bei den Einwohnern der verschiedenen Grafschaften seyen diese Konvente veranlaßt worden. Zum Exempel, der Konvent in der Grafschaft Midleser rechnete den Senat nicht mit unter die Beschwerden. Auch schien das Volk in dieser Grafschaft alles tumultuarische Verfahren zu verabscheuen, und geneigt zu seyn, die Gerichte zu beschützen, obgleich der Konvent daselbst auch das Gericht der gemeinen Klagen für eine Beschwerde erklärte. Die Einwohner von Konkord, einer Ortschaft in Midleser, und von einigen andern Ortschaften, verabredeten, Kommissionen zu ernennen, die, wo sich bewaffnete Haufen sehen ließen, gütlich mit ihnen sprechen und sie zu ruhigerem Betragen ermahnen sollten. Von dieser Maaßregel erwartete man so zuversichtlich eine gute Wirkung, daß auch aus diesem Grunde der Gouverneur mit dem Rathe, denen einige Richter aus der Grafschaft diese Hoffnung gaben, die ertheilten Befehle zur Versammlung der Miliz in Midleser zurücknahm. Allein der Erfolg war ganz das Gegentheil von der gemachten Hoffnung. Die Aufrührer erschienen in weit größerer Menge mit einer Art von Frechheit und Triumph, besetzten den Gerichtshof, und litten nicht, daß Sitzungen gehalten wurden. Sie führten dreiste Reden; ihr Hauptanführer, Schattuck, schickte eine geschriebene Erklärung an die Richter, der Wille des Volkes sei, daß sie keine Sitzungen halten sollten. Der Konvent in der Grafschaft Berkshire war fast in allen Stücken auf

Seiten der Regierung, verband sich auch feierlich, die Gerichte zu beschützen. Dennoch wurden die Sitzungen zu Great Barrington nicht nur durch die Aufrührer, acht hundert Mann stark, verhindert, sondern es wurden auch die Gefängnisse erbrochen und die Gefangenen befreit. Drei von den Richtern mußten ein schriftliches Versprechen unterschreiben, daß sie ihr Amt nicht verwalten wollten, bis den Beschwerden abgeholfen wäre. Man muß jedoch bemerken, daß der vierte der Richter keine solche Erklärung unterschreiben wollte, und daß ihm nichts widerfuhr, woraus sich ergibt, daß die Drohungen und der Zwang nicht so arg waren, daß nicht die drei andern Richter auch mehr Standhaftigkeit hätten beweisen können.

Bei diesen Bewegungen gab die Stadt Boston zwei Beweise ihrer Anhänglichkeit an die Konstitution und an die Regierung, erstlich in einer Addresse an den Gouverneur, worin sie auf die unzweideutigste Art gelobten, die konstitutionsmäßige Regierung zu unterstützen, worin sie aber auch ihre Hoffnung äußerte, daß gelinde Maaßregeln gegen ihre verleiteten Freunde und Mitbürger würden genommen werden. Zweitens in einem Cirkularschreiben an die andern Städte und Ortschaften. Sie stellte darin die glückliche Verfassung vor, deren sie sich zu erfreuen hätten, sie verglich sie mit dem Zustande, worin sie würden gerathen seyn, wenn sie von England wären erobert worden; sie stellte die Gefahren vor, die aus diesen Bewegungen entständen; sie beschwor ihre Mitbürger, ihren gemeinschaftlichen Feinden doch nicht die Freude zu machen, ihr eignes Wohl durch einen Bürgerkrieg zu zerstören, da die Konstitution hinlängliche Mittel an die Hand gäbe, allen gegründeten Beschwerden abzuhelfen. Die Antworten auf dieses Cirkulare waren verschieden, die meisten enthielten jedoch einstimmige Gesinnungen und Versiche-

ſicherungen, zur Erhaltung der Konſtitution mi wirken zu wollen.

Indeſſen fand ſich der Gouverneur durch alle dieſe Vorfälle bewogen, den Generalcourt, der bis zum 1. Jan. ajournirt war, ſchon auf den 27. September wieder zu berufen. Während die Mitglieder ſich verſammelten, ſtieg die Gefahr. Die Aufrührer wurden dreiſter. Bis dahin hatten ſie bloß die Sitzungen des Gerichts der gemeinen Klagen und des allgemeinen Friedens (Gerichte der zweiten Inſtanz) verhindert, und deren Abſchaffung verlangt; jetzt wollten ſie auch das Obergericht (die höchſte Inſtanz), das, wie in England, von herumreiſenden Richtern an feſtgeſetzten Tagen und beſtimmten Orten gehalten wird, nicht länger leiden. Der Gouverneur beorderte daher den Generalmajor William Shepard mit 600 Mann, das Gericht zu beſchützen. Zwiſchen dieſem und einem noch größern Haufen Aufrührer, die aber nicht ſo gut mit Waffen und Officieren verſehen waren, hätte es ſchon leicht in Springfield, als das Gericht daſelbſt gehalten werden ſollte, zu einem Gefechte kommen können. Es war bloß der Kaltblütigkeit der Amerikaner, oder vielmehr ihrer Feſtigkeit, einen beſchloſſenen Plan durch keine übereilten Schritte zu verderben, zuzuſchreiben, daß nicht ſchon wirklich Blut vergoſſen wurde. Bei einem hitzigern, zu raſcheren Entſchließungen aufgelegtem Volke würden es zwei Partheien mit den Waffen in der Hand nicht vier Tage lang bei bloßen Demonſtrationen haben bewenden laſſen. Der Anführer dieſer Aufrührer war Daniel Shays, der während des Krieges als Kapitän gedient, aber ſeinen Abſchied aus Gründen genommen hatte, die den Amerikanern ſehr zweideutig ſchienen. *)

*) Daß dieſer Shays damals in ganz Nordamerika für den Hauptanſtifter der Unruhen, und für einen gefährlichen, ſehr kühnen, ehr-

Wie die Gesetzgebung versammelt war, eröffnete sie der Gouverneur mit einer Rede, worin er das bisher Vorgegangene erzählte, und empfahl, die dadurch nö-

ehrsüchtigen Mann gehalten sei, der mit großen Absichten umgehe, erhellt aus den amerikanischen Zeitungen dieser Epoche. Man liest daselbst folgende Anekdoten von ihm. Er sei in der Grafschaft Worcester von armen Eltern gebohren worden, und habe bei einem Pächter zu Brookfield die Landwirthschaft gelernt; von Jugend auf habe man viel feine Klugheit, aber auch Verstellung an ihm bemerkt. Beim Ausbruch des Krieges mit England sei er, 23 Jahre alt, in die Dienste des Kongresses getreten, und bald Serjeant geworden. Durch Schlauigkeit erwarb er sich bald, fahren die Anekdoten fort, die Stelle eines Kapitäns. Man wollte ihn nämlich zum Werben brauchen; er bedung sich aus, wenn er eine gewisse Anzahl zusammen brächte, sollte man ihn zum Fähndrich machen. Er war geschickt genug, noch mehrere, als er übernommen hatte, anzuwerben, die aber alle auf sein Angeben zur Bedingung machten, daß sie nur unter seinem Kommando stehen sollten. Man hatte Leute nöthig, und so erhob man ihn zum Kapitän über die von ihm selbst solchergestalt angeworbene Kompagnie. Aber es scheint, daß seine Obern es nicht vergaßen, daß er dieses Avancement von ihnen erzwungen hatte. Gleich nach dem Frieden wurde seine Kompagnie abgedankt. Aus dem Verfolg der Geschichte scheint es doch nicht, daß er etwas mehr, als ein bloß unruhiger, kühner Mann von einem gewissen mehr schlauen, als gründlichen Verstande war. Oder falls er wirklich fähig war, große Entwürfe durchzudenken; so müssen andre Fehler des Karakters ihn untüchtig zur Ausführung gemacht haben. Es scheint, ein starker Hang zur Verschwendung war seinem Ehrgeiz am meisten hinderlich. Eine Handlung, die die amerikanischen Blätter von ihm erzählen, und die ihm allgemeine verdiente Verachtung zuzog, scheint aus jener Quelle geflossen zu seyn. Der Marquis de la Fayette hatte ihm, wie andern Officieren, einen schönen Degen geschenkt. Diesen Degen, den ein Mann von Geist und Ehre, sagen die Amerikaner, als ein Heiligthum bewahrt, als ein kostbares Kleinod seinen Nachkommen würde hinterlassen haben, verkaufte Shays für eine Kleinigkeit. *)

*) Connect. Mag. Vol. I. p. 352.

nöthig gewordenen Maaßregeln zu beschließen. Auf die Rede des Gouverneurs wird gewöhnlich von beiden Häusern eine gemeinschaftliche Kommission ernannt, über den Inhalt der Rede ein Gutachten aufzusetzen. Das dießmalige Gutachten enthielt eine Verabscheuung der von den Aufrührern gethanen Angriffe auf die Gerichte, und eine Billigung der vom Gouverneur dagegen genommenen Maaßregeln. Es wurde darin vorgeschlagen, die Gesetze wegen der Miliz wieder durchzusehn, um ungehinderten Gebrauch von ihr machen zu können, sodann denen, die jetzt wirkliche Kriegsdienste thun würden, Gehalt zu versprechen, ferner alle Beschwerden, die das Volk haben könnte, zu untersuchen, und ihnen, wo sie gegründet wären, abzuhelfen, endlich das sogenannte Habeas corpus zu suspendiren. Wie dieses Gutachten in beiden Häusern in Ueberlegung kam, stimmte ihnen der Senat völlig bei. Im Hause der Repräsentanten wurde auch der ganze übrige Inhalt genehmigt, bis auf die vorgeschlagene Suspension des Habeas corpus, die nach lebhaften Debatten von der Majorität verworfen wurde. Die Majorität behauptete, noch wäre es nicht Zeit zu strengen Maaßregeln; sie behauptete, man müsse erst alle Ursachen zum Mißvergnügen aus dem Wege schaffen, und so den Aufrührern allen Vorwand zu ihrem Verfahren benehmen; wollte man jetzt schon gewaltsame Mittel brauchen; so würde die Unzufriedenheit größer, und die beträchtliche Anzahl der jetzt Unpartheiischen der Regierung abgeneigt werden. Nach langen Debatten wurde dieser Punkt des Gutachtens zu neuer Erwägung der Kommission zurückgegeben.

Es war also sichtbar, daß außer denen, die in der vorigen Sitzung die Minorität ausmachten, wie wir oben gesehen, viel Mitglieder des Hauses den Aufruhr aus einem nicht ungünstigen Gesichtspunkte betrachte-

ten, entweder aus redlicher Ueberzeugung, daß wirkliche Beschwerden solche Thätigkeiten veranlaßt hätten, oder auch weil sie glaubten, bei Gelegenheit dieses Aufruhrs gewisse Veränderungen in der Konstitution durchzusetzen, zu welchem Ende sie für nöthig hielten, diesen Aufruhr nicht sogleich zu unterdrücken.

Diese Gesinnungen der Majorität machten es nöthig, daß das Haus der Repräsentanten sich jetzt erst mit der Untersuchung, ob und was für Beschwerden des Volks vorhanden wären, beschäftigen mußte. Eine Menge Bittschriften, theils von einzelnen Ortschaften, theils von allen den gehaltenen Konventen waren eingegangen; sie stimmten in vielen Punkten überein, in einigen aber nicht. In einigen wenigen wurde eine Revision der Konstitution verlangt. In Ansehung der von den Konventen eingesandten Bittschriften hätte die Frage können aufgeworfen werden, ob das Haus sie nicht, als unkonstitutionsmäßig, verwerfen müsse. Sie wurde aber nicht aufgeworfen, diese Frage, und man glaubte einen Grund, diese Bittschriften als konstitutionsmäßig zu betrachten, in dem Umstande zu finden, daß den Konventen von den Ortschaften zur Bedingung gemacht war, die von ihnen entworfenen Bittschriften an die Ortschaften zur Genehmigung zu senden. Man glaubte also, die Bittschriften der Konvente als Bittschriften der Ortschaften selbst ansehn zu können.

Ich halte für unnöthig, die verschiedenen Punkte wahrer oder vermeinter Beschwerden anzuführen, mit deren Untersuchung sich die Repräsentanten jetzt beschäftigten. Indessen nahte der Termin heran, wo das Obergericht zu Taunton sollte gehalten werden. Der Gouverneur stellte beiden Häusern in einer Botschaft vor, wie nöthig es sei, Anstalten vorzukehren, die etwanigen Unternehmungen der Aufrührer wider dieses Gericht zu vereiteln. Beide Häuser erklärten sich für

solche

solche Anstalten, und in der Addresse deswegen an den Gouverneur den 24. Oktober wurden, durch eine gewisse Geschicklichkeit der Freunde der Regierung, die Ausdrücke so gewählt, daß der einsichtsvolle und entschlossene Gouverneur sie benutzte, um ein solches Korps von der Miliz marschfertig zu halten, daß die Freunde der Regierung wieder Muth bekamen, die bisher über die Kühnheit der Aufrührer sehr bekümmert waren. *)

Die Hinderniße indessen, welche die Majorität im Hause der Repräsentanten der Beschleunigung kräftiger Maaßregeln in den Weg legte, fingen an, denen anstößig zu werden, die theils bei Unruhen und Empörungen viel zu verlieren hatten, theils überhaupt die Ruhe liebten. Diese fingen an zu wünschen, daß der Gouverneur Mittel finden möchte, den Generalcourt konstitutionsmäßig zu ajourniren, und sich nach eigner Einsicht der ihm nach der Konstitution gebührenden Macht zu bedienen, um die aufrühreriſchen Bewegungen durch die Miliz zu dämpfen. Ja bei dieser ungewissen Lage, worin sich friedliebende Bürger befanden, kamen wieder Meinungen zum Vorschein, die sich bis dahin nicht laut hatten zeigen dürfen, Meinungen, worin eine demokratische Verfassung, als eine stets unsichere, stets unruhige vorstellt, und die Nothwendigkeit einer Revolution zu Errichtung einer kraftvollen Regierung behauptet wurde. Die amerikanischen Schrift-

*) In der Anrede an den Generalcourt, den 3. Febr. 1787, beruft sich Gouverneur Bowdoin auf diese Addresse, und führt die Worte daraus an; der Generalcourt gab ihm darin das völlige Vertrauen zu erkennen, das sie zu ihm hätten, „er würde standhaft fortfahren, die ihm von der Konstitution verliehene Gewalt anzuwenden, jedes Unternehmen, wodurch die Verwaltung der Gesetze und der Gerechtichkeit unterbrochen würde, zu verhüten, und den schuldigen Gehorsam gegen die Autorität und Gesetze der Regierung zu erzwingen.“

Connect. Mag. Vol. II. p. 6.

steller sagen nicht deutlicher, was für einer Regierungsform die so Gesinnten den Vorzug gaben. Es waren übrigens nur wenige von dieser Gesinnung, mehrentheils Gelehrte, oder sehr Reiche.

Die Aufrührer selbst, durch ihre immer kühneren Schritte, bewirkten endlich, was die Freunde der Regierung nicht vermochten, bei der Majorität des Hauses die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit beschleunigter Maaßregel. Die Aufrührer sandten Cirkularschreiben an die Ortschaften in Hampshire, daß die Einwohner sich mit Waffen versehn, und sich versammeln sollten; sie befahlen der Miliz, sich marschfertig zu halten; sie beriefen einen neuen Konvent zu Hadley.

Der Gouverneur gab hiervon dem Generalcourt am 7. Nov. Nachricht. Die zur Erwägung dieser Botschaft, wie gewöhnlich, ernannte Kommission empfahl, jenes erste Gutachten, dessen wir oben erwähnten, zu genehmigen, und schlug noch zwei neue Maaßregeln vor: 1) die der Gewaltthätigkeit gegen die Gerichte Beschuldigten sollten außerhalb der Grafschaft, wo die ihnen zur Last gelegten Thatsachen vorgefallen, verhört und gerichtet werden; 2) die des Aufruhrs wegen in Verdacht gekommen, sollten von neuem den Huldigungseid ablegen, unter welcher Bedingung allein keine gerichtlichen Untersuchungen wider sie Statt finden sollten.

Ueber diese Vorstellungen entstanden lange und lebhafte Debatten, bevor die Vertheidiger gelinderer Maaßregeln von der Nothwendigkeit dieser Schärfe überzeugt werden konnten. Sie gaben endlich auch ihre Einwilligung zu dem ersten Vorschlage, so wie auch zur Suspension des Habeas corpus, jedoch nur bis zum Julius des folgenden Jahres. Zu gleicher Zeit aber wurde eine Akte gemacht, daß jedem, der bis zum 1. Januar den Huldigungseid von neuem ablegen und sich

ruhig

ruhig betragen würde, völlige Amnestie angedeihen sollte. Die Vertheidiger gelinder Maaßregeln erwarteten von dieser Akte die gänzliche Wiederkehr der Ruhe und Ordnung, indem sie behaupteten, das Volk sei bloß durch falsche Vorspiegelungen irre geleitet, und wenn man die Verführten in der Zwischenzeit von ihren Irthümern belehrte, würden sie gern zu ihrer Pflicht zurückkehren.

In dieser Absicht, um ruhiges, kaltes Nachdenken bei dem Volke über seine vermeinten Beschwerden zu befördern, wurde für rathsam gehalten, die Gegenstände seines Hasses, so zu sagen, aus seinen Augen zu entfernen. Es wurde nämlich beschlossen, daß die Sitzungen der so verhaßt gewordenen Gerichte einige Wochen sollten aufgehoben werden. Eine Akte wurde gemacht, die Kostbarkeit der Prozesse zu vermindern. Endlich wurde eine Addresse an das Volk beschlossen und bekannt gemacht; sie war in dem unaffektirt würdigen Tone abgefaßt, der Gesetzgebern anständig ist, die es wissen, daß und wozu eigentlich ihnen die höchste Gewalt vom Volke selbst gegeben ist. In dieser Addresse wurden die Gründe ausgeführt, warum manche der geglaubten Beschwerden wirklich keine Beschwerde sei, oder, wenn sie es wäre, warum sie der Regierung nicht könne zur Last gelegt werden. Die Gefahr wurde vorgestellt, worin der Staat sich befände, daß bösgesinnte Anstifter durch Aufruhr Anarchie einführen wollten. Die unglücklichen Folgen hiervon wurden vorgestellt, und alle guten Bürger ermahnt, unter Leitung ihrer Vorgesetzten zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung mitzuwirken. Diese Addresse sollte von den Geistlichen an bestimmten Tagen in den Kirchen abgelesen werden.

Nach allen diesen Beschlüssen ging der Generalcourt am 18. Nov. auseinander, in der gegründeten

Erwartung, das Volk würde, wenn es jetzt noch nicht befriedigt wäre, wenigstens sich ruhig halten, und seine Wünsche durch gesetzmäßige Mittel, entweder durch Vorstellungen, wie das Gesetz erlaubt, oder bei der nächsten Wahl durch Ernennung solcher Personen, wozu es mehr Vertrauen hätte, zu erhalten suchen.

Diese gehoffte Wirkung erfolgte nicht. Es sei, daß die Aufrührer wirklich ihre Beschwerden für unerträglich hielten, und daß sie, aus einem, freigewordnen Völkern natürlichen, Argwohn, die Regierung aristokratischer Gesinnungen verdächtig hielten; es sei, daß sie aus übertriebnen demokratischen Grundsätzen sich für die Majorität des Volks, und daher sich für befugt hielten, gewisse von ihnen gewünschte Abänderungen in der Konstitution durchzusetzen; es sei, daß ihr eigner demokratischer Stolz sich nicht dazu verstehen konnte, eine Amnestie von Männern, die sie selbst zu Gesetzgebern gewählt hatten, anzunehmen; es sei, daß sie von ihren Anführern, die vielleicht weit aussehende Plane hatten, verblendet wurden, die Amnestie-Akte machte so wenig Eindruck, daß sich kaum Einer fand, der sich herabließ ihre Bedingungen zu erfüllen. Vielmehr versammelte sich ein neuer Konvent von verschiedenen Ortschaften in der Grafschaft Worcester. Dieser Konvent machte nun auch am 23. Nov. eine Addresse an das Volk bekannt. Darin wurde behauptet, das Volk habe das Recht, das Betragen der Regierung zu untersuchen, zu tadeln, zu verwerfen; die Regierung in Massachusetts bestehe großentheils aus Menschen, die, im Ueberflusse gebohren und erzogen, sich nicht an die Stelle ihrer ärmern Mitbürger hin zu denken wüßten; daher wären falsche Maaßregeln vorgezogen: das Volk wurde gebeten, gegen die Gerichte nichts zu unternehmen, noch die Regierung verächtlich zu machen, sondern alles von der Standhaftigkeit der Konvente zu erwarten. Die Bitte in dieser

Ad-

Addresse, die Regierung nicht verächtlich zu machen, stach jedoch mit der Behauptung, daß das Volk die Regierung tadeln und ihre Maaßregeln verwerfen könne, sehr ab. Auch dauerte das Tumultuiren an verschiedenen Orten fort. Zu Worcester sollte im November das bis dahin ausgesetzte allgemeine Friedensgericht gehalten werden. Eine bewaffnete Menge litt es nicht.

Unmittelbar hierauf ertheilte der Gouverneur, als höchster kommandirender General, Befehle, daß die Miliz sich marschfertig halten sollte. In einer Proklamation vom 25. Nov. machte er die Gründe hiervon dem ganzen Volke bekannt. *) Auf der andern Seite wurde es deutlich, daß die Anführer der verschiedenen aufrührerischen Schaaren einander unterstützten, und sich mit einander vereinigen wollten. Der Gouverneur mit seinem Rathe glaubte, der Zeitpunkt sei gekommen, die kräftigern Mittel, wozu er von der Gesetzgebung bevollmächtigt war, gegen die Aufrührer anzuwenden. Zu dem Ende gab er geheime Befehle an den Obersten Benjamin Hichburn, drei Männer in der Grafschaft Midlesex, welche die Häupter der dortigen Aufrührer waren, in Verhaft zu nehmen. Der Oberste ging am 29. November des Morgens früh mit einem Kommando Freiwilliger zu Pferde von Boston nach Concord ab. Unterwegens stieß der Oberste Henry Wood mit einer Parthei Freiwilliger ebenfalls zu Pferde zu ihm. Das ganze Korps betrug über 100 Mann. Wood mit den seinigen, die in Midlesex bekannt waren, und bei ihrer Ankunft zu Concord keinen Verdacht, vielmehr die Idee erregen konnten, daß sie zu den Aufrührern gehörten, wurden vorangeschickt, und sie bemächtigten sich zweier dieser Anführer; der dritte aber, der am meisten Einfluß hatte, Shattuck, entkam, weil ein heftiges Schneegestöber den Marsch der Freiwilligen aufgehalten hatte, daß

*) Diese Proklamation steht im Columb. Mag. 1787. p. 202.

daß sie erst am Morgen spät, statt um Mitternacht, sein Haus erreichten. Er wurde endlich gefunden, und nach einer Gegenwehr, wobei er einige Wunden bekam, gefangen. Das Kommando kam mit diesen drei Gefangenen schon am 30., nachdem es an die 50 englische Meilen marschirt hatte, nach Boston zurück. Durch diese schnelle, zu rechter Zeit glücklich ausgeführte, Unternehmung wurde in Midleser, derjenigen Grafschaft, die dem Sitze der Regierung am nächsten liegt, die wegen ihres Umfangs und wegen ihrer Bevölkerung eine der bedeutendsten ist, das Herz des Aufruhrs, der hier am gefährlichsten war, so zu sagen, zerdrückt. Gleiche Befehle wurden zur Verhaftnehmung andrer Hauptanführer gegeben, aber nicht mit so glücklichem Erfolge ausgeführt, weil jener erste Streich die Aufrührer in Allarm gesetzt hatte, so daß sie nun auf ihrer Hut waren.

Da die Amnestieakte ein ruhiges Betragen zur Bedingung machte, die Widersetzlichkeiten aber allenthalben gegen die Gerichtshöfe, die ihre aufgeschobenen Sitzungen nach Ablauf der Fristen halten wollten, fortdauerten; so sah sich die Regierung zu dem Dilemma gebracht, entweder durch fernere Gelindigkeit die Gerichtshöfe ganz sinken zu lassen, oder sie mit Nachdruck, aber auf Gefahr eines Bürgerkrieges, zu unterstützen. Diese Gefahr wurde immer größer. Ein Korps von 1000 Aufrührern, unter dem Anführer Shays, hatte sich im Anfange des Dezembers zu Worcester zusammengezogen; sie nahmen Personen in Verhaft, die der Regierung anhingen. Addressen an das Volk erschienen in den Zeitungen, bald von dem einen, bald von dem andern Anführer unterschrieben, worin sie die Beschwerden des Volks vorlegten und erklärten, daß sie kämpfen würden, bis sie die Abhelfung derselben bewirkt hätten. Sie erklärten auch die Idee, daß sie von

der

der englischen Regierung erkauft wären, für eine von den Feinden der Freiheit ausgesprengte Verläumdung. Schon besorgte man, die Aufrührer würden auf Boston losgehen.

Nach einigem Schwanken hatte der Gouverneur nebst dem Rathe die Sitzungen der Gerichte aufs neue bis zum 23. Januar ausgesetzt, hatte aber zugleich Boston in Vertheidigungszustand gesetzt, wo es auch nicht an Mißvergnügten fehlte, die die Regierung despotischer Absichten beschuldigte.

Der erste Januar war gekommen, der Zeitpunkt, den die Regierung bestimmt hatte, wo sie, wenn die Amnestie alsdenn nicht angenommen wäre, schärfere Maaßregeln anwenden wollte. Die Aufrührer hatten die Amnestie verachtet, hatten selbst Anstalten zum Kriege gemacht. Berichte waren eingegangen aus den Grafschaften, daß die Freunde der Regierung daselbst nicht mehr sicher wären; ihr Leben wurde bedroht; in einer Ortschaft waren ihre Wohnungen heimlich in Brand gesteckt. Der Gouverneur zog nun ein Korps von 4,400 Mann Miliz vier Kompagnien Artilleristen, von deren Treue gegen die Regierung er sich durch vorhergegangne sorgfältige Erkundigungen versichert hatte, aus fünf Grafschaften zusammen. Der Versammlungsplatz war für die näher gelegnen in der Nachbarschaft von Boston; für die entferntern zu Worcester, und der Versammlungstag theils auf den 18ten, theils auf den 19ten Januar festgesetzt. Das Kommando gab der Gouverneur dem Generalmajor Benjamin Lincoln, der durch seinen im Kriege mit England erworbnen Ruhm sowohl, als durch seinen milden Karakter in doppelter Hinsicht für einen so wichtigen und so bedenklichen Auftrag vorzüglich geschickt war.

Aber nun war noch eine große Verlegenheit. Dieser Armee fehlte es fast an allen Bedürfnissen, und die

Kasse

Kasse der Republik war nicht im Stande, die nöthigen Gelder auch nur für eine einzige Kompagnie zu liefern. Bei dieser Lage erbot sich eine Anzahl Gentlemen, aus Ueberzeugung, daß die Ordnung ohne diese Maaßregel nicht wieder hergestellt werden könnte, die erforderlichen Gelder vorzuschießen. Der Gouverneur, auf Gutachten des Raths, bevollmächtigte den Kriegskommissarius und den Generalquartiermeister, zur Bestreitung der Kosten die nöthigen Gelder, jedoch nicht über 6000 Pfund, aus dieser Anleihe in Empfang zu nehmen.

Während die Armee sich versammelte, ließ der Gouverneur unter dem 12. Januar eine Addresse an das Volk ausgeben, worin die bisherigen Vorgänge und die Verhandlungen deswegen in der Gesetzgebung erzählt, die Verachtung, welche die Aufrührer gegen die angebotne Amnestie bewiesen, und der Auftrag angeführt wurde, der ihm von beiden Häusern am 24. Oktober gegeben war, die ihm durch die Konstitution ertheilte Gewalt zur Erzwingung des nöthigen Gehorsams gegen die Gesetze anzuwenden. Es wurde angeführt, die offenbare Absicht der Aufrührer sei, die Konstitution umzuwerfen, oder doch den Generalcourt zu Maaßregeln zu zwingen, die mit allen Begriffen von Gerechtigkeit, Treue und Glauben, und mit dem wahren Besten der Republik stritten. Gelänge es den Aufrührern, so würde es um die Freiheit gethan seyn; Gewalt, ohne moralische Grundsätze angewandt, müsse den schlimmsten Despotismus herbeiführen. Der Gouverneur ermahnte die Freunde der Gerechtigkeit und der Konstitution, durch Einigkeit und Standhaftigkeit einem Bürgerkriege vorzukommen, welches jezt noch möglich wäre; bräche dieser aus, so wären die Folgen unabsehbar. Er beschwor das Volk bei allem, was ihm im Leben werth und theuer wäre, die Regierung zu unterstützen,

um

um Ordnung, Harmonie und Frieden wieder herzustellen. *)

Die Häupter der Aufrührer, um ihren Unternehmungen einen Anstrich von Gerechtigkeit zu geben, setzten in einer Versammlung zu Worcester eine Bittschrift an den Gouverneur und Rath auf, die sie, nachdem sie an viele Ortschaften zur Genehmigung gesandt war, übergeben ließen. Sie baten darin um Loslassung der Arretirten, um einen Generalpardon für alle Aufrührer, und um Einstellung der Gerichtssitzungen bis nach der nächsten Wahl; würden ihnen diese Bitten gewährt, so versprachen sie, sich ruhig zu halten; diese Bitten zu thun, würden sie durch keine Art von Furcht, sondern lediglich durch den Wunsch, Blutvergießen und einen Bürgerkrieg zu verhüten, bewogen. Diese Bittschrift war aber nur von einem Einzigen unterschrieben, und es waren keine Beweise beigefügt, daß er hierzu von den Ortschaften bevollmächtiget wäre. Daher ging das Gutachten des Raths dahin, daß auf diese Eingabe keine Rücksicht genommen werden könne, zumal da sie auch eine Drohung enthielte, und überall die gesetzliche Form nicht hätte. Dieß erklärte der Gouverneur dem Ueberbringer, und fügte hinzu, jede gesetzmäßige Bittschrift, es sei von einzelnen Bürgern oder Ortschaften, sollte mit der gehörigen Aufmerksamkeit erwogen werden.

In der Zwischenzeit aber hatten auch die Häupter der Aufrührer Befehle an das Volk ergehen lassen, sich zur Vertheidigung seiner Rechte, wie sie es nannten, zu versammeln.

In der am 19. Januar datirten Instruktion, die General Lincoln vom Gouverneur Bowdoin bekam, wurde dem General aufgegeben, die Gerichte zu beschützen, den gesetzmäßigen Obrigkeiten zur Handhabung der Gesetze beizustehen, alle Stöhrer der öffentlichen Ruhe,

alle

*) Connect. Mag. Vol. I. p. 379.

alle und jede, die auf eine feindliche Art zum Untergang, Schaden und Nachtheil der Republik thätig wären, und endlich solche Personen, die ihm in besondern Befehlen nahmhaft würden gemacht werden, in Verhaft zu bringen. Die Ausführung dieser Befehle wurde seiner eignen Einsicht und Beurtheilung überlassen. Er wurde bevollmächtigt, wo es nöthig schiene, mehr Miliz, wenn er von ihrer Anhänglichkeit an die Regierung versichert wäre, an sich zu ziehn. Ein merkwürdiger Punkt ist noch aus der Instruktion anzuführen: statt daß sonst gewöhnlich bei Empörungen nicht bloß die militärischen Operationen, sondern das ganze Verfahren gegen Verdächtige und Schuldige der Entscheidung des militärischen Befehlshabers pflegen überlassen zu werden; so wurde General Lincoln vielmehr angewiesen, in allem, was nicht militärische Operation wäre, sich nach dem Gutachten der Civilobrigkeiten zu richten.

3.

Bevor wir die Geschichte des Krieges selbst erzählen, müssen wir die damaligen, sehr verschiedenen Gesinnungen der Einwohner von Massachusetts kennen lernen, weil in einem Bürgerkriege in einem demokratischen Staate der Lauf der Begebenheiten, auch wohl der Ausgang großentheils von diesen Gesinnungen abhängt. Der amerikanische Schriftsteller, dem wir hier folgen, und der als einheimischer Beobachter des damaligen Streites seine Mitbürger richtig scheint beurtheilt zu haben, nimmt in dieser Hinsicht drei Klassen an.

Die erste war den Aufrührern zimlich günstig, wenigstens nicht geneigt, sie unterdrücken zu helfen. Die Beweggründe aber, warum sie so dachten, waren sehr verschieden. Einige sahen aus Privatabsichten gern,

daß

daß alle Gerichte still zu stehn genöthigt wurden; andre wünschten bloß, daß die Regierung durch den Aufstand bewogen würde, das Gerichtswesen zu verbessern; einige glaubten, daß die von der Akzise und den Zöllen eingehenden Gelder unzweckmäßig angewandt würden; andre, daß die Gesetze und das Verfahren der Gerichte gegen die Schuldner zu hart wären; andre wollten, daß alle Schulden, sowohl die des Staates, als die der Privatpersonen, durch einen Federstrich sollten vernichtet werden; einige, die beim ausbrechenden Kampf mit England gegen den Abfall gewesen waren, und denen die Unabhängigkeit zuwider war, bloß weil sie sie nicht gewünscht hatten, sahen in dem Bürgerkriege die Erfüllung des von ihnen vorhergesagten Unglücks, wenn die Kolonien sich vom Mutterstaate trennten; andre, die zwar feurige Vertheidiger und Beförderer der Trennung gewesen waren, liebten gleichwohl auch die neue Verfassung nicht; einigen war sie noch zu aristokratisch, und sie hofften, der Bürgerkrieg würde Anlaß geben, daß sie noch demokratischer würde; anderen war sie zu demokratisch, und sie hofften, durch den Bürgerkrieg würde das Fehlerhafte und Gefährliche einer solchen Verfassung jedem recht einleuchtend werden, und so die von ihnen gewünschte Veränderung der Konstitution nach sich ziehen. Aus so verschiedenen oft sich einander widersprechenden Gründen stimmten alle diese darin überein, daß sie den Bürgerkrieg für das Mittel ansahn, wodurch eine Veränderung in der Regierung würde bewirkt werden; sie bedachten nicht, daß diese Veränderung, worüber sie sich so ganz verschiedne Vorstellungen machten, ganz wider ihre Erwartung ausfallen könnte. Zu dieser Klasse soll, nach dem Urtheil des amerikanischen Schriftstellers, ungefähr der dritte Theil der Einwohner gehört haben.

Die zweyte überwiegende Klasse begriff die Freunde der Regierung, die bereit waren, sie thätig zu unterstützen. Zu ihr rechnet unser Amerikaner alle, die sich in guten Vermögensumständen befanden. Wer Kapitalien entweder beym Staate, oder bey Privatpersonen, wenn die Regierung umgestürzt wurde, zu verlieren hatte, mußte auf diese Seite treten. Aber es gab auch viel gutdenkende und aufgeklärte Bürger, die aus Ueberzeugung der Regierung ergeben waren. Einige Patrioten, welche den gefährlichen Gang aller Volksbewegungen kannten, und welche wußten, wie gewagt es ist, einer guten, wenn gleich nicht vollkommnen, Konstitution zu entsagen, bloß einiger Uebel wegen; welche insbesondere sahen, wie alle diese Bewegungen von planvollen Menschen zum Umsturz der Republick geleitet wurden, dienten gleichsam zum Kütt, wodurch alle der Regierung, obgleich aus verschiedenen Beweggründen, Ergebenen mit einander fest verbunden wurden.

Zur dritten Klasse gehörten alle, die, sie mochten nun mit der Regierung zufrieden seyn oder nicht, entweder aus Temperament oder aus selbstsüchtiger Klugheit, immer auf ihrer Hut sind, daß sie es mit keiner Parthey verderben, die immer erst abwarten wollten, wo es mit den Bewegungen hinaus will.

Bei dem Feldzuge, den General Lincoln mitten im strengsten Winter gegen die Aufrührer eröffnete, mußte sein Hauptziel seyn, die der Union, das ist, allen dreyzehn Staaten, gemeinschaftlich gehörigen Zeughäuser und Pulvermagazine zu Springfield zu decken; dagegen mußte es den Aufrührern der angelegenste Zweck seyn, sich dieser Zeughäuser und Magazine zu bemächtigen; denn insbesondere die Artillerie daselbst, woran es den Aufrührern fehlte, konnte denjenigen, die ihrer zuerst habhaft wurden, ein entscheidendes Uebergewicht

wicht verschaffen. Springfield liegt in der Grafschaft Hampshire auf dem östlichen Ufer des Connecticut, ungefähr 20 deutsche Meilen von Worcester, von wo Lincoln am 22. Januar abmarschirte. Der Wichtigkeit des Postens wegen war schon vorläufig dem die Miliz in Hampshire kommandirenden Generalmajor, Shepard, der Befehl gesandt, ihn zu besetzen, wozu er 1100 Mann aus der Grafschaft zusammen gezogen hatte. Aber diese Mannschaft schien nicht hinlänglich, den Ort bis zur Ankunft des General Lincoln zu vertheidigen. Von drei Seiten her näherten sich die Rebellen: 400 Mann, unter der Anführung eines gewissen Luke Day, kamen von der westlichen Seite her; von Norden, aus der Grafschaft Berkshire, kam Eli Parson ebenfalls mit ungefähr 400 Mann, und Shays mit 1100 Mann größtentheils geübten Kriegern aus dem letzten Kriege, besetzte die Gegenden auf der Ostseite, von welcher Lincoln kommen sollte. Am 24. Januar sendet Shays einen Boten an Day, ihm zu melden, daß er Springfield am 25. auf der Ostseite angreifen wolle, das nämliche solle Day auf der Westseite thun. Es sei, daß Day gegründete Ursachen hatte, den Angriff von seiner Seite noch nicht für rathsam zu halten, es sei, daß er andre Beweggründe hatte, er antwortet, am 25. könne er nicht, am 26. wolle er. Diese Antwort fällt dem General Shepard in die Hände. Dieser glückliche Zufall rettete ihn, und entschied dadurch vielleicht den Ausgang des ganzen Krieges.

An eben den 24. hatte Shays auch einen Boten mit Friedensvorschlägen an den General Lincoln abgesandt, der noch zwei Tage von Springfield entfernt war. Lincoln erkannte diese Vorschläge für das, was sie, wie der Erfolg lehrte, wirklich waren, für eine bloße List, ihn in seinem Marsche aufzuhalten. Am 25. führt Shays seinen Angriff auf Springfield wirklich aus.

Nachmittags den 4. rücken seine Völker an. General Shepard schickt ihm seinen Adjutanten mit zwei Gentlemen entgegen, und läßt ihn um seine Absicht fragen. Shays antwortet, er wolle die Baraken in Beßtz nehmen, und läßt die seinigen bis 250 Yards vom Zeughause vorrücken. Shepard läßt ihnen sagen, die Miliz wäre da auf Befehl der Regierung und werde feuern, wenn sie näher kämen. „Das ist alles, was wir wün„schen,“ ruft ein Anführer, und sie kommen 100 Yards näher. Nun befiehlt General Shepard den seinigen zu feuern, aber in die Luft. Er wiederholt diesen menschlichen Befehl noch einmal. Aber wie nun die Rebellen ihre Schritte vorwärts beschleunigen, läßt er die Artillerie gegen sie abfeuern. Die Rebellen schreyen Mord, kommen in Unordnung, und Shays vermag nicht, die Ordnung wieder herzustellen. Sie fliehen nach Ludlow, ungefähr zwei und eine halbe Meile vom Kampfplatze, wo sie drei Todte und einen Verwundeten zurück lassen. Am 26. vereinigten sie sich, nachdem sie zweihundert Mann durch Desertion verloren hatten, mit Eli Parsons, der mit seinen 400 Mann am Chickabee stand, daß also dieses Korps nun 1300 Mann stark war.

Day, der vielleicht durch die Nachricht von dieser Flucht abgeschreckt wurde, seinen versprochenen Angriff auszuführen, blieb unthätig. Am 27. Nachmittags bis Abends traf Lincoln zu Springfield ein. Unerachtet die Armee von einem beschwerlichen Marsche in einem strengen Winter sehr ermüdet war, mußten doch noch vier Regimenter, nebst vier Kanonen, und alle Kavallerie über den Fluß gehen, der zugefroren war, in der Absicht, den Day zu umringen. Shepard aber bekam gleich Befehl, mit seiner Miliz an der Ostseite den Connecticut hinauf zu marschiren, um das am Chickabee vereinigte Korps, das nun Shays anführte, zu beobachten. Das Korps des Day, als es merkte, daß

es

es würde eingeschlossen werden, verlief sich; einige wurden auf der Flucht von der leichten Reuterey eingeholt.

Lincoln marschirte von Springfield wieder ab, den sich immer weiter zurückziehenden Shays zu verfolgen. In Amherst, einer kleinen Ortschaft, fand er, daß die meisten Mannspersonen sich zu den Aufrührern geschlagen hatten; er bemerkte, daß die Einwohner in der Grafschaft Berkshire, durch die sein Marsch ging, den Aufrührern geneigt waren; sie unterstützten sie mit Lebensmitteln, die sie ihnen auf Schlitten zuführten. Er verbot dieses also den Einwohnern aufs schärfste.

Erst zu Hadley, fünf deutsche Meilen ungefähr von Springfield, konnte die Armee Quartier bekommen, das sie bei dem strengen Winter nöthig hatte, aber in dem noch dünn angebauten Lande nicht eher finden konnte. Am Morgen nach der Ankunft daselbst, hörte Lincoln, daß einige von Shepards Leuten einer feindlichen Parthei, die bei Southampton stand, in die Hände gefallen wären. Er schickte gegen sie funfzig Freiwillige von Brookfield unter dem Obersten Baldwin auf Schlitten ab, und 100 Reuter unter dem Obersten Crafts. Achtzig Mann der Feinde wurden um Mitternacht überfallen und gefangen. Der Rest kam unter Gewehr, und postirte sich an einem Platze, wo er sich vertheidigen konnte, ließ sich aber durch die geschickten Bewegungen der Regierungstruppen verführen zu glauben, daß diese viel stärker wären; und ergab sich. Neun und funfzig Mann wurden gefangen, und neun Schlitten mit Lebensmitteln erbeutet.

Shays hatte sich mit seiner Hauptmacht bei Pelham auf zwei Hügeln gesetzt, die wegen des tiefen Schnees unzugänglich schienen. General Lincoln sandte am 30. Jan. ein Schreiben an Kapitän Shays und die kommandirenden Officiere der gegen die Regierung Bewaffneten, worin er sie ermahnte, die Waffen nie-

derzulegen. Er bekam eine Antwort, worin sie versicherten, dazu geneigt zu seyn, sobald die Regierung auf eine Bittschrift, die sie eingesandt hätten, eine allgemeine Begnadigung versprechen würde.

Während dieser Unterhandlung versammelte sich die Gesetzgebung, aber so langsam, daß erst am 3ten Febr., vier Tage später, als der eigentliche dazu angesetzte Termin, eine hinlängliche Anzahl beisammen war, die Sitzung zu eröffnen. Der Gouverneur stellte in einer Rede das bis dahin Vorgegangene in Ansehung des Aufruhrs vor, empfahl mit kräftigen Maaßregeln fortzufahren, zur Wiederbezahlung der, zum Behuf der Armeen, aufgenommenen Gelder Anstalt zu machen, zur Bestreitung der fernern durch diesen Krieg verursachten Ausgaben die nöthigen Gelder aufzubringen, und noch einige andre auf diese Unruhen sich beziehende Maaßregeln zu ergreifen. *) Da das Schwerdt einmal von beiden Seiten gezogen war; so konnte über diese Vorschläge keine Verschiedenheit der Meinungen Statt finden; daher wurde schon am folgenden Tage vom Senat sowohl, als vom Hause der Repräsentanten der Aufstand für eine Rebellion erklärt. Das Haus der Repräsentanten fügte jedoch einen besondern Schluß bei, worin sie erstlich es billigten, daß Lincoln den Gemeinen bei den Rebellentruppen Begnadigung angeboten hatte, und sodann den Gouverneur bevollmächtigten, ebenfalls nicht nur den Gemeinen, sondern auch solchen Officieren, die nicht vorher dem Staate verpflichtet gewesen, Begnadigung unter der Bedingung zu versprechen, daß sie die Waffen niederlegten, und binnen einer bestimmten Frist einen Huldigungseid unterschrieben. Doch sollten sie nicht gleich in alle Bürgerrechte wieder eingesetzt werden; sondern einiger derselben auf eine Zeitlang verlustig seyn, bis sie völlige Gewiß-

*) Connect. Mag. Vol. II. p. 6.

wißheit von ihrer Treue gegeben hätten. Dieser Punkt sollte in der Folge näher bestimmt werden. 40,000 Pfund von den Zoll- und Akzise-Einkünften wurden bewilligt, die aufgenommenen Gelder zu bezahlen. In einem einmüthigen Beschlusse wurde das muthige Betragen gelobt, das General Shepard zur Vertheidigung der Zeughäuser in Springfield bewiesen hatte.

Die Bittschrift um allgemeine Amnestie, deren Shays und seine Genossen in ihrer Antwort an General Lincoln erwähnten, und die vom 30. Jan. datirt war, wurde wirklich übergeben, aber von beiden Häusern verworfen, weil die Urheber es einen bloßen **Fehltritt** nannten, daß sie die Waffen ergriffen; weil sie sich auf gleichen Fuß mit der Regierung setzten, indem sie von **Aussöhnung** sprachen; weil sie zu drohen schienen, indem sie von **großem Blutvergießen** sprachen, wenn die Aussöhnung nicht erfolgte; weil sie erklärten, **unter den Waffen bleiben** zu wollen, wenn die Begnadigung nicht allgemein wäre; weil nur Einer, als Vorsteher einer von den Rebellen zur Entwerfung dieser Bittschrift ernannten Kommission, unterschrieben, und keine Beweise, daß er hierzu bevollmächtigt worden, beigelegt hatte, und endlich, weil man schon Erfahrungen gehabt hätte, daß ihren Anerbietungen nicht zu trauen wäre.

Dieses Mißtrauen gegen die Aufrichtigkeit der Rebellen scheint durch ihr Betragen zu Pelham gerechtfertigt zu werden. Einer ihrer Anführer verlangte eine Unterredung mit einem Officier, den Lincoln dazu bevollmächtigen sollte, um eine Uebereinkunft zu versuchen, ob nicht auch die Anführer alle unter gewissen Bedingungen Begnadigung erhalten könnten. Lincoln bewilligte die Unterredung, die am 3ten Febr. gehalten wurde. Aber während derselben zogen sich die Rebellen von Pelham ungefähr sieben oder acht deutsche Mei-

len weiter nach Petersham, entweder, weil es ihnen am ersten Orte an Unterhalt gebrach, oder weil sie am letzten die Gemeinschaft mit ihren Anhängern besser unterhalten konnten. Kaum hatte Lincoln Gewißheit von diesem ihren Abmarsch, welche er erst nach sorgfältigen Erkundigungen Abends um 6 Uhr bekam, als er schon zwei Stunden nachher mit seiner Armee, die sich mit Lebensmitteln auf drei Tage hatte versehen müssen, aufbrach. Gegen zwei Uhr des Morgens erreichte er Newfalem, wo ein eintretender heftiger Nordwind die Kälte auf den höchsten Grad steigen machte, und zugleich ein dicker anhaltender Schnee die Wege überschüttete. Der Marsch ging über hochgelegenes Land, wo die Truppen ohne allen Schutz, weil das Land wenig bewohnt ist, während zwei deutscher Meilen nicht die geringste Erquickung hatten, denn eben der Wind und Schnee machten es ihnen unmöglich, so lange still zu stehen, daß sie sich der mitgebrachten Lebensmittel hätten bedienen können. Bloß durch die Schnelligkeit ihres Marschirens konnten sie sich der Kälte einigermaßen erwehren. Des Morgens um 9 Uhr erreichte der Vortrab die feindlichen Quartiere bei Petersham; der Nachtrab war noch über eine deutsche Meile zurück.

Wären die Rebellen, die in ihren Quartieren alle Erquickung genossen hatten, wachsam genug gewesen, so hätten sie die von der Kälte, von dem beschwerlichen Marsche, und von allem Mangel an Erquickung entkräfteten Truppen mit großem Vortheil angreifen, und ihnen vielleicht eine völlige Niederlage beibringen können. Aber sie waren zu sicher. Lincoln ließ die seinigen gleich vorrücken. Er kannte die Gegend ganz genau. Seine Flanken waren durch den tiefen frischen Schnee gedeckt. Vor der Fronte, auf dem einzigen Wege über eine Anhöhe, auf dem man fortkommen konnte, ließ er zwei Kanonen herführen, die von Reuterei gedeckt wurden.

Die

Die Rebellen wurden so plötzlich überrascht, daß sie in der größten Unordnung die Flucht ergriffen, völlig zerstreut wurden, und größtentheils, insbesondere die Hauptaufrührer, in den benachbarten Staaten, Neu-Hampshire, Neu-York und Vermont, Sicherheit suchten. Im Verfolgen wurden hundert und funfzig gefangen.

Durch diesen kühnen, aber zu rechter Zeit unternommenen, und bloß durch die Schnelligkeit, womit er gethan wurde, seinem Zweck entsprechenden Marsch, wurde der Krieg so gut wie geendigt. Denn die Versuche und Bewegungen der Aufrührer, woran es in verschiedenen Grafschaften nicht fehlte, konnten nun leicht unterdrückt werden.

Die Nachricht hiervon erhielt der Gouverneur am 6ten Februar. Er theilte sie dem Generalcourt mit, der nun verschiedene Maaßregeln beschloß, den Aufstand völlig zu dämpfen. Auf Verlangen beider Häuser machte der Gouverneur bekannt, daß, wer einen der Häupter der Rebellen gefangen liefern würde, eine Belohnung von 150 Pfund haben sollte. Ebenfalls auf Verlangen beider Häuser schrieb er an die Gouverneure der benachbarten Staaten, zur Gefangennehmung der dahin geflüchteten Rebellen mitzuwirken. Der Gouverneur bekam auch den Auftrag, dem General Lincoln und seiner Armee den Beifall und den Dank beider Häuser zu bezeugen.

Die Anträge an die benachbarten Staaten wegen der dorthin gekommenen Flüchtlinge wurden nicht von allen mit gleicher Willfährigkeit beantwortet. Im sehr demokratischen Rhode-Island fanden die Flüchtlinge Aufnahme und Schutz. In Connecticut und Neu-hampshire wurden Verfügungen getroffen, sie in Verhaft zu nehmen. So auch in Neu-York, Pennsylvanien und Vermont. Doch ging geraume Zeit hin, eh

die deswegen nöthigen Beschlüsse in einigen dieser Staaten von den dortigen Gesetzgebern genommen wurden. Der Gouverneur von Massachusetts wurde auch von beiden Häusern bevollmächtigt, die Miliz außerhalb den Gränzen des Staats, wozu er nach der Konstitution nicht berechtigt ist, zur Verfolgung der Rebellen in die benachbarten Staaten marschiren zu lassen, nachdem er vorher an diese Staaten selbst, auf Verlangen beider Häuser, um die Einwilligung, daß die Truppen von Massachusetts innerhalb ihrer Grenzen einrücken dürften, ersucht hatte. Dieses Begehren wurde aber von einigen Staaten abgeschlagen. Auch mußte der Gouverneur an den Kongreß schreiben, daß er verschiedene Maaßregeln zur völligen Unterdrückung der Rebellen ergreifen möchte.

Erst am 16. Februar wurden vom Generalcourt Beschlüsse genommen, zu bestimmen, welche Bürgerrechte den begnadigten Rebellen auf eine Zeitlang sollten entzogen werden, bis sie hinlängliche Sicherheit ihrer Treue wegen gegeben hätten. Es war in einem so demokratischen Staate eine sehr bedenkliche Frage, die daselbst noch nie vorher erörtert war. Aeußerst schwer war es, die Linie zu bestimmen, die man auf keiner Seite überschreiten durfte, ohne den Vorwurf entweder zu großer Gelindigkeit, oder zu großer Strenge zu befürchten. Man hielt mit Recht dafür, daß, so viel Zeit man auch auf diese Untersuchung verwendete, diese Zeit sehr gut angewandt würde, und nichts so sehr, als Uebereilung zu fürchten sei. Es ist zu wünschen, daß man in allen Staaten, wo Anlaß zur Untersuchung ähnlicher Fragen entstanden ist, mit gleicher amerikanischer Bedachtsamkeit zu Werke gehen möge. In dem endlich genommenen Beschlusse wurden sie, während dreier Jahre, für unfähig erklärt, als Geschworne zu dienen; zu irgend einem Amte, es sei bei der Republick, oder

bei

bei einer Ortschaft, gewählt zu werden; Schulen, Gasthöfe oder andere öffentliche Häuser zu halten, und in den Wahlversammlungen ihre Stimmen zu geben, es wäre denn, daß sie vor dem ersten May 1788 solche vollgültige Beweise ihrer Treue und Anhänglichkeit an die Regierung gegeben hätten, wodurch die Gesetzgebung sich bewogen fände, ihnen den Genuß aller dieser Rechte wieder zu ertheilen. Der Gouverneur wurde insbesondere bevollmächtigt, allen denen, die gleich die vom General Lincoln angebotene Begnadigung angenommen hätten, von jenen Bedingungen auszunehmen. Von aller Begnadigung wurden ausgenommen, alle Rebellen, die keine Bürger des Staats gewesen; die schon einmal mit in der Gesetzgebung gesessen; die dem Staate in Civil- oder Militärbedienungen verpflichtet gewesen; die schon einmal die Waffen niedergelegt, den verlangten Eid der Treue geleistet, aber von neuem gegen die Regierung die Waffen ergriffen; die überwiesen würden, auf treue Unterthanen der Republick gefeuert oder sie verwundet zu haben; die als Räthe oder Kommissionsmitglieder der Rebellen thätig gewesen; die vormals als Officiere in Diensten des Staats gestanden, gegen ihn gefochten hätten, begnadigt wären, und doch wieder an der Rebellion Theil genommen hätten. *)

Die Einmüthigkeit, die in dieser Sitzung des Generalcourts bis dahin geherrscht hatte, verlor sich, wie diese Bill in Vorschlag kam. Die Freunde gelinder Maaßregeln machten Einwendungen dagegen. Bittschriften von mehr als zwanzig Ortschaften waren eingegangen, die alle verlangten, daß die Staatsgefangenen in Freiheit gesetzt, zum Theil auch, daß die Armee vom weitern Verfolgen der Aufrührer zurück gerufen würde. Diese Bitten wurden von jenen Vertheidigern der Gelindigkeit unterstützt: die Gefahr des Staats, sagten sie,

*) Connect. Mag. Vol. II. p. 14.

sie, sei vorüber, und den Feind weiter zu verfolgen, als die Sicherheit erfordere, wäre Leidenschaft, wäre Rachgier, die eine Regierung sich nicht erlauben müsse. Je eher man der Versöhnlichkeit Gehör gäbe, desto eher würde die Ruhe wieder hergestellt, und die Zuneigung des Volks für die Regierung wieder gewonnen werden. Man müsse die Unglücklichen, die aus Irrthum und Unwissenheit zur Rebellion verführt wären, nicht zur Verzweiflung bringen; ihre Anzahl sei groß, und es wären übrigens gutdenkende, nur in einigen Punkten mißleitete und nützliche Bürger. Jene Ausschließung von bürgerlichen Rechten, jene entehrende Herabsetzung könne keine andere Wirkung, als Verzweifelung haben; die besten Menschen würden lieber das äußerste wagen, als sich so schimpflichen, allzu harten Bedingungen unterwerfen; hingegen schlechtgesinnte würden sie äußerlich annehmen, wenn sie gleich fortführen, im Herzen dem Staate alles Böse zu wünschen. — Von der Gegenseite wurde zur Rechtfertigung der vorgeschlagenen Maaßregeln die Größe des Verbrechens der Rebellen und die Nothwendigkeit angeführt, worin der Staat wäre, sich der Treue der Zurückkehrenden durch hinlängliche Proben zu versichern; auch wären in dem Vorschlage Mittel angeboten, wodurch jeder Rebell sich binnen wenig Monaten von allem Verdachte befreien, und sich den ganzen Genuß der Bürgerrechte wieder erwerben könne. Zum Unglücke für die Rebellen liefen immer noch Nachrichten von der Fortdauer ihres Widerstandes und von ihren feindseligen Unternehmungen in verschiedenen Grafschaften ein. Jene Vorschläge gingen also durch.

Der Punkt, der nun in Ueberlegung kam, betraf die über die Gefangenen zu haltenden Gerichte. Durch einen Beschluß des Generalcourts vom 26. Febr. wurde dem Obergerichte der Auftrag gegeben, in jener Hinsicht in den Grafschaften, wo die Rebellion ausgebrochen

chen war, besondere Sitzungen zu halten. Da es bei diesen Untersuchungen wichtig war, unverdächtige Geschworne zu haben, so wurde durch eine Akte den Vorstehern der Ortschaften Vollmacht gegeben, aus der Kapsel, aus welcher die Namen der Geschwornen für jedes Jahr durch das Loos gezogen werden, die Namen solcher Bürger, die die Rebellion begünstigt hatten, wegzulassen. Wenn aber solche Bürger in einer Versammlung der Ortschaft für unverdächtig erklärt würden dadurch, daß diese Versammlung ihnen auf ihre ausdrückliche Anfrage das fernere Stimmrecht in den Ortschaftsversammlungen zugestände, so sollten ihre Namen aus der Geschwornen Kapsel nicht ausgeschlossen werden. Ein schon gewählter Geschworne, wider den der Staatsfiskal die Einwendung machen würde, daß er in der Rebellion mit befangen gewesen wäre, oder sie begünstiget hätte, sollte, wenn das Gericht diese Einwendung durch Untersuchung oder durch Abhörung von Zeugen gegründet fände, vom Gerichte nicht als Geschworner zugelassen werden.

Wie nun die Gerichte die Untersuchungen anfingen, und diese letzte Akte in Kraft treten sollte, waren die Ortschaftsvorsteher wegen der Menge der Verdächtigen in Verlegenheit, wie sie die Geschwornenliste vollzählig bekommen sollten. Daher ernannte der Generalcourt am 10. März drei Kommissarien, die specielle Vollmacht bekamen, allen, die sich an sie wenden und ihnen hinlängliche Beweise ihrer guten Gesinnungen, oder ihrer Rückkehr zu guten Gesinnungen geben würden, völlige Amnestie ohne alle Bedingung und Einschränkung zu ertheilen. Nur die vier Häupter der Rebellen, Shays, Wheeler, Parsons und Day, wurden von dieser Amnestie ausgenommen; ferner alle, die auf Staatsbürger geschossen, oder einen derselben getödtet hätten; ferner alle gewesene Mitglieder des Kriegsrathes

rathes der Rebellen, und alle, zu deren Verhaftnehmung der Gouverneur und Rath Specialbefehle gegeben hatten.

Zu Kommissarien wurden ernannt: General Lincoln, Samuel Philips, Präsident des Senats, und Samuel Alleyne Otis, Sprecher des vorigen Repräsentantenhauses, drei allgemein hochgeachtete Männer.

Durch diese Maaßregel wurde die Amnestie, sagt der amerikanische Geschichtschreiber, dem wir hier folgen, manchem immer noch Verblendeten fast aufgedrungen. Und durch alle diese Maaßregeln zusammen, können wir hinzufügen, scheinen Strenge und Gelindigkeit dergestalt zweckmäßig mit einander verbunden zu seyn, daß gleichwohl die Wirkungen der letztern das Uebergewicht bekommen mußten. Zu gleicher Zeit nahm der Generalcourt die Beschwerden wieder vor, womit er sich schon in der vorigen Sitzung beschäftigt hatte, und deren Daseyn von ihm anerkannt wurde. Akten wurden gemacht, die Anzahl der Gerichtssitzungen in verschiedenen Grafschaften einzuschränken. Die Gerichtsgebühren und Sporteln wurden beträchtlich herunter gesetzt. *) Eine eigne Kommission wurde ernannt, die sonst noch vorhandenen Beschwerden zu bestimmen. In ihrem Berichte wurden drei, als wirklich vorhanden, angegeben. 1) Für die pünktliche Abtragung der Zinsen, die der Staat bezahlen müsse, sei nicht genug gesorgt; 2) die Vorschriften des Staatsschatzmeisters in Absicht auf die an ihn kommenden Anweisungen wären nicht bestimmt genug, und 3) der Gehalt des Gouverneurs sei zu groß.

Ueber diesen letzten Punkt wurde lange debattirt, am Ende aber doch von beiden Häusern eine Bill beschlossen, daß der jährliche Gehalt des Gouverneurs von

1100

*) An Act establishing and regulating the fees etc. passed March, 1, 1787. S. Perpet. Laws. p. 173.

1100 Pfund auf 800 herabzusetzen sei. Der Gouverneur aber sandte die Bill mit Einwendungen zurück, die auf die Artickel der Konstitution gegründet waren, nach welchen es scheinet, daß die Macht, das Quantum des Gehalts zu bestimmen, nur dem ersten Generalcourt nach errichteter Konstitution verliehen war, und daß die folgenden Generalcourts nur dann dieß Quantum, wenn es unzulänglich geachtet würde, verändern, mithin es nur erhöhen, nicht aber sollten vermindern können. *) Der Gouverneur erklärte hierbei, diese Einwendungen nicht aus Eigennutz zu machen, indem er für seine Person sich die Veränderung wollte gefallen lassen, obgleich seine jährlichen Ausgaben als Gouverneur den Gehalt um vieles überstiegen. Als diese Einwendungen im Hause der Repräsentanten vorgelesen waren, wurden sie so richtig befunden, daß die Bill nun liegen blieb.

4.

*) Der Artickel in der Konstitution von Massachusetts, worin vom Gehalt des Gouverneurs geredet wird, ist der XII. der ersten Section des 2ten Kapitels, das von der ausübenden Gewalt handelt. Der Artickel lautet so:

„Da das allgemeine Beste erfordert, daß der Gouverneur, „in Ansehung seines Auskommens, nicht vom Generalcourt abhängig sei, indem dadurch Mitglieder des Generalcourts zum „Nachtheil des allgemeinen Besten Einfluß auf ihn bekommen „könnten; da er in allen Fällen für das Wohl des Staats mit „Freiheit muß handeln können, und nicht durch Sorge für seine Privatangelegenheiten von der Sorge für die öffentlichen abgehalten werden; da er die Würde der Republick, als Haupt„obrigkeit derselben, behaupten muß: so ist nöthig, daß ein „anständiger fortwährender Gehalt, der obigen Zwecken entspreche, festgesetzt werde, und eine der ersten Akten des General„court, sobald diese Konstitution ihren Anfang genommen, soll „seyn, diesen Gehalt zu bestimmen. Solche Gehalte sollen auch „für die Richter des höchsten Gerichts festgesetzt werden. Fände „sichs, daß diese Gehalte unhinlänglich wären, so sollen sie von „Zeit zu Zeit, wenn der Generalcourt es gut befindet, erhöht „werden.“

4.

An eben dem 10. März, an welchem die drei Kommissarien ernannt wurden, prorogirte der Gouverneur auf Verlangen beider Häuser die Sitzungen bis zu den neuen Wahlen, die, nach der Konstitution, am letzten Wittwoch im May gehalten werden. Diese Prorogation war also in der That so viel, als die Sitzungen dieses Generalcourts, falls er sich nicht außerordentlicher Veranlassungen wegen wieder versammeln mußte, schließen. Eine solche Veranlassung aber trat ein; der Schatzmeister der Republick starb. Diese Stelle durfte nicht lange unbesetzt bleiben; sie wird durch gemeinschaftliches Ballottiren beider Häuser in Einem Zimmer besetzt. Der Gouverneur berief sie also auf den 27sten April. Diese Gelegenheit ergriff der Gouverneur, nachdem er das eigentliche Geschäft eingeleitet hatte, seinen Wunsch nach Ruhe an den Tag zu legen, und er drückte sich darüber so aus, daß er es für einen glücklichen Umstand hielt, die Gesinnungen des Volkes mit diesem seinem Wunsche übereinstimmend zu finden, indem er ohne diesen Umstand jenem Wunsche nicht hätte Statt geben dürfen, weil er ihm den Vorwurf würde zugezogen haben, daß er dem Staat in einem kritischen Zeitpunkte seine Dienste entziehen wollte. Diese Ausdrücke waren eine Anspielung auf die in der letzten Sitzung zu Ungunsten des Gouverneurs gegebenen Stimmen. Hierauf antwortete der Generalcourt beim Schlusse der Sitzungen, daß sie in diesem Einen Punkte ganz verschiedner Meinung seyn müßten, daß sie völliges Vertrauen auf ihn setzten, und daß sie hofften und wünschten, das dankbare Volk würde ihm alle die Beweise von Hochachtung und Zuneigung geben, die die Belohnung ausgezeichneten Verdienstes wären.

Uebrigens legte der Gouverneur während dieser Sitzung, die neun Tage währte, die Berichte sowohl vom Obergerichte, als von den Kommissarien vor. Jenes hatte in der Grafschaft Berkshire sechs, eben so viel in Hampshire, einen in Worcester, und einen in Middlesex der Rebellion schuldig erklärt, und zum Tode verurtheilt. Außer diesen vierzehn waren viel andre, zum Theil Leute von Ansehen und in öffentlichen Aemtern, schuldig befunden, aufrührerische Reden geführt und einzelne aufrührerische Handlungen begangen zu haben. Unter ihnen war sogar ein ehemaliges Mitglied des Hauses der Repräsentanten, der die schimpfliche Strafe bekam, daß er, mit einem Stricke um den Hals, auf dem Galgen sitzen, 50 Pfund bezahlen, und auf fünf Jahre Bürgschaft wegen seines guten Betragens machen mußte.

An die Kommissarien hatten sich sieben hundert und neunzig Personen gewandt, und hatten Amnestie erhalten. Die Kommissarien hatten auch einen Bericht über die Ursachen der Rebellion eingesandt, worin sie außerdem, was darüber schon bekannt war, anführten, daß es für sie zwar eine schmerzhafte, aber nothwendige Pflicht wäre, anzuzeigen, daß nur zu viel gewesene Mitglieder der Gesetzgebung, statt in Gesprächen, und wo sich sonst Gelegenheit dazu gefunden, die Gründe darzulegen, warum die Gesetzgebung gewisse Maaßregeln lieber, als andre, hätte ergreifen müssen, welche Gründe den vernünftigen Frager würden beruhigt haben, vielmehr solche Vorstellungen von dem Verfahren der Gesetzgebung gegeben oder veranlaßt hätten, daß dadurch die Unruhigen noch mehr gereizt, die Friedfertigen hingegen, aus Mangel richtiger Kenntniß der Sachen, mit Argwohn und Besorgnissen wären erfüllt worden.

Von den zum Tode Verurtheilten erhielten acht, am 30. April, vom Gouverneur auf Gutachten des Raths Begnadigung, und die Hinrichtung der andern wurde von ihm vom 17. März bis zum 27. Junius verschoben.

Die Zeit der neuen Wahlen trat hierauf ein, und die verschiedenen Partheien ergriffen nun diese ihnen von der Konstitution gegebene Gelegenheit, jede ihre Absichten auf diesem Wege zu erreichen. Wer für Aufrechthaltung der bestehenden Verfassung, wer für Behauptung der Würde und des Ansehens der Regierung war; wer die beschlossenen Maaßregeln gegen die Rebellen abgeändert wünschte; wer, ganz neutral, sich bloß nach Wiederherstellung der Ruhe sehnte: alle suchten durch die Wahlen ihre Zwecke zu erreichen. Sie fielen so aus, daß es schien, eine gänzliche Veränderung wäre in den Gesinnungen des Volkes vorgegangen. Nur ungefähr der vierte Theil der gewesenen Mitglieder des Hauses der Repräsentanten waren von neuem erwählt. Unter den neu Gewählten waren verschiedene, die sich deutlich genug gegen die letzte Regierung erklärt hatten; verschiedene, die als Verdächtige in Verhaft gewesen, oder gegen die Verhaftbefehle waren ertheilt worden; ja verschiedene, die bei den Konventen in den Grafschaften den Vorsitz geführt hatten. Die Aufrührer hatten sich immer auf eine neue Gesetzgebung berufen, von der sie behaupteten, mehr Unpartheilichkeit erwarten zu können. Eine ängstliche Art von Neugier verbreitete sich jezt im ganzen Staate, wie der neue Kampf, der nun, nicht mehr mit Waffen im Felde, sondern in der Gesetzgebung selbst, mit Gründen und Stimmen geführt werden sollte, ausfallen würde.

Auch der neue Senat bestand aus vielen neuen Mitgliedern, und zum Gouverneur war der berühmte Han-

Hancock, dessen Popularität viel größer war, als die seines Vorgängers, erwählt worden. *)

Die erste Gelegenheit, wo die Partheien in beiden Häusern ihre Kräfte gegen einander versuchen konnten, war die Wahl des neuen Raths, der aus neun Personen besteht, die beim Anfange der Sitzungen durch gemeinschaftliches Ballottiren beider Häuser in Einem Zimmer gewählt werden. Es ergab sich, daß zwei Drittel der neuen Mitglieder noch nie vorher eine Stelle im Rathe bekleidet hatten.

Die Rebellen fuhren indeß fort, durch wiederholte Streifereien aus den benachbarten Staaten, ihre eigene Sache zu verschlimmern. Sie hatten sich zwei angesehener Bürger bemächtigt, sie aus dem Lande geführt,

 und

*) In allen freien Staaten gibt es eine gewisse Ebbe und Fluth der Meinungen über öffentliche Personen und Angelegenheiten. Die nämliche Person ist heute ein Gegenstand oft der übertriebensten Verehrung, und morgen eines eben so weit gehenden Hasses. Solche Schicksale erfuhren in Athen Miltiades, Themistokles und viele andre; in England Bolingbroke und Pitt, nachmals Lord Chatham; in unseren Tagen sahen wir eben diese Veränderlichkeit in den Gesinnungen des französischen Volkes gegen so viel Männer, die sich bei der Revolution thätig bewiesen haben. Es muß allerdings dem rechtschaffenen Manne schmerzhaft seyn, wenn er sieht, daß seine redlichen Absichten und Bemühungen von einem verblendeten Volke verkannt, wenn ihm sogar böse Absichten und eigennützige, listige Maaßregeln schuld gegeben werden. Doch, in freien Staaten, wo Freiheit zu reden, zu schreiben und drucken zu lassen eingeführet sind, ist der Patriot immer darauf vorbereitet, die größten Ungerechtigkeiten, die schimpflichsten Behandlungen eine Weile ertragen zu müssen. Er erträgt sie gelassen, mit der ruhigen Erwartung, daß der Sturm der gegen ihn erregten Leidenschaften sich legen, und dann der Tag der Wahrheit wieder hervorgehen und seine Rechtschaffenheit in das schönste Licht setzen werde. Bei der obigen Wahl eines Gouverneurs hatte Bowdoin in der Stadt Bo-

und eine schriftliche Erklärung hinterlassen, daß diese beiden ihnen zu Geisseln dienen sollten, die sie hinrichten würden, wenn die zum Tode verurtheilten Rebellen hingerichtet würden.

Der neue Gouverneur, als er dem Generalcourt von diesen Streifereien, von diesem Verfahren der Rebellen Nachricht gab, beruhigte alle diejenigen, die eine zu große Abänderung in den bisher befolgten Maaßregeln befürchteten. Er zeigte in seiner Rede die Nothwendigkeit, die Truppen so lange im Dienste zu behalten, bis Ruhe, Friede und Sicherheit völlig wieder hergestellt wären. *) Die gewöhnliche Kommission, die die Antwort auf die Vorträge des Gouverneurs entwirft,

Boston 724, Hancock aber 775 Stimmen. Ein böser Mensch, um den redlichen Bowdoin zu kränken, rückte in ein dortiges Wochenblatt, the Massachusetts Centinel, folgendes Verzeichniß der Stimmen ein: für Bowdoin hätten gestimmt Wucherer 28 — Spekulanten in den öffentlichen Fonds 576 — Inhaber von Aktien der Bank von Massachusetts 81 — Personen unter englischem Einfluß 17 — Kaufleute und sonst würdige Bürger nur 21; — für Hancock hingegen kein Wucherer, kein Spekulant, sondern 775 lauter gute Bürger. (Connect. Mag. Vol. II. p. 68.) Außerhalb Boston hatte Hancock dreimal so viel Stimmen, als Bowdoin. (16. S. 119)

Schon einige Monate nachher genoß Bowdoin das Vergnügen zu sehen, daß das Volk von seinen Vorurtheilen gegen ihn zurück gekommen war. Er wurde durch eine große Stimmenmehrheit zum Mitgliede der wichtigen Konvention erwählt, die für Massachusetts die Annahme der neuen Union untersuchen sollte. Uebrigens sieht man aus Brissots Reisen (Vol. I. Litt. 4.), daß zwischen Bowdoin und Hancock eine gewisse Rivalität war. Dieser hatte viel natürliche Talente ohne erworbene Kenntnisse; er schien sogar die Wissenschaften zu verachten, die an Bowdoin hingegen einen eifrigen Verehrer und Beförderer hatten. Hancock hatte mehr die Liebe des großen Haufens, Bowdoin mehr die Achtung der Aufgeklärten.

*) Diese Anrede steht im Connect. Mag. Vol. II. p. 157.

wirft, empfahl noch achthundert Mann mehr auf sechs Monate aufzubieten, welchen Vorschlag der Senat genehmigte. Die Repräsentanten genehmigten ihn zwar auch, fügten aber die Klausul bei, daß eine Kommission ernannt werden sollte, zu untersuchen, ob nicht die Amnestieakte, worin gewisse Bürgerrechte der Begnadigten auf einige Jahre suspendirt wurden, wieder aufgehoben, und eine neue gemacht werden müßte, worin die Strenge jener Bedingungen gemildert würde. Bei den Debatten im Hause der Repräsentanten hierüber, bevor der Beschluß genommen wurde, hatte jemand eine ganz unbedingte Amnestie vorgeschlagen, aber nicht ein einziger von zwei hundert Mitgliedern, woraus das Haus bestand, unterstützte diesen Vorschlag. Der Senat trat der Klausul wegen der anzuordnenden Kommission bei.

Man sah zwar deutlich, daß überhaupt viele in der dießmaligen Gesetzgebung nicht mit allen strengen Maaßregeln der vorigen zufrieden waren: doch machten sie die Minorität aus.

Hingegen wurden die vom Volke gewünschten Reformen fast einmüthig wieder vorgenommen. Als die Frage vom Gehalte des Gouverneurs wieder vorkam, erbot sich Hancock, 300 Pfund davon in diesem Jahre für den Staat herzugeben, wobei er jedoch erklärte, daß man dieses sein Erbieten nicht als eine Observanz für seine Nachfolger im Amte, sondern lediglich als seinen Beitrag zur Erleichterung der gegenwärtigen Lasten betrachten sollte. Beide Häuser nahmen das Erbieten mit Dank an, erklärten, daß auch sie wünschten, man möchte sich künftig nicht hierauf als auf eine Observanz berufen; daß jedoch die Frage, ob die Gesetzgebung vermöge der Konstitution den Gehalt des Gouverneurs vermindern könne oder nicht, ihre Aufmerksamkeit verdie-

ne, und daß sie sich mit ihr, so bald sie es gelegen fänden, beschäftigen würden.

Eine Kommission wurde ernannt, wegen eines bequemen Ortes, wo der Generalcourt seine Sitzungen halten könnte, Vorschläge zu thun. Auch wurde wieder in Anregung gebracht, eine Kommission zu ernennen zur Untersuchung der Frage, ob es nicht nützlich seyn würde, eine neue Summe Papiergeld in Umlauf zu bringen. Allein von 150 Stimmen waren 103 dawider.

Am 17. Julius endigte dieser Generalcourt seine ersten Sitzungen. Unerachtet seine Beschlüsse oft nicht ohne lebhafte, vorhergegangene Debatten genommen waren, so stimmten sie doch im Wesentlichen mit denen des vorigen überein, und die Erwartungen derer, welche gehofft hatten, eine so große in Ansehung der Personen vorgegangene Veränderung würde auch ganz andere Beschlüsse nach sich ziehen, wurden nicht erfüllt.

Für den Gouverneur, der nun vermöge seiner ausübenden Gewalt die genommenen Beschlüsse vollziehen sollte, war die wichtigste Frage, was er über das Schicksal der zum Tode Verurtheilten entscheiden sollte. Vorsetzliche Angriffe auf die öffentliche Sicherheit, den Hauptzweck aller bürgerlichen Gesellschaft, unbestraft zu lassen, schien diese Sicherheit selbst jedem Frevler preis zu geben; schien den Zustand der Schuldigen wünschenswerther zu machen, als der Zustand der schuldlosen, der treuen Vertheidiger der Verfassung gewesen war, die ihr Leben aufgeopfert hatten; auch konnte Begnadigung von den noch unter den Waffen gebliebnen, auf den Grenzen herumstreifenden Rebellen für eine Wirkung der Furcht gehalten, und dadurch der Muth dieser Rebellen zu kühneren Unternehmungen verleitet werden. Auf der andern Seite waren die Rebellen so wenig mehr zu fürchten, daß zu ihrer Abschreckung keine strengen

und

und blutigen Maaßregeln mehr nöthig schienen; Strafe, da kein neues Verbrechen der Art mehr zu fürchten war, schien mehr Rache, als Handhabung der Gerechtigkeit.

Der Gouverneur mit Gutachten des Raths ging einen Mittelweg. Am 16. Jun. gab er Befehl, die Vollziehung des Todesurtheils bis zum 2. August aufzuschieben. Hierdurch wurde zugleich der Zweck erreicht, daß den auf der Grenze herumstreifenden Rebellen kein neuer Vorwand, welchen sie sonst von der Hinrichtung ihrer Genossen zur Fortsetzung der Feindseligkeiten würden genommen haben, sondern vielmehr ein Wink gegeben wurde, sich an eine so gelinde Regierung um Begnadigung zu wenden. In dem Befehl zum Aufschub, der bekannt gemacht wurde, gab man ausdrücklich die Absicht an, daß man sehen wollte, ob zur völligen Wiederherstellung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit ferner noch Zwangmittel, oder gelinde Maaßregeln, denen die Regierung gern den Vorzug geben wollte, nöthig seyn würden. Jedoch wurde dieser Befehl nicht eher bekannt gemacht, als bis die Verurtheilten schon auf dem Schaffotte mitten unter den Anstalten zu ihrer Hinrichtung standen, um die Rebellen und ihre Anhänger zu überzeugen, daß die Regierung alle erforderliche Stärke hatte, das Todesurtheil vollziehen zu lassen.

Aus den nämlichen Gründen, deren Richtigkeit durch die Erfahrung bestätigt wurde, ließ der Gouverneur die Vollziehung von neuem bis zum 20. September verschieben.

In der Zwischenzeit wurden die Rebellen immer weniger furchtbar. Schon im August konnte der Gouverneur den größten Theil der Miliz, die gegen sie gebraucht war, nach Hause gehen lassen; nur 200 Mann blieben noch im Felde. Diese entließ er endlich auch

am 12. September aus dem bis dahin geleisteten Dienste, und verkündigte dem ganzen Staate den wiederhergestellten Frieden.

Die Häupter der Rebellen selbst, die nach Canada geflohen waren, suchten endlich Gnade. Selbst Schays und Parsons, die beiden kühnsten, ließen im Februar 1788 eine Bittschrift übergeben, worin sie Reue bezeugten, und künftig ein gesetzmäßigeres Betragen versprachen. Sie versicherten, nie auf Antrieb geheimer Feinde der amerikanischen Staaten, sondern bloß aus Irrthum gehandelt zu haben. Der damalige Generalcourt war wegen des hierauf und auf andre ähnliche Bittschriften zu nehmenden Beschlusses so getheilt, daß er, ohne etwas zu entscheiden, aus einander ging. Der nun neuerwählte Generalcourt begnadigte endlich alle der Rebellion wegen Schuldiggewordenen, ohne weitere Bedingung, als daß sie einen Eid der Treue unterschreiben sollten, und ohne weitere Ausnahme, als daß 1) Privatpersonen wegen ihnen von gewesenen Rebellen erweißlich zugefügten Schadens gerichtlich Schadloshaltung sollten verlangen können, und daß 2) die Häupter, welche bis dahin von der Amnestie namentlich waren ausgeschlossen worden, nie irgend ein Amt in der Republick bekleiden sollten.

III.

Fortsetzung des Tagebuchs der Sitzungen des Kongresses im J. 1795.

(S. das 2. St. S. 161.)

November 26. Den Beschluß der heutigen Debatten über die Einrückung der Worte: selbstgeschaffne Gesellschaften, machte eine lange Rede des Hrn. Ames, den man für einen der Beredtesten von der Regierungspartei hält. *)

Nach einem Komplimente an Hrn. Scott, dem er vorhin, als er zugleich mit ihm zu reden auftrat, den Vorrang gelassen hatte, bat er das Haus, zu bedenken, welch eine Reihe von Beweisgründen er zu beantworten habe. Sein vornehmster Gegner (Giles) habe lange verweilt, zu bestreiten, was niemand behauptet, zu beweisen, was niemand geläugnet habe. Nähme man alles dieß hinweg, so würde sich zeigen, daß der Vertheidiger der Aenderung fast ganz ohne einen Gegner dastehe.

Er kam auf die gestrige Stimmentheilung. Das Gerücht trägt es schon auf allen ihren Flügeln, und ruft

*) Von allen Reden ist diese am umständlichsten in die verschiedenen Zeitungen von Philadelphia, Neu-York und Boston eingerückt, auch besonders gedruckt. Die Ausgaben stimmen alle so sehr überein, daß man vielleicht mit Recht voraussetzen darf, daß Ames selbst eine Abschrift zum Drucke hergegeben habe. Ich erinnere mich, daß er dieß vormals wohl für den zu Boston herauskommenden Columbian Centinel that. Die Länge der Rede macht hier einen gedrängten Auszug doppelt nothwendig, ungeachtet diese Debatten, wie aus der künftig mitzutheilenden umständlichen Geschichte des pennsylvanischen Aufstandes, und der Streitigkeiten über den Traktat mit Großbrittanien erhellen wird, so äußerst wichtig waren.

s eingebunden, und das da befindliche herausgeschnitten.

es mit allen ihren Zungen aus, daß der Kongreß sich darauf eingelassen habe, die demokratischen Klubs *) zu richten; die Neugierde horcht auf allen Poststraßen auf die Antwort, welche schon ergangen ist: die Klubs haben den Sieg davon getragen.

Ist das andem? Ich berufe mich kühnlich auf Sie, mein Herr, und auf jedes andre patriotische Herz, daß es nicht andem sei; eine große Mehrheit, und ich kann mit Stolz und Freude sagen, fast alle Mitglieder, die mich hören, verachten und verabscheuen die Klubs so herzlich, als die Rede des Präsidenten, die Antwort des Senats und die vorgeschlagne Aenderung in unsrer Addresse je thun mögen.

Wie kann aber die Stimmenentscheidung so sehr gemißdeutet werden? Sie erlauben mir, das Räthsel aufzulösen. Zwei Gründe werden die gestrige Entscheidung erklären, und wenn man sie wieder zur Untersuchung darstellt, hinlängliche Ursache geben, dieselbe heute zu ändern. Der erste ist, wir haben mit den Klubs nichts zu schaffen. Diese Verachtung hatte gestern den Anschein einer Unterstützung und Begünstigung. Der andre Grund ist, wenn die Worte: selbstgeschaffene Gesellschaften, ausgelassen werden, so wird die vorgeschlagne Aenderung dennoch das Wesentliche des Vorschlages, für welchen wir streiten, enthalten, nämlich die Verbindungen gegen die Gesetze öffentlich zu verwerfen. Dieß wird die Klubs so gut begreifen, als jede andre boshafte Verbindungen, welche bei dem Aufstande mitgewirkt haben. Wie weit der eine oder der andre Grund diejenigen, welche sie hegten, bewegen mußte, sich gegen die Einrückung der Worte: selbstgeschaffene Gesellschaften, zu erklären, wird aus einer Uebersicht der ganzen Streitfrage erhellen.

Hier-

*) Ames braucht immer das Wort Klubs.

Hierauf ging Ames die in der Kommittee vorgebrachten Gründe gegen die Einrückung durch. — Die Kommittee des ganzen Hauses verwarf sie, was wird nun die Welt sagen, und zwar nach dem eigenen Zeugnisse unsers Tagebuchs, wenn wir sie in dem Hause selbst abermals verwerfen? Wird man nicht ausrufen, daß wir den Einwürfen dagegen Kraft und Gültigkeit geben? Nehmen wir denn diese Einwürfe an? Willigt die Kommittee in die Schande des Vorwurfs, als wären das ihre Grundsätze, nach denen sie entschieden hätte? Sie sind es nicht, ich weiß es gewiß, sie sind es nicht; denn, mit Ausnahme einiger wenigen (o daß es gar keine gäbe!) verweilen sich beide Partheien, die selbstgeschaffenen Gesellschaften zu verwerfen. Gewiß die Herren werden kein Bedenken tragen, einen so betrüglichen als gefährlichen Ausspruch zu widerrufen. Wenn wir die Aenderung verwerfen, was werden wir anders damit erklären, als unsre Schwäche und unsre Uneinigkeit? Welche Auslegung wird der Rottengeist anders davon machen, als diese: „der Präsident und der Senat klagen die selbstgeschaffenen Gesellschaften an, und das Haus tritt hervor, sie in Schutz zu nehmen.“ Der unaussprechlichen Unehre dieser Begünstigung zu geschweigen, heißt das nicht das Feuer der Empörung wieder anfachen? den Dämon der Anarchie entfesseln?

So wenige auch als Apologisten der Klubs auftraten, so erfordert doch das Feierliche und die Beharrlichkeit ihrer Berufung auf Grundsätze eine Untersuchung.

Man hat auf das Recht, politische Klubs zu stiften, gedrungen, gerade als wenn dieß je geläugnet worden. Allein, nicht das Recht sich zu versammeln, sondern der Mißbrauch dieses Rechts, nachdem sie sich versammelt hatten, wird ihnen vorgeworfen. Ortschaftsversammlungen billigt das Gesetz, allein sie können zu verrätherischen, aufrührerischen Zwecken gehalten werden.

den. Die Rechtmäßigkeit der Zusammenkunft würde dann ihr Verbrechen nur vermehren. Wenn aber Leute sich in einem Klub versammeln, in der Absicht, den Gesetzen entgegen zu arbeiten, so bleibt die Versammlung nicht länger unschuldig, sondern wird Verbrechen.

Man hat mit einigem Schein die Nothwendigkeit der Klubs in allen Staaten außer Neu-England erweisen wollen, weil in demselben Ortschaftsversammlungen nicht leicht Statt finden können. Wenn aber das Volk Beschwerden hat, müssen sie denn erst durch Klubs zu Einer Kenntniß gebracht werden? Dann könnten ja die Klubs mehr Klagen über die Gesetze ausfindig machen, als die Leidenden selbst je sich träumen ließen. Es wird hinlänglich seyn, wenn die Beschwerden, die jeder aus eigner oder seiner Nachbarn Erfahrung sammelt, vorgebracht werden, um ihnen durch Verbesserung der Gesetze abzuhelfen, und den Bürgern Erleichterung zu verschaffen. Jeder kann sich an den Kongreß wenden, sein Repräsentant wird sein Fürsprecher seyn, oder doch wenigstens seine Bittschrift überreichen und erklären. Der eifrigste Vertheidiger der Klubs mag sie für nützlich halten, aber er wird nicht behaupten, daß sie unentbehrlich sind.

Die Vertheidigung ihrer Nützlichkeit beruhet hauptsächlich darauf, daß sie in ihren Versammlungen so leicht politische Erkundigungen einholen könnten. — Um die Abgeschmacktheit dieser Behauptung zu zeigen, möchte ich fragen, ob die erhitzten Köpfe der Partheimänner, welche sich gewöhnlich zu Häuptern der Klubs aufwerfen, die besten Organe für ächte Belehrung sind? Ob sie sich im Dunkeln versammeln, ihre Namen und Handlungen verhehlen, und die Thüren verschließen, um desto leichter politische Belehrung und Erkundigungen zuzulassen? Eine rühmliche Begierde nach Unterricht scheue diejenigen nicht, welche ihn gewähren können. —

Aber

Aber was verbreiten die Klubs übers Volk? Ists Unterricht, oder mit den Worten des Präsidenten zu reden, Eifersucht, Argwohn, und Anklagen gegen die Regierung?

Sie haben sich angemaßt, bald das Volk, bald die Vormünder und Verfechter des Volks zu seyn. Sie geben sich das Ansehn, als fühlten sie mehr Eifer für die republikanische Regierung und republikanischen Grundsätze, als die wirklichen Stellvertreter des Volks hegen möchten.

Das Volk kann ohne Stellvertretung sich nicht selbst Gesetze geben. Wollen die Klubs sich nun statt der Stellvertretung geltend machen? dann würde die Macht einiger wenigen über viele die Stelle der Regierung vertreten, welches schlimmer wäre, als Aufruhr selbst. Soll nun, um das zu vermeiden, das Volk in Klubs eingetheilt werden? Jede sechs Quadratmeilen eine Klubssouveränität ausmachen? Dann möchten wir uns vor dem Mißbrauch anvertrauter Vollmacht bewahren, und jeder in eigner Person das Geschäft betreiben. Dann einige zwanzig tausend Demokratien schaffen, so rein und so einfach, als der völligste Auflöser der Regierung sie sich wünschen mag. Was würde daraus werden? Ohne Verantwortlichkeit, ohne Sicherheit, ohne Ruhe, würden sie, wie die Winde in Aeolushöhlen eingesperrt, einen Ausbruch erkämpfen. Wenn wir auf Griechenland sehen, so berühmt wegen seiner Wissenschaften, berühmter wegen seines Elendes, so werden wir gewahr, daß seine wilde Freiheit die kleinen Republiken desselben zu Wolfshöhlen machte. Ihre Freiheit, welche die Dichter als eine Göttin schildern, beschreibt die Geschichte als eine Kannibalin.

Stellvertretende Regierung ist keine Aufopferung, ist Sicherung unsrer Rechte, ist die einzige mögliche Art, wie ein großes Volk Rechte ausüben und überhaupt

haupt besitzen kann. Wird es durch die Klubs etwas mehr, als alle seine Rechte genießen? Werden dieselben sie nicht vielmehr verringern und schwächen? —

— Kenntnisse und Wahrheit sind Freunde einer solchen Regierung, und diese wird auch ihnen wiederum geneigt seyn. Ist es möglich, so verblendet zu seyn, daß man behaupten könnte, die Vertheidiger der vorgeschlagenen Aenderung wünschten aus übertriebenem Eifer für die Regierung die Sprech- und Druckfreiheit einzuschränken. Nimmermehr! das hieße der Regierung, welche wir so eifrig zu behaupten suchen, ihrer Augen berauben. Der Mißbrauch dieser Freiheiten mag unser gegenwärtiges System in Verlegenheit setzen und beunruhigen; aber würden sie abgeschafft, so wäre die gegenwärtige Regierungsform dahin. Sie beruhet auf dem aufgeklärten Patriotismus eines Ordnung liebenden moralischen Volks. Ein System, wie das unsrige, hat stets mit zwei innerlichen Feinden zu kämpfen, die es zwar entwaffnen, aber nie beruhigen kann: das Laster und die Unwissenheit. Ames bewieß dies mit Bündigkeit, und schilderte in einem feurigen Vortrage die Wirkungen, welche aus den Verbindungen der Ehrgeizigen und Verzweifelten entstehen. Je freier die Regierung sei, desto gewisser dürfte sie hoffen, empor zu kommen. Einmal zu einer Innung verbunden, beseelt sie auch dieser Innungsgeist (esprit de corps), und sie werden zu Irrthümern und Uebertretungen ohne Schaam und Ueberlegung fortgerissen. Sie werden bald minder gewissenhaft in der Wahl der Mittel, — Verläumdung wird eines derselben. Sie können diejenigen, welche sie nicht zu strafen oder im Zwange zu halten vermögen, verächtlich machen; sie können bemerken, daß Argwohn dahin durchdringe, wohin sie mit ihrer Macht nicht reichen könnten. So werden sie furchtbar, und vergelten der Obrigkeit die Furcht, welche die Gesetze ihnen eingeflößt

geflößt haben. Nun wird die Vollziehung der Gesetze nicht ohne Anstrengung, nicht ohne Gefahr bewirkt. Die Gesetzgebung selbst muß strenger werden, und da die Klubs und unruhige Verbindungen die Kraft des Widerstandes ausmachen, so fällt es in die Augen, daß die Regierung größerer Kraft bedarf, und die wird ihr eingeräumt werden. —

Wenn die Klubs und die Regierung beide zugleich bestehn, so ist von keiner Ruhe mehr die Rede. Es wird beständiger Streit zwischen ihnen seyn, und die beiden Aeußersten, Anarchie und übertriebne Strenge der Regierung, werden mit einander um die Oberhand ringen. Behalten die Klubs das Uebergewicht, so werden sie die Regierung ausmachen.

Von jeder Seite betrachtet, sind die Gesellschaften, welche gestiftet werden, um die republikanische Regierung einer Oberaufsicht zu unterwerfen und sie herabzusetzen, hassenswerth. Sie müssen dieselbe nicht nur strenger machen, sondern sie zielen auch mit einer unseligen Wirksamkeit dahin, sie zu verderben. Indem sie die Wahrheit verdrehen, und Eifersucht und Ränke verbreiten, so nöthigen sie die Regierer, sich nach neuen Stützen umzusehen. Die herrschenden Klubs bieten dem Partheigeiste innerhalb dieses Hauses die Mittel an, alles außerhalb desselben durchzutreiben. Dadurch entsteht ein verderbtes Verständniß zwischen beiden. So wie die Macht der Klubs nun hier zunimmt, wird die des Volks abnehmen. Der Mann, der seiner Pflicht untreu ist, darf auf die Unterstützung mächtiger Verbindungen rechnen, die der Regierung entgegen arbeiten. Wer ihr getreu bleibt, dem droht Verfolgung. Das Volk glaubt zuletzt nicht mehr an Tugend in einem öffentlichen Amte. Alles Zutrauen, welches die dem gemeinen Wesen zu bestreitenden Dienste nicht weniger ermuntert, als belohnt, ist vergiftet.

Die

Die Geschichte ist ein redender Beweis dieser Bemerkungen. Griechenlands Republiken waren voll von Mördern des guten Namens der würdigsten Staatsmänner. —

Es ist eine leicht Eingang findende Meinung, daß nie Erbitterung gegen eine Regierung entstehen wird, wenn sie in ihrer Form nicht höchst mangelhaft, oder in ihrer Ausübung höchst verderbt ist. Allein das stimmt weder mit Vernunft noch Erfahrung überein. Gleiche Gesetze sind eben die Hauptbeschwerde dieser kleinen Tirannen, die sich verbinden, um mehr als gleiche Gewalt und Vorrechte zu haben. Je reiner und freier die Regierung ist, desto gewisser werden die schlechten Menschen, die sie beschützt und einschränkt, ihre unversöhnlichen Widersacher werden. Dergleichen Menschen waren stets Feinde der Republiken. Sie versammeln sich im Finstern, und nehmen ihre Beschwörungen wider die Freiheit vor, die sie bald selbst bis in ihr Heiligthum verfolgen werden.

Man wird fragen, welches Mittel man gegen dieses Uebel habe? Kein gewaltsames. Die sanfte Gewalt der Meinung wird, wie ich mir schmeichle, unter unsern Bürgern, die Sinn für Recht und Wahrheit, die Sitten und Eigenthum haben, hinlänglich seyn. Die Heuchelei der Klubs wird entlarvt, und öffentliche Verachtung wird sie, ohne ihre Person und Eigenthum zu berühren, in ihr Nichts zurückscheuchen.

Hierauf ging Ames zu einer genauen Musterung der hierher gehörigen Thatsachen über. Er erwähnte der Jesuiten, der Jakobiner, die recht handelten, die alte Regierung nieder zu reissen, denen Legendre aber, als sie nach Art solcher Klubs mit der neuen eben dasselbe versuchen wollten, den Versammlungssaal verschloß. Unsere Ausschüsse (Committees) im J. 1774 und 1775 waren wirksame Werkzeuge, die brittische Regierung abzu-

abzuschaffen. Doch so geneigt sie unsrer neuen waren, so setzte das Volk sie bei Seite, so bald sie, statt niederzureissen, sich damit abgeben wollten, aufzubauen. Wolle man jezt unsre Regierung über den Haufen werfen, so möchte das Volk die Klubs allerdings begünstigen. Jezt wird es dieses gewiß nicht thun, weil es jenes nicht wünscht. Die Cincinnati waren die würdigsten Männer und die verdientesten Offiziere unsers siegreichen Heeres. Ungeachtet sie zugleich Freunde unsrer Regierung waren, und die glänzendsten Ansprüche auf das Zutrauen der Bürger hatten, so erregte doch die Natur ihrer Gesellschaft Eifersucht und Gährung. Die Gesetzgebungen der Staaten verwarfen dieselbe, weil sie eine Regierung in der Regierung zu errichten suchten. *) —

Die demokratischen Gesellschaften in Vermont geben als eine Ursache ihrer Errichtung die unverdiente Mißhandlung an, welche die Zeitungen sich so oft gegen den Minister unsrer jetzigen Bundesverwandten erlaubten. Dieß war lange nachher, da schon Genet's ganzer Briefwechsel gedruckt worden war, und Frankreich aufs deutlichste sein Betragen mißbilligt hatte.

Einer vorhergehenden Bekanntmachung zufolge, versammelten sich zu Pittsburg am 21. August eine Menge

*) Es ist bekannt, daß die Cincinnati anfangs die Erhaltung und Unterstützung der freien Staatsverfassung, wofür sie gefochten hatten, zum Zweck hatten, also bloß politisch waren. Zugleich wollten sie ihrer Gesellschaft dadurch eine beständige Dauer verschaffen, daß sie die Würde eines Mitgliedes erblich machten, welches gerade zu auf einen Erbadel geführt haben würde. Als das aber großes Aufsehn und Widerspruch erregte, entsagten sie öffentlich dieser Anstoß gebenden Verfassung, und wurden zu einer bloß freundschaftlichen Gesellschaft, die mit den gegenwärtigen Mitgliedern aussterben wird. S. Mirabeaus (oder vielmehr des Amerikaners Burke) bekannte Schrift.

Menge Personen, welche sich „Versammlung einiger Einwohner der westlichen Grafschaften Pennsylvaniens“ nannten. Die Beschlüsse dieser Versammlung waren so tadelnswerth, als die ihrer Vorgänger. Sie setzen in der Einleitung voraus, daß die Auflage auf geistige Getränke an sich ungerecht sei, und die Armen hart drücke, und daß innerliche Auflagen auf Lebensmittel zuletzt die Freiheit des Volks vernichten müßten u. s. w., und halten es für ihre Pflicht, in den Vorstellungen dagegen beim Kongresse zu beharren, und durch jede gesetzmäßige Maaßregel die Wirkung dieses Gesetzes zu hemmen. Sie ernannten ferner durch ihre Beschlüsse einen Ausschuß, dem Kongreß Gegenvorstellungen zu überreichen, und die Abschaffung des Gesetzes zu verlangen; auch verordneten sie Ausschüsse für die drei Grafschaften, Washington, Fayette und Allegany, die mit den Ausschüssen anderer Grafschaften in Briefwechsel treten sollten; ja sie wollten Versammlung dieser Ausschüsse, oder auch allgemeine Volksversammlungen in ihren verschiedenen Grafschaften veranstalten, wenn es nöthig wäre; zuletzt erklärten sie, daß sie die Akzise immerhin ihrer Freundschaft unwürdig halten, sich ganz von ihrem Umgange lossagen, ihnen allen Beistand entziehen, und sie stets mit Verachtung behandeln wollten. Sie empfohlen es dem Volke überhaupt ernstlich, diesem Beispiel zu folgen.

Er führte hierauf den schändlichen Vorfall zu Kerington in Kentucky an. *) —

Der

*) Man verbrannte dort Jay's Bildniß. Der Vorfall wird in Greenleaf's Neu-Yorker Zeitung vom 2. August 1794 mit großem Triumph erzählt, und Jay dabei hart beschuldigt und als Verräther angeklagt. Die Verbrennung wird als sehr feierlich beschrieben. Man hatte Jay's ausgestopftes Brustbild erst auf der Pillory zur Schau gestellt, in der Rechten mit einem eiser-

Der Klub zu Charleston wünschte von dem Jakobinerklub zu Paris aufgenommen zu werden, und die Jakobiner gewährten ihm diese Bitte. Eben derselbe ließ ein Schreiben an den Konsul Margourit ergehen, der, ungeachtet der vom Präsidenten erklärten Neutralität, Kaperscheine in Charleston ausgefertigt hatte.

Der Klub von Pinknay Distrikt in Carolina hatte für den Krieg und gegen die Bezahlung der Abgaben gestimmt, weil sie zu entfernt vom Markte wären.

Ein virginischer Klub hatte eine Veränderung in der Regierung vorgeschlagen, so daß der Präsident nicht von neuem durfte gewählt werden.

Bedarf es eines Beweises *) über die Schritte der Klubs in dieser Stadt und zu Neu-York? Sind ihre Beschlüsse schon vergessen? Konnten Beleidigung und Kühnheit weiter gehen? Der eine verwarf die Akzise als tirannisch, der andre verstärkte seinen Ausspruch und verurtheilte Jay's Sendung nach England, um den Frieden zu erhalten. Zogen nicht alle die ganze Regierung vor ihr Gericht, verwarfen sie nicht das ganze System der Gesetze, beschuldigten den Präsidenten, die Konstitution gebrochen zu haben, und belasteten die Verwaltung sowohl, als diesen gesetzgebenden Körper, mit

eisernen Stabe, in der Linken Swifts neulich im Kongreß über die brittischen „Räubereien" gehaltene Rede, mit der Inschrift: nemo repente fuit turpissimus, und gegen über: non deficit alter. Um seinen Hals hing ein Strick, an welchem Adaars Defence of the American Constitution hing, mit der Inschrift: Scribere jussit aurum. Darauf wurde es guillottinirt, in Brand gesteckt, und als die Flamme das Pulver im Bauche ergriff, in die Luft gesprengt, so daß, wie der Berichtschreiber sich ausdrückt, selbst disjecti membra Plenipo nirgends zu finden waren. Man sieht, daß diese Belustigung des Pöbels doch nicht ohne Kenntniß klassischer Dichter ausgeführt wurde.

*) Ames hatte die Beweise der vorhergehenden Angaben vorgelesen.

unaussprechlicher Schande? Gewiß, Amerikaner von ächtem Gefühl für die Ehre, den Frieden und die Sicherheit des Vaterlandes können diese Uebertretungen nicht vergessen; sie müssen ihrer stets auf eine Art gedenken, die durch eine Verabscheuung nicht verstärkt werden kann.

Hier las er die Beschlüsse der Abgeordneten aus den Wahldistrickten, die sich zu Pittsburg am 10. April 1794 versammelt hatten, vor, welche den Konvent laut tadeln, daß er noch keine Repressalien gegen Großbrittannien befohlen habe, und hinzusetzen: Aber wir haben mit Schmerzen bemerkt, daß es unsern Rathsversammlungen an der Rechtschaffenheit und dem Muthe der Republikaner fehlt. Dieß schreiben wir dem schädlichen Einflusse der Stocksbesitzer und ihres Anhanges zu. ꝛc. *)

Wenn die schwarzen Beschuldigungen gegen den Kongreß wahr wären, so müßten sie zu den Waffen greifen, so müßten sie diese Burg der Ungerechtigkeit niederreissen und keinen Stein auf dem andern lassen. Die betrognen Einwohner der westlichen Grafschaften hielten sie für wahr, und handelten dem gemäß. Sie verdienen Mitleiden, weil ihre Unwissenheit sie zum Spiel der Klubs machte. Nicht Unterdrückung rief sie zu den Waffen, denn ihr Land blühet ganz außerordentlich empor, sondern die boshaften Ränke einer Rotte wiegelten sie auf.

Ames beantwortete hierauf zwei andre Verläumdungen dieses Klubs, nämlich daß eine monarchische Parthei in beiden Häusern des Kongresses sei, und daß daselbst ein Papieradel entstehe.

Sehen Sie rund herum, sagte er, ob hier auch nur einer zu finden sei, der nicht seinen Grundsätzen nach Re-

*) Die Beschlüsse stehn in der Pittsburger Zeitung, und aus dieser in der United States Gazette.

Republikaner, und bereit sei, Gut und Blut der Einführung einer Monarchie entgegen zu setzen. Ja, ich bin überzeugt, daß auch nicht einer hier sei, den ein einziger Amerikaner wegen jener Gesinnungen in Verdacht habe.

Die Verläumdung, daß die Auflagen bloß zum Besten derjenigen bewilligt würden, die viel Staatspapiere in Händen hätten, und daß diejenigen die Taxen durchtrieben, welche den Gewinn davon in ihre Taschen steckten, ist eben so verwerflich. Es sind ja wahrscheinlich nicht zehn Mitglieder dieses Hauses, die einigen Antheil an den Fonds haben, und dieser Antheil ist sehr unbeträchtlich.

Der Verfolg der Rede zeigte, daß die Klubs an dem Aufstande nicht unschuldig seyn. Auch dadurch wären sie Schuld daran, daß sie ausgesprengt hätten, das Volk sei der Regierung zuwider, verabscheue sie als Tirannen, Plünderer ꝛc. Daher hätten die Empörer sich eingebildet, die Miliz werde nicht gegen sie aufstehen.

Hierauf suchte Ames nun auch die Einwürfe gegen die vorgeschlagene Aenderung zu widerlegen. Man sage, das Haus habe kein Recht zu dergleichen tadelnden Beschlüssen, und man bewillige doch den ganzen Satz, worin die Worte: **selbstgeschaffne Gesellschaften,** eingeschoben werden sollten. Eins sei so gut oder so verwerflich, als das andre. Wie diejenigen dagegen stimmen könnten, die in das dem General Wayne und seinem tapfern Heere zu ertheilende Lob gewilligt hätten? Ist dieß Haus ein Kriegsgericht, vor dem es gerichtet werden könnte, wenn es statt tapfer gefochten, feige geflohn wäre? Hatten die Gesetzgebungen der Staaten hier Recht, über die Cincinnati zu stimmen? Wollen die wahren Freunde des Volks diesem Hause den hervorstechenden Karakter nehmen, daß es der Hauptun-

tersucher (Grand inquest), der Hauptankläger der Staatsverbrecher sei, und also auch vornehmlich wachsam solchen Verbrechen vorbeugen müsse?

Mit starkem Pathos fragt man uns, wollt ihr diese Klubs ungehört durch euern Tadel verurtheilen? Tadel trifft nur die Schuldigen, ist keine Strafe, wenn er nicht verdient ist, denn wir reden nur von gewissen selbstgeschaffenen Klubs ꝛc. Man wendet ein, würdige Männer gehören zu diesen Klubs. Sie können als Menschen ihre Verdienste haben, allein wenn sie sich zu solchen Klubs gesellen, so hören sie auf unschuldig zu seyn, so werden sie schlechte Bürger. Die Unschuld ist verlohren, die in solche Gesellschaft sich verirrt. Wirklich gute Männer machen sich von solchen Verbindungen los, und dieß haben einige von denen, die man für ihre Mitglieder hielt, längst gethan.

Man glaubt, der vorgeschlagne Beschluß werde den Klubs Wichtigkeit geben. Ein Mitglied des Hauses hat uns sogar feierlich vor ihrer Ahndung gewarnt. Unser Tadel soll diese Gesellschaften zernichten, und zugleich sollen wir sie aufreizen und gegen diese Regierung mächtig machen! Zieht unser Beschluß die Aufmerksamkeit des amerikanischen Volks auf diesen Gegenstand, desto besser. Man wird gewiß zuletzt die Wahrheit finden, und bei einem so aufgeklärten Publikum wird der Erfolg seinem richtigen Gefühl gemäß ausfallen: daß die bezeichneten selbstgeschaffnen Gesellschaften einer freien Regierung und dem Volke gleich nachtheilig sind.

In der Fortsetzung seiner Anmerkungen bewies Ames, daß die vorgeschlagnen Ausdrücke des Beschlusses nicht unbestimmt tadelten. Die Gesellschaften würden nicht getadelt, weil sie selbstgeschaffen, noch weil sie politische Gesellschaften wären, sondern nur diejenigen, welche Angriffe in die Gesetze ꝛc. begünstigt hätten.

Auch

Auch sei es nicht der Zweck der Aenderung, dem Präsidenten zu schmeicheln. Er bedarf unsers Lobes wahrlich sehr wenig. Die neuliche hervorstechende Ausübung seiner Amtspflicht wird schon von seinem dankbaren Vaterlande und von der getreuen Geschichte aufbewahrt, auch können weder wir, noch die selbstgeschaffne Gesellschaft, das Opfer des Danks vermindern, welches ihm dargebracht wird. Eben so wenig kann ihr Zweck seyn, die Rede- und Preßfreiheit zu unterdrücken, denn eben die Urheber dieses Vorwurfs sagen ja, sie werde eine entgegengesetzte Wirkung haben.

Die Frage ist ganz einfach diese: Wollt ihr eure erste obrigkeitliche Person unterstützen? Sie bezieht sich nicht auf einen einzelnen Mann und dessen Gesinnungen, sondern auf sein Amt. Wenn Klubs sich gegen eure Regierung rüsten, und eure erste obrigkeitliche Person die Miliz gegen ihren Aufstand ins Feld führt, wollt ihr diesen Staatsbeamten unterstützen oder nicht? Es ist sicher und rühmlich, hier ein Beispiel für künftige Präsidenten zu geben, daß man sehe, die vollziehende Macht könne stets auf euren Beistand rechnen.

Ist es der Freiheit gefährlich, ist es wider Recht und Gerechtigkeit, wider Wahrheit und Anständigkeit, die Aenderung gut zu heißen, so haben der Präsident und der Senat sich gegen alles dieses vergangen. *)

Das Haus vertagte sich hierauf.

November 27. Das Haus berathschlagte sich ferner über die vorgeschlagene Aenderung.

Rutherford beschwor das Haus, nichts mit einem so weit ausgeholten Anfall auf die demokratischen Gesellschaften zu thun zu haben.

*) Diese lange Rede konnte hier nur in einem sehr gedrängten Auszuge, und entkleidet von allen ihrem Schmuck, mitgetheilt werden. Wesentliches ist aber nichts ausgelassen.

Baldwin (aus Georgien) hielt es für eine ganz neue Lehre, daß die Addresse des Hauses der Wiederhall der Rede seyn müsse. Er hielte es für besser, ehe man sich so lange darüber stritte, gar nicht zu antworten; die Konstitution befehle keine Antwort. Er führte selbst aus der vorjährigen Rede des Präsidenten verschiedne Stellen an, die desselben Meinungen erklärten, worauf man sich gar nicht eingelassen habe. Er halte es nicht für ausgemacht, daß die demokratischen Gesellschaften Schuld an dem Aufstande wären. Er glaube es vielmehr gar nicht. Das einzige auf dem Tische liegende Papier (Hamiltons Brief) gebe eine ganz andere Ursache an. Scott, das einzige Mitglied, der persönlich mit den Umständen bekannt ist, bestätigt jenen Brief als wahr. Man ernenne einen Ausschuß, der die Ursachen des Aufstandes erforsche. Ein solcher würde uns dem Zwecke längst näher gebracht haben, als alle diese Debatten und alle schönen Reden, worin gewisse Herren es zu einer so wundernswürdigen Geschicklichkeit gebracht hätten. Er glaube, daß das Haus drei schätzbare Tage sehr elend angewandt habe. Jetzt fange man einen vierten eben so an. Wo das hinaus wolle.

Demokratische Gesellschaften gebe es in Georgien gar nicht, und wäre ihrentwegen auch nicht im geringsten besorgt. Man solle das selbstgeschaffene auslassen, denn jede Gesellschaft in Amerika sei selbstgeschaffen. Er empfahl in den stärksten Ausdrücken, die Addresse bei Seite zu legen, und zu Geschäften zu schreiten, die ihrer Sendung gemäßer wären. Er sei überzeugt, der Präsident, vor welchem er alle schuldige Ehrfurcht habe, werde mit der Art, wie sie die Sitzungen eröffnet hätten, nicht sehr zufrieden seyn.

Medison sagte, wenn es auch ausgemacht wäre, daß der Präsident die ihm beigelegte Meinung hege, so

sei

sei das doch kein Grund, warum das Haus sein eignes Urtheil verläugnen solle. Der Präsident werde das gegen sie in ähnlichem Falle nie thun. Sie erinnerten sich noch wohl, daß derselbe einmahl über einen wichtigen Punkt der Konstitution mit dem Hause ganz verschiedner Meinung gewesen sei, und das offen erklärt habe, bei welcher Gelegenheit Medison auf die Seite des Präsidenten gestimmt habe.

Es sei der Ruhm eines freien Landes, daß kein Staatskörper über Sachen erkennen dürfe, die in den Augen des Gesetzes unschuldig wären. Die Konstitution sei äußerst vorsichtig gewesen, dem Hause die Gewalt nicht anzuvertrauen, sich in solche Dinge zu mischen. Es dürfe den schrecklichsten Verbrecher nicht richten. Wenn man einen Schritt recht beurtheilen wolle, so müsse man auf den Grundsatz sehen, wovon er ausgehe, und diesen nach den Folgen, wohin er führte, beurtheilen. Wenn das Haus die Censorgewalt sich zueigne, die in der Aenderung läge, so maße es sich ein unerhörtes Vorrecht an, dergleichen er nie irgend einem gesetzgebenden Körper wünschen möchte. Der Besitz einer solchen Gewalt werde das Ende der Freiheit seyn. Der vorgeschlagne Tadel würde eine harte Strafe für die demokratischen Gesellschaften seyn, auf die das Haus doch gewiß nicht die Ahndung des Volks hervorrufen wollte. Es werde diese Aenderung auch gar nicht auf die öffentliche Gesinnung wirken; denn das ganze Land habe schon einmüthig das Betragen der Empörer verworfen. Wenn schlechte Menschen die Regierung umzustoßen versuchen, so müssen gute sich bestreben, sie zu unterstützen, und ihre Versuche zu überwältigen. Er vertraue fest auf diesen Grundsatz, auf welchem alle republikanische Regierung beruhe. Ginge die vorgeschlagne Aenderung durch, so könne das einst einer künftigen Gesetzgebung, deren Karakter von der

jetzigen sehr verschieden wäre, zu einem äußerst gefährlichen Vorgange dienen. Er stimmte Baldwin bei, daß die Konstitution die Antwort auf des Präsidenten Rede nicht nothwendig mache, wenn das Haus sich nicht darüber vereinigen könne. Mediſon äußerte mehrmals in seiner Rede die Verlegenheit, worin er sich befinde, und die Besorgniß, daß im Fortgange des Streits es scheinen möchte, als wenn dem Präsidenten die Ehrfurcht entzogen würde, worauf er doch wegen seiner Geistesgaben, seiner Dienste und seiner Tugenden so hohe Ansprüche habe. Er stimme dem Grundsatze bei, daß das Volk das Recht habe, das Haus zu tadeln; allein dieſes, als gesetzgebender Körper, keine tadelnde Beschlüsse gegen das Volk bekannt machen dürfe. Der Fall, da das Haus des General St. Clair's Betragen untersucht habe, gehöre nicht hierher, der sei in Diensten des Staats gewesen, und also der Regierung verantwortlich. Dieß lasse sich also auf die demokratischen Gesellschaften nicht anwenden.

Mediſon sprach meistentheils so leise, daß die fremden Zuhörer von dem übrigen Theile seiner Rede wenig verstehen konnten.

Dexter stand auf, ihm zu antworten. Er wiederholte, was er in der Kommittee gesagt hatte, und setzte hinzu, das sicherste Mittel, die Freiheit zu zerstören, sei der unbegrenzte Mißbrauch der Preßfreiheit, so daß das getäuschte Volk nicht länger aus einer so unzuverlässigen Quelle des Unterrichts zu schöpfen verlange. Die wirksamste Waffe der Freiheitsfeinde sei immer die gewesen, daß man die Begriffe von der Freiheit so wild aufs äußerste übertrieben habe, daß sie zuletzt unerreichbar und lächerlich geworden sei. Dann habe man den gemäßigtern Theil des Volks dahin gebracht, sich der Einzelherrschaft, als einem geringern Uebel wie die Anarchie, zu unterwerfen. Wir sind

im

im Besitz einer größern Gleichheit des Eigenthums und des politischen Unterrichts, als irgend eine andre Nation; die Erwerbmittel sind so leicht zu erlangen, daß keiner nothwendig von dem Willen des andern abhängig seyn muß. Diese Umstände machen, daß unser Land mehr, als jedes andre, der republikanischen Regierungsform fähig ist. Mißlingt es uns, sie zu behaupten, so haben wir nicht nur für uns, sondern auch für die ganze Welt eine große Erfahrung gemacht, nämlich: daß diese schöne Theorie von bürgerlicher Freiheit unausführbar für Menschen sei; daß Ehrgeiz und Neid, unterstützt von der Unwissenheit von Natur, für den Patriotismus zu übermächtig seyn.

Dexter glaubte, die Natur der bürgerlichen Freiheit liege tiefer im Dunkeln, als ihre wahren Freunde wünschen möchten. Sie bestehe mehr in dem, was sie verbiete, als was sie erlaube ꝛc. Aus seinen Sätzen folgerte er, daß da keine Freiheit sei, wo Verläumdung der Regierung herrsche. Laßt die Leute sich versammeln, um über öffentliche Angelegenheiten sich zu berathschlagen, laßt sie frei ihre Meinungen im Gespräch und im Druck äußern, aber mit anständiger Ehrfurcht vor dem Willen der Mehrheit, vor der Regierung und den Regierern, die das Volk ernennt hat; laßt sie keine Bande von Verschwörern werden, die Verläumdung verbreiten; laßt sie nicht das Volk zu den höchsten Verbrechen gegen die bürgerliche Gesellschaft aufhetzen, und laßt uns sie nicht dazu ermuntern, indem wir erklären, sie übten bloß die unverletzlichen Rechte freier Männer aus. Es wäre ein äußerst wichtiger politischer Gewinn, wenn man ein Mittel erfände, richtige Begriffe von dem Verfahren der Regierung durch das ganze Land zu verbreiten; aber da unsre Landleute so sehr von einander über ein weit ausgedehntes Land zerstreuet sind, so ist das mehr zu wünschen, als zu hoffen.

Er

Er wolle keinesweges die Vorrechte des Volks schmälern, aber er wisse nicht, daß dasselbe sich das köstliche Recht vorbehalten habe, seine eigene Regierung und Gesetze zu erniedrigen, sie in ein nachtheiliges Licht zu setzen, und ungestraft Verrath und Aufruhr zu erregen. Er schloß aus dem Grundgesetze der Selbsterhaltung, daß jede Regierung das Recht haben müsse, den Mißbräuchen der an sich unschätzbaren Preßfreiheit abzuhelfen. Ganz unerwiesen sei der Grundsatz, von welchem Mediſon ausgehe: daß wir uns in keine Sache mischen müssen, worüber wir nicht durch ein Gesetz verordnen dürften. Doch auch als ausgemacht zugegeben, beweise er nichts gegen die vorgeschlagne Aenderung; denn es bleibe immer noch zu beweisen übrig, (welches aber unmöglich geschehen könne) daß die Regierung solchen Mißbräuchen durch kein Gesetz wehren dürfe. Er hielte es jedoch gar nicht für nöthig oder rathsam, über den gegenwärtigen Fall je ein Gesetz zu geben, aber er bezweifle das Recht nicht, solche schreiende Gewaltthätigkeiten gegen die bürgerliche Ordnung zu verbreiten. Ja es gebe schon wirklich dergleichen Gesetze.

Er zeigte hierauf, daß die Klubs nicht nur der Regierung sich entgegen setzten, sondern auch in die heiligsten Rechte des Volks Eingriffe thäten; als von kleiner Minorität eine Gewalt sich anmaßten, die Mehrheit zu beherrschen. Zum völligen Despotismus fehle ihnen nur die Macht.

Wenn der vorgeschlagne Tadel eine Strafe sei, so sei es eine sonderbare, eine Strafe in abſtracto, ohne gestraftes Objekt. Das Wort: **gewisse** selbstgeschaffne Gesellschaften, leide keine Deutung des Tadels auf alle. Die Rede und die Antwort erwähne auch **gewisser** empörter Bürger, ob das **aller** heiße?

Daß

Daß die Gefahr vorüber sei, habe nicht dem Volke zur Warnung zu sagen, woher sie entstanden sei.

Gegen Giles bemerkte er, daß die Vergleichung mit den Angebereien in Frankreich nicht passe, die von einzelnen Personen angebracht worden wären, nicht durch die Organe des öffentlichen Willens. Die Aenderung stelle nur eine Thatsache zum öffentlichen Unterricht dar. Wir sehen Ursache und Wirkung: sollen wir an ihrer Verbindung zweifeln? Der Präsident war an Ort und Stelle, und Scott bestätigt als Augenzeuge, daß die Häupter der Klubs die Häupter des Aufruhrs waren. Wir haben die Empörer ohne Rückhalt getadelt, und nach dem Zeugnisse unsers pennsylvanischen Mitgliedes sind diese minder sträflich, als die Klubs — warum also diese verschonen?

Warum hat der Herr aus Virginien (Giles) unsern Eifer so sehr getadelt? Warum die dadurch erregte Beredsamkeit verworfen, von welcher er selbst so oft die schönsten Beweise gegeben hat? Seine Gründe sind aber zu fein gesponnen, um stark zu seyn. Die Stärke seines Verstandes wirkte, wie die heftige Hitze der Sonne, die einen Dunst hervorbringt, der ihren eigenen Glanz verdunkelt. Eine ganz einfache Unterscheidung widerlegt seine und seiner Amtsbrüder Gründe auf einmal: wir wollen die Rechte der öffentlichen Meinung weder einschränken, noch dagegen das geringste einwenden; sondern wir wollen bloß die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Mißbräuche dieser Rechte lenken, und auf die Verbrechen, welche aus diesen Mißbräuchen entstanden sind, welche selbst dem Daseyn dieser Rechte drohen; damit das Volk das Uebel kenne und ihm selbst abhelfe.

Niholes trat auf, Dexter zu widerlegen, und bemerkte besonders, daß Scott nur von einer einzigen demokratischen Gesellschaft rede. — Er verehre den Prä-

Präsidenten, und glaube seiner Erklärung, allein das lege ihm keine Pflicht auf, die seinige hinzuzufügen. — Wenn man einräume, daß Gesellschaften zur Ertheilung politischen Volksunterrichts rechtmäßig seyn, so käme ihnen auch das Recht zu tadeln zu. — Solle der Tadel des Hauses bloß allgemein und nicht individuell zugleich seyn, so sind die Gründe für den allgemeinen Satz durchaus nichtig.

Montgomery bemerkte: Man müsse nicht glauben, daß der Präsident die kleine Mehrheit einer einzigen Stimme für so wichtig halten werde. Das Volk werde sein eignes Urtheil vor sich darüber fällen. Er schlug, um die Sache einschlummern zu lassen, die vorläufige Frage vor; der Sprecher aber entschied, das sei wider die Ordnung.

Man wollte schon stimmen, als Carnes gegen die Aenderung auftrat. Das Haus solle männlich handeln und die Verbrecher nennen, nicht ungerecht allgemein tadeln. Er rieth, einen Ausschuß zu ernennen, der die wahre Ursache der letzten Empörung erforsche. Er führte eine demokratische Gesellschaft an, die wider die Rebellen auszog. — Ein Mann von so großem Karakter, als der Präsident, fühle sich nicht durch die Wendung eines Paragraphen geschmeichelt. — Sollen wir eine Rede mit anderthalb Zeilen beantworten, mit einem Beschlusse, der die Seele aller Gesellschaft angreift? — Sadynack habe die demokratischen Gesellschaften als Urheber des Aufstandes angeklagt, und wie er hierauf lebhafter geworden sei, behauptet ein fremder Gesandte, Genet, sei es. — Man gesteht ein, daß die Sache der Klubs nicht vor Gericht gehöre. — Man übertreibe also nichts, denn Uebertreibung verfehlt immer ihres Zwecks. Die Aenderung zeige keinen bestimmten Gegenstand, und habe das Ansehn des bösen Willens und der Erbitterung. — Er

drang

drang darauf, Dexter müsse Briefe der demokratischen Gesellschaften in Philadelphia oder Neu-York an die empörten Grafschaften vorzeigen, um zu beweisen, daß sie den Zusammenhang der Ursache und Wirkung ausmachten.

W. Smith wunderte sich über diese Forderung, da die Thatsachen längst bekannt waren. Er las darauf die Beschlüsse der philadelphischen demokratischen Gesellschaft vom 8. Mai vor, welche des **Oberrichters Jay's** Ernennung zum **Gesandten** verwarfen, und die vollziehende Macht deswegen tadelten. Diese Beschlüsse wurden als ein Umlaufsschreiben an alle ähnliche Gesellschaften versandt. — Vor zwei Jahren habe eine große Mehrheit des Hauses seine **Meinung** über die französische Revolution erklärt, nun behaupteten eben dieselben Mitglieder, daß es keine Meinung erklären dürfe.

Giles zeigte, das Haus sei nicht mit sich selbst im Widerspruche. Jene Meinung sei nur eine Antwort auf ein höfliches Schreiben des Nationalkonvents gewesen. — Er zeigte zugleich an, daß bei den westlichen Herren von nichts, als der Aufhebung der demokratischen Klubs gesprochen werde. Wo dieß hinaus wolle?

Smith behauptete, Giles habe folgewidrig gehandelt, da er zugegeben, daß man über die Konstitution einer fremden, in der Staatsumänderung begriffenen, Macht ein Urtheil fälle, und es jetzt in unsrer eignen so wichtigen Sache verbiete.

Es wurde gestimmt, ob die Worte: „unterstützt durch selbstgeschaffene Gesellschaften in andern Gegenden der vereinten Staaten," wie Smith sie abgefaßt hatte, eingerückt werden sollten, und die Einrückung mit 50 gegen 42 Stimmen verworfen. Fitzsimons Aenderung

ward

ward gleichfalls verworfen, da nur 19 Mitglieder für dieselbe stimmten.

Am 29 November ward die Antwort des Hauses dem Präsidenten übergeben. Sie beklagt den Aufruhr meist in den Worten der Rede. Findet aber Trost in der Entschlossenheit der Mehrheit, die Konstitution zu vertheidigen. „Man kann also, wenn man dieß Schauspiel im rechten Lichte betrachtet, mit Wahrheit behaupten, daß es die Tugenden des amerikanischen Karakters und den Werth der republikanischen Regierung in gleich vortheilhaftem Lichte zeige.“ Sie prieß dankbar des Präsidenten Betragen; ertheilt dem General Weyne und seinem Heere das gebührende Lob u. s. w.

Die Gegenantwort des Präsidenten stimmt der Addresse bei, setzt aber hinzu: „Es muß alles angewandt werden, um das abzuschrecken, was zur Erregung des Aufstandes beigetragen hat; um auf diese Weise die Wiederholung solcher Versuche zu hindern. Denn, ungeachtet des Trostes, den man aus dem glücklichen Ausgange ziehen kann, ist es besser, daß die Herannäherung einer solchen Lage der Dinge durch den wachsamen und gehörig ermahnten Patriotismus unsrer Mitbürger zurück getrieben werde, als daß das Uebel anwachse, bis es nöthig wird, es durch die Kraft ihres Arms zu unterdrücken.

(Die übrigen Debatten dieser Sitzung und der dießjährigen, nebst dem Auszuge aus den gegebenen Gesetzen, im folgenden Stücke.)

IV.

Etliche Bemerkungen auf einer Reise von Lancaster nach Philadelphia und wieder zurück.

Den 11. April 1796 trat ich eine Reise von Lancaster nach Philadelphia zu Pferde an. Diese beide Städte liegen 65 englische Meilen von einander. Um zu sehen, wie auf dem neuen sogenannten Turnpike-Wege zu reisen wäre, wählte ich diesen. — Anderthalb Meilen von Lancaster kommt man über die große Canestoge, wo eine gute hölzerne Brücke ist, die ein Privatmann erbaut hat, und deren Zoll er einnimmt. Gleich über der Brücke dreht sich der neue Weg südost. In der Mitte ist er mit zerschlagenen Steinen so breit gemacht, daß 2 Fuhren einander bequem ausweichen können, und auf beiden Seiten sind die sogenannten Sommerwege. Die Mitte war noch zu wenig mit Sand belegt, daher auch jezt dieser Weg im Sommer wenig gebraucht wird. Viele Brücken sind auf demselben gebaut, wo jezt kein Wasser zu sehen ist.

Fünftehalb Meilen von Lancaster fließt die Millcreek, ein schönes kleines Wasser, das sehr viel Mühlen treibt, ehe es sich $1\frac{1}{2}$ Meilen unter Lancaster in die große Canestoge ausleert. In dieser Nachbarschaft liegt vortreflich Land und die Bauern treiben Land- und Wiesenbau mit großem Erfolg. Jezt waren sie mit Haberfaat beschäftigt. Dieser wird gewöhnlich gesät, wenn der Apfelbaum Blätter bekommt, und wenn Mespilus canadensis blüht.

Neun Meilen von Lancaster fließt die Pequea et was größer als die Millcreek, beide haben gute steinerne Brücken. Jenseit der Pequea wurde Kalk aufs Land geführt, welches um Lancaster herum weniger gebräuchlich ist. Eine Meile weiter wurde ein tiefer Graben durch eine Wiese gezogen, der ausgegrabne Grund war mehrentheils ein guter reiner Kalkmergel.

Dreizehn Meilen von Lancaster hört das Kalkland auf, und die Gebürge fangen an, Eisensteine, Quarz, roth und weiß gefärbt, Glimmer, verhärteter Thon liegen unter einander, und die gewöhnlichen Gewächse unsrer Gebirge, Kastanien (Fagus caltanea L.) und Vaccinia weisen sich.

Weil der Weg hier zu rauh war, und ich ohnehin wünschte meinen Freund Marshall *) zu besuchen, verließ ich den Turnpike- und wandte mich auf den alten Gap-Weg. Dieser geht viele Meilen über trockne Hügelreihen. In den anstoßenden Thälern sind manche vortrefliche Wiesen, aber im allgemeinen ist das Land schlecht gebaut.

Unterwegens konnte ich wenige Gewächse in Blüte bemerken. Comptonia asplenifolia auf magern Hügeln, Laurus aestivalis und Betula rugosa an Wassern, Mespilus canadensis und Acer rubrum, Cornus florida in Thälern, waren die einzigen Bäume in Blüte. Von kleinern Gewächsen blühten Viola pedata, Anemone thalictroides und die nirgends fehlende Sanguinaria.

Ich

*) Der würdige Geistliche, dem ich diese Bemerkungen, und die Hofnung zu mehrern verdanke, ist gewiß vielen Deutschen rühmlichst bekannt, und besonders den Botanikern durch seinen schätzbaren Indicem Florae Lancastrienſis. Diesen hat Herr M. jetzt sehr vermehrt und die vollständige Beschreibung im Manuscript zum Drucke fertig. Es kann nicht fehlen, daß ein so richtiges Werk nicht einen Verleger in Deutschland oder England finden sollte, der das Verlangen der Kenner nach dessen baldiger Erscheinung befriedigte.

Ich hatte mir die Hofnung gemacht, etwas neues von Mooſen und Flechten auf den Gebirgen zu finden, konnte aber keinen Unterſchied bemerken. Nur Bryum pulvinatum Dillen 50, 65 D E iſt unſern Kalkfelſen fremd, hier aber war es mit der Hedwigia ciliata recht daheim.

Von Thieren und Vögeln ſahe ich faſt nichts, auch nicht einmal eine einzige Schlange innerhalb 20 Meilen. Hie und da in den Waſſern bemerkte ich Schildkröten, Teſtudo punctata und eine andre wahrſcheinlich noch unbeſchriebene. Vielleicht iſt es nicht überflüſſig, wenn ich eine kurze Beſchreibung herſetze. —

Die obere Schaale faſt viereckigt hinten abgerundet, mit 6-8 Zähnen, hat 13 concentriſche Felder, die in der Mitte rauh punktirt und etwas vertieft ſind.

Die untere Schaale bedeckt das ganze, vorne ſtumpf, hinten ausgeſchnittene Füße und Schwanz ſchuppicht, die Füße haben vorne 5 Nägel, hinten 4, und etwas weniges von einer Schwimmhaut.

Dieſe Schildkröte iſt nicht ſo beißig als die gemeine ſerpentina, ſondern ſie ziſcht nur, wenn man ſie anregt.

Neun und zwanzig Meilen von Philadelphia beſuchte ich meinen alten Freund Humphrey Marſhall, der ſich durch ſein Arbuſtrum bekannt gemacht hat. Er hat einen wohlangelegten botaniſchen Garten, in dem faſt alle die Bäume und Stauden ſtehen, die er in ſeinem Arbuſtro beſchrieben. Die Balſamtanne deſſelben iſt eine wahre Zierde eines Garten; ſein canadiſcher Tarbaum ſcheint mir von dem Europäiſchen gar nicht verſchieden zu ſeyn, er läßt ſich durch Schnittlinge gut fortpflanzen. Von kleinern Pflanzen hat er ſehr viele, auch manche noch unbeſchriebene. Mir war eine amerikaniſche Anemone hepatica neu, deren Blätter geſpitzte Lappen hat, da unſre gemeine abgeſtumpft iſt. Ein

Trillium, welches Seligman in seinen Figuren der Vögel t. 90. gut abgezeichnet, ist jezt schön in Blüte und ist von unserm gemeinen Trillio cernuo, flore pedicillato albo cernuo noch unterschieden. Mein Freund Marshall wird alt und hat sein Gesicht fast völlig verlohren; sein Neffe, Doktor Marshall, kommt ihm zu Hülfe und ist unermüdet neue Pflanzen, sonderlich Staudengewächse, in entfernten Gegenden aufzusuchen.

Fünf und zwanzig Meilen von Philadelphia liegt die neuangelegte Countystadt Westchester, sie hat nur erst etliche 40 Häuser, alle wohlgebaut, die Lage viel versprechend. Von hier bis nach Philadelphia ist das Land wohlangebaut, ob man wohl, weil der Weg neuangelegt ist, wenig Häuser an der Straße sieht.

Auffallend war mirs wie ein Landmann sein überflüssig Holz anwandte, welches bei Anlegung der Strasse war abgehauen worden. Er brannte alles zu Kohlen und führte die Kohlen aufs Land als Düngung.

April 12. war ich bei Zeiten in Philadelphia angekommen. Diese herrliche Stadt nimmt alle Jahre sehr zu, und die vielen neuen Gebäude, welche täglich gebaut werden, zeugen von ihrem blühenden Handel. Die Einwohner waren jezt in Partheien getheilt, wegen des Traktats mit England. Viele, sonderlich Kaufleute waren dafür, andre, republikanisch-gesinnte eben so stark dagegen. Daß der Traktat schlecht und dem Lande schädlich sei, und daß Amerika sich mit dem verdorbenen stolzen Engeland so wenig als möglich einlassen müsse, glaubt der amerikanische Republikaner durchgängig. Aber um den edlen Frieden zu erhalten, will mancher nachgeben, und eine beßre Gelegenheit abwarten.

April 15. hatte ich Gelegenheit mit meinem botanischen Freund D. Benjamin Smith Barton eine Excursion zu machen, und einen etliche Meilen weit von

Phi-

Philadelphia entfernten Landsitz und Garten des William Hamilton zu sehen. Hier ist eine vortrefliche Aussicht. Von der einen Seite übersieht man Philadelphia, von der andern die stille Schulkiel, die sich hin und her windet, bis sie sich in die prächtige Delaware ausleert. Herr Hamilton selbst ist ein guter Kenner von Gewächsen und giebt sich viele Mühe mit Anpflanzung derselben. In seinem Treibhause, das schwerlich seines Gleichen in Pennsylvanien hat, steht eine große Menge ausländischer Gewächse, sonderlich von Botany Bay, China und Westindien. Camellia japonica blühte in voller Schönheit.

Manche andre stunden im Freien, z. E. die Theestaude ohne Schaden. Ueberhaupt fehlen ihm wenig von unsern einländischen Gewächsen, und es wäre wohl der Mühe werth, daß eine vollständige Beschreibung dieses Gartens aufgesetzt würde.

Ein nahes Gewitter verhinderte mich zu eben der Zeit etliche andre botanische Gärten, sonderlich auch des Herrn Bartrams, zu besuchen.

D. Barton erzählte und zeigte mir manches Neue. Z. E. am See Erie hat man viel Gyps entdeckt. Er sammlet jezt die Hauptwörter aus den verschiedenen Indianer Sprachen, um dadurch ihren Unterschied genauer bemerken zu können. Die Naturhistorie kann sich viel Gutes von ihm versprechen.

Den 16. April verließ ich Philadelphia und wählte einen kleinen Umweg heimzu, nämlich den Weg nach Reading.

Sechs Meilen aufwärts kommt man über das erste Gebirge, viel Gneus und Granaten sichtbar. Siebzehn Meilen von Philadelphia, eine noch neue Countystadt Norriston von wenig Häusern, die Lage nahe bei der Schulkiel, viel versprechend und angenehm. Von dort 9 Meilen weiter liegt die Trapp, wo eine Reihe

von guten Häusern gebaut ist. Der Boden roth, für Grasbau sehr gut. Hier wird das französische Raigras seit kurzem angebaut, das englische Raigras (Lolium perenne L.) Ruchgras, wollicht Roßgras sind schon seit vielen Jahren hier, leztes ist vielleicht einheimisch. Von hier liegt die Schulkiel 3 Meilen, 10 Meilen weiter Coventry forge, (Eisenhammer) und von dort 8 Meilen weiter bis an den Anfang des Kalkthals, in welchem Lancaster liegt. Das Ganze dieses Weges geht über hügellicht Land, das an der Straße her nur wenige Häuser zeigt. Alles gehört zu Chester County.

Noch war wenig von Pflanzen unterwegens in Blüte zu sehen. Hie und da blühten in der Nachbarschaft von Wassern Anemone quinquefolia, Panax trifolia, Senecio aureus, Claytonia, Houstonia caerulea. In den Wassern auf Felsen stand häufig Porella pinnata Dillenii ohne Kapsul.

Das Kalkthal fängt 25 Meilen von Lancaster bei Jones Wirthshaus an, und läuft weit in den Staat Maryland hinein. Es ist ein vortreflich und wohl angebautes Land, hie und da durch Kastanienhügel etwas durchbrochen. 23 Meilen von Lancaster ist ein kleines Städtchen angefangen, welches jezt aus 16 Häusern besteht; 3 Meilen weiter ein andres Namens Churchtown, hat 14 Häuser, mehrentheils gut. 12 Meilen von Lancaster ist Neuholland, welches aus einer langen Reihe von Häusern besteht, und mehrentheils von Deutschen bewohnt ist.

Lancaster selbst, wo ich seit mehrern Jahren wohne, ist in den amerikanischen Geographien so vollständig beschrieben, daß ich wenig hinzusezen kann. Es liegt zwischen der großen und kleinen Conestoge, 1½ Meilen von jeder. Alles Land herum ist Kalksteinland und ungemein fruchtbar. Außer Kalksteinen giebts auch schöne Sandsteine in der Nähe. Der von Kalm schon

ange-

angeführte pyrites cubicus ist sehr häufig, und findet sich so weit man in den Boden gekommen. Die Stadt nimmt weniger zu, als viele andre neuangelegte, doch ist sie noch immer die 2te in Größe von Pennsylvanien. Von öffentlichen Gebäuden ist das merkwürdigste der Thurm an der lutherischen Kirche, der 1785 angefangen und 1794 vollendet worden. Er ist nahe bei 200 Fuß, und hat auf 12,000 Piaster gekostet, welches viel für eine einzelne Gemeine ist, die außerdem aus ihren Mitteln seit 30 Jahren die Kirche selbst erbaut, eine Orgel angeschaft und eine Prediger-Wohnung gekauft hat.

Um Lancaster herum wird der Landbau sehr stark getrieben, sehr viele Einwohner der Stadt nehmen Theil daran. Kleebau ist allgemein eingeführt, Luzern weniger gebräuchlich, Esparsette ist noch eine Seltenheit. Weitzen ist noch immer die Hauptfrucht, 20 Bushel vom Acker ist das gewöhnliche, wenn man höchstens 1 Bushel ausgesäet hatte, ob es wohl keine Seltenheit ist 25, 30 auch 35 Bushel von einem Acker einzuerndten. Seit einiger Zeit wird auch Maize oder Welschkorn stark gebaut, um das Land für Weitzen oder Rocken zuzubereiten. In Wiesen findet man außer den verschiedenen Arten der Poa, das Timothy-Gras, (Phleum pratense) Roßgras, (Holcus lanatus) Wiesenschwingel, und seit neuerer Zeit die von Europa eingeführten französisch Raigras und Fuchsschwanz. (Avena elatior, Alopecurus pratensis.) Wasserreich ist die ganze Gegend, und sie verdient mit Recht als eins der besten Stücke von Pennsylvanien angesehen zu werden. Die Flora der Gegend enthält wenigstens 1200 einheimische Gewächse, und die gewöhnlichen Garten-Gewächse Deutschlands findet man fast in jedem Garten.

H. Muhlenberg,
Dr. der Theologie und Prediger an der lutherischen Kirche zu Lancaster in Pennsylvania.

V.

Paramos in Neu-Jersey, den 24. Dec. 1789.

Liebster Freund!

Ich kann Ihnen nun über die an mich gestellte Fragen einige nähere Auskunft geben, nachdem ich nun eine ziemliche Strecke im Lande herum gereist bin. Ich ging auf dem Hudson nach Albany von da zu Lande über Senektadi nach Gay-Park am Mohak und Fort Johnson ein paar Meilen weiter oben, welche beide hübsche Landsitze, erster von 640 Morgen, der andere etwas mehr, zu verkaufen sind, und wozu man noch einen nahe gelegenen haben könnte. Die Gegend ist romantisch und äußerst fruchtbar, gerade stand dazumal das Welschkorn in seiner Reife, welches so hoch war, als ich mit meinem Stock reichen konnte, und zwar nicht nur einzelne Halme erreichten diese Höhe, sondern wenige waren niedriger. Das Thal am Mohak ist hier enge, meistens Wiesengrund, schwarzer fetter Boden. Auch hier sind noch die Niederlassungen ziemlich stark, auf einer Stunde Wegs wenigstens zwei Bauernhöfe. Ich besuchte einen, der sich noch unausgestocktes Land in der Gegend angekauft hatte und bereits einige Fortschritte in Urbarmachung gemacht hatte. Schon waren ziemliche Distrikte licht, die großen Stämme alle ans Ende geschleift und eine Art Verhau davon gemacht, welches statt eines Zauns diente. Dies schöne Holz läßt man so sammt den Reißern dick auf einander verfaulen, denn man

Ich verdanke diesen Aufsatz der Güte eines Mannes von hohem Stande und ansehnlichen Erbgütern in S... der sich einige Zeit in Nordamerika aufgehalten hat, und bald eine zweite Reise dahin zu unternehmen denkt.

man kann es nicht alles consumiren. Auch waren schon Quellen an seine Wohnung geleitet, deren dort viele aus dem Hochlande herabkommen. Ich sah, wie vielen Entbehrungen und Schwierigkeiten, wovon man sich zuvor keinen Begriff macht, ein solches Unternehmen ausgesetzt ist, und es beschäftigte mich so sehr, daß ich von dem schönen Plan abstrahirte, die beiden schon angebauten Güter an mich zu kaufen, ob ich gleich in dem Hause des Meiers keinen Nahrungs-Mangel, sondern vielmehr unverhältnißmäßige Eleganz fand. Die Hütte war elend, inwendig nur ein Zimmer und Kammer. Das Zimmer war mit einem Fußdeppich belegt, hatte Magahony-Möbeln, war zu gleicher Zeit Kaufladen, Küche, Eingang, alles in allem. Die beiden Wohnhäuser auf den großen Gütern waren aber sehr hübsch. Das eine von 5 Fenstern ins Quadrat, zwei Stockwerke hoch, massiv von Stein bis unters Dach, mit einer Gallerie auf dem Dache. Es lag 200 Schritte vom Mohak auf einer großen Wiese isolirt nebst einem Brunnen, welches sehr gut aussieht. Es hatte sogar einige marmornene Kamine. Etwa 500 Schritt davon standen Scheuern und dergl. auch von Stein wie in Europa. Fort Johnson hat ebenfalls ein recht hübsches massives zweistockichtes Wohnhaus, das in einer Stadt stehen dürfte, eine Magahony-Treppe und Rudera ehemaligen Luxus. Beide gehörten vor dem Kriege einem englischen General Namens Johnson, der im Krieg die Wilden gegen Amerika anführte, weshalb ihm diese Güter vom Staat confiscirt wurden, die nun von Privat-Personen wieder zu verkaufen sind. Das lezte hatte auch eine Mühle und eine Sägemühle mit 13 Sägen die zugleich gehen, wie man sie bei uns noch nicht hat, und zwei Gewölbe für den Handel ins innere Land nach Stone Arabia und German Flats, wo viele Deutsche wohnen, weil diese sich den vorzüglich guten

Boden wählen, Engeländer und Irländer aber überall sitzen bleiben, wenn der Boden auch noch so schlecht, steinicht und sandig ist. Ich machte eine kleine Jagdexcursion gegen die Anhöhen, sah einige Fasanen und trat dann meine Rückreise wieder an, die ich von Albany aus abermals zu Schiff auf dem Hudson machen wollte, ob es mir gleich das erstemal entleidete, weil wir von Neu-York aus zehn Tage unterwegs waren. Ich war aber kaum einige Meilen gefahren, so war mir die Gesellschaft unerträglich. Der Kapitain, selbst ein läppischer Bursche, hatte noch eine Menge seines Gleichen bei sich, die einen entsetzlichen Lermen mit lauter Kindereien und Lappereien machten, ins Wasser sprangen und andere Possen spielten, bis wir auf einmal auf dem Grunde fest saßen. Hätte nicht ein alter Mann in einer sonderbaren Tracht meine Aufmerksamkeit auf sich gezogen, so wäre mir es unausstehlich gewesen. Dieser gab sich für einen Römer aus, behielt die alt-römische Tracht bei und hatte einen römischen Namen; er behauptete beweisen zu können, daß er von den alten Römern abstamme, und bis jetzo in seiner Familie die alte Lebensart und Sitten immer fortgesetzt worden seyen. Er war in der Gegend von Albany zu Hause. So gern ich mich länger mit diesem interessanten Manne unterhalten hätte, so war mirs doch unmöglich. Bald bekam man unversehens unabsichtlich Rippenstöße von dem lermenden Haufen, bald wurde man übern Haufen gerennt, ich ließ mich also in einem Boot sammt meiner wenigen Equipage, die nur in einer bepackten Jagdtasche und Gewehr bestand, aussetzen, wo ich selbst glaubte, die Straße bald zu finden. Nun war ich in einem ganz fremden Lande, wo ich erst seit kurzem angekommen war, ohne gut Englisch zu können, so verlassen auf Erden als irgend ein Mensch. Nach meiner Orientirung mußte die Ost-Straße von Neu-York nach Albany in dieser

Gegend

Gegend nicht sehr weit entfernt seyn, ich ging gerade zu, aber traf ein Hinderniß über das andere, bald einen tiefen Bach ohne Mittel hinüber zu kommen, wo ich nach langem Umweg endlich einen Nachen fand, bald sumpfige Wiesen, wo ich Gefahr lief stecken zu bleiben, bald Fruchtland, durch welches zu gehen ich nicht wagen durfte, um nicht angehalten zu werden, bis ich endlich einen Neger Heu dörrend fand, der mir sagte, wo ich am nächsten auf die Straße hätte. Als ich dort war mußte ich mich ganz auskleiden, um meine Kleidung an der Sonne zu trocknen, die vom Schweiß ganz naß war, denn der Tag war äußerst warm. Ich lagerte mich also unter einen Kastanienbaum und hing die Kleider auf. Mehrere gingen vorbei, ohne darauf zu achten. Bald war alles trocken, und ich ging weiter bis in das nächste Wirthshaus, wo ich über Nacht blieb, und den andern Tag früh mit dem Postwagen nach Neu-York abfuhr. Ich war da in guter Gesellschaft, ein Herr Livingston von sehr angesehener Familie, der dort einen großen Strich Landes besitzt, war auch dabei, und ein Holländer Namens Bernhard, der mit mir die Fahrt nach Amerika gemacht hatte. Die Reise war sehr unterhaltend, und nur zu schnell für ihr Angenehmes. Ueberall wo wir einkehrten, war schon der Tisch entweder zum Frühstück oder Mittagessen gedeckt, man brauchte nichts zu bestellen, alles wurde ungefragt, sogleich gebracht, und kaum hatte man Zeit zum Essen, so war schon wieder umgespannt. Die Zehrung war auch gar nicht theuer. Unterwegs sahen wir die Landmiliz, die sogenannte Riflemen in einer weißen Jacke mit Franzen, ihr Herbst-Manöver machen. Ganze Regimenter weiß, sehr militärisch, ausgenommen die Kleidung, die, was die Jacke anlangt, einer schwäbischen Kindbetterinn-Kleidung ähnlicher sieht. Diese Reise wiederholte ich noch einmal im Cabriolet, aber auf der andern Seite des Hudsons,

sons, und kehrte dann durch einen kleinen Theil von Connecticut und West-Chester wieder zurück nach Neu-York und von da über Hackinsack nach Paramos, auf Baron Rothenburgs Landsitz, wo ich mich einige Monate aufhielt. Dann machte ich eine Reise nach Philadelphia mit dem Postwagen, wo ich von Neu-York aus in einem Tage ankam. Ein Volks-Repräsentant beim Kongresse, ehemaliger General, macht mir die Reise sehr angenehm, die auch schon ihr Angenehmes dadurch hat, daß sie durch merkwürdige Ortschaften geht, als Bergen, Elisabethtown, Brunswik, Princetown, Trenton, Bristol und Frankfurth. In wenigen Tagen waren meine Geschäfte besorgt, dann genoß ich noch der Freundschaft einiger Kaufleute, besuchte den alten Franklin, den ich zu Bett und ziemlich schwach antraf, wobei er sich doch einige Stunden mit mir unterhielt. Ich sah die Wollen-Fabriken, das Merkwürdige überhaupt, besuchte einige Komödien, Konzerte und Bälle, einige angesehene Familien, und machte eine kleine Excursion aufs Land. Ich will Sie mit den Details meiner Reisen nicht aufhalten, sondern sogleich an das Resultat meiner Bemerkungen schreiten.

Was die Menschen betrift, so sind hier wie überall gute und schlimme durch einander. Das Hervorstechende ist, daß sie mehr Anlange zur Freundschaft zu haben scheinen, als bei uns, gesprächig, neugierig sind, und Antheil an fremdem Schicksal zu nehmen scheinen. Man findet den Patriotismus ohne Vergleich stärker, als bei uns. Der Landmann ist im politischen Fach erfahren, durch die vielen Zeitungen, die überall zirkuliren, und allgemeines Bedürfniß sind. Im Ganzen ist aber die Kultur des gemeinen Mannes nicht groß, er ist ganz Natur mit einigen Modifikationen der Lage und Umstände, mehrentheils mißtrauisch, eigennützig, stolz und grob. Doch sind die Engländer weniger eigen-

nützig

nützig als diejenigen, die von Holländern abstammen, und deren gab es gerade viele unter denen, mit welchen ich zu thun hatte. Der Krieg soll viel zu dieser Sinnesart beigetragen haben, weil damals nicht selten Kinder gegen Eltern, und Eltern gegen Kinder, Geschwister und Eheleute sogar häufig gegen einander waren, weil lange Zeit fast alle Vergehen ungestraft blieben; weil die siegreichen Amerikaner sich noch nicht recht in ihre Freiheit zu schicken wußten, ihre Ausdehnung und Grenzen noch nicht kannten, und sie ihre Vortheile lieber zu reichlich als zu sparsam genießen wollten; weil die Armeen auch manchen verlohrenen Sohn zurück gelassen haben; und weil zu jener Zeit diese Sinnesart ihren Mann bereicherte.

Der Stolz ist die Folge ihres Siegs, ihrer errungenen Freiheit, er wird sich noch mit der Zeit legen. Es versteht sich, daß die gebildete Klasse hierunter nicht zu verstehen ist, denn Stolz ist überall nur Folge des Mangels an Kultur; vielmehr sind die Reichern weit weniger stolz als die Armen, sie geben dem Pöbel auf eine Art nach, die ihnen Ehre macht.

Die starken Getränke aus Westindien, die mehrentheils die Stelle des Weins vertreten müssen, weil dieser zu theuer ist, die gewöhnlich in Rum oder Zuckerbranntwein, in genever oder Wachholder-Branntwein und in Spirits (Kornbranntwein) bestehen, sind ein großes Verderben für den Nord-Amerikaner überhaupt, und wohl eines von seinen größten Uebeln; fast jeder gemeine Mann ist so sehr daran gewöhnt, daß es ihm unentbehrliches Bedürfniß geworden ist. Die Folgen davon sind schrecklich sowohl auf die Gesundheit, als auf die Glücks-Umstände und das Gemüth des Amerikaners. Die physischen Uebel, die es nach sich zieht, sind: Zittern der Glieder, bleiche Farbe, Mangel an Appetit, Aufgedunsenheit des Fleisches, Schlaffheit der Ner-

Nerven, Wassersucht, Leberverstopfung, Gelbsucht, Mattigkeit, Gicht, Lähmung und Verlust der Sinnen. Daraus folgen: Schulden, Bankerot, Müssiggang, Trägheit, Nachlässigkeit, mürrischer händelsüchtiger Karakter. Diese Getränke rauben mehreren Menschen das Leben, als ohne sie immerwährende Kriege thun würden; denn es erstreckt sich auf alle Klassen von Menschen, vom Kind in der Wiege bis zum Greiße, nur die Wohlhabendern gewöhnen sich an starke spanische Weine; sind aber doch selten ganz frei von dieser übeln Gewohnheit.

Viele könnten leichter Wasser und Brod entbehren, als diese Getränke; ihnen sind wohl allein die mehreren Ausschweifungen und Thorheiten zuzuschreiben, die man hier bemerkt. Von ihnen betäubt, bringen tausende die beste Zeit ihres Daseyns im müssigen Schlummer an ihrem Kaminfeuer zu, daselbst verträumen sie den Winter und einen großen Theil des Sommers, indem das Feuer im Kamin selten ausgeht, weil sie auch dabei kochen, und viele keine besondere Küche, und niemals einen Heerd haben.

Die Ausgelassenheit und Ungezogenheit der Jugend mag wohl auch aus dieser Quelle entspringen, obgleich auch eine besondere Nachgiebigkeit der Eltern hiezu beitragen mag, und sicher ist nur darum die lebhafte Farbe der Gesundheit so selten, sowohl in der Stadt als auf dem Lande.

Der gute Most könnte dem Landmann dieses Getränk ganz entbehrlich machen, denn er ist weit vorzüglicher, als der unsrige, vermuthlich, weil man bei uns zu viel Wasser darunter mischt; auch ist er ausnehmend wohlfeil, da er leider nicht genug Liebhaber findet.

So manches Widrige aus dieser Zeichnung hervorschimmert, so ist es doch nicht zureichend das Gute der glücklichen Lage und Verfassung aufzuwiegen: diese

Frei-

Freistätte gegen jede Bedrückung der Großen, wo jedem jeder Nahrungszweig offen ist; wo nicht der thörichte Wahn des Standesmäßigen von so vielen Mitteln zu Beförderung seines Zwecks absondert; wo jeder ein König auf seinem Eigenthum ist, und nie anders als durch seine Schuld unglücklich werden kann; wo es nicht an fruchtbarem Boden zum nöthigen Unterhalt fehlt, und Handel und Verkehr aller Art mit der ganzen Welt offen ist, und nie durch Monopole beschränkt wird. In dieser Rücksicht wird Amerika immer dem Menschen überhaupt besonders werth seyn. Keine Ueberschwemmung ungesitteter Völker und des eisernen Despotismus ist hier zu fürchten, keine Wiederkehr der Barbarei, die Europa aus Asien bedroht. Hier kann nur Kultur überschwemmen zum Heil des menschlichen Geschlechts. Nicht die Willkühr führt hier den Zepter, sondern Vernunft und Gesetz, und selbst das Gesetz steht unter der Vernunft. Alle können und dürfen es beurtheilen, es tadeln oder seine Mängel aufdecken, und sie machen sich dadurch verdient um ihr Vaterland, das im eigentlichen Verstand ihnen und nicht ihrer Regierung gehört. Keine bodenlose Kassen einer luxuriösen Verschwendung können hier, unter unzählig neuen Namen, unzählig neue Lasten auflegen, oder neue Beschränkungen einführen, wovon das Ende nicht abzusehen ist. Wenn auch Mängel sich in der Staats-Verwaltung einschleichen, so ist doch die allgemeine Publicität und Preßfreiheit ein unfehlbares Mittel, sie wieder auszurotten. Niemand kann die öffentliche und allgemeine Verachtung ertragen. Der Schurke hört auf einer zu seyn, sobald es ihm unmöglich wird, sein Handwerk im Verborgenen zu treiben. Der Gedanke, daß der Boden unter uns, uns und unserer Kinder ist, daß unser Körper nicht das Eigenthum eines einzelnen Mannes und seiner Launen ist, wird immer den Europäer, der

dies Land betritt, mit innerer Zufriedenheit erquicken.

Auch der Reiche, dessen Person nicht in Gefahr war, dem Interesse anderer aufgeopfert zu werden, muß sich freuen, wenn er bedenkt, daß seine Kinder, auch wenn ihn der Tod ihnen zu früh entreißt, um durch Erziehung ihnen eine gute Subsistenz zu gründen, sich den äußern Glanz des Elends nicht verführen lassen können, sich dem Soldatenstand zu widmen, für Unterhalt und Kleidung ihr Leben zu verkaufen, sich zum müssigen Speichellecker zu erniedrigen und sich für ein unglückliches Talent im geschäftigen Nichtsthun bezahlen zu lassen. Hiezu fehlt ihnen hier Gelegenheit und Beifall gänzlich. Er muß sich freuen, wenn er bedenkt, daß es keinem an zureichendem Unterhalt bei mässiger Thätigkeit fehlen kann, daß jeder das ganze Glück des Lebens zu genießen, und seinen Enkeln und Urenkeln eben diese Hofnung hinterlassen kann; da hingegen in Europa der Reichste darben muß, weil er nie so viel hat, als dazu gehört, der lächerlichen Modesucht Genüge zu leisten, und wenige so glücklich sind, sich in rechtmäßigen Kindern wieder aufleben zu sehen, weil so unendlich viel dazu gehört, eine der Natur des Menschen so widrige Rolle, die der Luxus erfordert, zu spielen.

Mit der hier nothwendigen Arbeit und Kultur des Bodens fallen unzählige Uebel hinweg, die in Europa zu Hause sind. Nicht irgend eine Arbeit ist schimpflich, erniedrigend, unschicklich; nichts entehrt hier mehr als der Müssiggang, der in Europa Ehre bringt und zum bon ton gehört. Er entzieht allen Kredit, alle Konnexionen, entfernt Freunde, stellt der Verachtung blos.

Der Luxus, besonders unter Frauenzimmern, ist zwar auch hier groß, er zeigt sich gewöhnlich im Ameublement der Häuser, allein er ist die Folge des Wohlstandes, und unfähig Achtung zu erzeugen, niemand

kann

kann sich dadurch erheben, denn man schätzt den guten Handwerker doch eben so hoch, als den reichsten, der aufs prächtigste lebt; er kann sich dadurch keine Ehre erkaufen, selbst nicht die geringste, mehrere äußere Achtung. Wenn er voller Orden sitzt, so zieht man darum keinen Hut vor ihm ab, es hindert nicht, daß ihm sein Schneider und Schuster mit unverrücktem Hut, treuherzig mit der Hand einen guten Morgen bietet. Weit sicherer findet der geschickte und arbeitsame Achtung, Freunde und Unterstützung.

Dem Feldbau, der ins Große geht, stehen neben denen großen Vortheilen, auch mannichfaltige Hindernisse im Weg, hauptsächlich in Ansehung der Dienstboten. Für einen Knecht ist der Lohn, da wo ich bin, wenn er sich selbst verköstiget, von 3 Louisdor zu 3 Karolinen, und mehr monatlich. Auf länger als Monate verbinden sie sich selten. Schwarze sind sehr kostbar, und werden bald ganz ausgehen, können auch nicht mehr als Sclaven, sondern nur als Dienstboten behandelt werden. Sie sind meistens falsch und träg, und gute bekommt man nicht zu kaufen. Das anzubauende Land ist sehr weitläuftig, es mangelt noch an tausenderlei, hauptsächlich aber an genugsamen Händen. Alles Land muß hier eingezäunt werden, weil alles Vieh beständig frei herum läuft, um sein Futter zu suchen, welches sonst alle Saat verderben würde, aus dieser Ursache erhält man keinen Dung, kann also kleine Bezirke mit weniger Arbeit nicht zu hohem Ertrag bringen, sondern man muß desto mehr Land bauen, welches mehr Arbeit, Leute und Vieh, Kosten erfordert, daher weniger Gewinn abwirft. Das Mittel zu dungen ist, mit dem Rindvieh zu pferchen, wo es auf gewisse Distrikte eingezäunt bei Nacht eingesperrt wird; denn man hat oft gar keine oder wenige Viehställe, blos zum Schutz gegen die rauheste Witterung; der Dung geht also ver-

loren, wird in großen Waldungen zerstreut, wo das Vieh auch keine junge Bäume aufkommen läßt, sondern solche abfrißt, so daß sie lauter niedriges Heckenwerk bilden, wo oft nicht durchzukommen ist. Es ist nicht wohl möglich eine andere Art der Oekonomie einzuführen, bis nach und nach das Holz und Land seltener werden wird. Der hohe Dienstlohn, die Kürze der Dienstzeit, die Ungewißheit, immer neue Dienstboten zu erhalten, der hohe Preis der Schwarzen, die Leichtigkeit für jedermann eigene Oekonomie anzufangen, die Nothwendigkeit der vielen Aufseher, macht die Führung der Oekonomie ins Große sehr schwer. Am besten kommt derjenige zurecht, der mit eigener Familie das meiste selbst verrichten kann. Die Früchte sind, besonders tief im Lande und abwegs von schiffbaren Flüssen, in sehr niedrigem Preise, man vertauscht sie gewöhnlich, so wie alle Erzeugnisse an Landkrämer gegen die nöthigen Bedürfnisse aus der Stadt, wobei sie die Stelle des Gelds versehen. Der Bauer braucht auf diese Art im Innern gar kein Geld, er kann an diese Krämer alles mögliche um bestimmte Preise anbringen und gegen andere Waaren umtauschen.

Der Handel ist sehr ausgebreitet und erstreckt sich schon auf alle mögliche Artikel, selbst des Luxus. Man entbehrt nichts von allen raffinirten Bedürfnissen, wenn man in der Stadt lebt, und die Mittel besitzt, sich solche zu verschaffen. Allein für jemand, der den Handel nicht wohl versteht, ist schwerlich mit Spekulationen etwas zu machen. Was die Gelehrsamkeit anlangt, so giebt es in allen Fächern sehr brauchbare Männer und sind bereits mehrere Universitäten errichtet; aber für eigentliche schöne Wissenschaften, für Philosophie, geschieht noch wenig, auch sind die Buchläden arm an dergleichen Schriften; allein man könnte sich leicht dergleichen aus England, Deutschland oder Frankreich kommen las-

sen,

sen, und mit der Zeit giebt sich dies alles. Die Kommunikation mit Europa ist so stark, daß meistens in 5 Wochen, zuweilen auch schon in 4 Wochen, welches aber selten ist, von allen wichtigen europäischen Neuigkeiten Nachrichten ankommen, nachdem sie in Europa bekannt sind. Das große Weltmeer kann also für den Buchhandel, für schnelle Mittheilung litterärischer Produkte kein Hinderniß seyn, wenn nur einmal hinlängliche Abnehmer vorhanden sind.

Man sollte denken, daß in einem Lande, wo die Hände aller so viel und so leicht zu thun finden, keine Bettler seyn müßten; in Neu-York giebt es jedoch ziemlich viele, meist Kinder und alte Leute. Sie fodern nicht weniger als sechs Pens, auf dem Lande aber sind sie selten.

Ungeachtet die Gleichheit hier zu Hause ist, so bemerkt man doch manches, das mit ihr sich nicht zu reimen scheint. Jeder, der einst ein gewisses Amt verwaltet hat, ist Squeir (Esquire) und wird überall mit diesem Karakter genannt; so auch lassen sich alle, die im vorigen Krieg Offizier-Chargen bekleidet, alle, die je ein noch so kleines Schiffchen geführt haben, Kapitäne, Obersten, Majore ꝛc. nennen, ohne jedoch dadurch auch dieser Charge gemäß behandelt zu werden. Oft ist der Wirth ein Oberst, der einen bedient. Fremde Baronen, Grafen, Edelleute werden bei diesen Titeln genannt, jedoch ohne Consequenz. General Steuben trägt noch seinen baadischen Orden öffentlich, nur Deutsche lachen darüber, andere vermuthen nicht einmal, daß man sich auf so etwas viel einbilden könne; sie sehen es als eine sehr unschuldige Zierde an, die mehr nicht als sonderbar ist. Die Jagd ist für jeden gänzlich frei im ganzen Lande, jedoch dürfen Pflanzungen dadurch nicht beschädigt werden, und der Eigenthümer eines eingezäunten Distrikts ist nicht schuldig, in diesem Distrikt

das Jagen zu dulden; allein es ist alles schon so ausgejagt, daß es nicht der Mühe werth ist, sich viel damit abzugeben, als blos der Bewegung halben. Wenn man ziemliche Passion dazu hat, so geht man in Gesellschaft mehrerer ins Innere des Landes, um auf 8 oder 14 Tage zu jagen, und da ist man schon glücklicher. Strichvögel, Eichhörnchen, Enten, Wachteln, Halbvögel, Tauben, Herrenvögel giebt es ziemlich; Hasen und Füchse sind aber schon selten, Bären, Wölfe, Hirsche sind nur sehr entfernt von dichten Niederlassungen in denen blauen Gebürgen. Mein längerer Aufenthalt wird mich in Stand setzen Ihnen künftig ausführlichere und speciellere Nachrichten mitzutheilen, denn ich weiß, daß Ihnen so wie manchem Europäer dieses Land als Zufluchts-Ort für mancherlei Art von Leiden sehr wichtig ist.

VI.

Nachrichten von den Lebensumständen des Baron von Steuben, Generalmajors in Diensten der vereinten Staaten von Nordamerika.*)

Die großen Verdienste des Generalmajors von Steuben wurden nicht nur schon bei seinen Lebzeiten dankbar von den Nordamerikanern anerkannt, sondern auch nach sei-

*) Bei dieser Lebensbeschreibung liegen folgende Aufsätze zum Grunde: 1) Zuverlässige Nachrichten von dem Geschlecht und Herkommen des nordamerikanischen Generals F. W. L. G. A. von Steuben; von dem Vater desselben eigenhändig aufgesezt, und im historischen Portefeuille 1785. St. 4. S. 447–453 abge-

seinem Tode läßt man ihnen öffentlich Gerechtigkeit wiederfahren und beehrt zugleich den Karakter des Verstorbenen mit den unverdächtigsten Lobsprüchen. Daß seine Lebensumstände aber in dem Lande, zu dessen Freiheit er so thätig mitwirkte, nicht vollständig bekannt sind, wird niemand befremden, der die widersprechenden Nachrichten kennt, welche man darüber in Deutschland verbreitet hat. Dagegen weiß man bei uns auch nur wenig von der ehrenvollen Aufnahme, welche Steuben in Nordamerika wiederfuhr, von dem ausnehmenden Verdienste, das er sich um das Kriegswesen der vereinten Staaten gerade zu einer Zeit erwarb, wo es die wichtigsten Folgen für die Freiheit derselben hatte.

Baron Steuben *) war der älteste Sohn eines sehr verdienten preussischen Ingenieur-Offiziers, Wil-

 helm

abgedruckt. 2) Authentische Familien-Nachrichten von dem N. A. Generalmajor Fr. Wilh. von Steuben. Aus mündlichen und schriftlichen Nachrichten, welche von der Schwester des Generalmajors, der verwitweten Hauptmannin von Canitz herrühren, und in Hausens Staats-Materialien, Dessau 1784. St. 6. S. 635-640 eingerückt sind. 3) Zuverlässige Nachrichten von dem amerikanischen General von Steuben, im Journal von und für Deutschland 1785. August. S. 84-88. Aus mündlichen Nachrichten von Personen, die Steuben am hohenzollernischen Hofe genauer kannten. 4) Nachricht von dem N. A. General von Steuben, in Schlözers Staatsanzeigen B. 5. S. 39. 40. Nachrichten zweier Männer in Hamburg und Schlesien, die ihn gekannt haben wollen. 5) Schreiben des Generalmajor von Steuben aus dem Lager zu New-Windsor vom 4. Julius 1779 an den geheimen Rath .... in Hechingen. Steht in Schlözers Briefwechsel B. 7. S. 327-337. 6) Verschiedene in den amerikanischen Zeitungen vom J. 1794 bei Gelegenheit seines Todes eingerückte Nachrichten.

*) So nannte man ihn stets in Amerika; in Deutschland zählte man seine Familie nicht zu den eigentlichen Baronen, ob sie gleich zu dem alten Adel gehörte. In ältern Zeiten schrieben seine Vor-

helm Augustins von Steuben, der als Obristwachtmeister und Vice-Kommandant von Cüstrin im J. 1783 in hohem Alter verstarb. Seine Mutter, aus dem adlichen Geschlechte der von Jagow, gebahr ihn zu Magdeburg im J. 1730. Als der König von Preussen seinen Vater bald darauf nach Rußland sandte, nahmen seine Eltern ihn als Kind mit dahin, und dort erhielt er seine erste Bildung. Sein Vater, der nicht mit Gütern gesegnet war, bestimmte ihn früh zu den Kriegsdiensten, wodurch er selbst sein kleines Glück gemacht hatte, und suchte ihn schon in der ersten Jugend dazu vorzubereiten. Als er im J. 1739 aus Rußland zurückkehrte, ließ er ihn, nachdem der neue König von Preussen Schlesien erobert hatte, von den Jesuiten zu Neisse und Breslau, vorzüglich in den mathematischen Wissenschaften, unterrichten, und führte ihn selbst in dem zweiten schlesischen Kriege in den Stand ein, dem er ihn gewidmet hatte. Unter seiner Aufsicht machte er als Freiwilliger den Feldzug im J. 1744 mit, und wohnte der Belagerung von Prag bei. Nachher erweiterte er seine Kenntnisse noch mehr unter seinem Oheim dem preussischen Obersten von Ludwick. *) Im J. 1747 ward er zuerst als Fahnenjunker bei dem Lestwitzischen, nachmals Tauenzienschen Infanterie-Regimente in Breslau angestellt, zwei Jahre darauf wurde er zum Fähnrich, im J. 1753 zum Unterlieutenant, im J. 1755 aber zum Premierlieutenant befördert. Im siebenjährigen Kriege diente er in allen Feldzügen mit vielem Bei-

Vorfahren sich schlechthin Steube. Diese zogen im 13. Jahrhunderte aus Franken ins Mansfeldische, wo sie vier Rittergüter besaßen. S. Spangenbergs Adelsbistorie. Der Generalmajor von Steuben erhielt in der Taufe die Namen: Friedrich Wilhelm Ludolf Gerhard Augustin.

*) Dieser Name findet sich nicht in der Liste seiner Vorfahren, welche sein Vater aufgesetzt hat. Soll es vielleicht Lestwitz heissen?

Beifall seiner Obern, auch des Prinzen Heinrichs und selbst seines Königs. Er wurde zweimal in der Schlacht bei Prag im J. 1757 und nachher auch in der Schlacht bei Kunnersdorf, jedoch niemals schwer, verwundet. Im J. 1758 suchte er die Erlaubniß unter dem Bataljon des bekannten Parteigängers Mayr als Freiwilliger, jedoch ohne Verlust seiner Regimentsstelle zu dienen, und erhielt sie. Mayr lernte seine Thätigkeit und Diensteifer bald schätzen, und machte ihn zu seinem Generaladjutanten. Nach dessen Tode ward er im J. 1759 dem General Hülsen als Brigadeoffizier zugegeben, machte den Zug nach Polen mit, und wohnte der Schlacht bei Kunnersdorf bei. Im J. 1761 nahm ihn der König von dem Regimente weg, und machte ihn zum Quartiermeister-Lieutenant. Als solcher gerieth er in eben dem Jahre bei Treptow in russische Gefangenschaft, und ward nach Petersburg geführt. Nicht lange nach der Zeit, da Peter der III. in Rußland zur Regierung kam, erhielt auch Steuben die Freiheit und gelangte bei diesem Fürsten, der alles was preussisch war, bewunderte und bis zur Thorheit liebte, zu großem Ansehn. *) Peters kurze Regierung machte dem aber bald ein Ende. Nach dessen Entthronung kehrte er jedoch, da Katharina II. den Frieden mit Preussen bestätigte, zum Heere des Königs zurück, und ward zum Kapitän in seinem Gefolge erhoben, am Ende des Jahrs auch zum Kommandanten von Torgau ernannt.

*) Die Nachrichten in Schlözers Staatsanzeigen S. 60 sagen, er habe dort eine komisch-hohe Rolle gespielt, die ihm aber gefährlich zu werden drohte. Es fehlt an öffentlichen Nachrichten wie bedeutend und wie komisch diese Rolle gewesen sei. Aus dem folgenden sollte man doch kaum schließen dürfen, daß Friedrich II. es für eine verächtliche Rolle gehalten habe. Sein Vater sagt, Peter habe St. mit vieler Gnade und ganz besonderer Auszeichnung aufgenommen.

Nach erfolgtem allgemeinen Frieden verließ Steuben die preussischen Dienste. Die Veranlassung dazu gaben einige Streitigkeiten, worein er mit dem Grafen von Anhalt gerieth, der mit ihm zugleich Flügeladjutant war. Vermuthlich hing das damit zusammen, daß ihm eine Kompagnie bei dem salmuthischen Regimente, das zu Wesel in Besatzung lag, angeboten wurde, wodurch er seinen Ehrgeiz beleidigt glaubte, indem er sie für keine, seinen langen treuen Diensten angemessene Belohnung hielt. Er verweilte eine Zeit lang zu Halle und Dessau, gab sich darauf für krank aus, und reisete ins Wildbad in Schwaben. Von da aus suchte er den Abschied beim Könige, den er aber nicht gleich erhielt. Wahrscheinlich war dies die Reise, welche er im J. 1764 in Gesellschaft des Prinzen Friedrichs von Wirtemberg, der damals noch in preussischen Diensten war, nach Schwaben that. Bei dieser Gelegenheit lernte er den Fürsten von Hohenzollern-Hechingen kennen, der ihn auf Empfehlung der Prinzessin von Wirtemberg und auf ein sehr verbindliches Schreiben des Prinzen Heinrichs von Preussen, in seine Dienste als Hofmarschall nahm. *) In diesem Amte that er nicht nur

*) Vermuthlich haben die amerikanischen Zeitungen aus dieser Würde, die eines Unterstatthalters eines Kreises des deutschen Reiches gemacht, welche sie Steuben beilegen; dergleichen aber die deutsche Staatsverfassung gar nicht kennt. Die Nachricht beim Schlözer sagt, einer seiner Bedienten, den er in Berlin reiten lernen ließ, und der nun hohenzollerischer Stallmeister geworden war, habe ihm zu der Hofmarschallstelle verholfen. Daß die ganze Anekdote falsch sei, wie mehr nachtheilige Umstände in besagter Nachricht, die gewiß nicht von Steubens Freunden herrührt, erhellet aus dem Journal für Deutschland und der Aufklärung, die seine Schwester über diese Sache gegeben hat. Der Stallmeister hatte sich freilich durch seine Geschicklichkeit im Reiten vom gemeinen Kantonisten des lestewitzischen Regiments

nur seinem Fürsten, der doch von etwas heftigem Karakter war, stets ein Genüge, sondern erwarb sich auch viele Hochachtung und Liebe, sowohl an dem Hofe seines Fürsten, als an den benachbarten. Der Karakter, welchen er daselbst behauptete, war ihm sehr rühmlich. Er war, so schildert ihn ein Augenzeuge, dienstfertig, Menschenfreund, und suchte seinem Herrn jeden Verdruß zu ersparen, indem er, was dessen Zorn hätte erregen können, in der Stille beilegte, zwar strenge auf Ordnung und Erfüllung der Dienstpflichten hielt, aber auch wieder durch liebreiche Herablassung seine Untergebenen zu gewinnen wußte. Er selbst verwaltete sein Amt mit allem Anstande, aller Ordnung und pünktlichen Geschäftigkeit, die es erforderte. Man rühmt auch, daß er nur ein einzigesmal sich in eine Hofkabale, nämlich gegen den verdienstvollen, aber freimüthigen Kanzler von Stader eingelassen habe, der dadurch sein Amt verlohr, und auf Gnadengehalt gesetzt wurde.

Im J. 1771 begleitete er seinen Herrn auf einer Reise nach Frankreich, welche ihm zu Bekanntschaften mit Ministern und Generalen verhalf, die in der Folge von großer Wichtigkeit für ihn wurden. Auch der Umgang mit verschiedenen vornehmen Engländern, welche sich damals in Paris aufhielten, ward ihm vortheilhaft,

 denn

giments so weit empor gehoben, war aber nie Steubens Bedienter, ja nicht einmal wirklicher Soldat bei dem Regimente, wobei derselbe stand. Denn von dem Dienste machte ihn der königliche Oberstallmeister Graf Schafgottsch frei, und ernannte ihn einige Zeit nachher zu seinem Bereuter. Als hohenzollerischer Stallmeister ward er vom Kaiser geadelt. Dieser Baron von Höffel soll in der Folge Schuld gewesen seyn, daß von Steuben den Dienst des Fürsten verlassen mußte. So erzählt es die schlözerische Nachricht. Die im Journal für Deutschland, welche über Steubens Aufenthalt in Schwaben doch so umständlich ist, erwähnt dieses Mannes gar nicht.

denn er lernte jezt schon ihre Sprache einigermaßen, ohne zu ahnen, daß deren Kenntniß ihm bald so unentbehrlich seyn würde. Nach der französischen Reise, welche einige Jahre dauerte, schien Steuben alle bisherigen Plane seines lebhaften Ehrgeizes aufgegeben zu haben, und sich mit der Achtung seines Fürsten und der Liebe des Hofes und seiner Freunde zu begnügen, als auf einmal ein boshaftes Gerücht wider ihn sich verbreitete, welches ihn nöthigte, die neuen Entwürfe zu einem ruhigen stillen Leben zu verlassen, und seine erste Laufbahn wieder zu betreten. Wer eigentlich der Verbreiter jenes abscheulichen Gerüchts war, das Steuben eines Verbrechens beschuldigte, wovon der Verdacht an einem andern höhern Hofe zu der Zeit, so wie ehmals bei den Griechen, schwerlich solches Aufsehn gemacht hätte, ist nicht öffentlich bekannt geworden; *) jedoch wird erzählt, daß es der Geistlichkeit gelungen sei, Steuben bei seinem Fürsten verhaßt zu machen, so daß er genöthigt war, sich an den markgräflichen badenschen Hof nach Karlsruhe zu entfernen. Es war dem Weltlaufe gemäß, daß der in Ungnade gefallene Mann von seinen Freunden verlassen wurde. Doch blieb ihm einer übrig, nämlich der würdige Kanzler von Frank, der das Geschrei der Verläumder nicht achtete, sich seines Freundes nachdrücklich selbst bei dem Fürsten annahm, und seine Ehre rettete. Daß dies dem treuen Freunde völlig gelungen, erhellet schon daraus, daß Steuben noch von Amerika aus mit dem Fürsten und den ersten Männern an seinem Hofe Briefe wechselte, die von dem besten Vernehmen mit denselben zeu-

*) Vielleicht irrt man nicht, wenn man die Worte in der schlözerischen Nachricht „durch eben den Kanal, der ihn zur Hofmarschallswürde verhalf, kam er auch vom Hofe wieder weg„ auf das obige Gerücht zieht, dessen jedoch gedachte Nachricht mit keinem Worte erwähnet. Die ganze Erzählung beruhet auf dem Berichte im Journal für Deutschland S. 85 ff.

zeugen. Doch ehe das wieder hergestellt war, blieb Steuben lange Zeit in einer sehr unangenehmen Lage. Ein Engländer von der Oppositionspartei, den er in Karlsruhe kennen lernte, zeigte ihm einen Weg, sich aus derselben zu helfen, indem er ihm eröfnete, daß es den gegen England aufgestandenen Amerikanern, so sehr Frankreich sie unter der Hand mit Offizieren, Ingenieuren und Kriegsbedürfnissen versorgte, doch gänzlich an einem geübten Lehrer der Taktik fehle. Da Steuben sich hauptsächlich in seinem zwei und zwanzigjährigen preussischen Dienste dieser Wissenschaft gewidmet, und sie in dieser höchsten Schule der Kriegskunst praktisch aufs vollkommenste studirt hatte, so zeigte sich ihm jezt eine erwünschte glänzende Aussicht, und sein Ehrgeiz erwachte mit aller Stärke wieder. Er sagte dem Engländer, daß er einen preussischen Offizier kenne, der sich in dieser Wissenschaft ausgebreitete Kenntnisse und Uebung erworben habe, und unter gewissen Bedingungen erbötig wäre, in des amerikanischen Kongresses Dienste zu treten. Der Engländer schrieb dies an Beaumarchais, wie auch an die Abgeordneten des Kongresses, Dr. Franklin und Silas Deane, nach Paris, und erhielt für Antwort, daß man kein Bedenken tragen würde, mit einem Manne dieser Art, wenn er mit bewährten Zeugnissen nach Paris käme, sich in Unterhandlungen einzulassen. Steuben reiste demzufolge im Mai 1777 nach Paris, versehen mit Empfehlungsschreiben an die französischen Minister, worunter auch die von dem Fürsten von Hohenzollern selbst waren. Seine Unterhandlungen zerschlugen sich aber, weil man nicht alle Bedingungen, die Steuben machte, eingehen wollte. Dieser suchte daher in französische Kriegsdienste zu treten; aber auch hier, wo so viele tausend einheimische Offiziere dienstlos auf Beförderung warteten, waren seine Bemühungen vergebens. Er machte einen

Ver-

Versuch bei dem spanischen Abgesandten; allein da war ihm die Religion, zu welcher er sich bekannte, im Wege. Trostlos kehrte Steuben jetzt von Paris nach Karlsruhe zurück, wo ihm die Briefe seiner Freunde eine baldige Versorgung hoffen ließen. Allein auch da war ihm das Glück, oder vielmehr die Geistlichkeit, welche Einfluß genug hatte, seine Hoffnungen zu vereiteln, ganz zuwider.

Zu so vielen fehlgeschlagenen Hoffnungen kamen nun auch drückende Schulden hinzu, seinen Kummer zu vermehren. Er sahe sich also genöthigt, zu seinem ersten Projekte, den Unterhandlungen mit den Bevollmächtigten des Kongresses, von neuem seine Zuflucht zu nehmen, und reiste daher im September 1777 abermahls nach Paris. Jetzt war er so glücklich, seinen Zweck zu erreichen, und mit Franklin unter sehr vortheilhaften Bedingungen zu schließen. Denen zufolge erhielt er, wie in dem Berichte des Journals für Deutschland versichert wird, das Patent als Generalmajor, welches die höchste unter den militärischen Würden in den vereinten Staaten ist, nebst einem jährlichen Gehalte von 24000 livres (4360 Dollar) und 8000 livres Reisekosten. Ausser den im Dienste gewöhnlichen Mundbedürfnissen, wurden ihm auch 2 Negersclaven und 4 Pferde zum Geschenke bewilligt, und die Ernennung verschiedner Offiziere, die unter ihm dienen sollten, zugestanden. *) So viel ist gewiß, daß er noch in diesem

*) Mit diesen und andern nicht ganz wahrscheinlichen Umständen wird die Sache im Journal für Deutschland erzählt. Steubens Brief S. 329. scheint dem allen jedoch stark zu widersprechen; denn so wenig derselbe von Ruhmredigkeit frei ist, so erzählt er doch, daß der Kongreß den Tag nach seiner Ankunft eine Committe von drei Gliedern an ihn gesandt habe, um zu wissen, unter welchen Bedingungen er in Dienste treten wollte? worauf er geantwortet habe, er wäre gar nicht Willens, Bedingungen vorzu-

sem Monathe die Reise nach Amerika antrat, wohin ihn eine Fregatte l'Heureuse, von 26 Kanonen, welche mit sehr vielen Kriegsbedürfnissen beladen war, überbrachte. Er langte am 1. Dezember zu Portsmouth in New-Hampshire, nach vielen ausgestandnen Gefährlichkeiten, glücklich auf der Fahrt an, und begab sich, nach einem kurzen Aufenthalte in Boston, am 10. Januar 1778 nach Yorktown in Pennsylvanien, dem damahligen Aufenthalte des Kongresses. Er fand allenthalben, wie er selbst dankbar, aber auch nicht ohne eitle Uebertreibung rühmt, eine seinen Verdiensten und den Empfehlungen, die er mitbrachte, gemäße Aufnahme. Washingtons Briefe beweisen aber, wie sehr willkommen er den Amerikanern war. Er begab sich, dem Verlangen des Kongresses zufolge, nicht lange nach seiner Ankunft zum Hauptquartiere des Oberfeldherrn in dem Winterlager bey Valley Forge. Washington nahm ihn sehr gefällig auf, und erkannte bald, wie wichtig er dem Kriegswesen der vereinten Staaten werden könne. Schon am 28. April schrieb er dem Kongresse: „Ich kann über die Verdienste des Baron von Steuben nicht länger schweigen; denn ich betrachte ihn als einen wahren Gewinn für den Dienst, daher ich ihn auch der Aufmerksamkeit des Kongresses bestens empfehle.„ *)

Einige Tage vorher hatte der General Conway, der aus französischen Diensten in amerikanische übergetreten

vorzuschlagen, sondern gedächte den Feldzug als Volontair zu machen. Einiges von dem hier erzählten und von dem, was darauf folgt, ist gar nicht der Verfahrungsart des Kongresses gemäß, und aus Washingtons Briefen erhellet deutlich, daß der Kongreß den Baron ihm erst zusandte, um zu erfahren, ob er ihn für brauchbar hielte.

*) Ich muß diese Stelle aus W. Briefen nur aus dem Gedächtnisse anführen, da ich das Buch auswärts verliehen habe. Eben deswegen kann ich auch einige andere, wo seiner gedacht wird, nicht vergleichen.

treten war, seine Stelle als General-Inspektor niedergelegt, und schon am 5. Mai ward Steuben an dessen Statt mit Generalmajors Rang angestellt, so daß dieser von dem ersten Tage anfangen sollte, da er zur Armee gekommen war. Die ganze General-Inspektion ward jetzt erst nach einem neuen Plane, welchen Washington dem Kongreß vorlegte, eingerichtet. *) Steuben gab sich nun außerordentlich viel Mühe, die Kriegsübungen des Heeres zu verbessern, und ihr bei allen Regimentern die nöthige Gleichförmigkeit zu geben. Die vollkommne Einigkeit, welche hierüber zwischen dem Oberfeldherrn und ihm herrschte, war nicht wenig dazu behülflich, daß sein Unternehmen, aller großen Schwierigkeiten ungeachtet, so gut von Statten ging. Es war gewiß nichts Geringes, daß ein Fremder, der noch der Landessprache nicht mächtig genug war, um sich leicht und deutlich darin auszudrücken, ein kaum erst errichtetes, zu keiner Unterwürfigkeit gewöhntes Heer, das noch dazu eben damahls für Freiheit focht, und bei dem viele Vorurtheile gegen Ausländer herrschten, zu den Regeln einer scharfen Kriegszucht gewöhnte, und die sehr vernachläßigte Ordnung in der Oekonomie der Regimenter einführte, wodurch dem Staate große Summen erspart wurden. Dieß war ein Unternehmen, dem nur ein sehr einsichtsvoller, muthiger und zugleich rechtschaffner Mann gewachsen seyn konnte, der die unerbittliche Strenge des Dienstes, mit aller der Klugheit, Leutseligkeit und Herablassung verband, welche ihm die Herzen seiner Untergebenen gewannen. Dadurch gelang es ihm jedoch bald, das amerikanische Heer zu einer Stufe der Einsicht, Pünktlichkeit und Ordnung zu erheben, auf welcher es, wo nicht über die brittischen

*) Gordons History of the U. St. V. 3. p. 67. seq. Ihm zufolge soll ein gewisser Baron d'Arndt zuerst die Idee dazu gegeben haben. Journal of the Congress 1780. Sept. 25.

tischen Veteranen, die es zu bekämpfen hatten, hervorragte, doch ihnen gleich stand. Wie sehr Steuben in diesem Amte den Beifall seiner Vorgesetzten erwarb, beweisen nicht nur die neue Einrichtung der General-Inspektion im J. 1781, wodurch sein Wirkungskreis sowohl als seine Gewalt sehr erweitert, und er bloß vom Kongresse, vom Kriegssekretär und vom Oberbefehlshaber abhängig gemacht ward, sondern auch der bald darauf mit 80 Dollar monathlich für Reisekosten vermehrte Gehalt desselben. *) Seine nach Deutschland in diesen Zeiten geschriebenen Briefe zeugen von dem redlichen Eifer, womit er sich der guten Sache widmete, welcher er diente, und wie glücklich er sich in seiner damahligen Lage schätzte. Im Winter 1778 verfertigte er die Ordonanz für die Reiterei und das Fußvolk, welche sogleich gedruckt ward, und noch jetzt bei dem Heere der vereinten Staaten gültig ist. **)

Seinen kriegerischen Muth und Einsichten bewährte Steuben bei mehr als einer Gelegenheit während der Revoluzion. Er ward in dem Gefechte bei Monmouth am 28. Junius 1778 von Washington abgesandt, um die in großer Unordnung sich zurückziehende Division des Generals Lee wieder herzustellen, welches er auch glücklich ausrichtete, und nachher dem Oberfeldherrn, auf dessen Befehl, eine Verstärkung zuführte. ***) Im Jahre

*) Journal of Congress 1781. Jan. 10. Jul. 26.

**) *Baron de Steubens* Regulations for the Order and military Discipline of the Troops of the U. St. Philadelphia. 12.

***) In dem gedruckten Briefe sagt er: „Ich kommandirte den linken Flügel des ersten Treffens, und war so glücklich, die Entscheidung dieses Tages zu unserm Vortheil zu bringen.„ S. 332. Obige Angaben sind aus seiner Aussage im Kriegsgerichte über General Lee genommen, der ihm in seiner Vertheidigung zwar spöttisch antwortet, aber nicht widerspricht. S. Proceedings of the General Court Martial for the Trial of Major Gen.

Jahre 1781 befand Steuben sich in Virginien an der Spitze einer kleinen Schaar von sogenannten virginischen Achtzehnmonath-Männern und Miliz, um den Einbrüchen der Engländer unter Arnold und Philipps zu widerstehen. Hier hatte er gewöhnlich den thätigen Partheigänger Oberstlieutenant Simcoe gegen sich, dem der englische Oberfeldherr Cornwallis die Vernichtung des steubenschen Korps vorzüglich empfohlen hatte. Simcoe hatte auch einigemahl das Glück, seinen Gegner zu überlisten, und einen beträchtlichen Waffenvorrath, den er bewachte, zu zerstören. *) Im Junius stieß Baron Steuben zu dem Heere des Generals Lafayette, und war mit ihm bei der Gefangennehmung des brittischen Heeres zu Yorktown in Virginien. Hier hatte er am 19. Oktober, dem Tage der Uebergabe, den Befehl in den Laufgräben. **)

Die Beschwerlichkeiten des Krieges hatten auf Steubens Gesundheit schon keinen vortheilhaften Einfluß gehabt, als nach geschlossenem Frieden noch Sorgen der Nahrung hinzukamen. Wahrscheinlich hatte er während des Krieges nichts erspart, und erwartete jetzt die Belohnung seiner Dienste von dem Staate, zu dessen Rettung er aufs treueste mitgewirkt hatte. Allein die Finanzen der vereinten Staaten erlaubten ihnen nicht, alles zu thun, was ihre Dankbarkeit von ihnen forderte. Wie große, obgleich übertriebne, Hoffnungen er sich indessen gemacht hatte, ersieht man aus dem gedruck-

Gen. Lee. Philad. 1778. fol. p. 30 sq. p. 37. 60. Die öffentlichen Berichte über dieß Gefecht gedenken Steubens nicht; allein er diente hier auch bloß als Freiwilliger.

*) S. Tarleton's History of the Campaigns of 1780 und 1781. Lond. 1787. 4. p. 344. 349. Stedman's Hist. V. 2. c. 44. p. 388 sq.

**) S. The Herald NYork. 1794. V. 1. Nr. 60.

gedruckten Briefe. *) Es währte lange, ehe nur ein Theil davon erfüllt ward. Der Staat Pennsylvanien hatte ihm durch einen öffentlichen Beschluß vom 21. März 1783 so viel Ländereien versprochen, als ihm gebührt hätten, wenn er Generalmajor der Truppen dieses Staates gewesen wäre; **) allein dieß waren Ländereien in menschenleeren, den Einfällen der Indier ausgesetzten Wüsten. Die Generalversammlung von New-Jersey schenkte ihm durch eine besondere sehr rühmliche Akte vom 23. Dezember 1783 ein ansehnliches Landguth in der Ortschaft New-Barbados auf Lebzeit, jedoch so, daß er es selbst bewohnen sollte; eine Bedingung, die dem „tiefen Gefühl nicht gemäß war, welches sie von den vielen ungemeinen Diensten hegten, die er den vereinten Staaten geleistet hatte, und die ihre Dankbarkeit der Welt so gern kund machen wollte.„ ***) Noch verlegner scheint der Kongreß anfangs gewesen zu seyn, alle ihm gethaene Versprechungen zu erfüllen. Endlich aber half ihm die dankbare Freigebigkeit des Staats New-York, der ihm durch eine Akte vom 5. Mai 1786, „für seine den vereinten Staaten während des Krieges geleisteten wesentlichen Dienste,„ eine Viertel-Ortschaft oder 16000 Acres schenkte. Diese wurden ihm in einer sehr fruchtbaren angenehmen Gegend der nachmahligen Grafschaft Herkemer angewiesen, wo er sich in der Folge anbaute, und den übrigen Theil seines Lebens in ländlicher Muße zubrachte. Im J. 1792 wurde die ganze Ortschaft nach seinem Namen benennt. †) Auch der Kongreß konnte ihm nun Gerechtigkeit

*) Schlözers Briefw. B. 7. S. 336.

**) Dieß betrug, wo ich nicht irre, 2000 Acres. Vergl. Penns. Acts 1785. Ch. 185. §. 5. 13.

***) Acts V. 2. C. 403. p. 381.

†) S. Erdbeschr. von Am. B. 2. S. 1066. Acts of New-York 9. Sess. C. 77. §. 33.

tigkeit wiederfahren lassen, und belohnte im J. 1790 seine „Aufopferungen und hervorstechenden Dienste, wofür die vereinten Staaten ihm bisher noch nicht hinlänglichen Ersatz gegeben hatten,„ mit einem jährlichen Gehalte von 2500 Dollars. *) Sollte man es von dem ehrlichen deutschen Karakter erwartet haben, daß man von Steubens Vaterlande aus dieser Belohnung entgegen arbeiten würde? Und doch hat sich ein Deutscher dieser unedelmüthigen Handlung schuldig gemacht. **)

Vielleicht wurde dieser Verrath gerade zu der Zeit ausgebrütet, als Edward Livingston in der deutschen Gesellschaft zu New-York seine warme Lobrede auf deutsches Talent und deutsche Redlichkeit hielt, in welcher er von Steuben, der Vorsteher dieser Gesellschaft war, nachdem er einige große Deutsche, auch unsern Gellert, Geßner und Klopstock gepriesen hatte, öffentlich sagte: „Es wäre vergebnes Bemühn, hier einen Namen verschweigen wollen? Wenn von deutscher Tugend die Rede ist, wer kann da Steubens Namen übergehen? oder wenn man von Verdiensten spricht, wird da die Bewunderung von dem seinigen schweigen?„ ***)

Weit

*) S. Laws of the U. States 1 Congr. 2 S. Ch. 16.

**) Den Beweis geben Schlözers Staatsanzeigen B. 16. S. 126. Es wurde die im schlözerischen Briefwechsel befindliche Nachricht, Steuben betreffend, in der Maryland Gazette vom 10. Mai 1790. übersetzt, und der Uebersender dieser Zeitung begleitet sie mit der Anmerkung: „daß Obscuri wohlgemeinte Uebersetzung zu spät gekommen sei; denn Steuben habe die Pension weggehabt, weil er in Europa einen Gehalt von 600 Luisdor aufgeopfert. Einen Spott über die Pension findet man auch in den Staatsanzeigen B. 4. S. 143.

**) New-York Mag. 1790. p. 234. Steuben war schon seit mehrern Jahren Präsident der deutschen Gesellschaft in New-York, welches seit dessen Tode David Grimm ist. Im J. 1780 wählte ihn auch die philosophische Gesellschaft zu Philadelphia zu ihrem Mitgliede.

Weit mehr als alle diese Lobreden beweisen seinen Werth die Schilderungen, welche man nach seinem Tode öffentlich von seinem liebenswürdigen Karakter gemacht hat. Er starb auf seinem Landguthe den 28. November 1794 am Schlage im 64. Jahre seines Alters.

Steuben genoß die Liebe und Verehrung, nicht nur Washingtons und der Offiziere und Soldaten, mit denen er diente, sondern auch aller, die ihn kennen lernten; daher folgte ihm auch allgemeines Bedauern nach, wie aus den vielen Aufsätzen erhellet, worin die amerikanischen Zeitungen einmüthig seinen Verlust beklagten. Ein Mann, der ihn funfzehn Jahre lang genau gekannt hatte, sagt von ihm: Zu den militärischen Vorzügen fügte er alle Tugenden eines Bürgers und alle Vollkommenheiten eines Wohlerzogenen hinzu. Er hatte ausgebreitete Kenntnisse, einen hellen Verstand und ein gesundes Urtheil. Die Natur hatte sein Herz offen für alle ihre Kinder geschaffen, und nie verschloß er es ihnen. Nie fand ich ihn einer unwürdigen Handlung schuldig, und nie sah ich ihn eine gute unterlassen! *)

*) Herald am angef. Orte. Dieses Urtheil bestätigt den Brief eines würdigen Geistlichen zu New-York, der ihn genau kannte, und die Nachricht von seinem Tode mit den Worten beschloß: Er war ein Mann von sehr liebenswürdigem Karakter. Ohne Zweifel dürfen wir von dem würdigen Biographen verdienter Amerikaner, dem Hrn. Prediger Belknap in Boston, eine vollständigere und genauere Lebensbeschreibung des Generals erwarten. Es soll mich freuen, wenn ich höre, daß meinem gütigen Freunde dieser kleine Beitrag zu seinem vortreflichen Werke nicht unwillkommen ist.

VII.

Kürzere Lebensbeschreibungen.

Am 23. August 1795 starb auf seinem Landguthe, unweit Philadelphia, **William Bradford**, welcher seit mehrern Jahren einer der Richter des Obergerichts der vereinten Staaten, seit 1794 aber Generalanwald der Union war, welches Amt er vor zehn Jahren für den Staat von Pennsylvanien verwaltete. Er war in Philadelphia geboren. Die Milderung des peinlichen Rechts in seinem Vaterlande hat er glücklich befördert. Seine vortrefliche Enquiry how far the punishment of death is necessary in Pennsylvania, welche zwar keine neue Wahrheiten entdeckte, aber viele für die Menschheit wichtige Erfahrungen gesammlet hat, trug nicht wenig dazu bei. Diese Schrift ist in den göttingischen Anzeigen vom J. 1793. S. 1771 wohl nicht ganz nach Verdienst beurtheilt worden; denn es war für Amerika neu, interessant und von wohlthätigen Folgen. Vermuthlich übersah man die angehängten Noten und Erläuterungen, worinn der Verf., wie er selbst sagt, das Neue, was er über diesen Gegenstand vorbringen wollte, gesammelt hatte. Bradfords liebenswürdiger Karakter, seine Menschenliebe und Patriotismus wurden nach seinem Tode in den philadelphischen öffentlichen Blättern sehr gerühmt. Als Rechtsgelehrter hatte er gründliche und genaue Einsichten, und war ein sehr vorzüglicher Redner in Staatssachen und vor Gerichte, wo er die trockensten Gegenstände der Rechtswissenschaft anziehend zu machen wußte. Er besaß gründliche Einsichten in die Philosophie, Staats-

haus-

haushaltung, ingleichen in die natürliche und politische Geschichte. Im Privatleben erwarb er sich nicht minder durch seine immer gleiche Rechtschaffenheit so allgemeine Liebe, als durch seine Talente Verehrung im öffentlichen. William Cushing aus Massachusetts ist an seiner Stelle zum Generalanwald ernannt worden.

* * *

Den 26. Junius starb zu Philadelphia **David Rittenhouse**, nach einer kurzen heftigen Krankheit im 64. Jahre seines Alters. In ihm verlohr Amerika seinen ersten und größten Astronomen. Er stammte von deutschen Eltern her, und ward zu einer Zeit (1732) zu Noriton in Pennsylvanien gebohren, als man daselbst, besonders unter den Deutschen, wenig von einer edlen auf Ausbildung des Geistes gerichteten Erziehung wußte. Er folgte früh den kraftvollen Trieben seines Genies, und ob er gleich keinen Zugang zu wissenschaftlichem Unterricht hatte, so legte er sich doch früh darauf. Anfangs war er, wie sein Vater, bloß Landmann, legte sich aber bald auch aufs Uhrmachen, worinn er es, wie in allem, was er unternahm und lernte, durch eignen Fleiß und Nachdenken sehr weit brachte. Da seine Vermögensumstände sehr eingeschränkt waren, so sahe er sich genöthigt, immer ein überaus thätiges Leben zu führen; denn erst in den letzten Jahren seines Lebens sah er sich in eine bessere Lage versetzt. *) Er trieb seine Kunst lange mit großem Eifer, und gewisse feinere Arbeiten blieben noch in seinen spätern Tagen seine Lieblingsbeschäftigung, wovon viele seiner Freunde noch schätzbare Beweise in Händen haben. Astronomie

*) Sein Nachfolger H. W. de Saussure sagt in einem gedruckten Briefe: Man habe den alten Mann vom Münzdirektorium abgehen lassen, ohne ihm ein unabhängiges Leben zu verschaffen.

hatte früh vielen Reiz für ihn, und er legte sich mit Eifer darauf, hatte aber keinen Lehrer als sich selbst, und einige Bücher. Schon im J. 1768 legte er schon der philosophischen Gesellschaft zu Philadelphia eine Berechnung über den künftigen Durchgang der Venus durch die Sonne vor. In derselben unterschreibt er sich als Magister der Künste, welchen Titel er vermuthlich vom Kollegium zu Philadelphia erhalten hatte. Im folgenden Jahre berief ihn die Gesellschaft, nebst andern Gelehrten, diesen Durchgang dort zu beobachten. Er that dieß mit einer so genauen Richtigkeit, daß er auch den Beifall der europäischen Astronomen erhielt. Damahls hatte er auch schon sein berühmtes Planetensystem (Orrery) ausgearbeitet, welches in dem ersten Bande der Schriften der philosophischen Gesellschaft, welcher schon verschiedene seiner astronomischen Aufsätze enthält, beschrieben wurde. (S. Erdbeschr. von Am. B. 3. S. 465.) Im J. 1771 war er schon Sekretär dieser Gesellschaft. Er baute sich in der Folge ein eignes Observatorium auf seinem Landgute, und setzte seine Beobachtungen regelmäßig und unermüdet fort. Ihm gebührt die Ehre, die Astronomie in den westlichen Erdtheil gleichsam eingeführt und ihr viele Freunde und Liebhaber verschafft zu haben.

In der amerikanischen Revoluzion nahm er eifrig Parthei für die Sache der Freiheit, die er auch bis an sein Ende verfochten hat. Hier zeigte er sich als praktischer Philosoph und thätiger Bürger. Im J. 1777 war er schon Schatzmeister der neuen Republik Pennsylvanien, in welchem Amte er die standhafteste Rechtschaffenheit zeigte. Er war in spätern Jahren mehrmahls Mitglied des Hauses der Repräsentanten dieses Staats. Im J. 1790 wählte ihn die philosophische Gesellschaft zu ihrem Präsidenten an Franklins Statt, eines Mannes, den er sehr bewunderte, und dessen Lob er gern öffent-

öffentlich ausbreitete. Im J. 1792 erhielt er die Stelle als Direktor der neu anzulegenden Münze der vereinten Staaten. Hier zeigte er das seltene Talent, selbstgelernte Theorie auf einmahl zur Ausübung zu bringen. Auch hier lernte er alles ohne Vorgänger und Anweisung aufs beste einrichten. Er schuf gleichsam die Arbeiter und das ganze Maschinenwesen der Münze, wobei er tausend Schwierigkeiten zu überwinden hatte. Doch dankte er, da seine Gesundheit immer schwächer wurde, vielleicht auch aus Misvergnügen, im Junius 1795 ab. Damahls nehmlich wurden schon die Zwistigkeiten zwischen der Regierungsparthei und der ihr entgegengesetzten schon heftiger, und Rittenhouse ließ sich, als man den Volksgesellschaften den Untergang drohte, zum Vorsteher der sehr demokratisch gesinnten republikanischen Gesellschaft in Philadelphia wählen. Die letzte Zeit brachte er in philosophischer Stille zu. Er genoß allgemeine Achtung; denn sein sanfter Karakter, sein gefälliger Umgang und alle häuslichen Tugenden erwarben ihm die Liebe der Seinigen und vieler Freunde. Aufrichtigkeit und einfache Offenheit war sein Karakter. So sehr er die Wissenschaften liebte, so machte er doch keine stolze Ansprüche wegen seiner Kenntnisse. Er war einer der ersten, der Priestley in Amerika mit Wärme willkommen hieß, und stiftete mit ihm die vertrauteste Freundschaft. Als Bürger und Republikaner war er redlich, aufgeklärt und kraftvoll. Ohne alle Menschenfurcht, und bloß durch einen Republikanismus getrieben, widersetzte er sich in den letzten Jahren seines Lebens ernstlich den größesten Männern, die ihm nicht in allen Stücken die lauterste Freiheit zu begünstigen schienen. Doktor Rush hat den Auftrag von der philosophischen Gesellschaft, eine Lobrede auf den Verstorbenen zu halten, die uns ihn genauer wird kennen lehren.

* * *

Albert Gallatin, einer der Repräsentanten des Staats Pennsylvanien im Kongresse, und gegenwärtig Hauptredner der Oppositionsparthei, ist ein geborner Genfer. Er stammt aus einer der angesehensten Familien dieser Republik. Sein Vater gab ihm eine gute Erziehung, er verließ aber in dem letzten Jahre des nordamerikanischen Krieges, bloß aus feuriger Liebe zur Freiheit, nebst einem andern jungen Genfer, **Serre**, seine Vaterstadt unvermuthet, um über Frankreich nach Amerika zu gehen. Er kam in Boston an, und ward von französischen Offizieren dringend an den berühmten Dr. Cooper daselbst empfohlen. Dieser brachte ihn als Lehrer der französischen Sprache bei der Universität Cambridge an. Er war der erste, der auf diese Weise dort angestellt wurde, benahm sich in seinem Geschäfte sehr gut, und genoß die Liebe und Achtung aller, die ihn kannten. Besonders zeichnete er sich durch ausgebreitete Kenntniß der Geschichte und der ganzen französischen Litteratur aus. Weil sein Unterhalt aber größtentheils von seinen Zuhörern abhing, und er ihn nicht seinen Wünschen gemäß fand, so verließ er im Julius 1783 Cambridge wieder, und that eine Reise in das Innere von Amerika. Da hierüber ein Gerücht entstand, als sei er gestorben, und die Seinigen in Genf diese Nachricht hörten, so erkundigten sie sich bei dem amerikanischen Minister in Paris, der eine Nachfrage seinetwegen in die amerikanischen Zeitungen rücken ließ. Im Jahre 1788 kam er nach Pennsylvanien zurück, und ließ sich dort in der Grafschaft Washington nieder, wo er sich ganz dem Landwesen widmete. Hier hat er sich nicht nur mit dem Vermögen, das ihm seine Anverwandte aus Genf zusandten, sondern auch durch eine reiche Heirath in ganz unabhängigen Wohlstand versetzt. Er zog bald die Augen seiner Mitbürger auf sich,

und

und ward als Abgeordneter zu dem Konvent erwählt, der die neue Konstitution von Pennsylvanien verfertigte, bald darauf auch Mitglied des Hauses der Repräsentanten dieses Staats, und ist seit 1795 Mitglied vom Kongreß für Pennsylvanien. In dieser Würde hat er sich durch seine lebhafte Beredtsamkeit, durch seine Kenntnisse in Finanzsachen, und dadurch, daß er sich durch Reden und Grundsätze populär zu machen wußte, neuerlich eine der ersten Stellen, ja vielleicht die erste unter denen erworben, die sich den Maaßregeln der jetzigen Regierung, besonders des Präsidenten, und der ihm zugethanen Männer, Hamiltons, Jays, John Adams, Pickerings und anderer widersetzen, und sich lebhaft der französischen Parthei gegen den Einfluß der Engländer annehmen. Er scheint gleichsam Madison ausgestochen zu haben, wenigstens redet dieser jetzt weit weniger als jemahls. Heftige Ehrbegier belebt ihn in allen seine Schritten, und bisweilen führt sie ihn selbst über die Grenzen des Rechts hinaus; doch ist er vorsichtig genug, zur gehörigen Zeit einzulenken, wenn er glaubt, daß er sich Verantwortlichkeit zuziehen könnte. Das hat er sonderlich bei den Debatten über den Traktat mit England gezeigt. Die Zeitungsblätter der Regierung sind daher so erbittert gegen ihn, als ihn die andern entgegengesetzten erheben. Jene beschuldigen ihn unter andern, daß er einer der Haupturheber des gefährlichen Aufstandes sei, der vor zwei Jahren im westlichen Theile von Pennsylvanien ausbrach. Er hat starken Antheil an der Oppositions-Zeitung, die zu Philadelphia herauskömmt, und gewöhnlich Bache's Aurora genannt wird, weil Franklin Bache, ein Enkel Dr. Benjamin Franklins, sie herausgiebt.

VIII.

Fünfjährige Ausfuhr aus den vereinten Staaten von Nordamerika, vom 1. Oktober 1790, bis 30. September 1795.

Zollhausdistrikt.	1791.	1792.	1793.	1794.	1795.
	Dolls. Cts.	Dolls. Cts.	Dolls. Cts.	Dolls. Cts.	Dolls. Cts.
Staat Newhampshire.					
Portsmouth = = =	142858.62	181412.90	198204.38	153860.30	229426.99
Staat Massachusetts.					
Newburyport = = =	250193.82	273552.99	370343.28	495405.54	410586.47
Gloucester = = =	100659.37	130446.79	134665.61	220850.68	161701.28
Salem und Beverly = =	610005.80	657703.50	812066.50	1452411.—	1504511.—
Marblehead = = =	120480.83	127861.96	192145.64	184533.35	272417.10
Boston und Charlestown =	1159004.75	1355038.—	1834540.—	2534053.—	4255688.—
Plymouth = = =	15844.—	28945.07	29427.72	35462.84	52638.88
Barnstable = = =	1173.—	— —	3119.50	3174.64	525.37
Nantucket = = =	30356.84	11088.69	17853.21	20514.78	66864.86
Edgartown = = =	3109.08	494.80	— —	2257.—	— —
New-Bedford = =	26344.91	27176.82	27844.86	82085.92	62202.90
Dighton = = =	8526.11	24281.28	14040.18	26822.55	21493.77

Aus Bache's Aurora vom 2. Februar, und der Philad. Gaz. vom 6. Februar 1796.

Zollhausdistrikt.	1791. Dolls. Cts.	1792. Dolls. Cts.	1793. Dolls. Cts.	1794. Dolls. Cts.	1795. Dolls. Cts.
York = = = =	5224.20	5649.66	6866.48	9652.84	15026.41
Biddeford und Pepperelboro'	26644.66	37446.84	39014.43	50414.25	47643.99
Portland und Falmouth =	74804.69	105192.31	146921.52	115612.31	165682.17
Bath = = = =	29437.29	37002.30	45351.—	13644.40	37805.26
Wiscasset = = =	35561.31	39253.48	36483.98	23330.48	34659.36
Penobscot = = =	10854.93	8315.—	19397.27	5825.36	4949.24
Frenchman's Bay = =	3069.50	6255.—	10374.—	2266.—	6202.—
Machias = = =	8325.34	12399.99	14891.81	4 24.26	5420.35
Passamaquoddy = =	— —	— —	— —	— —	— —
Waldborough = = =	— —	— —	— —	— —	1888.87
Staat Rhodeisland.					
Newport = = =	217394.90	260338.98	247852.24	311195.16	317860.84
Providence = = =	252736.37	437770.94	568579.79	643404.16	905056.01
Staat Connecticut.					
New-London = = =	508993.64	519333.13	548658.51	563468.87	517858.87
Middletown = = =	— —	— —	— —	— —	31375.83
New-Haven = = =	151043.—	307041.75	146387.75	171869.27	184082.75
Fairfield = = =	50315.88	53377.74	75208.24	77426.50	85148.—
Staat New-York.					
New-York = = =	249104.—	2528095.—	2928202.—	5435420.—	10300642.—

Sagg-

Zollhausdistrikt.	1791.	1792.	1793.	1794.	1795.
	Dolls. Cts.	Dolls. Cts.	Dolls. Cts.	Dolls. Cts.	Dolls. Cts.
Sagg-Harbour	14411.01	7695.25	4167.—	6763.10	870.75
Hudson	— —	— —	— —	— —	3065.03
Staat New-Jersey.					
Perth-Amboy	17403.75	19712.50	49673.47	58154.28	130517.34
Burlington	7844.95	3035.21	4505.28	— —	— —
Bridgetown	616.—	— —	— —	— —	297.—
Great Egg-Harbour	1123.03	658.—	— —	— —	—, —
Staat Pennsylvania.					
Philadelphia	3436092.58	3820662.—	6958836.—	6643092.—	11518260.—
Staat Delaware.					
Wilmington	119878.93	133072.27	93559.45	207985.33	158041.21
Staat Maryland.					
Baltimore	1576588.32	1843225.17	3084545.11	5312209.37	5542051.60
Chester	37802.60	69035.30	54644.—	56361.67	1291.—
Oxford	1685.73	8809.94	— —	6956.79	— —
Vienna	8532.56	14820.19	23841.20	1668.90	1613.—
Snow-Hill	647.10	1995.88	3359.50	4041.44	3328.86
Annapolis	13379.50	26392.24	4636.66	— —	— —
Nottingham	248401.64	260709.96	129492.—	145920.33	51426.—
Cedar-point	37788.70	50270.28	— —	30108.—	14878.60

George-

Zollhausdistrikt.	1791.	1792.	1793.	1794.	1795.
	Dolls. Cts.	Dolls. Cts.	Dolls. Cts.	Dolls. Cts.	Dolls. Cts.
George-Town	314864.81	348539.37	364537.03	128924.—	196790.49
Staat Virginia.					
Hampton	1393.33	4961.84	11789.30	41947.20	— —
Norfolk	1027683.79	1135032.18	1017816.78	1660753.67	1856645.19
Bermuda-Hundred	1200490.36	1300115.24	792469.35	773550.04	459678.13
York-Town	99811.28	154466.71	34992.15	71579.74	3060.50
Tappahannock	320672.04	321540.34	173938.58	160853.19	136962.36
Yeocomico-River	14264.33	2988.22	— —	2282.33	12540.—
Dumfries	78860.—	88056.50	138739.50	85635.—	62088.—
Alexandria	384242.67	535592.54	812889.69	508440.82	948460.54
Foley-Landing	5344.38	7568.71	2052.33	13629.81	9419.50
Cherry-Stone	1217.25	1071.50	1127.50	1443.75	— —
South-Quay	885.34	1430.80	1282.76	1520.18	1186.82
Staat North-Carolina.					
Wilmington	258728.33	262498.98	171569.23	133167.—	254151.65
New-Bern	105885.78	101367.10	60695.62	69617.97	72652.30
Washington	51802.02	50387.25	45848.10	44499.72	64337.60
Edenton	92306.94	87203.27	59576.88	50648.31	77507.88
Camden	16025.26	26442.95	27724.20	23654.31	22111.80
Staat South-Carolina.					

Zollhausdistrikt.	1791.		1792.		1793.		1794.		1795.	
	Dolls.	Cts.	Dolls.	Cts.	Dolls.	Cts.	Dolls.	Cts.	Dolls.	Cts.
George-Town	34732	50	86469	95	79340	72	21514	—	14294	04
Charleston	2638545	47	2341779	84	3112426	43	3846594	32	5984198	45
Beaufort	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Staat Georgia.										
Brunswick	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sunbury	6112	—	3159	—	—	—	—	—	—	—
Savannah	485138	86	1679	11	497778	77	263831	90	69 985	77
Saint-Mary's	—	—	452997	44	23176	65	—	—	—	—
Hardwick	—	—	1270	—	—	—	—	—	—	—
Summe	19012040	58	20753097	95	26109572	14	33026233	91	47989472	44

Es fehlen die Angaben aus einigen minder bedeutenden Häfen; auch ist die ganze Ausfuhr der Küstenfahrer und die der Fischerfahrzeuge, welche unmittelbar von den Fischerbänken nach dem Auslande mit ihrem Fange segelten, nicht mit in diesem Verzeichnisse begriffen. Schatzkammer-Departement, den 23. Jänner 1796.

Tench Coxe, Kommissar der Schatzeinnahme.

Werth

Werth der Ausfuhr aus den vereinten Staaten vom 1. Oktober 1794 bis zum 30. September 1795.

Nach Rußland	69,221 Dollar.
Nach Schweden und den dazu gehörigen Ländern	894,852 —
Nach Dännemark und den dazu gehörigen Ländern	1,962,261 —
Nach Großbritannien und den dazu gehörigen Ländern	9,218,548 —
Nach Hamburg, Bremen und den übrigen Hanseſtädten	12,653,635 —
Nach Spanien und deſſen übrigen Ländern	4,764,864 —
Nach Portugal	764,285 —
Nach den italieniſchen Häfen	1,223,150 —
Nach Oſtindien überhaupt	1,023,124 —
Nach Weſtindien überhaupt	1,543,348 —
Nach der nordweſtlichen Küſte von Amerika	44,063 —
Nach Europa überhaupt	684,127 —
	47,155,556 Dollar.

Schatzkammer-Departement,
im Revenüe-Amte den 9. Mai 1799.

Tench Coxe.

Werth der Güter und Waaren, welche im J. 1795 aus jedem Staate ausgeführt worden.

New-Hampſhire	330,420 Dollar.
Maſſachuſettsbay	7,025,707 —
Rhode-Island	1,222,890 —

Con-

Connecticut	029,447 Dollar.
New-York	10,261,356 —
New-Jersey	130,818 —
Pennsylvanien	10,518,268 —
Delaware	158,046 —
Maryland	5,810,857 —
Virginia	3,490,283 —
North-Carolina	492,429 —
South-Carolina	4,999,077 —
Georgia	695,969 —
	47,155,556 Dollar.

Schatzkammer-Departement,
im Revenüe-Amte den 9. Mai 1796.

Tench Coxe.

IX.

Merkwürdige Vorfälle. Auszüge aus Briefen ꝛc. Aus einem am 25. Februar 1796 geschriebenen Briefe eines deutschen Predigers in Nord-Carolina, an Hrn. Generalsuperintendenten V. in St.

In meinem letzten Briefe meldete ich Ihnen den für uns Prediger und alle hiesigen Gemeinen unersetzlichen Verlust unsers unvergeßlichen Seniors, Hrn. Pastor Nußmanns. Die Gemeinen des Vollendeten sind noch nicht wieder besetzt. Doch haben dieselben jetzt Hoffnung, bald einen eignen Lehrer wieder zu erhalten. Hr. Magister F. in Charleston theilte mir im verwichenen September die Nachricht mit, daß zwei junge Prediger

diger aus seinem Vaterlande *) auf dem Wege nach Amerika wären. In der letzten Woche des vorigen Jahres, waren sie aber noch nicht in Charleston angekommen. Die Gemeinen sind bis jetzt alle fünf bis sechs Wochen von uns wechselsweise besucht worden. Die am Buffalo nimmt ausserordentlich zu. Ich hatte in derselben, als ich im vorigen Sommer sie besuchte, auf einem Sonntag 31 Kinder zu taufen, und Hr. Pastor R., der sechs Wochen nach mir in derselben predigte, fand schon wieder eine Zahl von 16 zu taufenden Kindern. In den übrigen Gemeinen ist alles in einem so guten Zustande, als man unter den Umständen erwarten kann. Arbeitsamkeit und Sparsamkeit, wodurch sich auch unsere hiesigen Deutschen auszeichnen, setzt dieselben immer mehr in Stand, zur Unterhaltung der Kirchen und ihrer Diener auf eine kräftige Art beizutragen, und ihre Liebe und Zutrauen zu den letztern macht sie willig dazu.

Die steinerne Kirche in meiner Gemeine ist glücklich vollendet, und wird am ersten Ostertage dieses Jahrs eingeweihet werden; eine ähnliche reformirte Kirche ist zwei Meilen von unserer angefangen worden. Die Fortschritte dieses Landes zu immer größerer Vollkommenheit sind überall sichtbar. Handel, Ackerbau, Künste und Wissenschaften sind in einem vielversprechenden Fortgange. Im vorigen Jahre wurde der Anfang zu einer neuen Stadt an Yadkin gemacht, von welcher man erwartet, daß sie in Kurzem ein wichtiger Handelsplatz werde. An eben dem Flusse ist man Willens, noch eine andere anzulegen.

Die Universität in diesem Staate hat ebenfalls einen glücklichen Fortgang. Die Geschenke unserer Regierung und von Privatpersonen waren sehr ansehnlich, so

*) Nehmlich aus Schwaben.

so daß bereits ein guter Fond da ist. Ein großes Gebäude von Backsteinen für dieselbe ist schon vollendet, und man sagt, daß im nächsten Sommer ein zweites aufgeführt werden soll. Die Zahl der Studierenden ist bis jetzt 60. Die beiden ersten öffentlichen Examina sind zu allgemeiner Zufriedenheit ausgefallen. Ein deutscher katholischer Prediger Delvaux, der vor etlichen Jahren aus dem Luxenburgischen hieher kam, ist vor einigen Monaten zum Lehrer der lateinischen und französischen Sprache dieser Universität ernannt worden. Mein Freund, der Ew. Hochw. aus des sel. Nußmanns Briefe bekannte würdige Presbyterianische Prediger Mr Corkle, ist zum ersten Professor erwählt, und lehrt die Moral und Physik.

Vor nicht gar langer Zeit hat man in der Gegend von Salisbury eine Entdeckung gemacht, die mit zu den merkwürdigsten gehört, und für die Geschichte dieses Welttheils wichtig werden dürfte. Man hat nehmlich in einem brach liegenden Felde, wo das Wasser viele Gruben gerissen hatte, ein regelmäßiges Mauerwerk gefunden. Von glaubwürdigen Augenzeugen weiß ich, daß es überall, so weit man es bis jetzt von Erde entblößt hat, zwei Fuß im Durchmesser hält, und regelmäßig und sehr fest gemauert ist. In der ganzen Gegend ist weit herum keine Spur von Kalk. Man hat erst funfzig Fuß in die Länge gegraben, und noch kein Ende von der Mauer gefunden. Vielleicht setzt mich eine nähere Untersuchung dieser Merkwürdigkeit in den Stand, Ew. Hochw. bald eine ausführlichere Nachricht davon zu geben.

Die Wirkungen des so lange anhaltenden Krieges in Europa und der ausserordentlichen Revoluzion in Frankreich, werden auch in unserm Lande gespürt. Lebensmittel aller Art sind seit einem Jahre fast doppelt im Preiße gestiegen. Eine viel verderblichere Folge

und

und Wirkung der Gährung jenseits des Weltmeers ist, wie mich deucht, ein sich hier sehr sichtbar zeigender Geist der Frechheit und des Leichtsinnes in der Religion.

Deistische Grundsätze sind seit etlichen Jahren herrschender geworden. Ein Buch des Th. Paine, Age of Reason betitelt, das sehr häufig gelesen wird, stiftet viel Unheil. Der Leichtsinnige findet die in demselben enthaltenen Behauptungen seinen Wünschen gemäß, und wird im Unglauben befestiget.

Unsere Gemeinen sind jedoch in einem solchen guten Zustande, wie man unter den Umständen des Landes und von unsern schwachen Bemühungen, ohne Enthusiasmus, erwarten kann. Ich wenigstens bin in Absicht auf meine Gemeinen sowohl als auf meine häuslichen Umstände glücklicher, als ich es je erwartete. Sollte das Gefühl, verbunden mit den Beweisen der Liebe und des Zutrauens so vieler Rechtschaffenen, mich nicht fortdauernd ermuntern und stärken, auf dem Wege der Pflicht getrost fortzugehen?

S. C. St.

Von Morsens Erdbeschreibung von Amerika sind seit dem J. 1784 in den verschiedenen Staaten 20,600 Exemplare gedruckt und verkauft worden. Darunter sind die neulich herausgekommenen Elements of Geography, sein neuestes Werk, nicht mit begriffen, eben so wenig, als der zweite Theil von Carey's New-System of Modern Geography, das im J. 1795. zu Philadelphia erschien, und worin die Beschreibung von Amerika ganz von Morse ist, der nur einige wenige Zusätze beigefügt, übrigens aber die Worte seiner zweiten Ausgabe der größern Geographie fast immer beibehalten hat. Des Engländers Winterbothams View of the American united States, der, ohne selbst das Allergeringste von

Amerika zu wissen, Morsen mit allen seinen vielen Fehlern, die er jetzt in einer neuen Ausgabe zu verbessern sucht, selbst mit allen Druckfehlern, aufs unverschämteste abschreibt, und nur noch andere eben so unverschämte Abschreibereien einmischt, um jene zu verstecken — wurde in New-York von Wayland und Smith nummernweise nachgedruckt; allein da Morse die Verleger verklagte, und sein Autorrecht bewies, *) so sind nicht mehr als einige Nummern davon herausgekommen, **) und das Werk ist zum großen Schaden der Verleger, aber nicht des Publikums, unterdrückt worden. Das morsische Werk hat in vielen Gegenden der V. St. Unzufriedenheit mit dem V. erregt. Man kann sich nur in den Stellen auf ihn verlassen, die er aus zuverläßigen neuen Quellen ausgezogen hat. Dr. Fr. in B. hat scharfe, oft treffende Anmerkungen darüber herausgegeben, so auch Dr. T. in W. ***) Dennoch bleibt ihm das

*) Zufolge eines Gesetzes des Kongresses darf keiner eine amerikanische Schrift oder Kupferstich oder Landkarte, wenn sie (unentgeldlich) in die Register eingetragen sind, in den ersten 14 Jahren nachdrucken oder nachstechen, es sei nun ganz, oder auszugsweise, bei Verlust des Nachdrucks, Schadenersatz und verhältnißmäßiger Geldstrafe. Hierauf wird so strenge gehalten, daß, als Randolph im vorigen Jahre seine Vertheidigung auf wenigen Bogen mit Privilegium drucken ließ, kein Zeitungsschreiber mehr als den Hauptinhalt auszuziehen wagte, bis Randolph ihnen öffentlich in der Aurora, einer philadelphischen Zeitung, die Erlaubniß dazu gab. Wir Deutschen sind darinn weit freier, als das feine Amerika, ob in diesem Stücke auch gerechter und ehrlicher?

**) Ich besitze 6 Nummern, mit allen theils brauchbaren, theils unnützen, ja schlechten Kupfern des Originals, das übrigens schön gedruckt und gestochen ist. Der Nachdruck ist minder schön.

***) Beide Schriften werde ich künftig näher anzeigen, besonders die erste, welche Hrn. Pastor Freemann, der schon vorlängst ein vortreffliches Wörterbuch über die amerikanische Erdbeschreibung heraus-

das große Verdienst, das Land zuerst urbar gemacht zu haben, und er hat noch die Hand nicht vom Pfluge abgezogen.

Es giebt unter den vereinten Staaten gegenwärtig schon einen, der bloß von Zinsen lebt, und keine Taxen, Impostен oder Staatsakzise kennt. Auch aus Handelsabgaben zieht dieser Staat so zu sagen nichts, weil diese dem Kongresse zufallen, und bloß ein geringes Hafen- und Ankergeld von den einlaufenden Schiffen bezahlt wird, weil man die Unterhaltungskosten der Hafen bestreitet. Direkte Auflagen kennt man seit zehn Jahren in demselben gar nicht, ausser den äußerst geringen Grafschafts- und Ortschaftstaxen, die noch dazu nach einem niedrigen Güteranschlage bezahlt werden. Dieser Staat ist **New-York**. Aus einem gedruckten Berichte des Schatzmeisters erhellet, daß er gegenwärtig mehr als 60,000 L. jährlicher reiner Einkünfte hat. Dazu kommt noch, daß seine Einnahme bisher noch die Ausgabe merklich übersteigt. Im J. 1794 betrug der Ueberschuß sogar L. 76,239 „18 sh. „ 3 d. Kurant.

Die Folgen der verbesserten Schiffahrt zeigen sich in **Pennsylvanien** schon merklich. Im Frühjahre gingen das Jahr schon 3 Boote mit Getraide, jedes von 1000 Buschel Last, von dem Anfange der Schiffahrt im Juniata diesen Fluß und die Susquehannah hinab.

herauszugeben anfing, zum Verfasser hat. B. M. in Virginien wird den ganzen Artikel von diesem Staate im Morse, mit welchem er sehr unzufrieden seyn soll, wie mir geschrieben wird, besonders beurtheilen. Von solchen Männern belehrt zu seyn, muß einem Geographen Freude seyn, denn es ist Gewinn für die Wissenschaft, und am Ende kein Verluß für ihn selbst, wenn er wahren eignen Werth hat.

hinab. Dadurch glaubte man, werde der Preiß des Weizens in den Gegenden am Allegany Gebürge sehr steigen, und der Büschel etwa nur 1½ sh. weniger kosten als zu Lancaster.

* * *

In **Philadelphia** sind im J. 1795 überhaupt 1575 Schiffe ein- und 1789 Schiffe ausgelaufen. Jenes beträgt 1374 Schiffe mehr, als vor sechszig, und 314 Schiffe mehr als vor 6 Jahren. Um 1786 betrug diese Schiffszahl jährlich etwa 900.

* * *

In **Boston** sind im vorigen Jahre 725 Schiffe eingelaufen. Die Zahl der ausgehenden war 587; beides ohne die Fischer und Küstenfahrer.

* * *

Die **Mehlausfuhr aus Philadelphia** betrug im vorigen Jahre überhaupt 2,27,470 Barrel, folglich an 7000 Barrel mehr, als vor 5 Jahren.

* * *

Der englische Gouverneur von **Martinique**, R. Milnes, hatte im November 1795 die freie Einfuhr aller Lebensmittel (Pöckelfleisch und Butter ausgenommen) auf drei Monathe allen Schiffen freundschaftlicher Nazionen erlauben müssen, und in **Canada** ist bis zum 1. September 1796 alle Kornausfuhr verboten worden. Eben daselbst hat die Regierung am 1. Mai die Fleischeinfuhr aus den vereinten Staaten erlaubt, und deren Münzen für gültig im Lande erklärt.

Die

Die neuesten drei **Friedensschlüsse der V. St. mit den Indiern** sind in vielem Betrachte merkwürdig, und machen der Politik ihrer Regierung Ehre. Nicht nur der Ton ist sehr verschieden von dem vorigen; denn es heißt nicht mehr: wir verleihen und geben euch (we give and grant), sondern es wird mit den Indiernazionen als mit freien unabhängigen Mächten unterhandelt und bedungen. Für die abgetretenen Länder und den gleichsam erkauften Frieden *) erröthet die Regierung nicht, jeder Nazion gewisse jährliche Summen zu bewilligen, welche ihnen in Waaren, deren sie bedürfen, zu den amerikanischen Einkaufspreisen bezahlt werden. Gegenwärtig beträgt dieß, nach einem Berichte des Staatssekretärs, jährlich an 30,000 Dollar, nehmlich:

dem Bunde der sechs Nazionen für	4500	Dollar.
den Tschickesahs für	3000	—
den Tscherokies für	5000	—
den Krieks (Creeks) für	1300	—
den Wyandots, Delawaren und andern Stämmen in Nordwesten des Ohio, zufolge Waynens Traktat für	9500	—
	23,500	—
zufällige Forderungen etwa	6500	—
	30,000	Dollar.

Der Staatssekretär schlug vor, daß die Regierung die zur Befriedigung der Indier nöthigen Waaren selbst aus Europa unmittelbar ziehen sollte, nicht nur, um stets Vorrath zu haben, sondern auch sie wohlfeiler zu kaufen. An dem letzten möchte man wohl

*) Der letzte, den General Wayne im J. 1795 mit den Wyandots u. s. w. schloß, wurde mit einer Waarenlieferung von 10,000 Dollar am Werthe erkauft.

zweifeln; wenigstens glückt es in Europa den Regierungen selten, wohlfeiler als Kaufleute einzukaufen. *)

* * *

Am 15. u. f. Januar 1796 ist der **Kauf der großen Landkompanie**, dessen wir im 1 St. S. 189 gedacht haben, von der diesjährigen neuen Gesetzgebung in Georgia, nachdem sie die Rechtmäßigkeit der von der vorigen am 7. Januar im J. 1795 darüber gegebnen Akte in einem Ausschusse hatte untersuchen lassen, förmlich für null und nichtig erklärt worden. Es waren viele Bittschriften und Vorstellungen gegen die Kaufakte eingegeben, und man erkannte, daß Bestechung, Trug und List sie erschlichen hatten. Sie gab, wie der Ausschuß sich ausdrückt, „einen Beweiß von der äußersten Verderbtheit der größern Zahl unter den Mitgliedern der vorigen Gesetzgebung,„ die allein auf Privatinteresse Rücksicht nahm, die Gleichheit der Rechte umstürzte, und an ihre Stelle Grundsätze der Aristokratie errichtete.

Der Ausschuß legte 15 Zeugnisse der dabey vorgegangenen Betrügereien dem Hause der Repräsentanten vor, und brachte eine Aufhebungs-Bill der Kaufakte (als eines an sich selbst gänzlich ungültigen Gesetzes) ein, die aus dem öffentlichen Protokolle des Staats ꝛc. herausgerissen werden sollte. „Indem wir sonach mit Schaam und Verwirrung erkennen, daß es in Georgia eine Gesetzgebung gab, die den ihr anvertrauten Rechten ihrer Konstituenten so entgegen handelte, so müssen wir doch der gegenwärtigen Gesetzgebung und dem Volke

*) Ueber den Handel mit den Indiern und die Mittel, den Frieden mit ihnen auf den Gränzen zu erhalten, ward im Mai d. J. ein Gesetz gegeben, wovon nächstens in dem Abschnitte von Verhandlungen des Kongresses das Nöthige gesagt werden wird.

ke überhaupt Glück wünschen, daß sich hinlängliche Beweise von der Konstitutionswidrigkeit des aufzuhebenden Gesetzes und Kaufvertrages finden.„ Hierauf ward im Anfange des Februars ein Gesetz bekannt gemacht, daß den Kauf völlig aufhob, und die Ländereien, als dem Staate gehörig, und zur Bedeckung seiner Grenzen nothwendig, der Republik zuerkannt wurden. Alle diesen Kauf betreffende Gesetze, Befehle, Urkunden, Protokolle ꝛc. wurden öffentlich verbrannt. Diejenigen, welche bona fide Gelder auf diesen Kauf in die Schatzkammer vorausbezahlt, sollten dasselbe wieder erhalten, wenn sie sich innerhalb 8 Monathen meldeten, so lange es für ihre Gefahr und auf ihre Kosten! daselbst bewacht und aufbewahrt werden sollte. Es waren aber nur 400,000 Dollar von den Vorschüssen übrig, und 100,000 schon von der vorigen Gesetzgebung ausgegeben. Diese wurden vom Staate nicht wieder erstattet; ohne Zweifel steht aber den Eigenthümern die Klage gegen die vorige Gesetzgebung frei.

Dieser Schritt hat großes Aufsehen gemacht, und die Landkompanie schreiet aufs heftigste darwider, als gegen einen Bruch der öffentlichen Treue, als eine Entehrung der Würde des Staats, und behauptet, nicht alle Akten einer Gesetzgebung könnten von der folgenden wieder aufgehoben werden, weil manche, zum Beispiel, die über Geldanleihen, förmliche Kontrakte wären ꝛc. Doch daran hat man sich nicht gekehrt. Der Gouverneur soll aber mit der neuen Akte unzufrieden seyn. Einige behaupten, daß eine Parthei, die schon bei der vorigen Akte den Kauf schloß, eine große Summe für die Länder bot, aber sie nicht aufbringen konnte, die gegenwärtige durchgetrieben habe. Es ist aber durch eidliche Aussage eines Repräsentanten erwiesen, daß die Landkompanie bei der Sitzung im Winter 1795 verschiedene Mitglieder der Regierung mit 50,000 Acres

bestechen wollen, damit sie für die ihnen günstige Akte stimmen möchten. Man behauptet, Gunn selbst sei der Bestecher. Die Käufer drohen, ihre Ansprüche nicht aufgeben zu wollen. Briefe aus Boston sagen, daß diese Landkompanie schon eine sehr große Menge Wechsel- und Geldzettel im Umlauf habe.

Ein Zweikampf zwischen dem General Gunn, einem der Senatoren des Kongresses und Hrn. Baldwin, einem der Repräsentanten in demselben, die beide von Georgia abgeordnet sind, wäre beinahe die Folge davon gewesen. Der General, welcher selbst Theil an der Landkompanie haben soll, verlangte von Baldwin, gewisse Papiere zu sehen, welche derselbe, wie man ihm gesagt, in Händen hatte, um sie dem Kongresse vorzulegen. Diese Papiere sollten einem Versuche der Landkompanie vorbeugen, die verlornen Ländereien dem Kongresse zu verkaufen. Baldwin schlug sie den rauhen Forderungen des Generals ab, erbot sich aber, sie einem der Freunde desselben zu zeigen. Dieß nahm Gunn so übel, daß er Baldwin herausforderte. Weil aber der Kongreß diese Herausforderung als einen Bruch der Privilegien des Hauses der Repräsentanten ansah, so mußte Gunn und sein Freund und bestellter Sekundant, der General Freylinghausen, Repräsentant für New-Yersey, dem Hause eine Ehrenerklärung thun, und die Sache wurde beigelegt. Die Regierung von Georgia hat den Vorfall indessen so übel aufgenommen, daß sie beim Kongresse um eine Aenderung in der Konstitution angetragen hat, damit sie ihren Senator sogleich von seiner Stelle absetzen könnte.

* * *

Den 6. Februr kam **General Wayne**, nach einer mehr als dreijährigen Abwesenheit aus dem Kriege gegen

gegen die westlichen Indier, den er so glücklich geendigt hatte, nach Philadelphia zurück. Drei Schwadronen leichter Reuterei der Stadt ritten ihm vier englische Meilen weit entgegen. Als er über die Schnylkill ging, wurden 15 Kanonen ihm zu Ehren gelöset, und in der Stadt selbst zog er unter dem Geläute der Glocken und dem Freudenruf vieler Tausenden ein. Des Abends wurde ein Feuerwerk wegen des Friedens mit den Indiern und mit Algier, ingleichen wegen der von Frankreich mit Preussen und Spanien geschlossenen Friedensverträge abgebrannt.

In den folgenden Tagen wurden dem General zu Ehren verschiedene Schmäuse gegeben. Von den dabei nach amerikanischer Gewohnheit ausgebrachten Gesundheiten, wollen wir die Trinksprüche (toalts) einmahl zur Probe anführen, da man in Deutschland mit dem Geiste derselben wohl noch wenig bekannt seyn wird. Wir wählen nur die einer gemäßigtern Gesellschaft, andere drücken sich besonders über gewisse europäische Gegenstände wohl stärker aus. In den erstern herrscht aber ein menschenfreundlicher Abscheu des Krieges, wodurch Europa verwüstet wird, und ihrer eigentlichen Urheber und der Wunsch, daß ein beständiger Friede die Welt beglücken möge, die Stimme des amerikanischen Partheigeistes läßt sich auch zuweilen dabei hören.

Trinksprüche bei einem Schmause, den die Offiziere der philadelphischen Reuterei und der amerikanischen Legion dem General gaben:

Die vereinten Staaten! Daß sie fortfahren, der Welt die gründlichen Vortheile zu zeigen, welche eine freie, aber kraftvolle Regierung gewährt, deren Früchte Friede, Gerechtigkeit und allgemeines Wohlwollen sind.

Der

Der Kongreß! Stets müsse er die reinen Grundsätze der Konstitution lieben, und ihre öffentlichen und geheimen Feinde zürnend zurückscheuchen.

Das Volk! Daß es stets unterscheide zwischen Vaterlandsliebe und Partheigeist, und die furchtbaren Feinde der Freiheit, — „Ausgelassenheit, Empörung und Wankelmuth„ verbanne.

Der Präsident der vereinten Staaten! Oeffentliche Dankbarkeit und Privatzuneigung müssen die Belohnungen des uneigennützigen Patriotismus und hervorstechender Tugend seyn.

Die Republik Frankreich! Fester Bestand ihrer Staatsverfassung. Möge sie bald im Frieden das Glück einer Regierung genießen, die auf der Machtvollkommenheit ihrer Bürger beruht.

Unsre Bundesgenossen und Freunde unter allen Völkern! Mögen die glücklichen Tage bald kommen, wo der einzige Streit darum seyn wird, welches Volk das andre in Handlungen des Wohlwollens und der Menschenfreundschaft übertreffe.

Ackerbau, Handlung und Manufakturen! Handlung mit allen Völkern, Feindschaft mit keinem.

Die unabhängigen amerikanischen Bürger, welche sich fremdem Einfluß nicht unterwerfen, noch sich in die Angelegenheiten anderer Nazionen mischen.

John Adams. John Jay. Alexander Hamilton.

(der erste Vice-Präsident der V. St.; der andere Gouverneur von New-York, und vor allen durch Schließung des Vertrags mit England bekannt; der letzte aber ehemahliger Schatzkammersecretär. Alle Freunde der Washingtonischen Parthei.)

Der

Der Marquis la Fayette! Daß Amerika's Dankbarkeit stets mit dem würdigen unglücklichen Freunde unsers Landes sympathisire. *)

Unser aller geprüfter Freund, der Soldat! der kein verächtliches Handwerk aus dem Kriege macht, aber sich als Meister der Kriegskunst zeigt, wenn das Vaterland seine Talente und Muth auffordert.

Das westliche Heer! **) Möge es die Segenswünsche eines dankbaren Landes in seine Lorbeerkränze flechten.

Die amerikanischen Schönen! Mögen sie keinem, als dem verdienten Mann lächeln!

(die Gesundheit des Mannes, dem zur Ehre man den Schmauß giebt, wird nicht eher getrunken, als bis er weggegangen ist. Auser den vorher festgesetzten Gesundheiten, die der Vortrinker ausbringt, kann auch jeder Gast eine vorschlagen, die man Volunteers nennt. Diese sind hier übergangen.)

Den 12. Februar kam Dr. **Priestley** aus Northumberland, wo er sich niedergelassen und in einer angenehmen Gegend angebauet hat, in Philadelphia an. Er hielt den Sonntag drauf eine Predigt über Sprüchw. 1, 7. „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang.„ worin er die großen Vortheile, welche die Religion ihren Bekennern gewährt, bewies. Er wird noch verschiedene Sonntage auf diese Weise fortfahren, bis er diesen Gegenstand völlig abgehandelt hat. Seine Predigt

*) Seitdem der von jedem Rechtschaffenen bedauerte Mann auf so unerhörte Art leidet, findet man, daß bei allen Feierlichkeiten in Amerika immer seine Gesundheit mit sehr kraftvollen edlen Aeusserungen ausgebracht wird.

**) Das die Feldzüge gegen die Indier gemacht hatte.

digt erhielt großen Beifall. Ungeachtet ihm die Reize der Beredtsamkeit fehlen, und sein Vortrag ernst, einfach und ohne Schmuck ist, so hat er dennoch Kraft, und seine Sprache ist äußerst bestimmt, rein und nachdrücklich.

* * *

Der **Preiß des Waizens** ist in den nördlichen Staaten, wo er schon im vorigen Jahre so gestiegen war, daß man ein Ausfuhrverbot zu wünschen anfing, ist 2 D. 50 C. oder 2 D. 62 C. der Buschel oder etwa 12 bis 13 sh. Sterl. indisches Korn, hat starken Abgang und kostet der Buschel 1 D. oder etwa 4 sh. 6 d. Sterl.

* * *

Die Regierung von **Massachusetts** hat dem **Williams-Kollegium** zwei Ortschaften in dem östlichen Theile geschenkt. Durch viele solche weise Verleihungen von liegenden Gründen befördern die amerikanischen Regierungen nicht nur die Aufnahme ihrer Schulanstalten, und legen einen festen Grund zu ihrer künftigen Erweiterung, sondern sie bauen auch dem Verfall derselben für die Zukunft, wenn die Preise der Dinge steigen, kräftig vor. Wer behaupten wollte, daß dadurch englische Universitäts-Kanonikate für müßige Professoren gestiftet würden, der verriethe nur seine gänzliche Unbekanntschaft mit dem Gegenstande. —

Am

*) Das Kollegium wurde im J. 1793 von Obersten Ephraim Williams in einem neuen nach ihm benannten Orte gestiftet, oder vielmehr, es entstand aus einer von ihm gestifteten und reichlich begabten Freischule. Die ersten Vorlesungen wurden im September 1795 eröfnet. Das Kollegium steht unter einem Präsidenten, dessen Stellvertreter, und hat auch zwei andere Lehrer. Es ist auch eine Sprachschule damit verbunden.

Am 22. Februar ist **Washingtons Geburtstag** in vielen Orten des Bundes feierlich begangen worden. In Philadelphia wurde er bei Sonnenaufgang mit 15 Kanonenschüssen angekündigt, worauf das Geläute der Glocken der Christkirche folgte. Das Militär rückte in Parade aus. Gegen Mittag begaben sich der Senat, die Häupter der Departementer, die fremden Minister, die Geistlichkeit von allen Bekenntnissen, die Cincinnati, die vornehmsten Offiziere und Beamten, nebst vielen Privatpersonen zum Präsidenten, ihm Glück zu wünschen; eine unsägliche Menge Volks versammlete sich vor der Wohnung desselben, und bezeugte seine Freude mit vielem Frohlocken. Die Mitglieder des Hauses der Repräsentanten begaben sich erst um halb drei Uhr, wie das Volk sich meist verlaufen hatte, zum Präsidenten, wie ein Zeitungsschreiber bemerkt, weil sie befürchteten, ihr **Gefühl** hätte mögen durch den Auflauf beleidigt werden. Schon gegen Mittag nehmlich hatte Smith aus Süd-Carolina im Hause den Vorschlag gethan, die Sitzungen **eine halbe Stunde** aufzuschieben, um dem Präsidenten Glück zu wünschen. Parker aus Virginien und andre widersetzten sich, **weil das Haus erst seine gesetzgebenden Geschäfte vollenden müsse, ehe es darauf denken dürfe, Komplimente abzustatten.** Gewiß ein edler Grundsatz, hätte ihn auch bloße Partheisucht eingegeben! Man wandte vergebens ein, daß es bisher immer so gehalten wäre. Gallatin schlug sehr fein statt dessen vor, sich ganz zu vertagen, welches (wie er wohl vermuthen konnte) mit 50 gegen 38 Stimmen verworfen wurde. So heftig sich die Regierungszeitungen darüber auslassen, so übel dieser Schritt vielleicht auch gemeint war, so verliert Washingtons unsterbliche Ehre nichts dadurch, und der Republikanismus gewinnt, wenn Vergötterungen auch der erhabensten Menschen vor-

vorgebeugt wird. Am Abend sahe man in Rickett's Amphitheater, das zu einer weiten Rotunde erweitert worden war, ausser andern Feierlichkeiten, ein großes allegorisches Ballet und eine prächtige von Peruani, einem italienschen Mahler verfertigte Dekoration, welche den Tempel der Minerva vorstellte, in welchem die von den 15 Staaten umgebene Statue des Präsidenten von der Unsterblichkeit und Freiheit gekrönt wird.

Den 23. Februar erschien in den philadelphischen Zeitungen zuerst des Präsidenten Ratificationsakte des englischen Traktats, welche am 1. Februar schon in den Charlestonischen Zeitungen stand. Ob man vielleicht die jetzige gute Stimmung der Gemüther benutzen wollte?

* * *

Die Gesetzgebung von **New-York** hat nun auch die ersten Todesstrafen abgeschaft, und das peinliche Recht des Staats sehr gemildert. Mord und Hochverrath wurden nur allein mit dem Tode bestraft. Aus den nächstens mitzutheilenden Verhandlungen des Kongresses wird man ersehen, daß derselbe gleichfalls seine peinlichen Gesetze revidiren läßt.

* * *

Am 6. Februar erhielt der Bund der V. St. einen Zuwachs durch den neuen Staat **Teressee**, welcher bisher ein Gouvernement der Union ausgemacht hatte. Da aber aus einer vom Statthalter angeordneten Volkszählung erhellte, daß dieß Gouvernement die erforderliche Anzahl von Einwohnern habe, um als ein besonderer Staat in den Bund aufgenommen zu werden, so erklärte er sich dafür, berief einen Konvent, auf welchem seine Staatsverfassung festgesetzt wurde, welcher zufolge man einen Gouverneur, John Serier, einen

Senat

Senat und ein Haus der Repräsentanten gewählt hat. Die erste Generalversammlung wurde am 28. März gehalten. Der Kongreß machte einige Schwierigkeiten, den Senat anzuerkennen, weil einige Mitglieder diese Art, sich selbst zu einem Staate zu erklären, verwarfen; nach kurzen Debatten wurde jedoch die Aufnahme einbewilligt, und durch eine Proklamation des Präsidenten bekannt gemacht.

* * *

Im März verließ eine **Schauspielergesellschaft** die Stadt **Baltimore**, nachdem sie sich 5 Monate aufgehalten hatte. Man rechnete ihr nach, daß sie wöchentlich 1000 Dollar eingenommen habe. Es klagte jemand bei der Gelegenheit, daß für die gemeinen Schulen in Maryland gar nicht gesorgt würde, und daß Baltimore gar keine öffentlichen Freischulen habe. Ein armer Mann, der mit Mühe etwa 340 Dollar jährlich verdiene, müsse, wenn er vier Kinder zur Schule hielte, allein 68 Dollar Schulgeld für dieselben bezahlen. Man sage zwar, das Theater verbessere den Geschmack, und das möge wahr seyn; allein wie man den Geschmack derer verbessern wolle, die weder lesen noch schreiben könnten?

* * *

Am 21. März starb zu New-London plötzlich Samuel **Seabury**, der erste protestantische Bischof in ganz Amerika. S. Erdbeschr. von Amer. B. 2. S. 272.

* * *

Im Monate März zogen eine Menge **Neubauer** über das Allegany-Gebirge **in die westlichen Gegenden von Pennsylvanien**, um sich dort niederzulassen. Sie nehmen zum Theil ohne alle Vor-

frage die Länder der Spekulanten oder Ländereihändler ein, zuweilen auch wohl gar die kaum fertig gewordenen Blockhäuser abwesender Neubauer. Man glaubte dort, daß die wirkliche Besitznehmung das Vorrecht vor den Ansprüchen der Ländereihändler behaupten werde, und spottete schon über die lahmen Enten, (ein Ausdruck der englischen Stocksbörse, welcher bankerotte Stocksjobber bedeutet,) die trostlos über die Gebirge zurückwackelten. Der Gouverneur von Pennsylvanien hat aber am 16. April eine Proklamation gegen solche gesetzwidrige Niederlassungen auf fremdem Boden ergehen lassen, welche aber mehr die Eingriffe der Connecticuter angeht, die im nordöstlichen Theile des Staats ihre alten schon förmlich vernichteten Ansprüche hervorsuchen, als auf die Ländereien der Spekulanten. Vergl. Erdbeschr. B. 2. S. 367.

* * *

Hr. **Michaux**, Botaniker der französischen Republik, ist im März d. J. von seiner Reise nach Louisiana zurückgekommen, und hält sich jetzt in Tenassee auf. Er hat dort eine neue Art Sophora entdeckt, deren Wurzel eine schöne gelbe Farbe giebt, und der chinesischen sehr ähnlich seyn soll.

* * *

Die Stadt **Charleston** in Süd-Carolina, welche schon oft das Unglück gehabt hat, dem die amerikanischen Städte ihrer hölzernen Häuser wegen, nur allzusehr ausgesetzt sind, durch Feuersbrünste heimgesucht zu werden, hat dasselbe in diesem Jahre schon zweimal erlitten. Das letzte Feuer brach am 13. Junius in einem Stalle in Lodge-Alley aus; und es brannten in zwölf Stunden an dreihundert Gebäude ab, welche die Woh-

Wohnungen von 400 Familien enthielten. Die ganze Churchstraße, zwei Drittel der Unionstraße ꝛc. sind dadurch zu Grunde gegangen. Von öffentlichen Gebäuden ist die französische Kirche, nebst einigen Markthäusern abgebrannt. Die Philippskirche stand schon im Feuer, wurde aber gelöscht. Da am 16. einige Versuche, auch in andern Gegenden der Stadt Feuer anzulegen, entdeckt wurden, so ists wahrscheinlich, daß Mordbrennerei die Ursache dieses großen Unglücks gewesen. Die Stadtobrigkeit hat daher eine Belohnung von 1000 Dollar ausgeboten, um den Urheber zu entdecken. Auch der Gouverneur hat dazu die Einwohner aufgefordert, und den Mitwissenden Gnade angeboten, wenn sie die Thäter angeben. Man rechnet den Schaden, den die beiden Feuersbrünste in diesem Jahre verursacht haben, auf 500,000 L. Sterling. Die Einwohner des Staats beeifern sich, den Unglücklichen mit Lebensmitteln und allem Nöthigen beizustehen; auch in Philadelphia und andern Orten hat man schon Geldsammlungen für sie angefangen.

* * *

Den 18. Junius langte **Washington**, nebst seiner Gemahlin und dem jungen **La Fayette** in der angefangenen Bundesstadt an. Er ging von da nach Georgetown, und setzte am 20. die Reise nach Mount-Vernon, seinem Landsitze in Virginien fort. Allenthalben ward er mit der ihm gebührenden Achtung und Freude aufgenommen. Hr. **Ames**, einer der vorzüglichsten Redner im Kongreß, worin er Massachusetts Abgeordneter ist, kam auf einer Gesundheitsreise an eben dem Tage in Georgetown an, wo ihm ein feierlicher Schmauß gegeben wurde.

* * *

Der 4. Julius oder Jahrestag der Unabhängigkeit der V. St. ist allenthalben feierlich begangen worden, und zwar fast durchgehends mit bundestreuen Gesinnungen. Washingtons wurde dabei immer aufs rühmlichste gedacht. Auch La Fayettens und Kosciusko's Gesundheiten erschalleten bei allen Festen. In Boston brachte man die Gesundheit aus: Kosciusko: Möge ihm sein Bewußtseyn im Kerker den Trost und die Zufriedenheit gewähren, welche der, die ihm gefangen hält, gänzlich fehlen!

Der Präsident war damahls schon wieder in Philadelphia, und ihm wurde von den Militär-Offizieren, die sich auch in gleicher Absicht zum Gouverneur Mifflin verfügten, feierlich Glück zu diesem Tage gewünscht.

* * *

Der Baumeister, Kapitän Zenas **Whiting** aus der Stadt Norwich in Connecticut, reiste am Ende des Maimonats von New-Port nach Petersburg, wohin er mit dem Modell einer hölzernen Brücke verschrieben war, welche er daselbst über die Newa schlagen soll. Sie wird aus einem einzigen Bogen bestehen, und 800 Fuß lang seyn. *)

* * *

Aus einem Briefe von New-York vom 20. Julius 1796.

Die Vollziehung des Traktats mit England hat, wie es scheint, nicht die geringsten Schwierigkeiten. Nach-

*) Vor einigen Jahren ging ein Schweizer mit einem ähnlichen Modell in gleicher Absicht über Hamburg nach Petersburg. Sein Modell wurde von Kennern gepriesen; aber er hat in Rußland kein Glück damit gemacht.

Nachdem die Mehrheit im Hause der Repräsentanten des Kongresses die nöthigen Gelder bewilligt hat, findet die vollziehende Macht keine Hindernisse, und selbst eifrige Gegner des Traktats befördern sie. *) Der englische Kapitän Lewis, aus Quebec kommend, ging im vorigen Monat hier durch nach Philadelphia, und brachte dem Präsidenten Depeschen vom Lord Dorchester, welche Abschriften von den Befehlen zur Reinung der Grenzposten enthielten. Die Besatzung von Westpoint brach am 10. Junius mit 6 Feldstücken auf, um Fort Oswego in Besitz zu nehmen. Der Präsident hat schon alle zu dem Vollziehungsgeschäfte nöthigen Personen ernennt. Zur östlichen Grenzbestimmung am St. Croixflusse **) ist der Richter Sullivan aus Boston als Kommissarius abgegangen. Seine Beschreibung von Maine zeigt, daß er die Gegend, noch mehr aber, daß er die Geschichte des Landes kennt. Die Regierung von Massachusetts hat ihn auf Ersuchen des Präsidenten mit allen dazu nöthigen Papieren aus ihrem Archiv mitgetheilt. Sie ist sonderlich bei dieser Grenzbestimmung interessirt, denn je nachdem der wahre St. Croixfluß östlicher oder westlicher gesetzt wird, muß sie einen großen Landstrich gewinnen oder verlieren. ***)

Man hat hier Nachricht, daß die englischen Einwohner in der Festung Detroit, unweit des Erie Sees,

*) Einige unter ihnen haben in die philadelphischen, marylandischen und andern Zeitungen Aufsätze einrücken lassen, worin sie erklären, jetzt sei es, da die Mehrheit für den Traktat entschieden habe, die Pflicht guter Bürger, sich dem willig zu unterwerfen.

**) S. Erdbeschr. von Amer. B. 1. S. 152. 538.

***) Die östliche Grenzlinie zwischen den englischen Besitzungen und den n d r V. St. geht nehmlich an der Quelle des St. Croixflusses geradezu nordwärts bis an die Landeshöhe, welche in Norden mit dem Laurenzflusse parallel streicht, und die südwärts und nordwärts fließenden Gewässer trennt.

deren Zahl über tausend beträgt, größtentheils nach Ober-Canada ziehen. Unsre Pelzhändler in Albany hoffen schon die nahe Wiederherstellung ihrer ehemaligen goldnen Zeiten. Ganz dürfte sich aber der Pelzhandel schwerlich wieder in den alten Kanal leiten lassen. Die jetzigen Canadier, welche ihn uns streitig machen können, sind viel zahlreicher, als die ehemaligen französischen, und können auf die Benutzung englischer Kapitalien bei diesem Handel Rechnung machen.

* * *

Die Verhandlungen des Kongresses, der am 1. Junius seine Sitzungen aufhob, können wegen Mangel des Raums, nebst den dahin gehörigen Staatsrechnungen, Berichten und Gesetzen erst im folgenden Stücke mitgetheilt werden. Aus eben der Ursache wird auch der Aufsatz über den brittischen Traktat zurückgelegt, wobei die Leser gewinnen werden, weil die Debatten darüber neuerlich besonders und vollständiger zu Philadelphia gedruckt erschienen sind.

X.

Kurze Nachrichten von neuen Büchern ꝛc.

The present Situation of other Nations, contrasted with our own. A Sermon delivered at Charlestown Febr. 19. 1795. — By J. Morse D. D. Boston. (37. S. gr. 8.)

Predigten werden in den V. St., sonderlich in Neu-England, viel gedruckt, so daß man sich daraus einen ziemlich richtigen Begriff von der Kanzelberedtsamkeit daselbst machen könnte. Es sind aber meistentheils Gelegenheitsreden, und zwar von einer Art, die in Europa wenig vorkommen können, denn die Prediger müssen von Amtswegen Reden bei den feierlichen Wahlen, den bürgerlichen Jubelfesten ꝛc. *) halten. In einem Freistaate muß dem Geistlichen, der Religion und Tugend in seiner Gemeine gründen und verbreiten will, auch an der Befestigung und Erhaltung wahrer Freiheit viel gelegen seyn, auch ihm liegt es ob, hierüber richtige Begriffe zu befördern. Er braucht deswegen nicht, wie ehmals in Neu-England, hierarchisch in die Regierung einzuwirken; welches auch jetzt nicht mehr Statt zu haben scheint.

Diese Anmerkung schien zur richtigen Beurtheilung dieser Predigt und ihrer für einen Europäer sehr befremdenden Gestalt nöthig zu seyn. Der wohlgewählte Text ist 5 Mos. 4, 6. 8. 9. (Man entlehnte von jeher dort gern Texte aus Mose, die vom Volke Gottes handelten.) Der Anfang ist ein feierliches Gemälde einiger Millionen, die Gott an einem Tage für gemeinschaftliche Rettungen und Glückseligkeiten danken, von dem Manne dazu aufgefordert, der das vornehmste Werkzeug sie zu erlangen gewesen war. Ein warmes Lob dieses frommen guten Mannes, der aber um die Zeit in sein 64. Jahr trat. „Um etwas methodischer zu verfahren, „ geht der V. den

*) So ist z. E. Callenders sehr seltene Century Sermon, eine Hauptquelle der Geschichte des ersten Jahrhunderts von Rhode-Island. Ich besitze sie jetzt durch die ungemeine Güte des würdigen gelehrten D. Belknaps.

damaligen Zustand Europens Land vor Land durch, und belegt seine Urtheile mit historisch-statistischen Anmerkungen. Von der Republik Frankreich spricht er mit warmer Theilnehmung, besonders auch wegen glücklicher Unterdrückung der Mordsucht und des Vandalengeists. Er verkennt die Gefahren, welche vornehmlich die innerlichen Partheien drohen, nicht, und schildert die Noth, worein die Nazion gerathen ist. La ayette wird mit Dankbarkeit angeredet, Gott um seine Freiheit angefleht. Großbrittanien. Das Reich wird mit den Worten eines Engländers (Junius redivivus in einer Zeitung!) als gänzlich in Ruin versunken dargestellt. Muir, Palmar, Margarot als Opfer politischer Verfolgung beklagt. Die Note vergleicht die Staatsschulden Englands und der V. St. (1063 Mill. Dollars und 41 Mill. D. Zinsen jener, mit 82 *) Millionen Zinsen und Kapital der V. St.) Die Schilderung der übrigen Länder wird man, auch wohl ausser diesen Ländern, in Europa nicht für treffend gelten lassen; wenigstens möchten wir die schrecklichen Ausdrücke dem V. nicht nachschreiben, die er bei Gelegenheit Polens sich erlauben durfte, wo Kosciusko's Lob übrigens einem Amerikaner vor allen sehr natürlich war. Die Prophezeiung, daß unser Deutschland, divided against itself, is probably tottering into ruin ist, ist, dem Himmel sei Dank, noch unerfüllt. Nachdem der Redner auch Asien und Afrika schnell durchwandert ist, kehrt er in sein Vaterland zurück, und schildert das Glück der V. St., weil sie eines festen, innerlichen und äußerlichen Friedens genießen, feste Staatsverfassung und einen dazu passenden Bundesverein haben, und nach guten Gesetzen regiert werden. Die Rede schließt mit nützlichen Lehren, sich durch dieß Glück nicht zum Stolze verleiten zu lassen u. s. w.

*) Im Original steht 72 Millionen. Denn es betragen

die einheimischen Schulden	64,825538 Dollar.	70 C.
die Zinsen fürs J. 1794.	2,405,272 ——	60 C.
	67,230,811 ——	30 C.

die ausländischen Staatsschulden aber betragen:

in Holland und Antwerpen	30,967,500 Fl.
in Frankreich	12,188,040 Livres.
Die Zinsen von beiden	678,102 Dollar.

Das Misverhältniß der englischen und nordamerikanischen Staatsschuld wird aber noch größer, wenn man bedenkt, daß jene äußerst schnell wächst, so wie diese abnimmt.

Verbesserungen im ersten Stück.

Seite 132. Zeile 4. l. Φ. taeda?
— 136. — 8. v. u. l. Bärbeeren.
— —— — 4. v. u. l. allernördlichsten.
— 141. — 12. v. u. l. Zehen.
— 142. — 1. l. der Breite nach.
— 148. — 2. l. Locustbäume.
— 153. — 13. l. um nicht.
— 155. — 14. l. Stinkthiere (Viverra.)
— 159. — 11. v. u. l. Abtragung.
— 175. — 16. l. im Julius, statt in Irland.
— 177. — 7. v. u. l. Klima st. Kleine.
— —— — 2. v. u. l. nützlichsten st. eigentlichsten.
— 185. — 3. v. u. fehlt die Zeile: Oliver Wolcott ist der Vater des Finanzkontrolörs und jetzigen Sekretärs der Schatzkammer.

Verbesserungen im zweiten Stück.

Seite 21. Zeile 7. v. u. Acapulco, nicht Acapulio.
— 25. — 6. l. Lutyens.
— 28. — 7. Buschel, nicht Büschel.
— 37. — 20. l. Michillimahinak, (falls der V. es nicht selbst verschrieb.)
— 48. — 2. v. u. Babcock, nicht Babiok.
— 55. — 8. l. Hopewell.
— —— — 9. l. Charleston.
— —— — 11. l. Suneh.
— —— — 9. v. u. l. Nantasket.
— 74. — 5. l. allgemeinen.
— 76. — 8. sq. Roxburg, Mistick Braintree.
— 121. — 8. v. u. l. Lexington.
— 136. — 13. v. u. l. verbessern. Ihre.
— 137. — 1. 2. l. wurden — gaben.
— —— — 23. und nachher mehrmals, l. Madison.

Seite

Verbesserungen.

Seite 138. Zeile 12. v. u. l. z. B. statt so.
— 139. — 7. v. u. l. zuletzt.
— 140. — 2. l. Nicholas.
— —— — 14. l. Ames.
— —— — 11. v. u. l. einrücken.
— 141. letzte Z. l. Revoluzionskriege.
— 146. — 9. l. nordcarolinische.
— —— — 10. v. u. l. zu bereden versucht.
— 149. — 8. v. u. l. Giles.
— 152. letzte Z. l. Genet.
— 153. — 8. v. u. l. womit, st. weil.
— 156. — 2. v. u. l. bloßen, st. solchen.
— 157. — 17. v. u. l. unüberlegtes st. überlegtes.
— 164. — 11. l. Faucher, der vorige.
— —— — 24. l. einem beider würdigen Tone, st. sehr widrigen.
— —— — 31. l. beglaubigte.

Verbesserungen im dritten Stücke.

Seite 115. Zeile 9. v. u. l. Adams st. Adaars.
— 120. — 2. v. u. l. Madison st. Medison.
— 125. — 3. v. u. l. Nicholas st. Miholes.

Dieses Blatt wird zwischen S. 104. des z

I.

Von der bezaubernden Kraft, welche man den Klapperschlangen und mehreren anderen nordamerikanischen Schlangenarten zugeschrieben hat, von Benjamin Smith Barton, M. D. und Professor der Naturgeschichte auf der Universität in Pensylvanien *).

Daß die Klapperschlange und mehrere Schlangenarten, Eichhörner und verschiedene Vogelarten bezaubern können, wurde bisher beynahe von allen Naturforschern als gewiß angenommen. In den nordamerikanischen Staaten ist vielleicht kein Mann oder Weib, die nicht mehrere Geschichten, die dieß bestätigen sollen, zu erzählen wissen. Den häufigsten Erzählungen gemäß geschieht diese Bezauberung auf folgende Art:

Die Klapperschlange, sie sey nun auch von welcher Gattung sie immer wolle, liegt am Fuße eines Baums oder Gebüsches, auf welchem ein Vogel oder Eichhörnchen

*) Ein Auszug aus a Memoir concerning the fascinating Faculty which has been ascribed to the rattlesnake and other american serpents. Philadelphia 1796.

chen sitzt, und wirft ihre Augen auf das Thier, welches sie zu bezaubern beschließt. Sobald dieß geschehen ist, kann das unglückliche Thier nicht mehr entfliehen. Es fängt an ein ängstliches Geschrey von sich zu geben, welches von denjenigen, die mit der Machination dieser Kraft bekannt sind, leicht als das Geschrey des bezauberten Thiers erkannt wird. Ist es ein Eichhörnchen, so läuft es sogleich eine kurze Strecke den Baum hinauf, kommt wieder zurück, läuft noch einmal hinauf und kommt zuletzt noch tiefer herunter. Bey dieser Gelegenheit sagt der zwar redliche, aber gar zu leichtgläubige **Kalm**, hat man wahrgenommen, daß das Eichhörnchen immer mehr herunter, als hinauf geht. Die Schlange steht immer still an der Wurzel des Baums, die Augen fest auf das Eichhörnchen gerichtet. Die Aufmerksamkeit der Schlange ist so stark auf das Eichhörnchen hingerichtet, daß ein Mensch, wenn er zufälligerweise dahin kommt, ein ziemlich starkes Geräusch machen kann, ehe sich die Schlange umdreht. Das Eichhörnchen kommt immer niedriger und läuft zuletzt völlig zu der Schlange herunter, deren Mund schon weit aufgesperrt ist, um es zu empfangen. Das arme Thier läuft deshalb mit einem entsetzlichen Geschrey zwischen den Zähnen der Schlange, und wird, ist es nicht gar zu groß, mit einmal heruntergeschluckt; erlaubt dieß aber die Größe des Thiers nicht, so leckt es die Schlange erst nach und nach mit der Zunge, und macht es auf die Art bequem zum Herunterschlucken.

So ausgebreitet der Glaube an diese bezaubernde Kraft der Schlange unter cultivirten Einwohnern in Nordamerika und den europäischen Naturforschern ist, so findet man doch beynahe gar keine Spur von einem solchen Glauben unter den ursprünglich wilden Einwohnern Nordamerika's. Denn obgleich Dr *Cotton Mather* (Phil. Trans. vol. V. part. II. no. 339. p. 162.)

Mr.

Mr. *Dudley* (a. o. a. St. vol. VI. part. III. no. 376. p. 45.) und mehrere, die in Nordamerika gewohnt haben, den Ursprung dieses Glaubens unter den amerikanischen Indianern suchen, so stimmen doch damit die Nachrichten wohl unterrichteter Männer nicht überein. Mein Freund **Heckerwelder** aus Bethlehem schreibt mir, daß er sich nie erinnert, von Indianern gehört zu haben, daß die Schlangen eine bezaubernde Kraft besitzen, obgleich er sie oft von der sonderbaren Fertigkeit dieser Thiere, Vögel, Eichhörner und dergleichen zu fangen, sprechen hörte. **William Bartram** hat mich dasselbe versichert. Ein Mohegan-Indianer erzählte mir zwar, daß die Indianer den Klapperschlangen eine bezaubernde Kraft zutrauten; aber sie glaubten, sie wirke, indem die Schlangen ihre Klappern bewegen, wodurch sie die Thiere zu sich locken, und dann leicht verzehren. Auch die besondere Ehrerbietung, welche mehrere nordamerikanische Nationen den Klapperschlangen bezeigen, scheint nicht aus einem Glauben an die bezaubernde Kraft dieser Schlangen, sondern aus Furcht zu entspringen. Um so viel mehr, da, der unter ihnen so berühmten Specifica ohnerachtet, doch mehrere am Schlangenbiß sterben.

Unter den europäischen Naturforschern glaubte auch Linné, daß die Klapperschlangen eine bezaubernde Kraft besitzen. Diesen Glauben hat er, aller Wahrscheinlichkeit nach aus seines Schülers **Kalm** Nachrichten geschöpft. **Kalm** ist offenherzig genug zu gestehen, daß er die Bezauberungsscene selbst nie sah, er beruft sich aber auf die vielen glaubwürdigen Leute, die als Augenzeugen sprachen, und, obgleich sie von einander entfernt wohnten, dasselbe einstimmig aussagten. Er glaubt allein dem Blicke der Schlange die ganze sonderbare Wirkung zuschreiben zu müssen. Andere Naturforscher haben es auf eine andere Weise natürlicher zu erklären gesucht.

De la Cepede glaubt zum Theil die ganze sonderbare Erscheinung als Wirkung der mephitischen Ausdünstungen der Klapperschlangen erklären zu können, und beruft sich dabey besonders auf einen Versuch von **Voermaer**, der Vögel und Mäuse in einem Käficht mit einer Klapperschlange einschloß, da dann die Thiere sich erst in einem Winkel zusammen zu krümmen suchten und endlich, von einer tödlichen Angst überfallen, ihren Feind anzugreifen sich bemühten, obgleich er gesteht, daß in **Voermaers** Beschreibung die Wirkungen giftiger Dünste vergrößert sind. Zum Theil sucht er sich die Erscheinung dadurch zu erklären, daß er annimmt, die Vögel, das Eichhörnchen u. s. w. wären schon gebissen und wieder entlaufen, so daß er die ganze Handlungsart nur als eine Wirkung des schon in den Körper der Vögel, des Eichhörnchens u. s. w. eingedrungenen Gifts der Klapperschlange ansieht*). Gegen diese Meynung de la Cepede's läßt sich vieles einwenden. Eine stinkende Gasart entwickelt sich freylich während des Digestionsprocesses aus dem Magen verschiedener Schlangenarten aus Südamerika, dieß ist aber bey den vielen nordamerikanischen Schlangenarten, die ich untersucht habe, nicht der Fall gewesen. Einige haben sogar den Kopf der Schwarzschlange (Blacksnake. coluber constrictor) in ihren Mund gesteckt und versichern nie die geringste Spur von einem giftigen Hauch bemerkt zu haben. Bey der Oeffnung einer Schachtel, die eine große Menge lebendiger Schlangen enthielt, war ich gegenwärtig und bemerkte, obgleich die Beobachtung in einem engen Raum gemacht wurde, keine Spur von stinkenden Ausdünstungen. **C. M. Peale**, der eine Klapperschlange unter seiner Aufsicht gehabt hat, versichert ebenfalls, daß er nie einen unangenehmen Geruch

*) Hist. nat. d. Serp. p. 409.

auch bemerkt habe. Mehrere glaubwürdige Männer haben mich indessen versichert, daß die Klapperschlange und einige andere Schlangenarten immer einen Hauch von sich geben, dessen Geruch dem des sehr stark verfaulten Fleisches ähnelte. Dieser Geruch verbreitet sich unter gewissen Umständen in einer sehr weiten Entfernung von dem Körper der Klapperschlange. **William Bartram** versichert mich, er habe wahrgenommen, daß Pferde in einer Entfernung von 60 Ellen von der Schlange augenscheinlich und stark dadurch erschüttert wären. Sie zeigten, sagt er, ihre Furcht dadurch, daß sie schnaubten, ausschlugen, aus dem Wege sprangen, ihren Reuter abzuwerfen und zu entfliehen suchten. Erfahrungen, die die Wirkung giftiger Emanationen aus dem Körper der Schlangen auf Vögel und andere Thiere in der That zu bestätigen scheinen.

Die Versuche **Voermaers** scheinen mir das nicht zu beweisen, was sie beweisen sollen. Die Handlungsart der mit der Klapperschlange in einem Käficht eingeschlossenen Thiere scheint bloß in Furcht gegründet zu seyn. Hätte **Voermaer** nicht vorher so fest an die bezaubernde Kraft der Schlangen geglaubt, vielleicht hätte er dann andere Resultate aus seinem Versuch gezogen. Wenigstens stimmen einige hier angestellte Versuche nicht völlig mit **Voermaers** überein. Vögel, die man mit einer Klapperschlange in einen Käficht setzte, flogen oder liefen von der Schlange, obgleich sie die Gefahr, der sie ausgesetzt waren, wohl kannten. Die Schlange versuchte öfters die Vögel zu fangen, aber selten glückte es ihr. Ein todter Vogel und ein Maulwurf, die man hineinwarf, wurden bald verzehrt. Ein Schneeammer (snowbird, emberiza nivalis) ward in eine Schachtel mit einer ungeheuren Klapperschlange hineingesteckt. Er flog munter in der Schachtel herum, speiste, was man ihm zuwarf, und zeigte überhaupt

keine Spur von Furcht. Freylich kann dieß nicht als ein Beweis gegen die bezaubernde Kraft der Klapperschlange gelten, denn dieser Versuch wurde im März angestellt, also zu einer Zeit, da die Klapperschlangen ihre Höhlen zu verlassen eben anfiengen; und vielleicht besitzen sie dann die bezaubernde Kraft noch nicht, zumal da sie dann, so wie auch die oben angeführte Schlange, matt sind und wenig oder gar nichts genießen. Könnten die Emanationen der Klapperschlangen so wirken, wie es de la Cepede annimmt, so müßte ihre Atmosphäre ein Avern seyn, der Thiere, die unglücklich genug waren, da hinein zu kommen, tödten oder wenigstens krank machen könnte. Aber mitten in dieser mephitischen Atmosphäre bringen viele Vögel ihre Paarungs- und Brützeit zu, denn häufig haben einige Vögelarten (Drosseln und Motacillen) ihre Nester in niedrigen Gebüschen, an deren Wurzel sich Klapperschlangen tagelang aufhalten. Verschiedene Adler und Geyerarten stoßen selbst auf solche Schlangen, greifen sie und ernähren ihre Jungen damit. Lauter Thatsachen, die wohl de la Cepede's Meynung unannehmlich machen.

Daß die ganze Handlungsart der bezauberten Thiere nur eine Folge eines vorhergehenden Bisses seyn sollte, kann aus folgenden Gründen nicht angenommen werden. Obgleich die Wirkungen des Schlangenbisses bey verschiedenen Thieren sehr verschieden sind: so ist doch die allgemeinste Wirkung bey beynahe allen Thieren Ermüdung und Schwindel, welcher beynahe immer bald nach dem Bisse sich zeigt, und dieß stimmt doch mit den Bewegungen der bezauberten Thiere nicht überein. **Kalm** hat auch eine allgemein bekannte Thatsache angeführt, die diese Meynung ganz zernichtet; daß nämlich das Thier, wenn man die Schlange tödtet, wegfliegt und mit seinem traurigen Angstgeschrey aufhört.

hört. Endlich sind es, wie in unsern Provinzen allgemein bekannt ist, nicht die Klapperschlangen allein, die die vermeynte bezaubernde Kraft besitzen, sondern auch mehrere andere Schlangenarten. Wenigstens trauet man diese Kraft der Schwarzschlange vielleicht noch häufiger zu, als der Klapperschlange, und doch sind diese und so vielerley andere nordamerikanische Schlangenarten — nicht giftig.

Prof. **Blumenbach** (Handbuch d. Naturg. S. 253.) glaubt, daß der Klapperschlange bey der Heranlockung der Eichhörner und Vögel ihre Klapper zu statten kommen, deren zischelndem Laut die Eichhörner u. s. w. (seys nun aus einer Art Neugierde oder Mißverständniß oder zagender Angst, u. s. w.) von selbst nachzugehen scheinen. Er beruft sich hierbey besonders auf die Nachrichten wohlunterrichteter Augenzeugen, die ihn versichert haben: es sey der gewöhnliche Kunstgriff der dortigen jungen Wilden, sich im Busch zu verstecken, das Zischeln der Klapperschlangen **nachzuahmen** und dadurch die Eichhörner zu sich zu locken. Dagegen kann man einwenden 1) die bezaubernde Kraft ist, wie oben erwähnt, nicht der Klapperschlange allein eigen, sondern kömmt auch mehreren Schlangenarten zu, die mit keinen Klappern versehen sind. 2) Bey dem Bezauberungsakte, versichern Augenzeugen, hält die Klapperschlange ihre Klappern völlig still. 3) Der von Prof. **Blumenbach** erwähnte Kunstgriff der jungen Wilden ist mir völlig unbekannt, auch die Indianer, die ich darum gefragt habe, wußten nichts davon. Vielleicht hat der Kunstgriff der Wilden, indem sie Pfeile überzwerch in ihren Mund stecken, und dadurch die Töne junger Vögel nachahmen, um die Alten herbeyzulocken, zu dieser Erzählung Anlaß gegeben.

Meine Beobachtungen haben mich überzeugt, daß bey dieser ganzen Erscheinung nur ein Mirakel stat fin-

bet, das, daß so viele Männer von Beobachtung und Verstand den Erzählungen davon Glauben beymessen konnten. Indem ich diesen merkwürdigen Gegenstand untersuchte, hielt ichs für nothwendig, mir über folgende Punkte genaue Auskunft zu verschaffen. 1) Welche Vogelarten werden am häufigsten von Schlangen bezaubert? und 2, in welcher Jahrszeit ist eine jede Art dieser bezaubernden Kraft am meisten ausgesetzt? — Die Auflösung dieser Fragen soll mir bey meiner Untersuchung als Leitfaden dienen.

Es ist bekannt, daß die Vögel an ganz verschiedenen Stellen ihre Nester bauen. Von allen Vögelarten sind aber keine der bezaubernden Kraft so sehr ausgesetzt, als diejenigen, welche ihre Nester auf der Erde, oder auf niedrigen Zweigen der Bäume und in kleinen Gebüschen (besonders nahe bey Flüssen, kleinen Häfen und andern Gewässern, welche häufig von verschiedenen Schlangenarten besucht werden) bauen. Eben weil Turdus migratorius (Robin), Turdus rufus, Muscicapa carolinensis, Oriolus phoeniceus (the swamp-blackbird), Mataeilla carolinensis (catbird) und mehrere Vögel an solchen Orten, wo sich die Klapperschlange am häufigsten aufhält, ihre Nester bauen, hören wir so oft von ihnen, daß sie bezaubert werden, und seciren wir diese Schlangen, so finden wir öfters solche Vögel in ihrem Magen. Ich habe diese Thatsache längst bemerkt, und sie besonders hat meine Aufmerksamkeit auf den Gegenstand dieser Abhandlung hingeleitet.

Die Klapperschlange steigt selten und vielleicht nie auf Bäume; hingegen findet man sie oft an der Wurzel, besonders an feuchten Orten. Auf niedrigen Zweigen hat dann ein Eichhörnchen Symptome von Furcht und Angst gezeigt. Ist dieß ein Mirakel? Natürlich muß sich das Thier unruhig fühlen, wenn die Schlange an der Wurzel des Baums liegt. Ich leugne es nicht,

daß

daß das Thier zuweilen nach der Schlange herunterläuft. Aber daß es unwiderstehlich in den Hals der Schlange fallen sollte, das leugne ich; denn ich sahe es oft die Schlange aus seinem Schlupfwinkel heraustreiben, und der Vogel oder Eichhörnchen ist oft auf eine kurze Zeit nach seinem Wohnort zurückgekehrt. Zuweilen kommt der Vogel oder das Eichhörnchen, indem es seinen Feind wegtreiben will, diesem zu nahe, und wird dann gebissen oder unmittelbar verzehrt. Aber dieß ist lange so häufig nicht, als man sich insgemein vorstellt.

Noch mehr befriedigten mich meine Untersuchungen über die Jahrszeit, in welcher die verschiedenen Vogelarten insbesondere dieser bezaubernden Kraft der Schlangen ausgesetzt sind. Beynahe immer fand ich, daß es in der Zeit war, wenn sie ihre Eyer legen, ausbrüten und ihre noch schwachen und hülflosen Jungen unterstützen. Schon fieng ich an, ihr Geschrey und Furcht als eine Folge ihrer Bestrebungen, ihre Jungen zu vertheidigen, anzusehen. Meine Beobachtungen überzeugten mich davon, daß dieß der Fall war.

Ich habe schon bemerkt, daß die Klapperschlange nicht auf die Bäume hinaufklettern kann. Dieß kann aber die Schwarzschlange und verschiedene andere Arten aus dem Geschlechte Coluber. Wenn sie ihren Hunger nicht durch Thierfang unten auf der Erde befriedigen können, dann fangen sie an auf Bäume oder Gebüsche, auf welchen Vögel ihre Nester haben, hinaufzuklettern. Der Vogel ist mit der Absicht der Schlange bekannt. Er verläßt sein Nest, um die Fortschritte der Schlange zu verhindern. Seine instinktmäßige Zuneigung zu seinen Eyern oder Liebe zu seinen Jungen bringt ihn dazu. Sein Geschrey ist traurig und seine Bewegungen sind zitternd. Er setzt sich selbst der schrecklichsten Gefahr aus. Zuweilen nähert er sich der Schlange zu sehr, und wird ihre Beute. Doch ist dieß lange nicht

der gewöhnlichste Zufall. Oft wird die Schlange gezwungen den Baum zu verlassen, und der Vogel kehrt dann zu seinem Nest zurück.

Es ist bekannt, daß unter den Vögeln die Weibchen in einer gewissen Periode gewohnt sind, ihre Jungen aus dem Neste zu vertreiben. Aber noch bedürfen sie Hülfe. Ihr Flug ist ungeschickt, und wird oft von Müdigkeit unterbrochen. Sie fallen zur Erde, und sind dann nicht selten der Gefahr ausgesetzt, von den Schlangen angegriffen und verzehrt zu werden. Auch verläßt sie dann die Mutter nicht. Sie stellt sich auf einen Zweig des Baums oder des Gebüsches, nahe bey der Schlange. Sie will sich auf die Schlange selbst werfen, um die Vertilgung ihrer Jungen zu verhindern; aber die Furcht, das Instinkt der Selbsterhaltung zwingt sie, sich zurückzuziehen. Doch verläßt sie die Schlange dann nur auf kurze Zeit und kömmt wieder zurück. Oft wendet sie die Vertilgung ihrer Jungen wirklich ab, indem sie die Schlange mit ihren Flügeln, ihrem Schnabel und ihren Klauen angreift. Bleibt indessen die Schlange dabey, nach den Jungen zu greifen, so ist die Mutter der geringsten Gefahr ausgesetzt. Denn indem sie im Begriff ist, diese herunter zu schlucken, hat sie weder Kraft noch Lust, nach der Mutter zu greifen. Aber der Appetit der Schlangen ist groß, die Kapacität ihres Magens nicht weniger. Wenn die Jungen verzehrt sind, so ist die Mutter in Gefahr, und dieß ist die Catastrophe, die der Fabel von der Bezauberung die Krone aufsetzt.

Folgende Thatsache, die mir unser Präsident, Mr. Rittenhousen, mitgetheilt hat, kann auf eine auffallende Weise meiner Meynung zur Bestätigung dienen. Vor einigen Jahren schloß er aus dem traurigen Geschrey eines Orioli phoenicei (redwinged-maize thief), daß eine Schlange in einer geringen Entfernung seyn müsse.

müsse. Er warf einen Stein nach der Stelle hin, wo das Geschrey herkam; und dadurch wurde der Vogel weggetrieben. Das Thierchen kehrte aber bald wieder zurück. Er gieng jetzt nach der Stelle hin, wo der Vogel vorher war, und fand ihn zu seiner Verwunderung auf dem Rücken einer großen Schwarzschlange sitzend, die er mit seinem Schnabel prickelte. Indessen war die Schlange damit beschäftigt, einen jungen Vogel herunter zu schlucken, und aus der Größe seines Bauchs zu urtheilen, mußte er schon mehrere verzehrt haben. Sobald die Schlange getödtet war, flog der Vogel weg. **Rittenhousen** versichert, daß die Handlungsart völlig der der vermeyntlich bezauberten Vögel ähnlich sey, und ich zweifle nicht daran, daß ein anderer diese Thatsache als einen Beweiß für die Existenz der bezaubernden Kraft angesehen haben würde. Der Vogel bauet sein Nest in niedrigen Gebüschen, an dessen Wurzel sich die Schwarzschlange gewöhnlich aufhält. Die Schlange kann ohne Schwierigkeit nach dem Neste hinaufklettern. Aus diesem suchte sie, wahrscheinlich in Abwesenheit der Mutter, sich eines der Jungen zu bemächtigen, die Mutter ist dazu gekommen und hat die Schlange gezwungen, das Nest zu verlassen.

Es ist bekannt, daß die allgemeinste Nahrung der Klapperschlangen der große Frosch (Rana ocellata ist, der in unsern Flüssen und anderen Gewässern so allgemein ist. Die Schlange versteckt sich und legt sich ihrer Beute in Weg. Hier braucht sie keine Bezauberung, sie hat an ihrer eigenen Stärke genug. T. **Matlack**, Esqv., der viel Aufmerksamkeit auf die Naturgeschichte der Klapperschlange gewandt und viele Klapperschlangen secirt hat, fand nur einmal eine Fringilla erythrophthalma (chewink oder ground robin), ein andermal ein gestreiftes Eichhörnchen, sonst immer, wenn

er

er die Nahrung unterscheiden könnte, bloß große Frösche in ihrem Magen. Die Schlange sollte also diese bezaubernde Kraft haben, um sich solcher Thiere bemächtigen zu können, die nicht einmal ihre ordentliche Nahrung ausmachen?

In Verbindung mit diesem Theil meiner Abhandlung wäre es vielleicht zweckmäßig anzuzeigen, daß unsere Schlangen selbst verschiedenen Vogelarten zur Nahrung dienen. Besonders Falco furcatus (swallow-tailled hawn) und die vielerley Eulenarten greifen sie an. Die Eulen nähren ihre Jungen mit diesen Schlangen, deren Knochen man häufig in ihren Nestern findet. Ja eine Henne hat man gesehen, die ihre erschrockenen Küchlein verließ, mit ihrem Schnabel eine Klapperschlange angriff und nachher den größten Theil ihres Körpers verzehrte *).

Die Schwarzschlange hat weit mehr Activität als die Klapperschlange. Diese sucht ihre Nahrung auf der Erde, und steigt, wie schon erwähnt, nie, oder wenigstens nie hoch an die Bäume hinauf. Die Schwarzschlange hingegen sucht ihre Nahrung auf Bäumen und ist zur Activität gezwungen. Sie klettert häufig auf Bäume, und gewöhnlich in Abwesenheit der Mutter, deren Eyer oder Jungen sie verzehren will. Die Schwierigkeit, auf den Bäumen ihre Beute zu erlangen, ist in der That zuweilen groß. Könnte sie aber ihre Bezauberung anwenden, warum bliebe sie denn

*) Man glaubt gewöhnlich, daß die Klapperschlange stark sey. Aber nichts weniger. Ein mäßiger Schlag mit einem Stock kann sie zum Fliehen untüchtig machen, und ein ganz unbedeutender Schlag an der Spitze ihres Kopfs tödtet sie gleich. Ihre Gehirnknochen sind so ausserordentlich dünne und spröde, daß man einen Schlag von den Flügeln eines kleinen Vogels schon hinreichend glaubt, um sie zu zerschmettern.

denn nicht lieber ruhig an der Wurzel liegen, und zauberte die Thiere zu sich herunter?

Folgende Thatsache kann dazu dienen, sich einen Begriff von der Schwierigkeit zu machen, mit der die Schwarzschlange bey dieser Gelegenheit oft zu kämpfen hat.

Eine Schwarzschlange sahe man an einem Baum hinaufklettern, offenbar um sich der Jungen aus dem Neste einer Baltimore zu bemächtigen. Es ist bekannt, daß dieser Vogel sein Nest an den äussersten Enden der Zweige befestiget. Dieser Zweig war sehr dünne, die Schlange sah die Unmöglichkeit ein, durch Klettern längst dem Zweige an das Nest hinzukommen; sie bediente sich also eines andern Zweiges, wand einen Theil ihres Schwanzes um diesen herum, und ward nun, indem sie das übrige ihres Körpers ausstreckte, in den Stand gesetzt, das Nest zu erreichen; in dieß steckte sie ihren Kopf hinein und verzehrte die Jungen.

II.

Zusätze zu David Rittenhousens Leben.

(S. Amerik. Magazin, 3. St. S. 165.)

Rittenhousen war eines Bauers Sohn. Seine Eltern, die nicht vermögend waren, ihm einen andern Unterricht als im Lesen und Schreiben geben zu lassen, wünschten ihn zum Landwirthe zu erziehen; allein er zeigte bald sein mechanisches Genie, indem er hölzerne Wanduhren machte. Einige, die er zur Probe verfertigte,

tigte, waren so gut gerathen, daß sie ihn einem Uhrmacher empfohlen, welcher ihn in die Lehre nahm. Er war schwächlich, und zog um so viel mehr diese Kunst den schweren Landbauarbeiten vor. Er legte sich mit großem Fleisse auf seine Kunst, und studirte die Mechanik so fleißig, daß er zuletzt sich als mathematischer Instrumentmacher in Philadelphia ankündigen konnte. Die Astronomie wurde nächst dem seine Lieblingsbeschäftigung, und da er einige wenige Bücher über diese Wissenschaft erhielt, so widmete er ihr seine ganze Geisteskraft, und wurde bald ein sehr guter praktischer Astronom.

Man hat Rittenhousen für einen Selbstgelehrten ausgegeben; doch dieß ist nicht völlig wahr. Denn in der Zeit, daß er sich bildete, heirathete Herr Barton, ein gelehrter bischöflicher Prediger der Gesellschaft in Lancaster, seine Schwester, und Rittenhousen lebte eine Zeit lang in dessen Hause. Barton, der die einfachen Sitten, die Offenheit und das Genie seines Schwagers bewunderte, leistete ihm allen ihm möglichen Beystand, nicht nur in den mathematischen, sondern auch in verschiedenen andern Wissenschaften. Rittenhousen ließ auch seinerseits keine Zeit unbenutzt, und sparte keine Mühe, sich in den Wissenschaften umzusehen, so weit seine vorige eingeschränkte Erziehung es erlaubte.

Die erste Zeit seines Lebens brachte er unbekannt zu, und da er sich um die Laster und Thorheiten der Menschen wenig bekümmerte: so widmete er sich ganz der Mechanik und Astronomie. Den ersten öffentlichen Beweis seiner Erfindungskraft gab er im Jahr 1768, als er sein Planetarium erfand und vollendete. Es erregte allgemeine Bewunderung, und Herr Jefferson bezeugt, daß Rittenhousen in diesem Kunstwerke ein so großes mechanisches Genie bewiesen habe, als je in der Welt gewesen sey. Die Vorsteher des philadelphischen Kollegiums

giums ertheilten ihn dafür die Würde eines Magisters der freyen Künste. Als bald darauf Dr. Smith der amerikanischen philosophischen Societät eine nach Halleys Tafeln berechnete Nachricht von dem bevorstehenden Durchgange der Venus vorlegte, so wurde Rittenhousen nebst verschiedenen andern Mitgliedern aufgetragen, das Nöthige zu veranstalten, um diese merkwürdige Naturerscheinung in seinem Hause zu beobachten. Er that es am 3 Junius 1769, und seine Beobachtung erhielt ihrer Genauigkeit wegen den Beyfall der größten Sternkundigen Europens. Sie war um desto wichtiger, da diese Begebenheit nur ein einzigesmal seit der Schöpfung, und zwar nur von zweyen Männern beobachtet worden war, und vor dem 9. Dezember 1874 nicht wieder vorfallen wird.

Im Jahr 1775 traf ihn die Reihe, die jährliche feyerliche Rede vor der philosophischen Gesellschaft zu halten. Er that es mit dem ihm eigenen bescheidenen Mistrauen gegen sich selbst, aber auch mit allgemeinem Beyfall der Zuhörer. Der Gegenstand der Rede war aus seiner geliebten Sternkunde genommen, deren Geschichte er kurz, aber mit lebhafter Beredsamkeit erzählte. Er widmete sie dem Kongresse und zeigte in der Dedication über ein Jahr vor der Unabhängigkeitserklärung eine so muthige Freiheitsliebe, daß er sagte: „die künftige Freiheit und folglich die Tugend, die Aufklärung und das Glück von Amerika wären diesem neuerrichteten Staatskörper anvertraut.“

Sein Vaterland war nicht undankbar für seine Verdienste. Man machte ihn zum Professor der Astronomie im Kollegium zu Philadelphia; hierauf ward er Schatzmeister von Pensylvanien, welche Stelle er zwölf Jahre lang bekleidete, und zuletzt seiner schwachen Gesundheit wegen aufgab. Nachmals wurde er

dennoch

dennoch zum Direktor der Münze der vereinten Staaten erwählt, weil er aber mit der Anstalt nicht zufrieden war: so legte er auch dieses Amt bald nieder, um den kurzen Rest seines Lebens in ruhiger Eingezogenheit zuzubringen.

III.

Von der Poesie der Amerikaner. Von Trumbull, Humphreys und Dwight.

Die Amerikanische Poesie ist noch jung, aber sie verräth schon viel Geist und Leben. Sie ist eine Tochter der Englischen; man nimmt aber doch schon Spuren einer eigenen Physiognomie, eines eigenen Charakters an ihr wahr. Vielleicht wird sie der Mutter an Feuer der Einbildungskraft nachstehen; aber sie an wahrem natürlichen Gefühl übertreffen. Sie wurde bisher, so zu sagen, unter den Augen der Mutter erzogen; sie betrachtete diese ehrfurchtsvoll als das einzige nachzuahmende Muster. Aber, seit der Unabhängigkeit der Amerikanischen Staaten wird sie sich wahrscheinlich nicht bloß an die Engländer halten; sie wird sich nach andern, eben so schönen Mustern, die ihr die Poesie anderer europäischen Nationen darbietet, umsehen; sie wird sich ihre eigenen Ideen vom Schönen und Erhabenen bilden; sie wird ihren eigenen Weg gehen.

Barlow, der genievollste und am meisten originale unter den amerikanischen Dichtern, wird wahrscheinlich in dieser Hinsicht Epoche machen. Er bildete sich, als die

die Amerikaner in allen andern Stücken anfingen, nicht mehr auf England, als ihr Muster, hinaufzusehen. Seine Vorgänger bildeten sich, als noch eine völlige Unbekanntschaft mit andern Nationen die Amerikaner fast zu blinden Nachahmern der Engländer machte. Von Barlow wird in einem andern Aufsatz Nachricht gegeben werden. Gegenwärtig reden wir von den drey Vornehmsten seiner Vorgänger.

Es fehlt den Amerikanern keinesweges an der Hauptanlage zur Poesie; sie haben starke Leidenschaften und eine lebhafte Einbildungskraft. Nur beherrschen sie beide, wie im Leben, so in der Poesie, durch ihre Vernunft, die durch frühe Uebung bey ihnen die erforderliche Stärke erlangt, sich diese Herrschaft zu erhalten. Die ganze Entstehungsgeschichte dieses Volks beweiset, daß ihm diese Vernunftherrschaft ursprünglich gewissermaaßen angeerbt wurde. Die Amerikaner, als Nation betrachtet, entstanden nicht aus rohen Horden, die gewaltsamerweise von einem Eroberer zu einem Staate verknüpft wurden. Die Stammväter der Amerikaner waren schon an Gesetze und Ordnung gewöhnte Emigranten aus gebildeten Staaten. Die ökonomische und politische Lage, worin sie und ihre Nachkommen sich noch lange nachher befanden, machte ihnen die Nothwendigkeit weiser Gesetze und guter Ordnung, machte ihnen die Wichtigkeit der Vernunftherrschaft, im häuslichen sowohl als bürgerlichen Leben, fühlbar, und die Erziehung war daher von Anfang an auf die Erwerbung dieser vorzüglichen Eigenschaft eines Menschen gerichtet. Indeß Leidenschaften und Einbildungskraft gehören zur Natur des Menschen unter allen Zonen, und die Vernunftherrschaft kann diese Naturanlagen mäßigen, aber nicht vertilgen. Dichter werden also unter allen Zonen und unter allen Völkern geboren. Es giebt zärtliche Liederdichter unter den Lappländern,

ihres kalten Klima ungeachtet, und feurige Odendichter unter den Chinesen, von welchen man glauben sollte, daß der Zwang der Ceremonien, denen sie bey jeder Handlung ihres Lebens von Kindheit an unterworfen sind, allen poetischen Geist bey ihnen ersticken müßte. Gleichwohl beweisen ihre Oden, deren du Halde eine Menge übersetzt, und Jones einige vortreflich nachgeahmt hat, das Gegentheil.

Der angegebene Charakter der Amerikaner hat auf ihre Poesie großen Einfluß. Dazu kommt, daß sich ihr Geschmack an die Englischen Muster aus dem Zeitalter Addisons und Popens gewöhnte. Man weiß, daß damals die Englische Muse ihren Vorzug darin suchte, to moralize her longs, d. i. moralische Wahrheiten in einem schönen und rührenden Vortrage ans Herz zu legen. Ich urtheile über diesen Geschmack nicht; ich bin weit entfernt, mich als einen ästhetischen Ketzer in Ruf zu bringen. Ich referire nur, wie die Sache ist. Bisher waren die Petrarchas und die Arioste keine Muster für die Amerikaner, und ich fürchte, sie werden es nie. Die genannten beyden Engländer, und Thomson und Milton waren es, und ich vermuthe, künftig werden es auch Voltaire (nur nicht in seiner Pucelle), de Lille, J. J. Rousseau und selbst Boileau seyn. Der Einbildungskraft wird der Geschmack der Amerikaner wahrscheinlich nur dann freyeres Spiel erlauben, wenn sie durch komische Gemälde den Frohsinn belebt, nicht aber, wenn sie durch schlüpfrige Darstellungen Lüste erregt. Man hat guten Grund zu zweifeln, daß jemals eine Pucelle unter den Amerikanern ihr Glück machen — ja, daß ähnliche Werke unter ihnen zum Vorschein kommen werden. Diese Hoffnung gründet sich auch auf den Umstand, daß es solche reiche Müssiggänger, wie in Europa, nie in Amerika geben wird. Und diese Klasse von Menschen ist es allein, die

genug

genug Käufer solcher Werke hergiebt, um ihren Verlag möglich zu machen.

Die drey Vorgänger Barlows, von denen wir jetzt reden wollen, sind: Trumbull, Humphreys und Dwight. Alle drey genossen ihre Erziehung noch vor der Trennung von Amerika; alle drey waren in der vollen Kraft ihres Lebens, als diese Trennung vor sich gieng: die beyden ersten waren sehr thätige Beförderer derselben als Lenker der öffentlichen Meynung, als Rathgeber des Volks; der zweyte auch als Kriegsmann; beyde auch durch ihre Gedichte.

John Trumbull, Advocat zu Hartford in Connecticut, ein naher Verwandter des Gouverneurs Trumbull *) und des in England berühmten Malers eben dieses Namens, hatte noch während seines Aufenthalts auf der Universität ein satyrisches Gedicht the Progress of Dullness, die **Fortschritte der Thorheit**, gegen die in Amerika damals einreissende modische Erziehungsart geschrieben. Im Jahr 1774, als die Erbitterung zwischen den Colonien und dem Mutterlande schon einen Bürgerkrieg befürchten ließ, schrieb er eine Elegie über die damaligen Zeitumstände, die sehr rührend und zugleich stark seyn soll; er soll darin die völlige Trennung der Colonien von Großbrittannien, als eine unfehlbare Folge von dem Eigensinn des Brittischen Ministeriums vorhergesagt haben. Nach dem Kriege erwarb er sich eine andere Art von Verdienst um sein Vaterland, indem er in verschiedenen Schriften seine Landsleute von der Nothwendigkeit einer besser eingerichteten Föderalkonstitution überzeugte. Sein Hauptgedicht, **Mac Fingal**, ist während des Krieges geschrieben und 1782 zum erstenmal gedruckt. Ich

 habe

*) S. von ihm Erdbeschr. von Amerika. II. B. p. 486.

habe eine Ausgabe vor mir, die dem Titelblatt zufolge die sechste, und zu London 1793 herausgekommen ist. Es befindet sich dabey eine Vorrede und Noten, satyrischen Inhalts, von den Englischen Herausgebern, denn sie reden immer von sich im Plural *). Mac Fingal ist ein komischepisches Gedicht im Geschmack und in der Manier des Hudibras. Der Zweck aber ist ein ganz anderer. Im Hudibras sollten die Republikaner, im Mac Fingal sollen die Royalisten lächerlich gemacht werden. Mac Fingal ist das Ideal dessen, was die Engländer einen High Tory nennen; das Ideal eines Mannes, der an den göttlichen Ursprung der Königswürde glaubt, und alles, was republikanisch heißt, oder heissen kann, haßt und verabscheut.

Der Autor macht diesen Mac Fingal zu einem Schotten von Abkunft, weil man in England sowohl als in Amerika die Schotten, die damals theils im Kabinett mit saßen, theils, der Sage nach, Einfluß in dasselbe hatten, für die Urheber der strengen Maaßregeln gegen Amerika hielt. Die Satyre unsers Autors ist insbesondere gegen diese Schotten gerichtet. Der Verfasser hat aber auch seine Whigs nicht geschont, wenn sie seine Satyre verdienten, und sobald Parteyen entstehen, es sey in der gelehrten Welt, im Staate, oder in der Kirche, welcher Vernünftige, so redlich und eifrig er auch für die eine oder andere Parthey sich erklärt, wird nicht bekennen, daß auch die seinige nicht immer tadelfrey, nicht bisweilen der Satyre würdig sey?

Mac Fingal ist in der nemlichen vierfüßigen Versart geschrieben, wie der Hudibras. Die Sprache in jenem ist correcter und der Styl edler, als in diesem.

Der

*) Eigentlich aber ist Barlow der Verfasser dieser Noten.

Der Wiß des Amerikaners ist nicht so überflüssig verschwendet, und wird nicht so unwiderstehlich Lachen erregen, als der des Engländers; aber er ist vielleicht schärfer, beissender.

Der Plan des Gedichts ist ganz einfach. In einer Ortschaftsversammlung *), wo über die Frage, ob man sich von England trennen solle, debattirt wird, streiten Honorius, als Redner der Whigs, und Mac Fingal, als Redner der Torys, gegen einander. Der letztere nimmt fast alle seine Gründe von allen dem Unheil her, von welchem er **voraussieht**, daß es durch die Trennung über Amerika kommen werde; denn er ist sehr stark im **Vorausſehen**. Die Versammlung wird durch einen lärmenden Auftritt unterbrochen; das Volk ausserhalb der Versammlung errichtet einen Freyheitsbaum **). Mac Fingal will es wehren, wird aber sehr übel zugerichtet. Seine Vorausſehungsgabe wird dadurch getrübt; er sieht nun alles, was bevorsteht, zum Glück der Rebellen, zum Unglück der Torys ausfallen. Er läßt die treuen Torys heimlich in seinem Keller versammlen, um ihnen alle seine traurige Prophezeyungen mitzutheilen. Aber mitten in seinem Vorherverkündigen wird er vom Whigpöbel gestört, der diese nächtliche Versammlung der Torys ausgespürt hat, und sie aus einander treibt.

Dieser Plan wird in vier Gesängen ausgeführt, die betitelt sind: 1) Die Ortschaftsversammlung Vormittags; 2) dieselbige Nachmittags; 3) der Freyheitsbaum; und 4) das Gesicht (eines Propheten nemlich).

Ich liefere nun zur Probe eine freye Uebersetzung vom Anfange des ersten Gesanges; ich füge einige No-

*) Von den Ortschaften, s. Erdbesch. 1.

**) Die Freyheitsbäume sind eine Amerikanische Erfindung.

ten der Englischen Herausgeber, und andere von mir selbst bey; die letztern sind bloß bestimmt, das dem deutschen Leser vielleicht Unbekannte oder Dunkle in den Anspielungen verständlich zu machen.

* * *

„Als die Jankis *), in martialischer Kunst geübt, zuerst die Brittischen Heere in die Schule nahmen, sie im kriegerischen Handwerk und in neuen Paradefertigkeiten übten, im wahren Kriegstanze nach Jankischer Kriegsmusik, in Handgriffen, die Ferſen schnell zu bewegen; als sie diese berühmten Heere dahin brachten, wie vollkommne Heilige sich nicht mehr auf ihren fleischernen Arm, sondern auf ihre Füße zu verlassen, und wie unverstellte Christen ihr Heil mit Furcht und Zittern zu beschaffen; als sie einen Percy **) neumodisches Wettrennen, und eine neue Cheryjagd lehrten, zog der große Squire, Mac Fingal, in seiner besten Rüstung, von Boston aus und nahm, geschmückt mit allen Zeichen der Berühmtheit, seinen

*) Jankis war ehemals ein Spottname, jetzt bloß ein Partheyname, die Einwohner der vier neuengländischen Staaten zu bezeichnen. d. E. H.

**) Lord Percy, jetzt Herzog von Northumberland, kommandirte das Corps, dem die Amerikaner bey Lexington den ersten Widerstand thaten. Die Anspielung auf den Percyschen Familienruhm wegen der Cheryjagd 1) hat ihren Grund in der eiligen Manier Sr. Lordschaft, das Schlachtfeld zu verlassen, und nach Boston zurückzukehren. d. E. H.

1) Die Cheryjagd ist eine alte englische Ballade, worin ein Sieg der Engländer über die Schotten ungefähr in dem Tone besungen wird, wie der preußische Sieg bey Roßbach in den Kriegsliedern des berühmten Grenadiers. Jene Ballade steht im Spectator.

seinen Weg nach seiner Geburtsstadt. Seine hohe Abkunft haben unsere Geschlechtsforscher bis zu Ossians *) besungenen Fingalischen Geschlechte aufgespürt. Zwar ist der Name hin und wieder unkenntlich geworden; der alte Fingal schrieb ihn mit einem vorangesetzten Mac [2]), und wir hoffen, jedoch bescheiden, der große Mac Pherson werde dieses Mac in der nächsten Ausgabe beyfügen. Seine Vorfahren blühten im Hochlande auf Schottlands nebelbedeckten Inseln. Von ihnen erbte unser Squire rechtmäßigerweise zwey Gaben, die Gabe der Rebellion und die des Sehens künftiger Dinge [3]). Jene erwarb ihnen in alten Zeiten die edelsten Palmen des Ruhmes, wenn sie gegen Könige aufstanden, und manchem gekränkten Haupte Schrecken einjagten, bis ein König kam, der eine mächtige Zauberkunst verstand, seine Feinde durch Güte zu entwaffnen, so daß jeder Schotte und Jacobite, gleich bey der ersten Ansicht [4]), sich stracks in ihn verliebte; seine

*) Man sehe Fingal, ein altes episches Gedicht unter dem Namen Ossians, eines Caledonischen Barden aus dem dritten Jahrhunderte, von Jacob Mac Pherson, einem Schottischen Ministerialscribler, herausgegeben. d. E. H.

2) Viele bergschottische Familiennamen fangen mit der Sylbe Mac an, welche einen Sohn bedeutet.

3) Die Bergschotten glauben, oder glaubten wenigstens noch in der Mitte dieses Jahrhunderts stark an die Gabe, die gewisse Menschen besitzen sollten, mit leiblichen Augen Begebenheiten, gleichsam in einem prophetischen Schattenspiel, vorherzusehen, die sich künftig erst zutragen sollten. Dieses Vorhersehen, nicht mit dem Geiste, sondern mit den leiblichen Augen, nennen die Schotten a second sight, ein zweytes Gesicht. Die Satyre der Engländer hat sich oft mit diesem zweyten Gesicht lustig gemacht.

4) Die erste Ansicht, the first sight, wird hier spöttisch dem zweyten Gesicht, de second sight, entgegengesetzt.

gnädige Sprache, mit Hülfe guter Pensionen, stillte alles Gemurmel ihrer Unzufriedenheit, und mit dem Klange des mächtigen Silbers wußte er den ganzen lauten Schwarm zur Ruhe zu bringen; er ließ sein Manna so reichlich über sie fallen, daß die Empörung selbst ihr ehemaliges Geschrey in ein Hosianna verwandelte, und die Lords Bischöffe mit der Kirk Ein Herz und Eine Seele wurden [5]); daß die rebellischen Geister der nördlichen Gebiete mit Bute und Mansfield [6]) den Huldigungseid schworen, und daß alle einig wurden, die Konstitution als ein Gebrechen zu vertilgen, den Staat umzustürzen, auf seinen Ruinen ihre eigene Herrschaft zu gründen, die Amerikanischen Wildnisse zu unterjochen, und die Kolonien in Fetzen zu zerreissen [7]). Dazu wandte unser Squire, einer der Tapfersten seiner Zeit, seine Werkzeuge und seine Talente an. In dieser Sache seiner Landsleute zeigte er zuerst, mit männlichem Eifer, seine Tugend im Rebelliren; er fand diese neue Art von Rebellion eben so lustig, als die alte, die Königen verrätherisch den Untergang brachte [8]). Aber nicht

5) Kirk ist der Spottname, den die Episcopalen in England der Schottischen presbyterianischen Kirche geben.

6) Lord Bute war aus dem Geschlechte der Stuarts; Lord Mansfield aus dem der Murrays. Beyde Familien waren lange dem abgesetzten Stuartischen Hause ergeben, und dem Hause Hannover abgeneigt.

7) Die Englischen Whigs datiren die völlige Bekehrung der Schottischen großen Familien von ihrer alten Anhänglichkeit an die Stuarts zu einer eben so starken Anhänglichkeit an das Haus Hannover von der Thronbesteigung Georgs III. her. Um eben die Zeit soll, nach ihrer Behauptung, ein für die Konstitution nachtheiliger Einfluß der Schotten in das Kabinet angefangen haben.

8) Es ist bekannt, daß die Schotten zuerst das Schwerd wider Karl I. ergriffen, und daß sie ihn endlich, als er zu ihnen seine Zuflucht

nicht geringer war sein optisches Talent, seine Schottische Sehergabe. Keine alte, ihrer Verse wegen, berühmte Sybille blickte tiefer in die Zukunft, sah deutlicher, was der Bauch der schwangern Gegenwart verhüllte. Keine Eiche in Dodonas alten Hainen gab bedeutendere Orakel. Nicht allein sah er alles, was war, sondern auch vieles was — nie eintraf. Dadurch übertraf er bey weitem alle Propheten, obgleich die Vorwelt ihrer die Menge erzeugte. Denn, was vor einem liegt, kann jeder mit halbem Auge sehen; aber zu sehen, was nie wird gesehen werden, dazu, denke ich, gehört ein sehr scharfes Gesicht. Hierin glich unser Squire den Poeten, die in alten Tagen einerley mit Propheten waren und allen ihren Ruhm dadurch erhielten, daß sie darstellten, was nie vorhanden war. Durch solche Seherkunst erwarb sich unser Squire seinen Ruhm und wurde der Dreyfuß *) seiner Stadt. Sobald ein Zeitungsblatt mit einer Lüge erschien, strömten Prophezeyungen über Prophezeyungen aus seinem Munde; da sah er, wie alles, was es von Amerikanern giebt, gemetzelt wurde, Reuter und Fußvolk; da brachte sein Sehergeist Heere herüber, eiligst geworben; Heere von Hannoveranern, von Schweizern, von Hessen; da ließ er seine Schottischen Clans des Bluts die Fülle vergießen; alle Rebellen, bis auf den letzten, ließ er hängen; all ihr Haab und Gut zog er ein, vertheilte es, und

Zuflucht nahm, den Engländern, wie diese selbst sagen, für Geld auslieferten. Damals rebellirten die Schotten, nach unserm Dichter, für die Freyheit gegen einen König; dieser Schottische Abkömmling, Mac Fingal, rebellirt, auf eine neue Art, für einen König gegen die freye Verfassung der Amerikaner, unter denen er wohnt.

*) Der heilige Stuhl mit drey Beinen, auf welchem die alten Priester saßen, wenn sie Orakel sprachen. d. E. H.

vergaß nicht, eine gute Portion davon für sich selbst zu nehmen. Alles dieß durch seine wunderbare Sehergabe."

* * *

Die Debatten der Versammlung werden durch einen draussen entstehenden Lärm unterbrochen. „Kochend von ministermäßigem Zorn trabte unser Squire, der treue Unterthan, auf seinen Füßen fort, erwartend, daß der wütende Clan seiner torysgesinnten Freunde folgen würde. Plötzlich erblickt sein ergrimmtes Auge eine Stange sich zum Himmel erheben, die eine zahlreiche Schaar von Whiggischen Gebrüte auf dem Markte zu errichten beschäftigt war; so hoch steigt kein papierner Drache der Schulknaben, kein Kirchthurm, kein Mast in der königlichen Flotte; sie glich einem Brobignakschen Speer, sie glich dem Wanderstabe des Miltonischen Satans. An ihrer Spitze wehte losgewickelt die triumphverkündende Flagge, mit dem Worte **Freyheit**, und mit **dreyzehn Streifen** bezeichnet [1]). Unten wurden die Einweihungsgebräuche, nach alter Sitte, mit reichlichen Libationen ununterbrochen begangen. Rasch gieng der begeisternde Flip **) die Runde von

1) Im Original ist ein unübersetzbarer Scherz über den Doppelsinn eines hier gebrauchten Worts. Das Englische Wort Stripes, welches Streifen bedeutet, wird auch von einer beym Militair üblichen Strafe gebraucht, nämlich von Schlägen, die dem gemeinen Soldaten gewisser Vergehungen wegen mit einem Stricke auf die bloße Haut gegeben werden. Daher sagt der Autor: die Flagge wäre mit zwey unvereinbaren Merkmalen bezeichnet, mit Freyheit und mit dreyzehn Stripes. Wenn man nämlich bey Stripes an Schläge denken wollte, so würden sie ein unschickliches Zeichen der Freyheit seyn.

**) Flip ist ein aus Bier, Rum und Zucker gemischtes Getränk. Der Poet nimmt an, daß dieses Getränk, bey Errichtung des Frey-

von einer patriotischen Lippe zur andern; ein herrliches Getränk, in dessen Kräften sich die Quintessenz des Gemeingeistes concentriret. Wer davon kostet, fühlt sich zu erhabener Politik begeistert, oder zu kriegerischem Kampfe gestärkt, als hätte er aus Circes Zauberschale, oder von Homers Nektar getrunken, der mit Ichor die Adern der Götter erfüllt. Immer frischen Zufluß herbeyzuschaffen, hat ein benachbartes Gasthaus freundschaftlich seine Thüren geöffnet, und die Aufwärter eilen hinaus, hinein, wie die Spritzenleute, wenn in einer Stadt Feuer ausgebrochen ist. Mit dreyfachem Hurrah, das die Wolken durchbricht, wird jedes Opfer der Freyheit gewidmet.

Indeß rückte Mac Fingal mit seinem Gefolge auf den Platz heran, und von unterthäniger Wuth ergriffen, machte er dem Feuer Luft, das in seinem Busen tobte. „Welcher Tollhäusler gab Befehl diesen Maybaum zu errichten? Was will diese lärmende Menge mit diesem babylonischen Thurm? Soll er den Himmel reizen und den Donner der Brittischen Krone auf eure Häupter herunter locken? Wird diese Lumpenstange euch gegen Gages Uebermacht sichern?“ — In diesem Tone fährt er fort; seine Rede nimmt acht Seiten ein. Er macht sich unter andern lustig über den Kongreß, weil er kein Ansehen, keine Gewalt habe, um eigentlich zu regieren, und nie bekommen werde; das Volk, von dem er, nach der Freyheitslehre, alle Gewalt haben müsse, werde nie klug genug seyn, ihm alle nöthige Gewalt zu ertheilen. Hierüber machen die **Englischen Herausgeber** folgende Anmerkung:

„Der

Freyheitsbaums, reichlich genossen sey, woraus erhellet, daß er mit dem Volke, dessen Sitten er beschreibt, nicht unbekannt ist. d. E. H.

„Der Autor bemerkt hier, im wahren Tone eines patriotischen Censors, die Hauptfehler, die sich in der ersten Föderalkonstitution der vereinigten Staaten befanden, die aber seitdem in der 1789 errichteten Konstitution gehoben sind; so daß die Prophezeyung unsers Helden — **ihr werdet nie klug genug seyn, eure Konstitution zu verbessern** — unter so viel andere Mißgriffe seiner Sehergabe gerechnet werden muß. Doch der große Mac Fingal kann dem ungeachtet getrost seyn; er kann sich damit trösten, daß die ganze Milchstraße so vieler Politiker und Philosophen in Europa einstimmig mit ihm behauptet, kein Volk könne Verstand genug haben, sich selbst Gesetze zu geben. Künftig mögen die Verfechter dieser Lehre sich auf dieß große Licht, auf diesen Amerikanischen Royalisten, berufen und sich der Ehre rühmen, **mit diesem Plato geirret zu haben.**“

Nachdem der Squire seine lange Rede geendigt, will er durch den Konstabel die Aufruhrakte [1]) verlesen lassen. Aber kaum ist dieser hervorgetreten, kaum hat er angefangen: „Unser allergnädigster König und Herr;“ so erheben tausend Zungen ein Geschrey und Steine und Knüppel fliegen ihm um die Ohren. Mac Fingal zieht seinen Degen, wird aber von einem dreisten Whig, mit einem Spaden, den man gebraucht hatte,

1) Alles Zusammenrotten, aller Auflauf in England und in den von England abhängigen Ländern, wie damals Nordamerika war, ist unsträflich, bis eine obrigkeitliche Person die Aufruhrakte, worin im Namen des Königs Ruhe und Ordnung geboten wird, verlesen läßt. Von diesem Augenblicke an ist es nicht mehr unschuldiger Auflauf, sondern strafbares Tumultuiren oder gar Rebellion, und jeder, der alsdann noch in dem Haufen verweilt und ergriffen wird, ist als ein öffentlicher Friedensstörer strafbar.

hatte, den Platz für den Maybaum zu graben, überwunden, entwaffnet, an den Baum gebunden, betheert und befiedert [2]). Alle diese Vorgänge werden vom Autor komisch genug ausgemahlt und eine Menge satyrisch witziger Einfälle, wie in Hogarths Gemälden, angebracht. Der Pöbel [3]) zerstreut sich endlich; der Squire und sein Konstabel bleiben allein, wie Don Quichotte und Sancho Pansa, wenn sie abentheuerliche Unglücksfälle erlitten hatten. Nur Don Quichotte, unbekehrbar trotz aller Erfahrungen, die er machte, beharrte immer bey seiner Chimäre; Squire Mac Fingal aber hat den Muth verlohren, stimmt seinen zuversichtlichen Ton ganz herab, und sagt: „Ach, Herr Konstabel, vergebens streiten wir gegen Wind, Flut und Regen. Siehe mein Schicksal! Diese Befiederung ist ein böses Vorzeichen der unseligen Dinge, die kommen werden. Neue künftige Scenen erheben sich vor meinem Seherauge. Ich höre eine Stimme, die ruft: die Whigs werden den Sieg gewinnen. Mein Genius winkt und befiehlt mir, dieß unselige Land zu verlassen, wo

2) To tar and feather ist eine Operation, mit der die Englischen Matrosen sich lustig machen, wenn ihnen einer in die Hände fällt, der sich ihren Unwillen und ihre Verachtung zugezogen hat.

3) Es ist doch sonderbar, daß der Autor eines Gedichts, das den Sieg der Freyheit über den Royalismus besingt, eine Volksversammlung Pöbel, Mob, nennt. Dieß ist doch ziemlich aristokratisch. Sollten die Urheber der Amerikanischen Revolution wohl bloß die Unabhängigkeit der Colonien vom Mutterlande, nicht Volksfreyheit zur Absicht gehabt haben? Nein, dieser Verdacht ist ungegründet. Aber dieß Gedicht enthält mehr Beweise, daß der Verfasser die unvermeidlichen Uebel der Demokratien hinlänglich gekannt hat. Leider gilt auch in diesem Punkte das mit diesem Erdenleben unzertrennlich verknüpfte Incidit in Scyllam qui vult vitare Charybdim.

wo die Namen der Dinge mit der Verfassung sich ändern, wo Rebellion zu Revolution wird, indeß Unterthanentreue, unterdrückt mit Thränen zitternd steht, und Hals und Ohren zu verlieren fürchtet. Geh, rufe alle unsere Brüder zur gewöhnlichen Musterung zusammen. Dort soll meine prophetische Stimme sie aller der Dinge wegen warnen, die über sie kommen werden; Dinge, mein Freund! von denen ihr Betragen und ihr Leben abhängt. Doch erst ist nöthig, daß du mir helfest, mich von diesem heßlichen Pfahle loszumachen. Dann geh, aber vorsichtig und standhaft, indeß ich mich nach Hause begebe, und alles fertig mache."

Der vierte Gesang ist die Erscheinung oder das Gesicht (in Weissagerstyl nämlich) betitelt. Anfangs wird die Versammlung der von dem Konstabel eingeladenen Torys geschrieben. Der Ort ist in Mac Fingals Keller. Die Versammlung wird mit dem Pandämonium in Miltons verlornem Paradiese verglichen. So wie dort Satan den gefallnen Geistern seine Abentheuer in der Oberwelt erzählt, so berichtet hier Mac Fingal die seinigen, giebt aber hauptsächlich von den Erscheinungen Nachricht, die er gehabt und worin er alle die tragischen Begebenheiten vorhergesehen hat, die nachher wirklich die Engländer betrafen, Burgoynes Gefangenschaft, ihre Niederlagen in Carolina, die fruchtlose Gesandtschaft, wodurch England eine Aussöhnung anbieten ließ, und alle die übrigen Vorfälle, wodurch die Unabhängigkeit der Amerikaner entschieden und die Hoffnungen der Torys, d. i. der Königlichgesinnten vereitelt wurden.

Mac Fingal ist noch im Erzählen dieser seiner klägelichen Gesichte begriffen, wie plötzliches Donnergetöse seine Ohren erschüttert. Ein Tory, der draussen Wache stand, stürzt blaß herein. Die Whigs haben die unterirdische Zusammenkunft der Torys entdeckt, und

lärmen

lärmen und donnern vor der Thüre. Aus das Licht! schreit jeder Tory, und sucht sich zu verstecken in Ecken, Winkeln, zwischen den Tonnen, Küfen, in ihnen, zwischen den aufgestapelten Kohlköpfen, und wo sie können. Mac Fingal hält nicht vor rathsam, den einbrechenden Feind abzuwarten, und seine Knochen in einem abermaligen Handgemenge daran zu setzen. Sacht öffnet er ein ihm allein bekanntes Fenster, kriecht hinaus und vollbringt mit tödtlicher Angst durch leise Bewegungen seine Flucht, wagt noch minder, als Loths Familie, hinter sich zu sehen. — Seine Freunde, die sich seinetwegen versammelt hatten, läßt der schlaue Mann im Stich, wie er vorhin, zerstoßen und zerbläuet, betheert und befiedert zu werden. — Das Gedicht endigt ziemlich profan, aber auch wieder ziemlich satyrisch gegen Demokratie. Mac Fingal, der sich um seine zurückgebliebenen Freunde nicht bekümmerte, wird mit den Thieren verglichen, die mit Noah in die Arche giengen. Der Dichter nennt die Paare von jedem Geschlechte Repräsentanten dieser Geschlechter und sagt, sie hätten es gemacht, wie es Repräsentanten im Staate und der Kirche gewöhnlich machten; nur um ihr eignes Heil besorgt, hätten sie ihre Konstituenten ertrinken lassen.

Der Oberst **David Humphreys** theilet mit Trumbull den Ruhm, ein thätiger Beförderer der Amerikanischen Unabhängigkeit gewesen zu seyn. Er ist, wie jener, aus Connecticut, vielleicht einem der glücklichsten Länder nicht bloß in Amerika, sondern auf der ganzen Erde, gebürtig. Beyde studirten auf Einer Universität, und ähnliche Neigungen, ein gemeinschaftlicher Geschmack an schöner Litteratur erzeugten vertraute Freundschaft unter ihnen. Die Reife ihrer Jahre

fiel

fiel gerade in die Zeiten des Krieges mit England; der etwas ältere Trumbull hatte bereits einen Civilposten als Rechtsgelehrter angetreten; Humphreys wählte die militärische Bahn und war anfangs Adjutant beym General Putnam, nachher bey Washington selbst. Ohne diese Veranlassung zur Betretung einer thätigern Sphäre, würden vielleicht beyde sich, wo nicht ganz, doch noch mehr, den stillen Beschäftigungen der Musen gewidmet haben. So äussert sich wenigstens Humphreys selbst in einer Zuschrift an Trumbull vor seinem, dem Französischen des Le Miere nachgeahmten Trauerspiel: **die Wittwe in Malabar**, oder **die Tyranney des Herkommens**. Dieß Trauerspiel wurde 1790 zu Philadelphia aufgeführt.

Das Exemplar der Werke dieses Dichters, das ich vor mir habe, ist zu Neu-York 1790 herausgekommen. Der Dichter hat sie, in einem vorangesetzten Briefe, dem Herzoge von La Rochefaucauld, dem vom verführten Pöbel so grausam behandelten ewig zu bedauernden Volksfreunde gewidmet. Die beyden Gedichte, wozu er die Idee während des Krieges faßte, sind betitelt: An Address to the Armies of the United States of America (eine Anrede an die Heere der vereinigten Staaten von Amerika) und On the Happiness of America addressed to the Citizens of the United States, (über die Glückseligkeit von Amerika an die Bürger der vereinigten Staaten).

Der Charakter der Amerikanischen, für die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes fechtenden Krieger; der einzig gerechte und edle Zweck ihrer Waffen, und die ihnen zu Ergreifung derselben vom Stolz und von der Herrschsucht Britanniens gegebene Veranlassung werden in der Anrede an diese Krieger folgendermaaßen mit einem des Gegenstandes würdigen Enthusiasmus beschrieben:

»Ihr

„Ihr kriegerischen Schaaren! Columbins schönster Stolz! — Abgehärtet zu jeder Mühseligkeit, oft geprüft in Gefahren, edle Jünglinge! deren Busen für den Ruhm glüht, jedes selbstsüchtige Ziel, jede niedrige Leidenschaft verachtet! Ihr, die in der furchtbaren Stunde unerschüttert standet und lächeltet, unbezwungen, im blutigen Felde; Ihr, die ihr, auf der Freyheit entzückenden Ruf, den großen Entschluß wagtet, mit ihr zu siegen oder zu fallen; glänzendere Tage erheben sich jetzt schnell nach einander in der vor euch liegenden Aussicht; horcht, Söhne des Ruhms, dem heiligen Gesang: schaut zurück in die vergangenen, blickt vorwärts in die kommenden Scenen, und mit dankvollem Herzen betet an den erhabnen König des Himmels!

Gedenkt der Scenen, als das stolze Albion, donnernd über die Meereswogen, seinen Söhnen zürnte, und ihnen Sklaven zu werden gebot; als es, verlohren für Ehre, für Tugend, für Ruhm und Schande; vom alten Brittannien war ihm nichts, ausser dem Namen, geblieben; als es, einst der Mutterstaat, aber nun nicht länger Mutter, Miethlinge despotischer Herren wider uns sandte, ihre zügellose Wuth zu wilder Rache gegen uns bewaffnete, und durch ihr Schwerdt und ihre Mordfeuer unsere Unterwürfigkeit erzwingen wollte. Wie von des Andes Gebirgen schwarze Gewölke, mit Donner geschwängert, herunter sich senken, den Horizont umziehn und Perus Thäler fürchterlich erschüttern, so brach das Kriegsgewitter über Concord's vom Schicksal bezeichnete Ebne. Da fielen unsere Brüder von frechen Buben erschlagen, unedle That! aber wilde Verzweiflung trieb sie. Wir, demüthig, riefen wir den Himmel als unsern Richter an. Die Trommete hallte und plötzlich loderte die Flamme des Krieges; schnell erscholl der Aufruf von Lande zu Lande. „Zu den Waffen,“

riefen Mütter und Jungfrauen. Zu den Waffen griffen Greise und Hausväter; Jünglinge, glühend, ungestüm, standen da mit den Waffen in der Hand, ohne Zögerung, allenthalben, wo der Ruf gehört, wo das rothe Panier erblickt wurde — von Acadiens Ufer bis zu Floridas Gestade."

Bey Bunkershill war es, wo Amerikaner und Britte zuerst ihren Muth und ihre Kriegesgeschicklichkeiten gegen einander maaßen. Zwar mußten die Amerikaner, nachdem ihr Führer gefallen war, von der Uebermacht des Feindes genöthigt, das Feld verlassen. „Aber langsam zogen sie sich zurück, und der herrschsüchtige Britte," sagt der Dichter, „auf dem mit Mühe errungenen Schlachtfelde, sah keine Ursache zu frohem Triumphe, sah vielmehr reuevoll den Traum von Eroberung verschwinden, fühlte tief die empfangne Wunde, und beklagte seine erschlagenen Veteranen."

Er fährt fort: „Doch unsere Schmerzen waren nicht geringer. Die Düsternheit um uns her vermehrte sich, der Donner hallte lauter und der Sturm heulte heftiger, sieh, da erhub sich, uns durch diese Gefahren zu leiten, der Stern aus Virginien mit erquickendem Glanze. O du, erster der Helden, Liebling des Himmels, zu welchen Mühseligkeiten, zu welchen Gefahren wurdest du von deinem Vaterlande aufgerufen! **der Himmel selbst berief dich, den angefallenen Staat zu retten!** So verkündigte schon längst ein Weiser deine Bestimmung *). Du solltest die lieblichsten Scenen des Lebens für öffentliche Sorgen vertauschen, den Kampf lenken, zahllose Gefahren bestehen, die Strenge des Winters, die ermattende Hitze des Som-

*) Dieses bezieht sich auf Ausdrücke, die schon während des Krieges 1755 der Präsident Davies in einer Predigt zu Hannover in Virginien von Washington brauchte.

Sommers, den laurenden Dolch, die gegen dich gerichteten Stürme des Krieges, den Tod in allen seinen Gestalten. Aber nichts vermochte deine Seele zu erschüttern. Unaussprechlich heiter, ihrer selbst sich stets bewußt, lächelte sie unter den furchtbarsten Gewittern. Die Feinde zitterten bey seinem ihnen schon bekannten Namen. Aber der Unsrigen eilten Tausende enthusiastisch zu seinen Fahnen. Seine kriegerische Geschicklichkeit bildete unsere entstehende Heere; sein patriotischer Eifer erwärmte ihre edlen Herzen; seine Stimme begeisterte, sein Ansehen, einem Gotte gleich, führte. Die Britten sahen es und flohen vor seiner Gegenwart."

Wir müssen bekennen, daß wir in diesem Portraite Washingtons nichts Vorzügliches finden. Die Züge sind nicht charakteristisch; sie passen auf jeden Helden, ausgenommen der einzige, daß Washington seine ganz neue Armee zu eben der Zeit, da er sie schon gegen den Feind brauchte, erst noch bilden mußte. Dieses ausserordentliche Verdienst hätte aber noch auffallender sollen dargestellet werden. Zwar scheint es, daß die neuen französischen Heere hierin mit den damaligen Amerikanern zu vergleichen wären. Allein die Franzosen waren von jeher kriegerisch, hatten immer kriegerische Uebungen vor Augen gehabt. Mit den Amerikanern verhielt sichs ganz anders. — Auch ist das Colorit in diesem Portrait ziemlich schwach.

Der Dichter zeichnet nun, mit eilender Hand, die Hauptbegebenheiten des Krieges; er wählet die Umstände und stellt sie von der Seite vor, wo sie auf die noch fechtenden Amerikaner die rührendsten und stärksten Eindrücke machen mußten. Lange war es zweifelhaft, ob Amerika den Kampf würde aushalten können. Aber, wie der Dichter diese Anrede schrieb, war die Scene verändert.

„Schönere Aussichten erheben sich, mit erheitertem Glanze vergoldet die Sonne unsern Horizont; der entkräftete Feind hat seinen letzten armseligen Versuch gewagt, und sieht ihm nichts übrig geblieben, als Ohnmacht und Stolz; seine goldenen Träume eingebildeter Eroberung sind vorüber.“

Der Dichter besingt nun die schönern, die frohern, die glücklichern Arbeiten, die auf die Amerikaner nach dem Frieden warten. Er beschreibt die westlichen Gegenden, die sie durch ihren Fleiß anbauen; er beschreibt die weise, die billige, die glückliche Verfassung, die sie einführen, und die an unschuldigen Freuden unerschöpfliche Lebensart, die sie, als ein unverdorbnes Volk, führen werden. Er schließt mit dem Wunsche: „O möge der Himmel, nachdem wir alle unsere Mühen überstanden, unsre letzten Tage mit diesem Segen krönen! unsre Söhne, gleich unsern Stammvätern, unbezwingbar kühn, für die Sache der Freyheit aufwachsen, und ihren Namen, mit fleckenloser Treue, mit reinen Sitten, sich über die Erde verbreiten, und unsterblich auf die Nachwelt kommen lassen!“

„Und du, Höchster, dessen Hand diese Erdkugel hält, auf dessen Wink die Nationen steigen und fallen, lächle gnädig auf dieß gesegnete Land herab und überschütte es mit deinen bessern Geschenken; erhebe es nach einem Plane, den Weisheit entworfen, zu einem mächtigen Staate, zu einem Sitze des Segens, zur letzten Zuflucht der Menschen!“

Das zweyte Gedicht, **über Amerikas Glückseligkeit**, ist nicht bloß länger, — es enthält 1094 Verse, das erste nur 466, — sondern auch von mannigfaltigerm, das Herz und die Phantasie noch mehr, noch rührender, noch interessanter beschäftigendem Inhalt. Es fängt so an: „O glückliches Volk! o du, dem ein Land, gesegnet mit des Himmels schönsten Gaben,

ben, zum Antheil wurde! dem Columbiens jungfräulicher Boden die ersten Ernten trägt — Ernten mit den Vorzügen aller Länder, aller Klimate gesegnet! — ihr glücklichen Menschen, denen ein günstiges Schicksal ihre Rollen auf einem so großen Theater bestimmte! Söhne, werth von ehrwürdigen Vätern abzustammen, Erben ihrer Tugend und unsterblichen Namens, Erben ihrer, nun besser verstandenen Rechte, die im Donner erklärt und mit Blute bestätigt wurden; auserwähltes Geschlecht, deine Glückseligkeit sing ich, und alle die Freuden, die der Cherub, Friede, bringen kann."

Die erste Scene, die er nach dieser Anrede darstellt, ist das Auseinandergehn der braven Krieger, an die er ihren großen Führer, Washington, eine rührende Abschiedsrede halten läßt. Die mit Lorbeern bekränzten Schaaren eilen in ihre ländlichen Wohnungen zurück, werden wieder friedsame Bürger, ruhige, fleißige Landleute, — machen keine abgesonderte Klasse aus, sondern mischen sich unter die allgemeine Masse, wie „verwandte Metalle, im chymischen Feuer geschmolzen, sich assimiliren und in Eins zusammenfließen."

Der Dichter beschreibt insbesondere seine eignen Empfindungen, als er von Washington Abschied nahm.

Die Glückseligkeiten der Amerikaner, die er dann besingt, entspringen theils aus der billigen und weisen Verfassung der Amerikaner, theils aus ihrer ländlichen Lebensart und den mit dieser Lebensart verknüpften unschuldigen Sitten und reinen Freuden. Aber Amerika wird auch in der Handlung, in den Wissenschaften und Künsten große Fortschritte thun, die der Dichter vorher verkündigt. Zu den künftigen Vergnügungen der Amerikaner, die bis dahin für das Vaterland fochten, rechnet der Dichter die abendlichen Stunden, wo sie in einem frohen Kreise von Nachbarn, von Freunden, von Söh-

nen und Töchtern, die Kriegsbegebenheiten, an denen sie Theil hatten, erzählen werden.

„Auch ich," fährt er fort, „werde, wenn der Himmel meine Tage verlängert, die oft erzählte Geschichte oft von neuem erzählen; meine ersten Empfindungen beym entstehenden Kampfe; die nie vorhergefühlten Reize einer kühnen Unternehmung; ich werde erzählen, von wem ich die Kunst des Krieges lernte, unter welchen erhabnen Führern ich meine frühen Rollen spielte; erst mit Parsons, dessen spähender Blick ins Herz der Menschen drang und ihren Charakter erforschte. Dann wie ich, als Gehülfe, Putnam, wenn er trotzig dem Tode entgegengieng, zur Seite war; — darauf dem unsterblichen Greene; wie endlich der große Washington meiner Jugend Beyfall gab, mir höhere Posten vertraute und als Vater mich liebte, (denn alle edleren Gefühle eines Helden, eines Weisen, eines Patrioten, eines Freundes mischen sich in seinem Busen), wie ich manche Stunde unter seinem schattichten Zelte mit ihm in kriegerischen Entwürfen zubrachte; wie ich oft mit ihm, in nächtlichen Stunden, die ziehenden Schaaren, von einer zur andern, besuchte, oft den kampfdurstigen Kriegern seine Befehle überbrachte, denn ich war keiner der letzten, welchen er hohe Aufträge und geheime Absichten vertraute; wie oft ich an einem entscheidenden Tage an seiner Seite die langen Reihen hinunter ritt, wenn seine erhabne Stimme die Colonnen sich bilden, den Donner richten und den Sturm beginnen hieß."

Dieses scheint uns eine wahre, schöne und originale Schilderung der Empfindungen eines jungen, ruhmgierigen Kriegers zu seyn, und wir erinnern uns nicht, dergleichen bey irgend einem andern Dichter gefunden zu haben. Insbesondere scheinen uns die nie vorher gefühlten Reize einer kühnen Unternehmung

die

die Art von Wonne sehr glücklich und angemessen auszudrücken, die wir bey einem für den Krieg geschaffnen Jünglinge, wenn sein Wunsch nach einem Gefechte zum erstenmal erfüllt wird, annehmen können.

Es folgen verschiedene, das richtig fühlende Herz, den unverdorbnen Geist anziehende, entzückende Gemälde von der reinen aus den reinsten Quellen der Natur fließenden Glückseligkeit der Amerikaner. Wir wollen einige ausheben.

„Keine morgenländische Sitten fesseln hier die Schönheit in die Arme eines bis zum Ekel gesättigten Gebieters; kein liebenswürdiges Mädchen wurde hier je von niederträchtigen Eltern für Gold ins Joch der Ehe verkauft; keine wurde hier je zu der traurigen Wahl gezwungen, entweder ihre Hand einem Unwürdigen zu geben, oder in Dürftigkeit zu sterben. Die sich lieben, treffen hier, ohne die Einrede gebietender Eltern oder Vormünder zu fürchten, bloß der Stimme der Natur gehorchend, die unabänderliche Wahl; glückliche Paare; wahre Zärtlichkeit glüht in ihrem Busen; wahre Geständnisse des liebenden Herzens ergießen sich in ihren Küssen; frey geben sie einander die Hände, aufrichtige Zeichen unverstellter Treue; ihre Gelübde finden den Beyfall des erhörenden Himmels.“

„Wenn der Pilger aus Europa, der Unterdrückung müde, hier eine Ruhestäte sucht, wird ihn zwar kein Anblick von Städten voll veraltender Palläste, voll enger, dumpfiger Straßen, betäuben; aber ihm wird auch kein Bettler mit grauen Haaren, ihm wird kein in Elend verschmachtendes Gesicht begegnen; in beständigem Entzücken wird er unsere Gebirge, unsere Thäler, unsere Forsten durchirren, und auf den angebauten Feldern unter fröhlichen Heerden, unter Gruppen allenthalben emsig arbeitender Menschen verweilen. Heil dir, Ackerbau! deine väterliche Hülfe legte den ersten

Grund zu unserm Wohlstande; deine Hand säete den Saamen unsrer Größe; große Quelle des Reichthums, erster Wohlthäter der Menschen, leite uns immer auf deinem graden, nie irrenden Pfade!“

Mit dieser sehr richtigen, sehr gegründeten Empfehlung des Ackerbaus können wir indeß die fast noch stärkern Empfehlungen des Handels, wozu unser Dichter seine Landesleute aufmuntert, nicht vereinigen. Er scheint nicht zu wissen, oder zu vergessen, daß die größten und überwiegendsten Handelsvortheile einem Volke zwar eine sehr glänzende, den Neid und das Erstaunen der übrigen Welt erregende, aber, wie lang es auch währe, am Ende doch vorübergehende, und oft desto größeres Elend hinterlassende Periode von Macht und Wohlstand gewähren können. Wohlstand eines bloß Ackerbau treibenden Volkes gleicht der festen Gesundheit eines an die einfachen Nahrungsmittel, die die Natur allenthalben reichlich darbietet, gewöhnten Menschen. Handelsvortheile gleichen den Wirkungen ausgesuchter Speisen und stärkender Weine. Wer sich an sie gewöhnt hat, und sie, zufälliger Begebenheiten wegen, entbehren muß, dessen Gesundheit wird unfehlbar zerrüttet. Aber freylich haben Handelsvortheile in ihren Wirkungen etwas so Blendendes, so Verführendes, daß die kälteste, die strengste Vernunft ihnen kaum widerstehen kann. Wir können daher unsern Dichter entschuldigen, wenn er seine Landesleute zu merkantilischen Unternehmungen ermuntert, und ihnen die Vortheile malet, die für sie daraus entspringen würden.

„Unser Seevolk durchstreift die Fluten zu fremden Märkten, und bringt uns neue Schätze heim; die gehäuften Erzeugnisse von beyden Indien und von Europa füllen die Vorrathshäuser unsrer Kaufleute; von Osten, von Westen her begegnen die Früchte, die Gewürze, einander auf unsern vollen Tafeln in reicher Verschwendung;

dung; Canariens Inseln senden uns ihre lieblichen Weine, sie fliessen in crystallnen Bechern; Europäische Künstler versehen uns mit den Erfindungen ihres mitternächtlichen Denkens, wofür wir ihnen die rohen Früchte unsers jungfräulichen Bodens überlassen — — in seidenem Gewebe blühet für uns die damastne Rose, erblaßt das schamhafte Lilas; für uns wachsen in entfernten Gebirgen jene Metalle, ergiebige Quellen von Vergnügen, von Sorgen und von Jammer."

In dem gleich folgenden Zusatz erkennen wir wieder den gleichsam sich besinnenden patriotischen Moralisten: „Aber nie müssen unsere Söhne gegen Haufen nutzenloser Reichthümer die Freuden der Freyheit, des Friedens und der Gesundheit vertauschen! Ihre Reichthümer müssen nur dann Werth haben, wenn sie das allgemeine Wohl befördern! nur der gemeinnützige Gebrauch, der vom Golde gemacht wird, erwerbe ihm Achtung!"

Indem der Dichter in freudiger Entzückung diese Gemälde darstellt, unterbricht ihn das Gerücht von dem Angriff der Afrikanischen Seeräuber auf Amerikanische Schiffe; er geräth in eine Art von patriotischer Wuth; er fodert seine Landesleute zur Rache auf; er schildert den schrecklichen, den entehrenden Zustand ihrer in Fesseln gelegten freyen Brüder; er zeigt das Niedrige, das Verächtliche der Europäischen Handelseifersucht, der allein die Fortdauer dieses Unfugs beyzumessen ist. Er redet die Europäischen Nationen an; er hält ihnen die Schande vor, diesen elenden Afrikanern Tribut zu bezahlen. Diese Stellen haben alles Feuer, alle Stärke der ernsten Satyre. Er wendet sich wieder an seine Landesleute, und ermuntert sie zu unternehmen, was die großen Europäischen Nationen aus elender Politik nicht unternehmen wollen. Eine Flotte, eine Seemacht der Amerikaner ist sein Lieblingswunsch.

Diese Seemacht läßt er, nach der Prophetenweise der Dichter, die Corsaren schlagen, verfolgen und die Raubnester zerstören. Doch der Dichter wendet den Blick von diesen einem fühlenden Herzen schmerzhaften Scenen wieder weg nach erfreulichern, nach dem Westen hin, wo die sich immer weiter verbreitenden Amerikaner neue Länder bevölkern. Er sieht die glücklichen Jahrhunderte kommen, wo die Abkömmlinge der Amerikaner, zahllos wie die Sterne, die Fackel des Krieges im Oceane auslöschen, die Thore der Handlung für alle Welt eröffnen, und allgemeinen Frieden auf dem festen Grundpfeiler der Freyheit errichten werden.

Auſſer diesen beyden größern Gedichten enthält die Sammlung der Werke des Obersten Humphreys verschiedene kleinere Gedichte *) und das oben erwähnte Trauerspiel. Vorzüglich interessant aber ist ein nicht zum poetischen, sondern historischen Fach gehöriger Aufsatz; ein Leben des berühmten Generals Putnam. Es ist reich an merkwürdigen Nachrichten, den Amerikanischen Krieg betreffend, und verdient ganz übersetzt zu werden. Wir werden eine Uebersetzung davon, oder doch einen Auszug daraus, liefern, wenn der Beyfall des Publikums die längere Fortdauer unsers Magazins begünstigt.

Nach

*) Unter diesen kleinen Gedichten ist ein poetischer Brief, geschrieben an Bord des Courier de l'Europe, womit der Verfasser 1784 nach Europa gieng. Unter seinen Reisegefehrten befand sich der berühmte Kosciusko. Der Dichter nennt ihn „unsern „polnischen Freund, dessen Name so hart klingt, daß ein Dich„ter in Verlegenheit ist, ihn in einen Vers zu bringen; einen „Jüngling, den früh die Lorbeern eines Helden und Dichters „umkränzten, der durch Tugenden und Wissenschaften, durch „Talente für die Künste und durch die Waffen berühmt ist.“

Nach dem Kriege hat Humphreys die diplomatische Bahn betreten, und während seiner Gesandtschaft zu Lissabon ein Gedicht in gleicher Absicht und in gleichem Geschmack, wie die beyden vorhin angeführten, geschrieben; in der Absicht nämlich, seine Landesleute zur Anerkennung und zur fleissigen und weisen Benutzung der ihnen von der Natur zugedachten Vorzüge zu ermuntern. Es ist überschrieben: a Poem on indultry, addreſſed to the Citizens of the United States of America, (ein Gedicht über Betriebsamkeit an die Bürger der vereinigten Staaten von Amerika). Es ist zu Philadelphia 1794 gedruckt.

Betriesamkeit ist unstreitig eine unentbehrliche Tugend, eine wesentliche Bedingung zur Glückseligkeit des einzelnen Menschen sowohl, als häuslicher und bürgerlicher Gesellschaften, und unser Autor hat vollkommen Recht, wenn er folgendermaßen anhebt:

„Manches Volk zwar haßt dein beschwerliches Joch, ich aber, deinem Geiste gewidmet, rufe dich an, Betriesamkeit, dich, älteste Freundin meines Volks; begeistre meinen Gesang; daß es, durch deinen freundlichen Beystand, die rohen Werke der Natur verbessern lerne. Laß alle die Künste des gebildeten Lebens deinen Segen verbreiten, und bald werden die Leiden der Menschheit verschwinden.

Heil dir, mächtige Kraft, dein belebender Othem bedeckt die nackte Heide mit grünenden Pflanzen; du veränderst die Gestalt der Natur; von deiner sanften Hand berührt, verwandeln sich Wüsten in blühende Felder; dein Pflug bringt neue Schöpfungen hervor, und bringt das sonst ersterbende Korn in hundertfaches Leben zurück.“

Man ist unglücklicherweise gewöhnt, mit dem Worte Industrie gewisse Nebenbegriffe von List, von Verschlagenheit und von Gewinnsucht, die sich an keine

Regeln

Regeln der Gerechtigkeit bindet, zu verknüpfen; durch die Beymischung dieser Eigenschaften hört Betriebsamkeit auf eine Tugend zu seyn, und der moralische Dichter kann durch kein Loblied zu jener gefährlichen, schädlichen Thätigkeit aufmuntern wollen. Jene oft zum Unglück des ganzen menschlichen Geschlechts rege Industrie hat den Negerhandel eingeführt, den unser Dichter verabscheut.

Er ist kein Lobredner des Lebens, das die Wilden führen, ob es gleich von so vielen gepriesen wird. „In ihren ungeheuren Wüsten irren sie hordenweise herum, wie die Wölfe, nur zum Blutvergiessen, nur zum Raube versammelt.“ — „Ungeliebt leben sie, unbeklagt sterben sie.“ — „Ihre Trägheit verwandelt den Menschen in gedankenloses Vieh.“ — „Betriebsamkeit giebt den Nerven neue Stärke und dem menschlichen Körperbau Festigkeit; sie füllt den Busen mit belebendem Feuer.“ — „Betriebsamkeit giebt dem Charakter eines Menschen eine männliche Stimmung, steckt ihm würdigere Ziele vor, veredelt seinen Geist, und rüstet ihn mit einer Standhaftigkeit, die von keinem Widerstande bezwungen wird.“

Der Lieblingswunsch, sein Amerika als Seemacht auftreten, und die Afrikanischen Seeräuber vertilgen zu sehen, nimmt auch in diesem Gedichte eine ziemlich lange Stelle ein. Er redet auch die Portugiesen an, zu diesem rühmlichen Zwecke mitzuwirken; er erinnert sie an ihren alten Ruhm; er erinnert sie an den Prinzen Heinrich, der zuerst (im funfzehnten Jahrhundert) „neue Bahnen für die Handlung im Ocean erforschte, und die Nationen mit goldnen Ketten an einander knüpfte.“

Er erkennt bey dieser Gelegenheit die schönen Vorzüge, die Portugal, das Land, der Natur zu danken hat; er bemerkt, daß diese Vorzüge nur auf die Betriebsam-

triebsamkeit der Portugiesen warten, um diese Nation wieder zu ihrer ehemaligen Größe zu erheben. Diese wenigen aus diesem Gedichte gezognen Ideen können überzeugen, daß der Inhalt einer fruchtbaren Einbildungskraft, einem empfindsamen Herzen, einem glücklichen Talente, reichen Anlaß zu mannigfaltigen Gemälden, zu neuen Bemerkungen und Gedanken, zu abwechselnden, erhabenen und rührenden Empfindungen geben konnte. Humphreys besitzt, als Dichter, diese Eigenschaften in nicht geringem Grade.

Der dritte Dichter, mit dem wir unsre Leser bekannt machen wollen, **Timotheus Dwight**, aus Northampton in Massachusetts gebürtig, ein Freund Humphreys, der seiner an verschiedenen Stellen freundschaftlich und achtungsvoll erwähnt, hat die stillere Bahn eines Volkslehrers betreten. Bis 1795 stand er als Prediger zu Greenfield in Connecticut, wo er zugleich einer von ihm errichteten Privatlehranstalt, die man in Amerika eine Academie nennt, verstand.

Seitdem ist er Präsident der Universität zu Newhaven geworden. Barlow hat ihn dem einen der Herausgeber dieses Magazins als einen gelehrten und liebenswürdigen Mann gepriesen.

Er hat sich an die Epopee gewagt; er hat die Eroberung Canaans durch die Israeliten besungen. Sein Gedicht: The Conquest of Canaan, (die Eroberung Canaans), ist zu Hartford 1785 gedruckt.

Der Stoff scheint, seiner einförmigen Greßlichkeit wegen, vielleicht auch wegen der vielen schweren, morgenländischen Namen, nicht glücklich gewählt zu seyn. Daß es aber dem Dichter nicht an Talenten fehlte, eine Mannichfaltigkeit von gefallendern Gemälden und angenehmern Empfindungen hineinzubringen, als jene beständigen

ständigen und grausamen Siege der Israeliten erwarten ließen, davon zeugt gleich eine interessante Episode im zweiten Buche. Zu Gibeon wird das Sonnenfest gefeyert.

„Als der flammende Kreis mit seinen herrlichen Stralen hinter den Hügeln hervorstieg, und die Lichtwellen über den Horizont ergoß, streckte der Monarch, der in schneeweissem Gewande diesen Anblick erwartete, die Hand aus, in der er eine Fackel hielt; er zündete das Rauchwerk an, das von den umhergestellten Schalen emporstieg und die frischen Lüfte mit lieblichen Düften erfüllte. Dann bückte sich alles Volk demüthig, aber entzückt, dreymal zur Erde. Nun ertönte die Harfe, gefolgt von einer Hymne, dem aufgehenden Gott gesungen. Aber dem König zur Seite steht ein Mädchen, schön wie der helle Stern, der den heitern Morgen heraufführt; sie stimmte in den Gesang nicht mit ein, sie bückte sich nicht mit dem versammelten Volke. Sanfte Mißbilligung schien ihr Auge zu trüben, und zurückgehaltne Seufzer heben ihren beklommnen Busen. Der wachsame König bemerkt es; aber er zürnt, er ergrimmt nicht. — Es mag des Dichters eignes gutes Gefühl, oder das Verlangen, sich vom Gewöhnlichen zu entfernen, gewesen seyn, was ihn darauf leitete, er hat den schönen Gedanken, den König mit freundlichem Lächeln das Mädchen um die Ursache ihres Betragens fragen zu lassen. „Sage, liebes Mädchen, was bedeutet deine finstre Mine? Warum trübst du damit unsre Freuden? Warum versagst du jenem herrlichen Lichte deine Verehrung?“ — Sie antwortet, daß sie einen Gott verehrt, der erhabner als die Sonne ist. Der König, mit sanfter Verwunderung, wünscht näher unterrichtet zu werden, und mit liebenswürdiger Bescheidenheit, mit gesenktem Blick, mit dem glühenden Roth der Verschämtheit auf den Wangen erfüllt sie seine

Bitte.

Bitte. Sie lehrt ihn den wahren Gott, den Schöpfer aller Dinge und der Sonne selbst kennen; sie selbst hat diese Kenntniß zufälligerweise durch Israeliten bekommen; sie erzählt die Geschichte der Israeliten, und die ihnen von Gott gegebene Verheissung, Canaan zu besitzen. Auf den Rath dieses Mädchens (Mina ist ihr Name, einer der sehr wenigen wohlklingenden Namen im ganzen Gedichte) beschließen die Gibeoniten, eine Gesandtschaft um Frieden an Josua abzusenden.

Unser Dichter ist sehr religiös. Aus der angeführten Scene wird man schon vermuthen, daß seine Religion, wenigstens seine religiöse Gesinnung, liebenswürdig ist. Er charakterisirt sie selbst, indem er seine Leser im Anfange des dritten Gesanges mit einem jungen Israelitischen Helden, Irad, bekannt macht. „In der Jugend schmückten ihn Grazien, die selten den männlichen Jüngling zieren; er war tapfer bis zur Verwegenheit, er glühte von Ruhmgier; aber zwey sanftere Flammen wohnten in seinem Herzen, die der Liebe, und der Religion; nicht jener trüben, die in finstern Minen, oder auf der Zunge wohnt, **die in Geheim der Wahrheit und der Tugend Wunden schlägt**; sondern jener bessern, deren Einfluß die Chöre der Engel fühlen, die eine wilde Brust beschänftigt, die Hand zum Wohlthun eröffnet; die unaussprechliche Grazie über jede Handlung verbreitet, die beym erscheinenden Morgen ihr Knie im Verborgnen beugt und ihre Seele zu Gott erhebt.“

Diesen Jüngling läßt er eines Morgens mit seiner Geliebten, Selima, auf dem Felde, ausserhalb dem Lager, eine Unterredung halten. Das mitleidige Mädchen bejammert das bevorstehende Schicksal der Canaaniter, daß sie mit der Schärfe des Schwertes sollen vertilgt werden. Ihr Mitleid giebt ihr Zweifel ein. (Diese Klippe hätte der Dichter vermeiden sollen). Der

Jüng-

Jüngling schlägt ihre Zweifel mit dem Spruch zu Boden: „Wenn der Himmel befiehlt, frägt der Tugendhafte nicht weiter; der Wille des Himmels ist Gerechtigkeit.“

Irad bleibt in einem Gefechte (im achten Gesange). Nach erhaltenem Siege tragen ihn die Israeliten nach dem Lager; Josua, der den Jüngling liebte, begleitet die Leiche. Aus dem Lager geht ein Chor Mädchen dem Zuge entgegen; Selima, an der Spitze, trägt zwey Kränze von wilden Rosen gewunden in ihrer Hand. Ihr Blick sucht im nahenden Zuge den Geliebten: sie vermißt ihn; ihr Herz fängt an zu klopfen und Unglück zu ahnen; die Rosen entfallen ihrer Hand, die Farbe des Lebens entflieht von ihren Wangen; sie sinkt zu Boden. Der geängstigte Vater, Caleb, sieht es, eilet hinzu, umschließt sie mit zitternden Armen, ruft sie mit bebender Stimme ins Leben zurück. Sie öffnet die Augen, und bittet ihn, sie zu dem geliebten Todten hinzuführen. Indem wirft sie einen Blick innigen, aber verhaltnen Schmerzes auf Josua, der traurend neben ihr steht. Ihre Spache kommt wieder, aber nicht, ihr eignes Schicksal zu beklagen; sie bittet den Feldherrn, sich ihres leidenden Vaters anzunehmen. Doch wünscht sie auch zu ihrem Geliebten geführt zu werden. „Mein Herz,“ sagt sie, „ist ruhig; du siehst, es ist so kalt, keinen Seufzer bringt es hervor; keine Zähre benetzt diese versteinerten Augen.“ Josua führt sie hin, hebt den Schleyer auf, der den schlafenden Jüngling bedeckt. Mit feyerlichem Blick hängt Selima über ihm, tiefe Seufzer dringen über ihre stumme Zunge hervor. Dann wirft sie einen wilden, thränenlosen Blick mit rollenden, unaussprechlichem Kummer sprechenden Augen auf Josua. Dreymal versucht sie zu reden, dreymal ersterben die kaum angefangnen Laute auf ihrer Zunge. Endlich brechen sie

hervor,

hervor, Töne des Schmerzes, und geben ihrem Herzen Luft. „Und das ist es, was wir so fürchten? das ist sterben? nicht mehr fühlen? die Augen schließen? schlafen? Davor fürchten wir uns? Kleine Veränderung! Mich dünkt, diese Ruhe möchte ich mir auch wohl wünschen! neben ihm! in seinem Grabe!“ Dieses pathetische Gemälde enthält, unsers Erachtens, verschiedene originale, feine und doch ungesuchte, natürliche Züge.

Im neunten Gesange, wie Josua bey eingebrochner, sternenheller Nacht um das Lager geht, hört er eine Harfe mit einer weiblichen Stimme; er höret zu; es ist Selima; ihr Gesang ist eine rührende Elegie. „Mit wie sehnender Hoffnung,“ singt sie an einer Stelle, „erlaubten wir unsern Seelen sich in angenehmen Phantasien zu verirren! künftige Freuden für uns zu bilden! frohe Scenen für uns hervorzuzaubern! Milder Friede verbreitete sich über das schöne Land; unsre glückliche Wohnung erhob sich auf einem lieblichen Hügel; die Tage, nur nach den Vergnügungen gezählt, die jeder mit sich brachte, tanzten leicht dahin, wie der leichte Traum der Unschuld. — — Dennoch, auch damals, verirrten sich oft meine Gedanken, dir, mein Irad, verborgen, auf traurigen Feldern der Zukunft. Eine prophetische Stimme rief mir zu: Zärtliches Mädchen, traue dem goldenen Traume nicht; hoffe nicht den Strom der Zeiten ohne alle Stürme hinunter zu wallen; wünsche nicht, daß deinetwegen die Gesetze des Himmels sich abändern sollen. Betrachte die bewohnte Welt; Leiden, unaufhörliche Leiden wirst du sehn; die sind über das Menschengeschlecht verhängt. Das Leben geht durch eine lange, mit Finsternissen bedeckte Wüste; es endigt im stillen, furchtbaren Grabe.“

* * *

Der lange Aufenthalt unsers Dichters zu Greenfield, einem angenehmen Orte in Connecticut, und seine dortigen Beschäftigungen als Geistlicher und als Vorsteher einer Academie haben ihm poetische Ideen eingegeben, die er in sieben Gedichten ausgeführt hat. Sie sind betitelt: 1) The Prospect, (die Aussicht). 2) The flourishing Village, (das blühende Dorf). 3) The Burning of Fairfield, (der Brand von Fairfield); es ist ein Ort in der Nachbarschaft von Greenfield; die Engländer brannten ihn ab 1779 *). 4) Die Ausrottung der Pequods, eines Indianischen Stammes, durch die ersten Anbauer von Neuengland **). 5) The Clergyman's Advice to the Villagers, (des Pfarrers Lehre an die Dorfbewohner). 6) The Farmers Advice to the Villagers, (des Pächters Lehre an die Dorfbewohner). 7) The Vision, or Prospect of the future Happiness of America, (Das Gesicht, oder Aussicht der künftigen Glückseligkeit von Amerika).

Diese sieben Stücke, ob sie gleich in verschiedenen Versarten geschrieben, und von verschiedenem Tone sind, hat der Verfasser doch gesucht zu einem Ganzen zu verknüpfen, das er Greenfield Hill betitelt, (Greenfields Hügel). Es ist zu Neu York 1794 gedruckt.

Wir wollen einige Stellen ausheben. Im ersten Stücke findet sich folgende Anrede an die Amerikaner.

„Habe denn Achtung für dich selbst, du glückliches Volk! Schaue nicht nach Europa hin; suche nicht dort Beyspiele von Ordnung, Sitten, Lehren, Gebräuchen, Gesetzen, Glückseligkeit, oder Tugend. Doch, wirf hin deinen Blick mit forschender Vernunft, und sage, was

stellt

*) S. Erdbeschreib. von Amerika, II. p. 346.

**) S. ebendas. p. 382. u. f.

stellt dir Europa dar? Was siehst du in seinen Verfassungen? Flickwerk; alte abgenutzte, kaum noch zusammenhängende gothische Kleider. Alles in Europa ist Contrast; abgeschmackter Pomp und kriechende Niedrigkeit, die angehalten wird, jenen Pomp zu verehren; ungeheurer Reichthum, ungeheure Armuth; Müssiggang in Ueberfluß, verschmachtende Dienstbarkeit; prachtvolle Tempel, possenhafter Gottesdienst, rasender Unglaube. Was siehst du in Europa? Allenthalben begegnen Galgen deinem Blicke; immer noch Galgen, die man braucht, indeß bey dir Verbrecher eine seltene, Erstaunen erregende Erscheinung sind. Sieh in jenem gepriesenen Europa die zahllosen Gefängnisse, und alle voll, voll von Elenden aller Art! — — — — Sieh in Europa Köpfe und Herzen, von der schmuzigsten Hütte bis zum glänzenden Pallast, von Moden entzückt, auf Moden stolz — Moden beneidend! Sieh einen ganzen Kreis um einen neuen Kopfputz versammelt, ihn bewundernd; sie das Geschöpf des Schneiders, des Friseurs, ein Gegenstand der Aufmerksamkeit, der Eifersucht! — Alles ist feil in Europa, Treue, Freundschaft, öffentliche Aemter, Religion, Bibel und Eide! — Aber sieh die Gesichter; kann sich der Cameleon leichter verwandeln? ein Europäisches Gesicht weiß jeden jeden Augenblick zu gefallen, weiß aber auch jeden jeden Augenblick zu täuschen! Bemerke die Zungen, schnell, wie die der Schlangen, Schmeicheleyen und Verleumdungen in einem Othem zu zischen! Wann war das Jahr, wo nicht Krieg Europa mit Verwüstung bedrohte? Wann schwebten nicht seine Schrecken über so viel Millionen? Und warum? Bald um eine Hütte in Notka Sund, bald um Falklands nackte Felsen; oft auch um die bunte Seifenblase, Ehre der Nationen, oder Würde der Thronen genannt! — Und du wolltest **dagegen** deine himmlische Verfassung,

deine milden Gesetze, deine reine Religion, deine unverdorbne Moral, deine einfachen, ehrlichen Sitten vertauschen? deine Ordnung, deinen Frieden, deinen allgemeinen Wohlstand? Vergiß nie, woher dein Wohlstand entsprang! Erhalte die Quelle, und unversiegbar wird der beglückende Strom sich aus ihr ergießen. Aendere, wenn es noth ist, aber mit Weisheit, und werde nie die Copie von andern, nie vom verführerischen Europa. Achte, liebe und ehre das, was du bist, erhalte dich wie du bist unter jeder Prüfung, unter jeder Versuchung. Bessere, ergänze, vervollkomme, aber nie zerstöre deine herrliche Grundlage. Dein selbst sey immer die Wahl der Männer, die dein Wohl besorgen; immer wähle weise und gute, geprüfte und bewährt gefundene Männer. So bleibt dir der Segen des Himmels gewiß."

Im siebenten Stücke, in der Lehre des Pächters, giebt er eine bey Bestrafung der Kinder zu beobachtende Regel, die uns neu, gegründet und wichtig zu seyn scheinet.

„Alle Züchtigung werde ohne Zeugen gegeben; nur so hat sie eine heilsame Wirkung. Sich vor den Augen anderer gedemüthigt, beschämt zu sehen, erregt die Leidenschaften, entflammt den Zorn; dann wird dein Kind darauf denken, die Wahrheit zu verbergen, um dieser Beschimpfung zu entgehn; dann wird es sich üben im Leugnen, im Verstellen, in Zweydeutigkeiten, in Lügen; dann wird es mit finstrer Mine schon auf kleine Plane von Rache denken; schon dem Herzen des Kindes ist Rache süß. Aber von niemand sonst gesehn, bloß vor dem Richterstuhl, bloß vor den Augen des Vaters, wo sein kleiner Stolz durch nichts gekränkt wird, kämpft das Gewissen in ihm mit ganzer Macht; vor des Vaters Blicke verschwindet alle Hartnäckigkeit, und

gern

gern verspricht er nicht mehr zu fehlen, um den zürnenden Blick in einen liebenden wieder verwandelt zu sehn."

Endlich wollen wir aus eben diesem siebenten Stück eine richtige und interessante Bemerkung mittheilen über einen gewissen Kreislauf guter und schlechter Erziehung, guter und schlechter Sitten, Gewohnheiten und Maximen, und eben dadurch verursachten Steigens und Sinkens wohlhabender Familien, einen Kreislauf, den man wahrscheinlich auf der ganzen Erde wahrnehmen wird, wahrscheinlich von jeher wird wahrgenommen haben.

„In dieser neuen Welt dreht sich der Kreislauf wechselnder Sitten gewöhnlich um drey Geschlechter. Der **Vater** arm, aber emsig, immer auf Plane sinnend, und standhaft im Ausführen, erntet, sammelt, spart; sein Vermögen wächst täglich, anfangs langsam mit Pfenningen, mit Schillingen, bald schnell mit Pfunden. Schon erweitern sich seine Aecker, seine Wiesen, seine Wälder; zahlreichere Heerden bedecken seine Weiden. Seine Schuldner fürchten die Tage, wenn er die Rechnungen ausschreiben läßt. Ehrgeizig geworden will er nun, daß sein Sohn durch Erziehung Kenntnisse und Talente bekomme; er sendet ihn auf die hohe Schule; er sendet ihn auf Reisen; er läßt ihn allenthalben anständigen Aufwand machen; er hat das Vergnügen bey der Zurückkunft einen Gentleman in ihm zu erblicken, und stirbt.

Der **Sohn**, geboren im Wohlstande, im Ueberfluß, geübt in gesellschaftlichen Sitten, in der Kunst zu gefallen, wird, wie seine Frau Gemahlin, vom Ehrgeiz getrieben, in einer höhern Sphäre zu wandeln. Doch, früh zu jenen Fertigkeiten gewöhnt, durch die seines Vaters Reichthum erworben wurde, läßt er sich auf den Wegen des Vergnügens von Klugheit begleiten, und weiß Oekonomie mit Aufwand zu verbinden. Seine Häuser, seine Gärten, seine Kleider verkündigen

den geschmackvollen, aber auch den betriebsamen Mann. Gleich begierig nach Ehre und Gewinn, nach Vortheil und Genuß, richtet er seinen Blick auf einen öffentlichen Posten; erlangt einen erst an seinem Wohnorte, dann in der Landschaft, endlich im Hause der Volksrepräsentanten. Vielleicht berufen an den Tisch des Senats, oder zu der Bank der Richter, entscheidet er über die Angelegenheiten des Staats oder der Unterthanen.

Entzückt von der politischen Laufbahn, überträgt er seiner Frau die Sorge für seine Kinder; eine zu schwere Sorge für sie, auf der schon die Last der Haushaltung ruht. Mit Eifer fängt sie an, kämpft, strengt sich an, aber sie wird irre, zagt, jammert, verzweifelt, läßt alles gehn, wie es geht; die Söhne genießen laut ihres Sieges, herrschen, schwärmen, toben. Zu spät erkennt er, zu spät bereut er, daß er zu seinen Kindern keine Hoffnung haben kann. Nun sucht er Trost auser seinem Hause, grämt sich über seine Fehlrechnungen und stirbt.

Sein Sohn, der **Enkel** des Erwerbers, bloß gewöhnt zu genießen, ungeübt seinen Geist oder seine Hände zu brauchen, sich bewußt, daß er des Reichthums für sein Leben genug besitze, Feind von Geschäften, von Sorgen und und jeder Anstrengung, von keiner Klugheit, von keinem Gewissen zurückgehalten, durchrennt die wilde Lauftbahn sinnlicher Vergnügen, keine Gefahren bemerkend, keine Kosten achtend. Plötzlich stockt der wirbelnde Kreis, und vor ihm liegt der Abgrund — das Gefängniß. Seine Aecker, seine Häuser, seine Pferde, seine Gärten werden verkauft, das von ihm verschwendete Gold zu erstatten. Jezt, da Reichthum ihm nicht länger Achtung verschaft, sinkt er dahin, vernachlässigt von allen seinen Freunden, von ihnen, die vorhin seinen Lastern schmeichelten, als sie noch von den Brosamen seines Tisches lebten. Mit dem Bewußtseyn, nie etwas Würdiges gethan zu haben,

ben, mit gebrochnem Herzen flieht er zu den niedrigsten Gesellschaften, wird auch deren Spott und stirbt. Seine Kinder zu schönern Aussichten geboren, folgen ihm in Lumpen zum Grabe. — Dann bey einem strengen Herrn in die Lehre, oder in Dienst gegeben, lernen sie, was zu ihrem wahren Besten dient; werden zur Arbeitsamkeit und Enthaltsamkeit erzogen; sie befolgen wieder des Eltervaters Plan und werden nützliche Menschen."

Manchen Lesern, die sich die Glückseligkeit der Amerikaner nach einem für menschliche Dinge zu großen Maaßstabe denken, wird diese Stelle vielleicht schmerzhafte Empfindungen verursachen, weil sie ihnen die verhaßte Anwendung des Tout comme chez nous abzunöthigen scheinen wird. Indeß geben wir ihnen zu bedenken, ob nicht dieser Amerikanische Kreislauf, seiner Einfachheit wegen, ein viel geringeres Uebel sey, vielleicht für die Familien selbst, gewiß aber für die bürgerliche Gesellschaft, als der viel verworrnere in Europa, bey dem Fideikommisse, Majorate, einträgliche Stellen aller Art, Pensionen u. s. w. so viel neue Wendungspunkte abgeben und neue, sich durchkreuzende, krumme Linien erzeugen?

IV.

Vertheidigung des Handlungstractats, den Herr Jay im Namen der vereinigten Staaten von Amerika mit England geschlossen hat, von Hamilton, ehemaligen Sekretär der Schatzkammer, jetzt Senator in Kongresse *).

Man konnte es voraussehen, daß der Tractat, den Herr Jay mit Großbrittannien zu Stande zu bringen den Auftrag hatte, sobald er erschienen wäre, mit vielen boshaften Gesinnungen und mit einigen gutgemeinten Vorurtheilen zu kämpfen haben, daß eine jede Maaßregel, worauf die Regierung sich einlassen konnte, schwerlich ihren innern Verdiensten nach beurtheilt werden würde, — gewiß aber die Angriffe der Mißverständnisse, der Eifersucht und der unvernünftigen Mißbilligung erdulden müsse. Dieß kann vielen Ursachen zugeschrieben werden.

Man braucht nur die Eitelkeit und Rachsucht der menschlichen Natur zu kennen, um vollkommen davon überzeugt zu seyn, daß, so lange diese Generation noch vor-

*) H. schrieb diese Aufsätze als Privatmann, denn er hatte sein Amt niedergelegt, und advocirte in New-York.

vorhanden ist, es immer Menschen unter uns geben werde, welche mit unserer Nationalverfassung unversöhnlich sind, und in ihrer Abneigung, im Verhältniß mit dem glücklichen Erfolge der Operationen derselben und der Nichterfüllung ihrer ungünstigen Prophezeihungen immer verhärteter werden. Eine sehr wichtige Folge davon ist die, daß diese Menschen immer mit Luchsaugen auf Veranlassung, das Verfahren der Regierung zu verunglimpfen, lauern und bey jeder Gelegenheit, wo sie die Versammlung nur für gestimmt halten, ihre Unternehmungen zu begünstigen, einen feindlichen und giftigen Eifer verrathen werden. Der Tractat mit Großbrittannien war eine zu fruchtbare Gelegenheit dazu, als daß sie nicht alle ihre Thätigkeit aufbieten sollten.

Man braucht nur die Geschichte der Völker zu Rathe zu ziehen, um wahrzunehmen, daß jedes Land, jedes Zeitalter dazu verdammt war Menschen zu haben, die, von einem regellosen Ehrgeize angetrieben, sich aus keiner Handlung ein Gewissen machen, welche, nach ihrer Meynung, zu ihrer eignen Beförderung und zur Vergrößerung ihres Einflusses beytragen kann. In Monarchien sind es geschmeidige Höflinge; in Republiken schmeichlerische oder stürmische Demagogen, die immer das Idol, **Macht** genennt, wo es auch ruhe, in den Händen eines Fürsten oder des Volks, anbeten, und ihre Spekulationen auf die Schwächen, Laster, Gebrechlichkeiten und Vorurtheile eines oder des andern bauen. Es war zu erwarten, daß solche Menschen, welche mehr auf die Leidenschaften als auf die Vernunft ihrer Mitbürger Rechnung machen, und die es vorher sahen, daß der Tractat mit Vorurtheilen zu kämpfen haben möchte, dazu geneigt seyn würden, sich mit dem Mißvergnügen des Volkes zu verbinden, es zu nähren und zu dem Dienste ihrer Privatabsichten zu zwingen.

Man konnte nicht daran zweifeln, daß eine oder mehrere fremde Mächte sehr unzufrieden mit einer Maaßregel seyn würden, welche unsere Uneinigkeit mit Großbrittannien beendigte und zugleich den Grund zum künftigen guten Einverständnisse mit diesem Lande legte, und zwar ganz allein darum, weil sie diese Wirkungen hatte.

Die Nationen sind nie damit zufrieden, ihre Nebenbuhlerschaften und Feindseligkeiten auf sich selbst einzuschränken. Es ist ihre gewöhnliche Politik, diese so weit wie möglich auszustreuen, ohne irgend darauf Rücksicht zu nehmen, wie sehr es vielleicht der Ruhe oder dem Glücke der Völker zuwider sey, auf die sie Einfluß haben können. Bey allen Ansprüchen, welche darauf gemacht werden, ist die Welt doch, sey es in den Kabinetten der Republiken oder Könige, von dem Anblicke jener gerechten und edlen Politik noch weit entfernt, welche eine Nation bey ihrem Verkehre mit der Andern — zufrieden mit dem Antheile von Vorrechten und Vergünstigungen, der ihr gebührt — dahin stimmt, daß sie es ansehe, daß andere, durchaus frey, ihr wahres Interesse in Rücksicht einer dritten verfolgen; obgleich nicht auf Kosten irgend einer Verpflichtung, noch durch Verletzung irgend einer Regel des freundschaftlichen und aufrichtigen Verfahrens. Es war natürlich, daß der, diesem entgegengesetzte Geist der Politik, fremde Versuche zur Hintertreibung des Tractats hervorbringen; und es war gewiß, daß die Theilnehmer der hintertreibenden Macht ihre Bemühungen durch alle Mittel unterstützen würden, von denen sie glauben konnten, daß sie auf die Erreichung ihres Endzweckes berechnet wären.

Es war bekannt, daß die Empfindlichkeit, welche durch unsern Revolutionskrieg mit Großbrittannien entstanden war, nie ganz verlöscht ward, und daß erneuerte

Beleidi-

Beleidigungen die Flamme mit vermehrter Heftigkeit wieder angefacht hatten. Eine natürliche Folge hiervon war die, daß viele zu einer jeden freundschaftlichen Uebereinkunft mit Großbrittanien abgeneigt, und viele andere nur dann bereit seyn mußten, sich bey einem Tractate zu beruhigen, wenn er so auffallende und überwiegende Vortheile darbieten würde, als man vernünftigerweise nicht zu erlangen hoffen konnte, wenn die vereinigten Staaten nicht im Stande wären, Großbrittannien Gesetze vorzuschreiben, und welche, durch den Zwang einer solchen Lage erlangt, doch nichts weiter gewesen seyn würden, als das kurze Vorspiel eines schnellen Bruchs, um sich davon wieder loszumachen.

Unglücklicherweise hat die Voraussetzung einer solchen Lage auch dazu gedient, übertriebene Erwartungen zu pflegen, und noch jetzt behält diese ungereimte Täuschung die Oberhand, ohnerachtet der klaren Evidenz des Gegentheils, welches aus dem hohen und stolzen Ton erhellt, den Großbrittannien noch immer gegen das siegende Frankreich behauptet.

Man konnte es nicht aus der Acht lassen, daß ein Enthusiasmus für Frankreich und dessen Revolution, während aller ihrer wundervollen Abwechselungen, noch immer den größten Haufen der Bewohner dieses Landes einnimmt, nnd man durfte daraus folgern, daß diese Gesinnung zu einer Eifersucht gegen jede Uebereinkunft oder Tractat mit dem beharrlichsten Mitbewerber Frankreichs geneigt machen würde — zu einer Eifersucht, die so ausschweifend ist, um allen hinterlistigen Künsten, welche die öffentliche Meynung verwirren und verführen können, die vollste Freyheit zu lassen. Es war bekannt genug, daß eine zahlreiche Parthey unter uns, obgleich sie diese Absicht leugnete, weil das Bekenntniß sie vergeblich machen würde, dadurch beständig daran gearbeitet habe, die vereinigten Staaten an dem

gegen-

gegenwärtigen Krieg in Europa Theil nehmen zu lassen, daß sie alle Maaßregeln, welche den Bruch zwischen uns und Großbrittannien erweitern konnten, vertheidigte, und alle dem widerstritt, was dazu dienen würde, ihn zu heilen, und es war moralisch gewiß, daß diese Parthey begierig jeden Umstand, als die beste Bahn zum erwünschten Ziel, benutzen würde, der den Tractat verhaßt machen und verhindern konnte.

Man wußte es auch vorher, daß persönliche und partheyische Rivalität von der thätigsten Art jeden Tractat, der nur geschlossen werden möchte, angreifen würde, um, wenn möglich, seine Urheber zu beschimpfen.

Die Augen des Publikums sind auf drey Männer, als die Nachfolger des jetzigen Präsidenten der vereinigten Staaten gerichtet, wenn der Augenblick eintreten sollte, daß dieser seiner Stelle entsagte; nemlich Herr Adams, Herr Jay und Herr Jefferson.

Niemand hat die systematischen Bemühungen vergessen, welche man anwandte, um die wohlverdiente Volksliebe des Ersten zu vermindern. Auch Hr. Jay ist häufig der Gegenstand eines Angriffs aus ähnlichen Bewegungsgründen gewesen. Seine Freunde sowohl als seine Feinde sagten es voraus, daß er keinen Tractat schliessen könnte, welcher nicht Waffen gegen ihn darbieten würde, und man müßte von der unermüdeten Bosheit seiner Gegner ganz ununterrichtet gewesen seyn, um daran gezweifelt zu haben, daß diese Gelegenheit nicht begierig von ihnen ergriffen und mit Geschicklichkeit angewandt seyn würde.

Die besondern Umstände, welche die beyden letzten Wahlen eines Gouverneurs dieses Staates *) begleiteten, haben die Erbitterung des Partheygeistes aufs

höchste

*) Neu-York.

höchste getrieben. Es war unmöglich, dem Herrn Jay seinen zwiefachen und das letztemal triumphirenden Erfolg seiner Unternehmungen zu verzeihen, und irgend eine günstige Gelegenheit, das Zutrauen des Publikums ihm zu entwenden, fahren zu lassen.

Unbedeutende Thatsachen verbreiten oft Licht über wichtige Plane. Es ist merkwürdig, daß bey den **Gesundheiten** (Toasts) die am vierten July ausgebracht wurden, es mag nun ein directer oder indirecter Tadel des Tractats daraus hervorleuchten, man sehr gleichförmig die Complimente, die man dem Hrn. Jefferson und unserm letzten Gouverneur, dem Hrn. Clinton, machte, mit einander verband, in der offenbaren Absicht, diese Herren mit dem Hrn. Jay in Contrast zu setzen, und, indem man ihn verschrie, diese zu erheben. Niemand kann gegen die Spuren des Partheigeistes blind seyn, welche in diesen und andern Vorfällen sichtbar sind. Es zeigt uns deutlich irgend einen mächtigen Gegner des Tractats.

Kein Mensch ist ohne persönliche Feinde. Selbst Vorzüge der Talente und Tugenden geben Stoff zum Neide und Hasse gegen ihren Besitzer. Schlechte Menschen sind die natürlichen Feinde der Tugendhaften; selbst Gute verkennen und mißfallen sich zuweilen unter einander.

Wie konnte es wohl anders seyn, als daß bey einer Gelegenheit, wie der Tractat ist, die persönliche Feindschaft äusserst geschäftig, unternehmend und boshaft seyn würde.

Wegen der verbundenen Wirkungen dieser verschiedenen Ursachen durfte man es nur vergeblich erwarten, den Tractat allgemein mit Aufrichtigkeit und Mäßigung untersucht, und seinen ersten Eindruck der Leitung der Vernunft überlassen zu sehen. Im Gegentheil war es gewiß, daß, wie tadellos sein wahrer Character auch

seyn

seyn mag, er doch seinen Weg durch einen Haufen unvernünftiger Gegner sich bahnen müßte, und daß Zeit, Untersuchung und Nachdenken erforderlich seyn würden, die öffentliche Meynung auf einen wahren Grund zu fixiren. Es war gewiß, daß er das Werkzeug eines sehr systematischen Versuchs gegen die Nationalregierung und ihre Verwaltung werden würde, ein sehr entscheidender Schritt einer Parthey, ihre eigenen Absichten auf Gefahr des öffentlichen Friedens und Glückes zu befördern.

Die Begebenheiten, welche sich schon ereignet haben, sind ein vollkommner Beleg zu diesen Behauptungen. Wenn die gute Stimmung des Volks nicht eilig die jetzt Statt findenden Projecte mißbilligt, so werden mehrere traurige Beweise folgen.

Ehe der Tractat bekannt wurde, machte man schon Versuche, das Publikum dagegen einzunehmen. Auf eine einfältige Art wurde behauptet, daß das Volk es gar nicht erwarte, daß Hr. Jay irgend einen Tractat abschließe; als wenn man ihn abgeschickt hätte, nicht die Uneinigkeiten durch Unterhandlung und Uebereinkunft abzumachen; sondern vielmehr Großbrittannien Punkte einer unbedingten Unterwerfung vorzuschreiben.

Ehe man ihn ausführlich bekannt machte, wurde, vermittelst eines Werkzeuges, dessen Feindseligkeit gegen die Verwaltung der Regierung berüchtigt war, dem Publikum eine Skitze überreicht, um einen falschen Eindruck bey demselben hervorzubringen. Emissarien eilten durch das ganze Land und verbreiteten Lerm und Unzufriedenheit; die Lenker der Clubbs waren allenthalben geschäftig, sich der Leidenschaften des Volks zu bemächtigen und seinen Verstand zum Voraus gegen den Tractat einzunehmen.

An dem einen Tage wurde er in Boston öffentlich bekannt gemacht, und an dem andern war eine Versamm-

sammlung der Bürger angesetzt, um ihn, ohne daß er je gelesen wäre, zu verdammen, und ohne irgend eine ernsthafte Verhandlung wurde das Urtheil gegen ihn gefällt.

Wird es wohl jemand im Ernste glauben, daß ein Werk dieser Art nur einigermaßen in so kurzer Zeit von dem größten Theil derjenigen verstanden werden könnte, die so zu seiner Verwerfung verleitet waren? Kann der Erfolg davon als irgend etwas anders, als ein plötzliches Aufsprudeln der Volksleidenschaft angesehen werden, die durch die Kunstgriffe einer Parthey erregt war, die auf eine geschickte Art den günstigen Augenblick benutzt hatte, die öffentliche Meynung in Wuth zu setzen. Dieser Geist der Uebereilung und Unmäßigkeit verhinderte die Gesellschaft der Kaufleute und den größten Theil der angesehensten Bürger, der Versammlung beyzuwohnen, und ließ diejenigen, welche zusammen gekommen waren, gänzlich unter der Leitung einer Bande von Menschen, die, mit Ausnahme von zweyen oder dreyen, die beständigen Gegner der Regierung gewesen sind.

Die Nachricht von dieser Begebenheit war nicht so bald nach Neu-York gekommen, als man die Lenker der Clubbs in jedem Winkel der Stadt peroriren hörte, um den Bürger zur Nachahmung des Beyspiels der Versammlung in Boston zu verleiten. Unmittelbar darauf erfolgte eine Einladung, in den Hallen der Stadt zusammen zu kommen, nicht um die Verdienste des Tractats zu überlegen, oder darüber zu verhandeln; sondern sich mit der Versammlung in Boston zu vereinigen, sich an den Präsidenten gegen die Ratification zu wenden.

Dieß wurde gleich darauf durch eine hand-bill bewerkstelligt, die voller eben so einfältiger als aufhetzender Invectiven gegen den Tractat war, und welche offenbar

offenbar beabsichtigte, die Bürger dahin zu bringen, ihre Vernunft der Herrschaft der Leidenschaften zu übergeben.

Vergebens versuchte eine ansehnliche Versammlung von Kaufleuten die Heftigkeit dieser Absichten durch ihre Rathschläge zu mildern, und eine Stimmung hervorzubringen, die eine ordentliche Verhandlung über den Tractat zuließe; vergebens unterstützte eine ansehnliche Majorität von Bürgern einer jeden Klasse dieses Vorhaben. Die Lenker der Clubbs setzten sich gegen eine jede Verhandlung, und ihre Anhänger machten sie durch ihr Lärmen und Schreyen unmöglich, ohnerachtet der offenbaren Majorität der Bürger, welche sie wünschten und auch deswegen zusammen gekommen waren.

Können wir es wohl glauben, daß die Lenker wirklich aufrichtig bey ihren Einwürfen gegen die Verhandlung zu Werke giengen, oder daß der große und gemischte Haufe von Bürgern, welcher damals versammelt war, die Verdienste des Tractats so gänzlich mit einem Kennerauge übersehen hätte, daß er bey einer solchen Verhandlung nicht noch etwas hätte lernen können.

Es ist gewiß, die wahren Triebfedern dieser Widersetzlichkeit waren: die Furcht vor der Verhandlung, das Verlangen, das Licht zu unterdrücken, und die Anhänglichkeit an einen Plan zur Ueberraschung und Berückung. Auch bedürfen wir keines vollständigern Beweises von dem Geiste der Parthey, welche zur Widersetzlichkeit gegen den Tractat anreizte, als wir in den Umständen derselben schon antreffen.

Jedem, der kein Feind der Regierung, kein vorurtheilsvoller Theilnehmer, der im Stande ist, Gründe zu begreifen, und ruhig genug ist, mit Unpartheilichkeit auf-

aufmerksam darauf zu seyn, hoffe ich in den folgenden Blättern zur Genüge darzuthun:

1. Daß der Tractat auf eine vernünftige Art die, zwischen Großbrittannien und den vereinigten Staaten streitigen Puncte beylegt, und zwar sowohl die, welche auf die Nichterfüllung des Friedenstractats beruhen, als auch diejenigen, welche aus dem gegenwärtigen Kriege entspringen.
2. Daß er Großbrittannien keine unschicklichen Vergünstigungen zugesteht und den vereinigten Staaten keine Aufopferungen machen läßt.
3. Daß er den vereinigten Staaten für ihre Verwilligungen Aequivalente sichert.
4. Daß er ihnen keine Einschränkungen auferlegt, die mit ihrer Ehre oder ihrem Interesse unvereinbar sind.
5. Daß er in den Artikeln, die den Krieg betreffen, mit dem Völkerrechte übereinstimmt.
6. Daß er keinen geschloßnen Tractat und keine Pflicht gegen eine fremde Macht verletzt.
7. Daß er, mit unsern andern Handelstractaten verglichen, im Ganzen genommen, den Vorzug verdient.
8. Daß er solche, den vereinigten Staaten von Großbrittannien eingeräumte Vortheile enthält, als noch keine andere Nation von dieser Macht erhielt.
9. Daß er Großbrittannien keine größern Vortheile zugesteht, als unsre übrigen Tractaten mit andern Nationen diesen vergönnt haben.
10. Daß Vortheile von der höchsten Wichtigkeit für unsre allgemeine Wohlfahrt durch ihn befördert sind.

11. Daß die nur zu wahrscheinliche Folge von der Verweigerung seiner Ratification Krieg ist, oder was noch schlimmer seyn würde, ein schimpflicher leidender Zustand bey nie ersetzten, unaufhörlichen Verletzungen unserer Rechte, und daß es zum wahren Besten der vereinigten Staaten gereicht, wenn der Tractat in Wirkung tritt.

Es versteht sich, daß ich von dem Tractate nur als einem Gegenstand der Untersuchung rede, — ob der Senat ihn genehmigen soll; denn dieß ist die eigentliche Frage, die vor das Publikum gehört.

Zur sorgfältigern Untersuchung der Verdienste des Tractats möchte es vorläufig nützlich seyn, eine Behauptung zu bemerken, die man ausgestreut hat; daß nämlich sehr Viele es vorausgesehen hätten, daß die Sendung nach Großbrittannien keinen guten Ausgang haben würde, und daß der Erfolg mit dieser Meynung überein gekommen sey.

Daß das Gegentheil davon wahr ist, ist bekannt. Ein jeder wird sich der damaligen kritischen Lage dieses Landes erinnern, als diese Sendung beschlossen wurde. Eine neue Kränkung unserer Rechte, zu heftig und zu beleidigend um sich dabey zu beruhigen, hatte eines jeden Amerikaners Brust mit Unwillen, und einen jeden verständigen Mann mit Unruhe und Besorgnissen erfüllt. Wenige hofften, und der große Haufe fürchtete, daß der Krieg unvermeidlich sey.

In dieser Crisis hatten zwey Hauptmeynungen die Oberhand, von denen die eine auf solche Maaßregeln bedacht war, welche eine zwingende Wirkung auf Großbrittennien haben mußten, zum Beyspiel, die Sequestration der Brittischen Schulden, und Aufhebung des Verkehrs zwischen diesen beyden Ländern entweder ganz oder zum Theil; und die andere, unter lebhaften Zurü-

Zurüstungen zum Kriege, noch einen Versuch zu einer Unterhandlung mit der Feyerlichkeit einer aufserordentlichen Gesandschaft zur Absicht hatten, um einem Kriege auszuweichen.

Daß die letzte Meynung nicht die beste sey, daran wird wohl kein wirklich vernünftiger Mensch zweifeln, und man kann es dreist behaupten, daß der Erfolg sie gänzlich gerechtfertiget habe.

Wenn Zwang und Repressalien statt gefunden hätten, so würde aller Wahrscheinlichkeit nach der Krieg ausgebrochen seyn.

Der Nationalstolz ist gewöhnlich ein sehr schwer zu behandelndes Ding. In den Versammlungen keines Landes wirkt er aber mit mehrerer Macht als in denen Großbrittanniens. Wozu es sich auch bey einer Unterhandlung verstehen konnte, dem Zwange durfte es nichts nachgeben ohne Selbsterniedrigung und Aufopferung jener politischen Wichtigkeit, die zwar immer einer jeden Nation erheblich ist, es ihm aber bey der damaligen Lage der Sachen ganz besonders war. Auch muß man nicht vergessen, daß es, wegen des Verhältnisses, worin diese beyden Länder mit einander gestanden haben, dem Stolze Großbrittaniens weit mehr gekostet haben würde von uns Gesetze zu erhalten, als von irgend einer andern Macht.

Wenn eine Nation Ursache hat, sich über die andere zu beklagen, so muß man, nach der Praxis, nach der Meynung der Schriftsteller und nach den Grundsätzen der Menschlichkeit, um einen Krieg zu vermeiden, Forderungen des Ersatzes den Repressalien vorangehen lassen. Mit Repressalien anfangen, heißt, auf dem Schlachtfelde zusammen kommen, und versetzt die andere Parthey in eine Lage, worin sie ohne Demüthigung nicht zurücktreten kann.

Hätten wir diesen Weg eingeschlagen, so wäre nicht nur der Krieg moralisch gewiß gewesen, sondern es würde auch bey der Fortsetzung desselben die Brittische Nation zur lebhaftesten Unterstützung ihrer Regierung sich vereinigt haben, während wir auf unsrer Seite sehr bald zertheilt und zerrüttet worden wären. Die Unfälle des Krieges würden die Hitzigsten zur Vernunft gebracht, und sie unter diejenigen oben an gesetzt haben, welche die Regierung der Uebereilung, Raschheit und Thorheit beschuldigt hätten, weil sie nicht alle friedlichen Mittel versuchte, um ein so großes Uebel abzuwenden.

Zur Unterstützung des zwingenden Plans hat man das Beyspiel von Dänemark und Schweden angeführt. Diese Mächte, behauptet man, brachten durch Bewaffnung und eine sehr lebhafte Thätigkeit Großbrittannien zu Bedingungen.

Aber wer ist im Stande uns den Gang dieser Unterhandlung, oder was dadurch gewonnen ist, zu bestimmen. Schien es wohl, daß Dänemark oder Schweden so viel als wir erhielten — das Versprechen eines Ersatzes für die, gegen die Gesetze des Krieges, unternommene Verletzung unsers Eigenthums?

Ueberdieß, was that denn Dänemark und Schweden. „Sie rüsteten sich und unterhandelten. Sie fingen nicht mit Wiedervergeltungen und Repressalien an. Die vereinigten Staaten rüsteten sich und negociirten auch und unterliessen, eben so wie Dänemark und Schweden, sehr vernünftig die Repressalien. Das Betragen dieser drey Länder kömmt in den Hauptgrundsätzen überein: sie entfernen sich auf gleiche Weise von einer übereilten Zuflucht zu Repressalien, und widersprechen den Lehrsätzen und Rathschlägen unsrer zum Kriege geneigten Parthey.

Der Weg, den unsre Regierung verfolgte, war also derselbe, den Dänemark und Schweden einschlug —

schlug — und, man kann hinzufügen, in jeder Hinsicht der weiseste.

Wenige Völker können stärkere Bewegungsgründe haben, den Frieden zu pflegen, als die vereinigten Staaten. Im allgemeinen würde die Kindheit ihres Staates — ins besondere, der Mangel einer Marine um ihren Handel zu schützen, den Krieg in einem hohen Grade zu einem Unglücke machen. Er würde nicht nur unsre gegenwärtigen schnellen Fortschritte zur Stärke und zum Glücke hemmen, sondern uns wahrscheinlich in einen Zustand von Schwäche und Verarmung wieder hinabstoßen, aus dem Jahre kaum uns zu reissen vermögen würden.

Unser Handel, Schiffahrt und Handlungskapital würde durchaus zerstört werden. Da Spanien mit Großbrittannien verbunden ist, so durfte man einen allgemeinen Krieg in Indien erwarten, um unsere Gränzen in ihrer ganzen Ausdehnung zu verwüsten; — wenn unsere Ausfuhr verstopft ist, schmachtet der Landbau von selbst und alle andern Zweige der Betriebsamkeit leiden verhältnißmäßig; unsre Staatsschuld, anstatt allmälig sich zu vermindern, würde um ein ansehnliches vermehrt, und dem Volke eine große Menge von Taxen und Lasten mehr aufgebürdet werden.

Allein diese Uebel, so groß sie auch sind, waren vielleicht nicht die schlimmsten, die man erwarten durfte. Es war zu befürchten, daß der Krieg in einem Geiste geführt werden würde, der ihn mehr als gewöhnlich verderblich gemacht hätte. Es giebt nur zu viele Beweise davon, daß eine ansehnliche Parthey unter uns in einem hohen Grade von jenen verabscheuungswürdigen Grundsätzen der Jacobiner angesteckt ist, welche, indem sie von einer Ausschweifung zur andern fortschritten, Frankreich zu einem Schauplatze des Blutvergießens gemacht haben, und die, ohnerachtet der leb-

haftesten Anstrengung der Nationalrepräsentation, sie zu unterdrücken, Frankreichs Schicksal selbst bis auf diesen Augenblick an einem Faden halten. Es war nur zu wahrscheinlich, daß die Direction des Krieges, wenn er angefangen wäre, Menschen dieser Art in die Hände gefallen seyn würde. Die Folgen davon müssen, selbst in der Einbildung, jeden Rechtschaffenen schaudern machen.

Daher war es in einem ganz vorzüglichen Grade die Pflicht der Regierung, alle möglichen Maaßregeln zur Vermeidung des Krieges zu ergreifen. Der Plan, den man zur Befolgung annahm, war der einzige, der diesen Vortheil versprach.

Nichts zu übereilen, und durch Unterhandlung Zeit zu gewinnen, hieß das Land in eine Lage bringen, von einem jeden Vorfalle, der sich ereignen würde, Vortheil ziehen zu müssen, indem der Geist der Feindseligkeit in Großbrittannien dadurch gemildert und es zum vernünftigen Nachgeben geneigt gemacht werden konnte.

Frankreichs Glück, welches zur gelegenen Zeit eintraf und höchst wahrscheinlich Einfluß auf den Erfolg hatte, weit entfernt die Verdienste des Plans zu schmälern, dient nur dazu, seine Weisheit noch mehr an den Tag zu fördern. Dieß war einer von den Zufällen, welcher eine Verzögerung veranlaßte, einer von denen, worauf man sehr natürlich Rechnung machen durfte.

Wäre das Gegentheil der Fall gewesen, so würde das Begehren einer Unterhandlung, dem der Wiedervergeltung und der Repressalien doch immer vorzuziehen gewesen seyn; denn alsdann würde, wenn wir den Handschuh ihm vorgeworfen hätten, der Sieg Großbrittannien angefeuert haben, ihn ohne Bedenken aufzunehmen.

Dadurch, daß wir den Weg der Unterhandlung einschlugen, und uns dabey zum Kriege rüsteten, appellirten wir zu gleicher Zeit an die Klugheit des Britti-

schen

schen Kabinets, ohne dessen Stolz zu verwunden, und an die Gerechtigkeit und das Interesse der Brittischen Nation, ohne dessen Empfindlichkeit zu reizen.

Dieses Betragen sollte die Volksmeynung in diesem Lande auf unsere Seite ziehen, sie gegen die Geneigtheit des Kabinets zu feindseligen Absichten aufbringen, und so, im Fall eines Krieges, den Grund zu Spaltungen und Unzufriedenheiten legen.

Aber einer der größten Vortheile, den man von dem eingeschlagenen Wege erwarten durfte, war die Gewißheit unserer eignen Einstimmigkeit, wenn wir, nach allen angewandten Bemühungen den Krieg zu vermeiden, dazu gezwungen worden wären.

So gewiß es auf der einen Seite ist, daß bey einem Kriege, der durch irgend eine Uebereilung in unsern öffentlichen Versammlungen erzeugt worden wäre, oder den man nicht durch alle die mildern Mittel, welche bey ähnlichen Fällen gewöhnlich sind, abzuleiten gesucht hätte, Uneinigkeit und Mißvergnügen alle unsere Anstrengungen erschwert und geschwächt haben würden; eben so gewiß ist es auf der andern, daß der vorgebliche Versuch dieser Mittel uns in eine mächtige Masse vereinigt, uns standhaft und ausdaurend unter jedem Glückswechsel erhalten, und unsre Anstrengung bis zur Anwendung der äussersten Hülfsquellen gebracht haben würde.

Diese Einigkeit unter uns selbst, und diese Uneinigkeit unter unsern Feinden, war eine unschätzbare Wirkung des gemäßigten Plans, wenn er auch keine andere Vortheile versprochen hätte.

Aber Zeitgewinn war noch in anderer Hinsicht für uns von großer Wichtigkeit. Kein Seehafen der vereinigten Staaten war so befestiget, daß er auch nur gegen den Angriff einer einzelnen Fregatte geschützt gewesen wäre. Auch unsere Magazine waren in jeder Rücksicht zu ärmlich angefüllt, und es war daher höchst

nothwendig, diesem Mangel abzuhelfen, ehe man es aufs Aeusserste kommen ließ.

Ueber dieß, je länger wir dem Kriege ausweichen konnten, desto kürzer würden die ihm anhängenden Drangsale gewesen seyn, wenn wir am Ende genöthigt gewesen wären, uns darauf einzulassen.

Die Umstände der Beleidigung, worüber wir uns eigentlich beklagen, gewähren ausserdem noch einen Grund, die Unterhandlung den Repressalien vorangehen zu lassen. Der Befehl vom 6ten November gebot, neutrale Schiffe einzubringen, um darüber einen Ausspruch zu thun. Dieß war ein zweydeutiger Ausdruck, und obgleich man auch viele Ursachen hatte, zu vermuthen, daß er die Wirkung haben sollte, die er wirklich hatte, so war doch eine unrichtige Auslegung möglich, und diese Möglichkeit war ein Grund der Englischen Regierung, ehe Wiedervergeltungen statt fänden, eine Gelegenheit zur Erklärung zu geben.

Mann kann auch noch hinzufügen, daß das Eine, was an die Stelle des ausgeführten Planes treten sollte, nemlich die Sequestration der Schulden, eine eben so entehrende als unpolitische Maaßregel gewesen wäre, wie ich bey den Bemerkungen zum 10ten Artikel des Tractats zeigen werden.

Aber ist es wohl den wahren Freunden der republikanischen Regierung unwichtig, daß der ausgeführte Plan dem friedlichen Charakter, den man ihm beylegte, entsprach? Sollte es wünschenswerther gewesen seyn, daß die Regierung unsrer Nation, welche die kriegerischen Grundsätze Europas abgelegt hat, ohne eine vorläufige Anfrage um Ersatz, sogleich zu Repressalien, das heißt, zum Kriege, geeilt wäre?

Dem sey wie ihm wolle, so ist es doch eine wohlbekannte Sache, daß unser Land nie so erhaben und verehrungswürdig erschien, als bey dieser Gelegenheit.

Europa

Europa war über die große Mäßigung in unsern Forderungen erstaunt und der Charakter unsrer Regierung und unsrer Nation erhielt einen neuen Glanz.

Es kann dem aufmerksamen Beobachter nicht entgehen, daß diejenigen, welche zuerst die Sendung eines ausserordentlichen Bothschafters nach Großbrittannien verwarfen, und jetzt den durch ihn geschlossenen Tractat verdammen, die vereinigten Staaten als eine der ersten Mächte der Welt in Ansehung der Stärke und der Hülfsquellen zu betrachten scheinen, und ihnen daher ein Betragen vorschlagen, welches diesen Eigenschaften gemäß ist.

Unsern wahren Werth herabzusetzen, wär' ein entehrender Irrthum, ihn zu übersetzen, könnte leicht zu gefährlichen Folgen führen.

Für einen mächtigen Staat kann es sehr politisch seyn, öfters einen hohen und stolzen Ton anzugeben; aber ein schwacher Staat kann es schwerlich jemals thun, ohne unvernünftig zu handeln. Das letzte ist der unsrige bis jetzt, obgleich ein Embryo eines großen Reichs. Es ist daher unsrer Lage gemäßer, jeden Schritt mit der äussersten Vorsichtigkeit abzumessen, so wenig, wie möglich, in den Fällen zu wagen, in welchen wir beleidigt sind, Mäßigkeit mit Standhaftigkeit zu vereinigen und das Schwerdt der Feindseligkeit nur dann zu schwingen, wenn sein Gebrauch augenscheinlich unvermeidlich ist.

Man muß hieraus nicht den Schluß ziehen, daß wir vor irgend einer Macht dieser Erde kriechen, oder jede Kränkung unsrer Rechte geduldig ertragen sollen. Eine Nation, die dieser Niederträchtigkeit fähig ist, wird bald keine Rechte mehr zu schützen und keine Ehre mehr zu vertheidigen haben.

Aber was man mit Recht folgern kann, ist, daß wir nicht so unüberlegt zu den Waffen gleich unsre Zu-

flucht nehmen, daß wir in den Streitigkeiten zwischen uns und andern Nationen sorgfältig solche Maaßregeln vermeiden, die den Bruch erweitern können, und daß wir uns gewissenhaft alles desjenigen enthalten müssen, was man für Repressalien auslegen könnte, bis alle freundschaftlichen Mittel angewandt sind und es gewiß ist, daß es kein Alternativ giebt.

Wenn wir noch zehn oder zwölf Jahre einen Krieg vermeiden können, so werden wir dann eine Reife erlangt haben, welche es verhindern wird, daß er mehr als ein gewöhnliches Unglück für uns sey, und uns berechtigen wird, in unsern Nationalverhandlungen einen höhern und mehr imposanten Ton anzunehmen.

Diese so wichtige Betrachtung muß uns bestimmen, alle unsre Klugheit und Geschicklichkeit anzuwenden, so lange wie möglich uns von einem Kriege entfernt zu halten; der Mannheit einen Kampf zu überlassen, welcher der Kindheit so wenig angemessen ist. Dieß ist der wirksamste Weg, die Feinde unsrer Wohlfarth in ihren Erwartungen zu täuschen; ein entgegengesetztes Betragen könnte uns in ihre Hände spielen und ihre Wünsche erfüllen. Giebt es eine fremde Macht, welche unser blühendes Glück mit Neid oder Scheelsucht betrachtet, so wird diese einsehen, daß unsre Kindheit die Zeit ist, um uns die Flügel zu beschneiden. Wir müssen weise genug seyn, um einzusehen, daß sie nicht die Zeit ist, unsre Kräfte zu prüfen.

Sollten wir so glücklich seyn, dem Sturme zu entgehen, der jetzt Europa erschüttert, so dürfen wir hoffen, wenn unser Streit mit Großbrittannien beygelegt ist, den Krieg bis auf sehr entfernte Zeiten zu verrücken; dieß wenigstens wird seine Nachtheile um ein Großes vermindern. Denn dann wird nur eine einzige Macht nachbleiben, mit der wir einigermaaßen bedenkliche Streitigkeiten haben können; ich meyne Spanien

und

und den Punkt wegen des Mississippi Flusses; und man kann mit Grund hoffen, daß auch dieser durch den natürlichen Fortgang der Dinge, und durch Beharrlichkeit in dem friedlichen Benehmen, ohne zum Aeussersten unsre Zuflucht nehmen zu müssen, und unserer Zufriedenheit beygelegt werden wird.

Die Berührung dieses Falls führt zu einer oder zwey wichtigen Bemerkungen. Wie unweise würde es gewesen seyn, in dem Augenblicke einen Streit mit Großbrittannien zu veranlassen oder zu erleichtern, wo es mit Spanien in einer gemeinschaftlichen Sache verflochten ist, da beyde über dieß, in Ansehung der Grenzen, entgegengesetzte Berührungspunkte mit den vereinigten Staaten haben. Wie weise aber wird es seyn, unsre Streitigkeiten mit der Furchtbarsten dieser beyden Mächte beyzulegen, um nur mit der Einen zu thun zu haben!

Diese Politik ist so leicht zu begreifen, daß ein hoher Grad von Bethörung dazu gehört, sie nicht einzusehen, und nicht jede Maaßregel zu begünstigen, welche zu einem so wichtigen Resultate führen kann.

Diese flüchtige Uebersicht der Bewegungsgründe, welche unsre öffentlichen Versammlungen, bey der Sendung nach Großbrittannien, vermuthlich geleitet haben, dient nicht nur dazu, die damals befolgten Maaßregeln zu rechtfertigen, sondern warnt uns auch vor einer nachtheiligen Beurtheilung des Erfolgs, welche am Ende leicht die heilsamen Absichten dieser Maaßregeln verhindern könnte.

Ich fahre nun fort kürzlich zu bemerken, daß die Gegenstände der Sendung, dem zuwider, was man behauptet hat, im Wesentlichen erreicht sind. Welche waren sie? Sie bestanden hauptsächlich darin:

1) Die

1) Die streitigen Punkte, welche die Nichterfüllung des Friedenstractats betreffen, abzumachen, und insbesondere die Zurückgabe unsrer wesentlichen Posten zu erhalten.

2) Ersatz für unser, während des gegenwärtigen Krieges, erbeutetes und gewaltsamer Weise weggenommnes Eigenthum zu bekommen.

Für beyde Gegenstände ist gesorgt, und ich werde in den Bemerkungen über die Artikel, welche jeden Punkt bestimmen, zeigen, daß sie so vernünftig und gut sind, als man sie nur erwarten konnte, so gut, als man je in Zukunft sie zu erhalten Aussicht hat, daß unsre Ehre sie anzunehmen zuläßt, und unser Interesse es gebietet, sich darauf einzulassen.

Dasjenige, was in Ansehung des Handels festgesetzt wurde, war nur beyläufig, und wurde mit zu Hülfe genommen. Die Gründe, wovon man glauben kann, daß sie diese Materie mit zum Gegenstand der Sendung gemacht haben, sollen an einem andern Orte untersucht werden.

Die Gegner des Tractats scheinen ihre Erfindungskraft auf die Folter gespannt zu haben, um Beschuldigungen gegen ihn vorzubringen, ohne sehr oft darauf zu achten, ob sie auch Beyfall finden möchten. Glauben wir sie aufrichtig, so müssen wir nicht selten ihre Unwissenheit bemitleiden; halten wir sie aber nicht für aufrichtig, wie verabscheuungswürdig muß uns dann nicht ein solcher Geist des Betruges seyn. Von dem Unsinn einiger ihrer Beschuldigungen wollen wir in dem Fortgange dieser Bemerkungen Belege geben, obgleich der Versuch einer Widerlegung aller der ausschweifenden und abgeschmackten Sachen, die gesagt sind, und gesagt werden, kein Ende nehmen würde, wenn auch nichts, was nur einigermaaßen scheinbar ist, übergangen

gen werden soll. Es ist eine vergebliche Arbeit, die seltsamen Einfälle einer kranken Einbildungskraft bekämpfen zu wollen. Kaum sind die Ungeheuer, welche sie erzeugte, vernichtet, so stehen schon neue Legionen an ihrer Stelle. Bey dieser Gelegenheit, wie bey allen vorigen, muß man sich auf die gesunde Vernunft des Volks verlassen, und es für ausgemacht annehmen, daß es zu seiner Ueberzeugung hinreichend sey, alle die Einwendungen bündig zu beantworten, welche den Schein von Vernunft tragen; daß es auch jetzt, wie ehemals, auswärts und im Lande seinen Charakter in Hinsicht auf Berathschlagung und Ueberlegung behaupten, und diejenigen täuschen werde, welche daran gewöhnt sind, über seine Leichtgläubigkeit Experimente anzustellen; es wie ein Kind behandeln und glauben, daß Zuckerboltchen und Spielzeug hinreichend sey, sein Zutrauen und seine Anhänglichkeit zu erwerben, um sich blindlings führen zu lassen, wohin sie uns verlangen.

Wenn man den Tractat betrachtet, zeigen sich zwey Hauptabtheilungen. Die eine enthält die immer dauernden Artikel, welches die ersten zehn sind, die, mit einigen beygefügten Bestimmungen die streitigen Puncte zwischen diesen beyden Ländern abmachen; die andere, die temporären Artikel, und dieß sind alle die Uebrigen, die die Grundsätze des gemeinschaftlichen Verkehrs in Rücksicht der beyderseitigen Schiffahrt und Handlung bestimmen. Ich werde in dieser Untersuchung die natürliche Eintheilung des Gegenstandes beybehalten.

Gleich an der Schwelle wird dem Tractat ein Einwurf gemacht. Man sagt, daß unsere Gesandtschaft den Grundsatz, und mit ihm unsre Rechte und unser Interesse, als Nation betrachtet, verlassen habe, den unsre Regierung immer einstimmig behauptete, indem er, im Eingange des Tractats, dem Gedanken, die Streitigkeiten beyder Länder mit einander zu beendigen, beyfügt:

„auf

„auf eine solche Art, die, ohne Rücksicht auf den Grund ihrer respectiven Klagen und Ansprüche, am besten gegenseitige Zufriedenheit und gutes Einverständniß hervorzubringen im Stande ist.“

Um diese Behauptung zu unterstützen, wird noch angeführt: daß unsre Regierung beständig Großbrittannien den ersten Bruch des Tractats zur Last gelegt, und zwar in den beyden Puncten, daß es die Neger weggeführt, und die Posten zurückbehalten habe; daß, während der Räumung von Neu-York, von unserm Oberbefehlshaber in einer Zusammenkunft die Ueberlieferung der Neger gefordert worden, und, da man diese Forderung nicht erfüllte, Kommissarien dahin geschickt wären, die weggeführte Zahl in der Absicht genau anzugeben, um auf Schadloshaltung Anspruch zu machen; daß man sich gleichfalls frühe und wiederholte Mühe für die Ueberlieferung der westlichen Posten gegeben habe, die aber nicht allein nicht erfolgte, sondern in Ansehung welcher auch, wie die Umstände erweisen, solche Befehle gegeben waren, die dem wahren Inhalte des Tractats nicht angemessen sind, und endlich, daß man vom Anfange an die Absicht hatte, den Artikel zu übertreten, der auf diesen Gegenstand Bezug hat, so wie man ihn auch wirklich übertrat. Alles dieses, so sagt man, war die beständige Sprache unsrer Regierung, und wurde von dem Hrn. Jefferson in seinem Briefe an den Hrn. Hammond vom 29sten May 1792 als wahr erwiesen; Hr. Jay hätte daher, behauptet man, den Grundsatz nicht aufgeben müssen, weil er die Rechte und Verbindlichkeiten der Partheyen, in Rücksicht der nicht erfüllten Punkte des Friedenstractats, bestimmte.

Eine eigne Untersuchung dieser Angelegenheiten wird daher erforderlich seyn, nicht nur wegen der besondern Einwendung, die gegen den in der Einleitung enthalte-

haltenen Grundsatz gemacht wird, sondern auch des Einflusses wegen, den eine richtige Auflösung haben muß, indem sie dem ganzen Plane der Aussöhnung einen günstigen oder ungünstigen Anstrich giebt.

Es ist wahr, wenn man behauptet, daß unsre Regierung beständig die beyden angeführten Punkte Großbrittannien als Verletzung des Tractats zur Last gelegt habe; ich halte es aber nicht für wahr, daß es ihm allgemein als erste Verletzung des Tractats zur Last gelegt sey. Einzelne mögen diese Idee gehegt, und der Staat von Virginien scheint sich darauf bey einigen öffentlichen Handlungen gestützt zu haben; allein, so viel ich mich erinnere, wurde dieser Grundsatz niemals förmlich oder ausdrücklich von der Regierung der vereinigten Staaten in dem obbenannten Briefe des Hrn. Jefferson an den Hrn. Hammond angenommen, als man zum erstenmale den Versuch machte, das Betragen dieses Landes, in Hinsicht des Friedenstractats, ja, ich wage es zu sagen, in Hinsicht der Meynung aller wohlunterrichteten Männer zu rechtfertigen oder entschuldigen.

Die merkwürdigste Handlung unsrer Regierung in dieser Hinsicht ist, eine Addresse des Congresses an die verschiedenen Staaten vom 13ten April 1787.

Diese Adresse erlaubt es, auf unsrer Seite gegen den Tractat zu handeln, und statt irgend eine Rechtfertigung oder Beschönigung von den vorher durch Großbrittanien geschehenen Verletzungen, herzunehmen, dringt sie bey den Staaten darauf, alle gegen die Uebertretung erlassenen Gesetze zu widerrufen.

Aber zugegeben, die Thatsache sey in dieser Rücksicht so, wie die Gegner des Tractats behaupten, so würde dieß doch ihren Schluß nicht vertheidigen.

Es würde nicht folgen, daß, weil die Regierung diesen Grundsatz nun einmal angenommen hat, man ihn auch hartnäckig behaupten müsse, wenn er sich, nach genaue-

genauerer Untersuchung, als nicht haltbar gezeigt, oder die Anhänglichkeit an ihn eine vernünftige Beylegung der Streitigkeiten verhindert hätte.

Nationen müssen eben so wenig wie einzelne Menschen, auf einem Irrthum bestehen, am allerwenigsten aber mit Aufopferung ihres Friedens und ihrer Wohlfarth; — überdem ist bey Streitigkeiten unter Nationen nichts gewöhnlicher, als daß jede die andere beschuldigt, sie sey der angreifende oder schuldige Theil. Dieses gegenseitige Schuldgeben geschieht zuweilen, entweder weil die Umstände darnach sind, oder aus Verblendung der Leidenschaft, mit Aufrichtigkeit, oft aber auch aus Stolz oder Politik. Allein in allen Fällen, wo die eine Parthey nicht mächtig genug ist, um der andern Befehle vorzuschreiben, und wo sie gegenseitig geneigt sind, den Krieg zu vermeiden, ist das natürlichste, zum Vergleich ihre Zuflucht zu nehmen, wodurch die Frage: wer zuerst den Angriff gemacht, oder gefehlt hat, vermieden wird. Dieß ist ein Behelf für den Nationalstolz, und eine Ausflucht für den gegenseitigen Irrthum; die Brücke, worüber die Völker, welche gegen einander in Schlachtordnung stehen, mit Ehre und ohne Blutvergiessen vom Kampfplatze sich zurückziehen können. Wenn auf beyden Seiten Beleidigungen vorgefallen sind, so ist die Beantwortung der Frage: wer der Erste war, häufig mit wirklichen Schwierigkeiten und Bedenklichkeiten verbunden. — Eine Parthey hat eben so viel Recht, als die andere, ihre Meynung zu hegen und zu behaupten. — Was soll man thun, wenn beyder Stolz den Gründen der andern nicht weichen will? Krieg, oder die Sache unausgemacht lassen, ist das Alternativ. Welcher vernünftige, welcher menschenfreundliche Mann wird es leugnen, daß ein Vergleich, welcher wesentlich die Gegenstände des Interesses sichert, beynahe immer einem Kriege,

über

über einen so bedenklichen und kitzlichen Punkt vorzuziehen sey.

Man verwerfe den Grundsatz der Ausgleichung, und der Haß der Völker gegen einander wird noch tödtlicher werden, als er bis jetzt schon war. Schwerlich würden jemals Streitigkeiten beygelegt werden, ohne nach dem Schwerdte zu greifen, und wäre es einmal gezogen, so würde es selten ohne die Vernichtung der einen oder der andern Parthey eingesteckt werden. Die Erde, jetzt nur zu oft schon befleckt, würde dann von Menschenblut überströmen.

Nach der Lage der Angelegenheiten und der Partheyen konnte man nie vernünftigerweise daran zweifeln, daß der Plan zum Vergleich nicht der Einzige sey, welcher die Streitigkeiten zwischen den vereinigten Staaten und Großbrittannien ohne Krieg beylegen konnte, daß die Frage, wer sich am Ersten vergangen habe, ein ewiger Riegel gegen die Beylegung gewesen seyn würde, und daß es folglich zur Vereinbarung durchaus erforderlich war, diese Frage bey Seite zu setzen. Hätte unser Gesandter es zugelassen, daß die Unterhandlung durch eine Hartnäckigkeit in Ansehung dieses Punktes aufgehalten sey, so würde er sich mehr als einen diplomatischen Pedanten, wie als einen geschickten Unterhändler gezeigt haben, und man hätte ihm mit Recht zur Last legen können, daß er den Frieden seines Landes für Kleinigkeiten aufgeopfert habe. Für ihn war es genug, daß er sich, wie er auch that, durch eine vorläufige Untersuchung, von der Unmöglichkeit überzeugte, die andere Parthey zur Nachgiebigkeit über diesen Punkt zu bringen.

Eine unpartheyische Uebersicht der wahren Beschaffenheit dieser Sache wird redlichen und verständigen Männern zur Genüge beweisen, daß es weise und poli-

tisch war, sie fahren zu lassen. Ich will es versuchen, diese Uebersicht zu geben.

Es ist bemerkt worden, daß zwey Verletzungen des Friedenstractats Großbrittannien zur Last gelegt werden; nemlich die Wegführung der Neger, und die Zurückbehaltung der Posten. Jetzt muß noch die Wichtigkeit dieser Verletzungen untersucht und die Perioden festgesetzt werden, in denen sie sich zugetragen haben.

Was die Neger betrifft, so streitet man sich über den wahren Sinn des Artikels in dem Friedenstractate, der sie betrifft.

Die Worte des Artikels (Art. 7.) sind: „Daß Sr. Brittischen Majestät in aller möglichen Eile, und ohne **irgend eine Verletzung** oder **Wegführung von Negern** oder **eines andern Eigenthums Amerikanischer** Einwohner, alle seine Armeen, Besatzungen und Flotten aus den vereinigten Staaten entfernen solle."

Diese Worte lassen zwey Erklärungen zu; die Eine, daß kein Neger oder keine andere Sache, welche Amerikanisches Eigenthum **gewesen war**, weggenommen werden: die zweyte, daß die Räumung **ohne Plünderung** geschehen sollte; folglich, daß keine andere Verletzungen statt finden, und daß es verboten seyn solle, Neger oder andere Sachen wegzuführen, welche, als die Feindseligkeiten aufhörten, **noch Eigenthum** Amerikanischer Einwohner **blieben**, ohne durch die Operationen des Krieges vertauscht zu seyn.

Die erste Auslegung wurde von diesem Lande angenommen; die andere behauptet Großbrittannien.

Die Gründe, womit dieses seine Auslegung unterstützt, sind folgende:

1. Die

1. Die eingeführten Kriegsgesetze geben dem Feinde, so lange der Krieg dauert, den Nießbrauch und Besitz eines jeden unbeweglichen Eigenthums, wovon er Besitzer wird, und ein uneingeschränktes Eigenthumsrecht auf alles bewegliche Eigenthum, was ihm in die Hände fällt. Das letzte nennt man Beute; und diese gehört, Schiffe ausgenommen, von dem Augenblicke an, daß er ihren sichern Besitz erhält, demjenigen, der sie nimmt. In Hinsicht der Schiffe scheint es eine allgemeine Regel des Seerechtes zu seyn, daß die Condemnation zur vollkommnen Uebertragung des Eigenthums nothwendig ist.

2. Neger sind nach dem Staatsrechte, welches die Sklaverey zuläßt, ein bewegliches Eigenthum. Sie können daher, dem Grundsatze dieses Rechtes gemäß, eben so wie Pferde, Rindvieh und andere bewegliche Sachen zur Beute gemacht werden, und gehören dem Feinde zu, sobald sie in seine Hände gerathen. Da sie ihm zugehören, so kann er sie zu seinem eignen Nutzen gebrauchen, oder auch in Freyheit setzen. That er das letzte, so war das Geschenk unwiederruflich, und Zurücklieferung unmöglich. Nirgends, weder nach dem Völkerrechte, noch in den Gesetzen Großbrittanniens, wird es verstattet seyn, einem Menschen, dem man einmal die Freyheit gab, diese wieder nehmen zu können.

3. Die Neger, wovon die Rede ist, sind entweder in dem Laufe der militärischen Operationen gefangen genommen, oder sie verbanden sich, nachdem sie durch Proklamationen dazu aufgefordert waren, mit der Brittischen Armee. So schimpflich auch das letzte für Großbrittannien, als eine niedrige Art Krieg zu führen, gewesen seyn mag: so konnte man doch nicht mit Grund sagen, daß die strengsten Regeln des Krieges

sie nicht erlaube, oder daß die Wirkung davon nicht, sowohl in dem einen als andern Falle, eine Veränderung des Eigenthums sey.

4. Die Stipulation sagt: „Neger oder **anderes Eigenthum** Amerikanischer Einwohner," wodurch sie die Neger auf demselben Fuße mit andern Artikeln setzt. Da das Charakteristische des Gegenstandes der Stipulation in dem **Eigenthum Amerikanischer** Einwohner bestand, so konnte dasjenige, was diesen Charakter verlohren hatte, kein Gegenstand der Stipulation seyn. Nun hatten aber besagte Neger nach den Gesetzen des Krieges diesen Charakter verlohren, folglich waren sie auch nicht in der Stipulation mit begriffen.

Warum forderten die vereinigten Staaten nicht die Zurückgabe der genommenen Schiffe und aller andern beweglichen Sachen, welche in Feindeshände gefallen waren? Die Antwort ist: weil der gesunde Menschenverstand sich gegen eine solche Auslegung empören würde. Niemand konnte es glauben, daß man eine unbedingte Zurückgabe aller, in einem siebenjährigen Kriege gemachten Eroberungen oder Beute zu stipuliren beabsichtigt habe; und doch war die Zurückforderung eines Pferdes oder Ochsen oder irgend einer Sache eben so wohl in dem Ausdrucke: „Negern und anderes Eigenthum" enthalten, als die eines Negers; folglich schließt das Raisonnement, welches beweist, daß das Eine nicht darin enthalten ist, auch das Andere aus.

Das Stillschweigen der vereinigten Staaten, in Ansehung eines jeden andern Artikels, beweist, daß sie den Sinn der Stipulation, welcher die Zurückgabe der Neger fordert, wirklich aufgegeben haben.

5. Bey der Auslegung der Verträge darf man nichts **Schlechtes** und **Unmoralisches** präsumiren.

Die

Die Abtretung der Negern, wodurch sie, die von dem Vertrauen auf eine officielle Proclamation, welche ihnen Freyheit versprach, dazu verleitet wurden, ihre Herren zu verlassen, wieder unter das Joch der Sklaverey zurück fallen würden, ist eine so **schlechte** und **unmoralische** Sache, wie man sich nur eine denken kann. Es ist schlecht nicht nur, weil dem einen contrahirenden Theil eine Handlung der Treulosigkeit dadurch zur Last fällt, sondern auch weil es die Menschen wieder zu Sklaven macht, die einmal ihre Freyheit erhalten hatten. Das allgemeine Interesse der Menschheit vereinigt sich mit der Verbindlichkeit, welche Großbrittannien gegen die Neger eingegangen war, diese Auslegung des Vertrags zu verwerfen, wenn sich eine andere finden läßt.

6. Aber eine andere Auslegung, wogegen sich weniger einwenden läßt, findet sich in dem zur größern Sicherheit beygefügten Anhange, **„um bey der Räumung Plünderung zu verhüten.** Man wird vielleicht antworten, daß dieses, da die Feindseligkeiten aufgehört hatten, überflüssig war, indem das Versprechen der Uebergabe es schon in sich faßt, daß diese ohne Plünderung geschehen muß. Allein hierauf muß man erwiedern, daß ein Theil dieses Artikels offenbar den Fall einer neuen Plünderung vor Augen hat, und dagegen durch das Versprechen, daß die Räumung **ohne irgend eine Verletzung** geschehen solle, zu schützen sucht. Verletzen heißt, eine neue Gewaltthätigkeit begehen. Diese Bemerkung vernichtet das Argument, welches von dem Ueberflüssigen der Stipulation gegen den hier angenommenen Sinn hergenommen wird, und vertheidigt, indem sie zeigt, daß der Artikel in dem einen Theil diesen Sinn haben muß, den Schluß, daß er auch in dem Uebrigen einen ähnlichen haben müsse. Die Verbindung dieser beyden Dinge in einem Satze bestätigt diese Folgerung.

Diese Gründe haben gewiß ein sehr großes Gewicht und können nicht so leicht widerlegt werden. Es ist auch Thatsache, daß die Meynung einiger der geschicktesten Rechtsgelehrten unsers Landes vom Anfang an dieser Auslegung entsprach.

Es ist nicht genug für uns, daß wir überzeugt sind, daß einige von den Unterhändlern, welche den Frieden abschlossen, den Artikel in unserm Sinne nahmen. Es sollte nothwendigerweise in dem Instrumente selbst gefunden werden, und, seiner Natur nach, klar und ohne Zweydeutigkeit ausgedruckt seyn. Wenn in einem solchen Falle wirklich eine Zweydeutigkeit da seyn sollte, so wird die gehässige Wirkung davon den Ausschlag gegen uns geben.

Es räumt die Schwierigkeit nicht aus dem Wege, wenn man sagt, daß Schadloshaltung wegen der Neger dafür hätte an die Stelle gesetzt werden können. — Wenn Einer dem Andern eine bestimmte Sache verspricht, so kann nur durch Leistung dieser Sache das Versprechen erfüllet werden. Derjenige, dem es gemacht ist, kann nicht gezwungen werden, ein Equivalent an deren Statt anzunehmen. Hieraus folgt, daß durch den Schadenersatz für die Neger das Versprechen, sie nicht wegzuführen, keinesweges erfüllt wird, und daß daher, wenn in der bestimmten Sache selbst etwas Widriges liegt, der Einwurf gegen die Auslegung, welche deren Leistung fordert, durch die Idee, Schadenersatz dafür eintreten zu lassen, nicht weggeräumt wird; denn der Artikel erlaubt keine solche Substitution, und der Sinn desselben kann doch nicht durch etwas erklärt werden, was er nicht zu zuläßt.

Einigen Schein für unsere Erklärung des Artikels geben die Worte: „indem in allen Festungswerken die **Amerikanische** Artillerie, welche vielleicht darin seyn möchte,

möchte, zurück zu lassen ist." — Aber dieser Ausdruck hat nicht gleiche Stärke mit dem des **Eigenthums Amerikanischer Einwohner.** — Angenommen, zum Beyspiel, ein Amerikanisches Schiff ist aufgebracht und kondemnirt, so kann man freylich in gewisser Rücksicht noch davon sagen, dieß ist ein „Amerikanisches Schiff," indem man sich auf das Land bezieht, woher es kömmt; aber man könnte auf keine Weise von ihm sagen: es ist Amerikanisches **Eigenthum**, oder das Eigenthum eines Amerikanischen Einwohners. Der Name des Landes, woher eine Sache stammt, kann vielleicht oft sehr passend als ein Ausdruck zur genauen Beschreibung einer Sache gebraucht werden, obgleich sie einen andern Eigenthümer erhalten hat; allein der Ausdruck **Proprietät**, welcher mit **Eigenthumsrecht** (dominium) gleichbedeutend ist, kann hier doch nie als Beschreibung eines Eigenthumsrechts, was aufgehört hat, gebraucht werden. Ueberdieß, wenn auch die Ausdrücke in beyden Fällen (was sie nicht sind) von gleicher Stärke gewesen wären, so würde doch nicht folgen, daß sie in beyden Fällen dieselbe Bedeutung gehabt hätten, da sie sich auf etwas von einander sehr Verschiedenes bezogen. Denn eine schlimme Folge könnte, in dem einen Falle, ein Grund seyn, den besondern Sinn eines Worts oder einer Redensart zu verwerfen, der in einem andern Falle, wo keine solche Folgerung möglich ist, vielleicht sehr passend wäre.

Jetzt will ich einem aufrichtigen Manne die Frage vorlegen: Ist unsre Auslegung des, die Neger betreffenden Artikels derjenigen, worauf Großbrittannien sich stützt, wohl so sehr vorzuziehen, daß sie uns dazu berechtigen konnte, mit Bestimmtheit zu behaupten: die Wegführung der Neger ist ein Bruch des Tractats?

Mir scheint es klar zu seyn, daß dieses, wenn ich zu unserm Vortheil reden soll, als ein sehr zweifelhafter Punkt angesehn werden muß, und daß wir Großbrittannien, dieser Begebenheiten wegen, mit Ueberzeugung keiner Verletzung des Tractats beschuldigen können. Wenn ja eine geschah, so war es im May 1783.

Jetzt müssen wir die Sache mit den westlichen Posten untersuchen. Daß es nicht wirklich ein Bruch des Tractats ist, wenn diese noch nach der zu ihrer Uebergabe bestimmten Zeit zurückbehalten werden, darüber kann gar kein Streit Statt finden. Aber, welche war diese bestimmte Zeit? das ist eine sehr schwierige Frage unter den beyden Partheyen.

Unsre Regierung hat behauptet, daß die Uebergabe der Posten, nach dem der provisionelle Tractat in Wirkung getreten war, mit aller möglichen Eile hätte geschehen müssen, und Hr. Jefferson, der bey dieser Gelegenheit oft angeführt wird, hat durch eine sehr geschickte und wohlausgearbeitete Deduction gezeigt, daß man dieses nicht nur nicht that, sondern auch nie Willens gewesen war, es zu thun.

Aber Hr. Jefferson hat nicht die Frage erörtert, ob der provisionelle oder der Definitivtractat derjenige wäre, von welchem die zu leistende Verbindlichkeit zu datiren sey, und daher gewiß etwas sehr Wichtiges unterlassen; denn Großbrittannien behauptet, daß der Definitivtractat das Criterion ist.

Vielleicht mag auf beyden Seiten vieles über diese wichtige Frage gesagt werden können. Das natürliche Verhältniß unter den Ausdrücken provisionell, oder präliminair und definitiv, scheint den Ersten als unvollendet und unvollkommen anzugeben, und die verbindende Kraft und gesetzliche Vollkommenheit auf den letzten zu verweisen. Man kann daher behaupten, daß alles auf

den Definitivtractat verschoben werden muß, ausgenommen, die bloße Endigung der Feindseligkeiten, oder dasjenige, zu dessen Ausführung nicht eine ganz bestimmte Zeit in den vorläufigen Artikeln festgesetzt ist.

Auf der andern Seite kann man sagen: der Präliminärtractat ist eben sowohl ein Nationalvertrag als der Definitive, da beyde von einer gleichen und kompetenten Autorität abgeschlossen wurden, und es ist kein hinlänglicher Grund vorhanden, warum dasjenige, was durch den Präliminärtractat schon genugsam bestimmt ist, nicht eben so gut eine unmittelbare und vollkommne Wirkung haben sollte, als was durch den definitiven abgemacht wurde; oder warum der Letzte für irgend etwas anders, als für ein Instrument angesehn werden sollte, welches die Punkte, die in dem Präliminärtractat nicht erwähnt waren, bestimmt, und diesem eine vollkommne Form giebt. So giebt es Beyspiele von Präliminärtractaten, welche von beyden Seiten und in allen Punkten erfüllt wurden, obgleich nie ein Definitivtractat darauf erfolgt war.

Aber wie es auch mit der Entscheidung dieser Frage nach Grundsätzen stehen mag, so hat das Betragen unserer Regierung sie in diesem Falle doch gegen uns entschieden und die Lehrsätze Großbrittanniens gänzlich sanctionirt.

Wenn die Leistungen von den vorläufigen Artikeln datirt werden müßten, so gälte dieß so wohl für uns, als für Großbrittannien. Es wäre die Schuldigkeit des Kongresses gewesen, den Tractat mit den gehörigen Feyerlichkeiten den verschiedenen Staaten und ihren Bürgern bekannt zu machen, die durch den 5ten Artikel festgesetzten (Recommendations) Ermahnungen zu verfügen, und die Beobachtung alles desjenigen, was wir von unserer Seite versprochen haben, zu gebieten. Die Be-

schaffenheit einiger der Stipulationen machte es vorzüglich dringend, keine Zeit zu verlieren. Aber alles wurde bey uns zur Ratifikation des Definitivtractats verschoben. Der 15te Januar 1784 ist das Datum der Akte, welche den Tractat von unsrer Seite in Wirkung setzen soll. Dieß ist also eine praktische Bestimmung des Grundsatzes, daß die Vollziehung von dem Definitivtractat an datirt werden müßte.

Es ist kein Einwurf gegen diese Behauptung, wenn man sagt, daß unsere Seehäfen vorläufig geräumt wurden; dieß war gegenseitig ausgemacht, und verändert, obgleich es geschah, doch den Zustand der **strikten Verbindlichkeiten** unter den Partheyen nicht. Selbst als billiges und friedliebendes Verfahren genommen, ist die promte Uebergabe unsrer Seehäfen, aus in die Augen springenden Gründen, etwas davon Verschiedenes.

Aber unser Dilemma ist: Wenn der Aufschub des Befehls zur Räumung der westlichen Posten, vor der Ratifikation des Definitivtractats, von Großbrittannien eine Verletzung desselben war, so war es von unserer Seite gleichfalls ein Bruch des Tractats, die Erfüllung der von uns stipulirten Punkte bis nach der Ratifikation auszusetzen, oder wenigstens mußte er mit dem gleichzeitig seyn, den Großbrittannien sich hätte können zu Schulden kommen lassen.

Durch unser eignes Beyspiel werden wir gezwungen, es Großbrittannien einzuräumen, daß es zur Uebergabe der westlichen Posten nicht eher, als bis nach der gegenseitigen Ratifikation des Definitivtractats verpflichtet war, und ein Gebäude zu verlassen, so sehr es auch unsern Wünschen gemäß seyn mag, welches auf einem streitigen Grunde aufgeführt war. Wenn dem so ist, so müssen wir die Periode der Auswechselung der

Ratifi-

Ratifikationen in Europa als das Datum für den Befehl zur Räumung annehmen. Ich habe nicht die Materialien in Händen, um diese Periode genau bestimmen zu können; aber wenn wir die Zeit der hiesigen Ratifikation bedenken, und die Zeit ihrer wahrscheinlichen Ankunft in England, so dürfte sie wohl am Ende Aprils, oder im Anfange des Mays 1784 fallen, so daß wir vor dem May 1784 Großbrittannien keiner Vergehungen, in Ansehung der Uebergabe der westlichen Posten, beschuldigen können.

Nachdem ich jetzt die Beschaffenheit der Verletzung des Friedenstractats, welche man Großbrittannien zur Last legt, in Hinsicht der Zeit, untersucht habe, werde ich nachher in der Folge dieser Vertheidigung in eben dieser Rücksicht Beyspiele der Verletzungen von unserer Seite aufsuchen. Der Schluß, der aus dieser Vergleichung gezogen werden kann, wird, wenn ich nicht irre, von einigen Artikeln der herrschenden Meynung über diesen Satz weit abgehen, und wird sehr zur Bestätigung desjenigen dienen, was ich mich zu beweisen erbot, nemlich wie klug es von unserm Gesandten war, unsern Lieblingsgrundsatz aufzugeben.

Alle Verletzungen des Friedenstractats von unserer Seite genau aufzurechnen, würde eine langweilige Arbeit seyn. Ich halte es für hinreichend, nur einige der frühsten und vorzüglichsten Beyspiele auszuwählen und anzuführen.

Eine der frühsten findet man in einer Akte dieses Staats, wodurch bey gewissen Vergehungen eine wirksamere Hülfe zugestanden wurde, und welche vom 17ten März 1783 ist. Diese Akte benimmt einem Jeden, (die Unterthanen Großbrittanniens von jedem Stande mit eingeschlossen) der während des Krieges von irgend einem Unterthanen ausserhalb der Brittischen Linie

bewegliches oder unbewegliches Eigenthum in Besitz genommen, verletzt, zerstört oder empfangen hatte, die Wohlthat, ihre Rechtsstreitigkeiten militärisch entscheiden lassen zu dürfen; folglich die Rechtfertigung, welche die Gesetze und Gebräuche des Krieges zulassen, und die Straflosigkeit, welche aus der gegenseitigen Amnestie entspringt, die, ausdrücklich oder stillschweigend, ein wesentlicher Theil jedes Friedenstractats ist. Man kann hier noch hinzufügen, daß dieses von Großbrittannien als ein direkter Bruch des 6ten Artikels seines Tractats mit uns angesehen wurde, welcher einen Jeden, wegen der im Kriege ergriffenen Parthey, „von aller Verfolgung ausschließt."

Herr Jefferson, der es nicht abstreitet, daß die Verfügung dieser Akte gegen den Tractat sey, bemüht sich, die daraus fliessende Folgerung dadurch zu verhindern, daß er drey Dinge anführt. 1) Daß sie vor dem Friedenstractat erschien, folglich keine Verletzung einer später ergangnen Akte seyn könnte. 2) Daß der Traktat den Gesetzen der besondern Staaten vorgehe und sie widerrufe. 3) Daß der verwerfliche Grundsatz dieser Akte nie bey den Gerichten genehmigt, und in einem Beyspiele (in der Sache Rudgers und Waddington bey dem Mayor'sgericht) sogar verworfen sey.

Was den ersten Punkt betrifft, so ist die Antwort schon hinlänglich, daß das Gesetz in der That seine Wirksamkeit von der Zeit des Tractats an bis zum 4ten April des Jahrs 1787 behielt, in welchem Jahre durch eine Akte unsrer gesetzgebenden Gewalt der Artikel, gegen welchen man Einwendungen machte, widerrufen wurde. In einem Zeitlaufe von vier Jahren wurden viele Prozesse anhängig gemacht, und fanden viele Zurückgebungen Statt, welche sich selbst bis auf Personen erstreckten, die der Krone Großbrittannien im Kriege gedient hatten.

Dem

Dem zweyten Punkte können folgende Bemerkungen entgegen gesetzt werden.

Die Artikel der Konföderation bestimmten nicht, wie unsre jetzige Konstitution, daß Tractaten die obersten Gesetze des Landes wären. Die vereinigten Staaten hatten unter diesem Systeme keine eignen Gerichte, um Tractaten als Gesetze aufzulegen und zu erklären. Alles hieng bey der Entscheidung der Gerichtshöfe der einzelnen Staaten von der verhältnißmäßigen Autorität der Gesetze und Tractaten ab.

Die Frage: ob Tractaten ältern Gesetzen vorzuziehen sind, und sie stillschweigend widerrufen, ist theoretisch; und es giebt darüber sehr verschiedene Meynungen in diesem Lande. Es ist bekannt, daß man hartnäckig behauptet hat, daß, wenn auch Nationalverträge den einzelnen Staat verpflichteten, die ihnen widersprechende Gesetze aufzuheben, seine vorhandenen Gesetze doch nicht durch einen Tractat bestritten werden könnten, ohne daß sie wirklich durch die Autoritäten des Staats widerrufen wären. Diesen Satz hat diejenige Parthey sehr hitzig vertheidigt, welche durch Widersetzlichkeit gegen Nationalgrundsätze sich auszeichnet.

Es ist bemerkenswerth, daß der Kongreß, obgleich er nicht durchaus auf die Macht des Tractats fußet, ihm widersprechende Gesetze zu derogiren, doch die Staaten in der bereits angeführten Adresse auffordert, solche Gesetze zu widerrufen. Es verdient gleichfalls in Betreff der Akte, die wir jetzt vor Augen haben, bemerkt zu werden, daß die Gesetzgebung des Staats im April 1787 einen bestimmten Widerruf des verwerflichen Artikels für nothwendig hielt.

Die Klagen einer Macht, dessen Tractat mit uns durch das Gesetz eines einzelnen Staates in der Wirklichkeit verletzt war, konnten nie befriedigend durch die Verwei-

Verweisung auf einen abstrakten, theoretischen, streitigen Satz beantwortet werden. Eine solche Macht würde mit unwiderstehlicher Stärke erwiedern: „Wir haben uns nicht um die Einrichtung und Meynung eurer politischen Konstitutionen zu bekümmern, oder um die Bündigkeit legaler Maximen, welche aus der Beschaffenheit und Vertheilung der Macht, welche ihr für eure Regierung angenommen habt, abgeleitet werden können. Uns geht nur die Thatsache an — ihr habt uns dieß oder jenes versprochen — ihr habt eurem Versprechen entgegen gehandelt. — Eure Schuldigkeit ist es, dahin zu sehen, daß es keine sich widerstreitende Autoritäten in eurer Verfassung gebe, die euch an der genauen Erfüllung eures Versprechens verhindern könnten. Wenn ihr irgend ein solches Hinderniß bey euch leidet, so seyd ihr für die Folgen verantwortlich."

Was den dritten Punkt betrifft, so muß man bemerken, daß, obgleich keine ausdrücklich förmliche Entscheidung unserer Gerichtshöfe vorhanden gewesen seyn mag, welche den verwerflichen Grundsatz der Akte, die gegen die gewissen Vergehungen gerichtet ist, mit Gewalt aufdringt, doch nie eine Entscheidung eines Oberngerichts dagegen war; und es wird nicht unnöthig seyn beyläufig anzuführen, daß die Entscheidung des Mayor's-Gerichtes, aus welcher Hr. Jefferson mit vieler Freude eine Entschuldigung unsers Betragens herleiten zu können glaubt, als eine gerichtliche Erschleichung von der legislativen Autorität des Staats, der Gegenstand des strengsten Tadels einer Volksversammlung dieser Stadt war. Die Wahrheit hierüber ist eigentlich die, daß unser Gerichtshof die Vertheidigung nach militärischem Gebrauch für bedenklich hielt, und man glaubte, daß eine Majorität der Mitglieder des Oberngerichts diesen Rechtshandel verwerfen würde. Daher wurde er bey sehr vielen Gelegenheiten, wo man Gebrauch davon

von hätte machen können, nicht gebraucht, und die Bemühungen zum Besten der Beklagten bestanden entweder darin, auf Seitenwegen eine Milderung der Strafen zu erhalten, oder die besten Bedingungen, die man erlangen konnte, einzugehen. Selbst der Prozeß von Rudger und Waddington wurde, nach einem etwas günstigen Laufe, in dem Mayor's-Gerichte durch ein Kompromiß beygelegt, zufolge eines, von dem Anwalde des Beklagten ertheilten, Gutachtens, welches aus der Furcht vor einem ungünstigen Ausgange beym höchsten Gericht herrührte, und dieses, obgleich der Beklagte ein Brittischer Unterthan war.

Kann man unter diesen auf das getreuste dargestellten Umständen wohl daran zweifeln, daß die Akte, von der hier die Rede ist, ein Bruch unsers Tractats mit Großbrittannien war? und dieses beym Anfange seiner Existenz? Können wir es vernünftigerweise erwarten, daß Nationen, mit denen wir in Tractaten stehen, es uns erlauben werden, die Erfüllung unsrer Verbindlichkeiten theoretischen Problemen unterzuordnen, und diese willig als Vertheidigung wirklich geschehener Verletzungen annehmen werden?

Ich muß hier bemerken, daß der Brittische General sehr frühzeitig gegen diese Akte protestirte; aber dieses hatte keine Wirkung.

Als eine Verletzung des Tractats von unsrer Seite kann noch eine andere Akte des Staats von Neu-York angeführt werden, welche beynahe mit der Zurückhaltung der westlichen Posten gleichzeitig gewesen seyn muß. Sie ist vom 12ten May 1784 datirt, und bestätigt ausdrücklich alle vorher gemachten Konfiskationen, wenn auch bey dem Verfahren Irrthümer vorgefallen seyn sollten, und spricht jedes vorhergefällte Urtheil von allen Irrthümern frey.

Dieß

Dieß war eigentlich eine neue Konfiskation. Urtheilssprüche, welche durch Irrthum ungültig werden, sind Nullitäten. Die Möglichkeit des Irrthums ihnen zu nehmen, wodurch ihre Nullität bestimmt werden könnte, hieß ihnen eine Wirksamkeit geben, die sie vorher nicht besaßen, und kann in Ansehung der Folge nicht anders, als wie ein aufs neue abgefaßtes Urtheil angesehen werden. Ungültige Befehle zur Konfiskation gültig und wirksam machen, ist eben so viel, als neue Befehle zur Konfiskation geben. Eine getreue Befolgung des Tractats würde fordern, alles in dieser Hinsicht so zu lassen, wie es ist, und würde die Verbesserung der, bey einem vorhergehenden Verfahren gemachten Fehlern eben so wohl verbieten, als die Abfassung neuer Urtheilssprüche.

Ein anderer und gar nicht zweydeutiger Bruch des Tractats ist in einer Akte von Süd-Karolina vom 26ten März 1784 enthalten. Diese Akte hebt die Eintreibung Brittischer Schulden für neun Monate auf, und erlaubt sie nachher nur in vierjährigen Terminen gegen die ausdrückliche Bestimmung des 4ten Artikels, worin es heißt: „**daß man den Gläubigern von beyden Seiten, in Ansehung aller vorher** bona fide **kontrahirten Schulden, bey der Einforderung ihres vollen Belaufs in Sterlingsgeld, keine gesetzlichen Hindernisse in den Weg legen solle.**“

Vergebens versucht man es, solche Verletzungen dadurch zu entschuldigen, daß man Verlegenheit und Unfähigkeit vorschützt. Das heißt die Bequemlichkeit der einen Parthey zum Maaßstabe der Verbindlichkeit zu machen, der andern ihre Versprechen zu leisten. Wenn wirklich, wie man vorgegeben hat, eine Unmöglichkeit zu bezahlen vorhanden war, so bedurfte es gewiß keiner gesetzlichen Verhinderungen, die Sache würde sich schon

selbst

selbst regulirt haben; und selbst das Interesse der Gläubiger war Bürge dafür, daß es nicht zu einem allgemeinen Uebel werden würde, wenn man den Gesetzen ihren freyen Lauf ließ. Wenn solche Verhinderungen gerechtfertigt werden könnten, welche könnten es dann wohl nicht? Was würde wohl aus dem Artikel werden, dem einzigen in dem Tractate von allen, die wir erfüllen sollen, der für Großbrittannien von wichtigen Folgen ist?

Diese Verletzung von Süd-Karolina war früher, als Großbrittanniens Zurückbehaltung der Posten.

Aber der Fall mit Virginia ist noch viel ärger, als der mit Süd-Karolina. Es ist eine durchaus nicht zu bestreitende Wahrheit, daß ihre Gerichte, dem Tractate zum Trotz, durch Gesetze, die während des Krieges erlassen wurden, beständig für die Eintreibung Brittischer Schulden verschlossen blieben.

Eine Akte ihrer Generalversammlung vom 22ten Juny 1784 endigt sich, nachdem die Wegführung der Neger und das Zurückbehalten der Posten als Verletzungen des Tractats von Großbrittanniens Seite angeführt worden waren, und sie ihren Deputirten im Kongreß aufgegeben hatten, eine Vorstellung, worin man sich über diese Verletzung beklagte und Ersatz forderte, an den Englischen Hof zu verlangen, und nachdem sie erklärt hatten, daß die Nationalehre und das Interesse der Bürger dieses Staates die Versammlung verpflichte, **ihre Mitwirkung zur gänzlichen Erfüllung des besagten Tractats** zu verweigern, bis der Erfolg der vorherbenannten Vorstellung bekannt wäre, aber der Kongreß, wegen des Vorerwähnten, seine Empfindlichkeit bezeugt habe — mit folgendem Beschluß:

„Daß, sobald Ersatz für die vorhergehende Verletzung erfolgt sey, oder der Kongreß dieses für unumgänglich nothwendig erklärt habe, solche Akten oder

Stellen derselben, die **während des letzten Krieges erlassen wären, und die Beytreibung Brittischer Geldforderungen verböten, erst aufgehoben werden, und ihre Bezahlung binnen solcher Zeit und auf solche Art erfolgen sollen, als es mit dem erschöpften Zustande des gemeinen Wesens verträglich seyn würde.**“ Der eigentliche Sinn dieses Beschlusses ist der, daß während des Krieges Akten erlassen wären, welche damals wirklich die Beytreibung Brittischer Geldforderungen verboten, und daß zur Aufhebung dieses Verbots eine Akte, unter der Autorität von Virginien erlassen, erforderlich sey, welche die Vorigen widerrief.

So ungegründet dieser Satz der Theorie nach auch seyn mochte, so ist es doch eine ausgemachte Wahrheit, daß das Benehmen in Virginien ihm gemäß war; daß ihre Gerichtshöfe, für die Eintreibung Brittischer Geldforderungen immer seit dem Frieden geschlossen gewesen, es damals waren, und wahrscheinlich so lange es bleiben werden, bis eine widerrufende Verordnung erlassen ist.

Wenn der Brittische Minister sich auf Zeugnisse dieser Art stützte, war es unserm Gesandten dann wohl möglich, irgend etwas Gründliches darauf zu antworten? Wen konnte man für besser von dem wahren Zustande der Sache unterrichtet halten, als die Gesetzgebende Gewalt von Virginien. Wenn diese Gewalt nun erklärte, daß es so sey, wie man behauptete, wer oder was konnte dem widersprechen? Mit welcher Wahrheit hat man es behauptet, daß „man es immer recht gut gewußt habe,“ daß Tractate die Gesetze der Staaten aufheben.

In dem folgenden Benehmen Virginiens findet man noch eine andere Probe vom Gegentheil. An 12ten

Dezem-

Dezember 1787 wurde von den Staaten eine Akte erlassen, wodurch alle solche Akten oder Theile derselben, welche die Beitreibung der Geldforderungen Brittischer Unterthanen, zufolge des wahren Inhalts des Tractats, verhinderten oder verhindern könnten, widerrufen wurden, aber mit der Einschränkung, daß der Widerruf so lange suspendirt seyn solle, bis der Gouverneur, auf Bericht des Raths, durch eine Proklamation bekannt gemacht hätte, daß Großbrittannien die Posten geräumt und durch die Auslieferung der Neger oder durch Leistung eines Ersatzes an deren Statt Maaßregeln zur fernern Erfüllung des Tractats ergriffen hätte. Dieß zeigt offenbar, daß nach der Meynung der gesetzgebenden Gewalt von Virginien in diesem Staate Akten vorhanden wären, welche die Beytreibung Brittischer Schulden dem Tractate gemäß **verhindert hatten, oder verhindern konnten.**

Noch ist auch zu bemerken, daß die Beschlüsse vom Juny 1784 selbst dann keinen vollkommnen Widerruf der verhindernden Gesetze erwarten lassen, wenn Großbrittannien auch für seine Verletzungen des Tractates Ersatz geben sollte. Sie versprechen nur, diese Gesetze so einzuschränken, daß die Bezahlung binnen **einer solchen Zeit und auf eine solche Art erfolgen könne, als es mit dem erschöpften Zustande des gemeinen Wesens verträglich seyn würde;** das heißt, nicht nach dem wahren Inhalte des Tractats, sondern nach der Meynung der gesetzgebenden Gewalt Virginiens, von dem Vermögen des gemeinen Wesens.

Da die Verletzungen, welche dieses Verfahren Virginiens veranlaßte, von Akten herrührt, die während des Krieges erlassen wurden; so waren sie mit dem ersten Anfange des Friedenstractats gleichzeitig und scheinen beynahe die Möglichkeit eines frühern Bruchs von Großbrittanniens Seite auszuschließen. Wenig-

stens ist bewiesen, daß die Zurückhaltung der Posten kein solcher früherer Bruch war, da vor der Auswechselung der Ratifikation des Friedenstractats in England keine Verpflichtung, sie zu übergeben, vorhanden war.

Ich übergehe die sehr ernsthaften Uebertretungen des Tractats in dem wichtigen Punkte der Schulden, welche später sind, da sie keinen Einfluß auf die Entscheidung der Frage vom ersten Bruch haben, obgleich sie von großem Gewicht sind, um die Verpflichtung der vereinigten Staaten zu beweisen, Schadenersatz zugestehn zu müssen.

Bey der Frage, wer zuerst den Frieden gebrochen hat, kommt Nachstehendes am mehrsten in Betrachtung. Es ist sehr zweifelhaft, ob die Wegführung der Neger auch wirklich ein Bruch sey. War es aber einer, so war die Akte gegen die gewissen Vergehungen von früherem Datum, und wurde in demselben Augenblicke, da Prozesse nur möglicher Weise erfolgen konnten, wirksam. Die Zurückhaltung der Posten war später als die Verletzung des die Brittischen Geldforderungen betreffenden Artikels von unsrer Seite. Dieses zeigt Süd-Carolina durch das Datum ihrer Akte (26ten März 1784), welche früher ist, als die Auswechselung der Ratificationen des Friedenstractats erfolgen konnte. Bey Virginia erhellt es aus seinem eignen Zeugnisse, daß die Verhinderungen, welche den Eintreibungen Brittischer Geldforderungen in Weg gelegt waren und durch Akten, welche während des Krieges ergiengen, entstanden, von dem ersten Augenblicke des Friedens an bis nach dem Jahre 1787 fortgedauert hätten. Oder wenn wir, gegen unsre eigne Auslegung, geneigter sind, es auf den Präliminärtractat, als die Akte zu beziehen, von der die Leistung datirt werden mußte, so machten wir uns einer Verletzung schuldig, da wir diesen Tractat nicht befolgten; eine Verletzung, welche, da sie

mit

mit dem Entstehen des Tractats gleichzeitig war, beynahe keine frühere Uebertretung zuläßt. Hieraus folgt, daß, welchen Grund wir auch annehmen wollen, wir immer verlegen seyn müssen, Großbrittannien die erste Verletzung des Tractats zur Last zu legen.

Ich berufe mich auf den Verstand und das Herz aller rechtschaffenen Männer, die Stärke des Geistes genug haben, sich von den Fesseln der Vorurtheile loszureißen und die es wagen dürfen, der Wahrheit ohne Scheu ins Gesicht zu sehen. Sie sollen bekennen, ob sie noch glauben, daß Großbrittannien offenbar die erste Verletzung des Tractats zugeschrieben werden müsse; ob sie im Gegentheil nicht überzeugt sind, daß diese Frage so verworren und zweifelhaft ist, daß sie zu übergehen, selbst in Hinsicht des innern Werthes, für uns vortheilhaft seyn muß? Und besonders, ob sie den geringsten Zweifel hegen können, daß es weiser war, sie zu übergehen, als zu gestatten, daß sie noch am Ende ein Hinderniß zur Beylegung einer Streitigkeit abgebe, wovon der Friede unsers Vaterlands abhieng? Dieß war ohne Zweifel für unsern Gesandten das Alternativ. Unser aufgeklärtes Vaterland wird es nicht unterlassen können, seiner Klugheit in Rücksicht der Wahl am Ende Beyfall zu geben.

Die kurz vorhergehende Auseinandersetzung hat, wenn ich nicht irre, bewiesen, daß dieses Land, in Ansehung der Nichterfüllung der Tractats, sich durchaus nicht auf einen so guten Grund stützte, als einige unserer offiziellen Schritte gezeigt und Viele unter uns zu leicht geglaubt haben. Der Versuch, diese Wahrheit zu entwickeln, ist gar nicht willkommen gewesen. So lange wie eine entgegengesetzte Lehre, entweder einen bloßen Versuch der polemischen Geschicklichkeit, oder ein passendes Mittel zur Negotiation abgab, war es natür-

lich, daß diejenigen, welche anders darüber dachten, das Stillschweigen dem Widerspruche vorzogen; aber als sie große Irrthümer erzeugte, das Nationalbetragen leitete, übertriebene Forderungen veranlaßte, die eine vernünftige Beylegung der Streitigkeiten verhinderten und Spaltungen und Krieg aus solchen Gründen herbeyzuführen drohte, welche die Vernunft mißbilligt und die Klugheit verwirft, da ward es unerläßliche Pflicht, ihre Leere und Trüglichkeit aufzudecken. — Stillschweigen würde dann Verbrechen gewesen seyn. Der wahre Patriot, der ein Bedenken trägt, die Popularität demjenigen aufzuopfern, was er für die Beförderung des allgemeinen Bestens tauglich hält, wird nicht den Versuch unterlassen, dem Irrthum die Maske zu entreißen; wenn er auch gewiß ist, sich dem Mißfallen und dem Tadel der Vorurtheilsvollen und Nichtdenkenden auszusetzen.

Die Neigung, den Tractat zu brechen, welche bey verschiedenen Vorfällen sich bey uns zeigte, sobald man wußte, daß er geschlossen war, war von ihrer ersten Erscheinung an eine Quelle von Demüthigung, Bedauren und Furcht für die, welche leidenschaftslos, ihre Folgen beurtheilen konnten, und denen die Ehre und der Charakter ihres Landes am Herzen lag. Sie sahen, daß, ausser dem Verlust des guten Rufs, sie früher oder später zu sehr ernsthaften Verdrießlichkeiten führen würde. Bis jetzt haben sie in keiner Hinsicht in ihrem vorhergefällten Urtheile sich geirrt, und wenn man auf ihre getreue warnende Stimme, welche sie jetzt erheben, um die Fortschritte des Irrthums zu hemmen, eben so wenig hört, wie damals, als sie sein Entstehen verhindern wollten, so muß man nur zu sehr befürchten, daß größere Uebel eine Reue erzwingen werden, welche die Vorsicht eines klugen Volkes vermeiden sollte.

Bürger

Bürger des vereinigten Amerika! wenn ihr euer gegenwärtiges beneidenswerthes Loos schätzt, sammelt eure Vernunft! Entreißt euer Zutrauen Männern, die niemals aufhörten euch schlecht zu rathen! Entwindet euch unmäßigen und unedeln Leidenschaften! Ringt nach dem Ruhme des größten Triumphs, den ein Volk gewinnen kann, nach dem Triumph über das Vorurtheil! Seyd gerecht, seyd klug! horcht unpartheyisch der unverfälschten Sprache der Wahrheit! Und, über alles, bewacht euren Frieden mit der ängstlichsten Aufmerksamkeit gegen alle die künstlichen Schlingen, welche man ihm legt! Begleitet mich mit hellem Kopfe, der Ueberzeugung zugänglich, bey einer Untersuchung, die für eure Wohlfahrt von unaussprechlicher Wichtigkeit ist!

Erwägt, als Einleitung zum fernern Forschen, ja diese wichtige Voraussetzung: **der Friede** ist, bey der besondern Lage dieses unabhängigen Landes, ein Gegenstand einer so **beträchtlichen** und **wichtigen** Größe, daß man ihn nicht aufgeben muß, wenn es nicht durchaus nothwendig ist, um unsre Ehre in einem **unzweydeutigen** Punkte zu **erhalten**, oder um die Aufopferung eines **Rechtes** oder **Nutzens** von **wesentlicher** und **erster** Wichtigkeit zu verhindern. Dieß ist der Probierstein für eine jede Frage, welche in Rücksicht unsrer auswärtigen Angelegenheiten an uns ergehen kann.

Als eine allgemeine Voraussetzung wird sie schwerlich jemand bestreiten; allein, bey der Anwendung dieser Regel herrscht eine große Verwirrung der Ideen, viel falsches Gefühl und ein noch viel falscheres Raisonnement. Die Ausbrüche des Aergers und des Stolzes hält man für Eingebungen der Ehre. So hören wir einen Herrn in Süd-Carolina in einem Anfall von

Tollheit sagen, daß unser Gesandter eine **unbedingte** Ueberlieferung der westlichen Posten als ein Recht hätte fordern sollen; bis dieses zugestanden sey, und bis Lord Grenville dem Lord Dorchester in dieser Hinsicht Befehle gegeben, **welche an unsern Präsidenten offen hätten geschickt werden müssen, um von ihm beschleunigt zu werden**, hätte er **seinen Mund über den Tractat nicht aufthun sollen. Das hieße die theuersten Rechte freyer Menschen entehren und sie in Demuth zu den Füßen des Königthums niederlegen.**

Bey einer unleugbaren **gegenseitigen** Verletzung eines Tractats soll eine Parthey peremtorisch von der andern eine **unbedingte** Erfüllung von ihrer Seite vorläufig und ohne Unterhandlung fordern. Ein Gesandter, der abgeschickt wurde, um den Krieg abzuwenden, der die deutlichsten Beweise des allgemeinen Verlangens seines Vaterlandes, den Frieden zu behalten, mit sich führte, soll bey dem ersten Schritte seines Unternehmens, dadurch Feindseligkeiten unvermeidlich machen, daß er nicht bloß etwas fordert, womit man nicht zufrieden seyn konnte, sondern was man mit Unwillen verwerfen mußte. Die Englische Regierung wäre die verworfenste auf Erden gewesen, wenn sie bey so bewandten Umständen nur einen Augenblick einen solchen Vorschlag angehört hätte. Weil nun unser Gesandter diesen rasenden Weg nicht gieng, nicht die Sprache eines **befehlenden Baschа gegen seine zitternden Sklaven** führte, wurde er auf eine lächerliche Weise beschuldigt, daß er **die Rechte freyer Menschen demüthig zu den Füßen des Königthums niedergelegt habe.** Was soll man von dem Zustande eines Gemüths denken, das einen so sinnlosen Einfall hervorbringen konnte? Würde ein kluges Volk diesem wohl eine Unterhandlung, von der ihr Friede

abhieng,

abhieng, anvertraut haben? Würde es geneigt seyn, ihn bey kritischen Umständen ihrer Angelegenheiten zum Führer zu nehmen? *)

Wahre Ehre ist etwas Vernünftiges. Sie ist vom Donquixotismus eben so verschieden, als wahrer Muth von der Herzhaftigkeit eines Bravo. Es ist möglich, daß eine Nation der andern eine so offenbare und unerlaubte Schmach zufügt, wodurch die Unterhandlung über einen Punkt entehrend wird; aber gewiß, dieß ist selten, wenn es anders ja geschieht. In den meisten Fällen erlaubt es die Ehre, dem Bruche eine Unterhandlung vorangehen zu lassen, und wenn dieses ist, so gebieten Vernunft und Menschlichkeit, daß es geschehe. Die Ehre kann nie durch eine überlegende Mäßigkeit verletzt werden. Es ist eine allgemeine Regel, daß nur dann erst, wenn es nicht mehr zu bezweifeln ist, daß man durch eine freundschaftliche Uebereinkunft keinen gehörigen Ersatz für ein offenbar beabsichtigtes Unrecht erhalten kann, die Ehre gebietet, zu den Waffen seine Zuflucht zu nehmen. Bey allen Streitigkeiten zwischen uns und Großbrittannien erlaubt die Ehre den gemäßigten Weg einzuschlagen, und in Hinsicht der Punkte, welche die Nichterfüllung des Friedenstractats betreffen, hat man sich ohne Zweifel gegenseitig Fehler zu Schulden kommen lassen. — Es war daher ein Fall, worin Unterhandlung und gegenseitiger Ersatz erforderlich war. Die wahre Ehre, welche von der Gerechtigkeit unzertrennlich ist, fordert eben sowohl von uns Ersatz für Großbrittannien, als von Großbrittan-

 nien

*) Jeder, der von dem Kopfe oder Herzen des Hrn. Rudledge gut zu denken gewohnt ist, muß beym Durchlesen der Stellen seiner Rede, welche bekannt gemacht sind, Schmerz, Erstaunen und Kränkung empfunden haben. Ich bedaure die Gelegenheit und die Nothwendigkeit der Anmerkung.

nien für aus. Die Beleidigungen, worüber wir uns in diesem Kriege beklagen, ließen sich auch durch Unterhandlung gut machen. Die Erste begründete sich auf einen im Völkerrechte streitigen Punkt. Die Zweyte veranlaßte die Frage: ob die Hauptbeleidigung ein von der Regierung beabsichtigter Schritt oder eine verkehrte Auslegung der Gerichtshöfe sey. Wenn wir daher den gebietenden Ton, der uns anempfohlen wurde, anstatt desjenigen angenommen hätten, den wir gebraucht haben, so würden wir nicht den Warnungen der Ehre gefolgt seyn, sondern uns dem Einflusse der Leidenschaften und der Tollheit überlassen haben.

Eben so muß man bey der Behauptung, daß Krieg der Aufopferung unsrer Rechte und unsers Nutzens vorzuziehen sey, wenn sie wahr, wenn sie vernünftig seyn soll, nur einen solchen Nutzen und solche Rechte verstehen, die gewiß, die wichtig sind, so wie solche, die die Ehre, Sicherheit und Wohlfahrt unsers Landes betreffen. Kein Recht, was streitig oder von geringen Folgen ist, kein Nutzen, der es nur auf eine Zeit lang, zum Theil oder überhaupt unbeträchtlich ist, kann es in unsrer Lage rechtfertigen, zu den Waffen gegriffen zu haben.

Nationen müssen so gut wie einzelne Menschen rechnen, Uebel mit einander vergleichen, das Kleinere dem Größern vorziehen; handeln sie anders, so verfahren sie unvernünftig; diejenigen, welche dazu rathen, sind Betrüger oder Tollhäusler.

Diese Betrachtungen sind von der Art, um zu einer richtigen Beurtheilung des Betragens unsers Gesandten bey dem Plan des Vergleichs zu führen, dem er beystimmte.

Drey Dinge mußten, wie gesagt ist, zum Besten der vereinigten Staaten erlangt werden: erstens, Ersatz

für

für die weggeführten Neger; zweytens, Uebergabe der westlichen Posten; drittens, Schadloshaltung für die während des jetzigen Krieges verübten Beraubungen.

Für zwey Punkte, welche in jeder Rücksicht die wichtigsten waren, ist gesorgt worden, in welchem Grade, dieß soll nachher untersucht werden. Einer davon ist aufgegeben, nemlich der Ersatz für die weggeführten Neger.

Zur Ueberzeugung unpartheyischer Männer hoffe ich es hinlänglich bewiesen zu haben, daß die Forderung des Ersatzes für die weggeführten Neger in Ansehung des Rechts sehr zweyfelhaft war; in Ansehung des Nutzens verdient sie kaum unbeträchtlich genannt zu werden, indem sie in keiner Rücksicht die Ehre und Sicherheit der Nation betrifft, und durchaus unvermögend war, auf ihre Wohlfarth einen merklichen Einfluß zu haben. Der Werth dieses Gegenstandes an Geld ist bey einem Nationalmaaßstabe eine Kleinigkeit.

Da ich die gehörigen Dokumente nicht zur Hand habe, so kann ich mich nur auf das Gedächtniß verlassen; aber ich fürchte nicht, mich sehr zu irren, wenn ich die ganze Anzahl der Weggeführten, die man nemlich so gewiß wußte, daß man Ersatz dafür hätte fordern können, auf weniger als 3000 Menschen, Männer, Weiber und Kinder angebe, von denen ungefähr 1300 sechzehn Jahr und darüber waren. Wenn man diese, eins ins andere gerechnet, jeden Kopf zu 150 Dollars schätzt, welches ein zulänglicher Preis ist, so würde der Belauf davon 450,000 Dollars seyn, und nicht 2 oder 3 Millionen, wie man vorgegeben hat.

Es ist eine Thatsache, welche ich aus den besten Quellen weiß, daß unser Gesandter alles, was in seiner Macht war, anwandte, um unsre Auslegung des Artikels, in Hinsicht dieses Gegenstandes, geltend zu machen

machen und Ersatz zu erhalten; und daß er nicht eher nachgab, als bis er überzeugt wurde, daß das Bestehen darauf den Zweck seiner Sendung unmöglich machen und die Streitigkeiten zwischen den beyden Ländern unverglichen lassen würde.

Sollte wohl jemand unüberlegt genug seyn, um zu behaupten, daß er, als er zu gleicher Zeit fand, daß die beyden andern streitigen Punkte auf eine anständige Weise abgemacht werden könnten, wegen der Schwierigkeit mit den Negern, die Unterhandlung hätte abbrechen sollen? Ja! es giebt Menschen, die so unüberlegt und unbändig sind! Aber wird ein mit Kälte überlegendes Volk ihrer Meynung beytreten?

Nr. 5. Was würde ein solches Volk zu unserem Abgesandten gesagt haben, wenn er mit der abgeschmackten Erzählung zurück gekehrt wäre: „Landsleute, ich hätte die Uebergabe eurer Posten, und eine angemessene Schadloshaltung für euren, durch ein ungerechtes Kapern erlittenen, Verlust erhalten, — ich hätte eure Streitigkeiten mit Großbrittannien beylegen und die Fortdauer eures Friedens sichern können, aber ein Hinderniß stand im Wege, nämlich die Weigerung, für die weggeführten Neger Schadenersatz zu leisten; über diesen Punkt behauptete die englische Regierung eine andere Auslegung des Tractats, als die unsrige ist, und bestand mit der größten Unbiegsamkeit darauf. Ich gestehe es, daß es mir in Ansehung der richtigen Auslegung viele Zweifel zu geben schien; ich gestehe auch, daß die Sache von geringem Werthe war. Aber sie machte doch einen Theil unserer Forderungen aus, und ich glaubte das Gewagte eines Krieges ihrer Entsagung vorziehen zu müssen.“

Was

Was würden seine Feinde ihm bey einer solchen Gelegenheit geantwortet haben? Das lächerlichste würde nicht zu stark und kein Vorwurf zu bitter gewesen seyn. Ihr Triumph wäre vollkommen geworden, denn keiner würde ihn vertheidigt, keiner ihm beygestanden haben.

Es kann im Ernst keinem Zweifel unterworfen seyn, daß die Sache mit den Negern nicht in Ansehung des Rechts zu zweifelhaft und in Ansehung des Interesses zu unbedeutend war, um gegen die wichtigen Punkte, die durch die Beylegung der Streitigkeiten erreicht wurden, und in jeder andern Hinsicht sehr annehmlich waren, ein Hinderniß abgeben zu dürfen. Da war kein allgemeiner Grundsatz des Staatsrechts oder der Politik, den man aufgeben mußte; kein Gefühl für Ehre verbot die Entsagung, und eine jede Berechnung des Nutzens ladete dazu ein. Die Nachtheile eines Krieges nur eines einzigen Monats würden den Vortheil überwiegen, wenn man auch gewiß wäre, ihn am Ende desselben zu erhalten.

Aber mußte es denn Krieg seyn? — Ja, Krieg oder Schande.

Es war zwischen den vereinigten Staaten und Großbrittannien auf das Aeußerste gekommen. Die neuen gewaltsamen Stöhrungen unsers Handels, die Uebel eines langwierigen indianischen Krieges, die Zurückhaltung unserer westlichen Posten, und zu diesem allen die Anzeigen eines Plans, unsre Gränzen zu beengen, wodurch der Gang unsrer Geschäfte und die Ausübung unsrer Privatrechte gehemmt, und sehr ernsthaftes und zunehmendes Mißvergnügen in unsern westlichen Provinzen erzeugt wurde; alles dieses machte es unumgänglich nothwendig, entweder die alten Streitigkeiten beyzulegen und das neue Unrecht vergüten zu lassen, oder mit dem Schwerdte unsre Rechte zu vertheidigen.

Dieses

Dieses war gewiß, und mit Grund, die allgemeine Gesinnung unsers Vaterlandes, als der Gesandte es verließ. Wir haben viele Anzeigen, daß es auch die Gesinnung unsrer Regierung war, und hieraus kann man folgern, daß unser Gesandter keinen andern Weg für möglich hielt, als den wir vorher angegeben haben.

Und, wirklich, was konnte sonst noch wohl in Betracht kommen? nach den Gewaltthätigkeiten, die unser Handel erlitten hatte, nach dem starken Unmuthe, der bey dieser Gelegenheit in und außer unsern Versammlungen sich gezeigt, nachdem wir einen außerordentlichen Gesandten abgeschickt hatten, um die Streitigkeiten beyzulegen und Genugthuung zu erhalten; was konnten wir, wenn dieser nichts erlangte, wohl anders wählen, als Repressalien? Würden wir uns nicht in den Augen der ganzen Welt lächerlich und verächtlich gemacht haben, wenn wir sie unterlassen hätten?

Es ist unterhaltend, die Inconsequenz gewisser Leute zu beobachten. Sie mißbilligen den Tractat, als mit unsrer Ehre unvereinbar, und doch scheinen sie zu glauben, daß das Mißlingen der Negotiation nicht zum Kriege geführt hätte. Wenn sie aufrichtig sind, so müssen sie glauben, daß die National-Ehre in beständigem Necken, Klagen, Poltern und Unterwerfen bestehe. So sehr ich meiner Seits auch gegen den Krieg bin, so zweifle ich doch nicht im geringsten daran, daß es unsre Schuldigkeit gewesen wäre, ihn mit Entschlossenheit anzufangen, wenn die Unterhandlung sich zerschlagen hätte, und daß die richtige Betrachtung unsrer Ehre, unsrer Rechte und unsers Nutzens ihn gefordert hätte. Auch würde eine feige Passivität uns nicht davon befreyt haben. Ein so zweydeutiger Zustand der Angelegenheiten mußte zu neuen Beleidigungen und zu neuen Klagen führen, und manche Ereignisse,

nisse, denen wir unmöglich hätten widerstehen können, würden uns mit Gewalt in den Krieg gerissen haben. Unsre Ehre wäre verlohren gewesen ohne die Erhaltung unsers Friedens. Ein Volk in dieser Lage kann nur den Wunsch haben, seine Streitigkeiten beyzulegen oder zu fechten. Dasjenige, welches starke Bewegungsgründe hat, Krieg zu vermeiden, sollte durch seine Mäßigung die gütliche Beylegung erleichtern. Dieß ist eine Regel der Vernunft und ein Grundsatz einer gesunden Politik.

Aber das ist das Unglück, daß die Menschen ihre Einbildungen den würklichen Thatsachen entgegen setzen wollen. Obgleich wir Großbrittannien auf dem Ocean herrschen sehen, obgleich wir sehen, wie hartnäckig es der Idee einer Friedensunterhandlung mit Frankreich bey den niederschlagendsten Umständen widersteht, obgleich wir einen Mann, dessen Klugheit und Redlichkeit niemand bisher bezweifelte, einen Mann von dem unbiegsamsten Charakter, dazu gebraucht haben, um durch zu setzen, was möglich wäre, obgleich die Umstände seine Bemühungen unterstützten, obgleich viele Zeit und Mühe auf die Sache verwandt wurde, obgleich wir endlich nicht nur sein Zeugniß, sondern auch das Zeugniß anderer Männer haben, die unmittelbar auf dem Schauplatze waren, und denen man in jeder Rücksicht trauen darf, daß man alles erlangt habe, was man erlangen konnte: so bleiben wir doch bey der Einbildung, daß mehr hätte geschehen können, und daß wir grade jezt durch einen hohen und drohenden Ton Großbrittannien zu unsern Füßen gebracht haben könnten.

Selbst das geschliffne Betragen unsers Gesandten ist zu seinem Nachtheil ausgelegt worden. Weil er nicht Trotz für Würde, und Rohheit für Muth nahm; weil er nicht durch Unverschämtheit und Härte den Stolz

des

des Englischen Hofes gegen den guten Erfolg seiner Sendung empörte; so sagt man, er habe sich und seine Nation gedemüthigt. Man hat vergessen, daß Geschmeidigkeit im Betragen und Festigkeit in der Sache sich sehr gut mit wahrer Würde verträgt, und allezeit weiter führt als Härte und Aufgeblasenheit.

Die Behauptung, daß durch Beweise von einem größern Muthe, wie man es nennt, mehr ausgerichtet seyn würde, wird durch keine Erfahrungen gerechtfertiget. Es würde äußerst unvernünftig seyn, hierauf einen anderweitigen Versuch zu wagen, und uns in den ungeheuren Abwechselungen der Europäischen Angelegenheiten zu verwickeln, welche von einem Augenblick zum andern die relative Lage der streitenden Partheyen wesentlich verändern können. Wenn Umstände je eine außerordentliche Behutsamkeit nothwendig machten, und alles Wagen verboten, so sind es die der vereinigten Staaten bey den gegenwärtigen Zeitumständen, wenn man sie sich mit den jetzt so seltsamen und unzuberechnenden Ereignissen in Europa in Verbindung denkt.

Aber, hat man gefragt, gerathen wir, um die Scylla zu vermeiden, nicht in die Charybdis? — Wenn der Tractat unsern Frieden mit Großbrittannien auch erhalten sollte, wird er nicht den Bruch mit Frankreich nach sich ziehen? — Ich antworte darauf, daß diese Furcht mir keinesweges gegründet scheint. In der Folge dieser Untersuchung wird gezeigt werden, daß der Tractat auf keine Weise unsrer Verbindlichkeit gegen Frankreich zu nahe tritt und **unsre Verhältnisse mit ihm durchaus unverändert lassen wird**, dasjenige ausgenommen, was den Verkauf der Prisen in unsern Häfen betrifft; denn dieses, welches durch keinen Tractat ausgemacht war, wurde eigentlich nur erlaubt, weil kein verbietendes Gesetz dagegen existirte,

und

und war, da es sich auf Frankreich beschränkte, in Hinsicht der Grundsätze der Neutralität sehr zweifelhafter Art und eine Quelle des Mißvergnügens für die andern kriegführenden Mächte. So haben wir Frankreich keine Ursache zu Feindseligkeiten gegeben, und es ist seinem Nutzen und seiner Neigung zuwider, muthwillig Streit mit uns zu suchen. Unsere Lage wäre in der That sehr abhängig, wenn wir nicht, ohne Frankreich zu beleidigen, mit einer andern Macht einen Tractat schließen könnten, der weiter nichts zum Zwecke hat, als Streitigkeiten beyzulegen, und Regeln für eine Handelsgemeinschaft festzusetzen, besonders da nicht eine einzige Pflicht gegen Frankreich dadurch verletzt, oder irgend einer andern Macht der geringste Vorzug gegeben wird. Es ist unbegreiflich, daß diejenigen, welche so viel zartes Gefühl für Nationalehre affectiren, das ausserordentlich Demüthigende einer solchen Vorstellung nicht fühlen. Was übrigens der Ausdruck: Alliance mit Großbrittannien, betrifft, den man von dem Traktate gebraucht hat, so ist diese Benennung eine wahre Beleidigung für den Verstand des Volks; auch nicht ein einziger Punkt desselben kann sie rechtfertigen.

Nr. 6. Es gibt noch einen Einwurf gegen den Tractat in Hinsicht desjenigen, was er nicht leistet, worauf Rücksicht genommen zu werden verdient. Dieser besteht darin: daß man es unterlassen habe, gegen das Pressen unserer Matrosen Vorkehrungen in demselben zu treffen.

Gewiß hat unser Handel von dieser Seite mancherley Unbequemlichkeiten erlitten; es hat Mißbräuche gegeben, wodurch unsern Matrosen sehr übel mitgespielt ist, und jeder wird sich zu dem Wunsche vereini-

gen, daß dieses für die Zukunft durch den Traktat verhindert seyn möchte.

Aber dieß zu wünschen ist leichter, als ausfindig zu machen, wie es geschehen könne. Eine Stipulation im Allgemeinen gegen das Pressen unsrer Matrosen würde lächerlich, wenn nicht gar nachtheilig gewesen seyn. Unser Recht, dieß nicht leiden zu dürfen, ist durch das Völkerrecht vollkommen ausgemacht, und selbst Großbrittannien behauptet kein diesem entgegengesetztes Recht. Die Schwierigkeit war nur und ist, wie man eine nie fehlende Regel festsetzen könne, wodurch wir unsre Matrosen von den ihrigen unterscheiden, so, daß wir durch diese Unterscheidungszeichen den unsrigen Schutz geben, ohne die ihrigen in unserm Dienste zu verheimlichen. Zufälliger Weise sprechen die beyden Nationen dieselbe Sprache, und gleichen sich äußerlich vollkommen; überdieß sind viele Eingeborne Großbrittanniens und Irlands bey uns Bürger, und andere werden, ohne grade bey uns das Bürgerrecht zu haben, auf unsern Schiffen gebraucht.

Jedermann weiß, daß die Sicherheit Großbrittanniens von ihrer Marine abhängt. Dieß war nie mehr der Fall, als in dem gegenwärtigen Kriege. Selbst ihre eigentliche Existenz, als eine unabhängige Macht, scheint auf ihrer Ueberlegenheit zur See zu beruhen.

Dürfen wir bey einer solchen Lage darüber erstaunen, daß es Schwierigkeiten setzte, Großbrittannien zu irgend einer Uebereinkunft geneigt zu machen, welche uns in den Stand setzte, dadurch, daß wir seine Matrosen bey uns beschäftigen, sie seinem Dienste vorzuenthalten. Unglücklicher Weise kann man keinen Weg ausfindig machen, unsre Matrosen zu beschützen, ohne zugleich Großbrittannien dieser Gefahr auszusetzen. Sprache und Aeußeres, statt, wie bey andern Nationen,

nen, zum Wegweiser zu dienen, sind zwischen uns und Großbrittannien eine Quelle des Irrthums und der Täuschung. Die Erfahrung in den gewöhnlichen bürgerlichen Geschäften beweiset, daß man den Eyden interessirter Partheyen nicht so gänzlich trauen darf. Bürgerscheine von den Beamten der einen Parthey würden zu sehr der Möglichkeit des Betruges und der Täuschung unterworfen seyn, als daß man erwarten dürfte, die andere Parthey werde sich dazu verstehen, sie als gültig anzuerkennen. Können sie aber ungültig seyn, so müssen sie der Discretion der andern Parthey überlassen werden, welches ihre Wirksamkeit durchaus zerstöhren würde.

In welchem Lichte man die Sache auch betrachten mag, so werden sich immer wesentliche Schwierigkeiten zeigen, eine unfehlbare Regel ausfindig zu machen, die beyde Partheyen sicher stellt, und die durch einen Traktat festgesetzt werden könnte. Keine Nation würde leicht eine Regel gelten lassen, welche es von der Güte einer andern, oder von der Rechtschaffenheit ihrer Agenten abhängig macht, ob ihre Matrosen in Kriegeszeiten aus ihrem Dienst gezogen und bey einer neutralen Macht angestellt werden sollen, oder nicht. Eine solche Regel zwischen uns und Großbrittannien würde mancher Umstände wegen sehr gefährlich seyn, und den Uebergang der Matrosen von einer Parthey zur andern erleichtern. Großbrittannien hat es dem zu Folge, ohnerachtet der ernsthaften und wiederholten Bemühungen unsrer Regierung, hartnäckig abgelehnt, diese Sache durch irgend eine Uebereinkunft abzumachen.

Wenn wir es aufrichtig bedenken, was für besondere Schwierigkeiten die mannichfaltige Aehnlichkeit der beyden Völker unter einander einer durchaus genügenden Vereinbarung entgegen setzt; wenn wir bedenken,

daß es bey der kriegführenden Macht die **National-Sicherheit**, und bey der neutralen die Handelsbequemlichkeit und die Sicherheit ihrer Individuen betrifft: so werden wir um so weniger geneigt seyn, den Mangel einer solchen Uebereinkunft, wie unsere Wünsche sie angeben würden, dem Traktate zur Last zu legen.

Es scheint ausgemacht zu seyn, daß man diese Sache, ihrer Natur nach, gelegentlichen und temporären Mitteln, daß man es den Wirkungen specieller Verfügungen nach und nach überlassen müsse, diese Mißbräuche zu verbessern, und sollten sie unerträglich werden, der ultima ratio. Die guten Gesinnungen der Partheyen, die Bewegungsgründe, welche sie haben, gegenseitig ihre Rechte zu respektiren und Beleidigungen zu vermeiden, und Wachsamkeit, begangne Unregelmäßigkeiten zu rügen und gründlich darzuthun, sind wahrscheinlich die einzigen in diesem Falle möglichen Arten, sich sicher zu stellen.

Unser gevollmächtigter Minister, Herr Pinckney, hat, wie man sehr wohl weiß, lange in dieser Hinsicht Aufträge gehabt, und hat sich die größte Mühe gegeben, diese Angelegenheit ins Reine zu bringen, aber alle seine Bemühungen sind umsonst gewesen, und haben nichts bewirkt, als daß das Uebel durch einige verfügte Einschränkungen etwas gelindert, und die brittische Regierung bewogen wurde, eine größere Vorsicht zu beobachten. Mehr Wirkung haben unsre Vorstellungen neulich gehabt, und durch Aufmerksamkeit und Wachsamkeit kann sie Dauer erhalten und vielleicht erhöht werden. Aber mit Grund muß man befürchten, daß es beständig unausführbar bleiben werde, eine genügende conventionelle Sicherheit dagegen zu erhalten.

Ich komme nun zu der Untersuchung der verschiedenen Artikel des Traktats in der Ordnung, wie sie auf einander folgen.

Der

Der 1ste enthält bloß eine allgemeine Erklärung, daß Friede und Freundschaft zwischen den contrahirenden Partheyen, ihren Ländern und Völkern, seyn solle, ohne Ausnahme irgend einer Person oder eines Orts.

Man sollte gedacht haben, daß dieser Artickel wenigstens einem förmlichen Einwurfe entgehen würde; obgleich er denen, die nach Krieg und Feindschaft zwischen beyden Völkern streben, heimlich der schuldigste von allen scheinen mag. Nichts, als daß es wirklich geschehen ist, konnte auf die Vermuthung bringen, daß es möglich sey, etwas gegen ihn einwenden zu können, und nichts kann die Wuth, Einwürfe zu machen, welche die Gegner des Traktats treibt, besser darstellen, als daß sie auch gegen diesen so unschuldigen Satz etwas ausfindig gemacht haben.

Aber die Commission, welche durch eine Versammlung zu Charlestow (South Carolina) ernannt wurde, hat sehr scharfsinnig die Entdeckung gemacht, daß dieser Artickel „allen denjenigen die unbedingte Rückkehr in unser Vaterland erlaube, welche während des letzten Krieges daraus verwiesen waren.“

Jedem Menschen, der es sich nicht in den Kopf gesetzt hat, mißvergnügt zu seyn, würde die Antwort auf einen solchen Einwurf genügen: daß dieser Artickel für beynahe alle beurkundete Traktaten eine Formel sey, und daß man die Folgerung, welche daraus hergeleitet wird, nicht einmal träumte, obgleich andere Nationen eben so gut, als wir, Proskriptionen und Verweisungen hatten.

Aber das ist noch nicht alles. — Unser Friedenstraktat mit Großbrittannien von 1783 hat eine gleichlautende Stipulation in diesen Worten (Art. 6.): „es soll ein fester und dauernder Friede zwischen Sr. Brit-

tischen Majestät und den besagten Staaten, und zwischen den Unterthanen des einen und den Bürgern des andern Theils seyn." Wenn ich dieses eine gleichlautende Stipulation nenne, so geschieht es in Rücksicht auf den gemachten Einwurf. Der Beweis zur Unterstützung desselben würde folgendergestalt lauten: „Verbannte und Verbrecher werden, als mit in den Frieden eines Landes einbegriffen, angesehen; nun sind, durch diesen Artickel, die Völker des einen Theils mit in den Frieden des andern einbegriffen; also müssen Verbannte des Friedens der vereinigten Staaten theilhaftig werden, und verlieren so den Charakter als Verbannte und Verbrecher." Jezt wird bey dem Argumente alles auf das Wort „Friede" ankommen, das Wort „Freundschaft" hat weiter keinen Einfluß. Sonst ist keine wesentliche Verschiedenheit zwischen den beyden Artikeln; denn die Ausdrücke: „Völker, Unterthanen, Bürger," sind in beyden Traktaten als Synonima gebraucht. Wenn daher der lezte Traktat festsezt, daß Friede zwischen den Regierungen, Ländern und Völkern der beyden Nationen seyn soll, so bestimmt der erste, was mit diesem gleichbedeutend ist: daß zwischen den beyden Regierungen, den Unterthanen und Bürgern einer Jeden Friede seyn soll. Die hinzugefügten Worte: ohne Ausnahme irgend einer Person oder eines Ortes, können keinen Unterschied machen, da sie durchaus überflüssig sind. Wenn A zum B sagt: „Ich will dir alles Geld in diesem Beutel geben," so ist das Geschenk so vollkommen, als wenn er gesagt hätte: „Ich will dir alles Geld in diesem Beutel ohne Ausnahme eines einzigen Thalers geben."

Aber der Gegenstand der Stipulation und der Inhalt des Einwurfs haben gar keine Gemeinschaft mit einander. National-Verträge müssen nach dem Sinne des Völkerrechts beurtheilt werden. Friede bedeutet in dem Sinne dieses Rechts einen Zustand, der dem

Kriege

Kriege entgegen gesetzt ist. Nach dem bürgerlichen Rechte aber ist Friede ein Zustand, der dem Verbrechen entgegen steht. Sie sind folglich ganz verschiedene Dinge, und ein Unterthan Großbrittanniens kann dadurch, daß er ein Verbrechen begeht, sich des Friedens unsrer Regierung, nach dem Sinne unsers bürgerlichen Rechts, verlustig machen, während er nach dem Sinne des Völkerrechts im vollkommnen Frieden lebt; und vice versa kann er in dem Sinne des Völkerrechts Krieg haben, und in dem Sinne des bürgerlichen Rechts in Frieden leben.

Die Bestrafung eines Brittischen Unterthans als Dieb würde sicher keinen Krieg zwischen den beyden Partheyen veranlassen, noch dem Frieden, der in diesem Artickel festgesetzt wird, zuwider seyn; obgleich er für **unverletzlich** erklärt worden ist, und man eben so gut von ihm behaupten könnte, daß er die Bestrafung künftiger Verbrechen verhindere, als vorhergehender.

Aber wer sind die verbannten Personen in den Augen der Gesetze der respektiven Staaten? Sie müssen doch für Bürger oder Unterthanen der Staaten gehalten seyn, die sie verbannt haben, und folglich kann man nicht annehmen, daß sie in einem Artickel mit begriffen wären, der den Frieden zwischen Nationen und ihren respektiven Bürgern stipulirt.

Es ist ja kein Friedensvertrag zwischen einer Nation und ihren eignen Bürgern; und man kann doch den Begriff der Ausstoßung unmöglich so weit ausdehnen, daß dadurch alle Verhältnisse als Bürger in Rücksicht auf die Begehung eines Verbrechens zerstört würden. Dann würde doch der Beleidiger wenigstens Bürger bleiben müssen.

Schwerlich ist wohl jemals ein Traktat zwischen zweyen Nationen geschlossen worden, ohne daß die eine

oder andre nicht verbannte und der Gerechtigkeit entflohne Verbrecher gehabt hätte, welche sie sehr ungerne wieder aufgenommen haben würden. Doch hielt man dieses niemals für ein Hinderniß gegen diesen Artickel, und eben so wenig hat er jemals Ansprüche auf Befreyung von der Strafe veranlaßt, noch kann man mit Grund behaupten, daß er es in der Folge thun werde.

Hieraus folgt, daß der Einwurf, den man gegen diesen Artickel gemacht hat, gänzlich grundlos ist. Es wäre demüthigend für den Verstand und entehrend für das Herz des Menschen, wenn ähnliche Einwürfe von vernünftigen Männern herrühren sollten, und widerlich ist es, sie widerlegen zu müssen. Die Achtung, welche ich für Einige von denen fühle, die ihn hervorgebracht haben, macht es mir zum unangenehmsten Geschäfte. Wie groß ist hier der Triumph der Leidenschaften über die Vernunft!

Nr. 7. Der 2te Artickel des Traktats setzt fest, daß Se. Brittische Majestät alle ihre Truppen und Besatzungen von allen **Posten** und **Plätzen** innerhalb den durch den Friedenstraktat den vereinigten Staaten zuerkannten Grenzlinien wegziehen, und daß diese Räumung vor oder am 1. Junii 1796 vor sich gehen solle, indem die vereinigten Staaten zu gleicher Zeit ihre Niederlassungen **nach ihrem Gutdünken** allenthalben innerhalb den besagten Linien ausdehnen könnten, **ausgenommen innerhalb dem Bezirke und der Gerichtsbarkeit** der obgenannten Posten; daß alle Pflanzer und Handelsleute, innerhalb dem Bezirke und der Gerichtsbarkeit dieser Posten, ihr ganzes Eigenthum ferner ungestört genießen, und darin geschützt werden sollen; daß es ihnen frey stehen solle, dort zu bleiben, oder

oder mit allen oder einem Theile ihrer Sachen fortzuziehen, auch nach Belieben ihre Ländereyen, Häuser und Effekten zu verkaufen oder eigenthümlich zu behalten; daß diejenigen, welche ferner innerhalb besagter Grenzlinien wohnen bleiben, nicht zu Bürgern der vereinigten Staaten gezwungen werden, sondern völlige Freyheit haben sollen, Bürger zu werden, wenn sie es für zuträglich halten, indem sie ihren Entschluß innerhalb einem Jahre nach der Räumung fassen und erklären; und daß diejenigen, welche nach Verlauf dieses Jahres wohnen bleiben, ohne ihre Absicht, Unterthanen Sr. Großbrittanischen Majestät zu bleiben, erklärt zu haben, als solche angesehen werden sollen, die sich entschlossen haben, Bürger der vereinigten Staaten zu werden.

Gegen diesen Artickel, der einen der vorzüglichsten Gegenstände der Sendung unsers Gesandten bestimmt, und für die vereinigten Staaten von der äußersten Wichtigkeit ist, hat man ein solches Geschrey erhoben, als wenn die Posten dadurch förmlich an Großbrittannien abgetreten wären. Man hat dabey ungewöhnlich viel Kunst angewandt und nicht ohne beträchtlichem Erfolg. Durch Mißdeutung eines Nebenumstandes wurde der Werth der erlangten Hauptsache geschickt aus dem Gesichte entfernt.

Aber demungeachtet ist es wahr, daß wir eine Absicht, die für unser Vaterland von den beträchtlichsten Folgen ist, dadurch erreicht haben. Die wichtigsten desiderata in unsern Geschäften mit fremden Mächten sind: der Besitz der westlichen Posten und die Theilnahme an der Schiffarth des Missisippi-Flusses. Einige Handels-Privilegien mehr oder weniger sind von weit geringerm Werthe. Die Macht der Umstände wird in dieser Hinsicht alles thun, was wir nur vernünftiger Weise wünschen können, und uns in kurzer

Zeit, ohne unserm Handel Gewalt anzuthun oder unsre Ruhe in Gefahr zu setzen, zu unserm Ziele führen.

Die Wiedererlangung der westlichen Posten wird viele wichtige Folgen haben. Sie wird eine Quelle von Streitigkeiten mit Großbrittannien verstopfen, welche unvermeidlich sehr bald beyde Länder in einen Krieg verwickelt hätten, da die Sache von Tage zu Tage dringender wurde. Sie wird uns in den Stand setzen, den Feindseligkeiten der westlichen und nördlichen Indianer wirksam zu widerstehen, und dadurch einen wesentlichen Einfluß auf die südlichen Stämme haben. Sie wird daher dazu dienen, das Land davon zu befreyen, was gegenwärtig seine größte Geissel ist, von den Indianischen Kriegen. Wenn wir bedenken, daß diese Kriege seit vier Jahren eine Million von unsern jährlichen Einkünften verschlungen haben, so können wir unmöglich gleichgültig dagegen seyn, daß diese Quelle von Ausgaben verstopft wird. Diese Million, zur Abtragung unsrer Schulden verwandt, würde sie in ungefähr zwanzig Jahren tilgen. *) Die Wohlthat der Ruhe an unsern Gränzen, wodurch ihre Bewohner von den ausgesuchten Grausamkeiten Indianischer Kriege befreyt werden, spricht zu laut zu unsrer Menschlichkeit und Politik, um eines Commentars zu bedürfen.

Dieses sind noch nicht alle Vortheile, welche die Wiedererlangung der Posten gewährt, die Vergrößerung unsers Handels muß diesem Verzeichnisse noch beygefügt werden. Aber dieß darf hier nur beyläufig erwähnt werden, da es noch einmal bey der Beurtheilung des dritten Artikels in Betrachtung kommen wird.

Aber zwey Folgen, die man gewöhnlich außer Acht läßt, verdienen hier besonders bemerkt zu werden. Man

*) Diese Berechnung ist oberflächlich, aber sie kann im Wesentlichen nicht unrichtig seyn.

Man hat gerechte Ursache zu argwöhnen, und viele zusammentreffende Umstände bestätigen es, daß Großbrittannien den Plan gehabt hat, unsre Gränzen bis zum Ohio zu verengen. Dieß hat sich in Kanada, bey seinen Besatzungen, in den Indianischen Städten, zu Philadelphia und zu London gezeigt. Die Uebergabe der Posten zerhaut diesem gefährlichen Plane auf immer die Wurzel. Bey dieser Sache ist der ganze Vortheil unsrer westlichen Besitzungen unmittelbar und aufs innigste interessirt. Der gute und dauerhafte Zusammenhang unserer westlichen Länder mit unsern Atlantischen beruht durchaus auf den Besitz der westlichen Posten. Schon erzeugte ihre Zurückhaltung ein großes Mißvergnügen. Dieß vergrößerte sich täglich und griff immer mehr um sich. Es war wirklich ein Hauptzunder der Empörung in den westlichen Theilen Pensylvaniens. So lange die Posten in Brittischen Händen blieben, mußte man gefährliche Einverständnisse mit den Einwohnern dieser Länder befürchten; Großbrittannien und Spanien hätten sich zu gleichen Absichten vereinigen, und durch Gewalt und Aufruhr furchtbare Ereignisse für unsre allgemeine Verbindung hervorbringen können. Diese gemeinschaftlichen Absichten zu leiten oder zu verhindern, das ist einer der wichtigsten Punkte in unserm politischen Systeme. Er befiehlt uns, die Streitigkeiten mit Großbrittannien beyzulegen und Mißverständnisse zu heben. Er dringt in uns, den günstigen Augenblick zu benutzen, und stempelt mit dem Vorwurfe der Tollheit die Bemühungen, die Sicherheit fahren zu lassen, welche der Traktat, wenn er gegenseitig ratificirt wird, uns gewähren würde.

Wer nur einen Blick auf die Karte der vereinigten Staaten werfen will, kann die Lage der westlichen Posten, ihre Verbindung mit unsern westlichen Gewässern und ihren allgemeinen Einfluß auf unsre westlichen

Be-

Besitzungen übersehen; er ist im Stande die Bemerkungen zu machen, welche eine genaue Ansicht des Gegenstandes gewährt, wird mannichfaltige Bestätigungen des Satzes entdecken, daß unser Besitz dieser Posten sehr genau mit der Erhaltung der Einigkeit zwischen unsern westlichen und Atlantischen Ländern in Verbindung steht, und wer das große Unglück einer Uneinigkeit zu beurtheilen vermag, der wird den unschätzbaren Werth dieser Acquisition fühlen. Einem solchen Manne mag dreist die Frage vorgelegt werden: Kann irgend eine Sache, die wir Großbrittannien in dem Traktate zugestanden haben, mit dieser einzigen Erwerbung verglichen werden? Die Antwort würde sicher verneinend ausfallen.

Aber man hat den Einwurf gemacht, daß, wenn auch die Uebergabe der Posten zur bestimmten Zeit erfolge, dieses keine Erwerbung durch den Traktat, sondern nur der Genuß eines Rechts seyn würde, welches uns durch den Friedenstraktat zugesichert worden war.

Eben so gründlich könnte man behaupten, daß das Versprechen, den Raub unsers Eigenthums zu ersetzen, oder der Ersatz selbst, kein Gewinn sey, weil das Völkerrecht uns ein Recht auf diesen Ersatz giebt; und auf diese Art ließe es sich beweisen, daß es unserm Gesandten durchaus unmöglich war, irgend etwas Nützliches oder Verdienstliches auszurichten.

Wir wollen einmal die wahre Beschaffenheit der Sache betrachten. Großbrittannien hat sich durch den Friedenstraktat verpflichtet, die westlichen Posten **mit aller geziemenden Eile** zu übergeben, aber ohne eine bestimmte Zeit festzusetzen. Aus dem Grunde, oder vielmehr unter dem Vorwande, daß wir unsrer Seits den Traktat nicht erfüllt, und vorzüglich, daß wir die Hindernisse, welche die früheren Verordnungen der verschie-

schiedenen Staaten den Beytreibungen Brittischer Geldforderungen in den Weg legten, nicht gehoben hätten, zögerte Großbrittannien mit der Uebergabe und verweigerte sie nachmals gänzlich; und als unser Gesandter dieses Land verließ, hatte es nur zu sehr das Ansehen, daß es die Absicht habe, sie immer zu behalten, nachdem es sie schon zehn Jahre wirklich besessen hatte. Der Friedenstraktat war also in dieser Hinsicht suspendirt, wenn nicht gar übertreten, und die Sache mußte entweder durch eine neue Uebereinkunft in den vorigen Stand gesetzt, oder durch die Waffen erzwungen werden. Unser Gesandter hat das erste bewirkt; er hat Großbrittannien vermocht, den Streit aufzugeben und eine genaue bestimmte Zeit festzusetzen, wann die Posten spätstens ausgeliefert werden sollen. Dieser neuen Uebereinkunft verdanken wir also ihren Besitz und ihr gebürt demzufolge, das Verdienst sie erhalten zu haben; es ist ein positiver Zuwachs zu ihrem Werthe, der nicht davon getrennt werden kann, und man kann noch hinzusetzen: es ist das erste Mal, daß das Verdienst, durch Unterhandlung **die Zurückgabe eines vorenthaltnen Rechts** bewirkt zu haben, dem Werkzeuge abgesprochen wurde, welches sie bewirkte.

Aber das Gemälde, welches von Großbrittanniens Lage entworfen wurde, um die Folgerungen zu rechtfertigen, die man machte, ist übertrieben und unrichtig. Es ist nicht zu leugnen, daß es auf den Ocean triumphirt, daß seine Acquisitionen von Frankreich bis jetzt größer sind, als was Frankreich von ihm gewonnen hat. Wenn es auf der einen Seite eine ungeheure Schuldenlast hat, so hat es auf der andern einen ungeheuren Kredit, und es zeigt sich kein Symtom, daß dieser geschwächt sey. Brittischer Kredit ist nach Brittischer Meinung ein Glaubensartikel geworden, der aufgehört hat ein Gegenstand der Vernunft zu seyn.

Wie

Wie lange er dauern, wie weit er gehn werde, läßt sich unmöglich berechnen. Aber es ist einleuchtend, daß er noch erstaunenswürdige Hülfsquellen darbietet, und diese wahrscheinlich noch eine zeitlang gewähren wird. Hierzu kömmt noch, was eine ausgemachte Thatsache ist, daß ihre Regierung so viel innere Kraft und so viel Nationalunterstützung hat, als sie vielleicht je in einer ältern Periode ihrer Geschichte hatte. Durch die unglücklichen Excesse in Frankreich beunruhiget, hängen sich die meisten Männer von Vermögen an die Regierung und ziehen den großen Haufen der Nation mit sich fort, beynahe die ganze Masse der Pächter und den größten Theil der andern erwerbenden Klassen. Ihre Manufakturen, obgleich sie durch den Krieg sehr gelitten haben, sind dennoch verhältnißmäßig in einem sehr blühenden Zustande. Sie sind nicht allein hinreichend für ihre eignen Bedürfnisse, sondern befriedigen auch die fremden Nachfragen, und die Zahl ihrer Marktplätze ist durch den Krieg nicht sonderlich vermindert. Ihr auswärtiger Handel ist noch immer unermeßlich; zum Beweise kann man anführen, daß die Zahl der Schiffe aus Indien, die an oder neben der Brittischen Küste gesehn sind, sich dieses Jahr auf 35 beliefen, deren Werth auf vier bis fünf Millionen Sterling geschätzt wird. Bey der Berechnung ihrer Hülfsquellen ist es kein geringer Umstand, daß ein außerordentliches Uebergewicht in diesem Welttheile ihren Reichthum und ihre Macht fortdauernd nährt.

Wenn wir unsern Blick von Großbrittannien für sich allein genommen, abwenden und ihn auf seine auswärtigen Verbindungen werfen, so werden wir keine Ursache finden, es als eine gedemüthigte Nation zu betrachten. Unter seinen Alliirten sind die beyden größten Mächte Europas (Frankreich ausgenommen) Rußland und Oestreich oder der Kaiser. Spanien und

Sar-

Sardinien fahren fort, gemeinschaftliche Sache mit Großbrittannien zu machen. Keine Macht in Europa hat einen beharrlichern Charakter gezeigt als Oestreich, wozu es auch bey der gegenwärtigen Gelegenheit sehr starke Bewegungsgründe hat. Rußland ist auch wegen seiner Beharrlichkeit bey seinen Absichten merkwürdig, diese mögen auch bestehen, worin sie wollen. Es ist wahr, bis jetzt hat es nicht vielen Eifer in der Coalition gezeigt, allein einige Symptome beweisen, daß es inniger damit verpflochten werden möchte. Geschieht das, so ist es ein großes Gewicht in der Schale.

Hiergegen wird man die bewundernswürdigen Siege, die heroischen Thaten und die ungeheuren Armeen Frankreichs anführen, seine schnellen Eroberungen am Rhein, die gänzliche Einnahme Hollands, die Fortschritte seiner Heere in Spanien und Italien, das Austreten des Königs von Preußen aus der Coalition und die Aussicht, daß sich noch einige deutsche Fürsten davon losmachen werden, und dann noch hinzu fügen, daß die übrig bleibenden Feinde Frankreichs erschöpft, verzweifelnd und unfähig scheinen den Krieg fortzusetzen.

Wenn dieses nur dazu gebraucht wird, um die große Unwahrscheinlichkeit zu beweisen, welche die Feinde Frankreichs gegen sich haben, ihren ursprünglichen Zweck bey diesem Kriege erreichen, und ihm seine Eroberungen auf dem festen Lande wieder entreissen zu können, so hat das Argument alle die Stärke, die man ihm so gerne geben möchte; aber will man damit darthun, daß Großbrittanniens Lage so verzweifelt und gebeugt ist, daß es von Frankreich oder den vereinigten Staaten eine jede Bedingung anzunehmen gezwungen wäre, welche diese für gut halten möchten, ihm auf zulegen, so geht man wahrlich viel zu weit. Es ist ganz etwas anders für ein Land, in einer Lage zu seyn, von Andern keine Gesetze annehmen zu dürfen, oder, wenn

Andere

Andere von ihm Gesetze annehmen müssen, und, was noch mehr ist, von allen seinen Freunden. Frankreich kann offenbar Rußland nicht schaden; es kann, ohne große Schwierigkeiten seiner geographischen Lage nach, keine weitern Eroberungen auf Oesterreichischem Gebiete machen. Brittannien und seine Besitzungen sind gewiß sicher, da es eine entschiedene Uebermacht auf dem Meere hat. So lange dieses der Fall ist, kann es, wenn es auch von allen seinen Alliirten verlassen würde, niemals in die Lage kommen, wovon die Gegner des Tractats reden.

Aber bey der Beschreibung der Lage Frankreichs ist nur die eine Seite der Medaille gezeigt. Es giebt noch eine, die bey weitem nicht so schmeichelhaft ist, und die auch, um einen richtigen Schluß fällen zu können, unpartheyisch besehen werden muß.

Wenn Großbrittanniens Bundesgenossen ermüdet und erschöpft sind, so kann Frankreich in keinem bessern Zustande seyn. Seine Anstrengungen sind ohne Zweifel, im Verhältniß zu den innerlichen Hülfsquellen, bey weitem größer, als die der Erstern gewesen. Hieraus folgt natürlicher Weise, daß es noch viel erschöpfter und matter seyn muß, als seine Feinde. Seine Eroberungen können im Wesentlichen diesen Schluß nicht abändern; die Niederlande, lange der Schauplatz des Krieges, müssen schon sehr ausgesogen gewesen seyn, ehe sie in seine Hände fielen. Holland ist eine künstliche Macht; ihr Leben und ihre Stärke lagen in ihrem Kredit; dieser gieng mit dessen Einnahme zu Grunde. Folglich war die von ihr gezogene Hülfe gegen die Schale des Krieges von geringem Gewicht.

Aber man glaubt, daß nicht so viel geschehen sey, als wirklich hätte geschehen können; daß die Zurückgabe der Posten nicht erhalten sey, sondern nur das Verspre-

sprechen, an die Stelle eines ältern, das nicht erfüllt worden war, sie künftig einmal zurück zu geben; daß man nicht sonderlich Ursache hätte, auf die Erfüllung dieses neuen Versprechens zu bauen, und deswegen irgend einige Sicherheit oder Garantie hätte geleistet werden müssen; daß die Uebergabe der Posten mit einem Schadenersatze für ihre Zurückhaltung und für die Kosten des Indianischen Krieges hätte verbunden seyn sollen, welcher durch diese Zurückhaltung und durch die Thätigkeit der Englischen Intrigue veranlaßt wurde; daß es besser gewesen wäre, sich in einen Krieg einzulassen, als unsre Ansprüche auf diesen Schadenersatz aufzugeben, oder wenn unsre gegenwärtigen Umstände dazu nicht riethen, wir doch lieber hätten warten sollen, bis diese Ansprüche sich mit Gewalt geltend machen ließen, als sie gänzlich fahren zu lassen. — Dieses sind die Declamationen, welche diesen Theil des Traktats anfechten. Nun wollen wir sehen, ob es die unbesonnenen Aeußerungen des Enthusiasmus sind, oder die vernünftigen Befehle einer gesunden Politik.

Was die Behauptung betrifft, daß mehr hätte gethan werden können, als geschehen ist, so ist dieses sicher nichts, als Vermuthung und Einbildung. Wenn auch das Gemälde, das man von der Lage Großbrittanniens gemacht hat, besser durch Thatsachen gerechtfertiget wäre, als es wirklich ist, so würde doch noch nicht folgen, daß die Behauptung wahr sey; denn die Sache würde doch immer nicht sowohl auf der wirklichen Lage des Landes, sondern auf der Meynung beruhen, die seine Regierung davon hat, oder auf dem Charakter des Fürsten und seiner Räthe, und zwar verhältnißmäßig, nachdem sie durch Stolz, Leidenschaft oder Vernunft beherrscht würden. Die Hypothese, daß die Handlungen der Regierung der Lage des Landes gemäß sind, ist so trügerisch, wie es nur eine geben kann.

Das hieße, gegen die alltägliche Erfahrung voraus setzen, daß die Kabinette immer weise wären. Diejenigen, welche diese Folgerung machen, müßten annehmen, daß das heftigste, raschste und thörichtste Kabinet von Europa zugleich gemäßigt und klug genug wäre, der wahren Lage des Landes gemäß zu handeln. Welcher unsrer Enthusiasten, der so von der niedergedrückten Lage Großbrittanniens urtheilt, hat nicht längst schon gedacht, daß es vor Frankreich auf den Knieen liegen und um Gnade und Vergebung bitten müßte? Aber wie ganz anders ist die Sache bis jezt! Wenn wir aufmerksam die Reden der Einfluß habenden Glieder des Convents durchsehen, so werden wir bemerken, daß die Drohungen gegen England häufig mit Einladungen zum Frieden vermischt sind, während die Englische Regierung eine stolze und entfernte Zurückhaltung behauptet, jede Vorstellung des Friedens zurück scheucht, und unbiegsam den Pfad des Krieges verfolgt. Wenn die Lage von Europa im allgemeinen und Großbrittanniens Lage insbesondere uns, wie doch behauptet wird, dazu berechtigte, das zu erwarten, was wir uns auch wählen möchten, woher kömmt es denn, daß Frankreich mit allen seinen Siegen noch bis jezt nicht im Stande gewesen ist, den Frieden zu erzwingen?

Was die wahre Lage Frankreichs betrifft, da dürfen wir uns nicht auf bloße Schlüsse verlassen. Alle officiellen Berichte und alle Privatnachrichten von daher verkünden eine sehr traurige und verwickelte Lage, eine beunruhigende Zerrüttung der Finanzen und einen Mangel, der nahe an Hungersnoth gränzt. Hierzu kommen noch die fortdauernden heftigen und zerstörenden Kämpfe der Partheyen, und der unter der Asche glimmende unauslöschbare Zunder der Empörung.

Diese getreue Schilderung der verschiedenen Umstände beyder streitenden Partheyen wird, ich weiß es,

verschrieen werden, als würden darin die Stärke und Hülfsquellen Großbrittanniens zu hoch erhoben, und Frankreichs Vortheile zu tief herab gesetzt. Aber die leeren Phrasen des Partheygeistes können die Natur der Wahrheit nicht ändern, noch das Volk der vereinigten Staaten abhalten, unpartheyisch auf sie zu hören, oder es einzusehen, daß es ein Beweis von Anhänglichkeit an seinem Interesse ist, wenn man die falschen Vorspiegelungen offenbaret und ihm die Sachen mit Treue darstellt, und eine Pflicht gegen sich selbst ist, deren Ausübung es, ohne seinem eignen Nutzen zu schaden, nicht unterlassen kann, diese ihm vorgelegten Facta redlich anzunehmen und reiflich zu überlegen.

Hieraus folgt, daß alle diese hochtrabenden Deklamationen, welche uns Großbrittannien als besiegt und gedemüthigt schildern, und behaupten, es werde sogleich auf Befehl unter das Joch kriechen, und sich jede Bedingung, welche wir vorzuschreiben für gut finden möchten, gefallen lassen, entweder Chimären einer überspannten Einbildungskraft oder Erfindungen von Betrügern sind, welche, wenn man darauf hört, keine andere Wirkung haben kann, als eine trügerische Präsumption oder gefährliche Verwegenheit einzuflößen.

Aber um desto besser das Uebertriebene dieser Deklamationen beurtheilen zu können, wird es dienlich seyn, bis zu den Perioden zurück zu gehen, da die Negotiation anfieng und endigte. Unser Gesandter erschien in England und fieng das Geschäft seiner Sendung in dem Augenblicke an, als eine allgemeine Begeisterung über den Sieg des Admiral Howe herrschte, vor den wichtigen Vorfällen, welche die Eroberung von Holland beendigten, und der Traktat wurde am 19. November vorigen Jahrs geschlossen, vor den eben erwähnten Ereignissen und dem Abfalle des Königs von Preus-

sen. Die Lage der Dinge zur Zeit der Unterhandlung, und nicht die jetzige, ist der Probierstein, um die Verdienste des Traktats zu bestimmen, und man bemerke, daß die Negotiation wahrscheinlich ihre ersten Züge und selbst ihre allgemeine Form vor den großen Unglücksfällen erhielt, welche die verbundnen Mächte in dem letzten Feldzuge erlitten.

Noch halte ich es hinzuzufügen nicht für undienlich, daß, wenn wir den Berichten unsers Gesandten glauben dürfen, Großbrittannien in Rücksicht des Traktats gleiche Gesinnungen bey dem Anfange der Unterhandlung, als bey dem Schlusse derselben äußerte, woher wir abnehmen können, daß man in unserm Lande den Siegen der Franzosen zu viele Wirkungen beygelegt hat.

Nr. 8. Einer der besondern Punkte, bey dem unser Gesandter nicht gethan haben soll, was er hätte thun können und müssen, betrifft die Zeit der Uebergabe der westlichen Posten. Man hat behauptet, daß entweder eine unmittelbare Uebergabe erfolgen, oder Garantie oder Sicherheit für die Erfüllung des neuen Versprechens hätte geleistet werden müssen. Beyde Theile des Alternativs setzen voraus, daß Großbrittannien hierbey gar keinen Willen habe, daß nichts von dem, was zu seiner Sicherheit und Bequemlichkeit dient, hier in Betracht komme, und daß unser Gesandter nicht unterhandeln, sondern befehlen sollte. Wie nichtig der Grund ist, nach dem diese Verfahrungsart empfohlen wird, habe ich bereits gezeigt.

Die Wahrheit ist, daß unser Gesandter auf eine baldige Räumung der Posten drang, daß man auf der andern Seite aber hartnäckig auf die im Traktate bestimmte Zeit bestand. Die Gründe, welche man vermuth-

muthlich dafür anführte, sind wohl wesentlich folgende, nämlich: daß es nach Art des Indianischen Handels gewöhnlich sey, Waaren bis zu einer beträchtlichen Höhe des Werthes unter den Nationen auszustreuen, die dafür eingetauschten Waaren aber nicht binnen einer kürzern Zeit nach Kanada gezogen werden könnten, als man zur Räumung der Posten vorgeschlagen habe; daß man den Eindruck nicht vorher sehen könne, welchen die Uebergabe aller Posten an Amerikanische Garnisonen auf die Indianer machen würde; daß man sehr viele Ursache zur Vorsicht habe, da es ihnen, bey einer frühern Gelegenheit, durch öffentliche Agenten der vereinigten Staaten gesteckt wäre, daß die Brittische Regierung sie **verlassen** und **aufgegeben** hätte; daß der von unsrer Seite versprochne Schutz, so aufrichtig und sicher er auch in anderer Rücksicht sey, in dem ersten Augenblicke vielleicht nicht hinreichend seyn möchte, den Verlegenheiten abzuhelfen, welche entstehen könnten; daß daher die Kaufleute Zeit haben müßten, ihre Unternehmungen, die auf die gegenwärtige Lage der Dinge berechnet wären, zu beendigen; daß sie in Zukunft auf die neue Veränderung Rücksicht nehmen würden, daß aber unterdessen die Sorgfalt der Regierung ihnen bleiben müsse.

Einige Gründe machen es glaublich, daß zum Besten der Kanadischen Kaufleute Vorstellungen geschahen, den in dem Traktate festgesetzten Termin zu verlängern, damit sie ihre Einrichtungen den neu eingetretnen Umständen anpassen könnten, und daß der von ihnen verlangte Termin um einige Monathe abgekürzt wurde. Noch wird, um die angeführten Gründe zu erläutern, die Anmerkung nicht undienlich seyn, daß es wirklich diesem Handel eigen ist, den Indianern langen Kredit zu geben, und daß die Bezahlung der in dem

einen Jahre gelieferten Waaren erst in dem andern erfolgt.

Was war hierbey zu thun? Sollte die Unterhandlung abgebrochen, oder der Aufschub zugestanden werden? Unser Gesandter gab dem letztern den Vorzug, und das war sehr richtig gehandelt.

Die Folgen von dem Abbruche der Unterhandlung habe ich schon gezeigt. Kein vernünftiger Mensch wird daran zweifeln, daß der Aufschub dem Kriege vorzuziehen war, wenn triftige Gründe zu dem Glauben berechtigten, daß das Versprechen zur bestimmten Zeit erfüllt werden würde. Laßt uns diesen Punkt ruhig untersuchen.

Das Argument dagegen wird von der Verletzung des vorigen Versprechens hergenommen. Um uns hierauf stützen zu dürfen, müssen wir gewiß seyn, daß auf unsrer Seite alles richtig war. Können wir wohl, nach dem, was über diesen Gegenstand bereits gesagt ist, davon überzeugt seyn, daß dieses der Fall war? Sind wir im Stande zu behaupten, daß in unserm Betragen nichts lag, was Großbrittannien Gründe zu dem seinigen geben konnte? Ist es nicht als Thatsache erwiesen, daß, von der Ankunft der provisionellen Artikel in unserm Lande, bis nach der Ratifikation derselben durch den Definitiv-Traktat, die Akten verschiedener Staaten, welche die Beytreibung Brittischer Geldforderungen untersagten, so wie andere, die dem Traktate zuwider waren, in Wirksamkeit blieben? Können wir daran zweifeln, daß die, durch diese Akten beeinträchtigten Unterthanen Großbrittanniens, ihre Klagen zu den Ohren ihrer Regierung gebracht haben? Dürfen wir uns darüber wundern, daß diese dort einen ernsthaften Eindruck machten, und Unzufriedenheit und Mißtrauen erzeugten? Ist es etwas so Außerordentliches,

daß

daß sie die Idee veranlaßten, die Posten so lange als ein Unterpfand zurück zu behalten, bis auf unsrer Seite sich bessere Gesinnungen zeigten? Ist es so auffallend, wenn die Fortdauer dieser Akten, und andere, die noch hinzu kamen und neue, positive Verletzungen des Traktats waren, die Einbehaltung der Posten verlängerten? — Endlich, war die Verzögerung der Uebergabe so ganz grundlos, so unzweydeutig ein Beweis eines treulosen Charakters, um den Schluß zu rechtfertigen, daß man sich künftig nicht mehr auf die Versprechungen der Brittischen Regierung verlassen dürfe? Vernünftige Leute werden dieser Meynung nicht zu eilig beypflichten.

Gegenseitige Beschuldigungen verletzter Treue sind zwischen Nationen nicht ungewöhnlich; aber dieß hält sie nicht ab, neue Verträge mit einander einzugehen und auf ihre Erfüllung zu bauen. Das Argument, von einer Verletzung eines Versprechens auf die Verletzung eines jeden andern zu schließen, wird durch die Erfahrung nicht unterstützt, und würde, als allgemeine Regel angenommen, die Hindernisse, welche den Vergleichen und Verträgen unter Nationen oft im Wege stehn, bis ins Unendliche vermehren.

Es ist gewiß, daß, wenn Nationen gleich nur zu oft unter scheinbaren Vorwänden ihren Versprechen entgehen wollen, wenige doch so verworfen sind, es ohne Vorwand zu thun. Bey unzweifelhaften Fällen befiehlt der Eigennutz schon die Befolgung der Treue, und in der Geschichte Großbrittanniens findet man nichts, was die Meynung bestätigte, daß es weniger sein Wort halte, als andere Nationen.

Und doch müßte das, und zwar in einem sehr hohen Grade, der Fall seyn, wenn Großbrittannien fähig wäre, ohne gegründete Ursachen, sein zweytes Versprechen über ein und denselben Gegenstand zu

brechen, nachdem ein alter Streit darüber durch einen neuen Traktat beygelegt, und hierbey sogar die gegenseitige Genugthuung zur Basis genommen worden war. Das würde einen Mangel an Grundsätzen, einen so verächtlichen Charakter anzeigen, der zu ungewöhnlich und auffallend wäre, um nicht für unwahrscheinlich gehalten werden zu müssen.

Es ist kein unerheblicher Umstand bey dieser Sache, daß das zweyte Versprechen bey weitem nicht die Unbestimmtheit des erstern in Ansehung der Erfüllungszeit hat. — Es soll nicht **mit aller geziemenden Eile** erfüllt werden, sondern an einem gewissen bestimmten Tage, über den nicht hinaus gegangen werden darf; denn dieses würde eine Verletzung seyn und sie durchaus unzweydeutig machen.

Einen andern Grund gegen die Wahrscheinlichkeit der Erfüllung hat man von dem vorausgesetzten Mangel an gegründeten Ursachen zur Verzögerung hergenommen, wodurch man zu erweisen sucht, daß es dem Versprechen an Aufrichtigkeit mangle.

Außer den bereits für diese Verzögerung angeführten Gründen giebt es noch andere, von denen man vermuthen darf, daß sie gewirkt haben, obgleich sie nicht wohl mit angegeben werden konnten; sie zeigen uns aber, daß der Aufschub nicht, wie man glaubte, nur zur letzten Ausflucht hat dienen sollen. Wenn Großbrittannien, was wir nur mit zu vielem Rechte geargwöhnt haben, oder seine Repräsentanten in Kanada wirklich die Feindseligkeiten der westlichen Indianer unterstützt haben, so wird es sich wahrscheinlich für verpflichtet gehalten haben, diesen hinlängliche Zeit, Frieden machen zu können, verschaffen zu müssen, ehe die Räumung der Posten sie gänzlich in unsre Gewalt brächte. Es hätte sie sonst zu Feindseligkeiten gegen seine eignen Besitzungen

sitzungen reizen und in ihren Herzen einen unauslöschlichen Haß entflammen können. Es war nicht gewiß, wie bald der Friede zu Stande kommen, und man konnte vermuthen, daß die Nähe oder Entfernung der Zeit der Uebergabe unsre Neigung dazu schwächen oder stärken würde. Ueberdieß kann eine beträchtliche Zeit erforderlich gewesen seyn, um jene Einrichtungen für Kanadas Sicherheit zu treffen, von denen wir, auf unsrer Seite, es glauben konnten, daß die Uebergabe der Posten sie nothwendig machten.

Der letzte Bewegungsgrund ist von der Art, daß sich mit Recht nicht wohl etwas dawider einwenden läßt; der erste giebt eine Verlegenheit zu erkennen, die aus einer ungerechten Politik entspringt, und welche zwar auf keine Nachsicht von unsrer Seite Anspruch machen durfte, demungeachtet aber einen sehr wichtigen Einfluß auf das Betragen der andern Parthey gehabt und ein Hinderniß gegen die baldige Uebergabe erzeugt haben muß, das wohl nicht so leicht aus dem Wege geräumt werden konnte. Alles zusammen genommen, so finden wir in den angeführten Gründen und in denen, welche wahrscheinlich Einfluß gehabt haben, einen Aufschluß über die Hartnäckigkeit Großbrittanniens in Hinsicht der Zeit, ohne deswegen an der Aufrichtigkeit des Versprechens, die Posten zu übergeben, zweifeln zu dürfen.

Großbrittanniens Interesse aber gewährt uns die größte Sicherheit für die Erfüllung dieses Versprechens. Nämlich: 1stens das Interesse, was eine jede Nation hat, den Ruf seiner Ehre und Treue nicht gänzlich zu verlieren. 2tens das Interesse, das aus der correlaten Stipulation, welche die Vergütung der Brittischen Schulden betrifft, entspringt, ein Punkt, der auf den Kaufmannsgeist keinen unbeträchtlichen Einfluß haben wird. 3tens das Interesse, den Frieden mit diesem

Lande zu erhalten, der, nach alle dem, was vorgefallen ist, unfehlbar aufhören würde, sobald die Uebergabe der Posten zur bestimmten Zeit nicht erfolgte.

Es ist moralisch gewiß, daß die Umstände diesem letzten Grunde von Tage zu Tage mehr Gewicht geben werden. — Die Zeit hat bereits vieles für uns gethan, und wird noch mehr thun. Eine jede Stunde der Fortdauer des Krieges in Europa muß nothwendig das Unangenehme eines Bruches mit uns und die Gründe vermehren, welche Großbrittannien hat, die Anzahl ihrer Feinde nicht zu vergrößern, den Frieden zu wünschen, und, wenn er erlangt ist, ihn zu erhalten.

Die Feinde des Traktats können es, zu Folge ihrer eignen Berechnung, schwerlich läugnen, daß, wenn der Krieg noch ein Jahr lang nach diesem fortdauert, Großbrittanniens Lage wahrscheinlich hinlängliche Sicherheit für die Erfüllung ihres Versprechens seyn wird, die Posten zu übergeben. Aber wir wollen einmal annehmen, daß ein allgemeiner Friede diesen Winter zu Stande käme, wie wird dann Großbrittannien im künftigen Junius gestimmt seyn, zum Frieden oder zum Kriege mit uns?

Ich antworte, daß seine Lage vor allen so beschaffen seyn wird, um es höchst wahrscheinlich zu einem Kriege mit uns abgeneigt zu machen. Kein Zeitpunkt ist einer Nation zu einem Kriege unwillkommner, als unmittelbar nach den Erfahrungen eines andern, der große Anstrengungen erforderte, und kostbar, blutig und unglücklich war. Alle Menschen fürchten dann die Erneuung eines so großen Uebels, und sind mehr dazu geneigt, für den Frieden einige Aufopferungen zu machen, als sich aufs neue in Feindseligkeiten zu stürzen. Die Lage Großbrittanniens am Ende des gegenwärtigen Krieges wird wahrscheinlich so abschreckend als möglich

dafür

dafür seyn, einen neuen anfangen zu wollen. Dieses mag uns ein mächtiger Bürge für die Erfüllung seines Versprechens seyn.

Was die Idee einer Garantie oder Sicherheitsleistung für die Erfüllung des Versprechens betrifft, so kann man doch im Ernste nicht glauben, daß sie zu erhalten gewesen wäre. Die andere Parthey würde dadurch eingeräumt haben, daß man sehr guten Grund habe, an ihrer Treue zu zweifeln. Hierein also zu willigen, das hieß, ihre eigne Demüthigung und Schande zu unterschreiben; es war lächerlich, dieses zu erwarten.

Aber warum waren nicht eben sowohl Gründe da, daß auch wir für die Erfüllung unsers Versprechens in Ansehung der Geldforderungen Garantie oder Sicherheit geleistet haben müßten? Und wenn nun unsrer Seits dieß auch hätte geschehen sollen, woher würden wir diese Garantie oder Sicherheit füglich genommen haben? Hätten wir es uns wohl sehr zur Ehre gerechnet, sie leisten zu müssen?

Die Argumente der Gegner des Traktats weichen ganz erstaunt von einander ab. Auf der einen Seite stellen sie ihn vor als äußerst vortheilhaft für Großbrittannien, ohne den vereinigten Staaten gleiche Vortheile zu verschaffen, als einen überdachten Entwurf, unsre Handlung und Schiffarth Großbrittannien aufzuopfern, als einen von ihm vorgeschriebenen Plan, beyde Länder in eine nähere Verbindung und Alliance zu ziehen, und unser Interesse dem seinigen zu unterwerfen; auf der andern Seite sagen sie, daß die Stipulation uns keine Sicherheit für die Uebergabe der Posten gewährt. Wie läßt sich das mit einander reimen? Wenn der Traktat so außerordentlich günstig für Großbrittannien ist, wenn es ein solches Meisterstück von politi-

litischem Einflusse von seiner Seite ist, wie kann man denn befürchten, daß es sein Lieblingswerk durch Versäumung der Bedingungen zerstören werde, von denen die Wirksamkeit und Dauer desselben abhängt. Kein Satz ist wohl richtiger, als daß die auf der einen Seite begangne Verletzung irgend eines Artikels in einem Traktate der andern Parthey das Verlangen einflößt, den ganzen Traktat als aufgehoben anzusehen. Würde Großbrittannien dieses Verlangen wohl in einem Falle bey uns erwecken, in dem es so Vieles dadurch verlöhre?

Diese offenbar sich widersprechenden Argumente beweisen, wie oberflächlich die Gegner des Traktats ihren Gegenstand untersuchten, und wie wenig man sich auf ihre dabey angenommenen Gesichtspunkte verlassen kann.

Es ist eine sehr wichtige Bemerkung zur Beurtheilung des Plans, den der Traktat in Ansehung der Beylegung unsrer alten Streitigkeiten befolgt, daß nämlich wir, ehe die Zeit zur Zurückgabe der Posten verflossen ist, nicht das Geringste leisten, und daß es uns, wenn die Zurückgabe nicht erfolgen sollte, frey steht, den ganzen Traktat zu vernichten, wozu wir keinen Augenblick Bedenken tragen würden. Dann wären wir da, wo wir vor dem Traktate waren, jedoch mit dem Vortheile, die Gerechtigkeit unsrer Sache dadurch verstärkt zu haben, daß wir eine jede Gelegenheit zu Vorwürfen aus dem Wege räumten, welche die Verletzung des Friedenstraktats uns zugezogen haben könnte.

Zwey andere Punkte, weswegen der Traktat für fehlerhaft gehalten wird, betreffen den Mangel an Schadenersatz für die zurück behaltenen Posten und für die Kosten des Indianischen Krieges.

Diejenigen, welche diesen Einwurf machen, können sicher aufgefordert werden, Beyspiele gleicher Schadlos-

loshaltungen anzuführen, die nicht entweder der überwundnen von der **siegenden** Macht, oder solchen von Völkern von überwältigender Stärke auferlegt wären, welche zu schwach waren, die Logik einer größern Gewalt zu bestreiten. Wenn dieses die wahre Lage der vereinigten Staaten und Großbrittanniens wäre, so würde der Traktat unläugbar fehlerhaft seyn; unterhandelten sie aber als gleiche Mächte, so ist die Forderung ungereimt und unausführbar. Die Herausgabe der bestimmten vorenthaltnen Sache war alles, was man erwarten konnte, und, ich darf sagen, alles, was jemals wirklich von unsrer Seite erwartet wurde, in so fern wir nämlich aus den officiellen Akten und den Aeußerungen der öffentlichen Meynung schließen können.

Wo offenbare Ungerechtigkeiten begangen sind, welche Gegenstände von bekanntem oder leicht zu schätzendem Werthe betroffen haben, kann wohl eine Geldentschädigung durch Unterhandlungen erhalten werden; aber ich halte es für unmöglich, ein Beyspiel dafür anzuführen, daß man dann Schadenersatz auf die Art erhalten habe, wenn Besitzungen bey einer Streitigkeit über deren Rechtsgrund, oder als ein Pfand für irgend eine anderweitige Forderung (wie hier, um die Erfüllung des 4ten Artikels des Friedenstraktats zu sichern) vorenthalten wurde. Die Wiedererlangung der vorenthaltenen Besitzungen ist die gewöhnliche Genugthuung.

Der Mangel einer Norm, um nach ihr den hieraus entspringenden Schaden zu ersetzen, ist bey solchen Fällen ein großes Hinderniß; in dem unsrigen würde es besonders groß seyn. — Die Posten liegen größtentheils in Wildnissen. Nur zwey haben einige Pflanzungen in der Nähe; Point au-fer, oder Dutchman's point, wozu man noch eine Strecke Landes, Caldwell's Manor genannt, mit sehr wenigen Einwohnern rechnet;

und

und Detroit, woselbst in der Stadt und Nachbarschaft eine Niederlassung von 2 bis 3000 Seelen ist. In der Nachbarschaft der andern Posten, auf unsrer Seite, giebts kaum einen Einwohner. Hieraus folgt, daß man den Verlust der Einkünfte von daher, oder der Vortheile des Handels mit den Bewohnern der Nachbarschaft der Posten, nur als einen sehr unbeträchtlichen Schaden angeben könnte. Der Handel der Indianer innerhalb unsrer Gränzen würde daher die Basis unsrer Forderung, Schadenersatz zu erhalten, abgeben. — Aber hierbey hat sich die Unwissenheit oder der Geist der Uebertreibung der Gegner des Traktats ganz vorzüglich gezeigt. Der jährliche Verlust dieser Quelle ist von einem eifrigen Schriftsteller gegen den Traktat, der sich Cato unterschreibt, zu 800,000 Dollars angegeben.

Nun aber ist es ganz gewiß, daß der mittlere Werth der ganzen Ausfuhr von Pelzwerk aus Kanada (welches die zurückkommenden Waaren des Indianischen Handels sind) in den Jahren 1786 und 1787 sich auf etwas weniger als 800,000 Dollars belief. Es ist gewiß, und alle mit der Sache bekannten Leute kommen darin überein, daß der Handel mit den Indianern innerhalb unsrer Gränzen nur den achten Theil von dem einbringt, was durch die Ausfuhr des Pelzwerks aus Kanada gewonnen wird. *) Daher würde der ganze Er-

*) Liste des in den Jahren 1786 und 1787 von Kanada ausgeführten Pelzwerks.

	1786.	1787.
Bieber-Felle	116,309	139,509
Große Seeschwalben-Felle	58,133	68,133
Ottern-Felle	26,330	26,330
Minks	9,951	17,951
Fischhäute	5,813	5,813
Fuchshäute	6,213	8,913

Bären-

Ertrag unsers Indianischen Handels nur auf 100,000 Dollars geschätzt werden können. Was hiervon Gewinn ist, läßt sich nicht wohl bestimmen; aber so viel ist gewiß, daß der Gewinn von diesem Handel, wegen der Abnahme der wilden Thiere, und der Verminderung ihrer Arten, nicht beträchtlich ist. Viele behaupten, daß es kaum mehr der Mühe werth ist, sich darauf einzulassen. Zwanzig pro Cent würde daher wahrscheinlich eine starke Angabe seyn, und so würde der, durch die Zurückhaltung der Posten, an unserm Indianischen Handel verursachte Verlust, statt der angegebenen 800,000 Dollars, nur jährlich ungefähr 20,000 Dollars betragen.

Aber wäre die Bemerkung nicht ein mächtiger Einwurf gegen die Forderung, selbst dieser Summe an Schadenersatz: daß höchst wahrscheinlich das Kapital und die Mühe, welche dazu hätten verwandt werden müssen, um aus dem Indianischen Handel 20,000 Dollars Gewinn zu ziehen, eben so vortheilhaft in andere Kanäle angelegt worden wären, und daß folglich gar kein Verlust Statt gefunden habe?

Da

	1786.			1787.		
Bären-Felle	22,108			17,108		
Hirsch-Felle	126,000			102,656		
Dachs-Felle	108,346			140,346		
gepackte Katzenfelle	3,026			4,526		
freye Katzenfelle	2,925			1,825		
Elendthier-Felle	7,515			9,815		
Wolfs-Felle	11,987			9,687		
Corcajoux-Felle	503			653		
Tiger-Felle	77			27		
Seehund-Felle	157			125		
Biesamkatzen-Felle	202,456			240,456		
zubereitete Hirschfelle	5,488			1788 lbs		
Castore	1,454			1454 lbs		

Da sehen wir, wie fehlerhaft die data sind, welche eine Forderung ansehnlicher machen sollen, die an und für sich unbedeutend ist, und der, wegen der großen Ungewißheit ihres Quantums, wichtige Einwendungen entgegen stehn. Dürfen Forderungen dieser Art den Frieden der vereinigten Staaten untergraben?

Die Rechtmäßigkeit einer Schadloshaltung für die Kosten des Indianischen Krieges allein, ohne nur einmal auf die ungewöhnliche Art dieser Forderung Rücksicht zu nehmen, würde schon Stoff zu endlosen Streitigkeiten abgegeben haben. Man würde uns gesagt haben, daß die Indianer diese Kriege den Ansprüchen auf ihre Ländereyen zuschreiben, die sich auf gewisse, mit der vorigen Regierung gemachte Traktaten gründen, welche entweder mit Gewalt erzwungen, oder mit partheyischen und ungeschickten Repräsentanten ihrer Nation abgeschlossen waren; — daß unsre eignen öffentlichen Urkunden es bezeugten, daß das Verfahren unsrer Agenten bey einigen dieser Traktaten nicht tadelsfrey wäre, — daß die Kriege, worüber man sich beklage, den Fehlern unsrer vorigen Politik, oder dem schlechten Betragen unsrer öffentlichen Agenten zugeschrieben werden müßten, und nicht der Vorenthaltung der Posten, — daß diese Detention nur ein zufälliger Nachtheil jener Kriege wäre, und nicht eine Ursache derselben, — daß es sehr zweifelhaft seyn müsse, wie viel von der Dauer und den Kosten dieser Kriege auf Rechnung der Detention käme, — daß, da die Posten zur Sicherheit der Erfüllung des die Schulden betreffenden Artikels vorenthalten wären, man für indirecte oder zufällige Schaden nicht verantwortlich sey, und endlich, daß es beyspiellos sey, von der einen Nation die Kosten eines Krieges zu verlangen, den man mit einer andern geführt hat. Hätten wir dann zu der Beschuldigung unsre Zuflucht genommen, daß diese Kriege durch

sie

sie veranlaßt oder befördert wären, so würden sie dieses, wie es zuvor wiederholt geschah, durchaus geläugnet haben, und wenn wir auch im Stande gewesen wären, verdächtige Umstände gegen sie anzuführen, so würden sie doch die Gültigkeit und Stärke derselben bestritten, und, schuldig oder nicht, ihre Ehre zu beeinträchtigen geglaubt haben, wenn sie ihre Theilnahme an einem so unschicklichen Geschäfte eingeständen.

In jeder Rücksicht war daher die Forderung einer Schadloshaltung vergeblich, und darauf bestehen zu wollen, konnte nur die Absicht voraus setzen, einen freundschaftlichen Vergleich unmöglich zu machen. Kein Brittischer Minister würde es gewagt haben, zu einer solchen Ausgabe Geld von einem Brittischen Parlamente zu verlangen. Was war dann zu thun? Sollten wir jezt oder in der Folge Krieg anfangen, um die Forderung zu erzwingen? und, angenommen, dieß wäre geschehen, und funfzig oder hundert Millionen Dollars dabey ausgegeben, wer bürgt uns dafür, daß wir am Ende unsern Zweck erreicht haben würden?

Ueberdieß würden wir, außer unsrer ersten Forderung, noch Schadenersatz für die Kosten des Krieges selbst verlangen müssen. Was für Aussichten haben wir, dieses auch noch zu erreichen? und erlangten wir es nicht, so würden wir offenbar einen sehr übeln Handel getroffen haben.

Warum bestanden wir nicht auf Schadloshaltung für die Kosten unsers Revolutions-Krieges? Gewiß nicht darum, weil er weniger billig war, sondern weil wir es offenbar nicht erhalten konnten, und weil wir den Frieden so nöthig hatten, als unsre Feinde. Dieß würde auch das Ende eines Krieges seyn, der Schadloshaltung für die Detention der Kosten erzwingen sollte. Wir würden am Ende froh seyn, Frieden zu machen,

entweder ohne den gesuchten Schadenersatz, oder höchstens so, daß wir ihn gegen die Kosten des Krieges erhielten, die man uns nicht ersetzen würde, und womit dasjenige, was wir gewonnen hätten, gar nicht verglichen werden könnte.

Die Idee, welche man geäußert hat, die Posten so lange in den Händen der Engländer zu lassen, bis wir besser als jezt im Stande wären, einen Krieg zur Entschädigung anzufangen, ist ein merkwürdiger politischer Vorschlag. Das hieße, freywillig den Besitz einer Sache für die Zukunft aussetzen, den dringende und allgemein wichtige Ursachen verlangten; sich dadurch unausbleiblichen und großen Unbequemlichkeiten unterwerfen, indem es wahrscheinlich die Fortdauer oder Erneuerung der Indianischen Feindseligkeiten zur Folge haben würde; hieße, Gefahr laufen wollen, daß ihre Acquisition, wegen der Vergrößerung der Brittischen Niederlassungen in der Nachbarschaft der Posten und mehrerer nicht vorherzusehender Zufälle, am Ende schwierig und unsicher würde; und, wozu? Um am Ende einen Krieg anzufangen, dessen Ausgang immer zweyfelhaft ist; um eine Sache zu erhalten, die, wenn wir sie nun haben, gewiß mehr gekostet haben wird, als sie werth ist. Die Kosten des Krieges bey Seite gesetzt, so würde doch eine Geldentschädigung, sey sie auch so hoch, wie möglich, die Nachtheile einer fernern Detention der Posten, bis dahin, daß wir den Krieg anzufangen im Stande seyn möchten, nur sehr schlecht vergüten. Und, was würden wir zu dieser Politik sagen, wenn es darauf hinaus laufen sollte, daß die Posten mit sammt der Entschädigung zulezt verlohren giengen?

Nr. 9. Es war meine Absicht, die Untersuchung des zweyten Artikels in zwey Nummern zu beenden; aber bey der Ausführung fand ich es für nöthig, noch eine dritte hinzuzufügen. Ich verweile noch einen Augenblick bey der Entschädigung für die Detention der Posten.

Um uns zu verleiten, auf diese Forderung zu bestehen, giebt man uns die Versicherung, Frankreichs Großmuth würde uns ihre Erfüllung verschafft haben. Fürs Erste setzt das voraus, daß wir in diesem Kriege Parthey nehmen müßten; denn sonst wäre es ja albern, zu glauben, daß Frankreich sich unserntwegen in eine so mißliche Sache verwickeln würde. In diesem Falle, und angenommen, wir erreichten unsern Zweck, würde der Schaden eines Krieges den erlangten Vortheil bey weitem überwiegen. Aber wo ist die Gewißheit, daß Frankreich, nur für sich selbst, wird Bedingungen vorschreiben können? Können wir es, nach einem so schrecklichen und verwüstenden Kriege, in welchem es verwickelt war, wohl erwarten oder uns darauf verlassen, daß es durch selbst gemachte Hindernisse den Frieden erschweren würde, um uns eine so unbedeutende Sache zu sichern? Würde es selbst menschlich oder freundschaftlich von uns seyn, von ihm zu verlangen, die Verlängerung seines Elendes um eine solche Kleinigkeit zu wagen? Ein solches Betragen würde, sowohl für Frankreich, als für uns, demjenigen eines Spielers gleichen, der **Millionen** gegen **Pfennige** verspielte. Es ist in aller Rücksicht so seltsam, daß diejenigen, welche es uns empfehlen, den Wunsch hegen müssen, unser Gesandter möchte nicht als einer gehandelt haben, **der, um Frieden zu machen**, hingeschickt wurde, sondern **um Krieg zu veranlassen**, um die verwüstende Flamme der Zwietracht und des Haders anzufachen und zu verbreiten.

In allen Bemerkungen, welche über den Traktat zum Nachtheile desselben gemacht sind, herrscht eine auffallende Unredlichkeit: sie suchen nämlich unablässig darzuthun, daß unser Gesandter alle Forderungen, die nicht durchgegangen sind, ohne sich ernstlich darum zu bemühen, aufgegeben habe. Woraus folgt dieses? Etwa aus dem Stillschweigen, das der Traktat darüber beobachtet? Wir können doch sicher nur dasjenige darin zu finden hoffen, **worüber man einig wurde**, und nicht worüber man **stritt** und was man **verwarf**. Die Wahrheit ist, daß unser Gesandter unsre Ansprüche sowohl auf Entschädigung für die Detention der Posten, als auf Ersatz für die weggeführten Neger, lebhaft zur Sprache brachte, so sehr und so lange er konnte, ohne sie zuletzt zu Hindernissen an einer glücklichen Beendigung der Unterhandlung zu machen.

Jezt will ich die übrigen Einwürfe, welche gegen diesen Artikel erschienen sind, aufzählen und beantworten. Sie sind folgende: — 1) Die zu überliefernden Posten hätten, anstatt in allgemeinen Ausdrücken beschrieben zu seyn, der größern Deutlichkeit wegen einzeln hergenannt werden müssen; denn die Unbestimmtheit eines Theils der Gränzlinie könne jezt einen Vorwand abgeben, einige davon zurück zu behalten. 2) Die Ausdrücke, „Bezirk und Gerichtsbarkeit," welche vor der Uebergabe der Posten durch unser Recht, uns dort niederzulassen, eingeschränkt sind, wären zu weit und unbestimmt, so daß sie ungerechte Anmaaßungen auf das Beste unterstützen könnten. 3) Die Uebereinkunft, daß die Einwohner die Wahl haben sollten, dort ferner sich aufzuhalten und zugleich Brittische Unterthanen zu bleiben, oder Amerikanische Bürger zu werden, sey sehr gefährlich; denn durch das Erste würde, vermöge des Traktats, eine Brittische Kolonie innerhalb unsern Gränzen errichtet, und das Letzte ertheilte, ohne irgend

eine

eine Ausnahme machen zu können, den bittersten Feinden des Landes alle Privilegien der Bürger. 4) Sey es sehr tadelnswürdig, diesen Einwohnern den freyen Gebrauch ihres Eigenthums zugesichert zu haben, da dieß eigentlich „eine Cession **eines Gebiets von unbestimmtem Umfange** ohne Equivalent sey;“ so nannte es die Versammlung in Philadelphia.

Auf den ersten Einwurf antworte ich, daß eine genaue Aufzählung der Posten grade die Gefahr hervorgebracht haben könnte, die man dem Artikel in seiner gegenwärtigen Gestalt zur Last legt, und die so vollkommen vermieden ist. Die vornehmsten von den Britten besetzten Posten sind bekannt und hätten leicht genannt werden können; aber es könnte andere geben, die wir nicht kennen, und die dann übergangen worden wären. Im vorigen Jahre zeigte sich ein Posten, von dem man vorher nie gehört hatte, unter der Gestalt eines Handelsetablissements. Wer weiß mit völliger Gewißheit, wie viele ähnliche Fälle es in der ungeheuren Wildniß, so weit der Waldsee sich erstreckt, geben mag, welche für uns seit einigen Jahren unzugänglich gewesen ist? Wenn unser Gesandter auch damals, als er die letzten Nachrichten aus Amerika erhielt, vollkommen genau von allem unterrichtet gewesen wäre, so hätten doch von der Zeit an, bis zur Unterzeichnung des Traktats, Veränderungen vorfallen, das heißt, Handelshäuser hätten zu Posten werden können, wie in dem angeführten Falle, der in der That nach der Abreise unsers Gesandten aus Amerika sich ereignete. War es nun nicht bey weitem besser, so allgemeine und umfassende Ausdrücke zu gebrauchen, welche alle möglichen Fälle in sich begreifen, als eine so unvollkommne Specifikation zu wagen? Gewiß war es das; und die Ausdrücke, „**alle Posten und Plätze**,“ welche in dem

Artikel gebraucht wurden, sind so umfassend; es entgeht ihnen nichts.

Uebrigens hat es gar keine Gefahr, daß die Ungewißheit eines Theils der Gränzlinie zum Vorwande gebraucht werden kann, irgend einen Posten, der genannt werden konnte, zurück zu behalten. Den Beweis hievon wird ein Blick auf die Karte geben. Der einzige ungewisse Theil der Gränzlinie (den ausgenommen, welchen der Fluß St. Croix bestimmt und der mit der Lage der Posten in keiner Verbindung steht) ist der vom Waldsee bis zum Missisippi. Der westlichste unsrer bekannten Posten ist zu Michillimacnac, oder nahe bey der Vereinigung der beyden Seen Huron und Michegan beynahe eilf Grade der Länge östlich von dem Waldsee, und ungefähr zehn Grade der Länge von dem Punkte am Missisippi, unter den Wasserfällen von St. Anthony, entfernt, wo eine Besichtigung zur Bestimmung der Linie vorgenommen werden soll. Ueberdieß soll nach dem Friedenstraktate unsre Linie mitten durch den See Huron, durch die Wasserverbindung zwischen diesem See und dem Lake Superior, dann durch die Mitte des Lake Superior laufen, und von da westlich durch andere Gewässer bis zum Waldsee, das heißt ungefähr einen halben Grad der Breite nördlicher und acht Grade der Breite westlicher, als der See Michegan an irgend einer Seite sich erstreckt. — Hieraus kann man sehen, daß eine jede Linie, die vom Waldsee bis zum Missisippi gezogen werden soll, Michillimacnac in einer Entfernung von mehreren hundert Meilen vorbey gehen muß. Wollten die Britten daher der Uebergabe der Posten ausweichen, so würden sie irgend einen scheinbaren Vorwand aufsuchen, der nicht einen so handgreiflichen geographischen Unsinn in sich faßt. Wahrlich, wir können keinen bessern Beweis

von

von der Unredlichkeit der Gegner des Traktats verlangen, als die Erfindung dieses Vorwurfs ist.

Die allgemeinen Ausdrücke verdienten grade aus der Ursache den Vorzug, daß der Gang eines Theils der Gränzlinie zweifelhaft war; denn, wenn ein bis jezt unbekannter Posten der Linie vielleicht so nahe liegen sollte, daß es ungewiß wäre, wem er zufallen müsse, so würde in dem Augenblicke, da die Linie bestimmt wäre, auch die Verbindlichkeit festgesetzt seyn, den Posten zu überliefern.

Der zweyte Einwurf verliert alles Gewicht, wenn man bedenkt, daß die Einschränkung nur bis zum nächstkommenden 1sten Junius, als der zur Uebergabe der Posten bestimmten Zeit, wirksam ist, und daß bis dahin Platz genug zum Anbauen ist, ohne auf streitigen Boden kommen zu müssen. Ueberdem war eine genaue Benennung wesentlichen Schwierigkeiten unterworfen. Was Bezirke und Gerichtsbarkeit der Posten sind, ist eine quaestio facti. Da, wo aus Mangel an Niederlassungen die Gerichtsbarkeit nie wirklich zur Ausübung gekommen war, konnte die Weite eines Kanonenschusses von den Festungswerken als Regel angenommen werden, welches, zu einer bestimmten Entfernung nach Meilen berechnet, ungefähr drey oder vier Meilen ausmachen würde. Aber anderwärts hat eine wirkliche Ausübung der Gerichtsbarkeit Statt gefunden, und zwar unter Umständen, die gegen eine genaue Benennung große Hindernisse erzeugten. Ein Beyspiel davon giebt Caldwell's Gut in der Nachbarschaft von Dutchman's point. Hier wurde von Zeit zu Zeit eine vermischte Gerichtsbarkeit von den Britten und dem Staate von Vermont ausgeübt, wobey zugleich der Rechtstitel auf dieses Gut streitig war, indem die eine Parthey unter dem Vorwande einer alten Französischen Cession Anspruch darauf machte, die andere hingegen sie

für ein Eigenthum des Staates von Vermont erklärte. Detroit und seine umliegenden Gegenden würden auch eine Verlegenheit erzeugt haben. Die Lage der Niederlassungen und der Menge zerstreuter Handels-Etablissements machten wahrscheinlich eine Freyheit nothwendig, die man unmöglich grade zu sanctioniren durfte. Ueberhaupt ist es bey solchen Dingen, die nur eine kurze Zeit dauern, gewöhnlich das Beste, eine genaue Bezeichnung zu vermeiden. Daß aus dem Mangel derselben nichts Böses entstehen kann, so bald die Posten zur bestimmten Zeit überliefert werden, ist einleuchtend genug, und geschieht das nicht, so kann er offenbar eben so wenig von Folgen seyn, weil dann der ganze Artikel ohne Wirkung ist.

Der dritte Einwurf ist durchaus unerheblich, wenn man nur die wahre Lage der Dinge vor Augen hat. Ich habe dieses in einer der vorhergehenden Nummern bey einer andern Gelegenheit aus einander gesetzt, will es aber jetzt mit einigen hinzukommenden Umständen wiederholen. Die ersten Posten in Osten sind Pointe au fer und Dutchman's point am See Champlain. Die ganze Zahl von Menschen in dieser Gegend, worüber die Britten Jurisdiction haben wollten, mag sich auf hundert Familien belaufen. Aber diese Forderung geschah nur gelegentlich und ohne den geringsten Nachdruck; und wohl unterrichtete Leute versichern auch, daß diese Familien seit einiger Zeit regelmäßig ihre Repräsentanten bey der Gesetzgebenden Gewalt des Staates von Vermont gehabt haben, dessen ordentlicher Civiljurisdiction sie fast immer unterworfen waren. Bey keinem der andern Posten, nämlich: Oswego, Niagara, Miami, Detroit, Michillimacnac, ist irgend eine Niederlassung, ausgenommen bey Detroit, in dessen Nähe wohl zwischen zwey bis drey tausend Menschen, größ-

ten-

tentheils Französische Kanadier und deren Nachkommen, seyn mögen.

Hieraus folgt, daß die Anzahl derer, welche an den versprochnen Privilegien Theil nehmen können, viel zu unbeträchtlich ist, als daß man der Stipulation irgend eine politische Folge zuschreiben könne. In wie ferne kann es wohl von Wichtigkeit für die vereinigten Staaten seyn, ob es zwey oder drey tausend Menschen, Männern, Weibern und Kindern erlaubt ist, innerhalb ihrer Gränzen als Brittische oder Amerikanische Unterthanen zu wohnen? Wenn Großbrittannien es nun, vielleicht zur Bequemlichkeit der dabey interessirten Individuen, gewünscht hätte, wäre es wohl eines Augenblicks Ueberlegung auf unsrer Seite werth gewesen? Was das Wohnen betrifft, so ist es in Friedenszeiten eine ganz gewöhnliche Gefälligkeit der Nationen gegen einander, fremden Bürgern den Aufenthalt in ihrem Gebiete zu erlauben. Es steht jezt nach unsern Gesetzen einem jeden Brittischen Unterthan frey, in allen Theilen der vereinigten Staaten zu wohnen. Was aber die Erlangung des Bürgerrechts betrifft, so ist es immer der allgemeinen Politik und Gewohnheit unsers Landes gemäß gewesen, die Naturalisation der Fremden zu erleichtern. Und wir können uns sicher darauf verlassen, daß der Nutzen und das dem menschlichen Herzen so tief eingeprägte Verlangen, gleiche Rechte zu genießen, alle diejenigen, welche sich zu einem dauernden Aufenthalte bey uns entschlossen haben, antreiben wird, Bürger unsers Staates zu werden.

Es ist wahr, daß es vielleicht einige wenige schlechte Menschen (obgleich ich nur von zwey oder drey gehört zu haben mich erinnere) unter denen geben mag, welche durch diese Stipulation das Recht erlangt haben, Bürger der vereinigten Staaten zu werden. Aber wäre es

wohl der Würde des National-Zornes angemessen gewesen, seine Donner gegen die Köpfe von zwey oder drey oder einem halben Dutzend verächtlicher Individuen geschleudert zu haben? Können wir es vermuthen, daß man es, ohne diese Stipulation, der Mühe werth gehalten haben würde, ihrentwegen eine specielle Ausnahme von der Wirksamkeit unsrer allgemeinen Gesetze in Hinsicht der Naturalisation machen zu wollen? Und wenn es nicht geschehen wäre, würden sie nicht, wenn es ihr Wille war, Mittel genug gefunden haben, sich nach Verlauf einer kurzen Zeit die Rechte der Bürger zu verschaffen? Selbst die Bürger unsers eignen Landes würden, wenn sie Verbrechen gegen unsre Gesetze begangen hätten, die durch den Friedenstraktat nicht erlassen wurden, keinen Schutz durch diesen Artikel finden.

Gesetzt, die Stipulation wäre nicht gemacht, was würde die Politik der vereinigten Staaten wahrscheinlich wohl gefordert haben? Unstreitig, diese Handvoll Leute ungestört im ruhigen Genuß ihres Eigenthums zu lassen, und es ihrem freyen Willen anheim zu stellen, Brittische Unterthanen zu bleiben, oder, unter den gewöhnlichen Bedingungen Amerikanische Bürger zu werden. Ein System der Entvölkerung oder ein gewaltsamer Zwang zu der Verbindung mit einem oder dem andern würde sehr schlecht zu unsrer Denkungsart gepaßt haben, und, das bin ich überzeugt, auch schwerlich angenommen seyn.

Wenn der Traktat also hierauf Rücksicht genommen hat, und etwas festsetzt, was ohnehin erfolgt seyn würde, was für Vorwürfe kann man ihm denn hierüber im Ernst machen?

Der vierte Einwurf erhält nur durch Mißdeutung seines Gegenstandes ein augenblickliches Gewicht. Es

scheint,

scheint, als wenn man sich vorgestellt hat, daß eine große Strecke Landes vermöge Brittischer Schenkungen besessen würde, welche sie seit dem Frieden gemacht hätten, und die durch den Theil des Artikels, der den Einwohnern das Recht giebt, sich mit ihrem Eigenthum wegzubegeben, es zu verkaufen oder zu behalten, bestätigt wurden.

Erstlich muß man bemerken, daß, wenn solche Schenkungen auch gemacht wären, die Stipulation sie doch nicht bestätigen könnte, weil unsre Gesetze die Frage entscheiden müssen, was Eigenthum der Einwohner ist, und diese würden mit Recht das Urtheil fällen: daß die Brittische Regierung keine gültigen Schenkungen seit dem Friedenstraktate innerhalb unsern Gränzen vornehmen konnte. Selbst ihren eignen Ansprüchen nach konnten sie sie nicht machen. Alles, was sie forderten, war das Recht, die Posten als Pfand zu behalten. Das Recht aber, Ländereyen zu verschenken, setzt weit mehr voraus, nämlich ein vollkommnes Souveränitäts- und Territorial-Recht.

Zweytens aber ist man immer davon überzeugt gewesen, und neuerdings angestellte, sorgfältige Untersuchungen haben es bestätigt, **daß die Brittische Regierung niemals eine einzige Schenkung von Ländereyen innerhalb unsern Gränzen seit dem Frieden gemacht hat.** Es scheint sogar ein Grundsatz ihrer Politik gewesen zu seyn, Niederlassungen in der Nähe der Posten zu verhüten.

In so fern also die Stipulation Ländereyen betrifft, so bestätigt sie nur das Eigenthum derjenigen, welche zur Zeit des Friedenstraktats besessen wurden; auch ist ihre Quantität nichts weniger als beträchtlich, und es kömmt hierbey hauptsächlich auf die Rechtstitel an, wodurch sie unter der Französischen Regierung, als Kanada eine Provinz Frankreichs war, erworben wurden.

Durch

Durch diese Bestätigung befolgt der Traktat nur eine, unter gebildeten Völkern bestimmte Regel. Wenn eine Nation der andern ein Gebiet überläßt oder abtritt, so ist es, wenn es nicht zur ausdrücklichen Bedingung gemacht wird, der gewöhnliche Gebrauch, die Einwohner in dem Genusse ihres Eigenthums zu lassen. Ein diesem entgegen gesetztes Betragen würde einer Nation schimpflich seyn, und es ist den Gegnern des Traktats nicht sehr ehrenvoll, ihre Batterie gegen diesen Theil desselben haben spielen zu lassen. Auch trifft sie die Bemerkung, daß sie Ausdrücke gebrauchen, welche mehr sagen, als selbst zu Folge ihrer eignen Voraussetzungen wahr ist, und daher Täuschung zur Absicht haben; denn die den Einwohnern gegebene Bestätigung ihres Eigenthums konnte aufs höchste doch nur eine Cession des Grundrechtes seyn, und nicht des Territorialrechts, ein Ausdruck, der im technischen Sinne den Begriff von Gerichtsbarkeit in sich faßt.

Ich bemerke noch, daß der Friedenstraktat dasjenige that, was man dem vorliegenden Traktate zum Vorwurf macht, indem er in einem Artikel verfügt, daß wegen der Parthey, welche eine Person in dem Kriege genommen haben möchte, durchaus keine Konfiskation oder irgend eine andere Art Verfolgung gegen sie verhängt werden solle, und daß dieserwegen niemand künftig den geringsten Verlust oder Schaden an seiner Person, seiner Freyheit oder seinem Eigenthume leiden dürfe. Man wird, glaube ich, es nicht abstreiten, daß dadurch allem, bis dahin erworbenen und nicht konfiscirten Eigenthume Schutz verschafft wurde. Es ist wirklich die Frage, ob die angeführten Stipulationen, in Rücksicht auf andere als Eigenthumsrechte, nicht größtentheils das bewirkt haben würden, was der letzte Traktat bestimmt hat. Seine Verfügungen hierüber waren in der Hauptsache wohl unnöthig, allein sie kamen

men doch einem Zweifel zuvor, welcher aus der durch die Zurückhaltung der Posten bewirkten Suspension des Traktats leicht hätte entstehen können.

So bin ich denn nun jeden nur einigermaßen scheinbaren Einwurf gegen den zweyten Artikel durchgegangen, und ich glaube nicht allein gezeigt zu haben, daß alles, was wir durch ihn erlangt haben, von großem, wesentlichem Werthe ist, sondern daß es auch so fest steht, als es die Umstände erlauben. Ich bin hierbey um so genauer gewesen, da die Widersacher des Traktats allen ihren Scharfsinn aufgeboten haben, um diesen Artikel zu verunglimpfen, ohne Zweifel weil sie einsehen, daß er einen sehr wichtigen Theil des Traktats ausmacht, und es für ihre Sache von der größten Wichtigkeit ist, ihn in eine dicke Wolke von Einwürfen zu verhüllen. Als Unternehmung einer Parthey hat das Kunststück einiges Verdienst; aber ein kluges Volk wird einsehen, daß es nur Kunststück ist. Es ist eine sehr falsche Meynung, wenn man glaubt, das Volk dieses Landes jemals am Ende betrügen zu können.

Nr. 10. Der dritte Artikel hängt mit dem zweyten zusammen. Bey der Uebergabe der Posten mußte natürlicher Weise etwas über den einländischen Handel und die Schiffahrt verfügt werden. Eine solche Verfügung, in vielen Rücksichten zuträglich, scheint in einigen nothwendig zu seyn. Wenn man auch auf die Rechtmäßigkeit der Handlung nicht Rücksicht nehmen will, die Indianer auf jeder Seite der Linie von dem Handel mit der einen oder andern Parthey abzuhalten, so durfte man es doch nicht wagen, ohne sie aufgebracht und feindselig zu machen. Diese Wahrheit scheint das Betragen Großbrittanniens und Frankreichs hervorgebracht

bracht zu haben, als letzteres Kanada in Besitz hatte. Der 15te Artikel des Friedenstraktats von Utrecht im Jahr 1713 giebt den Indianern die Erlaubniß, die Brittischen und Französischen Kolonien des Handels wegen zu besuchen. Auch muß man bemerken, daß die Indianer darauf bestehen, nicht allein das Recht zu haben, Handel zu treiben mit wem sie wollen, sondern auch einem jeden es zu vergönnen, des Handels wegen zu ihnen zu kommen und bey ihnen zu bleiben, wenn sie es für gut finden. So unterhalten die südlichen und südwestlichen Indianer innerhalb unsrer Gränzen, vermöge eines Traktats, ein beständiges Verkehr mit Spanien; ein Recht, welches die vereinigten Staaten bis jezt noch nicht angefochten haben; und, wahrlich, nach welchen Grundsätzen der Gerechtigkeit konnte dieses natürliche Handelsrecht eines Volkes, das unsrer ordentlichen Jurisdiction nicht unterworfen ist, auch wohl angetastet werden? Diese Forderung auf ihrer Seite giebt den benachbarten Nationen eine gleiche Forderung, mit ihnen zu handeln. Spanien würde das Verlangen, es auszuschließen, für durchaus unzulässig gehalten haben, und Großbrittannien hätte sicher eben so gedacht, wenn es sein Interesse gewesen wäre, das Handelsrecht zu behaupten; beydes aber würden die Indianer ihres eignen Nutzens und ihrer Unabhängigkeit wegen jederzeit unterstützt haben. Um daher das gute Vernehmen zwischen den Partheyen und mit den Indianern zu erhalten, mußte dieser Punkt nach einem etwas billigen Plan abgemacht werden; und je mehr dieser Plan dem natürlichen Laufe der Dinge und der Theilnahme an gegenseitigen Vortheilen entsprach, um desto wahrscheinlicher konnte man auf die Beförderung und Dauer jener wichtigen Wohlthat Rechnung machen.

Die Beschaffenheit der Gränzlinie, welche 1600 Meilen weit mitten durch alle diese Flüsse, Seen und

Gewäs-

Gewässer geht, machte auch noch eine solche Verfügung nothwendig. Es ist den Schiffen, wegen der verschiedenen Winde und Ströme, gewiß unmöglich, sich immer in ihren eignen Gränzen zu halten, und nie auf das Gebiet der andern Parthey zu kommen. Wie konnten sie wohl die Mittellinie dieser großen Seen so genau kennen?

Es ist offenbar, daß diese Gewässer gemeinschaftlich seyn mußten, um ihre Schiffarth für beyde Partheyen nützlich und sicher zu machen; denn ohne dieß würden alle Augenblicke Konfiskationen vorfallen, um Verbote gegen die Ueberschreitung der Linie zu erzwingen, und so immerwährend Zank und Streit entstehen können. Und es ist sehr wahrscheinlich, daß eine bessere Kenntniß dieser Gewässer in ihrem ganzen Umfange die Erfahrung geben wird, daß die beste Schiffahrt auf den Seen zuweilen an der einen, und zuweilen an der andern Seite ist, und daß also der gemeinschaftliche Nutzen, in dieser Hinsicht, durch Gemeinheit der Rechte befördert werden wird.

Auch ist es beynahe immer sehr wohlthätig für an einander gränzende Gebiete, ein freyes und freundschaftliches Handelsverkehr mit einander zu haben; denn dieses hat nicht allein den Nutzen, daß sie durch den Tausch ihrer Waaren ihren gegenseitigen Bedürfnissen abhelfen, und gegenseitig den Erwerbfleiß, der mit diesem Tauschen auf das genauste verbunden ist, befördern, sondern es verhindert auch Eifersucht, Collision und Streitigkeiten, und erhält Freundschaft und Harmonie. Nachbarschaft ladet zum Handel ein; die Gränzbewohner werden ihn, allem Verbot zum Trotz, dennoch unternehmen. Wenn er verboten wird, so werden gesetzwidrige Unternehmungen die Stelle der durch das Gesetz erlaubten Handlungs-Operationen vertreten — das Interesse der Individuen wird zu Betrug führen,

um der verbietenden Verordnung auszuweichen — das Gesetz zu übertreten wird Gewohnheit — die Moral wird vernichtet — und die in einem hohen Grade nöthige Strenge, um dem natürlichen Lauf der Dinge entgegen zu wirken, wird den Grund zum Mißvergnügen und zu Streitigkeiten legen. Vielleicht darf man es dreist behaupten, daß in allen Gränz-Ländern Freyheit des Verkehrs oder heftiger Haß und Feindschaft Statt finden wird.

Die Maximen, nach welchen die vereinigten Staaten handelten, haben bis jetzt ein freyes Verkehr mit der ganzen Welt befördert. Man hat eingesehen, daß nichts von der uneingeschränkten Mitbewerbung bey Handelsunternehmungen zu fürchten wäre, und man hat bloß verlangt, dabey unter gleichen Bedingungen zugelassen zu werden. Daher ist nicht bloß auf unserm festen Lande die Communication mit den benachbarten Ländern zur See eröffnet; sondern in dem See Champlain sind zu Bequemlichkeit unsers inneren Handels mit Kanada zwey Häfen angelegt worden. Und weder Tadel noch schiefe Beurtheilung ist dadurch veranlaßt.

Unser Gesandter hat demnach, indem er zu einem vernünftigen Plan in Ansehung des Verkehrs mit den Brittischen Besitzungen in unserer Nachbarschaft seine Einstimmung gab, der allgemeinen Denkungsart unseres Vaterlandes und der allgemeinen Politik unserer Gesetze gemäß gehandelt. Indem Großbrittannien einem solchen Plan beypflichtete, verließ es sein System des Monopols in Hinsicht der Kolonien, dieß muß uns den Plan sehr empfehlungswürdig machen; denn jede Verletzung dieses Systems bahnt und ebnet den Weg für fernere Verletzungen. Man hätte auch vermuthen dürfen, daß der Geist der Eifersucht von Seiten Großbrittanniens ein Hinderniß erzeugt hätte; vorzüglich, wenn

wenn wir die Denkungsart derjenigen, welche Kanada bewohnen, oder es wahrscheinlich bewohnen werden, erwägen, so ist es moralisch gewiß, daß, als Erfolg eines freyen Verkehrs, von Seiten der vereinigten Staaten auf Kanada der Einfluß viel größer seyn müsse, als von Seiten Kanadas auf die vereinigten Staaten. Man hätte sich nicht wundern dürfen, wenn die Eifersucht gesucht hätte, uns in einer Entfernung zu halten, und der weiseren Politik, unsere Begierden durch Gewährung desjenigen einzuschränken, was uns in der That wünschenswerth ist, der Vortheile des Handels, entgegen zu arbeiten. Durch Untersagung und Zwang würden unsere Wünsche sich nur vergrößert und erweitert haben.

Aber seit kurzem scheinen neue Ideen unter uns herrschend geworden zu seyn. Die Extreme der Handels-Eifersucht werden eingeschärft — Regulirungen, Einschränkungen, Ausschließungen sind jezt mit vielen Anderen die Lieblings-Gegenstände. Anstatt, daß man sich freuen sollte, wenn dem Handel neue Zugänge eröffnet werden, so spricht man, so bald diese Gelegenheit eintritt, von tausend Gefahren und Unglück. Das freye Verkehr mit der ganzen Welt scheint sich in dem Verkehr mit Frankreich und dessen Besitzungen verkleinert zu haben. Die liebeskranken Anhänger dieses Landes scheinen dasselbe als den Bestand des Universums zu betrachten und für ihren Wahlspruch angenommen zu haben: „Alles der Liebe wegen, und geht dabey die Welt auch zu Grunde.“

Dieser neue Hang zum Handelsneid ist auffallend in Hinsicht des Artikels, den wir untersuchen, dargethan. Wenn er aufrichtig erwogen wird, so ist er ein schätzbarer Theil des Traktats; und doch ist vielleicht kein Theil desselben, der strenger getadelt ist. Es wird leicht seyn zu zeigen, daß man ihn sehr mißgedeutet ha-

be, und daß alles, was ihm zum Vorwurf gemacht wurde, gar nicht existirte.

Wir wollen erst untersuchen, was der Artikel wirklich enthält, und dann, welches die comparativen Vortheile sind, welche wahrscheinlich für beyde Länder daraus entstehen werden.

Die Stipulation besagt, „daß es zu allen Zeiten „den Unterthanen Sr. Majestät und den Bürgern der „vereinigten Staaten, und ferner den Indianern, wel„che auf beyden Seiten der Grenzlinie wohnen, frey „stehen soll, in das respektive Gebiet und in die Länder „der beyden Partheyen auf dem festen Lande von Ameri„ka (die Besitzungen der Hudsonsbay-Compagnie al„lein ausgenommen) zu Lande und auf den inländischen „Gewässern zu kommen und zurück zu kehren, auf den „Seen, Flüssen und Gewässern zu schiffen, und unge„hindert Handel und Wandel wechselseitig mit einander „zu treiben."

Der Hauptgegenstand der Stipulation liegt hell am Tage. Inländischer Handel und Wandel soll zu Lande und auf den inländischen Gewässern betrieben werden. Dies erhellt erstlich aus den Worten dieser Stipulation: Die Unterthanen und Bürger der beyden Partheyen und die Indianer, welche auf beyden Seiten der Grenzlinie wohnen, können frey passiren und repassiren. Auf welche Weise? zu Lande und auf den inländischen Gewässern. Nach welchen Oertern? In das respektive Gebiet und in die Länder der beyden Partheyen auf dem festen Lande von Amerika (die Besitzungen der Hudsonsbay-Compagnie allein ausgenommen). Sie dürfen also alle Seen, Flüsse und Gewässer innerhalb denselben beschiffen und ungehindert Handel und Wandel mit einander treiben. Das Recht, die Seen, Flüsse und Gewässer zu beschiffen, muß nur in Hinsicht der inländischen Schiffahrt genommen werden; weil so nur

ein

ein Sinn mit der vorhergehenden Klausel hineinkommt, mit der es als Theile eines Satzes unmittelbar verbunden ist. Da das Recht zu passiren und zu repassiren ausdrücklich auf das Land und die inländischen Gewässer eingeschränkt ist, so würde es unnatürlich seyn, es durch Folgerungen auf die Passage zur See auszudehnen oder auf irgend etwas sonst, als auf inländische Schiffahrt; denn die Worte See und Flüsse haben unmittelbar Bezug auf die inländische Schiffahrt, indem sie zeigen, daß dies der beabsichtigte Gegenstand sey, und das Wort „Gewässer" wird, der Ordnung wegen, worin es steht, natürlich von etwas verstanden, was weniger als ein See oder ein Fluß ist, von Teichen, Kanälen und anderen amphibischen Gewässern, denen man kaum einen Namen geben kann. Da die erwähnten Gewässer, Gewässer derselben sind, d. h. Gewässer in dem Gebiet und den Ländern der beyden Partheyen auf dem festen Lande von Amerika. Dies Wort kann nicht füglich auf das Meer gedeutet werden, und man kann nicht vermuthen, daß darunter die Handlung zur See nach den vereinigten Staaten oder von denselben nach den Brittischen Besitzungen verstanden sey. Es ist wahr, daß Nationen aus verschiedenen Rücksichten die Jurisdiction über das Meer, was ihre Küsten bespült, fodern und ausüben. Aber das ist ein Gegenstand des allgemeinen Völkerrechts, und man kann dieß Meer ungehindert beschiffen. Es ist bey dem ersten Anschein nicht zu vermuthen, daß zwey Nationen, indem sie von ihren Gewässern sprechen, diesen besondern Namen denjenigen Gewässern geben würden, worauf sie beyde Rechtsansprüche machen. Die gewöhnliche Benennung solcher Gewässer in Traktaten ist: „das Meer zunächst dem Ufer." Aber wenn es sich auch anders verhielte, so würde doch nie das Fahren aus der offenen See in diese Gewässer in der Erlaubniß, diese Gewässer zu beschif-

sen, enthalten seyn können, sondern würde untersagt bleiben.

Die obige Construktion wird durch den ganzen Inhalt des Traktats bestätiget. Der offenbare Gegenstand der 18 Artikel, welche den 10 ersten folgen, ist, den auswärtigen Handel und die auswärtige Schiffahrt zu reguliren. Die Anordnungen, welche sie enthalten, werden folgendergestalt durch den 11ten Artikel eingeleitet: „Se. Majestät und die vereinigten Staaten sind übereingekommen, daß eine wechselseitige und gänzlich freye Schiffahrt und Handlung zwischen ihren respektiven Völkern Statt finden solle, auf die Weise, unter den Beschränkungen und unter den Bedingungen, die in den folgenden Artikeln einzeln enthalten sind. Dann folgen Artikel, in welchen alles in Hinsicht der Handlung und Schiffahrt zwischen den vereinigten Staaten und dem Brittischen Westindien, zwischen den vereinigten Staaten und den Englischen Besitzungen in Ostindien, und endlich zwischen den Europäischen Besitzungen Großbrittanniens und den vereinigten Staaten auf das vollkommenste regulirt wird. Diese 18 Artikel enthalten eigentlich den Handlungs- und Schiffahrtstraktat zwischen diesen beyden Ländern. Ihr allgemeines Ziel und einige specielle Verfügungen, die darin enthalten sind, beweisen, daß der Gegenstand des dritten Artikels lokal ist, daß er sich ausschließlich auf den inländischen Handel zu Lande und durch inländische Schiffahrt bezieht (ausgenommen was den Missisippi betrifft) und vorzüglich, daß er gar nicht auf alle unsere Atlantischen Häfen geht. Ein Beyspiel einer speciellen Verfügung, die hier erwähnt würde, wird weiter unten bey der fernern Untersuchung dieses Artikels angeführt werden.

Als Einwurf gegen diese Auslegung wird vieles wider die Verfügung gesagt, welche unmittelbar auf die

angeführte Clausel folgt. Sie lautet folgendermaßen: „Aber es versteht sich, daß dieser Artikel nicht dahin „ausgedehnt werden darf, daß Amerikanische Schiffe „hinführo in den Seehäfen, auf den Rehden, in den „Meerbusen und an den Landungsplätzen des besagten „Gebiets Sr. Majestät oder in solchen Gegenden der „Flüsse des besagten Gebiets, welche bey der Mündung „liegen, und nach den Hafen, zu welchen man von der „See kommen kann, geduldet werden sollen; kleine „Schiffe, die bona fide Handel zwischen Montreal und „Quebec treiben, ausgenommen; oder daß Englische „Schiffe von der See zu, höher in den Amerikanischen „Flüssen hinauf fahren dürfen, als die Häfen für die „Schiffe, welche von der See kommen, liegen." Das letzte, sagt man, enthält eine Folgerung, daß durch diesen Artikel Englische Schiffe das Recht haben, nach den Häfen in unseren Flüssen zu fahren, wo man nur mit See-Schiffen fahren kann, während wir von den Seehäfen der Englischen Besitzungen auf diesem festen Lande ausgeschlossen sind.

Aber alles dieß ist ein falscher Schluß. Die zuletzt angeführte Clausel ist zur größeren Vorsicht eingerückt, um ausdrücklich gegen solche Auslegungen zu schützen, die man mehr oder weniger mit Unrecht auf diese Verfügung anwenden würde, und die wider die wirkliche Verfügung der Partheyen in Betreff der ausländischen Schiffahrt und Handlung wären. Großbrittannien erlaubt jetzt keinen Handel nach Kanada und Neu-Schottland. Es erklärt daher, daß man diesen Artikel nicht so auslegen müßte, als wenn er dieser Verfügung zuwider wäre.

Die vereinigten Staaten erlauben jetzt, daß fremde Schiffe nach gewissen Häfen, die in einen Fluß hinauf liegen, kommen dürfen; aber schließt dieselben von anderen aus, die weiter hinauf liegen, und zu denen

unsere eigenen Schiffe nur kommen dürfen. *) Von ihrer Seite wird daher erklärt, daß der Artikel nicht so soll ausgelegt werden, als wenn er mit dieser Anordnung in Widerspruch wäre. Dies war um so nöthiger, da das Recht zur inländischen Schiffahrt einen Vorwand zu der Foderung hätte abgeben können, von einem Seehafen nach einem inneren Hafen gehen zu dürfen. Diese Aufhebung einer Folgerung, welche in der Hauptverfügung eine Beschönigung gefunden haben möchte, kann doch nie als eine wirkliche Gewährung eines sehr wichtigen Vorrechts ausgelegt werden, welches gar nicht in der Hauptverfügung begründet ist. Der einzige Gegenstand dieses Artikels ist, wie oben gezeigt wurde, Handel zu Lande und durch inländische Schiffahrt. Handel und Schiffahrt zur See mit unseren Seehäfen ist ganz davon verschieden. Eine positive Gewährung dieses Privilegiums aus einer Clausel zu folgern, welche besagt, daß das Recht zur inländischen Schiffahrt nicht so ausgelegt werden soll, als wenn es erlaubte, daß See-Schiffe aus den Häfen, wo unsere Gesetze sie jezt einzulaufen erlauben, nach Häfen, die weiter Landeinwärts liegen, gehen dürften, würde der Vernunft zuwider seyn und gegen jede Regel einer vernünftigen Auslegung. Man würde nie zugeben können, daß ein solches Privilegium sich in etwas anderem gründe, als in einer positiven und ausdrücklichen Gewährung. Es würde nie durch eine Folgerung bewiesen werden, welche aus einem, auf einen lokalen und speciellen Gegenstand Bezug habenden Artikel hergeleitet würde. Noch viel weniger aber durch eine Folgerung, welche aus dem Negativen einer anderen gezogen würde. Der Vorwand, daß durch eine versteckte und arglistige Verfügung

*) Ein Beyspiel hiervon findet man in den Staat von Neuyork. Fremde Schiffe dürfen nur bis zur Stadt Neuyork kommen und da löschen; Amerikanische Schiffe dürfen aber bis zur Stadt Hudson kommen, und da und zu Albany löschen.

fügung alle unsere Häfen Großbrittannien geöffnet wären, und dies ohne Reciprocität, ohne das Recht, nach einem einzigen Hafen der anderen Parthey in irgend einen Theil der Welt kommen zu dürfen, würde zu ungereimt seyn, um ihn nur einen Augenblick glaublich zu finden. Die Grundsätze der Billigkeit zwischen Nationen und die angenommenen Regeln der Auslegung würden sich vereinigen, um eine so große Unbilligkeit zu vertilgen; wenn nur möglicher Weise ein anderer Sinn in den Ausdrücken könnte gefunden werden, woher man dies zu leiten vorgab. In dem gegenwärtigen Fall würde dies um so weniger zu dulden seyn, da in anderen Theilen des Traktats alles nach den Grundsätzen der Billigkeit beurtheilt und bestimmt ist. Die verschiedene Art des Ausdrucks in der zuletzt angeführten Clausel, da von den Brittischen Besitzungen die Rede ist, oder da der Amerikanischen Staaten gedacht wird, hat einen Grund für die erwähnte Folgerung abgegeben. Aber diese Verschiedenheit rührt, wie schon oben bemerkt ist, aus der Verschiedenheit her, die sich in den Regulirungen der Partheyen so befindet.

Die einzige positive Wirkung dieser Clausel besteht in der Verfügung, daß von Montreal nach Quebec ein Handel getrieben werden soll, „mit kleinen Schiffen, die bona fide Handel zwischen Montreal und Quebec treiben.“ Um ihren Sinn zu bestimmen, muß man nicht aus der Acht lassen, daß sie nicht dahin zielen, die Seehäfen der Brittischen Besitzungen von den Verfügungen dieses Artikels auszunehmen, sondern daß sie erklären, es verstehe sich von selbst, daß diese Verfügungen sich hierauf gar nicht bezögen. Dies ist vielmehr eine Erklärung, die vorhergehende Verfügung sey nicht so umfassend, um diese Fälle in sich zu begreifen, als daß es eine Ausnahme dieser Fälle von der Wirksamkeit dieser Verfügung wäre. (Die Fortsetzung künftig.)

V. Aus-

V.

Ausfuhr aus den vereinten Staaten von Nordamerika in dem Jahre, welches sich mit dem 30sten September 1796 endigte.

Nach Rußland	47,381	Dollar.
Nach Schweden	1,096,407	——
Nach Dänemark	2,675,509	——
Nach den vereinigten Niederlanden und ihren Kolonien	7,875,364	——
Nach Großbrittannien	23,164,545	——
Nach den Kaiserlichen Häfen in den österreichischen Niederlanden und Deutschland	35,959	——
Nach Hamburg, Bremen und andern Hanseestädten	9,471,498	——
Nach Frankreich u. dessen Ländern	11,623,314	——
Nach Spanien und dessen Ländern	3,650,671	——
Nach Portugal und dessen Ländern	559,448	——
Nach Italien	1,100,522	——
Nach Sina und Ostindien überhaupt	1,352,860	——
Nach Westindien überhaupt	3,367,942	——
Nach Afrika überhaupt	537,355	——
Nach d. Nordwestküste v. Amerika	23,510	——
Nach Europa, ohne Bestimmung der Häfen auf Spekulazion	481,725	——
Summa	67,064,097	Dollar.

Man schätzte, daß von dieser Summe 26,300,000 Dollar für die Wiederausfuhr **fremder Waaren** zu rechnen seyn.

Ausfuhr eines jeden Staats insbesondere.

New-Hampshire	378,161	Dollar.
Massachusetts	9,949,345	—
Rhode-Island	1,589,872	—
Connecticut	1,452,793	—
New-York		
New-Jersey	59,227	—
Pennsylvania	17,513,866	—
Delaware	201,142	—
Maryland	9,201,315	—
Virginia	5,268,655	—
North-Carolina	671,487	—
South-Carolina	7,620,049	—
Georgia	950,158	—
Summa	67,064,097	Dollar.

VI.

Ein Paar Rezensionen, Amerika betreffend. *)

1) Schluß einer Rezension vom Hrn. von Archenholz. Minerva 1796.

(Zuerst gedruckt in den Beyträgen von gelehrten Sachen, welche mit der Hamburgischen Neuen Zeitung ausgegeben werden, Nr. 1. vom 1. Februar 1797.)

Auch haben wir vierzehn in diesen Bänden zerstreuete **Briefe eines Deutschen aus Amerika** nicht angeführt, weil uns darüber das Urtheil eines Mannes, der auch in Amerika gereist ist, und der vieles ganz anders beobachtet hatte, versprochen war. Wir wollen inzwischen nur anzeigen, daß der Verf. sehr unzufrieden mit dem Karakter der Amerikaner ist, und ihn zuletzt gar in sehr nachtheiligem Lichte zeigt: Wir können dem nicht aus eigener Erfahrung widersprechen, wollen aber einiges andere ausziehen, das uns gänzlich zweifelhaft scheint. 1ster Brief: „Die Philadelphischen Kaufleute legen der wachsenden Bevölkerung Hindernisse in den Weg. — Man beschuldigt Washington in den Zeitungen, ungebührlich Geld aus der Schatzkammer gezogen zu haben. (Bloß die Aurora wagte es, und **Hamilton** widerlegte es mit officiellen Beweisen in zehn andern. Sollte dies ein unpartheyischer Beobachter nicht auch sagen?) — Die

*) Man wird aus dem folgenden Stücke ersehen, warum es nothwendig war, diese beyden Rezensionen aufs neue, und gar in diesem Magazine abdrucken zu lassen, ungeachtet sie nicht viel ins Einzelne gehen, und über den großen Unwerth der beurtheilten Schriften im Ganzen so wenig sagen, als über die Beleidigungen, welche einzelnen achtungswürdigen Amerikanern darin ohne alle Veranlassung zugefügt werden.

Die Virginier haben in England keinen Kredit. — Reiner Deismus, Socianismus, Arianismus und Atheismus ist, sonderlich in **Neu England**! fast allgemein. Alle diese beten aber eine hübsche runde Summe Dollars an! Im 6ten Briefe steht eine Anekdote vom Pennsylvanischen Oberrichter **Redman**. Das muß man nicht vom Chief Justice verstehen. Seit 12 Jahren ist das aber erweislich der rechtschaffene M. Kean. Also war der schlechte Mensch vielleicht Judge, oder Justice of peace, d. i. Dorfschulze. Nachher macht der V. ihn gar zum Prätor der Republik **Amerika**, (ein zu großer Unterschied.) — Ein eigenes H . . . haus soll für die Kongreßmitglieder angelegt werden. (Der V. sollte doch so eine offenbare Verläumdung nicht nachdrucken lassen.) Im 9 — 14ten wird der V. immer eifriger. Er giebt nun in allgemeinen Ausdrücken den Amerikanern Schuld, daß sie **filoutirten**. Der Herausgeber nennt den Ausdruck selbst etwas stark. Sonderbar wäre es, daß der Handel einer solchen Nazion doch so gediehe! Darauf folgt ein unbegreifliches Räsonnement, „daß durch die Freyheit des auswärtigen Handels der Ackerbau in einem schmachtenden Zustande bleibe." Das Finanzsystem in den vereinten Staaten soll einer gänzlichen Reformazion bedürfen. Es scheint also, daß der Verf. die jährlichen Schatzkammerberichte und Rechnungen nicht gelesen hat, und nicht weiß, daß schon zwey Staaten **ganz ohne Schulden** und **ohne Taxen** sind ꝛc. ꝛc. Dem Kongreß wirft er vor, daß er kein System der öffentlichen Erziehung errichte, um die er sich zufolge der Konstituzion nicht bekümmern **darf**! Auch davon kein Wort, wie sehr viel einzelne Staaten jezt für den Jugendunterricht thun. Der V. will doch nicht, man solle in der Saatzeit ernten? Im 10ten Briefe zieht der Verf. aus Washingtons Briefen Folgerungen, so wie sie dieser wohl selbst nicht ziehen kann; nennt die Amerikanische Miliz Viehmenschen, Poltrons, wirft ihnen gänzlichen Mangel an Freyheits- und Ehrgefühl vor. Also die Eroberung von Louisburg durch bloße Miliz, die Rettung des Rests von Braddocks Heere, oder in neuern Zeiten das blutige Gefecht auf Bunkershill, die Blokade von Boston, Breymanns, Bourgoynens Niederlagen ꝛc., alles durch bloße Miliz, sind — Erdichtungen! Washington **einzig und allein** vermochte die Armee, nach dem Kriege aus einander zu gehen! Morsens **Zahl** von 800,000 Mann sollte man wohl nicht anfechten; denn er spricht von der **Miliz**. (Schon im J. 1790 waren der weißen Mannspersonen über 16 Jahre 807,700.) Die Amerikaner haben

haben kein Pulver, schreibt der V. aus einem Staate, der allein 20 Pulvermühlen hat, und Pulver ausführt! Ihm ist Amerika's Eroberung noch jezt ein Spielwerk. Der Pennsylvanischen Kriminalgesetze, die der Duc de Liancourt, der auch jezt dort gegenwärtig ist, in einer eigenen Schrift preißt, gedenkt der V. gar nicht, denn er scheint sich zu wundern, daß man dort den Gefangenen nicht sogleich hart hält, den man in Europa geschwind henken und rädern würde. Die abscheuliche Virginische Gewohnheit des Gouging macht der V. zu einer eigenen Sekte." — Mord, Betrug und Diebstahl sind herrschend! Die Neu-Engländer stehlen, die Bibel in der Tasche, (oben waren sie alle Atheisten ꝛc.) sechs Tage, und beten am siebenten. Am Ende sey tout comme chez nous. — Uns deucht, aus dem Angeführten erhelle schon, daß der Inhalt dieser Briefe so merkwürdig als auffallend sey. Rez. hat keinen Beruf, den Advokaten der Amerikaner zu machen, noch weniger, da dem V. zu widersprechen, wo er gewiß Recht hat, aber es war ihm als Mensch tröstlich, daß er manches von dem, was er darin las, aus vielen Gründen bezweifeln durfte. Es war seine Pflicht, wenigstens einige dieser Zweifel ehrlich zu sagen.

---

2) Rezension, abgedruckt aus den Beyträgen von gelehrten Sachen. 1797. 3. Stück, welches den 12. Jul. mit Nr. 112. der N. Z. ausgegeben worden.

Berlin, bey Unger: **Der Freystaat von Nordamerika in seinem neuesten Zustande**, von **D. von Bülow.** Ister Theil. 20 B. kl. Oktav.

Der V. dieser Schrift hatte vorläufig Briefe über die vereinten Staaten von N. A. in Hrn. von Archenholz **Minerva** (April, Dezember 1796, und Jänner 1797) einrücken lassen. Bey der Rezension der Minerva vom vorigen Jahre, welche im gelehrten Beytrage zu dieser Zeitung 1. St. 1797 befindlich ist, mußte auch dieser Briefe erwähnt werden. Es wurde verschiedenes aus denselben angeführt, was neu oder auffallend, oder irrig schien; gegen lezteres wurden einige Anmerkungen gemacht, aber auch hinzugefügt, daß man keinen Beruf habe, den Vertheidiger der Nordamerikaner in allen Stücken zu machen,

chen, oder dem V. zu widersprechen, wo er offenbar Recht habe. Diese Rezension, die schlechterdings keine Persönlichkeit, kein beleidigendes Wort enthält, und bloß bey den gemachten Zweifeln ihre Gründe zeigt, so viel es bey der nöthigen Kürze thunlich war, hat Hrn. v. B. so sehr aufgebracht, daß er nicht etwa sie zu widerlegen und sich zu vertheidigen sucht, (wer könnte ihm das verargen?) sondern ihren Verf. mit Schimpfworten und den verächtlichsten Ausdrücken belegt. Zwar erwähnt er der Rezension und der neuen Zeitung nie, sondern trägt, was darin an seinen Briefen getadelt, oder dagegen eingewandt war, als Zweifel und Einwürfe vor, die er selbst voraussehe, jedoch fast immer mit Beybehaltung der nämlichen Worte des Rezensenten. Diese legt er solchen bey, die von der **Amerikomanie stark besessen sind**, S. 175, **ungeschickten Gegnern, die gewaltige Unwissenheit verrathen, und das nicht wissen, was ja sogar Schüler wissen**, S. 187. 188. **grünen Kreolen**, (die er kurz vorher als läppische, unerzogene Jünglinge beschrieben hatte), S. 234. einer Sekte von **Amerikomanen**, die nichts begreifen kann, was nicht offenbar im buchstäblichen Sinne liegt, S. 235. **Leuten, die im Fieber der Manie liegen**, und **blinden Amerikomanen, deren Staar unheilbar ist**, S. 289. **Amerikomanenköpfen**, die man in Pennsylvanien **geradezu** *Blockheads* nannte, S. 290 u. s. w. Von diesen sagt er S. 298: Leute von Erziehung würden nie die **Bootsknechtssprache** der Amerikomanen reden, die ihren Stil auf den Hamburgischen Kaien von den Amerikanischen Matrosen gelernt zu haben schienen. Diese Art sich auszudrücken, ist durch kein einziges unhöfliches Wort der Rezension veranlaßt worden, und bleibt also ganz das Eigenthum des Hrn. v. B. Es würde sich auch nicht der Mühe verlohnen, sie zu bemerken, wenn nicht unleugbar erhellete, daß Herr v. B. sehr gut wußte, wer der Verfasser dieser Rezension wäre. Aber er glaubte, desto derber auf ihn losschlagen zu können, wenn er ihn unter der Decke der Ungenanntheit, ohne seinen Namen auszusprechen, liegen ließe. Indessen zeigt eine sehr beleidigende Stelle S. 287 und 288, wo Herr v. B. seinem heftigen Zorne völlig den Zügel schießen läßt, und die jeder Leser nachschlagen muß, (denn sie ist für dies Blatt viel zu lang) daß er eben „den **Professor Ebeling** für den Verf. jener Rezension hielt, auf welchen die „Amerikomanen doch ihre Blicke werfen, und sich schämen sollten; (S. 296.) — eben diesen verdienstvollen Verfasser einer

„guten

„guten Geographie von Amerika, der **zu weise ist**, um nicht „überzeugt zu seyn, wie ein großer Unterschied es doch sey, selbst „in einem Lande gewesen zu seyn, oder darüber zu schreiben, „ohne es jemals gesehen zu haben; — der also zwischen ihm „und den Amerikomanen neutral bleiben zu wollen scheine, weil „er bis jezt das **weiseste Stillschweigen** über Hrn. v. Bülows Briefe in der Minerva beobachtet habe." S. 297.

Sonach muß ich, besagter **Professor Ebeling**, mich zu jener, wie zu dieser Rezension bekennen, 1) weil es hier bekannt ist, daß ich die meisten historischen und geographischen Bücheranzeigen in der neuen Zeitung und ihren Beyträgen schreibe; 2) weil ich Hrn. v. Bülow verschiedene von den Einwürfen, die ich in der Rezension ihm machte, wenige Tage vor ihrem Abdrucke, als er mich besuchte, mündlich sagte, wodurch er gar nicht beleidigt zu seyn schien; 3) weil ich aus Schonung gegen Hrn. v. B., und da ich es für unedel hielt, **alle Fehler** eines Mannes aufzudecken, der mich freundlich besuchte, und von dem ich etwas zu lernen hoffte, die zu der Zeit schon abgesetzte Rezension bey der Korrektur sehr abkürzte, und noch glimpflicher zu machen suchte, als sie schon war, so daß der Setzer sich äußerst darüber beschwerte; 4) weil ich, wie es sich geziemte, gegen jeden, der mich fragte, es gar keinen Hehl gehabt habe, daß jene R[illegible]sion von mir sey, und 5) vor allen, weil ich es nicht dulden will, daß solche Beschuldigungen des niedrigsten Eigennutzes und der Verführung zur Auswanderung nach Amerika, wie S. 288 unter andern heftigen Schimpfreden vorkommen, auf mich gedeutet werden, auf den sie gemünzt seyn **müssen**, da jezt kein Deutscher, außer mir, ein Werk von mehrern Bänden über Amerika schreibt; Beschuldigungen, die desto sträflicher sind, da **ich nie einem einzigen** Menschen zugerathen, **sehr vielen** es hingegen abgerathen habe, nach Amerika zu gehen. So viel zum ersten- und letztenmale über Herrn von Bülow. Nun zu seinem Buche, über welches nächstens, so viel darin Amerika anbetrift, in dem Amerikanischen Magazin umständlichere Urtheile, mit den Beweisen einiger Männer, die auch in Amerika waren, eingerückt werden sollen.

Der V. dieses Buchs war zweymal in Amerika, zuerst etwa 10 Monate im J. 1791 — 92, dann 11 Monate 1795 — 96. „Bey seiner ersten Abreise nahm er den Eindruck mehrerer Gutmüthigkeit und schuldloserer Sitten, als wir im verderbten Europa bemerken, mit. Sogleich nach seiner zweyten Ankunft fand

Daß das Zettelgeld (die Bankzettel) dem Silber gleich geachtet werde, mache nur einen eingebildeten Reichthum. Nicholson sey daher nicht wirklich Greenleafen *) 1,100,000 Dollar schuldig. G. hat aber für diese Summe doch Ländereien zum Unterpfand, die er schon verkauft. Ueber die Bundesstadt **Washington** S. 115. urtheilt der Verfasser richtig, gerade so, wie die Oppozizionspartei und deren Zeitungen. Aber der Plan soll eben so wenig auf einmal ausgeführt werden, als Peter I. den von Petersburg zu Stande brachte. Den Kanal, wodurch der Potowmak schifbar geworden ist, kennt der V. nicht. Der Begünstigung des Seehandels und der Aufnahme der Seestädte ist er sehr gram. S. 119, 122. Daß z. E. Lancaster nicht wie Philadelphia zunehme, karakterisiren den **Geist der Regierung** vollkommen. S. 120. Er setzt voraus, (denn erwiesen ists nirgend) daß sie den Seehandel zum Nachtheil des Landbaues begünstige. Der zunehmende Nationalreichthum sey keine Folge der Konstituzion und der Regierungsmaaßregeln; doch habe die **Konstituzion** durch Fundirung der Schuld zur Gründung des Amerikanischen Handels viel beigetragen. Die Banken und das Papiersystem haben dabey mitgewirkt. S. 123. — Also doch wirklich Folge der Maaßregeln, wozu der V. auch das **Nichtreguliren** des Handels rechnen **sollte**, (vergl. S. 122 unten.) Abschn. 15. Was die Föderalregierung nicht gethan hat. „Sie hat kein Vertheidigungssystem weder zu Lande noch zur See angenommen.“ Hier wird verlangt, sie hätte eine stehende Armee, wozu man bloß Europäer anwerben müsse, errichten sollen. Sie hatte doch eine kleinere, womit sie einen schweren Indierkrieg glücklich führte. Abschn. 19. “Die Föderalregierung hat kein System der Nationalerziehung festgesetzt.“ Dazu ist sie auch nicht da; indessen hat der Kongreß alles gethan, **was er durfte**, (S. 177.) nämlich zur Anlegung einer Nazionaluniversität in **der künftigen Stadt Washington**, und zu einigen Schulen in dem N. W. Gebiete, seitdem es von den Indiern sicher ist, vorläufige Anstalten gemacht. “Die Staatengesetzgebungen haben darin nicht viel zu Stande gebracht.“ S. 130. Von manchen ist dies leider wahr; doch thaten

*) Vermuthlich nicht dem Zeitungsschreiber in Newyork, sondern N's vormaligen Handelsgenossen. Doch dies kann ich, da ich alles dieses im Nendorfer Bade, ohne irgend ein Buch zum Nachschlagen, schreibe, nicht genau bestimmen.

ten Massachusetts, Connecticut ꝛc. schon vorlängst viel; andere, z. E Newyork, fangen lebhaft an. „Von Franklin College ist noch gar nichts vorhanden.“ Man lese: Es ist jetzt schon wieder ganz in Verfall. S. 131. Wo soll der Kongreß die Einwanderung begünstigen? Seine Länder waren ja bisher durch die Indier so unsicher, und die Nationalschuld verbot ihm allen Aufwand. Abschn. 20, Der Verfasser verlangt unentgeltliche Rechtspflege, freie Versendung der Briefe, Bücher, Zeitungen. Welche Forderungen!! S. 137. "Die Abbezahlung der Staatsschuld sey noch gar nicht versucht worden.“ Das Gegentheil erhellet aus allen Berichten des Schatzkammersekretärs, auch aus den Zeitungen weiß man ja, daß an Frankreich alles bezahlt ist. Daß dennoch neue Schulden gemacht sind, zeigt Gallatins sehr lesenswerthes Buch. "Der Kongreß soll den Staaten keine Verbesserungen vorgeschlagen haben.“ S. 138. Das ist ja seines Berufes nicht; genug die meisten Staaten haben ganz außerordentlich eifrig an ihren Gesetzen gebessert. Die schändliche Methode, zu bankerottiren, die der V. S 139 beschreibt, ist ja in vielen Staaten gerade den Gesetzen zuwider, und jetzt hat man ihr auch durch das neue Bankerotgesetz in Pensylvanien vorgebeugt. Aufhebung alles Kredits, so daß die Gesetze kein Eigenthum sichern, soll nach S. 140 dem Unwesen abhelfen. — "Der Kongreß habe sich mit der Aufhebung der Sklaverei in den südlichen Staaten gar nicht beschäftigt.„ S. 141. Welche irrige Begriffe von den Rechten des Kongresses setzen solche Forderungen voraus! Aber, um das alles Unterlassungssünden des Kongresses zu nennen, und "um deren Zahl ins Unendliche vermehren zu können;“ S. 141 muß man dergleichen wagen. — Zunehmende Bevölkerung ohne Einwanderung ist denn doch bekantlich in allen nordlichen Staaten in hohem Grade, denen der V. also Vortreflichkeit der Administrazion zugestehen müßte. S. 142. Allein er findet S. 144 den Grund der Auswanderungen in ungenannten Staatsübeln. Eins kann man ihm anzeigen: Die Uebervölkerung. Einiges wird jedoch gelobt, Preßfreiheit, u. s. w. Abschn. 22. Von Föderalisten und Antiföderalisten. Manches richtig und gut. Allein, daß die neue Konstituzion die verbündete Verfassung in eine Einzelmacht verwandelt habe, (S. 145.) ist so grundfalsch, als daß die Demokraten meistens unbemittelt seyn sollen. S. 151 sagt der V.: Die Regierung, welche 1794 an 15000 Mann gegen die Empörer aufbrachte, habe "dadurch zugleich dem Auslande ihre Gewalt konsolidirt gezeigt,

gezeigt, da ihr auf jeden Wink eine beträchtliche Macht zu Gebote stehe." Geschah das in 2 — 3 Staaten, so wird Herr v. B. die ganze Union doch mit aller Kenntniß des Metiers nicht so leicht unterjochen, als er S. 290 behauptet. Abschn. 23, 24, 25. Des Staatssekretär Randolphs Abdankung. Traktat mit England. Washingtons Standhaftigkeit. Schwankendes Benehmen des Hauses der Repräsentanten. Washingtons Abdankung. Zwar nicht gründlich, aber doch großentheils richtig erzählt. S. 166. Herrn Mühlenbergs Gründe, für den Traktat zu entscheiden, werden ganz irrig angegeben; er fürchtete gar kein großes Unglück S. 172. Virginien, wird hier wiederholt, habe gar keinen (lies allzuviel) Kredit in England; Baltimore müsse ihm (d. i. einen Theil desselben,) daher größtentheils alle Englische Waaren liefern.

Der V., in raschen Folgerungen geübt, summirt nun auf, was ihm die Geschichte zur völligen Bestätigung seines Räsonnements a priori lehrte. Abschnitt 27. Von den Gesetzen. "Universitäten sind gar nicht vorhanden." D. i. nicht nach deutsch-protestantischem Fuße. Der Kongreß könne alles vermöge der Klausel: "Die Gesetze des Kongresses sollen als höchstes Gesetz in der ganzen Union gelten." S. 177. Im 6ten Artikel steht: This Constitution and all the laws of Congress made in purfuance thereof. *) Und am Ende der Amendments: The powers not delegated to Congress by the Constitution are reserved to the States. Also vermag der Kongreß nichts mehr, als was ihm in dem 8ten Abschnitte des 1sten Artikels erlaubt ist. Manches ist ihm ja geradezu verboten. S. 177. Franklin kann unmöglich an den neuen Kriminalgesetzen Pennsylvaniens Antheil haben; er war schon todt, als sie gegeben wurden. Ein Gesetz wider Hundetodtschlag existirt nicht. Dergleichen läßt man sich nicht versichern, sondern schlägt die Gesetzsammlungen nach. S. 180 f. wird wieder viel von Franklins Gesetzgebung gerühmt, wovon der Beweis dem V. schwer werden sollte. Was von den Gesetzen aus England herstammt, konnte Fr. am wenigsten verbessern. Abschnitt 28. "Schlechte Ausübung der Gesetze." Diese beweist der V. mit einigen Mordthaten in Pennsylvanien, die ihm ein Prediger erzählte. Auch bringt er die Geschichte des Oberrichters Redmann wieder vor, der auf einem Versuche, zu stehlen, ertappt wurde. Wahr

 ist

*) Ganz wörtlich kann ich hier ohne Bücher nicht zitiren.

ist das letzte, wahr, daß er flüchten mußte, und, aus Furcht vor dem Zuchthause, ungeachtet kein Kläger aufstand, im Februar 1797 noch nicht zu erscheinen wagte. Unwahr, daß er **Oberrichter** von Pennsylvanien, oder gar **Prätor der Republik Amerika** gewesen, wie ihn der V. nannte. — So sehr er sich S. 187 und 295 drehet und wendet, so kann judge schlechthin nie **Oberrichter** übersetzt werden, denn jene gehören bloß in die **unterste** Klasse der judges; es **muß** also entweder der Chief Justice oder wenigstens ein Richter des Supreme Court unter Oberrichter verstanden werden. Zu allem Unglück für den Verfasser, war Redmann nur ein Justice der Grafschaft Philadelphia, und Beisasse oder Associate des Districtrichters, wie mit Siegel und Briefen erwiesen werden kann. Sein Name steht in keinem einzigen neuen Verzeichnisse der pennsylvanischen judges, wie Herr v. Bülow bey mir mit eigenen Augen gesehen hat. Der Hauptstreit aber betrift die unverzeihliche Verwechselung mit dem Oberrichter von ganz Amerika. S. 189 bey Kriminalfällen, woraus man Beschuldigungen für eine Regierung ziehen will, muß nicht, wie hier, ein "**man behauptet**," oder ein "**wie ich glaube**, (S. 183.) oder ein "**wahrscheinlich** (S. 184) angebracht werden, sondern aktenmäßig erwiesene Wahrheit, wie Schlözer es bey Deutschen Justizmorden machte. Abschn. 29. "Betrügereien, schlimmer, wie in Europa," (oder auch **öffentlicher** durch die Preßfreyheit **aufgedeckt**) S. 193 erklärt sich der V. dahin, daß: **Die Amerikaner filoutiren**, nicht heisse: **Alle A. f.** Also hatte er sich doch schief ausgedrückt. Abschn. 30. Neue Beweise der Lasterhaftigkeit. Mordthaten, worunter das von Bäckerjungen (S. 200) eine boshafte Erdichtung eines jungen Engländers ist. Auf Mordgeschichten der Zeitungen muß man sich nicht berufen, denn die erfinden dergleichen, um sich Abgang zu verschaffen, wie man ihnen in Amerika manchmal öffentlich vorwirft. S. 202 sagt der V.: **erzählte man: behaupten wiederum andere; genau untersuchen läßt sich so was nicht wohl.** Allein dann führte der gerechte Schriftsteller es auch nicht an, noch weniger vertheidigt er solche offenbare Verläumdungen, wie die vom Lusttempel für den Kongreß. Abschn. 31. Fanatische Sekten. S. 209. Vertheidigung des Ausdrucks, den der V. von den Neuenländern gebrauchte: **Sie stehlen mit der Bibel in der Tasche**; "dergleichen überdem aus ihren Grundsätzen folge." Die Vertheidigung ist so elend, wie die Beschuldigung. So eine kommt auch S. 214

gegen

gegen Priestley vor. S. 230: "Die Amerikaner, bis auf 2000 Mann, hatten sich England vor dem Ueberfall vor Trenton schon unterworfen." — Dergleichen des V. Kenntnisse karakterisirende Stellen brauchen nur angeführt zu werden. Die zweite Abtheilung handelt vom Klima und der Landesbeschaffenheit, zum Theil aus eigenen Erfahrungen des V. Dies ist ohne Zweifel das beste im ganzen Buche, einige unphysikalische Hypothesen ausgenommen. Die Nachricht S. 287. 309 ist theils gegen obgedachte Rezension in der neuen Zeitung, die der schlaue V. aber nicht nennt, gerichtet, theils, mit eben so schlauen Verbeugungen, gegen Hrn. Dr. Bollmanns Brief aus Philadelphia (Berl. Monatsschrift 1797, Nov.) Keinen einzigen Einwurf der N. Z. hat der V. wie sich künftig zeigen wird, mit sichern Gründen vertheidigt. Wenn er z. B. sagt: Die 20 Pulvermühlen gehen nicht, oder doch selten," so bedachte er nicht, daß viele darunter in neuern Jahren und nach einander angelegt worden. Läßt sich aber eine solche Dummheit denken, wenn alle ältere nicht arbeiten konnten? Vergl. Coxe. S. 296 und 297 steht: "Die Amerikomanen haben, wie ich höre, behauptet, der Judge Redmann ꝛc." Da gerade ich dem V. diese Behauptung "Der Oberrichter R. (nicht Judge R., wie der V. es verstellt) ꝛc." vorgetragen und erwiesen habe, so weiß ich keinen Namen für das Verfahren, daß er dies "unglaubliche Unwissenheit nennt, und sein Erstaunen zu erkennen giebt, wie Leute, die mit den Elementen der amerikanischen Verfassung so unbekannt sind, es wagen können, darüber etwas zu schreiben" (S. 296); dann aber gleich darauf mit scheinbaren Komplimenten mich als denjenigen nennt, von welchem selbst der Hoheprieſter der ganzen fanatischen Brüderschaft der Amerikomanen lernen soll, sich zu schämen und weises Stillschweigen zu beobachten.

Als Geographen ists mir wahrlich völlig einerley, was von Amerika wahr sey, wenn ich nur dies Wahre kennen lerne. Wers mir sagt, ist mir willkommen, er sey, wer er wolle. Ich werde mit keinem darüber streiten. Meine Schuld ist es nicht, wenn jemand mit übertriebenen utopischen Hofnungen nach Amerika reiset, und sich betrogen findet. Allein das Recht werde ich mir nicht nehmen lassen, dem, der erweislich, offenbare Unwahrheiten, Vorurtheile und Irrthümer über Amerika mir oder dem Publikum aufdringen will, bescheiden zu sagen, er sey falsch berichtet, oder irre. Mag doch jeder antworten, wie

es

es ihm beliebt. Ich für meinen Theil benutze seine Antworten, lege sie bey Seite, oder verachte sie, je nachdem sie es werth sind.

Nenndorf, den 22. Junius 1797.

C. D. Ebeling,
Professor in Hamburg.

3) Berichtigung. *)

Im gelehrten Beytrage 38 Stück S. 2. ist in der 42sten Zeile der ersten Spalte folgendes im Abdrucke ausgelassen: "Es sey ausgemacht, daß sie meistens zu der geringen Volksklasse gehörten, und wahrscheinlich eine große Anzahl derselben Handwerker waren." S. 29. Die Geschichte lehrt das Gegentheil — Ebendaselbst ist S. 3 zu lesen Louisiana, und S. 4. Sp. 2. oben "dem Prätor der Republik Amerika" denn dies sind H. v. B's Worte.

*) Abgedruckt von 113. Stück der N. Z. vom 18. Julius 1797.